

Evangelischer Hausschatz

Ein Andachtsbuch für alle Tage des Jahres

von

Emil Wilhelm Krummacher

Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen,
in aller Weisheit; lehret und vermahnet euch selbst mit
Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen
Liedern und singet dem Herrn in eurem Herzen.

Kol. 3,16

Zweiter Band

Enthalten die Tagesbetrachtungen vom 15. Juni bis zum 31. Dezember

Duisburg, 1853
Druck und Verlag von Joh. Ewich

© Neu bearbeitet und herausgegeben von Thomas Karker, Bremen
3/2023

15. Juni

Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den heiligen Geist.

1. Korinther 12,3

Welch eine hochwichtige Sache es ist, Jesum einen Herrn heißen zu können, das geht aus diesem apostolischen Ausspruche hervor. Mit den Lippen Jesum einen Herrn heißen, das kann ein jeder, der gesunde Sprachwerkzeuge besitzt; das konnten und können die Teufel, das vermögen auch die Gottlosen und Heuchler. Von einem oberflächlichen Anerkennen Christi, als des Herrn, von einem bloß äußerlichen Bekennen seiner Würde, von einem glaub-, kraft- und geistlosen „Herr Herr sagen“ redet der heilige Apostel natürlich nicht, sondern von einem solchen, von welchem nicht bloß Paulus, sondern der Herr selbst samt allen Aposteln und Propheten die Seligkeit abhängig machen. Sie alle sprechen wie aus einem Munde: „Wer den Namen des Herrn wird anrufen, der soll selig werden.“

Wo ist aber auch ein Herr, wie unser Herr? Er ist der König aller Könige, der Herr aller Herren. Er hat einen Reichtum der unausforschlich ist. Die Erde ist seiner Hände Werk und seiner Füße Schemel, die Himmel sind sein Stuhl. Er ist mit einer Hoheit angetan, dass die Bewohner des Himmels vor Ihm niedersinken, seiner Majestät ist alles, auch die Fürstentümer, Gewaltigen und Kräfte untertan. Alle Gewalt ist ihm gegeben im Himmel und auf Erden und alle Dinge trägt er mit seinem kräftigen Wort. Wo ist ein Herr, wie dieser Herr, der mit Einem Worte Tote lebendig, Lahme gehend, Blinde sehend macht? Er gebeut dem Sturm und er schweigt. Vor seinem Schelten zittern die Grundfesten der Erde. „Er misset die Wasser mit der Faust, er fasset die Himmel mit der Spanne, er begreift die Erde mit einem Dreiling und wiegt die Berge mit einem Gewicht und die Hügel mit einer Wange.“ Viel tausend Mal tausend Himmelsboten stehen um seinen Thron und harren seiner Winke. Er spricht und es geschieht, er gebeut und Welten entstehen oder vergehen. Wo ist ein Herr wie dieser Herr? Was hat der zu fürchten, was kann der entbehren, wovor hat der zu erschrecken, der einen solchen Herrn besitzt! Er schützt die Seinen mit Gottesgewalt; dass niemand sie antasten, niemand sie aus seiner Hand reißen kann. Er sammelt sie in seine Arme und trägt sie in seinem Busen, und ob auch die ganze Welt mit aller Bosheit, ob auch die Elemente und tausend Teufel sich wider sie verschwören, wüten und toben: hier ist mehr, – unser Herr ist stärker denn sie alle: ein Hauch: ich bin's! und alle feindseligen Gewalten werden in Staub zertrümmert.

Wo gibt es einen Herrn, der so treu, so gnädig, so barmherzig gesinnet ist, wie der Herr unser Heiland? Siehe, er hat seines Gleichen nicht. Er gehet den Verlorenen, seinen Feinden, den nichtswürdigen Sündenknechten nach, er redet freundlich mit ihnen, er nimmt sie mit brünstiger Samariterliebe in seine Arme und trägt sie auf seinen Achseln in die Herberge des Friedens und der Freude. Er wendet sich zu den Kranken, er tröstet sie nicht nur, er heilt sie durch und durch. Zu den Elenden, zu den Traurigen, zu den Bekümmerten lenkt er seine Schritte und träufelt Balsam in zerbrochene Herzen. Es bricht ihm das Herz vor Liebe zu den Verachteten, zu den Zertretenen, darüber jedermann hinläuft. Und die die Welt hasset und mit dem Bannfluch belegt, die finden an seiner Brust ein weiches, süßes Ruhelager. Da ist keine Mutterliebe wie seine Liebe. Mit der zärtlichsten Sorglichkeit lenkt er Tag und Nacht seinen Liebesblick auf seine Auserwählten. Ist es Hilfe, was die Seinen bedürfen: Er ist ihres Angesichts Hilfe; ist es Gnade, wonach sie seufzen, er überschüttet sie damit wie mit einem Strom; ist es die Vergebung der Sünden, wonach ihre Seele verlangt, er schenkt sie vollauf und gedenkt ihrer Missetat nicht mehr; ist ihre Seele bange, von der ewigen Gerechtigkeit Gottes zermalmst und der tausendfach verdienten Hölle preisgegeben zu werden; entbrennt der Zorn des Allmächtigen über die Sünde der Sünder, will der Herr der Gemeinde verfluchen, was den Fluch verdient, verstoßen, was wider ihn gefrevelt hat: unser Jesus, unser barmherziger Jesus weiß einen Ausweg. Und ob's ihm auch Blutschweiß, Zittern, Zagen, Angst und Marter, ja Höllenqualen bringt, er weiß ein Lösegeld für die Verlorenen, er weiß ein Mittel, den gerechten Zorn des großen Sündenrächers zu löschen. Er gibt sich selbst dahin, sein teures Gottesleben versenkt er in den verfluchten Kreuzestod, er wird blutarm, er lässt sich seine Adern öffnen und spricht: „ich will es tragen, was meine Feinde verschuldet, ich will an ihrer statt die Schrecknisse des Todes fühlen und alle ihnen zugemessenen Schmerzen sollen mich zermalmten.“ O, wo ist ein Herr, wie dieser Herr? Was müssen das für selige Leute sein, die unter seinem Zepter stehen! Denn was er hat und was er ist, das hat er für die Seinen. Was hat er denn? Horcht auf! Eine Gerechtigkeit, die auch vor den Richterstuhl Gottes hintreten, im Allerheiligsten erscheinen und kühn und freudig fragen kann: Wer will verdammen? einen Frieden, der hoch über alle Vernunft erhaben auch in den Stürmen des Todes und der Ewigkeit nicht erschüttert werden kann; eine Seligkeit, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz ist kommen; eine Weisheit, die auch da einen Ausweg weiß, wo die Weisesten als die Albernsten verstummen; eine Gnade, die nicht weicht, wenn auch Berge weichen und hinfallen; eine Langmut, womit er auch nach den tief gesunkensten Sündern die Arme der Liebe ausstreckt; eine Geduld, mit der er nach unzähligen Begnadigungen wieder begnadiget; eine Demut mit welcher er sogar zu Zöllnern und Sündern, zu Huren und Ehebrechern, zu

den niedrigsten und gemeinsten Sündern heruntersteigt und eine Liebe, mit welcher er selbst an die Zäune geht und verkommenes Krüppel und Bettelvolk zu seinem Tische ladet. Wo ist ein Herr wie unser Herr! Was er haben will, das schenkt er zuvor; was er befiehlt, das vollbringt er auch, und was die Seinen bedürfen, das empfangen sie von ihm, bald bittere, bald süße Arznei, bald Freude bald Not, nie zu viel und nie zu wenig, nie zu früh und nie zu spät. Er leitet sie nach seinem Ruhm, wunderbarlich aber immer herrlich. Sein Regiment ist untadelig, so dass die Seinen auf die Frage: wie es ihnen geht, immerdar antwortete könnten: Uns geht es herrlich: denn wir sind in eines lieben frommen Herrn Hand, der es uns nicht fehlen lässt. Ja, wo ist ein Herr wie dieser Herr? Er verändert sich nicht, Er bleibet derselbe, gestern, heute, in Ewigkeit, er wird nicht mürrisch, nicht launig, sein Antlitz leuchtet immerdar und selbst an den schwarzen Wolken, mit denen es wohl einmal umhüllt ist, erblicken die Seinen einen Silberrand. Legt er eine Last auf, er hilft sie tragen; führt er in die Wüste, so kann er doch das Freundlichreden nicht lange unterlassen; sinken die Seinen in den Kot, bald ist er da und wäscht ihnen die Füße, auch die Hände und das Haupt und wartet ihnen auf. Licht bringt er in die Dunkelheit, Ströme in die Dürre. Seine Zärtlichkeit ist unaussprechlich, seine Muttertreue unermesslich. Ist er aber auf Erden schon den Seinen ein so treuer guter Herr, was wird's droben sein, wenn kein Sündendamm mehr der Offenbarung seiner Herrlichkeit im Wege steht, wenn alle Klagen in Reigen, alle Seufzer in Jubelgeschrei sich gewandelt haben! Wer mag sie beschreiben die grünen Auen des Friedens und der Freude, die rauschenden Brunnen der Gnade und Seligkeit, die namenlosen Herrlichkeiten in der Stadt des lebendigen Gottes, welche da droben die Seinen umgeben. Kein Menschenherz kann es ahnen, der heilige Geist selbst erklärt's für unaussprechlich und unausdenklich, was der Herr den Seinen bereiten will.

Wie glücklich müssen aber diejenigen sein, welche unter dem Zepter eines solchen allgenugsamen Herrn und Königs stehen! Was kann mir fehlen, wenn er mein ist mit allem, was er ist und hat, – wenn ich ihn meinen Herrn heißen darf! Das können wir freilich nicht aus natürlichen Kräften. Da muss vielmehr Jesus unser uneingeschränkter Herr geworden sein und wir müssen uns mit allen Kräften des Leibes und der Seele in seinen Dienst begeben. Da werden unsere Glieder Christi Glieder. Für ihn arbeiten und schaffen wir mit unsern Händen, wo, wann und was er will; unter seiner Leitung stehen unsere Füße, sie wallen nur dahin, wohin Er will. Auf Ihn, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens sind unsere Augen gerichtet und seinem Gebote ist unser Ohr zugewandt. Nimmt er uns etwas, so lassen wir ihn nehmen: denn wir haben kein Eigentum. Unsere zeitliche Habe sowohl, wie unser ganzes Innere gehört Ihm, der uns erkaufte mit seinem Blute. Ihm gehört unser Wille, er soll dem seinigen ganz unterworfen sein. Ihn sollst du ruhig walten lassen. Will er dich töten, will er in die Hölle dich führen, du

sollst stille sein und schweigen. Da gilt kein Murren und Klagen, da gilt kein Fragen: Herr was machst du? Er stäupe oder küsse, schlage oder liebkose, gleichviel, bist du ein Knecht des Herrn, so bleibst du bei ihm lebenslänglich aus wahrer Lust und Liebe, hängst Ihm an von ganzer Seele und aus allen Kräften und möchtest lieber gar nicht sein, als diesem Herrn jemals untreu werden. – So viel gehört dazu, ein Knecht und eine Magd Jesu Christi sein und nur wenn wir das geworden sind oder von Herzen zu werden begehren, können wir Jesum einen Herrn heißen.

1. Der du uns als Vater liebest, Treuer Gott, und deinen Geist Denen, die dich bitten, gibest Ja, uns um ihn bitten heißt, Demutsvoll fleh ich zu dir: Vater send ihn auch zu mir, dass er meinen Geist erneue, Und ihn dir zum Tempel weihe.

2. Ohn ihn fehlet meinem Wissen Leben, Kraft und Furchtbarkeit, Und mein Herz bleibt dir entrissen, Und dein Dienst der Welt geweiht, Wenn er nicht durch seine Kraft Die Gesinnung in mir schafft, Dass ich dir mich ganz ergebe Und zu deiner Ehre lebe.

3. Dich auch kann ich nicht erkennen, Jesu, noch mit echter Treu Meinen Gott und Herrn dich nennen, Stehet nur dein Geist nicht bei. Drum so lass ihn kräftiglich In mir wirken, dass ich dich Glaubensvoll als Mittler ehre, Und auf deine Stimme höre.

4. Ew'ge Quelle heil'ger Güter, Hochgelobter Gottesgeist, Der du menschliche Gemüter Besserst und mit Trost erfreust: Herr, nach dir verlangt auch mich, Ich ergebe mich an dich, Mache mich zu Gottes Preise Heilig, und zum Himmel weise.

16. Juni

Darum tue ich euch kund: dass niemand Jesum verfluchet, der durch den Geist Gottes redet.

1. Korinther 12,3

Wer kann nun aber Jesum einen Herrn heißen im wahren Sinne des Wortes? Kann das der Mensch in seinem Naturzustand? Nein, wir sind Rebellen wider sein heiliges Gesetz, sind in die Sklaverei des Satans geraten und werden von fremden, finstern Mächten tyrannisiert. Wie eine finstere Sklaverei erscheint uns seine Gemeinschaft und unsern Sklavenzustand halten wir für Freiheit. Wir dienen, wie der Apostel Paulus sagt, den Lüsten und mancherlei Wollüsten, dienen dem Geschöpfe mehr denn dem Schöpfer. Kinder des Zornes werden wir tituliert, ja Kinder des Teufels nennt uns die Schrift, wie es auch unsere weichlichen, gerne gekitzelten Ohren zerreißen mag. So blutarm wir sind an allem wahrhaft Guten und Göttlichen, so reich sind wir an Sünden und Missetaten. So schwach wir sind in allem dem, was dem Herrn wohlgefällt, so kräftig sind wir in Ungerechtigkeiten, so dass unseres Herzen Dichten und Trachten böse genannt wird von Jugend auf. So hoch wir sind in unseren eigenen Augen, so verachtet und verstoßen sind wir in den Augen des Herrn; so gerecht wir uns selbst halten, so sündig sind wir vor dem Herzenskündiger.

Mit unserem Können sieht's eben so traurig aus als mit unserem Haben. Im Leiblichen können wir kein Haar schwarz oder weiß machen und im Geistlichen vermögen wir keinen guten Gedanken aus uns selber hervorzubringen. Ohnmächtig liegen wir da, tot in Sünden, blind, starrblind für alle Wahrheit, lahm für alles Gute, taub für den Gnadenruf des Herrn. Nur Eins können wir vortrefflich: sündigen, widerstreben und betrüben den heiligen Geist, zu Felde liegen wider den Herrn unsern Gott. – Und wir sollten im Stande sein, Jesum einen Herrn zu heißen? Nein, das vermögen wir bloß durch den heiligen Geist. Wer den nicht hat, der hat auch keinen Jesus, der hat also auch keinen Himmel. Wie sorgfältig mögen wir uns also prüfen, ob wir den heiligen Geist empfangen haben. – Vierfach ist sein Werk an jeder Seele, die da selig wird: er erleuchtet, gebiert aufs Neue, macht los und hält fest.

❶ Er erleuchtet. Hineinblitzen muss der Lichtstrahl des heiligen Geistes in die finstere Nacht deiner Sünde. Hat er das schon getan? Hast du im Lichtglanz des heiligen Geistes mit Schrecken und Entsetzen wahrgenommen die Finsternis, darin du dich von Natur befindest? Siehe, die

Sünde ist der fürchterlichste Gräuel, sie ist eine Ausgeburt des Abgrundes der Finsternis, eine Verspottung aller Vollkommenheiten Gottes, eine vermaledeite Abgötterei. Ist dir das auf's Herz gefallen? Hast du's mit Zittern erkannt, wie viel tausend Mal du in deinem Leben gefrevelt hast wider den Herrn deinen Gott? Eine dicke undurchdringliche Decke hängt vor unsern Augen, die uns Gottes Gnadenbund, sein heiliges Wort, seine Sündenrächende Gerechtigkeit und seine grundlose Barmherzigkeit in Christo Jesu in schwarzes Dunkel hüllt. Hat der heilige Geist uns diese Hülle zerrissen? Haben wir einen Blick getan in die Ewigkeiten, sind wir zum Sündenschmerz und Gnadendurst gelangt? Haben wir unser sündebeladenes, fluch- und verdammungswürdiges Herz geschaut in seiner traurigen Gestalt als eine Mördergrube und haben wir, in dem blutenden Herzen unseres aller teuersten Hohenpriesters den Trost der Begnadigung gefunden? Hat die selige Stunde in unserem Leben geschlagen, da wir mit Thomas niedersanken vor dem Mittler des neuen Bundes und brünstig schrien: mein Herr und mein Gott!

② Der Geist des Herrn gebiert aufs Neue. Er formt uns um; wir werden andere Leute, wir empfangen andere Augen, Ohren, Herzen, Hände und Füße, einen völlig umgewandelten Verstand und Willen, ein anderes Gemüts, andere Kräfte, andere Gesinnungen und Grundsätze, andere Hoffnungen und Aussichten. Wir waren Knechte, Knechte des Satans; Knechte der Welt und der Sünde, Knechte der Eitelkeit und Nichtigkeit; aber der Geist des Lebens macht aus Knechten Kinder und gibt den fröhlichen Abbaruf ins Herz. Kennen wir das Glaubensleben in Jesu Gemeinschaft? wissen wir aus Erfahrung, was es auf sich hat mit der Erneuerung im Geiste des Gemütes? Hören wir unseres Jesu Stimme, folgen wir Ihm? O dann ist er unser Herr und wir werden nimmermehr umkommen und niemand soll uns aus seiner Hand reißen.

③ Der Geist des Herrn hat eine losreißende Gewalt. Er zerbricht die Zwingherrschaft des Satans, er zertrümmert die drückende Tyrannei des Gesetzes. Das trieb, das drängte, das peinigte uns; es legte uns, ohne Kraft zu verleihen, wie Ägyptens Fronvögte den Kindern Israel, unerträgliche Lasten auf, es war uns eine saure Bürde, es schlug uns mit seiner Rute, und alle seine unermesslichen Forderungen waren uns ein Ekel. – Nun werden wir los vom Gesetz. Christus ist des Gesetzes Ende. Der heilige Geist schreibt's in dein Herz; es höret auf Gesetz zu sein; es fordert, es drängt nicht mehr. Du bist gerecht geworden durch den Glauben an Christum und es ist dem Gerechten kein Gesetz gegeben. Die Liebe ist das königliche Gesetz deines Herzens. Die Liebe sitzt auf dem Thron; was sie befiehlt ist lauter Lust, was sie verwehrt, ist lauter Last. Wir werden Christo einverleibt; Christus wohnt ins unserem Herzen durch den heiligen Geist. Er leitet uns auf ebener Bahn.

④ Er stärkt und bewahret uns und hält uns fest in seinen Armen, wie eine zärtliche Mutter ihr teures Kind. Wie gut ist das! – Ach wer bliebe ein Knecht des Herrn, wer könnte bestehen, wer kämpfte sich durch, wer ginge nicht unter, wenn der Geist des Lebens uns nicht hielte! Aber er hält uns fest, fest in allen Anfechtungen und Versuchungen, fest in Freud und Leid, fest im Leben und im Tode, gegenwärtig, zukünftig, ewig, so dass nichts, nichts aus der sichtbaren und unsichtbaren Welt, nichts aus dem Himmel, nichts aus der Hölle uns scheiden mag von der Liebe Gottes in Christo Jesu, unserm Herrn. – Sicher, wenn das Glaubens- und Liebesfeuer des heiligen Geistes also in uns angezündet ist, dass wir durch seine Strahlen erleuchtet, wiedergeboren, dass wir durch seine Kraft losgerissen und festgehalten werden, dann können wir Jesum einen Herrn heißen, dann sind wir die seligen Seinen und Er wird unser Eigentum mit allen seinen Gütern und Gaben. – Ist das bei uns der Fall? Kennen wir diese Wirkungen des heiligen Geistes aus eigener Erfahrung? Angeklopft hat der Geist bei uns oftmals. Wer hätte nicht schon bessere, ernstere, heiligere Stunden erlebt, da das Gewissen sich regte, da ein Sehnen nach Gott, nach dem lebendigen Gott die Brust erfüllte? Stunden, da die ewige Wahrheit für Augenblicke ihre Rechte geltend machte und die Schuppen von den Augen sinken wollten. Was waren das für Stunden? Gnadenstunden, da der heilige Geist am Wirken, am Arbeiten war? Gnadenstunden, da die ewige Liebe um unsere Seele warb. – Aber nicht wahr, diese Stunden zogen vorüber. Die Sündenlust, die tausendarmige Welt, der böse Feind, das träge gottlose Fleisch dämpfte den Geist. Die mahnende Stimme verhallte, wir schoben unsere Umkehr auf, wir zogen aufs Neue die zeitliche Freude dem ewigen Heile vor. Wir widerstrebten dem heiligen Geiste, betrübten und dämpften ihn und mit dem alten dürrer, gottlosen Herzen zogen wir auf's Neue weiter die breite Straße, die zur Verdammnis führt. Soll das also fortgehen? Nein, es werde uns voller Ernst, seine erleuchtende, wiedergebärende, losreißende und festhaltende Kraft am Herzen zu erfahren. – Dann wird Jesus unser Herr und unser Gott und wir die lieben Seinen. Dann tun sich auf die ewigsprudelnden Gnadenbrunnen. Es weichen unsere Sünden. Unsere Sorgen werden verschlungen. Wir bekommen den neuen Namen, den niemand kennt als der ihn empfängt und werden selig hier und ewig dort. – Komm denn herab, Herr Gott, heiliger Geist der Gnade und des Gebetes, komm herab in unser aller Herzen. Suche uns heim mit deinem Gnadenscheine. Erleuchte unsere finstern Herzen, gebiet uns neu zu Kindern Gottes, zerbrich die hemmenden Bande und halt uns fest an deiner Hand.

1. Komm, Tröster, komm hernieder
Vom hohen Himmelsthron! Bring uns das
Leben wieder, Das durch die Sünd'
entflohn. Wie Jesus dich verheißt, So
komm, mit deinen Gaben Uns inniglich zu
laben. O werter, heil'ger Geist!

2. Lass auf die Seelen fließen Der
Gnade sanftes Öl; Erquicke das Gewissen,
belebe Herz und Seel'. Wo Demut dein
begehrt. Da tritt ihr gnädig nahe, Damit sie
bald empfahe Ein Heil ,das ewig währt!

3. Lass allen Trost verschwinden, Den
mir die Welt verspricht. Bei ihrem Dienst
der Sünden, Der mich doch tröstet nicht;
Was Jesu Mund mir preist, Das will ich tun
und glauben; Du sollst mein Tröster
bleiben, Du, o Gott, heil'ger Geist!

4. Du kannst mein Herz erfreuen Und
kräftig rüsten aus, Du kannst es ganz er
neuen Zu einem Gotteshaus. Drum So
komm, o teurer Gast, Und bleib' im Tod
und Leben Als Tröster mir ergeben, Bis
mein Gesicht erblasst.

5. Der du als Gott ausgehest Vom
Vater und dein Sohn, Und mich im Geist
erhöhest Zu Gottes Stuhl und Thron: Kehr'
ewig bei mir ein, Und lehr' mich Jesum
kennen, Ihn meinen Herrn zu nennen Mit
Wahrheit, nicht zum Schein.

6. Ja, zeug' in meinem Herzen Von
Jesu ganz allein, Von seinem Tod und
Schmerzen Und seiner Wahrheit Schein.
Dass ich mit reinem Sinn Kein Bild in
meiner Seele, Als Jesum nur, erwähle, Bis
ich vollendet bin.

17. Juni

Dem der nicht mit Werken umgehet, glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht macht; dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.

Römer 5,4

Mit diesen Worten, in deren Verständnis nur der heilige Geist uns einweihet, die aber dem vom Geiste unerleuchteten Menschen völlig verschlossen bleiben, spricht der Apostel Paulus eine Wahrheit aus, die wie ein köstlicher Balsam die tiefsten Wunden zerschlagener Herzen zu heilen vermag. O wohl uns, dass diese Wahrheit so klar, so unzweideutig, so über alle Verdrehungskünste irriger Auslegung erhaben, in dem Worte Gottes niedergelegt ist. Gottlose sind es, welche Christus gerecht macht; elende Menschen, die, nach ihren Werken gerichtet, eine ewige Verdammnis verdient haben. Nun wissen wir, was wir den bekümmerten Herzen zurufen. Nun kommt nur alle herbei, ihr zerbrochenen Sünder, die ihr im Lichte der Heiligkeit Gottes euren tiefen Sündenjammer erkannt habt. – Kommt nur in euerm unflätigen Kleide, kommt nur in eurer ganzen Schande, kommt nur mit dem tränenden Auge, mit der stöhnenden Brust, mit den gen Himmel gefalteten Händen und mit der Angst eures Herzens, die da groß ist. Wir haben kein Recht, euch hinwegzuweisen, wir würden unbarmherzig an euch handeln, wenn wir euch, den Mühseligen und Beladenen vorenthalten wollten den Trost, den der Herr euch gerne geben will. Nein, mit aller Kraft, mit festem Nachdruck dürfen wir auch solche in Jesu Namen einladen, bitten und beschwören, es nur kindlich zu glauben, dass sie es sind, trotz ihrer Sünden, trotz ihrer bisherigen Gottlosigkeit, welche Jesus gerecht und selig machen will. Da brauchen sie keine Tugenden zu bringen, um den Himmel zu verdienen oder mit zu verdienen: er ist verdient: Christus hat alles dargebracht, was dargebracht werden muss. Wir genießen nur die Früchte, dessen was er gut gemacht. – Wer mit Werken umgehet und auf diesem Wege den Himmel verdienen will, der gräbt daneben, der ruhet unter dem Fluch, den verdammt das Gesetz, der verleugnet das einzige Opfer Jesu Christi und treibt mit sich selber eine vermaledeite Abgötterei. Nein, es bleibt ewig dabei: „einmal ist die Schuld entrichtet und das gilt auf immerhin; Mosis Opfer steh'n vernichtet, da ich nun vollendet bin. Einer hat's auf sich genommen, einer bringt für sich uns dar, er, auf den beim Dienst der Frommen schon vorlängst gedeutet war. Alle unsre Schuldigkeiten, die Gott von Uns fordern kann, sind hinaus auf alle Zeiten schon aus einmal abgetan.

Einer hat sie übernommen, alles steht in Richtigkeit und seitdem der Bürge kommen, ist es, nicht mehr Zahlungszeit. Man hat Nichts mehr auszumachen, es gibt Nichts mehr abzutun, und bei allen unsern Sachen lassen wir die Hände ruh'n; wir genießen nur die Früchte dessen, was er ausgemacht, als er uns in dem Gerichte längst mit Ehren durchgebracht Der im Namen aller Seelen unsern Schuldbrief übernahm, wusste alle herzuzählen, als es zum Bezahlen kam. Was im Fleisch und Herz und Nieren lange als verborgen schlief, nächst dem, was wir wirklich spüren, das stand alles in dem Brief. Wir sind viel zu schlimme Knechte! Gott lässt sich mit uns nicht ein, wenn er soll ob seinem Rechte gegen uns befriedigt sein. – Christus sprach zur rechten Stunde: „Sieh', ich komm' mit meinem Leib, dass im Volk von deinem Bunde keiner mehr dein Schuldner bleib'!“ Nun, ihr halb gewesenen Knechte und halb Kinder in dem Haus, macht's vor Gott in Christi Rechte ganz auf alle Sünden aus. Ihr habt nichts mehr zu versprechen, ihr habt vor den Schulden Ruh', und ein jegliches Gebrechen rechnet immer neu dazu. Kurz, mit einer Opfertgabe hat das Lamm so viel getan, dass das Volk von seiner Habe sich vollendet nennen kann. Unsere Gerechtigkeiten wachsen nicht mit unsrer Kraft, weil ihr Grund vor unsern Zeiten in dem Opfer Jesu hast't.“

Aber niemand täusche sich. Der Trost des Apostels will richtig verstanden und aufgefasst sein. Er ist nicht für jedermann. Nein, nein, dieser göttliche Trost sucht wirklich gebeugte, verwundete, zerschlagene, zerbrochene und mit Sündenhass erfüllte Herzen, und wahrlich, er will einen kräftigen Einfluss haben auf unser Leben und auf unseren Wandel.

Unser Heiland nennt den Weg des Lebens einen schmalen Weg. Das ist er auch in mancher Beziehung, besonders um deswillen, weil gleich hart an demselben zwei Abwege sind, auf die man gar leicht geraten kann, wenn man nicht alle Vorsicht gebraucht, um auf dem rechten Weg zu bleiben. – Der eine Weg ist der, wenn man sich durch Tugenden und gute Werke der Liebe Gottes wert machen und das ewige Leben dadurch verdienen will. Dadurch gerät man entweder in Verzweiflung oder in einen geistlichen Stolz, wie das letztere bei den Pharisäern der Fall war, über welche der Herr so schrecklich Wehe schrie, und man findet keine Gnade, weil man sie nicht als Gnade sucht.

Auf den andern Abweg geraten diejenigen, welche zwar nicht anders als aus Gnaden durch den Glauben an Jesum, in welchem Gott uns seine Gnade anbietet, wollen selig werden; aber sie vergessen dabei, dass diese Gnade uns nicht nur die Sünde vergeben und von ihrem Fluche befreien, sondern uns auch von der Sünde selbst reinigen und von ihrer Herrschaft entbinden soll. – Sie bedenken sticht, dass der Glaube, der uns selig machen soll, ein lebendiger, tätiger, wirksamer Glaube sein, und Früchte der Heiligung hervorbringen muss. – Sie begnügen sich damit, dass sie Herr! Herr! zu Jesus

rufen; aber sie tun nicht den Willen des Vaters im Himmel und befolgen seine Gebote nicht. Sie ziehen von der Verdienstlosigkeit der Werke einen abscheulichen Fehlschuss auf die Unnötigkeit derselben, und machen Christum zum Sündendiener, welches ja ein unerhörtes Verbrechen ist.

Der Missbrauch der trost- und gnadenvollen Lehre von der Rechtfertigung des armen Sünders durch den Glauben, hat zu allen Zeiten gewütet in der Christenheit. Hören wir nur die heiligen Apostel an! Lesen wir nur die Schriften der lebendigen Zeugen Jesu Christi aus allen Jahrhunderten – Sie alle legen sich zur Wehr gegen diesen bitteren Feind des Evangeliums, um ihn zu bekämpfen. – O, wir mögen wohl festiglich ins Auge und Herz fassen, dass der Glaube in der Liebe tätig und die Rechtfertigung mit der Heiligung Hand in Hand gehen muss.

1. Herzog unsrer Seligkeiten, Zeuch uns in dein Heiligtum, Da du uns die Stätt' bereitete Und zu deines Namens Ruhm Als deine Erlösten siegprächtigt willst führen! Lass unsere Bitte dein Herze jetzt rühren; Wir wollen dem Vater zum Opfer dastehn, Und mit dir durch Leiden zur Herrlichkeit gehn.

2. Er hat uns zu dir gezogen, Und du wieder zu ihm hin; Liebe hat uns überwogen, Dass an dir hängt Herz und Sinn. Nun wollen wir gerne mit dir auch absterben Dem ganzen natürlichen Sündenverderben Ach lass in dein Sterben versehrt uns sein, Sonst dringen wir nimmer ins Leben hinein!

3. Aber hier erdenkt die Schlange So uns viel Ausflucht überall; Bald macht sie dem Willen bange, Bald bringt uns die Lust zu Fall. Es bleibst das Leben am Kleinsten oft kleben, Und will sich nicht gänzlich zum Sterben ergeben; Es schützt die löblichsten Meinungen vor Und bauet so Höhen und Festung empor.

4. Drum, o Fürst des Lebens, eile, Führ das Todesurteil aus; Brich entzwei des Mörders Pfeile, Reut das Unkraut völlig aus! Ach lass sich dein neues,

erstandenes Leben In unsern erstorbenen Herzen erheben; Erzeig dich verkläret und herrlich noch hier, Und bringe dein neues Geschöpfe herfür!

5. Kehre die zerstreuten Sinnen Aus der Vielheit in das Ein', Dass sie wieder Raum gewinnen, Nur von dir erfüllt zu sein! Ach lege die Mächte Finsternis nieder, Erneure die Kräfte des Geistes uns wieder, Dass er Fülle der Gnaden sich nähr Und ritterlich gegen Versuchung sich wehr!

6. Lebe denn und lieb und labe in der neuen Kreatur, Lebensfürst, deine Gabe Die genesene Natur! Erwecke dein Eden uns wieder im Grunde Der Seelen, und bringe noch näher die Stunde, Da du dich in allen den Deinen verklärst, Sie hier noch des ewigen Lebens gewährst.

7. Gönn' uns noch Frist auf Erden, Zeugen deiner Kraft zu sein, Deinem Bilde gleich zu werden, In dem Tod zu nehmen ein Des Lebens vollkommene Freiheit und Rechte, Als eines vollendeten Heilands Geschlechte! Der Unglaub mag denken, wir bitten zu viel; Du hörst unsre Bitten, tust über ihr Ziel!

18. Juni

Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem heiligen Geist.

Römer 14,17

J m Leben muss sich unser Christentum offenbaren. Im Handeln, im Tun und Lassen, in der Beobachtung unserer Berufspflichten, in unserem Verhältnis zu anderen Menschen, im Familienleben – da muss es sich zeigen, ob wir wahre Christen sind. – Das Reich Gottes bestehet nicht in Worten, sondern in der Kraft. Die Erkenntnis der göttlichen Wahrheit tut's nicht allein; auch das Bekenntnis mit dem Munde reicht nicht hin, und wäre es noch so feurig und freimütig; der Wandel, die treue Pflichterfüllung im Einzelnen muss es bestätigen und seine Echtheit beurkunden. „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten,“ ruft der Herr allen wahren Christen zu, „dass sie eure guten Werke sehen, und den Vater im Himmel preisen.“ „Die Frucht des Geistes“ heißt es in einer andern Stelle, „ist Gerechtigkeit, Güte, Wahrheit. – Nicht überflüssig ist solche Mahnung. Wäre sie es, warum wiesen dann der Heiland, sowohl wie seine Apostel so häufig und nachdrücklich darauf hin? – Wer aber sein armes Herz kennt, wer es weiß, wie so gar leicht wir die Hauptsache aus dem Auge verlieren und auf unwesentliche Nebendinge verfallen, wer es weiß, wie schnell der in unserm Herzen angehäuften Zunder der Sündhaftigkeit Feuer fängt, so dass wir bald von einer fleischlich-zügellosen oder trägen Gesetzlosigkeit hingerissen werden, bald in die sklavischen Bande einer engherzig lieblosen Gesetzlichkeit versinken, der ist weit entfernt, diese Haupt- und Grundwahrheit des Neuen Bundes als das ABC des Christentums, worüber er längst hinaus sei, auf die Seite zu schieben; nein! nein! er weiß es wohl, dass eine täglich und stündlich wiederholte Einschärfung derselben seinem Herzen unaussprechlich Not tut.

Der Apostel Paulus sagt uns nun mit den Worten: Das Reich Gottes besteht nicht in Essen und Trinken, worin dasselbe nicht besteht. Unter dem Reiche Gottes haben wir einerseits das Christentum außer uns, die Anstalt Gottes zum Heile der sündigen Menschen zu verstehen, welche unter dem alten Testamente schon gegründet und vorbereitet und unter dem neuen Testamente vollendet ward; andernteils wird mit diesem Ausdrucke nicht selten die Beschaffenheit des geheiligten Menschen, das Christentum in uns bezeichnet. – So in dem eben angeführten apostolischen Ausspruche. Es klingt uns freilich sonderbar, wenn der Apostel uns versichert, das Reich

Gottes bestehe nicht in Essen und Trinken. Wir meinen, das sei fast überflüssig zu bemerken und verstehe sich von selbst. Ob wir uns dieser oder jener Speise enthalten oder ob wir sie genießen, das kann uns vor Gott nichts nehmen noch geben. – Genießen wir die Gaben Gottes mäßig und mit dank erfülltem Herzen, so haben wir uns darüber kein Gewissen zu machen. – Wer da strenge Regeln in der Auswahl der Speisen und Getränke beobachtet, der hat im Christentum eben so wenig etwas voraus, als der, welcher sich über sie hinwegsetzt. – Zum richtigeren Verständnis des Apostels ist die Vergegenwärtigung der Christgemeinde zu Rom notwendig, welche aus Juden- und Heidenchristen bestand. Die ersteren, die Christen aus den Juden, konnten sich von den Fesseln des jüdischen Zeremonialgesetzes noch nicht frei machen; sie hielten noch irrigerweise fest an der Beobachtung der alttestamentlichen Speisegesetze. – Auch als Christen führen sie fort, gewisse Speisen als levitisch unrein zu vermeiden. – Sie verabscheuten das Fleisch der Götzenopfer, sie aßen mit keinem Heiden, sie fasteten dann und wann. Durch diese strenge Enthaltensamkeit und Absonderung glaubten sie über die Christen aus den Heiden hoch erhaben zu sein. – In ihrer Strenge erblickten sie ein Kennzeichen ernsterer Heiligung. – Die Heiden-Christen machten sich aber über die Speisen und Speisegesetze durchaus keine Bedenklichkeiten. Sie fragten ganz und gar nicht nach besondern Tagen oder nach Beschaffenheit der Speisen. Als engherzige Sklaven eines kraftlos gewordenen Gesetzes betrachteten sie ihre Brüder aus den Juden. – Mit vornehmem Mitleid blickten sie stolz auf sie herab. – Wie jene in ihre Engherzigkeit, so setzten diese in ihre Ungebundenheit das Wesen des Christentums und erhoben sich ihrer Freiheit auf eine solche Weise, dass sie ihre Brüder aus den Juden auf mannigfaltige Weise ärgerten. – Auf solche Art war die Gemeinde zu Rom in Zwistigkeiten gespalten. – Unwesentliche Dinge erhob man zur Hauptsache, während man das, worauf es eigentlich ankam in den Hintergrund stellte und über Nebensachen vergessen konnte. – Die Einen brüsteten sich mit ihrer Beobachtung, die Andern mit ihrer Nichtachtung unwesentlicher Dinge, – beide waren aufgeblasen durch Stolz, beide ließen es fehlen an der Liebe. – Beide bedürften der Zurechtweisung. Der Apostel warnt auf der einen Seite mit gewaltigem Ernste vor allem Verachten, Richten und Verdammen; er nimmt die christliche Freiheit in Schutz; aber mit derselben Wärme weiset er andererseits auf die Liebe hin und wills nicht, dass sie gefährdet werde. Ihr stellt euch zwar an, will er sagen, als kämpftet ihr über dem Reiche Gottes; aber am Ende streitet ihr über Essen und Trinken und vergesst darüber, nach dem Reiche Gottes selber zu trachten.

1. Die Menschen suchen Wissenschaft, Die armen Todeserben, Und werden; plötzlich hingerafft, Sie welken hin und sterben. Sie forschen nur In der Natur Und können nichts ergründen. Ach, möchten wir Nur Eines hier Im ganzen Leben finden!

2. Das ist die allerhöchste Kunst, Die Alles übersteigen Betrachtet doch die Liebesbrunst, Die Christum zu uns neigen Der Weisheit Kern Ist: unsern Herrn Und seine Lieb' erkennen. Erkennst du dies, So sei gewiss, Du wirst in Liebe brennen.

3. Erzählen, was ein Andrer spricht, Und nichts im Herzen fühlen, Ist Meinung und ein falsch Gedicht, Wie die Gedanken spielen. Wird dir der Grund Des Lebens kund, Dann wirst du erst recht wissen, Was du begehrest., Was du erfährst, Und davon zeugen müssen.

4. Wer Gott um solch' Erkenntnis bitt't Und sich dazu gewöhnet, Dem teilet er das Wesen mit, Wonach er sich gesehnet, Er wird forthin In seinem Sinn Die sel'gen Kräfte schmecken; Der teure Hirt' Und Heiland wird Sich stets ihm mehr entdecken.

5. Die Liebe machet Ihn bekannt, Wenn sie in uns entstanden; Wir werden ihm dadurch verwandt, Und geh'n in seinen Banden. Wir sollen nun Nichts ohn' ihn tun, Und sind freiwillige Knechte; Und fehlen wir Auch dort und hier, So weist er uns zurechte.

6. Hier gilt nicht Klugheit noch Vernunft Bei armen Erdengästen; Die gottgeweihte Kinderzunft ergreift es am besten, Was Christi Treu Und Liebe sei, Und was wir an ihm haben. Ein schwach Gesicht Erblicket nicht Die Fülle seiner Gaben.

19. Juni

Lehre mich tun nach deinem Wohlgefallen, denn Du bist mein Gott; dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn.

Psalm 143,10

Engherzig knechtische Gesetzlichkeit und ungesetzliche Weitherzigkeit, so heißen die beiden Abwege, welche so gar häufig im Christentume vorkommen. Die erste besteht darin, dass man sich in Beziehung zu der Außenwelt strenge Regeln feststellt und solche Dinge gebietet und verbietet, welche die Schrift nirgends weder gebeut noch verbeut, sondern dem Gewissen freilässt. Diese engherzige Gesetzlichkeit geht fast unausbleiblich mit einem richterischen Wesen und mit reinem Stolze gepaart, der auf alle abweichenden Ansichten achselzuckend herabsieht. Wie man in diese Gesetzlichkeit hinein geraten könne, ist nicht schwer zu erklären. – Der Christ trägt ein geistliches Leben in seiner Brust. Es ist ihm in dem Glauben an seinen Heiland eine neue Welt aufgegangen; das eigentliche Element seines Lebens, seiner Freude, seines Strebens ist das Unsichtbare, das Himmlische. – Er ist geistlich gesinnt und möchte es je länger je mehr werden. – Er liest die Aufforderungen der heiligen Schrift: „Kreuziget euer Fleisch samt den Lüsten und Begierden. Ärgert dich dein rechtes Auge, reiße es aus; ärgert dich deine rechte Hand, dein rechter Fuß, haue sie ab; er vernimmt, wie der Christ der Welt absterben, wie er trachten soll nach dem was droben ist; sein Wandel soll im Himmel und sein Schatz soll im Himmel sein. Heilig, vollkommen und unsträflich soll er werden; mit Furcht und Zittern soll er seine Seligkeit schaffen.

So kommt er leicht auf den Gedanken, als bestehe die christliche Vollkommenheit darin, das Sinnliche gänzlich zu verachten und zu verschmähen und namentlich jede Lebensfreude als etwas Weltliches und Sündliches zu verachten und zu verdammen. Darin besteht aber die christliche Vollkommenheit keineswegs. Die irdischen Dinge sind nicht an und für sich gemein und die Freude, die ich in der Nähe meines Heilandes, im Aufblick zu ihm, mit dankendem Gemüte, ohne Schaden für meine Seele, ohne Versäumung meiner Berufspflichten, ohne Kränkung meiner Nebenmenschen, ohne von Gott abgezogen und in die Eitelkeit zerstreut zu werden, genieße, ist keineswegs in Gottes Wort verboten. Nirgends werden wir darauf hingewiesen, die irdischen Gaben und die Gott wohlgefälligen Freuden zu verachten. Vielmehr ist es das Ziel des christlichen Lebens, alles

Irdische durch die Liebe zu Gott, durch den Glauben an den Heiland zu heiligen und zu verklären. Nur die an und für sich sündlichen Freuden, welche außer der Gemeinschaft mit Gott, mit einem im wiedergeborenen Herzen genossen werden, sind weltliche Freuden, welche der Christ verachten muss, wie der Fisch das trockene Land, wie der Vogel das Wasser. Sonst aber ist der Christ in Bezug auf die gleichgültigen Dinge des Lebens frei und soll sich nicht in ein knechtisches Joch fangen lassen.

Freilich, mögen wir wohl zusehen, dass wir unser Gewissen unverletzt bewahren. – Was unser Herz mit Lust und Sorge beschweren, was uns irgendwie von Gott abziehen kann, das ist für uns nicht mehr gleichgültig. Jeder muss daher wissen, was und wie viel er sich erlauben darf, ohne in dem Einen was Not tut, gestört zu werden. Das leidet keinen Zweifel, der eine kann mehr ertragen, als der andere; Temperament, Umstände und das vorhergegangene Leben machen viel dabei aus. Mancher meint auch mehr, ohne Schaden für seine Seele, sich erlauben zu können, als er wirklich am Ende vermag. Hier lässt sich im Allgemeinen so wenig als im Einzelnen eine genaue Grenzlinie ziehen. Es muss vielmehr das Einzelne der Treue und Aufrichtigkeit redlich gesinnter Christen zur Beurteilung anheim gegeben werden. Der Geist Gottes muss in den einzelnen Fällen sein Licht geben. – Wenn aber derjenige, welcher sich vieler, an sich rechtmäßiger Dinge enthält, seinen Ansichten eine allgemein bindende Gültigkeit beilegen und sein Gewissen zur Regel für andere machen will, so dass er als weltlich und unchristlich, oder doch als unvereinbar mit einem ernsteren Christentum das tadelt; was für ihn tadelnswert sein würde, ohne doch, dass es Gott verboten hat, der vergeht sich gegen Pauli Regel: Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken und ist von einer verdammlichen Engherzigkeit umstrickt. – Eben so schwer kann sich aber ein Christ auf einem andern Abwege versündigen: Wie es nämlich ernste, traurige, strenge und minder frohe Menschen unter den wahrhaftigen Christen gibt, so gibt es auch solche, bei denen ein frisches, fröhliches, freies Wesen vorherrschend ist. Es sind nicht alle Christen nach einer Form zugeschnitten. Auch im Reiche der Gnade findet eine große Mannigfaltigkeit Statt. – Es werden allerlei Kinder in Zion geboren, sagt der Psalmist. – Wenns nur Kinder sind! Wenn sie nur auf's Neue geboren wurden! Wenn sie nur in Zion wohnen, in der Stadt und Gemeinde des lebendigen Gottes!

Unsere teuern Reformatoren Luther und Calvin waren wohl beide recht tapfere, wahrhaftige Knechte Gottes. – Und doch wie verschieden waren sie, wenn wir ihre äußere Erscheinung, ihre besondere Eigentümlichkeit ins Auge fassen; – der eine trübsinnig, ernst und strenge, konsequent, vielleicht düster und unumgänglich – der andere voll frischer Fröhlichkeit mit heiterer Stirn und lustigem Mute angetan; beide treu, beide wahrhaftig, beide Reben an

dem einen Weinstock. – Hätte Luther seinen Mitreformatoren einen engherzigen Gesetzesmenschen gescholten, so hätte er eben so übel gehandelt, als wenn Calvin Luther einen weltlich gesinnten, fleischlichen Halbchristen genannt hätte. – So verhält es sich noch heutzutage. Das christliche Leben kann sich in Beziehung auf die Außenwelt verschiedentlich äußern. Während der Eine von dem Geiste Gottes und von seinem Gewissen angewiesen wird, dies und das zu meiden, weil es störend und beunruhigend auf sein Gemüt einwirkt, darf es der andere mit fröhlichem Herzen genießen wie ein Kind.

Aber auch der freier Gesinnte, der die Welt zu gebrauchen versteht, ohne sie zu missbrauchen, hat kein Recht, für seine Ansichten allgemeine Anerkennung und Gültigkeit zu verlangen, oder seine schwächeren und furchtsameren Brüder irgendwie zu ärgern, zu richten oder gar zu bespötteln. Nein ein jeder brauche das Richtschwert nur recht scharf und treu gegen sich selbst und lasse der Zucht des heiligen Geistes ungehindert Raum in seinem Herzen, dann kann und wird er das Gericht über andere Christen dem Herrn überlassen. – Der allein richtet recht. – So viel ist gewiss, auf die äußeren gleichgültigen Dinge des gewöhnlichen Lebens und unser Verhalten gegen dieselben, kommt es nicht an. Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist.

1. Zum Leben führt ein schmaler Weg,
Ein rauer Pfad und enger Steg
Nur indem rechten Schrankenlauf
Gehts himmelauf;
Wovon nichts weiß der große Hauf.

2. Ihr Weg ist lustig, weit und breit,
Darauf sie gehn zur Ewigkeit
O Spott aufs Evangelium!
Ein Christentum, Das nur ein
Schatten um und um.

3. Dass du erleuchtet mein Gemüt
Und selbst zur Buße mich gebracht
Buße mich gebracht, Als ich in Nacht
Mit jenen fortging unbedacht.

4. Lass mich nun desto treulicher
Den Weg des Lebens gehn, o Herr,
Und stehe mir allmächtig bei,
Dass täglich neu Dein Werk
bei mir in Fortgang sei.

5. Wenn nur um seine Leibeshütt,
Ein andrer sich zuerst bemüht,
So lass mich achten allermeist
Auf meinen Geist, Und dass ich dir
Gehorsam leist'!

6. Gehn andre über Land und See,
Durch Ungewitter, Wind und Schnee,
Regen über Berg und Tal
Viel hundertmal, Dem Bauch
zu dienen überall:

7. So lass mich um dein Kanaan
All Müh' und Arbeit wenden an,
auch auf meiner Pilgerreis
Auf andre Weis' Erzeigen
einen solchen Fleiß.

8. Wenn jene Schar des Fleisches
Und selbst pflegt, Dasselbe schont
und zärtlich hegt, So gib mir,
dass ich Kräfte fass',
Es ernstlich hass Und kreuzige
ohne Unterlass.

9. Herr! mach' du mich, wie ich soll
sein; Ich weiß, hier gilt kein Heuchelschein
Gib in mich deine Lichtsnatur Denn die gilt
nur, Und eine neue Kreatur.

10. Nach dieser Regel lass mich
gehn, So dass auch andre können sehn,
Dass mich der heil'ge Geist regier' und
wohne hier, Und Jesus Christus auch in
mir.

11. Dies wird geschehn, Herr Jesu
Christ, Wenn d nun auch geboren bist In
mir und deine Gottheit sich So gnädiglich
Herniederlassen wird in mich.

12. Nun, mir geschehe, wie du willst!
Und Ich will dir einst in deinem Bild, Wann
ich danach sein werd' erwacht und neu
gemacht, Lobsingen: „nun, es ist
vollbracht!“

20. Juni

Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist.

Römer 14,17

Gerechtigkeit ist das Reich Gottes, darauf kommt es an. Danach wird gefragt. Das ist Hauptsache im Reiche Gottes, danach müssen wir uns umschauen; mit Gerechtigkeit müssen wir angetan werden und zwar mit einer zwiefachen Gerechtigkeit: Zuerst mit der Gerechtigkeit des Glaubens und zwar darum, weil es mit unserer Werkgerechtigkeit so gar übel aussieht. Jeder Tag und jede Stunde unsers Lebens beweist leider gar zu deutlich, dass wir, entsetzlich weit von Gott losgerissen, die Welt und die Sünde lieben. Da hätte nun die beleidigte Majestät im Himmel wohl das gegründetste Recht, uns in den untersten Höllenpfuhl zu schleudern, ja uns, mich und dich. Aber siehe, das will er nicht tun. Er ist uns gar barmherzig zugesinnt, Er will uns retten? – Und was verlangt er von uns? – Große Opfer vielleicht? Nein, ach nein, Er bringt ein Opfer, dessen Wert Himmel und Erde übersteigt; seinen lieben Sohn reißt er sich vom Herzen und gibt ihn dahin. Dessen vollkommenen Gehorsam will er uns zurechnen, als hätten wir ihn geleistet, sein schweres Leiden will er auf unsere Rechnung schreiben, als hätten wir es erduldet.

Und wir sollen es nur glauben, wir sollen es nur annehmen kindlich und von Herzen, wir sollen nur kommen, wie wir sind, mit unserm ganzen Unflat, so will er uns alles zueignen, – als hätten wir nie eine Sünde begangen noch gehabt und den Gehorsam Christi selbst vollbracht. – O süßes Evangelium! Wer kanns erfassen, ohne in die Knie zu sinken! Wer kann es glauben, ohne dem Herrn das ganze Herz zu weihen. Ohne Werke, ganz umsonst aus freier Gnade will der Herr uns ganz vollkommen gerecht sprechen und ewig beseligen. Heißet das nicht Gütigkeit? Freilich, mit der Gerechtigkeit des Glaubens eng verbunden, ja unauflöslich eins, ist die Gerechtigkeit des Lebens. – Diese beiden hat Gott zusammengefügt, und wehe dem Menschen, der sie scheidet! Wahrlich, der rühmt sich vergebens, ein Untertan des Reiches Gottes zu sein.

➤ Aber worin besteht diese Gerechtigkeit des Lebens? Darin, dass wir unsere Glaubensgerechtigkeit durch die Tat an den Tag legen; darin, dass wir Gott geben was Gottes ist, und dem Nächsten was ihm gebührt und zukommt. Mit Recht sind die Augen der Welt so scharf auf den Wandel der

Christen gerichtet, mit Recht wird ihnen jeder Fehltritt doppelt und dreifach zur Last gelegt. Mit Recht verlangt man von ihnen eine treue Werkttätigkeit, eine scharfe Gewissenhaftigkeit in allen Verhältnissen des Lebens. „Es trete ab,“ ruft der Apostel uns zu, „es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennt.“ Erweckt sein und dennoch träge schlafen, bekehrt sein und dennoch wie ein Unbekehrter wandeln, beten und dennoch zanken und fluchen, geistliche Reden führen und dabei lügen und trügen, – wie reimt sich das zu einander? Was hat die Gerechtigkeit gemein mit der Ungerechtigkeit, – wie stimmt Christus mit Belial? – Nein wollen wir wahre Christen heißen, so muss es unser heißes Ringen und Beten sein, dass wir es in jeder Beziehung werden. Bist du ein Hausvater, wohlan offenbare deine Glaubensgerechtigkeit durch ein liebebreichweises christliches Regiment und diene mit deinem Hause dem Herrn durch die Tat! Bist du ein Kind, beuge dich unter deiner Eltern Stimme, als vernähmst du die Stimme des lebendigen Gottes, und trage sie liebend und betend auf den Händen. Bist du reich, spende reichlich deinen armen Brüdern, bist du arm, arbeite im Schweiß deines Angesichts und bete; bist du ein Knecht, eine Magd, ein Arbeiter, sei treu in deinem Berufe, als wenn die Augen deines irdischen Herrn dich allenthalben erblickten, wie die Augen Gottes des allmächtigen dich allenthalben umleuchten; bist du ein Schuldner, bezahle was du schuldig bist: denn der Gottlose borgt und bezahlt nicht, wie es im Psalm heißt; mit einem Wort: bist du ein Christ, so lass die Früchte es zeigen, lass die Werke deinen Glauben bestätigen. Das Verdienst Christi ist kein Ruhepolster für die Trägheit. Wo die Glaubensgerechtigkeit wahrhaft zu Hause ist, da ist auch eine frische Lebensgerechtigkeit. Jene bildet die Wurzel. – An einer Wurzel hat man aber nichts. Stamm, Krone, Zweige, Blätter, Blüten, Früchte, Früchte müssen da sein. Lasst es uns wohl beherzigen, das Reich Gottes ist Gerechtigkeit.

➤ Es ist zweitens Friede. Im Glauben an unsern lieben Heiland, in seinem blutigen Kreuzestode, da ruht der wahre Friede, da und nirgends anders. – Ach träumt doch nicht von Frieden, so lange ihr ihn nicht gefunden in Jesu Wunden, in Jesu Versöhnungstode. Wie kann Friede wohnen in einer Menschenbrust ohne Sündenvergebung? und wie kann von Sündenvergebung die Rede sein außer Christo? Nein Christus ist allein unser Friede, wie er allein unsere Gerechtigkeit ist. Der wahre Friede ist die Frucht und notwendige Folge der Glaubensgerechtigkeit und je wahrhaftiger die Lebensgerechtigkeit aus der Glaubensgerechtigkeit hervorgeht, um desto reicher, um desto fester und lieblicher wird der Friede des Herzens. O was geht über diesen Frieden! Aller Sünde los, Gottes Kind und Erbe zu sein, mit freudiger Ruhe in die dunkle Vergangenheit und in die eben so dunkle Zukunft blicken zu können, die gewisse Hoffnung einer ewigen Seligkeit und Herrlichkeit im Herzen zu tragen, – ach was will das nicht sagen? O wie handeln diejenigen so weise, die sich aus allen Kräften ausstrecken nach diesem köstlichen Frieden, der

höher ist als alle Vernunft und Herzen und Sinnen in Christo bewahret. Das Himmelreich ist in diesem Frieden eingeschlossen, das liebe Himmelreich. – Doch wir mögen wohl bedenken, es ist hier nicht allein der Friede des getrösteten Gewissens mit Gott, es ist zugleich die Lebensfrucht desselben, die Friedfertigkeit mit dem Nächsten gemeint. Da kann ja unmöglich das Reich Gottes sein, wo man in Hader Zank und Streit lebt, wo man sich lieblos verachtet, wo man sich feindselig entgegensteht. Nein wo das Reich Gottes ist, da hauset nicht Bitterkeit und Strenge, da wütet nicht Rachsucht, da fährt man nicht schneidend und richtend über seinen Nächsten her. – Nein, da wo man sich liebt, sich schont und trägt, wo man ein beleidigendes Wort überhören kann, wo man ringt und fleht nach stiller Duldsamkeit, da wo Gerechtigkeit und Friede sich küssen, da ist das liebe Himmelreich mit allen heiligen Engeln, da ist eine Hütte Gottes bei den Menschenkindern.

➤ Und mit dem Frieden innig nahe verbunden und verwandt, wie eine Zwillingsschwester, ist die Freude. – Wenn die göttliche Traurigkeit unser Herz erfüllt, dass wir dem treuen Gott im Himmel, unserm Schöpfer und Erlöser so lange, so oft und so schmäzlich beleidigen konnten, wenn uns das Sünderherz vor Sündenschmerz zerbrechen will und nun der Glaube den Heiland erblickt, der alle Schulden tilgen, alle Missetat austun und uns auf ewig begnadigen will, dann wird diese selige Freude geboren, die ihres Gleichen nicht hat. – O dann geht's an ein Psalmieren und Jubilieren, da rauschen Psalter und Harfen, da tut sich der Himmel auf und schüttet seine Seligkeiten ins Herz! – Freilich es kommen wieder Trauerstündlein und Zeiten der Angst. Es gibt Prüfungen und Entbehungen, Anfechtungen, Kämpfe und Trübsale. Es geht nicht alle Tage herrlich und in Freuden. Aber das ist doch auch wahr, je tiefere Wurzeln das Reich Gottes in die Herzen schlägt, desto mehr wird die vorherrschende Stimmung des Gemütes eine freudige. Wahre Christen haben ja die allergrößte Ursache, sich allewege zu freuen: denn ihre Schuld ist durchgestrichen und der Himmel ist ihr Eigentum. Wie sollten sie sich nicht freuen? Sie haben ganz und gar keine Ursache zur finstern Kopfhängerei. Ei, wer die Freudenbotschaft von der Vergebung der Sünde, von Leben und Seligkeit empfangen hat, der schaue nur fröhlich und wacker drein, der wische die Runzeln hinweg von der Stirne, der verscheuche alle Melancholie, der darf nicht murren, klagen und zagen, der soll sich auch nicht unmutig zurückziehen von schuldloser Fröhlichkeit, allewege soll er sich freuen: aber im Herrn, das versteht sich: die Freude des Himmelreichs „ist eine Freude im heiligen Geist.“ Lust an sündlichen Dingen, an unanständigem Scherz, freches Gelächter und Teilnahme an unreinen, taumelnden und tobenden Ergötzlichkeiten kann keine christliche Freude sein. Wer sich daran noch vergnügen kann, der trägt freilich noch keinen Funken wahren Christentums in seinem Herzen. Aber ein heiterer Sinn, eine kindliche Genügsamkeit mit Wenigem, Lust an unschuldiger Fröhlichkeit, Teilnahme an

allen guten Dingen, Freude an freundlicher Geselligkeit, nützliche Tätigkeit für's allgemeine Beste: das ist immer für den innern Zustand ein gutes Zeichen. Und nun die weit höhere Freude an dem Herrn, an den Geheimnissen der Erlösung, an den fruchtbaren Auen des göttlichen Wortes, an den Altären, wo die Ehre des Höchsten wohnt; die Tröstungen des Gebetes, die Erquickungen eines frommen Umgangs mit Gott, das selige Warten auf den seligen Himmel: ach sollten die das Angesicht nicht emporheben und vor Freude glänzend machen? Ja Freude ist das Himmelreich, und diese Kunst versteht niemand als der Christ. Ist aber so viel schon auf Erden, ei! Was wills im Himmel werden? Dort wo alle Freuden Hindernisse aufhören, wo Freude und liebliches Wesen zu seiner Rechten ist ewiglich, dort umwölken keine Wolken mehr die Sonne der Gnade, da verwandelt sich alles Leid und Geschrei in Lob und Dank, da werden alle Tränen abgewischt von den Augen der Gotteskinder, da wohnt lauter Lust und Wonne von Ewigkeit zu Ewigkeit. O so mögen wir denn wohl recht ernstlich nach dieser Gerechtigkeit, nach diesem Frieden, nach dieser Freude in dem heiligen Geist, worin das Himmelreich besteht ringen. Das ist ja unstreitig wahr, so lange wir die Glaubensgerechtigkeit in Christo Jesu nicht gefunden haben, ist auch an keine wahrhaftige Lebensgerechtigkeit zu denken. Eine vor Menschengericht geltende Ehrbarkeit hält ja nicht Stand. Was wollen wir doch mit diesem schmutzigen Lumpenrock in dem himmlischen Hochzeitssaal? Wie wollen wir bestehen vor dem Throne des Herrn und Richters, den die Seraphim nicht anzuschauen wagen und der da heilig, heilig, heilig ist! – Nein, so lange wir die Gerechtigkeit in Christo nicht gefunden haben, solange gehören wir – wir mögen uns drehen und wenden wie wir wollen, Gottes Wort muss entscheiden – so lange gehören wir zum Reiche der Finsternis, zum Reiche des Satans. O darum wollen wir uns ausstrecken nach dieser uns Sündern so freundlich angebotenen Gerechtigkeit des Glaubens, dann wird auch gewisslich unsere Seele zur wahrhaftigen Lebensgerechtigkeit gelangen. Christus Jesus steht vor unserer Seele. Seine Hände sind angefüllt mit Friedensgaben. – Greife zu, lasse ihn nicht, er segne dich denn. Es ist ein Geist aus der Hölle, der dich hindert Ihm das Herz zu weihen. Sinken wir denn Ihm zu Füßen, so wird er uns gerecht sprechen und ein Friede wird sich in unsere Brust ergießen, der uns das Innerste sättiget und eine Freude, die ein Vorgeschmack der Himmelsfreude ist.

1. Eins ist Not! wer hat dies Eine? Der allein, der Jesum hat. Jesum haben, macht alleine Selig, fröhlich, ruhig, satt. Wer Jesum erwählet, hat Alles erkoren, Wer Jesum verlieret, hat Alles verloren. Doch findet ihn wieder, wer suchet mit Fleiß, Und wer Ihn behält, der behält auch den Preis.

2. Treuer Jesu! leit' und führe Du mich selber an der Hand, Dass ich dich nicht verliere Auf dem Weg ins Vaterland! Hilf, dass ich von dir mich nicht achtlos entferne! In eitler Gesellschaft vergisst man sich gerne; Gewohnheit macht, dass bald der Eifer entweicht; Bei unnützen Worten verliert man dich leicht.

3. Gib, dass ich gleich auf dem Fuße, Weil es heut heißt, wiederkehr', Und dich such' in wahrer Buße, Wenn ich etwa dich verlör'! Hilf, dass ich dich suche mit Reu' und mit Schmerzen, Mit einem geängsten, trauernden Herzen. Mit Seufzen und Flehen bei Tag und bei Nacht, Bis Frieden und Licht in die Seele gebracht.

4. Meine Sünden, meine Sünden nur Scheiden mich von Gott allein. Lass dich finden! lass dich finden! Heut ich muss noch bei dir sein. Lass mich dich nicht suchen am unrechten Orte! Maria, die fand dich im Tempel, im Worte; Wie hat da ihr Herze vor Freuden gewallt! Ach, Jesu, erscheine dem Suchenden bald!

5. Stärke meinen schwachen Glauben, Dass ich innig dich umfah'; Will mir Feind und Welt ihn rauben, O so bleibe du mir nah, Dass ich dich auf ewig ins Herz mir präge, Dein Wort in der Seele behalt' und erwäge, Und also durch Gnade lebendig und frei, An Weisheit, an Lied und an Kräften gedeih'!

21. Juni

Gib mir, mein Sohn, dein Herz; und lass deinen Augen meine Wege wohl gefallen.

Sprüche 23,26

Tief in des Menschen Brust wohnt ein unverstandenes Sehnen, ein Verlangen, das der Herr, der Herzenskündiger allein versteht. – Unser Herz ist ohne Frieden und Seligkeit, ohne Kraft und Leben, bis es ihm dem Herrn zugehört – bis Er's in Händen hat. – Er weiß es wohl, darum bittet er mit zärtlicher Liebe. Gib mir mein Kind dein Herz und lass deinen Augen meine Wege wohlgefallen. Er hat uns geschaffen und wir sind trotz aller seiner Wohltaten von Ihm abgefallen. Er hätte ja das Recht, uns ohne Weiteres dem tausendmal verdienten Verderben preiszugeben, da wir tausendmal sein Heil zurückgestoßen haben, aber nein! Der huldreiche, barmherzige Heiland, der keinen Gefallen hat am Tode des Sünders, sondern will, dass er lebe, lässt sich sogar noch bittend herab zu uns armen Sündern, so flehentlich bittend, als ob wir Ihm eine Gnade damit erwiesen und wird nicht müde Jahrelang diese Bitte an unser Herz zu wiederholen. Freilich er will unerbittlich dein Herz, dein Innerstes, Bestes und Liebstes, deinen ganzen Willen mit allen Kräften und Bewegungen. Mit Schein und Heuchelei, mit bloßen Gebärden oder bloßen Worten – ist ihm nicht gedient – den ganzen Seelengrund, das ganze Herz, ja den ganzen Menschen fordert die ewige Liebe. An Gedanken, Reden, Singen und Beten hat Gott nicht genug, mit Opfern lässt er sich nicht abfinden, und wir sollten es eben so wenig dabei bewenden lassen, wenn wir etwa dem Herrn Jesu eine kleine Andacht, oder ein paar Lieder, oder einen Kirchgang und dgl. darbringen, ohne ihm das ganze Herz, den innersten Grund zu überlassen. Was fragt Gott nach deinen Werken, wenn du ihm dein Herz nicht gibst? Was ist ihm mit unseren hohen Spekulationen gedient, wenn wir dadurch nicht zu seiner Liebe entzündet werden? – Äußerliches Lippenwesen, Lippengebet, Lippengesang, Lippengottesdienst – ohne das Herz, ist dem Herrn ein Gräuel und alles was nicht aus dem Herzen hervorgeht, wenn es auch noch so köstlich scheint, gilt vor Gott gar nichts. Unerbittlich ernst verlangt er das Herz. Und warum verlangt er's? Ist doch das Herz ein trotzig und verzagtes Ding. Ist's doch ein Wohnsitz aller Sünden. Es ist ja abgefallen von dem Herrn. Es ist ja kein Bethaus mehr, es ist eine Mördergrube worden. Es ist kein Tempel mehr, worin der dreieinige Gott wohnt; ach nein, ein geräuschvoller Wechslermarkt

ist's geworden, darin allerlei Käufer und Verkäufer ihr Wesen treiben. Was will er mit diesem Herzen? – Nun es gehört ihm zu. Er hat's nicht nur erschaffen; er hat's auch erkaufte, teuer erkaufte mit Gottesblut. Er könnte es fordern als sein rechtmäßiges Eigentum. Aber er bittet nur darum. Will er's etwa ausbessern? Es ist zu verdorben, zu sehr entfremdet dem Göttlichen, zu sehr angefüllt mit Stolz, Neid, Geiz, Wollust und wie heißen die gräulichen Sünden weiter, die es durchfressen und vergiftet haben. Da hilft kein Ausbessern mehr. Wegnehmen will er das steinerne, verstockte, harte, gottlose Herz, und ein neues Herz, einen gewissen Geist will er uns statt desselben geben, ein Herz, das in seiner Liebe brennt, ein Herz, das von Welt und Sünde losgerissen, in Ihm lebet und webet, an Ihm hängt, und in seinen Wunden Gerechtigkeit, Friede, Freude im heiligen Geist findet. Lasset uns diese Bitte dem treuen Heiland, der es so gut mit uns meint, nicht versagen. Ehe er unser Herz hat, hat's die Welt und die Verdammnis. Ehe wir nicht, verzagend an unserem eigenen Herzen, Ihn umklammert haben, als unser Ein und Alles, fehlt es uns, mit einem Wort, an allem. Eins ist Not, Maria hat das beste Teil erwählt. Das soll nicht von ihr genommen werden: Seele, willst du dieses finden, such's bei keiner Kreatur, lass was irdisch ist, dahinten, such's allein bei Jesu nur. In welchem sich alles, was selig vereinet, in welchem vollkommene Fülle erscheint. Da da ist das beste notwendigste Teil, mein Ein und mein Alles, mein seligstes Heil.

1. Meine Seele, Voller Fehle, Suchet in dem dunkeln Licht; Jesu, neige Dich und zeige Mir dein tröstlich Angesicht! verbirg dich länger nicht! Auf mein Flehen Lass dich sehen. Und verbirg dich länger nicht!

2. Ich empfinde: Meine Sünde Sei an allein Kummer Schuld; Ich gestehe Dies und flehe Um Vergebung und Geduld. Du, mein Leben, Kannst mir geben Neue Hilfe, neue Huld.

3. Ach, von Herzen Und mit Schmerzen Such' ich dich, mein Trost und Heil! Wie so lange Ist es bange Meiner Seele! komm in Eil, Lass dich nieder, Komme wieder, Meines Herzens bestes Teil!

4. Richtig wandeln, Weise handeln, Wollst du künftig mir verleihn; Gib die Triebe Reiner Liebe Voller in mein Herz hinein. Welch ein Segen Ist zugegen, Wenn es heißt: du mein, ich dein!

5. Lehre, leite, Vollbereite Mich, wie du mich haben willst Gib mir Klarheit, Geist und Wahrheit, Dass ich gleich sei deinem Bild. Dass man merke, Meine Stärke Sei in dir, und du mein Schild.

6. Bis im Lichte Dein Gesichte Mir sich droben völlig zeigt, Wenn die Deinen Nicht mehr weinen, Und die Klagestimme schweigt. Drum so zeige Mir die Steige, Da man auf zum Himmel steigt.

22. Juni

Abermals ist gleich das Himmelreich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte.

Matthäus 13,45

Ein bedeutsames Gleichnis ist das, welches der Herr uns im Evangelium des Matthäus erzählt von jenem Kaufmann, der gute Perlen suchte. Und da er eine köstliche fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte und kaufte dieselbige. Es handelt dieses Gleichnis von der aller notwendigsten, weisesten, folgenreichsten Spekulation, die wir alle anzustellen haben, wenn wir nicht einen unersetzlichen Verlust erleiden wollen. Es handelt von dem Erwerb eines Kleinodes, ohne das wir die bedauernswürdigsten, unglücklichsten Menschen sind, dessen Besitz aber alles übertrifft und auch dann uns noch erquickt, wenn die ganze Welt und unser eigener Körper vor unseren Augen zusammengebrochen ist. Möchten wir doch diesem Kaufmanne ähnlich werden.

Einem großen Jahrmarkte kann diese Welt verglichen werden. Rings um uns her erblicken wir tausend Buden und Gewölbe; allenthalben werden uns herrliche Dinge feil geboten und als ganz vorzüglich angewiesen. Wild und bunt wogt die handelnde Menge durcheinander. Alle jagen begierig nach Gewinnst und Glück. „Kommt zu uns“ ruft hier eine Schar. Wir genießen des Lebens Herrlichkeit. Wir lassen die schwarzen Sorgen fahren, wir lachen, scherzen, tändeln uns durch dieses Leben hindurch und unser Grundsatz ist: Seid fröhlich und genießt das Leben, nach dem Tode gibt es keine Becher und Freuden mehr!“ – Das sind die geistlich toten Lacher und Zechbrüder, die hier lachen und nach dem Tode heulen. Das sind die epikureischen Fleischmenschen, die sich faul hinstrecken bei Ägyptens Fleischtöpfen, um einst einem ewigen Hungertode in die Arme zu stürzen. „Hierher!“ ruft eine andere Schar: „wir haben die rechte Straße des Heils und des Glücks eingeschlagen. Wir verschmähen die tobenden Lüste der gemeinen Wüstlinge, wir graben still und unbemerkt den Fundgruben des Reichtums nach, wir ringen nach dem Ziele einer sorgenfreien Gemächlichkeit. Die Klugheit gebietet uns, uns von Sünden und Lastern zu enthalten; sie könnten unseren Reichtum, unsern Kredit und die Gesundheit unseres Körpers untergraben, die wir über alles lieben. Darum leben wir still dahin und freuen uns, wenn wir Schritt vor Schritt unserem goldenen Ziele näher rücken!“ – Das sind die unglückseligen Kopfhänger im eigentlichen Sinne des Worts, die

– ihr Haupt herunterhängen lassen zu dem elenden Kot dieser Welt, und deren Herz endlich ausdorret von allen bessern Gedanken und Gefühlen. – „Trauet ihnen nicht“ ruft eine andere Schar uns entgegen. „Sie quälen sich mit Sorgen und werden nimmer froh. Wir aber haben gefunden, was das Herz beglückt: das Wohlgefallen und die Achtung unserer Mitmenschen, das fröhliche Leben in den munteren Kreisen der Geselligkeit, das ist's, was uns beseligt. Überall sind wir als gute Gesellschafter wohl gelitten, wo wir kommen, da verbreiten wir Freude und Frohsinn um uns her.“ „Und wie beginnt ihr das?“ „Wir haben immer etwas Angenehmes, immer etwas, das Zwerchfell und die Sinne Belustigendes, in Bereitschaft, das wir auftischen. Bald sind's Anekdoten, bald muntere Witze, bald lustige Vergnügungen, wodurch wir die finstern Wolken des Ernstes bannen. Daher sind wir allenthalben geliebt und gerne gesehen. Wir wissen Rat und Trost für alles – wir schwimmen mit dem Strome fort und auf einige Worte weniger oder mehr kommt es uns nicht an.“ – Das sind die gemeinen Seelen, die Possenreißer, die geistlosen Fleischklumpen, die nicht selten als gar gescheute, gebildete Gesellschafter von der Welt gepriesen werden; das sind die armen bedauerungswürdigen Menschen, die allen nach dem Munde sprechen und die für das Göttliche und Heilige so tot sind, wie die Gerippe im Beinhaus. Sie sind bald kalt, bald warm, bald aufrichtig, bald falsch, wie Junius haben will. – „Wer wollte sich mit solcher, an der Erde kriechenden, Brut befassen“ so ruft ein anderer Haufe uns entgegen. „Wir streben nach Bildung und Wissenschaft. Gebildet werden, das nennen wir glücklich werden. In alle Fächer des Wissens einzudringen, über alle Dinge zu gesunden Ansichten zu gelangen, in jeder Sache kompetent, urteilsfähig zu werden, überall einheimisch und bewandert zu sein, – das ist es wonach unser Geist strebt. Bald sind's die Raume der Weltgeschichte, bald sind's die Hallen der Kunst, die wir durchwandern. Heute erspähet unser Blick die Sternenwelt, morgen senken wir ihn in die Tiefen des Meeres, in die geheimnisvollen Schachten der Naturkunde hinab. Bald beschäftigen wir uns mit den Problemen der Rechtswissenschaft, bald mit den Rätseln der Arzneykunde. Kein Rätsel der Vergangenheit und Gegenwart, keine Schwierigkeit und Aufgabe im Gebiet der Wissenschaften, keine Untersuchung der alten und neuen Philosophie ist ohne Interesse für uns und je mehr wir in die Tiefen des Wissens uns versenken, desto reichere Freuden quillen in unser Herz.“ – So ruft uns ein anderer Haufe entgegen, schreiet Friede! Friede! und ist doch kein Friede bei ihm zu finden. Er wird auf dem tobenden Meere des Wissens hin und her geschleudert, von einer Klippe zur andern, bis er zuletzt aufgebläht, auf einer trostlosen einsamen Sandbank durstig sein Leben verhaucht.“ – „Hier ist der Ruhehafen nicht zu finden! Nein Tugend! Bravheit! Edelsinn, sei die Losung!“ So tönt's aus einem andern Gewölbe dieses Erdenjahrmarkts mit lautem Schall. „Wir habens gefunden, was uns tröstet und erquickt. Ein ehrlich,

treuer, deutscher, biederer Sinn, das ist das wahre Kleinod dieses Lebens – such's rastlos wo du willst, such's immerhin: du suchst es anderwärts doch nur vergebens! – Lass ab von allem Neid und Geiz, von allem Betrug, tritt mit Treue und Aufrichtigkeit deinem Bruder unter die Stirn und wandle wie sichs geziemt, gerecht und freundlich deine Straße.“ – Mitten auf diesem tobenden Jahrmarkt steht der Kaufmann da – von allen Seiten hört er die lauten Stimmen ihm entgegen schallen: „Hier ist das große Kleinod zu finden! Hier findest du den wahren Stein der Weisen!“ Er hört's. – Wohin soll er sich wenden? – Er stürzt sich hinein in das Gewühl der Welt, er schwelgt in ihren rauschenden Lüsten. Der Taumelkelch wird geleert – die Lust vertauscht und eine öde Unzufriedenheit, unleidliche Nachwehen lagern sich in seines Herzens Tiefen. Er verlässt dieses finstere Gewölbe, dieses übertünchte Grab, das innerlich voll Moder, und Totengebeinen ist, – ein zeitlich Sorgen und Arbeiten tritt an die Stelle des sinnlich lustigen Treibens – er jagt dem Reichtum nach. Aber das kalte Gold vermag den Durst des Herzens nicht zu stillen; es vermehrt ihn nur. – Der Umgang mit fröhlichen Menschen soll ihn geben; aber er gibt ihn nicht, den süßen Herzensfrieden. Die Einsamkeit verwischt die Freuden, die im Getümmel der Gesellschaft nur auf der Oberfläche der Seele schwammen. Er gräbt in die Fächer des Wissens hinein, aber je tiefer er gräbt, desto mehr stellen sich ihm ganze Heere von Zweifeln und Rätseln wie eine bewaffnete Mannschaft unbezwingbar entgegen. Die Phantasie soll's ihm ersetzen, was der Verstand versagt; aber sie verweigert flügelahm den Aufschwung. – Er schleudert hinweg die Wissenschaft als die Zerstörerin des Seelenfriedens; jetzt will er tun, statt forschen, handeln statt grübeln. So steht er sinnend da. – Er beginnt zu handeln und will in der Tugend und Bravheit den Brunnen des Heils sich erschließen. Er bringt's bis zu einer bürgerlichen Rechtschaffenheit und Gewissenhaftigkeit: er lügt, betrügt, schwelgt und geizt nicht mehr. Er unterlässt das Fluchen und Schwören Er befließigt sich guter Werke. – Doch was geschieht? – Je eifriger er dem Guten nachstrebt, je weiter er voranschreitet auf der Bahn des Rechts: desto peinlicher und drückender drängt sich ihm das lebendige Bewusstsein auf: Du bist ein Schwächling, du handelst nicht, wie du solltest. Deine Tugend ist nicht rechter Art. Es regt sich mitten zwischen deiner Tugend oft Wollust, Stolz; Geiz, Neid und Selbstsucht; dein Herz, dein Herz ist verdorben. Es muss anders werden, es muss besser mit dir werden. Und immer lauter und immer heller ruft die lang unterdrückte Stimme des Gewissens: es muss anders, es muss besser mit dir werden! – Die eigene Kraft soll helfen. Er stellt sich Regeln aus: nach diesen will er leben. Er legt sich Gesetze auf, diese will er befolgen. Er macht bald diese bald jene sündliche Neigung zum Augenmerk seines Kampfes, – bis dahin soll sie zerstört und gänzlich entwurzelt sein. Er kämpft, er arbeitet – aber immer wieder von vorne anzufangen, das ist sein Los; je ernstlicher seine

Kraftanstrengung ist, desto weniger fühlt er sich in seinem Streben befriedigt. – Heilige Vorsätze werden gefasst! Mit Tränen werden sie in stiller Einsamkeit ausgesprochen, mit heiligen Eidschwüren werden sie versiegelt – die ganze innere Kraft, sie wird zum Krieg und Kampfe aufgefordert. Die Schwerter rasseln – der Krieg beginnt. – Schon scheint der Sieg erfochten. – Schon will er das glorreiche Sieges-Panier aufpflanzen, schon will er aus den Trümmern der gebrochenen Sünden die Jubellieder anstimmen. Da nahet sich schleichend die Versuchung – sie wird heiß und heißer und ach! zu Boden getrümmert sieht er seine ganze Gerechtigkeit; entkräftet sind alle seine Vorsätze und mit geballter Faust treten drohend die gebrochenen Eidschwüre gegen ihn auf. Er rafft sich wieder auf, – nach vielen Tränen des Schmerzes – ach er ist unweise gewesen, er hat die Stricke der Versuchung nicht gehörig gemieden; jetzt soll das Werk mit Weisheit begonnen werden. Nun wird alles voraus berechnet, was schaden, was helfen kann, genauer werden die Schritte getan; vorsichtiger wird gewandelt; aber siehe! wie es den eigenen Kräften, den heiß gefassten Vorsätzen erging, so geht's auch der eigenen Klugheit. Sie wird zu Schanden, das böse Herz ist listiger und ränkevoller als der kluge Verstand. – Wo finde ich Frieden? wo finde ich Kraft? wo finde ich Wahrheit? So schreit er müde geworden in den eigenen Wegen, verzagend an der eigenen Kraft und Weisheit. – Da nimmt er das alte, bestäubte, verachtete Bibelbuch zur Hand. „Willst du mein Führer sein?“ So fragt er. Er liest und forscht, aus allen Blättern erblickt er Wunder und mannigfache Dunkelheiten. Er liest: „Ihr sollt heilig sein: denn ich bin heilig. – Durch des Gesetzes Werk wird kein Fleisch gerecht. Verflucht sei jedermann der nicht bleibt in alle dem, was geschrieben steht im Buche des Gesetzes.“ Immer reger wird sein Verstande immer eifriger seine Forschung. Auf der einen Seite wird eine fleckenlose Heiligkeit ihm gegebten: auf der andern Seite findet er das menschliche Herz geschildert als den Wohnsitz tausendfältiger Sünden. Daneben drängen sich ihm tausend und abertausend Zweifel und Unbegreiflichkeiten auf. – War es ohne Frieden, jetzt erst tobt's in seinem Herzen, jetzt erst schwindelt's ihm vor den Augen seines Verstandes. – Da sinkt er denn zum ersten mal in seine Knie. Morgenrötlich erglänzt seine Seele. Er betet. Mit Tränenerfülltem Auge schreit er zu Gott: Du ewige Quelle der Liebe, des Friedens, der Wahrheit: – kannst du mich sättigen? bist du es, o Gott! der die tobenden Stürme des Herzens bedräuen, den zweifelnden Verstand besänftigen und zufrieden stellen kann? Bist du, Herr Christus, dessen Namen ich trage, auf dessen Namen ich getauft bin, bist du der Lehrer, der mich unterweisen und zur Wahrheit geleiten kann? – So setzt er sich mit Nikodemus in seiner Herzensnacht zu Jesu Füßen. Schon früher hat er wohl auch seine Stimme mal gehört, nach seiner Wahrheit verlangt; aber es war keine Not, kein Bedürfnis, kein wahres Sehnen in seinem Herzen. Nun

aber beginnt er das Heil nicht bloß zu verlangen – er fühlt jetzt seinen Verlust, fühlt was ihm fehlt und gibt sich an's suchen.

1. Seele, was ermüd'st du dich In den Dingen dieser Erden, Die doch bald verzehren sich, Und zu Staub und Asche werden? Suche Jesum und sein Licht, Alles andre hilft dir nicht.

2. Sammle den zerstreuten Sinn, Lass ihn sich zu Gott aufschwingen; Richt ihn stets zum Himmel hin, Lass ihn in die Gnad' eindringen! Suche Jesum und sein Licht, Alles andre hilft dir nicht.

3. Du verlangst oft süße Ruh', Dein betrübt's Herz zu laben: Eil der Lebensquelle zu, Da kannst du sie reichlich haben! Suche Jesum und sein Licht, Alles andre hilft dir nicht.

4. Fliehe die unselge Pein, finstre Reich gebietet; Lass nur das dein Labsal sein, Was zur Glaubensfreude führet Suche Jesum und sein Licht, Alles andre hilft dir nicht.

5. Ach es wäre nun genug, Dass du so viel Zeit verdorben Dass dein Herz in Selbstbetrug Und in Lüsten fast ersterben! Suche Jesum und sein Licht, Alles andre hilft dir nicht.

6. Weißt du nicht, dass diese Welt Ein ganz ander Wesen heget, Als dem Höchsten wohlgefällt Und dein Ursprung in sich trägt. Suche Jesum und sein Licht, Alles andre hilft dir nicht.

7. Du bist ja ein Hauch aus Gott, Und aus seinem Geist geboren, Bist erlöst durch Christi Tod, Und zu seinem Reich erkoren. Suche Jesum und sein Licht, Alles andre hilft dir nicht.

8. Nahe dich dem lautren Strom, Der vom Thron des Lammes fließet, Und auf die, so keusch und fromm, Sich in reichem Maß ergießen Suche Jesum und sein Licht, Alles andre hilft dir nicht.

9. Lass dir seine Majestät Immerdar vor Augen schweben; Lass mit brünstigem Gebet Sich dein Herz zu ihm erheben Suche Jesum und sein Licht, Alles andre hilft dir nicht.

10. Geh in Einfalt nur dahin, Du wirst schon das Ziel erblicken; Glaube Gottes Vatersinn Wird dich ewig dort erquicken Such' nur Jesum und sein Licht, Alles andre hilft dir nicht.

23. Juni

Und da er eine köstliche Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte und kaufte dieselbige.

Matthäus 13,46

Wer sucht der findet. Aber nicht jedes Suchen führt zum Ziele. Wohl mancher sucht und findet nicht, was seiner Seele wahrhaft frommt. Ist aber der Mensch bei dem Zerarbeiten in der Menge seiner Wege zu der Einsicht gelangt, dass er das Leben nicht in seiner Hand findet, dann fängt er an zu suchen, wie sich's gebührt. Er sucht es nun am rechten Ort. Früher hatte er das Heil gesucht in erbaulichen Büchern; er studierte Tag und Nacht; jetzt aber sucht er das Heil mit der Fackel des göttlichen Wortes bei dem Herrn selbst. Er suchte es früher dadurch, dass er den öffentlichen Gottesdienst treufleißig besuchte; aber er kam, ohne gebetet zu haben, saß da, ohne den flehentlichen Wunsch gesegnet zu werden, ging weg, ohne um einen bleibenden Eindruck zu bitten und dartun blieb er vor wie nach ungesegnet. – Jetzt aber ist sein Lesen, Kirchengehen, Abendmahlsfeiern mit innerlichem Drang, mit innerlichem Rufen, Anklopfen und Weinen begleitet. – Darum ist denn auch das Suchen jetzt ein anhaltendes Suchen geworden. – Früher geschah's nur selten und ließ alsbald nach, wurde lau und matt, wenn nicht sogleich auf das Suchen, das Finden erfolgte. Aber jetzt ist ein Hunger und Durst in der Seele erwacht, jetzt macht's die Seele, wie das kanaanäische Weiblein, läuft dem Herrn nach, läuft Ihn aufs Neue an, wird ungestüm in seinen Bitten und sucht mit hartnäckigem Vorsatz, zu finden, es gehe wie es wolle. Es macht's die Seele, wie jener Freund, der mit Klopfen und Rufen nicht nachließ, bis der Hausherr aufgestanden war und Brot hervorgebracht hatte. Es stützt sich das Herz jetzt auf die göttliche Verheißung: „Bittet, so wird euch gegeben!“ und auf die andere: „So denn ihr die ihr arg seid, könnet euern Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird euer himmlischer Vater den heiligen Geist geben, denen die ihn darum bitten.“

Es hinderte früher noch manche Lieblingssünde an dem Suchen des Herrn. Die wollte gar nicht verkauft sein, sie sträubte sich ausgerottet zu werden und krümmte sich vor dem bevorstehenden Tode. Dieses Hindernis ist nun gehoben.

Es ist ein Drang in die Seele ausgegossen, zur vollen Wahrheit, zum vollen Heile zu gelangen und von allen Sünden befreit zu werden. Die Seele

fürchtete sich gleichsam früher vor dem Feuer des Evangeliums, aus dem Grunde weil es brenne und wehe tue, jetzt aber fühlt und ahnet sie wohl, dass dieses Feuer erleuchte, wärme und nur das Unselige zerbrenne. Darum ist das Suchen nun ein lebendiges, treues, feuriges Suchen geworden und die Seele spricht: „Stoß alles aus, nimm alles hin, was mich und Dich will trennen.“ Sie will alles gerne daran geben und verkaufen, um zum vollen Genuss, zum wahrhaftigen Besitz der Wahrheit und des Friedens zu gelangen.

Und sollte der, der also sucht, der also brennt von Verlangen, durch die Gnade des Herrn zur Klarheit, Gewissheit, Heiligung und Erlösung zu gelangen, vergeblich ringen, weinen und flehen? – Nein, nimmermehr! Der Kaufmann, der also spekuliert nach himmlischem Reichtum, nach ewigem Frieden, nach gründlicher Herzensberuhigung – o wohl ihm, er findet! er findet überschwänglich mehr, als er bittet und versteht, als er dachte und ahnte!

Mag er auch Anfangs den Heiland für einen bloßen Lehrer halten und sich wie Nikodemus zu den Füßen des Lehrers Christus niederlassen, wie Nikodemus sprechend: „Meister, wir wissen, dass du bist ein Lehrer von Gott gesandt: denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn, Gott mit ihm;“ bald wird er aus seinem Munde das Wort von der Wiedergeburt vernehmen und das große Wort: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingebornen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Bald wird der heilige Geist gar wundersam das Glaubenslicht in der dunkeln Herzenskammer anzünden, dass er den für ihn gemarterten und gekreuzigten Heiland erblickt als seinen Bürgen und Retter.

Und fürwahr, das ist eine Perle, das ist das Eine was Not ist, Christi Blut, seine Wunden sein bitterer Kreuzestod, das ist die wunderbare Schatzkammer, darin die Seele nicht nur Vergebung aller ihrer Sünden, sondern auch Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist, also das Himmelreich findet. – Fehlte dem suchenden Kaufmann immerdar die Kraft zum Guten, konnten weder seine Vorsätze noch seine Klugheitsmaßregeln ihn schützen und waffnen gegen die listigen Überfälle und Überwältigungen der Sünde; sank er unter den Waffen und Versuchungen dieser starken Kämpferin immer wieder nieder: jetzt frohlockt er: ich habe Stärke gefunden in dem Herrn! Jetzt zerreißt er stark und freudig, wie Simson, die Bande des Satans und tritt die Welt unter seine Füße; jetzt hat er in Christi Blut gefunden die Reinigung von Sünden. – Wusste er seine großen Schulden früherhin durchaus nicht zu bezahlen, schreckte ihn der Gedanke an das zukünftige Gericht, wandte er sich vergeblich an seine eigene Gerechtigkeit, – jetzt da er sich dem treuen Heiland als ein armer Sünder in die Arme

geworfen, hat er einen Bürgen gefunden, der alles gut macht, der ihn mit einem vollkommenen Lösegelde aus dem Schuldurme befreit und die Ketten der Verdammnis zerbricht. Hatte früherhin sein Verstand mit tausend Zweifeln zu kämpfen; jetzt, nachdem er sich gebeugt, nachdem er endlich seinen verfluchten Stolz erkannt, der ihn abhielt vom Gebete, nachdem er ein Kindlein geworden ist des treuen Gottes, jetzt glaubt er, jetzt wirft er alle die aus dem Übermute des Verstandes hervorgeflossenen Gedanken und Zweifel hinweg und es kommt Licht in seinen dunkeln Verstand. Er verlangte Erleuchtung vor der herzhaften Beugung. Diese wurde ihm verweigert: denn sie gehört im Reiche Gottes zu den Unmöglichkeiten. Wer das Reich nicht empfähet als ein Kindlein, der kommt nie hinein. Wer Wahrheit will ohne Beugung des Herzens, der will eine köstliche Perle bewahren in einer kotigen Schachtel. Den Säuen sollen aber die Perlen des Himmelreichs nicht vorgeworfen werden; also will's auch der Herr nicht tun.

Er hat's gefunden das selige Kleinod des Gottesfriedens in Christi Wunden. Er hat dem Heilande die Knie gebeugt; er hat sich mit ihm verlobt; er hat ihn blutend und sterbend am Kreuze im Glauben erblickt und seine Stimme vernommen: „Du bist mein und ich bin dein! Du bist mein Begnadigter und ein Erbe des himmlischen Reiches!“ Eine totale Veränderung seines Herzens und Lebens, eine Umwälzung seiner ganzen Denk- und Handlungsweise ist mit ihm vorgegangen. Die Berge in seinem Herzen sind zu Tälern, die Täler zu Bergen geworden; was ihm sauer war, ist ihm süß, was ihm schwer war, ist ihm leicht geworden. Er ist neu geboren und nun hält er gegen die eine gesundene Perle; die überschwängliche Erkenntnis Jesu Christi seines Heilandes, alles für Schaden und Kot und seine Seele freuet sich Gottes seines Heilandes.

Seliger Fund! Wer ohne den Besitz dieser Perle ist, der habe den größten Reichtum, er ist ein blutarmer Mensch und geht noch einer weit bitteren Armut entgegen, wenn der Tod erscheint und ihn in die schreckensvolle Ewigkeit führt. Wer aber die Perle des Himmelreichs gefunden hat, der sei in der Zeit der Ärmste unter den Armen: er ist überschwänglich reich, der Herr ist sein Eigentum mit der ganzen Fülle seiner Herrlichkeit und Gnade; der Himmel ist sein Erbe mit seinen endlosen Seligkeiten.

1. Ich weiß, worüber ich mich freue,
Ich juble, weil ich Jesum fand: Denn eine
größ're Liebestreue Hat Erd' und Himmel
nie gekannt! Er hat mit ew'gen
Heilsgedanken Auch meiner liebend schon
gedacht, Hat aus der Knechtschaft harten
Schranken Zur Kindesfreiheit mich,
gebracht.

2. Er ist für mich vom Himmel
kommen; Wie könnt' ich sonst zum
Himmel gehn? Er hat die Schuld von mir
genommen, Wie könnt' ich sonst den Tod
ansehn? Und was er Alles mir gegeben
Und was er täglich mir noch schenkt, Sein
Heil, sein Herz, sein ganzes Leben, Ist
größer, als mein Herze denkt.

3. Wer kann es jemals ganz
empfinden, Was ich an meinem Jesu hab'?
Und wie kann es ein Wort verkünden,
Was mir der Herr für Schätze gab? Mir ist ein
Morgenrot erglommen, das nie in Nächten
untergeht; Ein Leben ist zu mir
gekommen, Das jauchzend über'm Tode
steht.

4. Mir ist ein Reichtum aufgegangen,
Den keine Menschenzahl beschreibt; Ein
Bildnis seh' ich vor mir prangen, Das stets
in ew'ger Schöne bleibt! Ich habe einen
Quell gefunden, Der sprudelt ewig hell und
klar, Der lässt mein krankes Herz
gesunden, Der labt den Müden wunderbar.

5. Ich hab' ein Brot vom Herrn
empfangen, Danach ich hungernd längst
begehrt: Nun ist gestillet mein Verlangen,
Ich weiß, dass es mich ewig nährt! Ich
sehe vor mir Meeresweiten, – Kein
Maßstab reicht in ihren Grund; Wie pries'
ich all die Herrlichkeiten, – Hätt' ich auch
aller Menschen Mund!

6. Und hätt' ich Millionen Zungen,
Und wäre jedes Wort sein Lob, Doch wär
es nimmer mir gelungen Zu rühmen, wie
er mich erhob! Und hätt' ich Millionen
Herzen, Ja, wären Aller Seelen mein: Ich
gäbe sie dem Mann der Schmerzen, Ein
Schmerzenslohn für Ihn zu sein!

24. Juni¹

Herr, was ist der Mensch, dass du dich seiner so annimmst? Und des Menschen Kind, dass du ihn so achtest?

Psalm 144,3

Schrecklich und entsetzlich lautet die Drohung, welche der heilige Apostel Paulus im 2. Briefe an die Thessalonicher (1,8) im Namen des Herrn über alle diejenigen ausspricht, welche Gott nicht erkennen und nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi. Diese werden, wenn der Herr Jesus wird geoffenbaret werden vom Himmel samt den Engeln seiner Kraft, Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesichte des Herrn und seiner herrlichen Macht, und mit Feuerflammen wird er Rache über sie geben. Und freilich, wer in beharrlichem Unglauben die Unaussprechliche Liebeshuld des Herrn verschmäht und das große Opfer Jesu trotzig mit Füßen tritt, wer die Anstalten des Heils und der Gnade in schnöder Undankbarkeit verachtet, die Lockungen, Verheißungen und Anerbietungen der ewigen Liebe gleichgültig von sich weiset, und die rettende Hand des erbarmungsreichen Heilandes in kalter, starrer Unbußfertigkeit zurückstößt, der hat es sich selber zuzuschreiben, wenn er endlich in die schreckliche Hand dessen fällt, der ein verzehrendes Feuer ist aller Ungerechtigkeit. Auch die Langmut Gottes hat ihre Grenzen; das sagt das untrügliche Wort des lebendigen Gottes, das steht in der Geschichte der Welt, das steht in der Geschichte der christlichen Kirche mit Flammenschrift geschrieben. Darum irret euch nicht, Gott lässet sich nicht spotten; wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleische das Verderben ernten. So wahrhaftig der Herr unser Gott ist in seinen Verheißungen, so wahrhaftig ist er auch in seinen Drohungen. – Sie sind keine leeren Schreckbilder und Übertreibungen, sie sind vielmehr unwiderrufliche Gerichte der Gerechtigkeit Gottes. Wer sie verachtet, der verachtet Gott den Herrn, wer sie für unwahr hält, der macht Ihn zum Lügner. Und warum wird das Los derer, welche dem Evangelio unseres Herrn Jesu Christi nicht gehorsam sind, ein so schweres und schreckliches sein? Darum, weil das Evangelium ein Evangelium, weil es eine so fröhliche, süße, teuer werte Botschaft vom Himmel ist, in welcher den ärmsten Sündern die teuersten Güter des Heils ganz umsonst entgegen getragen werden. Je größer aber die Liebe ist, welche der straf- und verdammungswürdige Sünder verachtet, je dringender

1 1485 Bugenhagen, der Reformator Pommerns, geboren.

ihm die Rettung und Beseligung angetragen wurde, um desto schwerer ist seine Verantwortung, um desto schärfer seine Strafe. Dass aber der gnadenreiche Gott wirklich an die ärmsten Sünder die aller liebevollsten und dringendsten Einladungen zum Genusse der ewigen Heilsgüter ergehen lässt, das lehret uns das ganze Wort Gottes. Wie lieblich ertönt die Stimme des Herrn bei dem Propheten Jesajas: „Wohlan alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser, und die ihr nicht Geld habt, kommt her, kauft und esset; kommt her und kauft ohne Geld und umsonst, beides Wein und Milch. Warum zählet ihr Geld dar, da kein Brot ist, und eure Arbeit, da ihr nicht satt von werden könnet? Höret mir doch zu, und esset das Gute; so wird eure Seele in Wollust fett werden.“

Mit vollem Recht hat man von je und je den Propheten Jesajas als den Evangelisten des Alten Testaments bezeichnet; auch die verlesene Stelle begründet diese Benennung auf das herrlichste. Mit wonnetrunkenem Blicke schaut der heilige Seher hinaus in die herrliche Zeit des Neuen Bundes. Er sieht die engen Schranken des A. T. zusammensinken, er hört die Stimme Gottes über den Kreis des Erdbodens schallen, wie er unter Juden und Heiden seine Gemeinde sammelt; er vernimmt, wie er alle einladet, zu kommen, zu essen und hinzunehmen die Fülle seiner Segnungen. – Und siehe, was Jesajas ahnte, was er in der Hoffnung, in der Verheißung, im Vorgeschmack hatte, das haben wir in der Wirklichkeit. Es ist erschienen die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unseres Heilandes und darum sollen gegenwärtig die Botschafter an Christus statt bitten und vermahnen. Lasset euch versöhnen mit Gott.

Wer ist es aber, der so beweglich und herzandringlich seine Einladung zum Genusse der Heilsgüter des neuen Testamentes an uns ergehen lasset: „Komm her, esset, kauft, höret mir zu?“ Es ist nicht der Prophet Jesajas, der hier redet in seinem Namen; es ist nicht ein schwaches, sündiges, unzuverlässiges und trügerisches Menschenkind. Ach, das würde der Einladung alle Kraft, das würde ihr das ganze Gewicht rauben. Nein, nicht bei irgend einem Menschen, er sei so gelehrt und weise, so erleuchtet und fromm, so gesalbt und mächtig, als er wolle, finden wir das Heil für unsere Seele; ein Bruder kann den andern nicht erlösen, es kostet zu viel, dass er's muss anstehen lassen ewiglich. Nein, es redet hier der Herr, der lebendige Gott, es sind Worte, die aus Gottes Heiligtum stammen, es sind Worte des untrüglichen, lebendigen, allmächtigen, allgenugsamen Herrn im Himmel, und das ist es, was diesen Einladungen ein so großes Gewicht, was ihnen einen so herzerquickenden Klang gibt. Wisse, beherzige, bedenke es, der ewige Vater unsers Herrn Jesu Christi lasset seine Stimme erschallen: Er, der da ist, der da war und sein wird, tut seinen Mund auf; Er, der von Ewigkeit her den Ratschluss der erbarmenden Liebe über die arme Sündenwelt im

Herzen trug. Und weil unser Heiland Eins ist mit dem Vater, so können wir eben so wohl sagen: Es ist der ewige Gottessohn, der hier seinen Mund erschließt. – Das müssen wir vorausschicken, darauf müssen wir jetzt allen Ernstes zu merken bitten. Ach, das wird so häufig nicht bedacht. Ja, wenn ein irdischer König einen Generalpardon ausschreibt, wenn ein weltlicher Machthaber einer seiner Provinzen eine große Wohltat bekannt macht und erweisen will, da schaut alles aus, da wird jedes Wörtlein erwogen, da treten alle Untertanen zusammen und können nicht satt werden, sich darüber zu unterhalten und zu freuen. Aber, wenn der König aller Könige solche Wohltaten proklamiert, gegen welche alle Herrlichkeiten der ganzen Welt wie Staub und Kot zu achten sind, Wohltaten, die keine Zeit und kein Leid verzehrt, Güter und Segnungen, die auch im Tode erfreuen und jenseits des Grabes in Ewigkeit ihren Wert behalten, da tut man kaum die Ohren auf und hört stumpfsinnig darüber hinweg, als sei es nicht der Mühe wert, im Geringsten darauf zu achten. Das ist aber eine schauderhafte Vermessenheit, vor welcher uns der Herr in Gnaden bewahren wolle. Prägt es euch tief ein und haltet es firm und fest, der lebendige Gott ist es, der uns anredet in diesem Worte, es ist der untrügliche Mund der Wahrheit, der seine gnadenreiche Einladung an uns ergehen lässt. O, welche unaussprechliche Barmherzigkeit! Er hatte vollkommen das Recht, uns Verächter seiner Gnade und Wahrheit, die wir wider ihn tausendfältig gefrevelt haben, zu verstoßen; er brauchte uns wahrlich nicht nachzugehen, er konnte wohl warten, bis wir von selbst uns aufmachten, bis wir von selbst hinkrochen vor den Thron der beleidigten Majestät. Aber nein: Er, der große Gott, der unserer ja zu seiner Beseligung gar nicht bedarf, Er bittet uns in seinem Worte, gleichsam als wenn Er der Beleidiger wäre und wir die Beleidigten, dass wir uns versöhnen lassen mit ihm. Und das ist etwas Großes und Köstliches, das sich kaum ausdenken lässt. Hören wir doch nur wie beweglich seine Stimme tönt und wie er fast flehentlich einladet mit einem dreifachen: Kommet, kommet!

1. O du großer Gott der Liebe, Der du Voll zarter Liebestriebe Stets gegen dein Geschöpfe bist! Der, obgleich wir abgewichen, Obschon dein Bild in uns verblichen Sich zu uns neigt in Jesu Christ, Damit wir würden neu Und vom Verderben frei: Herr! du machest Auch mir ihn kund, Den Gnadenbund, Des dank ich dir mit Herz und Mund.

2. O wer wollte dich nicht preisen? Wer wollte dich nicht Liebe heißen, Da du doch deine Feinde liebst, Und den armen Kreaturen, Die ohne dich zur Hölle führen, Dein Vaterherz zu eigen gibst? Dein Herz, das beste Teil, Das wunderbare Heil, Das sie ewig Nunmehr beglückt, Im Grund erquickt, Und dem Verderben ganz entrückt!

3. O wer wollte dich nicht loben, du,
mein Gott, in allen Proben Beständig
bleibest, der du bist: Lauter heiliges
Erbarmen, Ein Segensbrunn für alle Armen
Im Sohn der Liebe, Jesu Christi O große
Gotteslieb'! O Herz des Vaters, gib Mir die
Gnade Dass ich fortan Dich jedermann Nur
als die Liebe preisen kann!

4. O wer wollte dich' nicht lieben, Und
in der Liebe sich nicht üben, Da du so gut,
so freundlich bist? Ach, wenn du dich gibst
zu schmecken Und lässtest uns dein Herze
entdecken In unsrem Heiland Jesus Chris:
Wie werden wir erquickt, Belebet und
entzückt! Und wir rufen Zu solcher Stund'
Mit Herz und Mund: O Liebestiefe sonder
Grund!

5. Gott, du Quell der Herrlichkeiten!
Dir Lob und Ehre zu bereiten, Sei ewig
meines Lebens Ziel. Lieben lass mich dich
und loben Hier unten, bis ich einst dort
oben Empfang ein neues Harfenspiel Und
am kristallinen Meer Zu deines Namens Ehr
Dir darf singen Mit vollem Klang Mein
Leben lang Den neuen, himmlischen
Gesang!

25. Juni¹

Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser; und die ihr nicht Geld habt, kommt her, kauft und esset; kommt her und kauft ohne Geld und umsonst, beides Wein und Milch.

Jesaja 55,1

Muss schon unser ganzes Herz hingenommen werden, wenn wir bedenken, wer es ist, der seine Einladung zum Genusse der neutestamentlichen Heilsgüter an uns ergehen lässt, so steigert sich unsere Freude, wenn wir diese herrlichen Güter selbst ins Auge fassen. Es werden uns dieselben unter verschiedenen Bildern vor Augen gestellt. Kommt her zum Wasser, heißt es zuvörderst. Also Wasser wird uns geboten, lebendiges Wasser, das ins ewige Leben quillt; wunderbares Lebenswasser, welches allen Durst unsrer Seele, alle Bedürfnisse unsers Geistes auf ewig stillt; Wasser, welches uns sauber und rein wäscht von aller Unsauberkeit, also dass wir heilig und unsträflich werden vor Gott und unserm Vater; Wasser, welches den Brand unseres beunruhigten und belasteten Gewissens vollkommen löscht. Milch wird uns geboten, die vernünftige lautere Milch des Evangeliums, die uns als die jetzt geborenen Kindlein stärken und erquicken soll. Brot, Manna vom Himmel, Brot des Lebens, dieses aller notwendigste und unentbehrlichste Nahrungsmittel, und Wein zur Stärkung und Belebung unsrer Seele soll uns werden. Ja alles, was wir arme Sünder bedürfen, um in dem Grunde unsers Wesens getröstet, beruhigt, gereinigt und geheiligt zu werden, Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste und das ganze liebe Himmelreich mit allen seinen Gütern und Gnaden, das ist es, was der Herr uns entgegenbietet, und zu dessen Genusse er uns einladet. Wir sind Sünder, Missetäter, Gesetzesübertreter, aber horcht, der lebendige Gott ruft uns mit lautem Schalle zu: Ich, ich tilge eure Sünde und gedenke eurer Missetaten nicht mehr. Wir sind geschieden von Gott durch eine himmelhohe Scheidewand, die wir selbst frevelnd aufgerichtet haben; der lebendige Gott spricht: Tretet nur herzu mit Freudigkeit zum Gnadenstuhl! Wir sind ohnmächtige Menschen, die aus sich selber nicht einen Augenblick bestehen können wider die Feinde des Heils, aber der Allmächtige bietet uns seine Gotteskraft dar, Er hat nicht nur alle Hindernisse unserer Beseligung aus dem Wege geräumt, er hat zugleich in überschwänglichem Maße erworben, was

1 1530 Übergabe der Augsburger Konfession

uns durch und durch auf einige Zeiten selig macht. Für uns hat der Herr das Gesetz erfüllt, für uns hat er alle Strafen Gottes getragen, allen Fluch auf sich geladen, und eine ewige Erlösung erworben. Und siehe, alles, was Jesus ist und hat, alle Güter des Gnadenbundes, er will sie uns schenken und zurechnen. Er will sich sogar mit uns verloben in Gerechtigkeit und Gericht, und will sich mit uns vertrauen in Gnade und Barmherzigkeit. Er will sich uns selber schenken, er will in uns wohnen und wandeln. Sind wir nackt und bloß: Er schenkt uns den Rock der Gerechtigkeit und Kleider des Heils; sind wir arm und dürftig, sein Reichtum soll unser Reichtum sein, ja alles ist euer, spricht der Herr. Sind wir lahm und matt, Er gibt uns Kraft, dass wir auffahren mit Flügeln wie die Adler, wandeln und nicht müde, laufen und nicht matt werden. Das ist das große Evangelium des Neuen Bundes. Zu solch' einem Male werden wir eingeladen, solche Güter hat uns der Gekreuzigte errungen, solche Kleinodien bietet er im Evangelio uns freundlich an. Und wem bietet er sie an?

Wer sind die Eingeladenen? Das ist eine wichtige Frage, die wir vor allen Dingen zu beantworten haben. Was kann mir das größte Vermächtnis nützen, wenn ich nicht als Erbe im Testament genannt bin? Was helfen mir die herrlichsten Vorrechte, wenn, ich nicht berechtigt bin, sie mir zuzueignen. Und wiederum: Was ist mir Christus nütze mit allen seinen Gütern und Herrlichkeiten, wenn ich ihn mir nicht mit voller Zuversicht zueignen kann. Oder was meinen wir, dürfen wir ohne Weiteres jedem einzelnen Menschen sagen: du bist ein Kind Gottes und folglich ein Erbe seiner Gnadengüter? Das werden wir doch nicht behaupten wollen. Wir wissen ja aus Gottes Wort, dass z. B. die Unbußfertigen, die Ungläubigen, die Selbstgerechten und Heuchler von der Gnade Gottes ausgeschlossen sind. Paulus zählt ein ganzes Register von Leuten auf, welche das Reich Gottes nicht ererben. „Lasset euch nicht verführen,“ spricht er, „weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Knabenschänder, noch die Diebe, die Geizigen, die Trunkenbolde, noch die Lästerers und Räuber werden das Reich Gottes ererben. Unser Heiland sagt mit dürren Worten: Wer an den Sohn nicht glaubt, der hat das Leben nicht, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm, und versichert uns anderwärts, dass viele sind, die auf dem breiten Wege wandeln, der zur Verdammnis führt. Auch bezeugt er ausdrücklich, dass wir nimmermehr ins Himmelreich kommen, wenn unsere Gerechtigkeit nicht besser sei als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, ja dass wir das Reich Gottes nicht sehen können, wenn wir nicht von Neuem geboren werden. Auch sehen wir aus jenem Gleichnisse von dem himmlischen Hochzeitsmahle, dass es Leute gibt, welche dabei gar nicht erscheinen dürfen; tun sie's aber doch, so werden sie hinausgeworfen in die äußerste Finsternis. Darum ist die Frage: „Wer wird eingeladen?“ keineswegs überflüssig, sie ist vielmehr von der allergrößten

Wichtigkeit. Diejenigen Leute sind nicht gemeint, welche Geld darzählen und ihre Arbeit, da sie nicht satt von werden können. Und was das für Leute sind, ist nicht schwer zu erklären. Es gibt unzählige Menschen, welche so arg verblendet und aufgeblasen sind, dass sie die Seligkeit meinen verdienen und erarbeiten zu können. Sie danken, wie jener Pharisäer, Gott, dass sie nicht sind wie andere Leute und glauben wegen ihrer demütigen Gesinnungen, wegen ihres ehrbaren, sittlichen Lebenswandels die gegründetsten Ansprüche auf Gottes Wohlgefallen und die ewige Seligkeit zu haben. Ihre Sünden achten sie für unbedeutende Fehler, die in Vergleich mit ihren Tugenden in Nichts vergehen. Es gibt andere, die wirklich in einem gewissen Kampfe stehen gegen die bösen Leidenschaften ihres Herzens, sie strengen sich an, ihr Leben zu bessern, sie erkennen bis auf einen gewissen Grad, dass sie Sünder sind, sie können darüber weinen und beten, sie lesen im Worte Gottes, sie wohnen dem öffentlichen Gottesdienste bei u.s.w.; aber nun glauben sie sich auch vollkommen berechtigt, eben wegen dieser gesetzlichen Arbeiten und Anstrengungen auf das Wohlgefallen Gottes rechnen zu dürfen. Den Herrn Jesus, sein Blut, sein Verdienst, seine Gnade haben sie nicht nötig, sie sind ihr eigener Heiland, und was andere als arme, nichtswürdige Bettler sich erstehen müssen, das glauben diese Reichen und Satten sich erhandelte und verdienen zu können. Nein, nein, das sind die Leute nicht, welche zu der Fülle der neutestamentlichen Gnadengüter eingeladen werden. Die sich reich, satt, heilig, stark und herrlich dünkenden Laodizäer werden nirgends herbeigerufen, vielmehr ruft der Herr diejenigen herzu, welche kein Geld haben. Und was sind das für Leute? Es sind alle diejenigen, welche nach Erwägung ihrer Schuldenmassen zu der lebendigen und schmerzlichen Erkenntnis gelangt sind, dass sie in sich selber gar nichts haben und aus sich selbst gar nichts erlangen und erarbeiten können, womit sie vor Gott zu bestehen vermöchten. Die Einsicht in die unübersehbare Masse und in die Unbezahlbarkeit ihrer Schulden hat ihnen die Überzeugung beigebracht, dass sie sich, wenn sie gerettet werden wollen, auf Gnade und Ungnade ihrem großen, himmlischen Kreditor, dessen Güter sie schnöde durchgebracht haben, zu Füßen werfen müssen. Sie haben erkannt, dass auch ihre besten Werke unvollkommen und mit Sünden befleckt sind; sie haben eingesehen, dass sie vor dem Richterstuhle des ewigen Gesetzgebers in keinerlei Weise bestehen können, und eben deshalb ist ein heißer Durst erwacht in ihrer Seele, ein Dürsten nach Gott, nach dem lebendigen Gott, ein Verlangen nach seiner Gnade, ein Schreien nach der herrlichen Freiheit der Kleider Gottes, ein Seufzen nach Erneuerung und Heiligung, ein Heimweh nach dem himmlischen Vaterhause. Da kann man sich nicht mehr zufrieden geben mit dem falschen Troste der eigenen Gerechtigkeit, da fühlt man schmerzlich, dass man einen Bürgen bedarf, der für unsere Schulden gut sagt und ein Blut der Versöhnung, welches uns reiniget. Man kann sich nicht mehr

umhertreiben in der Gesellschaft derer, die sich, da der Bauch ihr Gott ist, um den lebendigen Gott und sein Wort gar nicht bekümmern; man kann die Frage aller Fragen: Was soll ich tun, dass ich selig werde? nicht mehr, wie früherhin, auf die Seite schieben, nein, es wird die Hauptfrage des Lebens, welche alle Tage auf's Neue im Herzen wieder emportaucht und wir begehren nichts herzlicher und dringender, als Ruhe zu finden für unsere Seele, Vergebung zu finden für unsere Sünden und die Versicherung zu erlangen, dass wir als Gottes Kinder und Erben des ewigen Lebens bei ihm in Gnaden stehen. Ist das auch unser Seelenzustand? Sprechen auch wir mit David: Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott? Wann werde ich dahin kommen, dass ich Gottes Antlitz schaue? Sind uns die Psalmen dieses Mannes nach dem Herzen Gottes aus dem Herzen geschrieben? Sind wir auch eine Braut Christi, die durch den Geist alle Tage schreien: Amen, ja komm, Herr Jesu! Seufzt' es auch in unserer Brust, wie in Pauli Brust: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes! o so danket dem Herrn, der dieses Heilsverlangen in euch entzündete und freuet euch! Denn auch ihr gehört dann zu den Durstigen, welcher der Fülle der neutestamentlichen Gnadengüter eingeladen werden.

1. Gott rufet noch: sollt' ich nicht endlich hören? Wie lass ich mich bezaubern und betören! Die kurze Freud', die kurze Zeit vergeht, Und meine Seel' noch so gefährlich steht!

2. Gott rufet noch: sollt' ich nicht endlich kommen? Ich hab' so lang' die treue Stimm' vernommen! Ich wusst' es wohl, ich war nicht, wie ich sollt'; Er winkte mir, ich habe nicht gewollt!

3. Gott rufet noch; ach, dass ich mich nicht gebe! Ich fürcht' sein Joch, und doch in Banden lebe; Ich halte Gott und meine Seele auf, – Er ziehet mich; mein armes Herze, lauf.

4. Gott rufet noch, ob ich mein Ohr verstopfet; Er stehet noch an meiner Tür', und klopfet; Er ist bereit, dass er mich noch empfang'; Er wartet noch auf mich, wer weiß, wie lang'!

5. Gib dich, mein Herz, gib einmal dich gefangen! Wo willst du Trost wo willst du Ruh' erlangen? Lass los, lass los! brich alle Band' entzwei! Dein Geist wird sonst in Ewigkeit nicht frei.

6. Gott locket mich; nun länger nicht verweilet! Gott will mich ganz; nun länger nicht geteilet! Fleisch Welt, Vernunft, sag' immer, was du willst Mir Gottes Stimme mehr, als deine gilt.

7. Ich folge Gott! ich will ihn ganz vergnügen, Die Gnade soll im Herzen endlich siegen; Ich gebe mich; Gott soll hinfort allein Und unbedingt mein Herr und Meister sein.

8. Ach, nimm mich hin, du Langmut ohne Maße! Ergreif mich wohl, dass ich dich nie verlasse! Herr, rede nur, ich geb' begierig Acht; Führ' wie du willst; ich bin in deiner Macht.

26. Juni

Herr, du hast mich überredet und ich habe mich überreden lassen; du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen, aber ich bin darüber zum Spott geworden täglich, und jedermann verlacht mich.

Jeremia 20,7

Es ist eine überaus wichtige Sache, dass wir zu einem klaren, festen, bestimmten Bewusstsein darüber gelangen, wie wir zum Reiche Gottes stehen. Es ist nicht recht, es ist unverantwortlich, ja es ist eine Unbarmherzigkeit gegen unsre unsterbliche Seele, wenn wir uns hinsichtlich unseres Verhältnisses zum Reiche Gottes mit einem dunkeln, schwankenden, oberflächlichen Meinen, mit einem vagen: „ich denke, ich hoffe wohl,“ begnügen. Es ist das nicht einmal eines gebildeten, geschweige eines solchen Menschen würdig, der ernst und gewissenhaft durch's Leben geht. Ist es wahr, dass der große Gott in Christo Jesu eine Anstalt zur Errettung und Beseligung der sündigen Menschen gestiftet, – und das zu leugnen, wäre ja eine bejammernswerte, an Wahnsinn grenzende Torheit, die der ganzen Geschichte der alt- und neutestamentlichen Kirche Hohn spräche, – so will und muss ich darüber aufs Reine kommen: „Welches ist mein Verhältnis zu dieser Anstalt? Bin auch ich ein Bürger dieses Himmelreiches und habe ich Teil an den Gütern und Schätzen desselben.“ – Und wenn gar der König dieses Himmelreichs sagt, dass mein Verhältnis hier in der Zeit zum Himmelreiche darüber entscheide, ob ich droben Teil an der Herrlichkeit und Seligkeit der Himmelsbürger habe, so ist es um so weniger zu entschuldigen, wenn ich nicht völlig darüber auf's Reine zu kommen suche, wie ich zum Reiche Gottes stehe. Unser hochgelobter Herr und Heiland hat uns die Entscheidung über diese hochwichtige Sache auf mancherlei Art erleichtert, indem er uns sowohl über das Wesen des Himmelreiches als auch über die Kennzeichen und Merkmale der Bürger desselben die deutlichsten Belehrungen erteilte. Namentlich sind seine Gleichnisreden an diesen Unterweisungen reich. Eins derselben lesen wir in dem Evangelium Matthäi 21,28 – 32: „Was dünkt euch aber? Es hatte ein Mann zween Söhne und ging zu dem ersten und sprach: Mein Sohn, gehe hin, und arbeite heute in meinem Weinberge. Er antwortete aber und sprach: Ich will es nicht tun. Danach reuete es ihn, und ging hin. Und er ging zum andern und sprach gleich also. Er antwortete aber und sprach: Herr ja; und ging nicht hin. Welcher unter den zween hat des Vaters Willen getan? Sie sprachen zu ihm:

Der Erste. Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Die Zöllner und Huren mögen wohl eher ins Himmelreich kommen, denn ihr. Johannes kam zu euch und lehrete euch den rechten Weg und ihr glaubtet ihm nicht; aber die Zöllner und Huren glaubten ihm. Und ob Ihr es wohl sahet, tatet ihr dennoch nicht Buße, dass ihr ihm danach auch geglaubt hättet.“ Die Deutung dieser Parabel ist nicht schwierig. Unter dem Manne, der die zwei Söhne hatte, haben wir den Herrn, den König des Himmelreichs zu Verstehen. Unter den zwei Söhnen kann man zuvörderst die Juden- und Heidenwelt verstehen, so dass die Parabel zunächst eine geschichtliche Bedeutung hat; man kann aber auch die lebendigen Christen und die Namenschristen darunter verstehen und diese letzte Deutung wollen wir festhalten, weil sie praktisch wichtiger, weil sie für unsere Stellung zum Reiche Gottes bedeutsamer ist. Unter dem Rufe: „mein Sohn, gehe hin und arbeite heute in meinem Weinberge“ verstehen wir den Gnadenruf Jesu Christi zum Eintritt in seine Gemeinde, zum Eintritt in die unsichtbare Kirche. Dieser kostbare Gnadenruf ergeht auch an uns. Wie aber damals bei den beiden Söhnen, so ist noch jetzt das Schicksal desselben ein zwiefaches.

Aus der Nutzenanwendung, welche der Herr an die Parabel knüpft, geht hervor, dass der erste Sohn, der in den Weinberg des Herrn eingeladen wird, ein völlig versunkenen gottloser, nichtswürdiger Sünder war, der es vollauf verdient hatte, ganz von des Herrn Angesicht verstoßen und von seinem Himmelreiche ausgeschlossen zu werden, den er aber dennoch nach seiner unaussprechlichen Langmut und Barmherzigkeit in dasselbe einlud. Solche arme, elende, nichtswürdige Sünder sind nun auch wir alle ohne Ausnahme vor Gott, und wenn auch manche unter uns vor der Ausübung grober Laster und Missetaten bewahrt blieben, so haben sie das nicht sich, nicht ihrer Standhaftigkeit und Tugend, sondern lediglich der freien Barmherzigkeit Gottes, der bewahrenden Gnade zuzuschreiben, welche ihre Erziehung, ihre Lebensverhältnisse so ordnete, dass es bis zu diesem Äußersten mit ihnen nicht kam. Wenn wir aber bedenken und zu Herzen fassen, wie so gar leichtfertig, wie so ganz ohne Buße zu Gott, ohne Ernst zur Seligkeit wir unsere Straße zogen; wenn wir unsere Kälte und Gleichgültigkeit gegen den Herrn, unsere Widerspenstigkeit gegen seinen Gnadenruf, unsere Trägheit in der Sorge für unsere Seele und dazu unsere sündlichen, unreinen, selbstsüchtigen Gedanken, Neigungen, Begierden, unsere unnützen Worte und die tausendfältigen Begehungs- und Unterlassungssünden ins Auge fassen, deren wir uns schuldig machten, so gehört eine wahrhaft pharisäische Verblendung und Selbstgerechtigkeit dazu wenn wir nicht eingestehen wollen, dass auch wir recht arme, verdammungswürdige Sünder sind, die aus tausend Anforderungen der göttlichen Gerechtigkeit nicht eines antworten können.

Aber siehe da, auch an unsere verderbten Herzen ergeht der milde Gnadenruf des Herrn. Er will uns nicht links liegen lassen, er möchte uns zu seiner Rechten sehen. Durch sein Wort, durch die Predigt des heiligen Evangeliums, durch unzählige Wohltaten, auch durch Kreuz und Herzeleid, durch niedere Menschen wie durch die Stimme unseres Gewissens ruft er uns und ladet uns ein und bittet: lasset euch versöhnen mit Gott! Er verkündet uns und lässt uns verkünden, wie er bereit ist, um seines Blutes und Verdienstes willen nicht nur alle unsere Sünden zu tilgen, unsere Ketten zu zerbrechen und jeglichen Fluch von uns zu nehmen, wie er vielmehr uns eine Gerechtigkeit schenken will, mit der wir fröhlich vor Gott erscheinen können, ja wie er uns zu Kindern Gottes, zu Bürgern des Himmelreichs machen und an allen Gütern, Schätzen und Gaben desselben einen wahrhaftigen und seligen Anteil schenken will. Komm denn, ruft er uns zu, komm mein Kind, gib mir dein Herz und lass meine Wege deinen Augen wohlgefallen; kehre wieder, du Abtrünniger, so will ich mein Antlitz gegen dich nicht verstellen. Mache dich auf, werde Licht; herzu, herzu zu meiner Gnadentafel, es ist alles bereit. O, welche Anerbietungen, welche Sprache der Liebe, welche Huld und Gnade! Wie so vollen Grund hat der Herr zu sprechen, wie es beim Propheten heißt: Was soll ich doch mehr tun an meinem Weinberge, was ich nicht an ihm getan hätte?

Aber was ist nun das Schicksal dieses Gnadenrufes? Man sollte sagen, die armen, zerrütteten Sünder begrüßten mit zitternder Freude diesen Ruf der Liebe, sie strömten scharenweise hinzu und sanken mit dem Gebet: Herr Jesu, mach mich doch auch selig! Zu seinen Füßen nieder. Aber nein, so verhält es sich nicht. Wie in der Parabel der erste Sohn trotzig und frech erwiderte: „Ich will es nicht tun!“ so treten auch heutzutage Tausende in seine Fußstapfen. Ich will nicht, das ist die Sprache derer, welche den fleischlichen Lüsten dienen, die ihnen unendlich lieber sind als das Himmelreich. Ich will nicht! So heißt es bei denen, welche den materiellen Interessen, dem Jagen nach irdischem Besitze frönen, während sie endlich doch alles, was der Erde angehört, verlassen müssen. Ich will nicht, so sprechen ferner die aufgeblasenen Werkgerechten, denen das Wort: Buße, Wiedergeburt, Bekehrung einen abscheulichen Klang hat. Ich will nicht! so reden alle diejenigen, welche ohne triftige Entschuldigung die Kirche versäumen, das Wort Gottes verachten, die man nie beim heiligen Abendmahle erblickt. Ich will nicht! Das ist die Sprache derer, die in fleischlicher Sicherheit auf dem breiten Wege dahintaumeln, ohne jemals die ernste Frage aufzuwerfen: Was muss ich tun, dass ich selig werde? Wie werde ich fluchfrei, sündenfrei, straffrei, wie erlange ich die Gnade Gottes und die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt!

Ja, so lange wir uns nicht gründlich zum Herrn bekehren, sprechen wir fort und fort: ich will nicht. Aber vernehmet, wie es weiter heißt: Danach reuete es ihn und ging hin. So geschah es auch bei dem verlorenen Sohne, als er fern vom Vaterhause in sich schlug und sprach: ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu meinem Vater sagen: „Vater, ich habe gesündigt in dem Himmel und vor dir, ich bin hinfort nicht wert, dein Sohn zu heißen.“ Er blickte zurück in sein bisheriges Sündenleben, er blickte hinauf zu dem Gott, den er beleidigt, er schaute in sein Herz, das er verwüstet, er dachte an die Seinigen, denen er schweren Kummer bereitet und ein schlechtes Beispiel gegeben hatte, er schaute vorwärts auf Grab, Tod, Gericht und Ewigkeit, – da fasste ihn ein unaussprechliches Leid, da musste er Wehe über sich schreien, da fühlte er das strafende Gewicht der Lockungen, Wohltaten und Gnadenbeweise, die er empfangen; in tiefem Schmerze zerbrach sein Herz, es reuete ihn, er ging hin in den Weinberg, in welchen die Liebe ihn rief. O wohl uns, wenn es dahin auch mit uns kommt, wohl uns, wenn wir nicht mehr leichtfertig über unser Verhältnis zum Herrn und zu seinem Reiche hinwegdenken können, wohl uns, wenn es uns Zentnerschwer auf unser Herz fällt, dass wir so lange, so viele Jahre in Trotz oder in kalter Gleichgültigkeit sprachen: Ich will nicht! Verloren, verloren ist unser Leben, wenn nicht dieses „Danach“ in dasselbe eintritt. Ist aber unsere Reue rechter Art, besteht sie nicht bloß in momentanen Empfindungen und sentimental Richtungen, in rasch aufsteigenden und eben so rasch wieder verfliegenden Gefühlen, zeigt sie sich als eine vom Geiste Gottes gewirkte, lebenskräftige Reue, dann bleibt man nicht liegen und stehen, wo man liegt und steht, man geht hin in den Weinberg, um zu arbeiten, zu wirken für den Herrn, für sein Reich, für die Brüder, ja dann geht eine durchgreifende Umwandlung mit dem Menschen vor, er wird ein anderer; das ganze Dichten und Trachten des Menschen wird verwandelt; die ganze Verwaltung des von Gott ihm angewiesenen Lebensberufes wird eine andere, es kommt nun Geist, Salz, Würze und Weihe, es kommt die rechte Treue und Gewissenhaftigkeit hinein; man wandelt vor Gott, man trachtet am ersten nach seinem Reiche und hieß es früher: „ich will nicht,“ will das Wort Gottes nicht hören und lesen, ich will nicht beten, so heißt es jetzt: Ach, dass mein Leben deine Rechte mit ganzem Ernste halten möchte, dass jeder Pulsschlag ein Dank, jeder Odem ein Lobgesang wäre! Aufopfern möchte man sich mit Leib und Seele nun dem Dienste des Herrn und stets möchte man wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist. O seliges Schicksal des Gnadenrufes Christi, wenn es dahin mit uns kommt. Ach ja, dahin leite uns alle der Herr und König des Himmelreichs!

1. Kehrt, Menschenkinder, euch zu mir! Spricht Jesus auf der Erde hier Steht auf die ihr gefallen seid, Und bessert euch, denn ihr habt Zeit!

2. Ich hab' euch alle Lieb' erzeugt, Zu eurer Schwachheit mich geneigt, Und mein Verdienst, das Seelen heilt, Euch von dem Kreuze mitgeteilt.

3. Wie lasst ihr solches außer Acht? Wer hat so trunken euch gemacht, Dass ihr beharrt im toten Sinn, Da ich für euch erstanden bin?

4. Ihr geht hinab zur Höllenglut, Wenn ihr noch länger Sünde tut! Wer mich verachtet, mich nicht sucht, Des Tun und Treiben ist verflucht!

5. O kommt, und werdet wieder mein! Wie will ich dann so gnädig sein! Erkennt eure Missetat, Betretet nur den schmalen Pfad!

6. Beklaget den gebrochenen Bund! Beweint euch selbst von Herzensgrund! Solch' ungefälschte Buß' und Reu' Macht euch lebendig, froh und neu.

7. Dann nehm' ich euch von neuem auf, Bring' euch in frischen Siegeslauf, Und bürg' euch durch mein Fleisch und Blut, Dass ihr habt Teil am ew'gen Gut.

8. Und wenn ihr treu als Kämpfer steht, Nicht wiederum zurücke geht, So komm ich einst zu meiner Zeit, Und mach' euch los von allem Streit;

9. Und führ' euch zu der Engel Chor Ins rechte Vaterland empor; wie werden sie sich eurer freun Dass ihr durch Buße worden mein!

27. Juni

Die törichten Jungfrauen nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen nicht Öl mit sich.

Matthäus 25,3

Der Gnadenruf des Herrn hat einen sehr verschiedenen Erfolg. – Der eine Sohn, als der Ruf des Herrn an ihn ergeht: „Gehe hin arbeite in meinem Weinberg,“ weigert sich, er spricht resolut heraus ohne Umschweif: ich will nicht. Später aber gereuet ihn seine Weigerung und er ging doch hin. Der andere Sohn aber tut fromm, er nennt den Namen des Herrn, „ja Herr“ spricht er; aber siehe trotz seiner Frommtuerei geht er doch nicht hin. Siehe, da sind offenbar diejenigen Leute gezeichnet, die wohl Herr, Herr sagen, aber nicht von fern den Willen des Vaters im Himmel tun; es sind die toten Namenschristen, es sind Leute, die in keiner bewussten Opposition gegen das Reich Gottes stehen, die vielmehr dem Worte Gottes und dem Glauben der Väter vollen Beifall schenken und sich einer regelmäßigen Kirchlichkeit befleißigen. Sie haben den Katechismus wohl inne, kennen die Bibel und wissen eine nicht kleine Menge von Sprüchen derselben auswendig. Sie sagen: ja Herr, wenn es heißt: Tue Buße und glaube an das Evangelium; sie sagen: ja Herr, wenn es heißt: Eilet und errettet eure Seele; und wenn sie eine Predigt hören, in welcher von der unerlässlichen Notwendigkeit der Wiedergeburt, von der Übergabe des Herzens an den Heiland, von dem Absagen der Welt und ihrer Lust, von dem Kampf wider Sünde, Tod und Teufel die Rede ist, so heißt es bei ihnen allemal: ja Herr! Aber dabei hat es denn auch sein Bewenden. Dass die erkannte Wahrheit ins Herz dränge, dass sie in dem Herzen bewahrt bliebe und den innern Menschen umgestaltete, daran ist nicht von ferne zu denken. Man bleibt, was, wo und wie man ist und steht in dem Wahne, als ob man mit diesem elenden, oberflächlichen ja sagen den Anforderungen des Christentums vollkommen Genüge geleistet hätte. Ach seht, von solchen Jabrüdern und Jaschwestern, die ohne alles geistliche Leben, eingehüllt in den Mantel einer selbstgemachten pharisäischen Frömmigkeit, der christlichen Wahrheit beistimmen und Herr, Herr sagen, während sie nicht von ferne den Willen des himmlischen Vaters tun und damit beweisen, dass auch kein Funken des himmlischen Gnadenlebens in ihnen brennt, ist die Welt voll. Ja, ja sprechen Unzählige zu den ernstesten Wahrheiten, aber sie rühren sich nicht von der Stelle, sie sind und bleiben kahle Bäume, und wie auch der Herr des Weinbergs um sie

grabe und dünge, wie er auch mit dem Messer der Trübsal sie zu reinigen beflissen sei, sie bleiben, was sie sind, bis es endlich unwiderruflich von ihnen heißt: „hauet sie ab, was hindern sie das Land?“

1. Ein Christ, der Nam' und Tat, Das Werk und das Bekennen Nicht beieinander hat, Der ist kein Christ zu nennen. Er gleicht einem Leib, Der tot liegt an der Bahr, Von dem man sagt: „er lebt,“ Und es ist doch nicht wahr.

2. Ein falscher Name kann In Gottes Reich nicht taugen, Und wenn ihn niemand wüsst', Ist er's vor Christi Augen; Der sieht ja wohl und fühlt An seinem Leib geschwind, Was da für Glieder tot, Und welche lebend sind.

3. O lieber Christi bedenk', Wenn man dich lebend hieße, Und dieses Zeugnis einst Der Heiland dir zerrisse: Was hälfe dir es mehr, Als wenn ein Bettler gleich Sich rühmte stolz, und sprach': „Ich bin gar satt und reich!“

4. Du sprichst: „ich habe gnug, Und friste wohl mein Leben!“ Und kannst dein toten Geist Kein Lebensfünkeln geben. – Und weißest nicht, wie bloß, Wie jämmerlich und arm, Wie elend und wie nackt Du bist; – dass Gott erbarm!

5. Wach auf, du toter Christi Und, wenn sich noch was rühret An dir, das stärke bald, Bevor sich's auch verlieret! Gedenke, was du einst Vom Herrn empfangen hast, Und was du ehemals Von ihm in's Ohr gefasst!

6. Tu' Buße, dass dich nicht Dein Jesus Christ beschäme, Wenn er zu deinem Fluch Dir unvermutet käme! Tritt zu der kleinen Schar, Die in des Lammes Blut Ihr Kleid vom Todsgeschmack Rein wäscht mit keuschem Mut!

7. Du bist nicht kalt noch warm, (Ach, wärst du Eins von Zweien!) Drum wird der Herr dich aus Wie laues Wasser speien. Vernimm dies Donnerwort! Vernimm sein leises „Ach!“ Er macht dir's. Nicht zu schwer – Er geht dir liebend nach.

8. Komm her! – es ist bei ihm, Zu decken deine Schanden, Ein silberweißes Kleid, Wie du's bedarfst, vorhanden Auch Augensalbe hat Er für dich scharf und lind, Dass du nicht ohne Licht Hinreisen müssest blind.

9. Zum Kaufen hast du nichts, Als deine Armut nötig. Die bring' ihm dar, so ist Er alsobald erbötig. Er gibt dir, was er hat, Du kaufst es ohne Geld; Doch bleibet dies der Bund, Daran dich Jesus hält.

10. Herr Jesu! öffne du Uns unsre finstern Tiefen, Und lehre uns vor dir Mit heil'gem Ernst uns prüfen! Die Toten wecke auf, Die Lauen feure an, Gib Wahrheit jeglichem Für seinen falschen Wahn!

28. Juni

Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich ich sage euch, die Zöllner und Huren mögen wohl eher in das Reich Gottes kommen, denn ihr.

Matthäus 21,31

Wiele Menschen widerstreben dem Gnadenrufe des Herrn und werden dennoch endlich in ihrem Innersten gedrungen, ja und Amen zu sagen; ich kann nicht anders, ich muss Dir folgen! Andere aber sagen alsbald: Ja Herr! aber ihr Leben und Verhalten spricht deutlich: Nein, ich folge nicht. – Nicht umsonst weiser der Herr auf diese letzteren hin: denn seine Zuhörer waren dessen bedürftig. Und wer waren diese? – Es waren die jüdischen Hohenpriester und Schriftgelehrten, die sich auf ihre umfassende Erkenntnis, auf ihr Wissen, auf ihr „Herr! Herr! sagen“ viel zu gut taten, die aber vom göttlichen Licht und Leben durchaus keine Erfahrung hatten, vielmehr bei all ihrer pharisäischen Werkheiligkeit, wie das so häufig der Fall ist, im tiefsten Grunde ihres Herzens Feinde des Herrn Jesu, Feinde seines Evangeliums waren. Auf die Frage des Herrn: „Welcher unter den Zween hat des Herrn Willen getan?“ mussten sie zwar antworten: der Erste, allein wahrscheinlich fühlten sie gar nicht einmal, dass sie damit über sich selbst den Stab brachen. Damit ihnen aber die Augen über ihre Stellung zum Reiche Gottes aufgehen möchten, so fügte nun der Herr eine Nutzenanwendung hinzu, von der man freilich hätte denken sollen, dass sie ihnen durch Mark und Bein gedrungen wäre. Wahrlich, sprach er, wahrlich, ich sage euch: Die Zöllner und Huren mögen wohl eher ins Himmelreich kommen, denn ihr. Johannes kam zu euch, und lehrete euch den rechten Weg, und ihr glaubtet ihm nicht; aber die Zöllner und Huren glaubten ihm. Und ob Ihr es wohl sahet, tatet ihr dennoch nicht Buße, dass ihr ihm danach auch geglaubt hättet. Was will nun der Herr mit diesen Worten sagen? Ohne Zweifel Folgendes: ein offenbar gottloser Mensch, der leichtfertig und wüst auf dem breiten Wege dahinstürmt und in bewusster Opposition gegen das Reich Gottes steht, der sogar durch Wort und Wandel spricht: ich will nicht, ich mag nicht lassen von meinen Sünden, ich mag nicht hören von der Notwendigkeit der Bekehrung, ich will nach meinem Geschmack, nach meinen Grundsätzen leben und mag von denen des Evangeliums nicht hören, ein solcher ist am Ende noch zugänglicher und empfänglicher für die Warnungen, Drohungen, Verheißungen und Belehrungen des göttlichen Wortes, mit einem Worte: bekehrungsfähiger als diejenigen, welche bei ihrem toten,

heuchlerischen Namenschristentum, bei ihrer eingebildeten Frömmigkeit, bei ihrem mechanischen Nachsprechen und gottesdienstlichem Mitmachen in der pharisäischen Einbildung stehen, als wären sie, was sie sein sollten. – Jene Hohenpriester und Schriftgelehrten hatten gewaltige Heimsuchungen, mächtige Anfassungen erfahren. Johannes der Täufer, dieser feurige Prediger der Buße, diese Donnerstimme Gottes, hatte ihnen zugerufen: „Ihr Otterngezüchte, wer hat denn euch gewiesen, dass ihr dem zukünftigen Zorne entrinnen werdet? Sehet zu, tut rechtschaffene Früchte der Buße. Denket nur nicht, dass ihr bei euch sagen wollt: Wir haben Abraham zum Vater. Ich sage euch, Gott vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken. Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt. Darum, welcher Baum nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.“ Solches hörten sie. Die Predigt dieses mächtigen Zeugen, dieses größten unter den Propheten, ging vielen durchs Herz. Versunkene Sünder schlugen in sich und wurden gläubig. Das sahen sie vor Augen; sie sahen, wie aus Tigern Lämmer, aus Schlangen Tauben wurden, sie sahen diese Bekehrten wandeln auf Gottes Wegen und Früchte der Gerechtigkeit bringen; aber siehe, alles dies glitt und prallte an dem ehernen Panzer ihrer dunkelvollen Selbstgerechtigkeit und Saththeit ab, sie glaubten bei dem Firnis ihrer oberflächlichen Erkenntnis und Ehrbarkeit einer Erneuerung im Geiste des Gemütes nicht bedürftig zu sein, und so gingen diese frommtuenden Jabröder bei all' ihrer vermeintlichen Weisheit und Frömmigkeit verloren, während die offenbarsten Sünder, Huren und Zöllner, von der Barmherzigkeit Gottes ergriffen und überwältigt, in dessen Arme ihre Zuflucht nahmen, auf welchen Johannes, als auf das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt, mit Fingern hinwies.

Ist es denn um das tote Namenschristentum, um das Herr, Herr! sagen, eine so missliche, bedenkliche Sache, dass selbst die größten Sünder noch eher für die Stimme der Gnade gewonnen werden, so mögen wir alle wohl mit heiligen Ernste zusehen, welches Schicksal der Gnadenruf unsers Herrn Jesu Christi in unseren Herzen gefunden. Es gilt eine scharfe und unnachsichtliche Revision unseres ganzen Christentums, es gilt eine schonungslose Prüfung unseres Innersten vor dem Angesichte des Ewigen. Und wenn das Ergebnis einer solchen gewissenhaften Selbstforschung dahin ausfallen sollte, dass auch unser Christentum ein solches Ja-Herr sagen war, während wir dennoch bis dahin liegen blieben in den Banden des geistlichen Todes, o so müsse unser Herz unruhig werden und nicht eher Ruhe erlangen, als bis die Ruhe bei uns einkehrt, welche der Herr Jesus denen verleiht, welche, gebeugt über ihre Sünden, aufrichtig und gläubig zu ihm ihre Zuflucht nehmen. Dürfen wir das? Dürfen wir kommen? Dürfen es auch diejenigen wagen, die bis dahin empörerisch sprachen: ich will nicht? Ach, ja, wir sehen ja hier deutlich, wie bei aller Schärfe, welche die ernste

Nutzanwendung unserer Parabel enthält, dennoch der Herr auch, die Elendesten seine Lockstimme vernehmen lässt, sehen, wie aus derselben uns eine Liebeshuld, eine Fülle von Barmherzigkeit entgegenstrahlt, die nicht größer sein kann. Sehen wir nicht vor Augen, wie der Herr Jesus hier auch denen die beiden Retterarme entgegenbreitet, die in Trotz und Leichtsinn dem Satan dienten, ja, wie er Zöllner und Huren nicht hinausstößt, wenn sie nur in aufrichtiger Buße sich zu ihm wenden? Soll uns das nicht Mut einflößen, auch zu kommen? Oder wollen wir törichte Jungfrauen bleiben, die wohl Lampen ohne Öl tragen und dem Bräutigam entgegen gehn, wohl Christengestalt und Christensprache führen, die aber endlich, wenn der Herr kommt, auf ihr: „Herr, Herr, tue uns auf!“ das kalte und schreckliche Wort vernehmen: „Wahrlich, ich sage euch, ich kenne euch nicht!“ Nein, durchgedrungen! Ernst gebraucht! Aufgewacht! Heraus, heraus aus dem unheimlichen Gebiete des toten Namenschristentums, hin zum Könige des Himmelreiches, damit auch in unsern Herzen das Himmelreich gegründet werde, welches nicht, wie der Satan es uns vorlügen möchte, melancholische Kopfhänger und unfrische Gesetzesknechte macht, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste ist. Ja, dann werden wir selige Leute schon bei lebendigem Leibe, dann bringen wir Früchte des Glaubens zum Preise Gottes und gehen endlich ein in das selige Land, wo die triumphierende Gemeinde nicht aufhört, dem erwürgten Lamme ihre Preisgesänge anzustimmen.

1. Ja, Jesus nimmt die Sünder an, Die Sünder, recht wahrhafte Sünder, Die niemand anders nennen kann, Als wohl verdiente Todeskinder, – Die, durch und durch verderbt und blind, Des guten Gottes Feinde sind, Und nicht nur sein Gesetz zerrissen, Nein, auch die Gnade von sich stießen; Von allen diesen hört man: Ja, Jesus nimmt die Sünder an.

2. Ja, Jesus nimmt die Sünder an, Die sich wahrhaftig so empfinden; Denn wer sich Sünder nennen kann, Und fühlt doch nicht die Last der Sünden, Wer mit dem „armen Sünder“ spielt, Und doch gern noch in Sünden wühlt, – Auch wer sich für gerecht erkennt, Und nur zur Beichte Sünder nennet: Der bleibt gewiss im ew'gen Bann, – Denn Jesus nimmt die Sünder an.

3. Ja, Jesus nimmt die Sünder an, Sobald sie sich so elend finden, Dass ihnen, sonst nichts helfen kann, Als er, der Tilger aller Sünden. Wem Jesus unentbehrlich wird, Dem ist er schon der gute Hirt; Der darf nicht erst noch viele Zähren Und größ're Traurigkeit besessen, Weil man ihm frei versichern kann: ein Heiland nimmt die Sünder an!

4. Ja, Jesus nimmt die Sünder an! – Das kann man dir für heute sagen; Allein, was morgen werden kann, Daran soll's keine Seele wagen. Um Gottes willen, säume nicht! Gott hat ein plötzliches Gericht. Reißt er dich hin, so ist kein Retter; Sein Zorn versammelt schon das Wetter; Wer weiß, was heut schon kommen kann! Ach, eile! jetzt nimmt Jesus an!

5. Ja, Jesus nimmt die Sünder an! Ihr Sünder, die ihr's noch könnt hören, Wir bitten euch, so hoch man kann; Ach, lasst euch doch zu ihm bekehren! Ach, bleibt nicht länger hart und tot! Erschreckt einmal vor eurer Not; Lern's endlich eure Schuld erkennen, Seht endlich Jesu Liebe brennen. O kommt doch, kommt zu ihm heran! Jetzt nimmt er noch die Sünder an.

29. Juni

Da sprachen sie zu ihm: Herr, gib uns allerwege solches Brot.

Johannes 6,34

Als unser hochgelobter Herr und Heiland einst bei einem Festmal, welches ein Oberster der Pharisäer veranstaltete, von der seligen Vergeltung redete, welche bei der Auferstehung der Gerechten denen zu Teil werden würde, welche sich in herzlicher Liebe der Armen, Krüppel, Lahmen und Blinden angenommen, da fühlte sich einer der anwesenden Gäste in seinem Innersten gedrungen, mit seligem Entzücken auszurufen: „Selig ist, der das Brot isset im Reiche Gottes!“ und damit wollte er ohne Zweifel nichts anders sagen, als: Wie herrlich ist das Los derer, die an dem großen Abendmahle, welches den Auserwählten im Himmel bereitet wird, Teil bekommen. Sollte aber dieser Ausruf lediglich im Blick auf die himmlische Seligkeit seine Geltung haben? – Keineswegs. Hier schon ist der Mensch selig zu preisen, der das Brot isset im Reiche Gottes, unter diesem Brote können wir zunächst das tägliche Brot verstehen: Selig ist der Mensch, welcher hier schon ein Bürger des Himmelreichs ist und als solcher sein täglich Brot isset: denn das Himmelreich ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste. Was bleibt aber einem Menschen zu wünschen übrig, der diese köstlichen Gnadengüter besitzt? – O, wie kann man da so getrost und freudig sein Haupt emporheben! Da wird ja der König des Himmelreichs unser König und Haupt und wer will da uns beschuldigen, verdammen, überwinden und von der Liebe unseres Gottes uns scheiden? Wir stehen unter seinem Schutz und Schirm und dürfen alle Tage neue Segnungen, hoffen aus der Fülle seiner Allgenugsamkeit. Und dazu erblicken wir in jedem Bissen Brotes seine Huld und Freundlichkeit.

Es gibt aber noch ein anderes Brot als das irdische; das ist das Brot, welches vom Himmel gekommen ist und der Welt das Leben gibt. „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten. Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt und wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn aufwecken am jüngsten Tage.“ O Heil uns, wenn wir dieses Brotes teilhaftig werden. – Und wann geschieht das? Wenn wir gläubig werden an den Herrn Jesus Christus, wenn wir durch Gottes Gnade dahin gelangen, dass wir mit Paulus sagen lernen: „Ich lebe aber, doch nun nicht

ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben;" wenn Er, der Herr der Herrlichkeit eine Gestalt in uns gewinnt und in unser Blut, Saft und Leben übergeht, dass es auch von uns heißt: „Ich in ihnen und du in mir“ – dann werden auch wir hinzugetan zu den seligen Leuten, die ihr Brot essen im Himmelreich und da werden wir heil von unsern Sündenwunden und erlangen Stärkung zu einem gottseligen Leben und Wandel. Schon hier werden wir Mitgenossen seiner Herrlichkeit und dereinst völlig ungestört von Ewigkeit zu Ewigkeit!

O dass denn in einem jeglichen ein rechter Hunger nach diesem Brote erweckt werden möge. Aber wie selten sind diejenigen, welche um dieses Brot beten und sorgen! Wohl sorgen die Menschen gar eifrig, dass das irdische Brot ihnen werde, aber wie satt ist die große Masse für dieses Brot des Lebens, welches doch allein von dem ewigen Hungertode rettet. Wie ist es denn, mein lieber Christ, willst du nicht auch endlich mit in die Fußstapfen jener Leute treten, welche nach Joh. 6,34 mit der Bitte zum Heilande kommen: „Herr, gib uns allewege solches Brot?“ – Was meinst du, möchtest du nicht auch der erhabnen Vorzüge seiner Bürger und Hausgenossen teilhaftig werden?

1. Jesu Christ, mein Licht und Leben!
Leib, Seel und Geist sei dir ergeben, Denn du gibst Heil und Frieden mir. Mir, dem Sünder, dein Verlornen, Durch dich zum Leben Auserkornen, Eröffnest du die Himmelstür. Du bist mein treuer Hirt', Da mir nie mangeln wird Süße Weide. Jesu, mein Licht! Verlass mich nicht, Bis ich dich schau' von Angesicht.

2. Hab ich Jesum nur zum Freunde So fürcht ich nicht die Macht der Feinde; Sie können mir nicht schaden tun. Himmelsbrot ist meine Speise, Und er lässt auf der Pilgerreise Mich sanft in seinem Schoße ruhn. Wenn Jesus mit mir zieht, So werd' ich nie zu müd' Aus der Wallfahrt Jesu mein Licht! Verlass mich nicht, Bis ich dich schau' von Angesicht.

3. Du stärkst mich in allem Leiden, Du salbst mein Haupt mit Öl der Freuden, Gibst Kräfte mir zum heil'gen Streit. Du schenkst voll ein Gnad' und Leben, Gibst als der Weinstock deinen Reben. Saft und Gedeihn zur Fruchtbarkeit Huld und Barmherzigkeit, Licht, Wonn' und Himmelsfreud' Wird mir folgen Jesu, mein Licht! Verlass mich nicht, Bis ich dich schau von Angesicht.

4. Amen! ewig werd' ich bleiben Bei Jesu; nichts nichts kann mich treiben Aus meines Hirten Arm und Schoß. Lass, o Herz, dein Lied erschallen: Mein Los ist lieblich mir gefallen, Denn Jesus selber ist mein Los! Er tilget meine Schuld; Ich bleib in seiner Huld. Hosianna! Jesus, mein Licht, Verlässt mich nicht, Bis ich ihn schau' von Angesicht.

30. Juni

Wahrlich, ich sage euch: Unter allen, die von Weibern geboren sind, ist nicht aufgekomen, der größer sei, denn Johannes, der Täufer; der aber der kleinste ist im Himmelreich, ist größer, denn er.

Matthäus 11,11

Das ist ein rätselhafter und dunkler Ausspruch aus dem Munde unseres hochgelobten Heilandes, bei welchem sich jedem nachdenkenden Bibelleser von selbst die Frage aufdrängt: Wie haben wir denn das zu verstehen? Die Schwierigkeit dieses Ausspruchs liegt vorzüglich in dessen Schlusssatz, dass nämlich der Kleinste im Himmelreich größer sein soll, als der Größte unter allen vom Weibe Geborenen. – Lasset uns sehen, ob es uns gelingen möge, dieses Wort genügend zu deuten.

Johannes der Täufer lag im Gefängnis. Heldenmütig hatte er einem Großen dieser Erde die Wahrheit gesagt; er hatte dem König Herodes seine Sünden vorgehalten und dafür musste er nun in einem finstern Kerker büßen: denn das ist den Großen, den Gewaltigen und Edeln nach dem Fleisch unausstehlich, wenn ein Knecht Christi ihnen sonder Furcht und Hülle ihre Missetaten verkündet. Aus seinem Gefängnis sandte nun Johannes einige seiner Jünger zu Christo und ließ ihn fragen, ob Er der sei, der da kommen sollte, oder ob man eines andern warten solle. Es ist im höchsten Grade wahrscheinlich, dass der Glaubensblick des Johannes in seiner schauerlichen Einsamkeit verdunkelt war, und wenn wir uns lebendig in seine Lage versetzen, so dürfen wir uns darüber nicht wundern. Er hatte ganz und gar getan, was vor Gott und dem Richterstuhle seines Gewissens recht war, er hatte nicht aus fleischlichem Übermut, sondern mit Selbstverleugnung und gewiss nicht ohne heißen Kampf dem Herodes die Wahrheit gesagt, und was war nun sein Lohn? Gott ließ es zu, dass er auf die Veranstaltung jenes gottlosen Königs in einen Kerker geworfen wurde, aus dem er erlöset zu werden, nicht hoffen durfte.

Verlassen von allen Menschen und aller menschlichen Hilfe und Teilnahme lag er da in Ketten und Banden, von hohen Kerkermauern umgeben und ach! da mochte auch in seinem Herzen wohl der Gedanke aufsteigen: Der Herr hat mich verlassen, der Herr hat mich vergessen, und wohl mochte der Zweifel ihn fassen, ob denn auch wirklich Christus, wenn er der Messias wäre. Solches dulden könne, ob er nicht endlich seine

Messiahsherrlichkeit und Majestät vor aller Welt entfalten müsse. Die Antwort, welche der Herr dem Johannes sagen ließ, ist uns bekannt. Er ließ ihm sagen: „Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Toten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium gepredigt. Und selig ist, der sich nicht an mir ärgert.“ Und was wollte er mit diesem Bescheide? Er wollte dem Johannes sagen: Werde nur nicht irre an mir; siehe, deiner Aufforderung, meine Messiahsherrlichkeit zu offenbaren, bedarf es nicht; ich habe sie längst entfaltet durch die erhabensten und augenscheinlichsten Wunder.

Damit aber das ihn umgebende Volk wegen der, über den Täufer hereingebrochenen, Anfechtung und Glaubensverdunkelung nicht irre an ihm werden möchte, so fügte der Herr eine Charakteristik dieses edlen Gottesknechtes hinzu. Meint ihr etwa, spricht er, dieser Mann Gottes sei ein schwankendes Rohr, das von jedem Windstoß des Zweifels und der Anfechtung hin und her geweht werde? Oder haltet ihr ihn für einen üppigen Menschen, der an die Luxusbedürfnisse der eiteln Weltkinder so verwöhnt ist, dass er in der Schule der Trübsal und Entbehrung verzagt zusammenbricht? Oder haltet ihr ihn doch für einen Propheten? Nun ja freilich ist er ein Prophet, aber er ist größer als alle andern Propheten: denn dieser Prophet hat eine Mission, einen Beruf und Auftrag, wie ihn keiner der Propheten vor ihm hatte und haben konnte; er ist der von Maleachi, dem letzten der alten Propheten, verheißene Engel und Bote Gottes, der unmittelbar vor dem Messias hergehen und ihm den Weg bereitere soll. Und nun folgen die Worte: „Wahrlich, ich sage euch: Unter allen, die von Weibern geboren sind, ist nicht aufgekomen, der größer sei, denn er.“ Warum denn?

Er war es zuvörderst wegen seiner höchst merkwürdigen und wunderbaren Geburt. Ihr wisst ja, wie dem Vater des Johannes, dem wahrhaft hoch- und ehrwürdigen Priester Zacharias, als er sein heiliges Priesteramt im Tempel verwalten, ein Engel des Herrn erschien, der ihm zurief: „Fürchte dich nicht, Zacharia, denn dein Gebet ist erhört und dein Weib Elisabeth wird dir einen Sohn gebären, des Namen sollst du Johannes heißen. Und du wirst des Freude und Wonne haben und viele werden sich seiner Geburt freuen. Denn er wird groß sein vor dem Herrn, Wein und stark Getränke wird er nicht trinken. Und er wird noch im Mutterleibe erfüllet werden mit dem heiligen Geist. Und Er wird der Kinder von Israel viele zu Gott, ihrem Herrn, bekehren. Und Er wird vor ihm hergehen im Geist und Kraft Elias, zu bekehren die Herzen der Väter zu den Kindern, und die Ungläubigen zu der Klugheit der Gerechten, zuzurichten dem Herrn ein bereit Volk.“ So herrlich wurde aus der unsichtbaren Welt keiner der Propheten angekündigt. Damit aber Zacharias ein sicheres Zeichen empfinde, woraus er die Zuverlässigkeit dieser Verheißung erkennen möchte, so verstummte er bis

auf den Tag, da das Knäblein geboren ward. Da aber ward das Band seiner Zunge gelöset und nun ergoss sich seine Rede wie ein Strom; der einen lang aufhaltenden Damm durchbricht. Er preiset die Barmherzigkeit Gottes, der da besucht und erlöset habe sein Volk und ruft, selig bewegt durch die Geburt seines Sohnes, aus: „Und du Kindlein wirst ein Prophet des Höchsten heißen; du wirst vor dem Herrn hergehen, dass du seinen Weg bereitest, und Erkenntnis des Heils gebest seinem Volk, die da ist in Vergebung ihrer Sünden; durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, durch welche uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe, auf dass er erscheine denen, die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.“

Wie aber Johannes der Täufer schon durch seine Geburt ausgezeichnet war vor allen andern Menschen, so ist er es auch in seinem Leben. Es heißt von ihm: „Das Kindlein wuchs und ward stark im Geist, und war in der Wüste, bis dass er sollte hervortreten vor das Volk Israel.“ Und wie trat er nun auf? Abgehärtet in der Schule der Entbehrung, trat er auf in einem Gewande von Kamelhaaren, einen ledernen Gürtel um seine Lenden und seine Speise war Heuschrecken und wilder Honig. So trat er auf, angetan mit Geist und Kraft aus der Höhe, aber zugleich im Herzen demütig, gering und klein in seinen Augen, weshalb er sich eine Stimme eines Predigers in der Wüste, ein von Gott zubereitetes geringes Werkzeug nannte, das berufen sei, dem Herrn der Herrlichkeit den Weg zu bereiten. Mit dem gewaltigen Klang einer Posaune, ja mit lautem Donnerschall verkündete er allen, die sich ihm naheten, die Notwendigkeit der Buße und siehe, unter allen Propheten, die vor ihm auftraten, war keiner, um den sich das Volk in solchen unermesslichen Scharen gedrängt hätte. Es heißt ausdrücklich von ihm: Jerusalem und das ganze jüdische Land und die Länder um den Jordan seien zu ihm hinausgeströmt. Ohne alle Menschenfurcht und Mensehengefälligkeit griff er die heuchlerisch gesinnten, selbstgerechten, scheinheiligen Pharisäer an, die sich mit der Beobachtung einer oberflächlichen Gottesdienstlichkeit begnügten und verkündete ihnen mit strengem Ernste nicht nur die Buße zu Gott, sondern auch die schrecklichen Gerichte seiner Gerechtigkeit, wenn sie sich nicht bekehrten. Und was war dabei sein Ziel, seine Absicht? Er wollte dem Herrn den Weg bereiten, er wollte die Hindernisse aus dem Wege räumen, welche seiner Gnadenankunft im Wege standen, er wollte die starren, kalten, trotzig, selbstgerechten und widerspenstigen Herzen zerbrechen, damit Jesus sie zu seiner Wohnung wählen möchte: „Ich taufe euch mit Wasser,“ sprach er, „zur Buße: der aber nach mir kommt, ist stärker denn ich, dem ich auch nicht genugsam bin, seine Schuhe zu tragen; der wird euch mit dem heiligern Geiste und mit Feuer taufen. Und er hat seine Worfschaufel in seiner Hand: er wird seine Tenne fegen, und den Weizen in seine Scheune sammeln; aber die Spreu wird er verbrennen mit ewigem

Feuer.“ Auf diesen Einen, dessen Herold, Bahnbrecher und Vorläufer er war, wies er hin; ihm die unsterblichen Seelen zuzuführen, das war die Aufgabe seines Lebens. Darum rief er aus: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!“ So konnte keiner der Propheten reden, welche vor ihm das Heil in Christo verkündet hatten. Johannes aber konnte sagen: Seht, tut eure Augen auf, da ist der, den viele Könige und Propheten zu sehen begehrten und nicht sahen, da ist der große Sündenträger aller Welt, der euch retten und begnadigen, der den Himmel in euer Herz und euer Herz in den Himmel bringen will, und auch darum war der Täufer unter allen vom Weide Geborenen der Größte.

Wie aber Johannes in seiner Geburt und in seinem Leben groß und größer dasteht als alle, welche bis dahin das Licht dieser Welt erblickt hatten, so war er es auch in seinem Tode. Wir wissen, er hatte dem Könige Herodes, diesem gottlosen Tyrannen, der in einem ehebrecherischen Verhältnisse mit seines Bruders Philippus Weibe lebte, diese seine große himmelschreiende Sünde vorgehalten. Vom Geiste Gottes, von der Stimme seines Gewissens gedrungen, hatte er im Geiste und in der Kraft Elias den Schleier von dem Sündenleben dieses Monarchen hinweggerissen. Er konnte nicht schweigen und schmeicheln, wie es feile Hofprediger zu tun pflegen, er musste es, unbekümmert um die Folgen seines Bekenntnisses, im Namen Gottes heraussagen: „Es ist nicht recht, dass du deines Bruders Weib hast!“ Da aber entbrannte die Wut dieses Gezüchtigten, und siehe, sofort erteilt er den gemessensten Befehl, diesen verhassten Prediger der Wahrheit ins Gefängnis zu werfen. – Aber dabei blieb es nicht.

An dem Geburtstage des Königs Herodes findet ein glänzendes Hoffest statt, zu dem alle Großen des Reichs, alle Hauptleute, Magnaten und Gewaltigen eingeladen werden. Man schwelgt und prast, man schwatzt und jubelt, man lebt gar herrlich und in Freuden. Es findet ein Hofball statt, bei dem sich besonders die Tochter der Herodias, dieses ehebrecherischen Weibes, auszeichnet, und so auszeichnet, dass der König von Entzücken hingerissen, zu ihr spricht: „Fordere, was du willst, und wäre es die Hälfte meines Königreichs, es soll dir werden.“ In Verlegenheit, welchen Gebrauch sie von dieser königlichen Zusage machen soll, wendet sich die leichtfertige Dirne an ihre gottlose Mutter und fragt: „was soll ich bitten?“ und diese spricht sofort, unbedenklich, ohne Zaudern und Zagen: „das Haupt Johannis des Täufers,“ des Täufers, der auch der Herodias ihre Sünde und Schande vorgerückt hatte und dem sie eben deshalb im innersten Herzen feindselig gesinnt war. Und siehe, der König, – obwohl betrübt darüber, dass das glänzende, lustige Fest auf eine so blutige Weise unterbrochen werden soll, schickt einen seiner Trabanten in den Kerker und erteilt ihm den Befehl, den Johannes zu enthaupten. Und der Knecht tut, wie ihm sein ruchloser Herr

befohlen, er enthauptet den furchtlosen Zeugen der Wahrheit, legt sein Haupt auf eine Schüssel und bringt es der Dirne und die gibt es der gottlosen Mutter. – Siehe, so wurde der teure Gottesknecht um des freimütigen Bekenntnisses der Wahrheit willen ein Opfer der Bosheit, die er gestraft hatte. Als ein Märtyrer der Wahrheit gab er bei Gelegenheit dieses schwelgerischen Hof- und Tanzfestes seinen Geist auf und wollte lieber sterben, als seinem Gewissen zuwider schweigen, wo die Wahrheit bezeugt werden musste. Und das ist groß, das erfüllt unser Herz mit Ehrfurcht vor diesem teuren Vorläufer dessen, der auch, ein Opfer der Bosheit, nach Gottes Gnadenratschluss, in die Schrecken des Todes sank, um uns von Sünde, Tod und Teufel zu erlösen.

1. Löwen, lasst euch wieder finden,
Wie im ersten Christentum, Die nichts
konnte überwinden! - Seht nur an ihrs
Märtyrtum, Wie in Lieb' sie glühten,
Wie sie Feuer sprühten, Dass sich vor der
Sterbenslust Selbst der Satan fürchten
muss

2. In Gefahren unerschrocken, Und
von schnöden Lüsten rein, Die zum Eiteln
konnten locken, War damals des Herrn
Gemein'. Ihr Sinn drang zum Himmel; Fern
aus dem Getümmel War erhoben Herz und
Geist, Suchte nicht, was zeitlich heißt.

3. Alle Dinge nach der Wahrheit, Und
nach Fleischesmeinung nicht, Maßen
gründlich sie, voll Klarheit, Denn ihr Urteil
stand im Licht. In der Trübsal fröhlich
Waren sie und selig; Fern von
Menschensklaverei, Und von ihren Banden
frei.

4. Ganz großmütig sie verlachten, Was
die Welt für Vorteil hält, Und wonach die
Meisten trachten, Ehre, Wollust, Tand und
Geld. Furcht war nicht in ihnen; Auf die
Kampfschaubühnen Sprangen sie mit
Freudigkeit, Hielten mit den Tieren Streit.

5. O dass ich, wie diese waren, Mich
befänd' auch in dem Stand! Lass mich
doch im Grund' erfahren Deine starke
Helferhand, Mein Gott, recht lebendig Gib,
dass ich beständig, Bis zum Tod durch
deine Kraft Übe gute Ritterschaft.

6. Ohne dich bin ich nicht tüchtig
Irgend etwas Gut's zu tun; Was da heilig,
groß und wichtig, Seh' ich bloß auf dir
beruh'n. Herr, Herr, meine Hoffnung! Halte
dein' Verheißung: Hilf mir, dass ich als ein
Held Durch den Glauben halt' das Feld!

1. Juli

Der Kleinste im Himmelreich ist größer denn Johannes, obwohl unter allen, die von Weibern geboren sind, nicht aufgekomen ist, der größer sei denn er.

Matthäus 11,11

Eine rätselhafte Behauptung in diesen Worten. Wie ist sie zu verstehen? Es haben manche Ausleger der heiligen Schrift unter dem Kleinsten im Himmelreich den Herrn Jesus Christus verstanden, und dann würden die Worte unseres Textes eine Bestätigung dessen enthalten, was Johannes selbst erklärt: „der nach mir kommt, ist stärker denn ich, der vor mir gewesen ist.“ Man berief sich bei dieser Erklärung darauf, dass keiner so klein, so gering gewesen sei, als unser Herr Jesus Christus, der von dem höchsten Himmelsthronen sich herabgelassen, seiner Gottesherrlichkeit sich entäußert, in unser armes Fleisch und Blut sich gekleidet und gar arm und dürftig, oft nicht gehabt habe, wo er sein Haupt hinlegte. Man fasste ganz besonders seine bitteren Leiden ins Auge, da er wie ein Wurm ward und nicht wie ein Mensch, da gottlose Sünder ihm ins Angesicht spien, ins Angesicht schlugen, ihn wie den gemeinsten Verbrecher verspotteten, zergeißelten, mit Dornen krönten und endlich ihn sogar an das Holz des Fluches nagelten. Und freilich, wo ist eine Demut wie die Demut dessen, der sich selbst entäußerte, Knechtsgestalt annahm und gehorsam ward bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz? – Gegen diese Demut erleicht jede andere, wie die Sterne erbleichen vor dem hellen Glanze der Sonne, und somit könnte unser teurer Herr und Heiland allerdings der Kleinste im Himmelreich genannt werden.

Aber wäre es nicht doch gezwungen, wenn man Christum den Kleinsten im Himmelreiche genannt wissen will? Er ist ja der König des Himmelreichs und wenn er auch der Sanftmütigste und Demütigste war, so wird er doch nirgends als der Kleinste in seinem Reiche namhaft gemacht. Es ist also diese Erklärung unseres Ausspruches ganz gewiss unstatthaft und unrichtig. Offenbar haben wir unter den Kleinsten im Himmelreich die Jünger des Herrn zu verstehen, die auch sonst so genannt werden, z. B. Matth. 10,42: „Wer dieser Geringsten einen nur mit einem Becher kalten Wassers tränket, in eines Jüngers Namen, wahrlich ich sage euch, es wird ihm nicht unbelohnt bleiben“ und Matth. 25,30: „Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ Von diesen seinen Jüngern, sagt der Heiland, sei der Geringste größer als

Johannes der Täufer, d. h. Auch der Geringste meiner Gläubigen und Zeugen im Neuen Testament wird von dem Entwicklungsgange meines Reiches und Erlösungswerkes eine deutlichere Erkenntnis haben, als jener. Das wussten auch die Gläubigen des Alten Testamentes, dass die Zeit des Neuen Testamentes unendlich herrlicher sein werde und reden oft davon, weshalb auch der Heiland sagt: „Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet! Denn ich sage Euch, viele Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet, und haben es nicht gesehen; und hören, das ihr höret, und haben es nicht gehöret.“ (Luk. 10,24) Mit Recht sagt der große Reformator Johannes Calvin zu unsrer Textesstelle: „Es würdigt hier Christus nicht den Wert menschlicher Personen, sondern er erhebt die Predigt des Evangeliums zur höchsten Stufe. Zwischen dem Gesetz und Evangelium steht Johannes in der Mitte, dessen Amt an beide nahe angrenzt. Zwar enthüllte er das ganze Geheimnis des Evangeliums, indem er Christum Gottes Lamm und das Opfer zur Versöhnung der Sünden nannte; aber Christus hält ihn den Aposteln nicht gleich, weil er die unendliche Herrlichkeit, die erst durch die Auferstehung sichtbar wurde, nicht verkündigte.“ Mochten auch einige Ahnungen und Lichtblitze durch die Seele des Täufers gehen von der Herrlichkeit des Neuen Bundes: völlig eingeweiht in das innerste Heiligtum desselben war er nicht, weil er weder den Tod Christi noch seine Auferstehung erlebte. Er war dem Moses vergleichbar, der wohl die Kinder Israel bis an die Grenzen des gelobten Landes geleitete, von wo aus sie die herrlichste Aussicht in das Land der Verheißung genossen, aber hineinführen konnte er sie nicht; das blieb dem Josua, diesem herrlichen Vorbilde unsers neutestamentlichen Josua, vorbehalten. Wir, die wir in den seligen Tagen des Neuen Bundes leben, wissen, was Johannes in seiner vollen Bedeutung noch nicht wusste, dass unser barmherziger Heiland ein Fluch geworden ist an unserer Statt, dass er durch seinen Tod auf ewig unsere Sünde gebüßt und mit seinem einigen Opfer in Ewigkeit vollendet hat, die geheiligt werden; wir kennen das majestätische Insiegel, welches der große Gott durch die Auferweckung des Herrn auf die Vollgültigkeit seiner geleisteten Bürgschaft und auf die Vollendung seines Erlösungswerkes gedrückt hat; wir haben somit einen völlig freien und unbehinderten Zugang in das Allerheiligste zu unserm himmlischen Vater, und eben diese umfassende Erkenntnis von der namenlosen Herrlichkeit des Evangeliums und die damit verbundene Freimütigkeit des Hinzunahens im kindlichen Geiste, der Abba, lieber Vater ruft, ist es, welche die geringsten Gläubigen über den größten unter allen Vom Weibe Geborenen emporhebt.

Möchten wir aber unter dein Wörtlein „die Geringsten“ zugleich die Demütigsten, die in ihren Augen Kleinsten, verstehen, so mögen wir das getrost tun; denn dabei bleibt es in Ewigkeit: je geringer, kleiner der Christ ist vor dem Herrn, seinem Gott, je gründlicher er an sich selbst und aller

eigenen Weisheit, Kraft und Gerechtigkeit verzagt, je tiefer er es erkennt und festhält, dass er nur aus purer freier Gnade gerettet und selig werden kann, desto mehr will der Herr solche Seelen in das Allerheiligste seiner Gnadenerfahrungen leiten, desto mehr sollen sie erfahren, welche eine unermessliche Fülle von Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste sich bei unserm Jesu findet.

Sind aber die Vorzüge der neutestamentlichen Bundesgenossen so groß, dass der Mund der Wahrheit seinen Jüngern zurufen konnte: „Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet!“ so mögen wir wohl eine ernstliche Selbstprüfung mit uns anstellen, ob auch wir hinzugetan sind zu dem Volke, das Petrus ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk, ein Volk seines Eigentums nennt. Ach, was sind wir, so lange wir keine Reichsgenossen Jesu Christi sind? Da stehen wir unter der Obrigkeit der Finsternis, unter der Gewalt des Satans, können nur mit Schaudern und Entsetzen an Grab, Tod, Gericht und Ewigkeit denken, haben keinen Teil an den herrlichen Gütern des Hauses Gottes und werden ein Raub des Satans, eine Beute des Verderbens. O, darum lasset uns hören auf die Stimme, die der König des Himmelreichs an uns ergehen lasset: „Kommt, es ist alles bereit!“ und uns nicht berücken lassen durch den Betrug der Sünde. Mit ausgebreiteten Armen steht unser Erbarmer da, bereit, uns alle unsere Sünden zu vergeben und uns mit seiner glanzvollen Gerechtigkeit zu schmücken. „Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten?“ – Ach, darum lasset uns doch alle mit dem Gebete zu dem König des Himmelreichs herantreten: „Schreibe, Herr, mich auch mit an unter deine Untertanen,“ damit auch wir hier, in der Zeit schon – und dereinst in der Ewigkeit, Mitgenossen werden seines königlichen Hochzeitsmahles.

1. Einer ist der Mensch in Gnaden,
Einer Gottes lieber Sohn; Einer steht für
unsern Schaden, Einer spricht vor Gottes
Thron Für das ganze Volk der Sünder; –
Kennt ihr diesen, Menschenkinder? Selig
ist, wer Ihn erblickt! Selig, wen mein
Freund entzückt!

2. Alle Väter aller Zeiten Sehnten sichs
nach diesem Glück. Kön'ge wollten
Thronen meiden, Jesum sucht ihr
Glaubensblick; Schweigen wollten die
Propheten Und nur hören Jesum reden;
Aber ward ihr Wunsch gewährt? Nein, sie
starben unerhört.

3. Ihr wart's, ihr beglückten Jünger,
Die ihr ihn vernahmt und saht, Der zu euch
mit Gottes Finger, Doch als Freund zu
Freunden, trat. O was habt ihr einst
gehört! Alles, was die Seelen nähret. O
was habt ihr einst gesehn! Gott im
Fleische, menschlich schön!

4. Selig, wer dich, Jesu, siehet!
Ungesehn erfassten dich Jene Väter,
hochbemühet, Und dir widmeten sie sich.
Wir in deinem neuen Bunde, Hängen jetzt
an deinem Munde. Wer dich hört, der kann
allein weise, heilig, selig sein!

2. Juli

Er wird sitzen und schmelzen, und das Silber reinigen; er wird die Kinder Levi reinigen und läutern, wie Gold und Silber. Dann werden sie dem Herrn Speiseopfer bringen in Gerechtigkeit.

Maleachi 3,3

Aus dem Munde des letzten der Propheten tönt uns hier eine Weissagung entgegen, welche keinen lieblichen Verheißungsklang, wohl aber eine segensvolle Bedeutung hat. Es werden nämlich hier die lebendigen Christen als solche Leute betrachtet, welche sich noch im Werden befinden, wie auch der heilige Johannes sagt: „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden.“ – Noch befinden wir uns auf der Pilgrimschaft durch eine Wüste, in welcher es nicht selten gar wüste Steppen und Einöden, gar dunkle Schluchten und gefährliche Engpässe zu durchwandern gibt. Noch haben wir mit Teufel, Welt, Fleisch und Blut allewege zu streiten; noch bedürfen wir alle gar sehr der Vollbereitung, Stärkung, der Belebung und Läuterung. Noch tragen wir die Schlacken der alten Natur mit uns umher; es ist noch so viel Blei der Ungerechtigkeit und Eisen der Sünde bei dem lautern Golde des geistlichen Lebens und darum muss das Gold in den Ofen; es muss das Schlackenhaftige herausgebrannt, herausgeschmolzen werden.

Und dafür will unser lieber Herr sorgen, weshalb er auch ein Feuer des Goldschmiedes heißt. Nicht, als ob er uns gar verzehren und verderben wollte; das lautete Gold widersteht der Feuerkraft; – aber alles, was wir nicht von Ihm haben, alles, was nicht probehaltig, nicht göttlich gegeben, nicht vom Geiste gewirkt worden ist, das soll in die Flammen der Feuertaufe hinein und zu Asche verbrannt werden. Sehet, in dieses Fegefeuer kommen alle wahrhaftige Christen hinein und die teuersten Seelen, die Lieblinge des Herrn, welche ganz besonders zu Gefäßen der Herrlichkeit berufen sind, gewöhnlich am allermeisten. Ach, durch welche Gluten der heißesten Anfechtung müssen oft Gottes Kinder hindurch! Wie fürchterlich schürt oft der Herr den Feuerofen der Trübsal! Welche Entbehrungen und Schmerzen, welche Herzensangst bürdet er oft denen auf, die ihm die Allerteuersten sind! Da schlagen die Flammen ihnen über dem Haupte zusammen, dass sie jeden Augenblick meinen unterzugehen! Fürchterlich lodert die Glut. Auch der verborgenste Schmutz der Eigenliebe soll offenbar und weggebrannt werden. Der Schmelzer hat sich gesetzt. Er will sich gleichsam gemächlich alle

Ruhe nehmen, immer auf's Neue das Gold in den Tiegel zu werfen. Er hat sich's vorgenommen: seine Kinder sollen hell polierte, strahlende Gefäße der Herrlichkeit werden, und wenn ans einem schlackenhaftigen rohen Klumpen ein strahlendes Gefäß werden soll, da geht's nicht anders, dazu gehört Feuersglut und mancher harte Schlag mit dem Hammer und mancher heftige, die Nerven durchzuckende Strich mit der Feile. Aber stille und getrost! Ob er auch sitzt und schmelzet: Er ist es ja, der da sitzt und schmelzet, der Engel des Bundes, der da allenthalben versucht ward gleich wie wir und Mitleiden haben kann mit unserer Schwachheit. Er ist es, der niemanden versucht werden lässet über Vermögen, der da machet, dass die Versuchung ein solches Ende gewinne, dass wir's können ertragen. Und je mehr dieser Getreue an uns schlägt, hämmert, schmilzt und feilt, desto besser hat er es mit uns vor, desto gewisser und gründlicher will er uns zu dem seligen Stande der evangelischen Lauterkeit erziehen, da wir nichts mehr wissen und von nichts mehr rühmen mögen, als von Christo dem Gekreuzigten und seiner freien Gnade.

Zudem haben die Jünger des Herrn den großen Trost, dass sie nicht bloß etwas Werdendes, sondern zugleich etwas Gewordenes sind. Sie sind bereits vollendet in Christo Jesu, sind mit ihm gekreuziget, gestorben, begraben, auferweckt und in das himmlische Wesen versetzt. Es fehlt ihnen demnach nichts zu dem Besitze einer vollkommenen Herrlichkeit, die es in Gottes Augen ist, wie wir sehen werden.

1. Endlich bricht der heiße Tiegel Und der glaub empfäht sein Siegel, Gleich dem Gold im Feu'r bewährt; Zu des Himmels höchsten Freuden Werden nur durch tiefe Leiden Gottes Lieblinge verklärt!

2. Unter Leiden prägt der Meister, In die Seelen, in die Geister sein allgeltend Bildnis ein. Wie er dieses Leibes Töpfer, Will er auch des künftgen Schöpfer Auf dem Weg der Leiden sein.

3. Leiden macht im Glauben gründlich, Macht gebeugt, barmherzig, kindlich; Leiden, wer ist deiner wert? Hier heißt man dich eine Bürde, Droben bist du eine Würde, Die nicht jedem widerfährt!

4. Im Gefühl der tiefsten Schmerzen Dringt das Herz zu seinem Herzen Immer liebender hinein, Und um Eins nur sieht es sehnlich: Mache deinem Tod mich ähnlich, Dass ich mit dir leben kann!

5. Endlich mit der Seufzer Fülle Bricht der Geist durch jede Hülle, Und der Vorhang reißt entzwei. Wer ermisset dann hienieden, Welch ein Meer voll Gottesfrieden Droben ihm bereitet sei!

3. Juli

Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht.

1. Petrus 2,10

Das sind die Anfangsworte einer Beschreibung, welche der heilige Apostel Petrus von der erhabenen Würde der Christen entwirft, eine Beschreibung, welche ebenso demütigend als erhebend ist. Wer sie mit Nachdenken liest und nur in etwa festhält, dass der heilige Geist es ist, der wahrhaftige, der sie entwirft, weshalb wir jedem Ausdrucke seinen gehörigen Nachdruck zu geben haben, der weiß nicht, soll er sich vor Scham und Beugung verkriechen und in den tiefsten Staub werfen, oder soll er, gehoben von der unendlichen Barmherzigkeit des Gottes aller Gnaden, jauchzend und frohlockend himmelan schweben? – Es ist nicht zu sagen, wie unaussprechlich glücklich zu preisen das Volk des-Herrn ist, das da nach Psalm 89 jauchzen kann. – Die Kinder dieser Welt sind sehr unglücklich: „denn die Welt vergeht mit ihrer Lust.“ Die Bauchgötzendiener, die Feinde des Kreuzes Christi, von denen Paulus mit Weinen spricht, sind auch gar übel beraten: „denn ihr Ende ist die Verdammnis.“ Unglücklich sind alle welche nicht gehorsam sind dein Evangelio Jesu Christi: „denn mit Feuerflammen wird der Herr über sie Rache geben.“ Und wer noch in seinen Sünden ist, ohne Gott und Heiland, wer noch in der Welt Eitelkeit oder in seinem befleckten Tun und Lassen Ruhe sucht, ach, der ist ein beklagenswerter Mensch, ein Sklave der Sünde, eine Beute des Satans; er ruhet unter dem Zorne Gottes, geht der Verdammnis entgegen, der Fluch des Gesetzes lastet auf seiner Seele, keine einzige Verheißung des Evangeliums gehört ihm an, und was Christus getan und gelitten, dessen darf er sich auf keine Weise getrösten. Wäre er auch im Irdischen so reich, so gesund, so klug-, so glücklich, geehrt und gepriesen, dass ihm nichts zu wünschen übrig bliebe, vor Gott und in der Wahrheit ist er unaussprechlich unglücklich.

Selig aber, wer zu dem Volke des Herrn gehört, das da jauchzen kann. Das ärmste, zerschlagenste, angefochtenste, bedrückteste Gotteskind ist unendlich seliger zu preisen als der glücklichste Weltmensch. – Auf dieses Volk sind die Augen aller Engel Gottes mit Wohlgefallen gerichtet. Dieses Volk ist Gottes Augapfel, er beschirmt es wie ein Adler seine Jungen und breitet seine Flügel darüber aus. Dieses Volk ist das Salz der Erde, ohne dasselbe wäre die Erde längst in Fäulnis übergegangen und zum Verderben reif. An dieses Volk wurde im Rate Gottes gedacht vor Grundlegung der Welt; zu

dieses Volkes Heil wurden Anstalten getroffen, ehe und bevor Gott sprach: „Es werde Licht!“ Es ist ein Volk, dessen Tränen der Herr zählet und fasset sie in seinen Sack; die Namen dieses Volkes stehen auf dem Brustschildlein unsers großen Hohenpriesters, der höher ist denn der Himmel. Es ist ein auserwähltes Geschlecht. Es war weiland Finsternis; es war weiland nicht ein Volk des Herrn, es war nicht in Gnaden, wie der Apostel ausdrücklich bezeugt. Wir lagen in unserm Blute da, durch Sünd' und Satan scheußlich entstellt; wir waren wie ein Leichnam im Grabe, taub gegen Gottes Stimme, blind für seine Wunder, fühllos für seine gnädigen und ernsten Heimsuchungen, stumm war unsere Zunge für das Lob seines Namens und unser Herz war eine Behausung der Unreinigkeit. Fest verriegelt war uns der Himmel, Gottes Gemeinschaft war uns fremd und widerlich, draußen standen wir mit den Hunden, den Unreinen, den Abgöttischen und wären auf ewig draußen geblieben, hätte uns der Herr uns selber überlassen. Aber er gedachte an seine Barmherzigkeit und ehe wir riefen und rufen konnten, ehe wir fragten und fragen konnten, rief und fragte er nach uns, damit wir, die wir nicht zu seinem Volke gehörten und nicht in Gnaden waren, zu seinem auserwählten Geschlechte hinzugetan würden. Siehe, Er überredete dich und ward dir zu stark, Er warf ein Seil der Barmherzigkeit nach dem andern aus nach deiner Seele, Er warb um dich wie ein Bräutigam um seine Braut; mit brennendem Vaterherzen ging er dir nach auf deinen finstern Wegen, ging dir nach in deine Kammer und drängte sich dir auf. Er war es, der dir diese oder jene Sünde überaus sündig machte, Er beunruhigte dein Gewissen, und rief die Bangigkeit hervor in deiner Brust, Er vergällte dir dein Sündenleben, Er offenbarte dir allmählich oder plötzlich, wie unter dem Boden, auf welchem du bis dahin wandertest, ein unterirdisch' Feuer brenne; Er zerbrach dir den stolzen Nacken und die starren Knie, dass du als ein verurteilter Sünder, als ein Beleidiger der Majestät Gottes, als ein verlornes Kind und undankbarer Bösewicht nach Gnade und Erbarmen schriest. Er erleuchtete dich mit seinem wunderbaren Lichte, dass du Ihn, deinen Erbarmer erblicktest, du schautest ihn mit seinen heiligen Wunden, mit seinem vollgültigen Opfer, mit seinem stellvertretenden Gehorsam, mit seinen versöhnenden Martern, mit seiner freien, auch blutrote Sünden tilgenden Gnade. Ich bin dein, rief er dir in deinen Seelengrund, und du bist mein! Da vergab er dir die Missetat deiner Übertretung, da zerbrach er dir die Ketten der Verdammnis, da riss er ein die Pforten deines Gefängnisses, heraus zog er dich aus der grausamen Grube und aus dem Schlamm, stellte deine Füße auf einen Fels und gab dir ein neu Lied in Deinen Mund! Mit seiner Gerechtigkeit bekleidete er dich herrlich, mit seinem heiligen Schmuck tat er dich an, mit der göttlichen Waffenrüstung umgürtete er dich und heilig und unsträflich stellte er dich Höllenvurm vor Gottes Angesicht. Jetzt ist der Drache gebunden: „die Sünde kann nicht mehr dich durchs Gesetz

verdammen: denn alle Zornesflammen hat Jesus ausgelöscht.“ Gottes Gerechtigkeit bist du geworden in dem, der für dich zur Sünde gemacht ward; alle Verheißungen des ewigen Evangeliums sind dein Eigentum, der Himmel deine Heimat und die ewige festhaltende Bundestreue des dreieinigen Gottes ist die Festung, darin du wider alle Stürme, auch wider die Stürme des Todes gesichert bist.

Das hat der Herr getan, das ist sein gnädiges Walten. Nicht uns Herr, nicht uns, das ist der Christen Losungswort, sondern deinem Namen gib die Ehre um deiner Gnade und Wahrheit willen. Er gab das Wollen, Er das Vollbringen, Er war der Anfänger und nicht minder der Vollender unsers Glaubens. Das leiseste Sehnen nach seinem Erbarmen war ein Werk seiner heimsuchenden Gnade. Wir Mohren und Pardeln konnten unsere Haut und Flecken nicht wandeln. An unserm Laufen und Rennen lag es nicht, es lag an Gottes Erbarmen. – Wir vergessen, wer wir waren und vergessen, wer wir sind, wenn wir's nicht demütig im Staube anerkennen, dass Er uns wie Brände aus dem Feuer gerissen. Nichts, nichts, auch nicht das Geringste fand er bei uns, was uns auch nur den leisesten Anspruch auf seine Gnade gegeben hätte; Finsternis waren wir durch und durch, ein reines freies Geschenk seines Wohlgefallens ist unsere Begnadigung und von Herzensgrund stimmen wir ein in die Worte des Liedes: „Nichts, nichts hat dich getrieben, zu mir vom Himmelszelt, als das geliebte Lieben!“ – Wer darum zu dem auserwählten Geschlechte hinzugetan ist, der nehme Harfe und Psalter zur Hand und singe dem Herrn ein neues Lied, und wenn er ausgesungen hat, so fange er nur frisch wieder von vorne an. Die nicht zum Volke des Herrn gehören und nicht in Gnaden stehen, mögen trauern, weinen, zagen und klagen; wer aber zu dem auserwählten Geschlechte gehört, der hat alle Ursache, vor der Bundeslade des Evangeliums einen fröhlichen Reigen zu halten, sein Antlitz zu salben und tief im Staube anzubeten den unerforschlichen Reichtum der Barmherzigkeit Gottes unseres Heilandes.

1. Lasset uns den Herren preisen, Und vermehren seinen Ruhm; Stimmet an die süßen Weisen, Die ihr seid sein Eigentum! Ewig währet sein Erbarmen, Ewig will er uns umarmen Mit der treuen Liebeshuld, Nicht gedenken unsrer Schuld. Preiset ewig seinen Namen, Die ihr seid von Abrams Samen; Rühmet ewig seine Werke, Gebet ihm Lob, Ehr' und Stärke!

2. Ehe noch ein Mensch geboren, Hat er uns zuvor erkannt, Und in Christo auserkoren, Seine Huld uns zugewandt. Selbst der Himmel und die Erden Müssen uns zu Dienste werden, Weil wir durch sein liebstes Kind Seine Kinder worden sind. Ewig solche Gnade währet, Die er uns in ihm bescheret. Ewig wollen wir uns üben, Über alles ihn zu lieben.

3. Ja, wir wollen nun mit Freuden Zu dem lieben Vater geh'n, Uns in seiner Liebe weiden, Wie die tun, die vor ihm steh'n: Heilig, heilig, heilig singen; Halleluja soll erklingen Unserm Vater und dem Lamm, Das da starb am Kreuzesstamm; Lasset seinen Ruhm erschallen Und erzählt sein Werk vor allen, Dass er ewig uns erwählet, Und zu seinem Volk gezählet!

4. Lernet euern Jesus kennen, Der euch teu'r erkaufet hat; Lernet ihn fein lieblich nennen Euren Bruder, Freund und Rat, Euren starken Held im Streiten, Eure Lust in Fröhlichkeiten, Euern Trost und euer Heil, Euer allerbestes Teil. Ewig solche Güte währen Die durch ihn euch widerfähret; Ewig soll das Lob erklingen, Das wir ihm zu Ehren singen!

4. Juli

Ihr seid das königliche Priestertum, das heilige Volk.

1. Petrus 2,10

Wahre Christen besitzen die priesterliche Würde. Priester sind sie in Christo Jesu, von welchem sie die Salbung haben. Der Vorhang vor dem Allerheiligsten ist zerrissen, von oben an bis unten hinaus; der Zugang ist frei durch das Blut Jesu. Sie haben nicht nötig, wie die Priester des alten Testaments, für sich ein Opfer darzubringen, Christus hat mit einem Opfer vollendet, die geheiligt werden. Freimütig, sondern Zittern und Zagen, erscheinen sie vor Gott und singen aus Herzensgrund: „Von dir hab’ ich das Priestertum, dass ich ins innerst’ Heiligtum darf unverhüllt eingehen; den Vorhang riss dein Tod entzwei, ich darf als Bund’sgenosse frei vor deinem Antlitz stehen: grämen, schämen hat ein Ende, weil die Hände sind durchgraben, die für mich bezahlet haben.“ Als Priester opfern sie dem Herrn die Gaben, die Er ihnen zuvor gegeben und sprechen: „Willst du noch mehr, so gib es mir, ich will es wieder bringen dir!“ So bringen sie dem Herrn das Brandopfer eines geängsteten und zerschlagenen Herzens, welches Er zerschlug, und solches Opfer ist ihm wohlgefällig; sie opfern das Rauchopfer brünstiger Gebete und Fürbitten: der Herr gab die glühenden Kohlen und den Weihrauch dazu; täglich erscheinen sie in den Vorhöfen, in seinem Heiligtum und bringen die Farren ihrer Lippen: Lobopfer und Dankopfer, vom Himmelsfeuer entzündet; sie bringen die Speiseopfer liebevoller Guttaten, wozu Er das Wollen und Vollbringen, Lust und Kraft, Vermögen und Freudigkeit darreichte und alle diese Opfer, sie sind in Christo Jesu und um seinetwillen wohlgefällig. Und gleichwie zu Priestern so hat er uns auch zu Königen gemacht vor Gott und seinem Vater. Ein königliches Volk ist das auserwählte Geschlecht. – Das sollte man freilich nicht sagen, wenn man den armen Haufen Israel ansieht; vielmehr sollte man sagen, Gottes Kinder wären die allerelendesten unter den Leuten. Siehe, wie sind sie verachtet, zertreten, verspottet, verhöhnt von jedermann, ein Fegopfer der Leute und wie ein Auskehricht geachtet, dazu schwach und gebrechlich ja ohnmächtig in sich selber, bald von innen bald von außen angefochten. Aber dennoch, wie sehr es die Welt ihren Spott haben mag, Christen sind Könige, sie sitzen mit ihrem Jesu auf dem Throne und regieren die Welt; auf ihrem Haupte strahlet die Krone der Gerechtigkeit und in ihren Händen halten sie das allgewaltige Zepter des Glaubens. Der ist der Sieg, durch welchen Gottes Volk die Welt

überwindet. Er ist nicht mehr untertan der Obrigkeit der Finsternis, frei ist der Christ, freigemacht durch den Sohn, der da recht frei macht, frei vom Schuldendruck, frei von der Sündentyrannie und mächtig in Christo Jesu, Trübsal, Tod und Welt unter die Füße zu treten. Und ob auch das Leben dieser geistlichen Könige anjetzt noch verborgen ist mit Christo in Gott, nicht lange wird es währen, dann werden sie offenbar werden mit ihm in seiner Herrlichkeit, nicht lange mehr, dann haben sie gänzlich überwunden und dann werden sie zum Staunen der Geisterwelt einnehmen den Thron der Herrlichkeit, gleichwie Christus gesessen ist mit seinem Vater auf seinem Thron und werden mit ihm herrschen über alle Kreaturen. Ja, mit Recht rief Mose einst, der Mann Gottes über das alte Volk Israel, mit wie viel tausendmal größerem Rechte rufen wir über das neutestamentliche Israel aus: „Wohl dir Israel, wer ist dir gleich, du Volk, das du durch den Herrn selig wirst, der deiner Hilfe Schild und das Schwert deines Sieges ist! Deinen Feinden wird's fehlen, du aber wirst auf ihren Höhen einhertreten! Wo ist solch ein Volk, zu dem sich Götter also nahn tun, als Israel der Herr dein Gott zu dir!“ – Lauter Heilige und Gerechte sind es, die zu diesem Volke gehören und ihre Heiligkeit ist von der Art, dass auch die Flammenaugen Gottes kein Stäublein daran zu entdecken wissen, ja der Mark- und Beindurchspähende Blick des Herzenskündigers weidet sich daran. „Ganz herrlich, ist des Königs Tochter inwendig; nichts und niemand darf diese Auserwählten beschuldigen und verdammen, sie haben das ganze Gesetz Gottes erfüllt nach allen seinen Teilen, nach seinem ganzen Umfange, sie haben der Gerechtigkeit Gottes einen vollkommenen Gehorsam geleistet und so sind sie herrlich angetan mit dem heiligen Schmucke und stehen rein und prangend da vor Gottes Thron. Vollkommen sind sie, wie der Vater im Himmel vollkommen ist, heilig wie Er heilig ist.

Freilich, ihre Heiligkeit ist keine selbst erworbene und selbst errungene, nicht sie selbst haben sich das weiße Gewand, damit sie umhüllt sind, gewoben. Ach nein, in sich selbst sind Gottes Kinder nichts als Sünde, Finsternis, Unreinigkeit, in sich selbst sind sie verdamnte, verlorne Menschen, die auf tausend Anforderungen des göttlichen Gesetzes nicht Eins antworten können, vielmehr 10.000 Pfund schuldig sind. – Da wissen sie, wenn man sie auf ihr Gewissen fragt, kein einziges gutes Werk zu nennen: sie sind alle unvollkommen und mit Sünden befleckt. Keiner einzigen Tugend können sie sich rühmen: sie wissen vielmehr aus Erfahrung, dass sie aus sich selber weder etwas Gutes denken, noch etwas Gottwohlgefälliges wollen können. Lauter Ohnmacht ist ihre eigene Kraft, lauter Beflecktheit ihre eigene Gerechtigkeit. Alle Tage werden sie es schmerzlich gewahr, dass sie, sich selbst gelassen, zu allem Bösen geneigt sind. – Dennoch bleibt es dabei, wer zu Gottes Volk gehört, der gehört zu einem heiligen Volke und frohlockend darf er einstimmen in das Wort des Propheten: „Ich freue mich in dem Herrn

und bin fröhlich in meinem Gott, denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet.“ Ihm, ihrem Jesu haben Gottes Kinder den zerlumpten und beschmutzten Rock ihrer eigenen Gerechtigkeit, Ihm haben sie ihre Missetaten zu Füßen gelegt und Er hat mit ihnen getauscht und hat ihnen dafür das Gewand seiner fleckenlosen Heiligkeit geschenkt; das haben sie durch seine Gnade mit beiden Händen ergriffen, haben's angezogen und in diesen fremden Kleidern prangen sie nun herrlich und schön. Nun ist Christi Gehorsam der ihrige, sein Verdienst ihr Verdienst, seine Sanftmut ihre Sanftmut, seine Liebe, Treue, Geduld die ihrige, und so sind sie herrlich in den Kleidern Ihres himmlischen Jakob und erlangen darin den Segen.

1. Tretet nur getrost zum Throne, Da der Gnadenstuhl zu seh'n! Es kann euch von Gottes Sohne Nichts, als Lieb' und Huld gescheh'n; Er erwartet mit Verlangen Bis er könne uns umfassen, Und das allerhöchste Gut Uns mitteilen durch sein Blut. Große Gnad' ist da zu finden, Er will sich mit uns verbinden; Keine Kreatur soll können Uns von seiner Liebe trennen!

2. Er hat nunmehr selbst die Fülle Seiner Gottheit aufgetan, Und es ist sein ernster Wille, Dass nun komme Jedermann. Keiner soll hierbei sich schämen, Sondern Gnad' um Gnade nehmen; Wer ein hungrig Herze hat, Wird aus seiner Fülle satt. Ewig solche Fülle wahren Die uns so viel Gut's bescheret; Wonne, die uns ewig tränket, Wird uns dadurch eingesenket.

5. Juli

Unser Heiland Jesus Christus hat sich selbst für uns gegeben, auf dass er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte ihm selbst ein Volk des Eigentums, das fleißig wäre zu guten Werken.

Titus 2,14

Die Glückseligkeit des Besitzes des köstlichen Heils- und Gnadenschätze würde sehr gestört werden, wenn Gottes Volk von der Furcht bedrängt wäre, jemals derselben verlustig zu gehen. Das, haben aber Gottes Kinder nicht zu besorgen. Er, der das gute Werk angefangen hat, vollführt es auch: denn sie sind das Volk des Eigentums und niemand soll sie aus Jesu Hand reißen und der Vater ist größer als ich, spricht der Herr, und niemand soll sie aus meines Vaters Hand reißen. Freilich, der Weg zum Vaterhause ist weit, eng, steil, mühsam, gefahr- und trübsalsvoll. Ein Fluch- und Dornenacker ist diese Erde geworden und es wachsen viele bittere Kräuter darauf. Gar wunderlich und schmerzlich führt der Herr oft die Seinigen und seine Wege sind nicht selten in tiefen Wassern. Oftmals schneidet er seinen Bundesgenossen tief ins Fleisch und verzäunt ihnen also den Weg, dass sie nicht ein noch aus wissen. Da gibt es nicht einen, da es gar manchen Isaak zu schlachten; da wird man bald von außen, bald von innen angefochten, geneckt, geknetet und geworfelt wie der Weizen im Sieb. Man betet, wie man nicht anders weiß, im Geist und in der Wahrheit, und wird nicht erhört; man klopft an, brünstig und anhaltend, wie man glaubt, und es wird nicht aufgetan; man wagt, wie man meint, im Namen Jesu und wird zu Schanden; man folgt, wie man nicht anders weiß, der Stimme des Herrn, – und gerät in die äußerste Verlegenheit. Dazu kommen die mancherlei Strauchelungen des täglichen Lebens und die Anfeindungen von Seiten unserer mächtigen Widersacher, so dass oftmals die Not zu solcher Höhe steigt, dass man kein Durchkommen mehr siehet. Aber getrost du Volk des Eigentums, du bist ja doch Ephraim, Gottes erstgeborener Sohn, sein trautes Kind, dich kann er ja nicht lassen, er muss sich über dich erbarmen, es bricht ihm sein Herz über dir, er gibt dir immer wieder zu ahnen, oft auch zu schmecken und zu sehen, wie freundlich er ist; und glauben wir nicht, so bleibt er treu, er kann sich selbst nicht leugnen. Will uns unser Herz verdammen, so ist Er größer als unser Herz. – Sein Name ist ein festes Schloss, der Gerechte läuft dahin und wird beschirmt. Und da ist es bald dieser, bald jener Name des Herrn, über welchen das Volk des Herrn sich von Herzen freut. Ist unsere Verlegenheit

groß, so heißt und ist er Rat; wird der Kampf uns sauer und schwer, so heißt und ist er Kraft und Held; will eine Sorge uns übermannen und den Frieden stören, so erquickt uns der Name Ewigvater; wenns Krieg wird in uns und um uns her, so ist er der Friedensfürst; verzagen wir an Erreichung des Ziels unseres Glaubens, so heißt und ist er der Herzog unserer Seligkeit; drückt uns die Sünde zu Boden, so ist er der Hohepriester und Goel; brennen uns unsere Wunden, so ist er der Arzt sonder Gleichen; Brot und Wein trägt der himmlische Melchisedek seinem hungernden und dürstenden Volke entgegen. Seitdem das Dunkel und Ungewitter Sinais ist hinweggetan, ist uns die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen mit Heil und Genesung unter ihren Flügeln. Die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unsers Heilandes ist uns, den Unweisen, Irrigen, dienend den Lüsten und mancherlei Wollüsten – erschienen, nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit macht er uns selig. Nun ist uns nicht mehr schrecklich der Alte der Tage, er ist unser lieber Vater und Erbarmer geworden und wir das Volk seines Eigentums. Aus seinem Antlitze leuchtet uns nun in Christo Jesu lauter Huld und Liebe, lauter Treue und Holdseligkeit entgegen. – Wohl kann sich noch zuweilen dieses Vaterantlitz hinter den Wolken verbergen, besonders alsdann wenn Gottes Kinder sprechen: Ich werde nimmermehr darniederliegen! aber den Gerechten muss ja doch das Licht immer wieder aufgehen und Freude den frommen Herzen. Stürmt es auch Monate lang, endlich trägt doch die liebe Sonne wieder den Sieg davon, und kaum lässt sie ihr freundliches Antlitz leuchten, so sind alle Wolken wie im Nu verjagt. Darum frisch auf, du Volk des Eigentums und singe fröhlich: „Jesu meine Freude!“ von Anfang bis zu Ende. Die Bundestreue deines Gottes ist ein starkes Haus. Nie und nimmermehr wird es allen Teufeln und der Welt gelingen, diese Festung zu erobern. Die auf den Herrn hoffen sind wie der Berg Zion, der nicht bewegt wird, sondern ewiglich bleibt. Und ob auch Berge weichen und Hügel hinfallen, seine Gnade und der Bund seines Friedens nicht. Ist Er der Ruhm unserer Stärke, so wird er durch seine Gnade unser Horn erhöhen. Es gehe wie es gehe, sein Bundesvolk, das Volk seines Eigentums kann der treue Gott nicht verlassen noch versäumen.

1. Ich bin im Himmel angeschrieben,
Und Gottes Kindern zugezählt; Mich hatte
schon sein brünstig Lieben Von Ewigkeit
dazu erwählt. Nun ruh' ich sanft in seinen
Armen, Mein Vater blickt mich freundlich
an; Ich weiß von nichts, als von Erbarmen,
Dadurch ich ihm gefallen kann.

2. Das danke ich dem guten Hirten;
So selig hat er mich gemacht Mit
Schmerzen sucht' er mich Verirrten, Und
gab auf meine Wege acht. „Komm,
Schäflein,“ hieß es, „kehre wieder!“ Ich
hörte es, und kehrte nur, Warf mich mit
Tränen vor ihm nieder, Und gab mich ihm
zum Eigentum.

3. Wie war ich ihm so hoch
willkommen! Wie freute sich sein
Hirtenherz! Wie zärtlich ward ich
aufgenommen! Wie bald wich da mein
Seelenschmerz! Er wusch mich rein,
verband die Wunden, Und legte mich ins
Vaters Schoß; Da hieß es: du hast Gnade
funden, Und bist von Schuld und Strafe
los!

4. Das waren die Erquickungszeiten
Die Tage längst gewünschter Ruh'; Da floss
ein Strom von Seligkeiten Mir aus des
Mittlers Wunden zu. Der Vater hieß mich
Kind und Erbe, Der Sohn sprach: du bist
mir vertraut! – O, rief ich, wenn ich jetzo
sterbe, So sterbe ich als christi Braut!

5. Nun bin ich noch bei ihm in
Gnaden; Nichts raubt mir meines Jesu
Huld; Mein Elend selbst kann mir nicht
schaden, Denn er hat göttliche Geduld. Je
mehr ich meine Ohnmacht sehe, Je mehr
wird mir die Gnade groß, Und wenn ich
dann nur brünstig flehe, So wird mein Herz
des Kummers los.

6. So geht es hier durch tiefe Wege
Nach jenen Zions-Höhen zu, Und nur auf
diesem schmalen Stege Gelang' ich zu der
Sabbathsrüh'. Dann soll man in den obern
Chören Mein Loblied bis in Ewigkeit Aus
dem verklärten Munde hören. – Herr,
mache mich dazu bereit!

6. Juli

Ihr sollt verkündigen die Tugenden dessen, der euch berufen hat von der Finsternis, zu seinem wunderbaren Licht. Die ihr weiland nicht ein Volk waret, nun aber Gottes Volk seid, und weiland nicht in Gnaden waret, nun aber in Gnaden seid.

1. Petrus 2,9.10

Das ist der hohe Beruf des auserwählten Geschlechts, des königlichen Priestertums, des heiligen Eigentumvolkes Gottes, der es berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte. Wunderbar ist das Licht des Herrn in seinem Wesen, wunderbar in seinen Wirkungen. Heißt es zu einem sündigen Menschen: Mache dich auf und werde Licht, so wird er in eine neue Welt versetzt. War sein Denken und Tun, sein Hoffen und Trachten bis dahin lauter Finsternis, ein dunkles, verworrenes Träumen, jetzt siehet er das Licht in Gottes Lichte. Es erschließen sich seinem Auge die erhabensten Geheimnisse; die schwierigsten Fragen der sehnenen Brust werden an die befriedigendste Weise beantwortet, es wird ihm ausgefüllt die unendliche Kluft, die zwischen Gott und verdammten Sündern befestigt ist. – Es ist kein Wunder, dass manche Sünder in Gefahr waren, drüber zu sterben, wenn sie plötzlich aus der natürlichen Finsternis zu diesem wunderbaren Lichte berufen wurden: denn die Liebe Christi übersteiget alle Erkenntnis, ihre Höhe, Breite Länge und Tiefe ist unermesslich. Zu seinem wunderbaren Lichte beruft der Herr seine Kinder; in diesem Lichte werden sie selbst Licht. Er, der das wahrhaftige Licht ist, verklärt sie in sein Licht und so ist es denn die unausbleibliche Folge, dass dieses Licht aus ihnen herausleuchtet, dass sie verkündigen die Tugenden des, der sie berufen hat. Es ist keine Frage: werden wir zu Jesu Licht berufen, so werden wir auch in diesem Lichte und durch dessen geheimnisvolle Wirkung geheiligt. Unausbleiblich strömen die Kräfte der zukünftigen Welt von dem auserwählten Haupte in seine, wesenhaft mit ihm verbundenen Glieder; unausbleiblich erfahren die lebendigen Reben, welche dem himmlischen Weinstocke eingepflanzt sind dessen Wunderkraft, weshalb es auch der Heidelberger Katechismus mit vollem Rechte für ein Ding der Unmöglichkeit erklärt, dass diejenigen, welche Christo durch wahren Glauben sind einverleibt, nicht sollten Früchte der Dankbarkeit bringen. Je freimütiger aber, je frischer und entschiedener, je voller und beständiger sich Gottes Kinder die fremde Gerechtigkeit Jesu an- und zueignen, je wahrhaftiger und glaubensvoller sie sich durch Gottes

Gnade in den „Christus für uns“ hineinglauben, um desto gewisser wird es ihnen je länger je mehr eine Speise, eine Lust, ein unabweisliches Bedürfnis, den Willen des Vaters im Himmel zu tun und in seinen Geboten einherzugehen. Von Herzensgrund stimmen sie, ihrer erhabenen Würde sich bewusst, in Davids Worte ein: „Ach, dass mein Leben deine Rechte mit ganzem Herzen hielte!“ Es ist ihnen ein wahrer Ernst, nicht nur abzutun alle Befleckung des Fleisches und des Geistes und mit Wachen und Beten dagegen an zu ringen, sondern sie begehren auch heraus zu verkündigen (wie es eigentlich nachdrucksvoll heißt) die Tugenden Christi. Was waren aber die Tugenden Christi?

Helfen, retten, segnen, wohl tun, kämpfen bis zum Siege, beten ohne Unterlass, leiden für die Brüder, stehen für seine Feinde, sanftmütig und demütig, geduldig und gehorsam sein bis zum Tode. Diese seine Tugenden verkündigen sie durch das Bekenntnis ihres Mundes, diese Tugenden begehren sie von Herzensgrund durch ihr ganzes Leben zu verkündigen. Sie waren weiland Finsternis, nun aber sind sie ein Licht in dem Herrn. Es ist nicht anders möglich, die erlangte erhabene Würde prägt sich in ihrem ganzen Leben und Wandel, dem geheimen und öffentlichen ab, sie werden herrlich, wie es Psalm 89 heißt, in der Gerechtigkeit dessen, der der Ruhm ihrer Stärke ist, und wenn sie sich durch Gottes Barmherzigkeit in den Christus für uns recht gründlich und tief hineinglauben und gleichsam hinein verlieren, dann kommt es zuletzt dahin, dass alles an ihnen predigt: ihr Reden und Schweigen, ihr Tun und Lassen, ihr Leiden und Meiden, ihr Strafen und Trösten, ihr Kranken- und Sterbelager, wie auch an Christo alles predigt, mag er nun die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel peitschen oder sterbend für seine Feinde dem sterbenden Schächer zurufen: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein!“ – Darum so preisen wir selig alle diejenigen, welchen die hohe Gnade zu Teil wird, dass sie mit einem recht unbedingten großen Glauben ohne alles Aber und Wenn den unausforschlichen Reichtum der Erbarmungen Christi als ihr unentreibbares Eigentum an sich reißen, selig alle, welche ohne alle Einwendungen das helle Gewand der fremden Gerechtigkeit anziehen und in der Herrlichkeit des Schönsten der Menschenkinder sich freuen. Diese werden fortgehen von Kraft zu Kraft, dass man sehen muss, der rechte Gott sei zu Zion. In Ihm vermögen sie alles, in seiner Kraft schlagen sie Welt, Teufel und Sünde zu Boden und triumphieren auch über den letzten Feind. Wie's auch gehe, endlich werden sie erhöht zur Rechten ihres Vaters und vor den Stuhl des Lammes, wo sie dann das Reich einnehmen, das ihnen bereitet war von Anbeginn der Welt her. Ja, freue dich Zion, du Würmlein Jakob, armer Haufe Israel, frohlocke dem Herrn, Er hat Großes an dir getan! Halte dir täglich deine erhabene Würde, täglich deine Schätze und Kleinodien vor die Augen, sonne dich in den Strahlen deiner Gnadensonne und freue dich in dem Herrn allewege. Denn der Gott aller

Gnade, der dich berufen hat zu seiner Herrlichkeit in Christo Jesu, der wird dich, der du hier eine kleine Zeitlang leidest, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen. Demselbigen sei Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit!

1. „Ihm nach!“ so heißt das Losungswort, Es geh’ von Mund zu Mund! Hört, Pilger, hört’s an jedem Ort, Merkt’s euch zu jeder Stund!

2. „Ihm nach“ – o Christ, gedenk’ daran Bei Nacht und Sonnenschein! Folgst du dem Rufe nicht, so kann Dein Leben nie gedeihn.

3. Wohin denn, fragst du, soll ich gehen? – Sollst scheuen, was Gott hasst, Auf Jesum, deinen Führer, sehn, Und tragen seine Last.

4. Mir nach, spricht er, wenn Sünd’ und List Von Gott dich ab will ziehn, – Und wenn’s zum Kampf, gekommen ist, Sollst du nicht schüchtern fliehn.

5. Mir nach, gekämpft bis auf das Blut! – Meins gab ich für dich hin; Dem Schwachen schenk’ ich Kraft und Mut, Erneur’ ihm Herz und Sinn.

6. Mir nach, wennauf der Schulter drückt, Und Schmerz am Herzen nagt; Auf mich und auf mein Krenz geblickt – Ganz fest und unverzagt!

7. Mir nach in Demut, lern’ von mir! Ich ward gar arm und klein; O lass es still gefallen dir, Ein Diener nur zu sein!

8. Mir nach, von reinster Lieb entbrannt! Wer liebte je, wie ich? Wirst du gleich von der Welt verkannt – Ohn Ursach’ hasst sie mich.

9. Mir nach, wenn schwer dir’s Warten fällt! Geduld behält den Sieg; Musst ich doch warten in der Welt Eh’ ich gen Himmel stieg.

10. Mir nach, wenn einst des Todes Grau’n Dein mattes Haupt umwehn; Willst beben du, mir nicht vertraun? – Blick auf mein Auferstehn!

7. Juli

Wer zu mir kommt und höret meine Rede und tut sie, den will ich euch zeigen, wem er gleich ist. Er ist gleich einem Menschen, der ein Haus bauete und grub tief und legte den Grund auf den Fels. Da aber Gewässer kam, da riss der Strom zum Hause zu und mochte es nicht bewegen, denn es war auf den Fels gegründet.

Lukas 6,47.48

Und er grub tief.“ So heißt es von jenem Manne, der sich ein Haus bauete. Mit Sand- und Lehmgrund begnügte er sich nicht, Felsenboden suchte er, auf den Felsen legte er den Grund. Und das ist ein vorbildliches Verhalten für einen jeden, für dich und mich. Auf den Fels will gebauet sein.

Die bei weitem meisten Menschen machen sich mit ihrer Seligkeit nicht viel zu schaffen. Sie sind schnell damit fertig. Da gibt es, – abgesehen von den offenbaren Knechten des Lasters, Unzählige, die allerdings ihre irdischen Berufspflichten, dem Äußeren nach, treulich und gewissenhaft erfüllen; sie genießen die Achtung ihrer Mitbürger, sie beten auch je und dann, besuchen die Kirche, halten sich fern von den Tummelplätzen gemeiner Weltlust, beweisen sich wohlthätig und mitleidig gegen Arme und Notleidende, haben für das allgemeine Beste etwas übrig, lesen auch wohl im Worte Gottes und andern christlichen Schriften; aber damit glauben sie nun auch übergenug getan und mit dem lieben Gott sich vollständig abgefunden zu haben. – Fürwahr, diese Art Leute, welche sich, wie Salomo sagt, rein dünken, ohne von ihrem Kote gewaschen zu sein, müssen einen ganz eigentümlichen Katechismus haben, worin der Artikel von der Buße und Wiedergeburt, vom Glauben an den Heiland, von der Rechtfertigung und Heiligung ganz und gar nicht zu lesen ist, ja einen Katechismus, wo auf die Frage: Wie bist du gerecht vor Gott statt der Antwort: „Allein durch den wahren Glauben an Jesum Christum also, dass, ob mich schon mein Gewissen anklagt, dass ich wider alle Gebote Gottes schwerlich gesündigt und derselben keines nie gehalten habe, auch noch immerdar zu allem Bösen geneigt bin, doch Gott, ohne all mein Verdienst, aus lauter Gnade, mir die vollkommene Genugtuung, Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi schenket und zurechnet, als hätte ich nie keine Sünde begangen noch gehabt und selbst allen den Gehorsam vollbracht, den Christus für mich hat geleistet, wenn ich allein solche Wohlthat mit gläubigem Herzen annehme,“ wo sage ich, statt dieser Antwort etwa die

zu lesen ist: „Gerecht werden vor Gott, das ist eine Kleinigkeit. Wenn man sich grober, in die Augen fallender Laster und Verbrechen enthält, bisweilen ein wenig betet und in die Kirche geht, dabei ehrlich, fleißig und auch mildtätig gegen die Armen ist, so ist man fertig und auf dem Reinen, mag die Bibel, mögen die Prediger sagen, was sie wollen.“

Aber was wird bei dieser Bauart das Schicksal des Hoffnungshauses sein? Wenn die Platzregen rauschen, wenn die Ströme herzureißen und die Winde wehen, so wird dieses fundamentlose Gebäude zusammenstürzen und wird einen großen Fall tun. Und Platzregen, Stürme und Wasserströme bleiben nicht aus, das wissen wir alle ohne Ausnahme aus schmerzlicher Erfahrung.

Einen Sturm namentlich werden wir jedenfalls erleben, es ist der Todessturm, – der Sturmwind des letzten Stündleins. Der heult und brauset fürchterlich. Da gilt's: auf Felsengrund gebauet haben. – O, der Tod sucht's genau! – Er lässet nichts Halbes, nichts Unechtes, kein Schein- und Namenschristentum durch. Darum wohl dem, welcher tief gräbt, tief in sein Herz, tief in das Wort des lebendigen Gottes hinein, damit er das Haus seines Trostes, seiner Ruhe und seiner Hoffnung an Felsenboden gründe.

1. Herr lass des wahren Glaubens Schein in meines Herzens brennen, Dich der du wahrer Gott allein Lebendig zu erkennen, So wie dein Strahl, du ew'ges Licht Aus deines Wortes Spiegel bricht, Das du uns willst noch gönnen!

2. Lass mich bei dieses Lichtes Glanz Licht, Dich hier im Glauben schauen, erkennen, Mein Heil auf diesen Felsen ganz Von Grund der Seele bauen. – Zumal, wenn uns dein Wort verspricht. Du wollst den Tod des Sünders nicht, wenn uns Hilf mir auf dies vertrauen.

3. Denn Jesus gab ja selber sich Zum Tod, dass ich soll leben; Zu dieser Gnade lehre mich Stets mein Gemüt erheben: So findet mein Gewissen Ruh', So eil' ich dir mit Freuden zu, Wenn du mir sollst was geben.

4. Lass nach des Glaubens Eigenschaft, Mich, bis ich werd' erkalten, Nur deine Wahrheit, Gnad' und Kraft, Als wie drei Säulen,

halten; So hat mein Herz gering daran, Denn Gott, mein Vater, will und kann Ob Leib und Seele walten

5. Du Geist des Glaubens, machs mit Gott Im Glauben mich verbunden, Und stärke mich in Kampf und Not, Bis ich den Herrn gefunden! Die Sünde scheidet mich und dich; Ach, führe du im Glauben mich Zu Gott durch Christi Wunden!

6. O senk' mich in den Weinstock ein, Gleich andern guten Reben! Dann wird nur Jesus mir allein Des Lebens Säfte geben. Bei ihm schöpf' ich dann allezeit Licht, Glauben, Trost und Seligkeit, Und unterm Kreuz das Leben.

7. Gib, dass ich endlich meinen Geist In Gottes Vaterhände, Wann er sich aus dem Kerker reißt, Mit wahren Glauben sende, Und tu' mir nach vollbrachtem Lauf Durch Jesum dort die Heimat auf, Als meines Glaubens Ende!

8. Juli

Simon Petrus, ein Knecht und Apostel Jesu Christi, denen, die mit uns eben denselbigen teuren Glauben überkommen haben in der Gerechtigkeit, die unser Gott gibt, und der Heiland Jesus Christus. Gott gebe euch viel Gnade und Frieden durch die Erkenntnis Gottes und Jesu Christi, unsers Herrn. Nachdem allerlei seiner göttlichen Kraft (was zum Leben und göttlichen Wandel dienet) uns geschenkt ist, durch die Erkenntnis des, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend; durch welche uns die teuren und allergrößten Verheißungen geschenkt sind, nämlich, dass ihr durch dasselbige teilhaftig werdet der göttlichen Natur, so ihr fliehet die vergängliche Lust der Welt: so wendet allen euren Fleiß daran und reichet dar in eurem Glauben Tugend, und in Tugend Bescheidenheit und in der Bescheidenheit Mäßigkeit und in der Mäßigung Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe.

2. Petrus 1,1 – 7

Hier fühlt man so recht das wallende, tiefbewegte Petrus Herz durch. Auch der erste Brief des Apostels hat einen solchen feurigen Beginn. Man fühlt es den Worten an: Hier ist Einer, der sein Herz ausschüttet und das Herz ist gar voll und mächtig durchdrungen.

An diejenigen richtet der Apostel seinen Brief, die „wir uns eben denselbigen teuern Glauben überkommen haben.“ Das sind die nächsten Anverwandten, die es auf Erden gibt: denn sie haben Einen Vater, Eine Mutter, Eine Geburtsstätte und Ein Blut ist es, welches sie reinigt, stillt und tröstet. O, es ist ein gar seliges Band, welches diese Leute verbindet, – dagegen ist alle irdische Verwandtschaft und Landsmannschaft ein armer Schatten. Darum nennt auch der Apostel den Glauben der Christen einen teuern Glauben. Ja, wer diesen Glauben hat, der besitzt einen gar köstlichen Schatz, der hat ein Kapital erlangt, welches seine reichen Zinsen trägt in Zeit und Ewigkeit. Es wurzelt aber dieser teure Glaube „in der Gerechtigkeit, die unser Gott gibt und der Heiland Jesus Christus,“ das ist ein wesentliches Merkmal desselben. „Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib die Ehre um Deiner Gnade und Wahrheit willen.“ Unsere Gerechtigkeit ist unflätig, darin kann Herz und Gewissen nimmermehr ruhen; der Glaube ergreift eine andere, eine fremde, unsichtbare, wahrhaftige, ewige Gerechtigkeit, das ist die Gerechtigkeit Gottes, unseres Heilandes. Freilich eine wunderbare, mystische, geheimnisvolle Sache, aber wohl dem, der sie

aus Erfahrung kennt, der gehöret zum Volke Gottes; zum auserwählten Geschlechte, zum königlichen Priestertum, der ist ein Mitgenosse der Heiligen Gottes.

An diese schreibt der Apostel und ersieht ihnen viel Gnade und Frieden durch die Erkenntnis Gottes und Jesu Christi unsers Herrn. Und wozu wünscht er ihnen das? Er wünscht, dass sie alle recht wahrhaft gesinnte Christen werden möchten, die da in der rechten Entwicklung stehen und in allen Stücken wachsen an Dem, der das Haupt ist, Christus. Einen solchen Christen, wie er sein soll, schildert der Apostel in den Worten, die an den ersten Psalm erinnerte, wo der rechte Gottesmensch geschildert wird als ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Früchte bringt zu seiner Zeit und seine Blätter verwelken nicht und was er macht, das gerät wohl. Des Christen Wurzel und Wurzelgrund wird zunächst beschrieben:

Bäume der Gerechtigkeit, Pflanzen dem Herrn zum Preise werden die lebendigen Christen öfter genannt im Worte Gottes. Will man einen Baum genauer kennen lernen, so untersucht man zuerst seine Wurzel und den Wurzelgrund. Dies wird uns gleich von vorne herein beschrieben: „Nachdem allerlei seiner göttlichen Kraft (was zum göttlichen Wandel dienet) uns geschenkt ist.“ – Da sehen wir's deutlich, wo die Bäume der Gerechtigkeit wurzeln. Es ist nicht der Christen Werk, dass sie Christen sind, es ist nicht ihrem Verdienste, ihrem Laufen und Rennen, ihrem Wollen und Beten zuzuschreiben Gott ist es, der sie berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend; Gott ist es, der ihnen durch die Erkenntnis Jesu Christi Gnade und Friede und Kraft verliehen; Gott ist es, der ihnen die teuern und allergrößten Verheißungen geschenkt hat.

Die Berufung ergeht an viele, ja an alle, welchen das heilige Evangelium verkündigt wird. Aber die meisten hören mit hörenden Ohren nicht, oder, wenn sie auch hören, so haben sie tausend Entschuldigungen und schlagen den Ruf Gottes in den Wind. So ist es allen lebendigen Christen ergangen. Ach, wie lange haben wir den Herrn vergeblich rufen lassen, wie schmäählich haben wir seine Lockungen, seine Warnungen und Drohungen überhört! O ja, wenn der Teufel rief, wenn die Fleischeslust rief, wenn die Hoffahrt rief, wenn die Welt rief, da horchten wir spitz auf, da waren wir bei der Hand. Aber der Herr konnte noch so laut rufen in seinem Worte, in den Schicksalen unseres Lebens, in unserm Gewissen, in den Zeichen der Zeit, – durch seine Evangelisten und Friedensboten, wir blieben taub wie die Steine auf den Gassen und rührten uns nicht. Und das dauerte so lange, bis der Herr dem äußeren Rufe durch die wundersame Einwirkung seines heiligen Geistes Klang, Kraft und Nachdruck gab. Da drang uns freilich der Ruf Gottes durch's Herz, ja durch Mark und Bein, und wir, konnten nicht länger liegen, stehen und laufen bleiben, wo wir bisher gelegen, gestanden und gelaufen hatten,

sondern es wurde anders mit uns. Und wem haben wir das zuzuschreiben? Seiner Herrlichkeit und Tugend: denn wir waren voller Schmach und Untugend und haben gar nichts dazu beigetragen. Es ist allein des großen Gottes Werk, dass wir zur Besinnung gekommen sind. Er schenkte uns „Gnade“ für unsere vielen Missetaten, ja eine Fülle von, Gnade und eine solche Fülle, dass man sich wohl in den Staub werfen und verkriechen möchte, wenn man daran gedenkt. Er zündete das Licht der „Erkenntnis unseres Herrn Jesu Christi“ an in unsern Herzen, nicht einer buchstäblichen Erkenntnis bloß, die ist zum Seligwerden nichts wert, damit kann man ewig verloren gehen, wie jene törichten Jungfrauen; sondern eine solche Erkenntnis schenkte er uns, die Geist und Leben ist, und die den ganzen Menschen fasst, den ganzen Menschen durchdringt und belebt. Und durch diese Erkenntnis schenkte er uns den Frieden, den die Welt nicht kennt, den auch die Welt nicht geben noch nehmen kann, den Frieden, der höher als alle Vernunft, Herz und Sinnen in Christo Jesu bewahret, den Frieden, der uns ein Kindesherz gibt zu Gott als unserm Vater und uns das Abba schreien lehrt, den Frieden, der auch dann Friede bleibt, wenn die Trübsal hereinbricht, wenn die Donnerwolken sich lagern über unserm Haupte, ja wenn die Todesstürme brausen. Und mit diesem süßen Frieden schenkte er uns zugleich „allerlei seiner göttlichen Kraft, die zum Leben und göttlichen Wandel dienet.“ Nun brauchten wir nicht mehr wie jene armen Israeliten in Ägypten den tyrannischen Fronvögten, der Sünde und dem Teufel zu dienen, wir lernten ihre Stricke und Bande in der Kraft Gottes zerreißen und gewannen Mut und Freudigkeit, den alten Menschen samt seinen Lüsten und Begierden zu kreuzigen, wir gewannen Lust und Kraft, dem Kleinode nachzujagen, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu.

Und dazu wurden uns endlich durch die Herrlichkeit und Tugend des großen Gottes unsers Heilandes „die größten und aller teuersten Verheißungen“ gegeben, Verheißungen wie die: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen.“ „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes, und ob sie desselbigen vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen, in meine Hände habe ich dich gezeichnet.“ „Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein, und ob du durch Wasser und Feuer gehst, so sollen die Ströme dich nicht ersäufen und die Flammen dich nicht verzehren.“ – Verheißungen aus Jesu Munde: „Ihr werdet nimmermehr umkommen, niemand soll euch aus meiner Hand reißen und der Vater ist größer denn ich und niemand soll euch aus meines Vaters Hand reißen,“ – und wie lauten sie alle die köstlichen Zusagen des alten und neuen Testamentes, wer mag sie zählen die, von Gottes eigener Hand ausgestellten Anweisungen auf die Güter seines Hauses, wer beschreibt sie

nach Würden die herrlichen Aussichten, die er seinem auserwählten Geschlechte in die seligen Ewigkeiten eröffnet hat? – Das hat alles seine Herrlichkeit, Tugend und Kraft getan, Ihm allein dem großen Gott gebühret die Ehre, der Preis und Ruhm in Ewigkeit. Er hat uns seinen lieben Sohn geschenkt, Er hat uns um seines Verdienstes, um seines bitteren Leidens und Sterbens willen berufen. Er hat uns in dem heiligen Evangelium von Christo dem Gekreuzigten seine höchste Herrlichkeit und Tugend offenbaret. – Siehe, das ist der tiefe Grund und Boden, darein die wahren Christen ihre Wurzeln senken. – Ist das auch unser Stand? Stehen auch wir da gepflanzt? Umranken auch unsere Wurzeln diesen Boden des Heils?

1. Mir ist Erbarmung widerfahren, Erbarmung, deren ich nicht wert! Das zähl ich zu dem Wunderbaren, Mein stolzes Herz hat's nie begehrt. Nun weiß ich das, und bin erfreut, Und rühme die Barmherzigkeit

2. Ich hatte nichts, als Zorn verdienet, Und soll bei Gott in Gnaden sein; Gott hat mich mit sich selbst versühnet, Und macht durchs Blut des Sohns mich rein. Warum? – ich war ja Gottes Feind; – Erbarmung hats so treu gemeint!

3. Das muss ich dir, mein Gott, bekennen, Das rühm ich, wenn ein Mensch mich fragt; Ich kann es nur Erbarmung

nennen, So ist mein ganzes Herz gesagt; Ich beuge mich, und bin erfreut Und rühme die Barmherzigkeit!

4. Dies lass ich kein Geschöpf mir rauben, Dies soll mein einzig Rühmen sein; Auf dies Erbarmen will ich glauben; Auf dieses bet' ich auch allein; Auf dieses duld' ich in der Not Auf dieses hoff ich noch im Tod.

5. Gott, der du reich bist an Erbarmen, Nimm dein Erbarmen nicht von mir, Und führe durch den Tod mich Armen Durch meines Heilands Tod zu dir; Da bin ich ewig hoch erfreut, Und rühme die Barmherzigkeit!

9. Juli

Die ihr weiland nicht ein Volk waret, nun aber Gottes Volk seid, und weiland nicht in Gnaden waret, nun aber in Gnaden seid. Liebe Brüder, ich ermahne euch, als die Fremdlinge und Pilgrimme: Enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten; und führt einen guten Wandel unter den Heiden, auf dass die, so von euch afterreden, als von Übeltätern, eure gute Werke sehen, und Gott preisen, wenn es nun an den Tag kommen wird.

1. Petrus 2,10 – 12

Aus der Wurzel erwächst der Stamm. Ist die rechte Wurzel des neuen Lebens da, ist sie in den echten Wurzelgrund eingesenkt, dann werden wir, der göttlichen Natur teilhaftig, uns darstellen als solche, welche fliehen die vergängliche Lust der Welt. Wahre Christen sind nicht wilde Bäume, welche gar keine oder schlechte, saure, ungenießbare Früchte bringen. Es ist ein zahmes Propfreis in sie eingepfropft, sie sind aus natürlichen Menschen geistliche Menschen, aus Kindern der Welt Gottes Kinder geworden, sie sind aus der Obrigkeit der Finsternis versetzt in das Reich des lieben Sohnes, es ist eine große, merkwürdige, durchgreifende und wundersame Umwandlung mit ihnen vorgegangen. Sie sind aus der Wüste der Welt in den Garten Gottes verpflanzt; sie sind einer andern, einer göttlichen Natur teilhaftig geworden. Was ihre Lust war, das wurde ihre Last. Ihre Gedanken, Neigungen, Begierden, ihre Aussichten, Ansichten, Hoffnungen, ihr Dichten, Tun und Trachten hat eine große Reform erfahren. Es ist neben dem alten Menschen ein neuer Mensch in ihnen, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Sie sind in Christo und Christus ist in ihnen und in Christo sind sie neue Kreaturen. Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden. „Vergangen ist die düstre Trauergestalt, die sie von Adam erbten, verschwunden ist die alte Vermaledung, die auf ihnen lag, verschwunden die alte Sündenbürde, die sie belastete, verschwunden ist der knechtisch scheue Blick gen Himmel, und es ist alles neu geworden. Neu ist des wiedergeborenen Christen Verhältnis zu Gott, er ist sein liebwertes Kind, an welchem der Vater sein Wohlgefallen hat; neu ist seine Stellung zu seinen Feinden: er hat Tod, Hölle, Teufel und Welt triumphierend unter seinen Füßen; neu ist sein Besitztum: die Herrlichkeit des Sohnes Gottes ist sein. Neu ist sein Ruhelager: im Arm und Schoß des ewigen Vaters ist er gebettet; neu seine Umgebung: die Engel umschweben ihn und tragen ihn auf den Händen; neu ist die ganze Art und

Weise seines Daseins: er stirbt nicht mehr, sondern er ist schon gestorben, er ist schon auferweckt, er ist schon samt Christo ins himmlische Wesen versetzt. Freilich, das Leben der Christen ist hienieden verborgen mit Christo in Gott, es ist noch nicht erschienen, was sie sein werden. Aber das tut zur Sache nichts. Mag die göttliche Natur in den Christen noch mannigfach verschleiert sein, die Entwicklung, Entschleierung, das volle Offenbarwerden derselben wird schon kommen. Wenn sie nur vorhanden ist, diese göttliche Natur, darauf kommt es an. Und wie zeigt sich diese? Unter anderem darin, „dass wir fliehen die vergängliche Lust der Welt.“ Dem natürlichen, unwiedergeborenen Menschen ist die vergängliche Weltlust sein Himmel, sein liebstes Element, sein süßestes Besitztum. Wenn er auf Erden nur vollauf hat, wenn er nur reich ist, geehrt und gerühmt wird und daneben mit vollen Zügen den Lustbecher sinnlicher Vergnügungen trinken kann, so hat er alles genug. Darum ist denn auch sein Dichten und Trachten auf nichts anders gerichtet, als dass er dieser vergänglichen Weltlust in vollem Maße teilhaftig werde.

Ganz anders der Christ, der der göttlichen Natur teilhaftig geworden ist. Zwar auch er nimmt das, was der Herr ihm an irdischen Freuden und Gütern zu Teil werden lässt, dankbar als eine Gnadengabe hin und freuet sich derselben als ein Kind von ganzem Herzen. Aber die Weltlust, da man sich freuet ohne Gott und außer seiner Gemeinschaft, die Weltlust, da man, wider Gottes ausdrückliches Gebot, schwelgend, prassend und tobend dem dreiköpfigen Abgott, der Augenlust, der Fleischeslust, dem hoffährtigen Wesen dient, geschehe es nun in grob gemeiner Weise, oder in glatt anständiger Art, die Weltlust ist dem Christen ein Gräuel, sie ist ihm ein Netz des Satans, ein giftiger, Leib- und Seelverderbender Brunnen, eine schön glänzende aber grausame und boshafte Schlange, die er hasst und flieht. Seitdem er durch Christian mit Gott versöhnt und durch seinen heiligen Geist zu einer neuen Kreatur umgewandelt ist, hat er solche Freuden kennen gelernt und einen solchen Adel erlangt, die ihm den Geschmack an den Trägern der Weltlust versalzen und vergällt haben. Jetzt singt er ein ander Lied, das Lied: „Ach, mein Herr Jesu, dein Nahesein bringt großen Frieden ins Herz hinein, und dein Gnadenanblick, macht uns so selig, dass auch's Gebeine darüber fröhlich und dankbar wird.“ Ach wer nur immer bei Tag und Nacht dein zu genießen wär' recht bedacht, der hätte ohn' Ende von Glück zu sagen und Leib und Seele müsst' immer fragen: wer ist wie Du? – Jetzt stimmt er an: Die Welt vergeht mit ihren Lüsten, des Fleisches Schönheit dauert nicht, die Zeit kann alles das verwüsten, was Menschenhände zugericht't. Mein Jesus nur ist meine Freude, mein Schatz, mein Gold, mein schönstes Bild, an dem ich meine Augen weide und finde, was mein Herze stillt. Ach, sind denn auch wir dieser göttlichen Natur teilhaftig geworden oder stecken wir noch in dem alten toten Buchstabenwesen, in dem elenden

Schein- und Namenschristentum, da wir von der Wiedergeburt, von der Erneuerung im Geiste des Gemütes nichts erfahren haben? Wie ist es, findet sich in dem rechten Wurzelgrunde der Stamm der göttlichen Natur?

1. Entwinde dich der Erde Lüsten,
Mein Herz, und schwing' dich himmelan!
Nicht findest du in Erdenwüsten,
Was dir den Frieden geben kann. Du darbst bei
allem Überflusse; All dein Besitz vergnügt
dich nicht; Die Unlust folget dem Genusse,
Und Finsternis dem Flatterlicht.

2. Ein Erbe bin ich auserkoren Der
Güter, die kein Sinn erfasst; Ein Kind des
Lebens, neugeboren, Von Gott geliebt, der
Welt verhasst; Ein Pilgrims bin ich hier auf
Erden, Des Bürgerrecht im Himmel ist:
Drum muss die Lust verleugnet werden,
Gedämpft des Fleisches Trug und List.

3. Mag auch das eitle Kind betören
Der Glanz der Güter dieser Zeit: Ihr Flitter,
dürfte er mich stören Im Ringen nach der
Seligkeit? Er kann ja keinen Trost mir
geben, Er macht kein Herz der Freude voll.
O Welt! im Tode sieht dein Leben, Und
deine Freude, sie ist toll.

4. Drum nur getrost den Kampf
begonnen Mit deinem Herzen und der
Welt, Und ruhe nicht, bis du entronnen,
Den Netzen, die sie dir gestellt! Verschließe
deines Geistes Pforten, Das Aug' dem
Tand, der glänzend strahlt, Das Ohr den
süßen Schmeichelworten Der Armut die
mit Anmut prahlt!

5. Im Kampfe wird die Kraft
empfundnen, Die aus dem Tode Jesu fließt;
Und wenn der Feind ist überwunden: In
unsre Seele sich ergießt. Ein Friedensstrom
der tief entquillet Dem Heiligtum der
Ewigkeit, Der alle Schmerzen kräftig stillet,
Und labt mit Himmelssüßigkeit.

6. Mein Jesu, will ich hier ermatten So
wehe mich dein Odem an! In Kampfesglut
sei du mein Schatten, Mein Schild, dass
mich nichts töten kann. Lass mich, der du
vorangegangen Zur Majestät durch blutges
Leid, Dir überwindend nachgelangen Ins
Land der Unvergänglichkeit!

10. Juli

So wendet allen euren Fleiß daran, und reicher dar in eurem Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe. Denn wo solches reichlich bei euch ist, wird es euch nicht faul noch unfruchtbar sein lassen, in der Erkenntnis unsers Herrn Jesu Christi.

2. Petrus 1,5 – 8

Mit diesen Worten beschreibt der Apostel die Krone des Baumes, dessen Stamm und Wurzel in dem rechten Boden steht. Der Christ ist ein Baum der Gerechtigkeit, kein kahler, unfruchtbarer Baum, der gar keine oder schlechte Früchte bringt, sondern ein solcher, der viele und gute Früchte erzeugt. Die Grund- und Kardinaltugend stehet obenan; es ist der Glaube; die herrlichste unter allen Früchten wird zuletzt genannt, es ist die Liebe: denn wenn ich weissagen könnte und wüsste alle Geheimnisse und hätte alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, also dass ich Berge versetzte und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Durch den Glauben werden Gottes Kinder des Herrn Jesu teilhaftig, durch den Glauben werden sie gerecht vor Gott, durch den Glauben nehmen sie alles in Besitz, was der Herr Jesus seinen Reichs- und Bundesgenossen erworben hast. Dieser Glaube darf und kann aber nicht nackt und bloß sein, er hat, wo er rechter Art ist, seinen mächtigen Einfluss auf Herz und Leben. Reichet dar, heißt es, im Glauben Tugend. Der Glaube ist ein mächtig, geschäftig, kräftig, tätig Ding, der ohne Unterlass Gutes wirkt und nicht erst lange fragt, ob gute Werke zu tun seien, sondern ehe man fragt, hat er sie schon getan. Unter dem Worte Tugend versteht der Apostel das ganze gewissenhafte Handeln und Wandeln des Christen, wie es im täglichen Leben, in seinem Amt und Beruf, im Handeln und Wandeln offenbar werden soll. „Und in der Tugend Bescheidenheit, besser Erkenntnis, oder noch genauer: Unterscheidungsgabe. Der Gläubige muss durch die Erleuchtung geistliche Augen erlangt haben. Wie zu leiblichen Verrichtungen nicht bloß gesunde Glieder und Kräfte erfordert werden, sondern auch gute Augen, so gehört auch zur Ausübung christlicher Tugend nicht bloß geistliche Kraft, sondern auch ein geistliches Sehen, dass man prüfen möge, welches da sei der heilige, gute, wohlgefällige Gotteswille, und nicht nach eigenem Meinen und Denken handle. Und in der Erkenntnis Mäßigkeit, oder genauer: Enthaltbarkeit. Das Wort bezieht sich auf die Kreuzigung des Fleisches samt den Lüsten und Begierden, es bezieht sich auf

die Eigenschaft des Streiters, da er sich aller Dinge enthält, damit er den Sieg erlange, zugleich auch auf die Enthaltung im Essen und Trinken und Kleidern, auf die Züchtigkeit in Worten, Wandeln, Gebärden, Urteilen. „Und in der Mäßigkeit Geduld.“ Wahre Christen haben einen weiten Weg zu gehen und oftmals ist dieser Weg dunkel und dornig, anfechtungs- und schmerzreich. Da gilt es denn, trotz allen Widerständen von innen und außen, trotz allen gescheiterten Hoffnungen und misslungenen Anstrengungen treu beharren bis an's Ende. „Und in der Geduld Gottseligkeit.“ Diese Seligkeit in Gott, das Leben in seiner beseligenden Gemeinschaft nimmt zwar schon sofort mit dem Glauben seinen Anfang, aber sie bewährt sich erst dann recht in ihrer Echtheit, wenn sie durch die Geduld, durch das Ausharren in der Nähe des Herrn erstarkt. Da bleibt es denn nicht bloß bei guten Bewegungen und Vorsätzen, die Übung des Guten wird zur beständigen Gewohnheit und Fertigkeit. – Wer aber Gott lieber, den er nicht siehet, wie sollte der nicht die Brüder lieben, die er siehet! – „Reichet dar in der Gottseligkeit brüderliche Liebe,“ das ist die Liebe zu denen, welche mit uns eben denselben teuren Glauben überkommen haben und die mit uns durch die innigsten Bande verknüpft sind, Bande, welche noch enger und fester sind als diejenigen, welche die Glieder unseres Leibes zu einem Ganzen verknüpfen. – Wohnt aber die rechte brüderliche Liebe in unseren Herzen, so wird auch die allgemeine Liebe nicht fehlen, die sich auf alle Menschen, ja auch auf unsere Feinde erstreckt. Ein wahrer Christ hat die Menschen alle lieb, er betet für sie, ihre Not, ihr Elend geht ihm zu Herzen, er möchte sie alle gerettet sehen, er möchte ihnen allen Gelegenheit verschaffen, das Heil in Christo Jesu kennen zu lernen, und wenn er auch von den Menschen verflucht, gehasst, beleidigt und verfolgt wird, so ist es doch seines Herzens Verlangen und Begehren, ja sein Ringen und Beten, dass er das Wort des Herrn Jesu vollstrecke: „Segnet die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, welche euch beleidigen und verfolgen.“

Sehet da, des Baumes Krone, reich beladen mit Früchten der Gerechtigkeit, herrlich anzuschauen, Frucht neben Frucht, die eine noch köstlicher als die andere. Es ist wahr, wenn die Wurzel rechter Art und der Stamm der göttlichen Natur ist, wie er sein soll, so wölbt sich die Krone von selbst, reich an Früchten der Gerechtigkeit nichts desto weniger ruft uns der Apostel, uns allen, ermahrend ins Herz: So wendet nun allen euren Fleiß daran. Eben deswegen, will er sagen, weil euch eine so reiche Fülle an Gnade, Friede und Kraft, ein so köstlicher Schatz der allergrößten Verheißungen und eine göttliche Natur zu Teil geworden ist, eben deswegen lasset euch nur nicht träge, matt und lässig gehen, sondern wendet allen euern Fleiß daran, dahin zu trachten, wie ihr an euern Teile durch treue Anwendung die Gnadengaben Gottes erhaltet und vermehret.

An ihren Früchten soll man sie erkennen die Bäume der Gerechtigkeit. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen oder Feigen von den Disteln? fragt unser Heiland, – und die Antwort haben wir deutlich in Seinen Worten: „Also ein jeglicher guter Baum bringet gute Früchte; aber ein fauler Baum bringet arge Früchte. Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen. Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.“ Darum an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Es werden nicht alle, die zu mir sagen, Herr, Herr, in das Himmelreich kommen: sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel. Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissaget? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viel Taten getan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt, weicht alle von mir, ihr Übeltäter. – Darum, wer diese meine Rede höret, und tut sie, den vergleiche ich einem klugen Manne, der sein Haus auf einen Felsen bauete. Da nun ein Platzregen fiel, und ein Gewässer kam, und weheten die Winde, und stießen an das Haus; fiel es doch nicht, denn es war auf einen Felsen gegründet. Und wer diese meine Rede höret, und tut sie nicht, der ist einem törichten Manne gleich, der sein Haus auf den Sand bauete. Da nun ein Platzregen fiel, und kam ein Gewässer, und weheten die Winde, und stießen an das Haus; da fiel es, und tat einen großen Fall.“

1. Der Christenglaube birgt sich nicht; Er ist ein aufgestecktes Licht, Und scheint und leuchtet um sich her, Gleich als ein Leuchtturm auf dem Meer.

2. Man sieht es einem Christenmann Von außen und von innen an, Was für ein Geist sein Herz belebt, Das Element, darin es schwebt.

3. Es strahlt aus seiner Augen Blick Die Freundlichkeit des Herrn zurück; In seinem Angesichte flammt Die Weisheit, die von oben stammt.

4. Ein herzlich unverstellt Gemüt Erbarmen, Liebe, Treu' und Güt', Des

Lammes Gottes sanfter Sinn: Das ist sein Wesen immerhin.

5. Durchdrungen von dem Lebensgeist Der steh im Wort und Werk beweist Zeigt er beständig was er ist: Ein Gotteskind, ein wahrer Christ.

6. Wie eine schöne Stadt erhöht Auf einem hohen Berge steht, Die ihre Pracht und Herrlichkeit Von ferne zeigt weit und breit:

7. So lässt er seinen Glauben seh'n, So sieht man ihn erhaben steh'n. Dabei ist er ein leuchtend Licht; – Er leuchtet und sieht's selber nicht.

11. Juli

Darum meine liebe Brüder, seid fest und unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn; sintemal ihr wisset, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.

1. Korinther 15,58

Diese apostolische Ermahnung ist alle Tage und in jeglicher Lage des Lebens von hoher Wichtigkeit, sie bezieht sich auf die ganze Tätigkeit des Christen, sie bezieht sich aber namentlich auch auf die Tätigkeit des Christen zur Ausbreitung des Reiches Gottes, auf die Missionstätigkeit. Und fürwahr, wenn irgend ein Werk das Siegel Gottes, den Stempel des Heiligtums, den Charakter der Gottwohlgefälligkeit trägt, dann ist es das heilige Missionswerk. Darum mögen wir des Apostels Mahnung: meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich und nehmet immer zu in dem Werke des Herrn, mit voller Berechtigung auch darauf beziehen. Und wie sehr muss sich der Christ zur Beteiligung an dieser Sache aufgefordert fühlen durch Vergegenwärtigung des unaussprechlichen Jammerzustandes, in welchem sich die armen Heiden befinden. O wie sind sie so zahllos, die Szenen des unbeschreiblichen Jammers, die unerhörten Gräuelpredigten des Götzendienstes, die grausamen Sitten und Gebräuche, die uns da von allen Seiten vor die Seele treten! Wir schauen hin auf die heidnischen Opferfeste, wo die Altäre triefen von Menschenblut und von dem Blute der eigenen Kinder und wo in einem weiten Umkreise die Gebeine geopferter Menschen die Erde bedecken.

Oder wollen wir hingehen zu den Festgelagen wilder Kannibalen, die mit schauderhafter Lust ihren Heißhunger sättigen mit dem Fleische der Feinde und aus Menschenschädeln ihr rauchendes Blut trinken? Oder wollen wir hintreten zu ihren Gastmählern, wo aus einem dampfenden Fleischkessel die Hand des alten Vaters oder der Mutter sich herausstreckt, um von den Zähnen der eigenen Kinder benagt zu werden! Oder sollen wir den Schleier lüften, welcher ihre Sündengräuel und ihre abscheulichen Laster verhüllt? Da vernehmen wir z. B. aus dem Lande Hindostan das Jammergeschrei vieler tausend armen Kinder, die von der Hand des Vaters oder der eigenen Mutterhand erwürgt, oder von den Fluten des Ganges verschlungen, oder wilden Tieren zur Speise vorgeworfen werden. Da tönt schmerzliches Wehklagen aus zerrissenen Mutterherzen, oder Sterbegeheul unglücklicher Witwen aus den Flammen der Scheiterhaufen oder dumpfes Stöhnen Lebendigbegrabener aus der Grabestiefe heraus. Da seufzen einsam im

Walde greise Väter und Mütter, von ihren Kindern hinausgeworfen, unvermögend, die gierigen Habichte zu wehren, die ihnen die Augen aushacken, und die hungrigen Hunde der Wüste, die ihnen die Glieder zerfleischen.

Und nun das geistliche Elend! Da liegen sie vor ihren Götzen, die ihre Hand mit dem Beile zugehauen und sprechen zum Holze: du bist mein Vater, und zum Steine du hast mich gezeugt; oder sie flehen zu giftigen Ungeheuern, als ob diese ein Herz hätten, ihre Klage zu vernehmen. – Und ach, wie mag ihnen zu Mute sein in den Tagen der Not? Da schreien sie zu ihren Götzen, die doch nicht hören können, da schauen sie in ihrer Angst um sich her, aber da ist kein Helfer; sie richten ihre Augen gen Himmel, aber kein Vaterauge blickt auf sie herab. Sie blicken in die Zukunft, aber da ist alles dunkel. Mit angstvollem Beben scheiden sie aus diesem Leben, weil sie darüber hinaus keinen Himmel, keinen Heiland, keine triumphierende Gemeinde der Vollendeten kennen. Und solcher Unglücklichen gibt es Millionen. Denken wir nur an das unermessliche chinesische Reich mit seinen 366 Millionen Bewohnern; vergegenwärtigen wir uns nur die vielen Millionen Anhänger des falschen Propheten in Persien, Arabien und in der Türkei. Und selbst das heilige Land, dessen Tälern einst von den Liedern ertönt, welche Isais Sohn zum Saitenspiel seiner Harfe sang, wo vor achtzehn hundert Jahren der Menschensohn mit holdseligen Lippen die Mühseligen und Beladenen zu sich rief, um sie zu erquicken; wo er mit seinem Blute die Erde tränkte und wo einst auf den Bergen die Füße der Boten rauschten, welche Friede predigten, Heil verkündeten und zu Zion sprachen: dein Gott ist König; ach! es ist ein Land, mit Unglauben und Aberglauben bedeckt. Und schauen wir ferner hin auf die Westküste Afrika's, da stoßen wir auf ganze Haufen schwarzer Menschen, reihenweise an langen Stangen gefesselt, von ihren eigenen Brüdern wie das Vieh verkauft an – wie Einer mit Recht sich ausdrückt, – an Unmenschen, die sich Christen nennen, um in trauriger Sklaverei, fern von ihren Lieben, ihr jammervolles Dasein zu beweinen. Und wenn wir nun unsere Wanderschaft weiter fortsetzen wollten nach Nubien und Abyssinien, zu den Kaffern, Namquas, Betschuanen und Hottentotten, und dann in die nordamerikanischen Urwälder und in die nicht gemessenen Länderstrecken Australiens, auch da würden wir allenthalben ganze Nationen antreffen, gräulich zugerichtet durch die Sünde; Millionen, die unter der Herrschaft des Satans ihrem verkehrten Sinne und in die bösen Gelüste ihres Fleisches hingegeben sind.

Und doch sind das nur wenige Züge aus dem unaussprechlichen Jammerbilde der armen Heidenwelt, aber schon dies Wenige muss jeden Menschen, der nicht statt des Herzens einen Stein im Busen trägt, mit innigem Mitleid erfüllen und wenn dieses Mitleid nicht ein mattherziges

Gefühl ist ohne Kern, ohne Weihe, ohne Leben, ohne alles Salz des Heiligtums, wenn es nicht statt im Herzen, als ein wahrheitloses Geschwätz auf den Lippen ruht, so muss es uns dringen und treiben, dass wir nicht wie jener Priester und Levit an der armen, in die Gewalt des Mörders von Anfang geratenen Heidenwelt vorübergehn, sondern dass wir wie der mitleidige Samariter Öl und Wein in ihre Wunden gießen. – Und dazu müssen wir uns um so dringender aufgefordert fühlen, wenn wir uns die Wahrheit vergegenwärtigen, dass in jenen armen Heiden der Herr Jesus selbst uns entgegenschreit: „Helfet Mir!“ – Wenn du also siehst, mein lieber Christ, wie brennend der Hunger und Durst ist, für welchen die armen Heiden keine Stillung kennen; wenn du siehst, wie sie entblößt sind von allem, was die Seele wahrhaft zufrieden stellt, von aller Gerechtigkeit, von allem Frieden, von aller Freude im heiligen Geist; wie sie gefangen liegen in den Banden des Satans, in den Krallen der Todesfurcht, in dem schrecklichen Gefängnisse der Lasterhaftigkeit, in dem Kerker ihrer sie verzehrenden bösen Leidenschaften, und wie sie, krank vom Haupte bis zu den Fußsohlen, keinen Arzt wissen, der ihrer Seele Heilung und Genesung bringe; o so sind es nicht bloß jene armen Heiden, die dein tätiges Mitleid in Anspruch nehmen, sondern Jesus, Jesus selbst tritt dir vor deine Seele und ruft dir zu: Siehe, Ich bin es, ich bin hungrig, mich sollst du sättigen; ich bin durstig, mich sollst du tränken; ich bin entblößt, mich sollst du kleiden; ich bin gefangen und krank, zu mir sollst du kommen, mich sollst du besuchen: denn was du einem dieser meiner geringsten Brüder getan hast, das will ich gerade so ansehen, als hättest du es Mir, meiner Person erwiesen.

Es ist schon eine große Herablassung, dass der Herr Jesus uns elende Sünder würdigen will, Handlanger und Mitarbeiter an seinem Reiche und dessen Tempelbau zu sein. Denkt nur, wenn unser teurer König uns zu sich in seine Residenz rief und uns sagen ließe: höre, du sollst jetzt mein Minister, d. h. zu deutsch mein Diener, mein Mitarbeiter sein in meinem Reiche, sollst mir mit Rat und Tat bei der Regierung meines Volkes, bei der Verwaltung der Staatsgeschäfte zur Seite stehen, – ei, so würden wir das mit Recht als eine große Auszeichnung betrachten. Nun, dasselbe tut ja in der Tat der König aller Könige, von welchem alle irdischen Monarchen ihre Kronen und ihr Reich haben. Der will uns nicht nur, zu Mitarbeitern in seinem Reiche haben, sondern er selbst will alle Hilfe, die wir den armen Heiden erweisen, so betrachten, als wenn sie ihm selbst erwiesen; ja, selbst der Becher kalten Wassers, den wir jenen Unglücklichen entgegenbringen, soll nicht in Vergessenheit geraten. Und das könnten wir wissen, das könnten wir mit anhören, ohne uns aufgefordert zu fühlen, Dem unsere Hand zu reichen, Dem unsere Gaben zu bringen, der sein Blut und Leben nicht für zu teuer achtete, dass er es unter tausend Martern für uns dahin in den Tod gab?

Nun, dann sind wir nicht wert, den Christennamen zu tragen, nicht wert, dass wir die erhabenen Vorzüge besitzen, die Millionen entbehren.

1. Erhebe dich, du Volk des Herrn, So reich geweidet nah und fern An Strömen und auf Auen! Und blicke in die Heidenwelt, Wo tausend Völker, unerhellt Nacht Licht und Leben schauen: Rings steht die Wildnis dürr und kahl, Indes du schwelgst beim reichen Mahl.

2. So weit du siehst, ein ödes Land; Der Pilger sinkt im heißen Sand, Und seufzt umsonst nach Quellen; Es wogt ein ungeheures Meer Um starre Felsen hin und her! Doch Sand sind seine Wellen, Durch welchen, wenn der Samum glüht, Geschreckt das Schiff der Wüste flieht.

3. So steht vor dir die Heidenwelt, Ein wüstes und verbranntes Feld, Gleich ausgestoch'nem Rasen; Doch mitten drin in frischem Grün, Wie Inseln in dem Meere blühn Viel liebliche Oasen. Da weht der Palme hohes Laub, Da wässert Elims Quell den Staub.

4. Und unter schattenreichem Dach Hörst du aus jeglichem Gemach Des Dankes Lieder schallen; Du siehst in hellgewaschnem Kleid Zum Tempel der Gerechtigkeit Manch Häuflein fröhlich wallen. Da steigt die Wüste aus der Nacht In Karmels Schmuck und Sarons Pracht.

5. Was macht das dürre Land zur Au, Die reich getränkt vom Himmelstau In vollen Saaten waltet? – Steigt auf, Gebete, fort und fort, Dass ihr im Heidenlande dort Als Segen niederfallet! Was betend hier die Christen sä'n, Muss dort als Ernte auferstehn.

6. Ach, hörst du es, mein armes Herz? Du blickst so oft noch erdenwärts, Bist oft so kalt und dürre; Und sollst den Heiden Segen leihn! Wie kommt denn Wasser ans Gestein, Und Honig aus der Myrrhe? O lass vom Licht der ew'gen Höhn Dich recht erleuchtete und durchgehn!

7. Herr Jesu! schau von deinem Thron Herab auf jede Nation, Die noch in Wüsten schmachtet! O siehe! sie gehören dein, Und du hast selbst in Kreuzespein Nach ihrem Heil getrachtet. Du zählst ja unsrer Tränen Zahl; Denk auch der deinigen zumal!

8. Lass die Oasen fruchtbar sein, Und täglich wachsen ihre Reih'n, Bis alle Wüsten blühen. Dann wird die Erd' ein Paradies Das tote Meer wird hell und süß, Und auch die Pole glühen; Dann schaust du ein Christenheer Von Land zu Land, Von Meer zu Meer!

12. Juli

Sintemal ihr wisset, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.

1. Korinther 15,58

Sind wir wahre Christen, dann müssen wir uns gedrunken fühlen, unsere Tätigkeit für die heilige Sache des Herrn mit Ernst und Nachdruck, frisch und fröhlich fortzusetzen und immerdar in diesem seinem Werke zuzunehmen: denn alsdann stehen wir ja in der seligen Erfahrung der Gnade und Wahrheit, die durch Jesum Christum geworden ist, und je gründlicher wir diese Erfahrung kennen, desto mehr liegt es uns an, dass auch andere, ja dass die ganze Welt in dieselbe eingeweiht werde.

Ach, was ist der Mensch, so lange er, sich selbst gelassen, seine eigenen Wege, die Wege des Fleisches geht? Ein elender, gottloser, verdammungswürdiger Sünder, ein fleischlicher Mensch, der eine Feindschaft gegen Gott, eine Feindschaft gegen sein Gesetz sowohl, wie gegen sein Evangelium voll Gnade und Wahrheit im Herzen trägt. In seinem Verstande herrscht Blindheit und Finsternis, in seinem Herzen ein Gewirre böser Neigungen und schändlicher Begierden, in seinem Willen herrscht eine Widerspenstigkeit gegen Gott, in seiner Phantasie verdrängt ein ungöttliches Bild das andere. Solche Leute sind wir alle von Natur, ja der Zunder zu allen Gräuelsünden liegt in unsern Herzen hoch aufgeschichtet und bei dem ersten besten Feuerfunken der Versuchung kann er in lodernde Flammen ausbrechen. Und doch ist der Herr Jesus uns mit unaussprechlicher Liebe nachgegangen auf unsern gottlosen Wegen, und als wir seine Feinde waren und in unserm Blute dalagen, da sprach er: du sollst leben! ja zu uns Nichtswürdigen sprach er: ihr sollt leben! Mit einer Barmherzigkeit, die nie genug von uns gepriesen werden kann, ist er zu uns gekommen, der barmherzige Sünderfreund, und hat uns nicht nur aufgeweckt aus dem Sündenschlaf, sondern hat uns das süße Wort in die Seele gerufen: – Dir sind deine Sünden vergeben, – du bist mein und ich bin dein! Er hat uns an sein Herz gezogen und hat uns helle Augen gegeben, so dass wir in ihm, in seiner am Kreuze gestifteten Versöhnung tiefe Seelenruhe gefunden haben, und nun können wir fröhlich singen: Ich habe jetzt den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält, wo anders, als in Jesu Wunden, da lag er vor der Zeit der Welt, ein Grund, der unbeweglich steht, wenn Erd' und Himmel untergeht. Wir sind errettet aus der Obrigkeit der Finsternis und versetzt in das Reich des lieben Sohnes; wir brauchen nicht mehr zu zittern vor Grab

und Tod, vor der Ewigkeit und dem zukünftigen Gerichte. Als versöhnte Gotteskinder sind wir Erben des ewigen Lebens und alle Gnadenerbisse des Herrn, alle Güter und Schätze des Himmelreichs sind unser seliges Besitztum. Und das wären keine leeren Redensarten, es wäre keine phantastische Maulbraucherei, kein faules und unwahres Geschwätz, sondern wirklich innerliche Erfahrungstatsache, auf die wir leben und sterben, – und wir könnten doch träge und lässig sein im Werke des Herrn? Wie? Wir könnten in diesem Hause des Friedens und der Freude wohnen, und könnten es doch mit gleichgültigen Augen ansehen, wie jene Millionen draußen liegen, frierend und zitternd vor Kälte und schmachend in bitterster Armut? Wir könnten uns an die Tafel setzen, die der Herr uns gedeckt hat, wo im reichsten Überflusse uns alles dargeboten wird, was unsern Hunger stillt und unser Herz erfreut, und könnten es über's Herz bringen, den armen Heiden die Brosamen zu versagen, die von unserm Tische fallen? Wir trügen in der Tat den Rock der Gerechtigkeit und fängen fröhlich in seiner Umhüllung: das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, – und sollten uns nicht gedrungen fühlen, denen zu Hilfe zu eilen, welche, entblößt von aller Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und ohne Antwort auf die Lebensfrage: wie werde ich gerecht vor Gott? einem steten Unfrieden preisgegeben sind, wenn sie zum Bewusstsein und Verständnis ihrer Bedürfnisse gelangen? Ich frage: wir könnten uns unserer Gesundheit freuen, und das Heilmittel sowohl, als den teuren Arzt kennen, durch welchen uns geholfen ward, und doch sollte es uns möglich sein, kalt und teilnahmslos an denen vorüberzugehen, die, an tausend Wunden blutend, jämmerlich darniederliegen? Wir könnten mächtiglich errettet aus dem Kerker der Sünde, des Todes und des Teufels, es jenen armen Gefangenen verschweigen, dass ein großer Branddurchbrecher erschienen ist, der alle Kerkermauern sprengt und alle Ketten des Teufels wie seidene Fäden zerreißt? Im Besitze der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes, könnten wir jene in bitterster Sklaverei verschmachten lassen? – Nimmermehr! Haben wir wahrhaft in unserm tiefsten Lebensgrunde erfahren, welche eine überschwängliche Fülle von Gnade und Wahrheit, von Friede, Freude und Gerechtigkeit in Christo Jesu zu finden ist, dann können wir es nicht lassen, wir fühlen uns im tiefsten Lebensgrunde gedrungen, auch andere herzuführen zu dem, der uns die Seele gerettet hat und schämen uns mit Recht, wenn wir nicht zunehmen in diesem Werke des Herrn. Und das um so mehr, weil wir wissen, dass unsere Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn. Was im Glauben an den Herrn, in der Liebe zu ihm und zu seiner Ehre unternommen wird, das wird auch unausbleiblich mit seinem gnädigen Segen gekrönt. Wer darum das Werk des Herrn treibt, der darf sich der freudigsten Zuversicht hingeben, dass der Herr dieses sein Werk fördern werde. Das sagt uns nicht nur das Wort des lebendigen Gottes, das lehrt uns die Erfahrung sonnenklar. Von der

apostolischen Zeit her bis auf unsre Tage hin hat der Herr das Wirken der Seinigen für die Gründung und Ausbreitung seines Reiches mit seinem gnadenreichen Segen begleitet. Wie so mächtig und wunderbar war er mit den Aposteln und Reformatoren! Wie herrlich blüht in denjenigen Gebieten der armen Heidenwelt das Reich Gottes empor, wo unter Gebet und Flehen, unter Tränen und im Glauben der Same des göttlichen Wortes ausgestreut ward. Schau hin auf die zahlreichen Gemeinden, welche in den Eisgefilden Grönlands im lieblichsten Frühlingsschmucke des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung prangen. Vernimm, wie von den Südseeinseln uns tausend Psalmen entgegenschallen, Psalmen des Dankes und der Freude. Siehe, wie an der Westküste Afrika's und im Süden dieses Weltteils ganze Scharen von Christengemeinden des Herrn Lob verkündigen. Die Sklavenketten sind zerrissen, die herrliche Freiheit der Kinder Gottes ist ihr seliges Teil geworden. Schau, wie in Ostindien an der Stelle der Götzentempel zahllose Kirchlein prangen, in denen das Wort vom Kreuze Leben und Seligkeit verbreitet, und wie in West- und Hinterindien der Herr die Starken zum Raube und eine große Menge zur Beute nimmt. Sehet, wie die wilden Indianer in den Urwäldern Amerika's aus Löwen zu Lämmern geworden sind, ja wie selbst in China sich die herrlichsten Aussichten eröffnen, dass auch dort an der Stelle tausendjährigen Aberglaubens und Götzendienstes das teure Evangelium von Christo dem Gekreuzigten zur Herrschaft komme. Diese großartigen Erfolge aber der Missionstätigkeit, sind sie nicht gewaltige Zeugnisse und sonnenklare Beweise dafür, dass der lebendige Gott sein Werk fördert, und sollten sie nicht unserm Kleinglauben, unserm Zweifeln an dem Gelingen der Missionsbemühungen und unserer Trägheit in diesem Gotteswerke den Todesstoß geben?

1. Bringet her dem Herrn, ihr Brüder,
Ehr' und Stärke bringt dem Herrn! Bringt
ihm Lob und Freudenlieder! Herzenstöne
hört er gern. Und sein Engel flieg und hole
Vom Altar die glüh'nde Kohle, Weihe Mund
und Lippen ein, Redner seines Ruhms zu
sein!

2. Bringt dem Herrn des Räuchwerks
Schalen, Bringt ihm her Gebet und Fleh'n!
Und mit holden Gnadenstrahlen Wird sein
Aug hernieder seh'n. Wenn des Beters
Opfer steigen, Wird sein Ohr, sein Herz
sich neigen, Wird sein Machtbefehl ergehn,
Und ein Ruf: „es soll gescheh'n.“

3. Bringt von dargelieh'nen Pfunden
Eurem Herrn den Wucher her! Wen er
fromm und treu erfunden, Dem verleiht er
künftig mehr. Sollt' ein Knecht des
Lehnherrn Gaben Schnöd' im Erdgewühl
vergraben? – Wuchert wer ging' einst nicht
gern Ein zur Freude seines Herrn?

4. Bringet her von eurer Habe, Was
das Werk des Herrn vermehrt! Weise
brachten einst zur Gabe Gold dem Herrn
und Goldeswert. Er bedurft' es; ihm zur
Steuer War für sie kein Schatz zu teuer.
Hört: der Herr bedarfst - wohlan, Wer ist,
der hier zaudern kann?

5. Bringet her aus freiem Triebe Frohe
Geber sieht er gern. Was an Armen tut die
Liebe, Wisst: das leihet sie dem Herrn. Er
vergilt des Bechers Labung Mild mit
himmlischer Begabung, Fühlt in seinem
Kleinsten mit, Was ihm wohlthat, was er litt.

6. Würdig ist der Herr zu nehmen
Ehr' und Preis in Ewigkeit: Auch kein
Scherflein darf sich schämen, Das sich
seiner Ehre weiht. Reichtum, Weisheit,
Kraft und Stärke, Alles diene seinem
Werke! Auf, o Volk, sein Eigentum, Jeder
Odem sei sein Ruhm!

13. Juli

Ich aber meine das: Wer da kärglich säet, der wird auch kärglich ernten; und wer da säet im Segen, der wird auch ernten im Segen.

2. Korinther 9,5

Dass das Reich des Herrn ausgebreitet werden wird, wissen wir. Der treue Gott hat uns die deutlichsten Verheißungen und Zusagen gegeben, dass auch den armen Heiden zum Heile geholfen werden soll. O, wie sind sie so zahlreich diese edlen Verheißungen! Da wird schon dem Vater aller Gläubigen die unzweideutige Zusage gegeben, dass in seinem Samen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollen; und wen wir unter diesem Samen zu verstehen haben, das sagt uns der große Heidenapostel mit der völligsten Bestimmtheit (Gal. 3,16). Da lesen wir mitten in der Zeit der alttestamentlichen Haushaltung Verheißungen, wie diese: Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben (Ps. 2,8). Du, Herr, suche heim alle Heiden (Ps. 59,6) Alle Heiden werden Ihm dienen, Ihn preisen (Ps. 72,11.17). Alle Heiden, die du gemacht hast, werden kommen und vor dir anbeten (Ps. 86,9). Er wird ein Panier aufwerfen unter den Heiden. (Jes. 5,26). Die Heiden werden in deinem Lichte wandelte und die Könige im Glanze, der über dir aufgeht (Jes. 60,3). Zu den Heiden, die meinen Namen nicht anriefen, sage ich: hier bin ich (Jes. 65,1). Die Heiden werden in Ihm (dem Messias) gesegnet werden und sich seiner rühmen (Jer. 4,2). Ja alle Heiden will ich bewegen; da soll dann kommen aller Heiden Trost (Hag. 2,8). Und vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang wird sein Name herrlich werden unter den Heiden (Mal. 1,11). Und alle diese Verheißungen sind um so merkwürdiger und auffallender, als ja das alttestamentliche Bundesvolk das einzig erwählte und von den Heiden, welche Gott ihre eigenen Wege wandeln ließ, streng geschiedene war. Wir sehen ja auch, wie schwer es im Neuen Testamente den Gläubigen, wie schwer es sogar einem Petrus wurde, an die Berufung der Heiden zum Evangelium zu glauben, so dass er erst durch jenes merkwürdige Gesicht (Apg. 10,9 – 16) willig gemacht werden musste, einer heidnischen Familie das Wort des Lebens zu verkünden. Wie klar und bestimmt wir aber im Neuen Testamente darauf hingewiesen werden, dass eine Zeit kommen soll, wo die Erkenntnis des Herrn die Erde bedeckt, wie Wasser den Grund des Meeres; wie deutlich es da geschrieben steht, dass endlich alle Knie sich Ihm beugen und alle Zungen bekennen sollen, dass Christus der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters; wie deutlich

darauf hingewiesen wird, dass Christus herrschen muss, bis dass er alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße lege; das wissen wir. Wohl ist das ein erhabenes Ziel, an dessen Erreichung der Kleinglaube verzagen möchte; aber gerade die bisherigen Erfolge und die untrüglichen Verheißungen des Herrn von der Wunderkraft seines Wortes und von der Verwirklichung seines Ratschlusses zur Errettung und Beseligung des Menschengeschlechts fordern uns mächtiglich auf, namentlich in den gegenwärtigen traurigen Zeiten fest und unbeweglich zu bleiben und immerdar zuzunehmen in dem Werke des Herrn, sintemal wir wissen, dass unsere Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn. Aber wozu denn diese Tätigkeit? könnte man fragen. Wird nicht der Herr auch ohne uns sein Werk hinausführen? Ist er ja doch der König des Himmels und der Erde, der mit einem Worte seines Mundes und einem Winke seines Willens dem Jammer der Heidenwelt abhelfen und Ströme des Geistes über alles Fleisch auf Erden ausgießen kann!

Wohl kann er das, er will es auch tun, aber er will, dass das Evangelium durch Menschen verkündigt werde. Er könnte die Saatfelder auch ohne Samen wachsen lassen und den Saft des Weinstocks erzeugen ohne das Holz des Weinstocks. Aber es ist seine Weise, durch Mittelursachen zu wirken. Und wie im Reiche der Natur, so auch im Reiche der Gnade. Wie nicht der Weinstock unmittelbar Trauben trägt, sondern durch die Reben, so sollen auch seine Christen, als seine lebendigen Reben an Ihm, dem Weinstock, Trauben bringen. Das Evangelium soll durch die Predigt ausgebreitet werden, wie der Apostel mit deutlichen Worten sagt: Wie sollen sie aber anrufen, an den sie nicht glauben, wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehöret haben? Wie sollen sie aber hören, ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden? Unser Heiland aber hat ausdrücklich den Befehl gegeben, das Evangelium allen Völkern, aller Kreatur zu verkündigen und hat gesagt: wer nicht sammelt, der zerstreut. Da heißt es denn: gehorsam sein. Darum lustig und tapfer fortgefahren im Werke des Herrn. Das unaussprechliche Elend der armen Heidenwelt, der Schrei des Herrn darin: Ich bin's, helfet mir! die lebendige Erfahrung seiner Gnade an unserm Herzen, die mächtigen Erfolge der Missionstätigkeit, die großen Verheißungen unsers Gottes von der Ausbreitung seines Reiches und sein Wille und Gebot, dass wir Hand anlegen, – das sind die mächtig dringenden Beweggründe, welche uns lebenslänglich spornen sollen, der heiligen Missionssache unsere Tätigkeit zu weihen. Worin diese Tätigkeit bestehe, das sagt uns das eine Wort mit verschiedener Betonung: Gebet, Geben und Beten, das ist's! O so helfe uns denn der Herr namentlich in der gegenwärtigen Zeit, wo so viele abfallen, so viele schwanken, so viele sich verführen und berücken lassen durch allerlei Irrlehrer und Verführer, feste zu stehen und unbeweglich zu bleiben bei dem Worte des lebendigen Gottes, auf dass wir uns nicht wiegen und wägen lassen durch allerlei Wind der

Lehre. Er tue noch mehr, Er helfe uns, dass wir wie die Gemeinde zu Thyatira (Offb. 2,19) immerdar zunehmen im Werke des Herrn und je länger je mehr tun. Es ist viel Missionstätigkeit nötig im Vaterlande, wozu uns reichliche Gelegenheit geboten wird; viel außer demselben unter Heiden, Juden und Mohammedanern. Salbe uns Gott mit seinem Geiste, dass wir wacker bleiben und immer wackerer werden in seinem Dienste, damit wir einstens als solche, die auf den Geist säeten reichlich, von dem Geiste reichlich ernten mögen die Früchte des ewigen Lebens!

1. Macht unserm König ebne Bahn! Er kommt aus heil'gen Höhen; Sein Auge blickt die Berge an, Und siehe sie vergehen. Licht ist sein Kleid; Groß ist die Freud Der Seinen; sie erheben Ihr Haupt voll Mut und Leben.

2. Es nahet die Erlösungszeit Nach der wir längst uns sehnten, Die zu erharrn in heißem Streit Schon unsre Väter wähten. Nun bricht sie an: Macht ebne Bahn Dem Herrn, dass seine Erde Sein schöner Wohnsitz werde!

3. Räumt ihm die Steine aus dem Weg! – Die Herzen, hart wie Felsen, Die unempfindlich sind und träg, Muss seine Glut zerschmelzen. Lasst sonnenhell Und blitzesschnell Sein Wort die Feinde schlagen, Und ihnen rettend tagen!

4. Macht Bahn dem Herrn und seinem Heer in aller Länder Kreisen, Dass alle Zungen mehr und mehr Den großen König

preisen! Vor seiner Macht Und großen Pracht Soll sich der Völker Reigen In tiefer Demut beugen.

5. Zieht aus nach allen Winden hin Und prediget mit Freuden: „Ihr Völker, ändert euren Sinn, Bekehret euch, ihr Heiden! Macht Bahn, macht Bahn! Es ist heran Das Himmelreich gekommen! Auch ihr seid angenommen.“

6. Von allen Hügeln, allen Höhn lasst Freudenfeuer flammen! Der Herr lässt seine Stimme gehn: Ruft ihm sein Volk zusammen! Sie sollen Mai'n und Palmen streu'n, Und Ihm, der kommt, zu segnen, In heil'gem Schmuck begegnen!

7. O gib, du großer Friedefürst, Dass weit dein Wort erschalle, Damit dir, wenn du kommen wirst, Die Welt zu Füßen falle! Du kannst allein Die Völker weih'n Zum Zeichen deiner Ehren; – Lass bald uns davon hören!

14. Juli

Fürchte dich nicht du kleine Herde.

Lukas 12,32

Das ist ein Wort aus dem Munde dessen, der die Bekümmerten zu Zion wunderbar zu trösten und mit den müden Seelen zur rechten Zeit zu reden weiß. O, wenn irgend ein Wort aus Jesu Munde in dunkle Nächte süßes Licht, in brennende Wunden kräftig heilenden Balsam, in verzagende Herzen neuen Mut und standhafte Ausdauer getragen hat, dann ist es dieses große Verheißungswort. Wie mag es die Apostel erfrischt haben, als die Gemeinde des Herrn wie ein Hüttlein in den Kürbisgärten, wie eine kleine, von stürmischen Wogen begrenzte Insel war! Wie mag es in den drei ersten Jahrhunderten die gläubige Gemeinde gestärkt haben, als die ganze Welt wider sie unter die Waffen trat, um sie vom Kreise des Erdbodens zu vertilgen. Und ihr Waldenser in den Tälern Piemonts, ihr gläubigen Bekenner des Namens Jesu in Böhmen, in, Schottland, in Frankreich, in Spanien, in den Niederlanden, welche Ströme erfrischenden Trostes mag euch dieses Wort zugetragen haben, wenn unter den Schrecken grausamer Verfolgung der Mut euch entfallen, die Kraft erlahmen wollte! Auch wir, können dieser Zuruf gebrauchen in dieser unserer Zeit; er verbanne unsere Furcht im Blick auf die Reichsangelegenheiten unsers Herrn Jesu Christi und waffne uns mit freudiger Glaubenszuversicht zu kräftiger Wirksamkeit für die Ausbreitung seines Reiches.

An die kleine Herde ist der verheißungsvolle Zuruf Christi gerichtet. Seine Schäflein hat er im Auge, die seine Stimme hören, die er kennt, die ihm folgen, denen er das ewige Leben gibt, die nimmermehr umkommen, die niemand aus seiner, niemand aus seines Vaters Hand reißen soll. Der von Ezechiel verheißene, in der Fülle der Zeit erschienene gute Hirt hat sie aus den Wüsteneien herausgelockt, er hat sie dem Rachen des höllischen Wolfes entrissen, ja er hat sogar, um sie aus der finstern Gewalt der Sünde, des Todes, des Teufels und der Welt zu befreien, unter unaussprechlichen Qualen und Martern sein Leben für sie aufgeopfert. Das ist ihnen durch ihr Herz gedrungen, das hat sie mit inniger Gegenliebe erfüllt gegen Den, der sie zuerst bis zum blutigen Verscheiden geliebet hat und nun können sie fröhlich singen: „Der Herr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue, und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele; er führet mich auf rechter Straße, um seines Namens willen. Und ob

ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück: denn Du bist bei mir; dein Stecken und Stab trösten mich. Du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl, und schenkest mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.“ Es kann uns also nicht mehr zweifelhaft sein, was das für Leute sind, welche zu der Herde Christi gehören. Es sind diejenigen, welche durch die Barmherzigkeit Gottes gläubig geworden sind an den Namen des Herrn Jesu und die nun wissen, was sie an diesem ihrem treuen Heilande haben; Er hat uns die Seele gerettet, er hat uns das Rätsel unsers Daseins und unserer Bestimmung gelöst, er hat uns emporgehoben aus der Nacht unsers sündlichen Verderbens, aus dem Abgrunde unserer Strafwürdigkeit an das helle Tageslicht der Gnade Gottes, er hat uns besucht, der Aufgang aus der Höhe. Er hat sich nahe zu uns getan, obwohl, ja sogar weil wir weiland waren unweise, ungehorsame, irrige, dienend den Lüsten und mancherlei Wollüsten, wandelnd in Bosheit und Neid, uns hassend untereinander (Tit. 3,3), hat er uns seine Freundlichkeit und Leutseligkeit geoffenbart, hat uns Öl und Wein in unsere Wunden gegossen und hat uns an Gottes Vaterherz gebettet und von uns genommen alles, was uns unglücklich macht, dagegen hat er uns seine Gerechtigkeit geschenkt, also dass wir fröhlich jubeln können: „Von dir hab ich das Priestertum, dass ich ins innere Heiligtum darf unverhüllet gehen. Den Vorhang riss dein Tod entzwei, ich darf als Bundesgenosse frei vor deinem Antlitz stehen. Grämen, Schämen hat ein Ende, weil die Hände sind durchgraben, die für mich bezahlet haben.“ Das haben wir erlebt; das sind keine phantastischen Redensarten, keine schwärmerischen Phrasen, es sind Erfahrungstatsachen, die uns niemand bestreiten, niemand widerlegen, niemand nehmen kann. Es sind selige Erlebnisse unserer innersten Gemütswelt. Ja schaut uns nur darauf an: wir sagen es fröhlich, gestützt auf Christi Blut und Marter, gestützt auf seine glorreiche Auferstehung, gestützt auf den Geist der Heiligung, den er als das Pfand unserer Kindschaft und Erbschaft in unser Herz gegeben: „Wir haben Vergebung aller unserer Sünden, wir haben ein neues Herz, wir haben einen seligen Zugang zu Gott unserm Vater, wir sind seine Kinder und haben nichts mehr zu fürchten, alles aber zu hoffen, was uns in Zeit und Ewigkeit glücklich macht.“ Siehe, das ist die Herde Christi, geleitet und geschützt durch seinem Stecken und Stab, behütet und bewahrt vor jeglichem Unglück: denn der gute Hirt ist und bleibt bei ihr für und für. Sie kennt kein höheres Ziel, als Ihm zu leben, seinem Worte, seinem Geiste zu folgen und das zu vollbringen, was seinen Augen wohlgefällig ist. Es ist eine kleine Herde, ein geringes Häuflein im Vergleich mit der großen Masse derer, welche in den Heidsteppen der Finsternis irren. Denkt an die 600 Millionen Heiden, an die 160 Millionen Mohammedaner, an das arme Judenvolk. Und wie sieht es in der Christenheit

aus? Gehören alle diejenigen zu der Herde Christi, die seinen Namen tragen? – Wohl ist ein Teil der Christenheit, und das ist die evangelische Kirche, im unverkümmerten Besitze des Wortes Gottes und der heiligen Sakramente: aber wie unbeschreiblich groß ist die Zahl der evangelischen Christen, welche sich um das Wort Gottes nicht kümmern, das Evangelium nicht lesen, nicht hören oder es gar verwerfen. Welche Unwissenheit, Lauheit, Unbußfertigkeit und pharisäische Selbstgerechtigkeit mitten in der evangelischen Christenheit! Da gibt es ganze Länderstriche, wie wir leider nicht leugnen können, die dem traurigsten Indifferentismus huldigen und dem flachsten Unglauben, so dass man kaum weiß, ob man unter Heiden oder Christen sich befindet. Und wie sieht es in denjenigen Ländern aus, welche der römischen Kirche angehören? Ach traurig im höchsten Grade. Da ist man in die trostlosen Menschensatzungen verstrickt und hält an tausend Dingen fest, die mit dem Worte Gottes im schreiendsten Widerspruche stehen. Tausende und aber Tausende glauben mit ihrem toten Namenschristentume und mit der Beobachtung etlicher Zeremonien genug zu haben. Dagegen ist die Notwendigkeit der Buße und Wiedergeburt, die Notwendigkeit der Versöhnung mit Gott in dem Blute Christi, so wie die edle Gotteswahrheit, welche den Kern und Mittelpunkt des evangelischen Christentums bildet: dass der Mensch gerecht werde durch den Glauben ohne des Gesetzes Werke, auf die beklagenswerteste Weise verdeckt und verdunkelt. Wir sehen es vor Augen, der Herr hat Recht, wenn er seine Herde eine kleine Herde nennt. Ihre Anzahl ist im Vergleich mit der Unzahl der Nichtchristen und Namenschristen sehr gering und unbedeutend. Eine kleine Herde ist sie aber auch darum, weil alle, die zu ihr gehören, klein und gering sind in ihren eigenen Augen. Sie alle wissen, dass sie vor dem Herrn ihrem Gott, arme elende Sünder sind, die aus sich selbst und in sich selbst nichts haben, können, wissen, sind und gelten und eben deswegen rein von der Gnade ihres Gottes leben und alle guten und vollkommenen Gaben, ja jeden Atemzug des natürlichen und geistlichen Lebens von Ihm empfangen müssen. Sie wissen, dass sie längst wie Sodom und Gomorrha geworden wären, wenn sie der Herr nicht hätte übrig bleiben lassen. Sie wissen sich durchaus keiner Tugenden und Verdienste zu rühmen; ihr einziger Ruhm ist Christi Kreuz und Gottes Erbarmen. Sie sind auf das lebendigste davon überzeugt, dass sie bei ihren zahlreichen innern und äußern Feinden gar verloren sind, wenn nicht der Herr seine schützende Erbarmerhand über ihnen hält. Tausend Ursachen finden sie, sich täglich zu beugen vor den Stufen des Gnadenthrones, denn sie sind sich dessen deutlich bewusst, dass ihr ganzes inneres Leben in der Entwicklung begriffen und der Läuterung, Belebung, Vollbereitung und Gründung stets bedürftig ist.

1. Macht weit die Pforten in der Welt!
Ein König ist's, der Einzug hält, Umglänzt
von Gnad und Wahrheit Wer von der
Sünde sich gewandt, Wer auf vom
Todesschlaf stand, Der siehet seine
Klarheit. Seht ihn Weithin Herrlich
schreiten, Licht verbreiten! Nacht zerstreut
er, Leben, Fried und Wonne beut er.

2. Es jauchzt um ihn die große Schar
Die lang in schweren Fesseln war; Er hat
sie frei gegeben, Blind waren sie, und
sehen nun, Lahm waren sie. und gehen
nun, Tot waren sie, und leben! Köstlich,
Tröstlich Allen Kranken, Ohne Wanken,
Ohne Schranken, Walten seine
Heilsgedanken.

3. Noch liegt vor ihm so tief und
schwer Der Sünden ungeheures Heer, Das
tausend Völker drückt; Um Rache schreit
es auf zu Gott, Doch lebet Er, und hat die
Not Der Sünder angeblicket; Betet, Rettet,
Heilt und segnet, Und begegnet Seinen
Armen Als ein Heiland voll Erbarmen.

4. Die ihr von Christi Hause seid,
Kommt, schließet nun mit Freudigkeit Den
Bund in seinem Namen! Lasst uns auf
seine Hände schauen, An seinem Reiche
mutig baun! Sein Wort ist Ja und Amen.
Flehet, Gehet, Himmelserben Anzuwerben!
Harret, ringet Jesus ist es, der euch
dringet!

5. O du, den unsre Sünde schlug,
Wann wird doch deines Lob's genug Auf
dieser Welt erschallen? Wann wird der
Völker volle Zahl Im ungetrübten
Sonnenstrahl Zu deinem Tempel wallen?
Wo dich Freudig Alle kennen, Jesus
nennen, Dir geboren, Dir auf ewig
zugeschworen!

6. Wir harren dein, du wirst es tun,
Dein Herz voll Liebe kann nicht ruhn, Bis
Alles ist vollendet. Die Wüste wird zum
Paradies, Und bittre Quellen strömen süß,
Wenn du dein Wort gesendet. Zu dem
Sturme Sprichst du: Schweige! Meer,
verseige! Flammen, zündet! Tempel
Gottes, sei gegründet!

15. Juli

Ich bin der Herr dein Gott, der deine rechte Hand stärket und zu dir spricht: Fürchte dich nicht, Ich helfe dir. So fürchte dich nicht, du Würmlein Jakob, ihr armer Haufe Israel. Ich helfe dir, spricht der Herr, und dein Erlöser der Heilige in Israel.

Jesaja 41,13.14

Nicht bloß klein, auch kleingläubig ist oft die kleine Herde. Sie fürchtet sich oft, obwohl sie bei Lichte besehen, ganz und gar keine Ursache zur Furcht hat. O, wie oft heißt es bei äußern Drangsalen oder bei heißen innern Anfechtungen: „Herr hilf, wir verderben!“ Wie oft stellt man sich da an, als ob Gott tot, als ob sein Herz zerbrochen und sein Arm lahm geworden wäre. Wie oft will der kleinen Herde der Mut sinken beim Hinblick auf das Reich des Herrn. Man sieht vor Augen, wie so viele Tausende vom Christentum weiter nichts haben, als den Namen, wie sie von der Wiedergeburt des Herzens, von der Versöhnung im Blute Christi nichts wissen und nichts hören mögen, sieht mit Schrecken, wie ganze Scharen von Geistlichen und Laien zu antichristischen Grundsätzen sich bekennen, wie je mehr und mehr bei der im Argen liegenden vornehmen und geringen Welt das Evangelium in Verachtung kommt, wie der Pöbel denen mit Haufen zufällt, welche das Christentum verwerfend, die flachen, dem Fleische angenehmen Satzungen ihrer gottentfremdeten Vernunft als die rechte Wahrheit verkündigen. – Es bereitet sich ein heilloser Abfall von dem Worte des Lebens vor. Die Feindschaft wider das Wort vom Kreuze, welches den Selbstgerechten ein Ärgernis und den Leichtfertigen eine Torheit ist, steigt zu einer bedenklichen Höhe. Was wird es werden? Wird die kleine Herde nicht endlich gar verderben? Wird sie das Feld behalten bei dem großen Haufen, der wider sie kommt? Wird es ihr gelingen, bei ihren schwachen Kräften, daheim sowohl wie draußen in der Heidenwelt den Sieg davon zu tragen? Ist nicht die Zahl der wahren Freunde des Reiches Gottes im Vergleich zu den Feinden eine unbedeutende? Wie soll es da gelingen, bei den beschränkten Mitteln und Gaben und bei den wenigen Sendboten, in den unermesslichen Gebieten des Heidentums und des Mohammedanismus das Christentum zu gründen? Sind das nicht offenbar schwärmerische Hoffnungen, welche mit der Wirklichkeit im schärfsten Kontraste, im grellsten Widerspruche stehen? Ja, wenn die lebendigen Christen wären, wie sie sein sollten, ganz hingenommen von der Liebe Christi, völlig gewaffnet vom Kopf bis zu den

Füßen mit der göttlichen Waffenrüstung, angetan mit der vollen Kraft des heiligen Geistes, dann ließe sich noch etwas hoffen; aber das ist ja nicht der Fall! Ach wie viel Lahmheit, wie viel Halbgläubigkeit und Mangel an Rüstigkeit findet sich auch da noch oft! Fürwahr, wenn wir das alles in Erwägung ziehen, so ist es nicht zu verwundern, dass die kleine Herde oft von Angst und Furcht ergriffen wird.

Aber freilich, diese Furcht und Angst findet doch nur dann einen Erklärungs-, und keineswegs einen Entschuldigungsgrund, wenn die kleine Herde auf sich siehet und auf die ihrer eigenen Kraft und Weisheit entgegenstehenden Hindernisse. Sind wir aber wahrhaft bekehrt zu dem Hirten und Bischof unserer Seele, o dann mag die ganze Welt auf uns losstürmen, da mögen alle Teufel uns umlagern und das ganze Heer des Fürsten der Finsternis mit aller Macht und List wider uns zu Felde liegen, – wir haben die größte Ursache, mitten in den Trübsalsflammen Psalmen zu singen und alle Furchtgedanken weit, weit hinwegzuschleudern. O hebet doch nur, ihr glückseligen Leute, die ihr zerbrochenen Herzens die Reinigung eurer Sünden im Blute Christi begehrt, hebet recht fröhlich eure Häupter empor, euer Jesus, der gute Hirte, der da verheißen hat, auch die andern Schafe herzu zu führen, die nicht von diesem Stalle sind, Er, der sein Leben für euch hingeopfert im heißen Todesleid und der euch je und je geliebet, Er ruft euch zu: „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden!“ „Fürchte dich nicht!“ spricht er. Er sagt es nicht den Starken, Gewappneten, den Gewaltigen, Tapfern, Heiligen und Helden, er sagt es auch nicht denen, die sich aufblasen im Stolz auf die eigene Weisheit, Kraft und Tugend; dieses Pharisäervolk muss sich bücken lernen, sonst bekommt's in Ewigkeit keinen Teil an seiner Gnade; nein, er ruft es der armen, geringen, in sich wehrlosen und ohnmächtigen, er ruft es seiner bekümmerten, an eigener Kraft verzagenden, aber auf Ihn vertrauenden Herde zu: Fürchte dich nicht! Welch ein großes, vielsagendes Wort. Wir haben so große Ursache zur Furcht, wenn wir aus unser armes Herz, auf die versuchungsvolle Welt, auf die heftigen Nachstellungen des Satans und seine, Christum hassenden, Knechte, wenn wir auf Trübsal, Tod, Grab, Gericht und Ewigkeit hinblicken; aber nein, alle Furchtgedanken sollen verstummen im Blick auf unsern majestätischen Herrn und König. Der hat ja dem brüllenden Löwen den Rachen zerbrochen, der hat den König der Schrecken besiegt, der hat uns in dem Gerichte Gottes, da er ein Fluch ward an unserer statt, längst mit Ehren durchgebracht. Das Zepter seines Reiches ist ein ewiges Zepter und alle seine Feinde, die wider Willen und wider Wissen dennoch Steine zu seinem Tempelbau herbeitragen müssen, – er legt sie endlich zum Schemel seiner Füße; seine kleine Herde aber umfängt er mit einem Herzen voll erbarmender Liebe, gegen welche alle Vater- und Mutterliebe der Welt ein glimmendes Fünkchen ist.

Siehe spricht er ferner, es ist des Vaters Wohlgefallen, dir das Reich zu geben. Es ist seine süßeste Lust, will der Heiland sagen, es ist sein liebstes Werk, es ist eine Wonne seinem Vaterherzen. Seitdem bei der Geburt des Sohnes Gottes der feierliche Lobgesang ertönte: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen,“ seitdem blickt er alle Schäflein Christi mit unaussprechlichem Erbarmen an und hat inniges Wohlgefallen an ihnen um Christi willen. Er braucht sich nicht Gewalt anzutun, es kostet ihn keine Überwindung, es ist seinem Vaterherzen ein unabweisliches Bedürfnis. Und da sollten wir uns fürchten und nicht unter allen Kampfeswirren mit Kindeszuversicht an seine große, treue Vaterbrust uns legen? Geben, geben will er uns das Himmelreich, nicht als ob wir das Himmelreich zuvor verdienen, erhandeln, erkaufen und erwerben müssten, nein, ganz umsonst, aus freiem Liebestriebe um des Herrn Christi willen, will er es uns schenken. Geschenkt hat er uns seinen lieben Sohn, geschenkt hat er uns in seiner Menschwerdung, in seiner Gesetzeserfüllung, in seinem blutigen Opfer, in seiner glorreichen Auferstehung. Alles, Alles, was uns in der Zeit getrost und freudig und in der Ewigkeit herrlich und selig macht. Ja, das, Himmelreich hat er uns geschenkt, das ganze liebe Himmelreich: Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste hienieden, und das Reich der Herrlichkeit droben, das da bereitet ist von Anbeginn der Welt. Und das ist eine wahrhaft königliche Freigebigkeit, welche alle Engel Gottes in Erstaunen setzt. Ob wir auch keines Brosamens wert sind, der von dieses reichen Herrn Tische fällt, wir sollen ein Königreich haben voll Friede und Freude, voll Glanz und Herrlichkeit. Ja, lobe den Herrn meine Seele, der dich krönest mit Gnade und Barmherzigkeit! – Und hat nicht der Herr durch alle Zeiten hindurch sein teures Wort wahr gemacht? Was ist aus dem unbedeutenden, geringere Häuflein der ersten Christen geworden? Da mag auch die Welt gespottet haben: Ei, diese kleine Herde, dieses armselige Häuflein will die Welt besiegen? – Wie wunderbar hat aber der Herr in dem feurigen Ofen der Trübsal und Verfolgung seine kleine Herde erhalten! Wie wunderbar und mächtig hat er aus der Dienstbarkeit der ägyptischen Finsternis trostloser Menschensatzungen zur Zeit der Reformation sein geringes Volk erlöst und welche bewunderungswürdige Erfolge hat nicht schon die Missionstätigkeit der kleinere Herde aufzuweisen? Ein, über die ganze Erde seine Zweige ausbreitender, kühlen Schatten und köstliche Früchte darbietender Baum ist aus dem Senfkörnlein der Missionsunternehmung geworden. Tausende von frühern Götzendienern liegen nun dem Lamme zu Füßen und da, wo früher die schrecklichsten Gräuel des grausamen und wollüstigen Götzendienstes getrieben wurden, da wehet jetzt die Kreuzesfahne Christi und ganze Scharen verkündigen die Tugenden dessen, der sie berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte. Ist darum auch die Zahl der warmen und echten

Missionsfreunde im Vergleich mit der großen Masse der gleichgültigen oder feindseligen Namenschristen gering, sind auch die Gaben im Vergleich mit dem großen Werke der Mission nur unbedeutend: fürchte dich nicht du kleine Herde, es ist des Vaters Willen, dir das Reich zu geben. Ist der große Gott auf unserer Seite, dann wissen wir, er bringt sein Werk auch mit geringen Mitteln glorreich zu Stande, und dafür bürgt uns das, was bereits durch seine Gnade ins Leben gerufen ist. O, welche Lob- und Preisgesänge tönen zu uns herüber aus Afrika, Amerika, Asien und Australien! Wie viele Ringmauern des Satans sind schon auf den Posaunenschall des Evangeliums zu Boden gestürzt! Wer mag sie zählen die Herzen, die früher mit Banden der Finsternis gekettet waren und jetzt im Lichte der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes, im Lichte der Liebe Christi selig sind!

1. Einst, auf ihres Königs Bitte,
Brachen drei Helden frei In des Feindes
Mitte; Wasser schöpften sie dem Fürsten
Ungestüm, Brachtens ihn: Nimmer sollt'er
dürsten.

2. Anders ist das heil'ge Dürsten,
Anders hin Steht der Sinn Unsers
Lebensfürsten. Menschenseelen! Eure
Ketten Sind sein Schmerz, Und sein Herz
Dürstet, euch zu retten.

3. Seiner Nächte bange Stunden,
Saurer Fleiß, Blut'ger Schweiß, Tiefe
Todeswunden, – Predigen mit
Himmelstönen: „Jesus liebt! Gott vergibt!
Lasset euch versöhnen!“

4. Lasset uns zusammentreten, Und
vor ihn Niederknie'n, Danken, fleh'n und
beten! Gib uns Gnade, Eile uns Willen,
Davids Sohn, Auf dem Thron, Deinen Durst
zu stillen!

5. Weithin lagern sich die Feinde;
Sand am Meer Ist ihr Heer, Schwach sind
deine Freunde. Mit des Fleisches armen

Waffen Können wir Dir allhier Keine Siege
schaffen.

6. Aber Waffen aus der Höhe: Deine
Huld und Geduld, Deines Geistes Nähe,
Glauben, Hoffnung, Lieb' und Treue. – Gib
zum Krieg Und zum Sieg, Dass dein Volk
sich freue!

7. Lass im schweren Kampf den
Deinen, Wenn die Kraft Uns erschläfft,
Herr, dein Antlitz scheinen, Bis der Streit
mit Frieden endet, Bis der Feind Betend
weint, Und zu dir sich wendet;

8. Bis die Völker dir zu Füßen
Hochbeglückt, Schön geschmückt, Ihren
Dank ergießen; Bis dir volle Lust erblichen
Und dein Herz Himmelwärts Alle Seelen
ziehet.

9. Also wird es uns gelingen; Jesu
Geist Führt und heißt Uns ins Lager
dringen. Wasser wird entgegenquillen;
König, dir Bringens wir, einen Durst zu
stillen!

16. Juli

Es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.

Lukas 12,32

Das Meiste muss freilich noch geschehen, wenn Christi Reich von einem Pol zum andern ausgebreitet werden soll, aber es wird geschehen: denn unsere Sache ist Gottes Sache. Ist aber Gott, der Allmächtige, für uns, wer mag wider uns sein, – welcher auch seines einzigen Sohnes nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken! Darum sind wir des Sieges vor dem Kampfe gewiss. – Es ist wahr, von verschiedenen Seiten wird in unsern Tagen das Reich Gottes beföhdet. Da stehen in unserer eigenen Kirche jene sogenannte Lichtfreunde, die von Feindschaft gegen das, was das Evangelium zum Evangelium macht, die Brecheisen setzen möchten an die Fundamente der christlichen Kirche und einen solchen Fortschritt wollen, bei welchem endlich aller Boden unter den Füßen schwindet. Ja, es sind in unserer eigenen Kirche (wer wüsste es nicht?) Theologen aufgetreten, welche allen Scharfsinn und alle Waffen der Gelehrsamkeit in Aktivität setzten und sehen, um die Geschichte des Reiches Gottes zu einer Sammlung von Mythen und Fabeln zu stempeln, wohl wissend, dass alles Christentum aufhört zu sein, wenn der geschichtliche Boden, darauf es ruht, unterminiert ist. Dazu kommt jenes elende Kommunistengesindel mit seinem gottlosen Systeme (wenn man es so nennen kann); die wollen am Ende gar keine Religion, sie suchen auf Erden den Himmel, leugnen die Ewigkeit weg und alles Geistliche, Göttliche und Himmlische ist ihnen verächtlich. Diesen Menschen, unter welchen sich keineswegs bloß rohe und gemeine, sondern auch begabte, gebildete, geistreiche Leute befinden, wäre es ganz recht, wenn alle Kirchen abgebrochen, alle Bibeln verbrannt würden. Es sind die Unglückseligen, von denen Paulus mit Weinen spricht, die Feinde des Kreuzes Christi, denen der Bauch ihr Gott ist und ihr Ende die Verdammnis. Dazu kommen noch andere feindselige Mächte, die in Italien und Spanien ihr Vaterland haben, finstere Kräfte des Fanatismus und der Hierarchie. Fürwahr, wer die Zeichen der Zeit nur in etwa ins Auge fasst, der kann es nicht leugnen, dass die Heerscharen des Fürsten der Finsternis, welche wider die kleine Herde zu Felde liegen, unübersehbar groß sind. Aber lasst sie toben und schnauben wider den Herrn und seinen Gesalbten, der im Himmel wohnt, lachtet ihrer, der Höchste spottet ihrer und dieser gewaltige Herr und König, dessen Zepter ewig und

unzerbrechlich ist, ruft seiner kleinen Herde, zum Verdruss der Feinde, zu: Fürchte dich nicht! Durchbrechen wird und muss das Evangelium durch alle Schranken und Bollwerke. Niederwerfen wird der Herr der Herrlichkeit alle seine Feinde und wie auch Heiden, Juden und Mohammedaner, wie auch der rationalistische Fleischessinn sich sperren und sträuben, toben und wüten mag, fürchte dich nicht du kleine Herde, denn es ist des Vaters Wille, dir das Reich zu geben. Wie Gideon einst mit seinen 300 Streitern, und nicht mit den 32.000, die er anfänglich ins Feld führen wollte, das Herr der Medianiter schlug, so wird es auch geschehen, dass die kleine Herde, wie gering und arm, wie geschmäht, gehasst und verachtet sie sein mag, jauchzen wird: Heah! die ewigen Höhen sind unser worden! – Darum frisch aus, ihr Kinder Gottes, schaut fröhlich drein! Ein' feste Burg ist unser Gott, ein' gute Wehr und Waffen. Er, unser Oberfeldhauptmann, der Fürst über das Heer des Herrn, geht voran im Kampf. Wer will es mit Ihm aufnehmen? Unser ist der Sieg. Dafür sprechen auch ja so manche erfreuliche Erscheinungen unserer Zeit. Wir rechnen dahin nicht bloß die so reich von Gott gesegneten Bibel- und Missionsgesellschaften, sondern so viele andere Anstalten, welche dem geistigen und leiblichen Wohle Hilfsbedürftiger in der Heimat gewidmet sind. Da wird man freilich wohl oft in Anspruch genommen; man soll geben und abermals geben. Aber gerade diese Liebestätigkeit ist des lebendigen Glaubens Frucht und zeigt es deutlich, dass der Herr sich aufgemacht hat, sein Volk in Gnaden heimzusuchen. Wir rechnen ferner dahin die sich so erfreulich mehrende Schar der lebendigen Verkündiger des lauteren Evangeliums. Während die matten, flauen, flachen, rationalistischen Moralpredigten keine Hörer mehr finden, füllen sich die Gotteshäuser, in welchen frischen Mutes das Wort vom Kreuze verkündigt wird. Wir freuen uns mit Recht darüber, dass in die Lethargie der anderen Kirche Leben gedrungen ist und das stagnierte Wesen eine Bewegung erfahren hat. Wir freuen uns, dass viele eingesehen haben: nicht über Italien führe der Weg zum Himmel, sondern durch den in Liebe tätigen Glauben an das heilige Evangelium. Hoffen wir zu dem Herrn, dass er das in der ersten Entwicklung Begriffene zu einem schönen Ziele sich entfalten lasse. Vor allen Dingen aber gilt es in unsern Tagen, dass die Gläubigen treu und fest zusammenhalten und eine dicht geschlossene Macht bilden dem Feinde gegenüber. Jetzt gilt es nicht über Nebendinge disputieren, jetzt ist es nicht an der Zeit, wegen abweichender Ansichten in außerwesentlichen Punkten diesem oder jenem Fähnlein folgen, – nein einig, einig sollen wir sein in dem Einen, der uns erkaufte hat mit seinem teuren Blute. Nur seiner Fahne gefolgt mit frischem Mut und heiterm Sinn, so wird die Zeit schon kommen, da wir fröhlich jubeln: „Nun sind die Reiche dieser Welt unsers Gottes und seines Christus geworden!“

1. Eine Herde und Ein Hirt! Wie wird dann dir sein, o Erde, Wann sein. Tag erscheinen wird! Freue dich, du kleine Herde; Mach' dich auf und werde Licht! Jesus hält, was er verspricht.

2. Hüter! ist der Tag noch fern? – Schön ergrünt es auf den Weiden, Und die Herrlichkeit des Herrn Nahet dämmernd sich den Heiden. Blinde Pilger fleh'n um Licht. Jesus hält, was er verspricht.

3. Komm, o komm', getreuer Hirt', Dass die Nacht zum Tage werde! Ach, wie manches Schäflein irrt Fern von dir und deiner Herde! Kleine Herde, zage nicht: Jesus hält, was er verspricht.

4. Sieh', das Heer der Nebel flieht Vor des Morgenrotes Helle, Und der Sohn der Wüste kniet, Dürstend an der Lebensquelle; Ihn umleuchtet Morgenlicht. Jesus hält, was er verspricht.

5. Gräber stehen aufgetan; Rauschet, verdorrete Gebeine! Macht dem Bundesengel Bahn! Großer Tag des Herrn erscheint Jesus ruft: es werde Licht! Jesus hält, was er verspricht.

6. O des Tags der Herrlichkeit! Jesus Christus, du die Sonne, und auf Erden weit und breit Licht und Wahrheit, Fried' und Wonne! Mach' dich auf, es werde Licht! Jesus hält, was er verspricht.

17. Juli

Petrus aber und Johannes antworteten, und sprachen zu ihnen: Richtet ihr selbst, ob es vor Gott recht sei, dass wir euch mehr gehorchen, denn Gott? Wir können es ja nicht lassen, dass wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehöret haben.

Apostelgeschichte 4,19.20

Im Namen Jesu von Nazareth hatten Petrus und Johannes einen Lahmgeborenen so wunderbar und vollständig geheilt, dass plötzlich seine Schenkel und Knöchel feststanden, er aufsprang, gehen und stehen konnte, mit den Aposteln in den Tempel ging, sprang und Gott lobte. Da wurde alles Volk von Verwunderung und Entsetzen hingerissen und staunte den Petrus und Johannes an, als hätten sie in eigener Kraft diesen Lahmgeborenen gehend gemacht. Aber dagegen legte nun Petrus einen feierlichen Protest ein: „Ihr Männer von Israel, sprach er, was wundert ihr euch darüber? Oder was sehet ihr auf uns, als hätten wir diesen wandeln gemacht, durch unsere eigene Kraft oder Verdienst? Der Gott Abrahams und Isaaks und Jakobs, der Gott unserer Väter, hat sein Kind Jesum verkläret, welchen ihr überantwortet und verleugnet habt vor Pilato, da derselbige urteilte ihn los zu lassen. Ihr aber verleugnetet den Heiligen und Gerechten und batet, dass man euch den Mörder schenkte; aber den Fürsten des Lebens habt ihr getötet. Den hat Gott auferwecket von den Toten, des sind wir Zeugen. Und durch den Glauben an seinen Namen hat er an diesem den ihr sehet und kennet, bestätigt seinen Namen; und der Glaube durch ihn hat diesem gegeben diese Gesundheit vor euren Augen.“ Aber siehe, als nun Petrus noch weiter redete und mit großer Salbung Christum den Gekreuzigten verkündete, da naheten steh die Priester, der Hauptmann des Tempels und die Sadduzäer und setzten die lieben Apostel, als wären sie die ausgemachtsten Verbrecher und Vagabunden ohne Weiteres bis an den andern Morgen ins Gefängnis. Da aber versammelte sich der ganze saubere Klerus und nun wurden Petrus und Johannes ins Verhör gestellt und man fragte sie: „Aus welcher Macht oder in welchem Namen habt ihr das getan?“ Und Petrus, voll heiligen Geistes, sprach zu ihnen: „Ihr Obersten des Volks, und ihr Ältesten von Israel! So wir heute werden gerichtet über dieser Wohltat an dem kranken Menschen, durch welche Er ist gesund geworden; so sei euch und allem Volke Israel kund getan, dass in dem Namens Jesu Christi von Nazareth, welchen Ihr gekreuziget habt, den Gott von den Toten

auferwecket hat, stehet dieser allhier vor euch gesund. Das ist der Stein, von euch Bauleuten verworfen, der zum Eckstein geworden ist. Und ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.“ Dieses gewaltige Zeugnis machte momentan einen mächtigen Eindruck auf die Priester und Sadduzäer; aber die Bosheit behielt in ihrem Herzen die Oberhand. Nachdem sie Petrus und Johannes hatten hinausgehen heißen, wurde eine geheime Sitzung dieses Inquisitionstribunals gehalten und was war das Resultat der Beratungen? – Die Heilung des Lahmgebornen wegzuleugnen, das ging nun einmal nicht an, denn von diesem Faktum war ganz Jerusalem voll. Was war denn nun anzufangen? Man reibt sich die Stirn, man überlegt hin und her, man setzt allen Scharfsinn in Tätigkeit, – endlich hat man’s gefunden: damit das Unwesen nicht weiter einreißt, lasst uns sie bedrohen, dass sie keinem Menschen hinfort von diesem verhassten Namen Jesu sagen; dann, denken sie, ist mit einem Male dem ganzen Spektakel ein Ende gemacht und wir werden weder in unserer Dogmatik, noch in unserer Praxis gestört und beunruhigt. Glücklicher Gedanke! Und so wurden denn die Inquisiten wieder hereingerufen und ihnen geboten, dass sie sich allerdings nicht hören ließen noch lehrten in dem Namen Jesu. „Petrus aber und Johannes antworteten und sprachen zu ihnen: Richtet ihr selbst, ob es vor Gott recht sei, dass wir euch mehr gehorchen, denn Gott? Wir können es ja nicht lassen, dass wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehört haben.“ Da hilft kein Drohen und Toben, will Petrus sagen, da helfen keine Bannbullen und Breves, unsere Liebe zur Missionstätigkeit hängt so wesentlich und notwendig mit unserm Glauben, mit unserer Christenwürde und unserm Christenberufe zusammen, dass es uns ebenso unmöglich ist, davon zu lassen, als es vergeblich ist, dem Vogel das Fliegen, dem Fisch das Schwimmen, dem gesunden Menschen das Atmen zu verbieten. Und so ist noch immerdar die Tätigkeit für die Ausbreitung des Reiches Gottes allen wahren Christen eine nicht zu dämpfende Herzenssache.

1. Von Grönlands eis’gen Zinken,
China’s Korallenstrand, – Wo Ophirs
Quellen blinken, Fortströmend goldnen
Sand, – Von manchem alten Ufer, Von
manchem Palmenland Erschallt das Fleh’n
der Raser, „Löst unsrer Blindheit Band!“

2. Gewürzte Düfte weben Sanft über
Ceylons Flur; Es glänzt Natur und Leben,
Schlecht sind die Menschen nun Umsonst
sind Gottes Gaben So reichlich
ausgestreut: Die blinden Heiden haben
Sich Holz und Stein geweiht.

3. Und wir, mit Licht im Herzen, Mit
Weisheit aus den Höh’n, Wir könnten es
verschmerzen, Dass sie im Finstern geh’n!
– Nein, nein! Das Heil im Sohne Sei laut
und froh bezeugt, Bis sich vor Christi
Throne Der fernste Volksstamm beugt!

4. Ihr Wasser sollt es tragen, Ihr
Winde, führt es hin, Bis seine
Strahlenwagen Von Pol zu Pole ziehn; Bin
der versöhnten Erde, Das Lamm der
Sünderfreund, Der Herr und Hirt’ der
Herde In Herrlichkeit erscheint!

18. Juli

Brich dem Hungrigen dein Brot, und die, so im Elend sind, führe in das Haus; so du einen nackend siehest, so kleide ihn und entziehe dich nicht von deinem Fleisch. Alsdann wird dein Licht hervorbrechen, wie die Morgenröte, und deine Besserung wird schnell wachsen, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des Herrn wird dich zu sich nehmen. Dann wirst du rufen, so wird dir der Herr antworten; wenn du wirst schreien, wird er sagen: Siehe, hier bin ich. So du niemand bei dir beschweren wirst, noch mit Fingern zeigen, noch übel reden.

Jesaja 58,7 – 9

Was will die Mission? Nun, sie hat die aller freundlichsten liebeichsten Absichten von der Welt. Sie will nichts Geringeres, als was der treue Gott im Himmel wollte durch die Sendung seines Sohnes in die Welt. Auch die Mission hat Friedensgedanken, Rettungs- und Liebesabsichten über die ganze Welt. Und gleichwie unser hochgelobter Herr und Heiland willig und bereit war, sich in diese arme, dunkle, sünd- und fluchbeladene Erde senden zu lassen, so dass er in Wahrheit der Missionar aller Missionare genannt werden mag, so will auch die Mission im Grunde nichts anderes, als was unser Heiland wollte und noch immerdar will. Sie möchte die ganze Welt in die Gemeinschaft Gottes, in die Arme, an die Brust, in den Schoß des himmlischen Vaters zurückleiten, sie möchte allen Völlerei unter dem Himmel die süße Botschaft bringen, dass auch den Elendesten eine Rettung, eine Herrlichkeit werden kann sonder Gleichen. Auch die Mission möchte, wie Petrus und Johannes, vor des Tempels Tür den Lahmgeborenen volle Genesung verschaffen, ja nicht bloß den Lahmgeborenen, sondern den zugleich Taub-, Blind- und Stummgeborenen möchte sie ein Universalmittel zutragen und all den Jammer, unter dessen entsetzlichen Banden sie schmachten, von ihren Herzen nehmen.

Sollen wir nun diesen unaussprechlichen Jammer, worin die arme Heiden-, Mohammedaner- und Judenwelt schmachtet, näher beschreiben? Ach, wer kann es lesen ohne Schaudern und Entsetzen, was die lieben Sendboten uns schreiben von dem schrecklichen Götzendienste der Heiden? Welch ein fürchterliches Gewirre von Aberglauben, Grausamkeit, Wollust und Unnatur tritt uns hier entgegen! Kinder tauchen ihre Hände in das Blut ihrer Eltern, Eltern bringen ihre Kinder um; ja alles, was Paulus im ersten Kapitel des Briefes an die Römer von der entsetzlichen Versunkenheit der Heiden

schreibt, – man kann es ohne Schauer nicht lesen, – das findet seine buchstäbliche Anwendung auf die arme Heidenwelt. Und wenn wir nur ein einziges mal einer solchen Szene des Aberglaubens, der Grausamkeit, der Unnatur beiwohnen könnten, – es würde uns durch Mark und Bein schneiden, ein Schrei des Entsetzens würde aus unserer Brust zu Gott im Himmel empordringen, wir würden vielleicht ohnmächtig zu Boden stürzen. – Und wenn wir auch hinwegblicken von denjenigen Heiden, die, in die äußerste Rohheit versunken, dem größten Götzendienste huldigen, wenn wir auf die mehr gebildeten Völker, wenn wir z. B. auf Ostindien und China unser Auge richten, sieht es da besser aus? Ach nein, auch da tritt uns in Lehr und Leben eine Verzerrung, eine Trostlosigkeit, eine Hilflosigkeit, eine Unnatur entgegen, die uns mit Schauern und Entsetzen erfüllt; wir erblicken eine Wüste, darin es heult, ein finstres Wüst und Leer, darüber der Geist des Argen schwebet.

Doch unser Gemüt wird vielleicht erleichtert, wenn wir die zahllose Masse derer ins Auge fassen, die der Lehre des falschen Propheten Mohammed anhängen? Wohl heißt es hier: Es ist nur ein Gott; wohl finden wir hier eine gewisse Regelmäßigkeit und Treue in Beobachtung gottesdienstlicher Gebräuche und eine Anerkennung gewisser Bruchstücke der alt- und neutestamentlichen Geschichte, auch bei einzelnen Gelehrten manche Ahnung göttlicher Wahrheit, aber ach, welche Finsternis bedeckt auch diese Völker, wenn wir ihren Aberglauben, ihre Lasterhaftigkeit, ihre Selbstgerechtigkeit und ihre Verschlossenheit für die Notwendigkeit der Versöhnung ins Auge fassen! Wie wird es den Missionaren so schwer, gerade diesen Unglücklichen das Heil in Christo nahe zu bringen!

Ganz ähnlich verhält es sich mit den Juden. Auch hier starrt uns ein Gewirre von Blindheit, Aberglauben, Selbstgerechtigkeit, Lug und Trug entgegen, welches wir nur mit tiefem Schmerze wahrnehmen können. Sie haben in ihren Vätern geschrien: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder; sie haben Den verworfen, der aus ihrem Geschlechte war, um das in Erfüllung zu bringen, was ihre eigenen Propheten geweissagt hatten. Nun irren sie, mit Blindheit geschlagen, in aller Welt umher, ein Spott der Leute, eine Verachtung des Volks, unter einem Gesetze stehend, dass denjenigen den Fluch droht, die nur an einem Gebote sündigen, irren umher ohne Bund, ohne Opfer, ohne Halt- und Mittelpunkt, von unersättlicher Habsucht getrieben, auf eine Erlösung harrend, die längst in die Erscheinung getreten ist. Was der große Held und Löwe aus Juda's Stamm aussprach, als er unter heißen Tränen wehmutsvoller Liebe vor Jerusalem stand: „Wenn du es wüsstest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet. Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Denn es wird die Zeit über dich kommen, dass deine Feinde werden um dich und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen, dich belagern, und an allen Orten

ängsten; und werden dich schleifen, und keinen Stein auf dem andern lassen; darum, dass du nicht erkannt hast die Zeit, darinnen du heimgesucht bist,“ – das ist durch alle Zeiten hindurch, bis in unsere Tage in Erfüllung gegangen.

Und siehe, diesen Millionen, deren Jammer nur mit schwachen Umrissen nicht geschildert, sondern nur angedeutet wurde, diesen Lahm-, Taub-, Stumm- und Blindgeborenen, die, sich selbst nicht zu raten und zu helfen wissen, die weder Weg, noch Mittel und Ziel der Seligkeit kennen, will die Mission ihre liebenden, rettenden Hände entgegenstrecken. Sie ist einer zärtlichen Mutter ähnlich, deren lieberfülltes Herz auch den tiefgesunkenen, weit verirrtten Kindern brünstig entgegenwallt, entgegenbrennt. Aber dabei lässt sie es nicht bewenden, sie macht sich selber auf, sie begibt sich auf den Weg, um diese entarteten und tief verkommenen Kinder aufzusuchen, um sie herum zu holen von dem Wege des Verderbens. Und ob man ihr entgegentreten, ob man ihr zurufen mag: der Weg ist zu weit, zu beschwerlich, die Herzen sind zu sehr verhärtet, die Geister allzu sehr verriegelt und verwüstet, es ist eine Sache der Unmöglichkeit, du kannst diese Unglückseligen nicht erreichen: so geht sie sich lieber die Füße wund, als dass sie ihr Suchen, Bitten, Locken, Rufen und Streben darangäbe. Es brennt ihr das Herz, so oft sie der Unglücklichen gedenkt, sie kann es nicht mit ansehen, wie elend, wie hilflos und verkommen sie sind.

„Aber wozu denn das?“ höre ich fragen. „Gibt es nicht in unserer nächsten Umgebung Gelegenheit genug, das Reich Gottes auszubreiten und Gutes zu tun? Welch’ ein unübersehbares Gebiet christlicher Liebestätigkeit eröffnet uns nicht die entartete Christenheit? Da gibt es grässliche Verbrecher, die mit Ketten belastet, verwüsteten Herzens im Kerker hausen; da gibt’s Wüstlinge, die sich durch das Laster der Trunksucht und der Hurerei Leib und Seele verwüsteten; da gibt es Unzählige, die in dummen Aberglauben, von verwerflichen Menschensatzungen geknechtet, oder in die Bande eines frechen Unglaubens verstrickt sind, arme Kranke, die der Pflege bedürftig sind, verwahrloste Kinder, die in der größten Gefahr schweben, nach Leib und Seele ein Raub des Satans zu werden, ganze Gemeinden, die unter tyrannisch hierarchischem Drucke schmachend, keine Gelegenheit und Mittel haben, sich ein Gotteshaus, eine Schule und einen Prediger des Evangelium zu verschaffen, warum vereinigt man sich hier nicht zu christlicher Liebestätigkeit?“

Nun, wir heißen diesen Einwurf von Herzen willkommen. Ist es uns wirklich damit ein voller Ernst? Liegt uns die Mission innerhalb der christlichen Kirche wirklich so am Herzen? Sind wir in der Tat so begeistert, wie wir uns das Ansehen geben? Wohl an so beweiset die Echtheit eurer Begeisterung durch die Tat! Da gibt es Gefängnisgesellschaften, Mäßigkeits-Vereine, Asyle für Geächtete, Bibel- und Traktatgesellschaften, welche das Buch der Bücher

und andere christliche Schriften verbreiten, da gibt es Diakonissen, Anstalten, Kleinkinderschulen, da gibt es einen Gustav-Adolph-Verein, und alle diese Vereine haben keinen andern Zweck, als dasjenige innerhalb der christlichen Kirche ins Leben zu rufen, was die Mission außerhalb derselben bewirken möchte; ja, alle diese Vereine verdanken der rückwirkenden Segenskraft der Missionstätigkeit ihre Entstehung. Gerade in der Zeit, als die evangelische Christenheit mit Eifer und Kraft begann, den nichtchristlichen Völkern das Heil in Christo nahe zu bringen, ist es ihr ins Bewusstsein getreten und zur Gewissenssache geworden, dass noch unbeschreiblich viel im eigenen Vaterlande, unter den eigenen Glaubensgenossen zu tun sei. Und wahrlich, die Erfahrung lehret es allenthalben, dass die eifrigsten Beförderer der Mission unter den nichtchristlichen Völker auch die werktätigsten Beförderer der innern Mission sind und am freudigsten und reichlichsten ihre Opfer der Liebe darbringen.

Dieses tun und jenes nicht lassen, so heißt der lebendigen Christen Losungswort in dieser Beziehung; und das um so mehr, als der Herr bis dahin auf die Missionstätigkeit einen so großen und wundersamen Segen gelegt hat. Ach, könnten wir nur ein einziges mal in ein solches Kirchlein bekehrter Heiden hineintreten und es mit ansehen, wie über die schwarzen Wangen dieser Begnadigten die hellen Bußtränen, die Freudentränen über den Besitz des heiligen Evangeliums herabfließen, o! wie würden wir alle diejenigen mit Herzensinbrunst segnen, die im Glauben und in der Liebe diesem gottgefälligen Werke ihre Liebestätigkeit weihen, und wie tief würden wir die elenden Gegengründe derer verachten, die sich von diesem Gotteswerke entweder teilnahmslos zurückziehen, oder gar ihm feindselig gegenüberstehen.

1. Man spürt an allen Orten, Wo Glaubensaugen aufwärts seh'n, Aus Gottes Lebenspforten Ein wunderbares Geistesweh'n. Gar manche Stimmen zeugen: Hebt eure Häupter auf! Und lassen sich nicht schweigen; – Schnell wird des Wortes Lauf. – Ist auch zu uns gedrungen, Was Gottes Volk durchdringt? Hat in uns angeklungen Der Ruf, der laut erklingt?

2. Bald sind's die letzten Stunden; Noch wird für alle Not das Heil In Gottes Wort gefunden, Noch heißt es: „Nimm das beste Teil!“ – Geht unser Müh'n und Sorgen Auch auf dies Eine hin? Und scheint der helle Morgen Auch hell in unsern Sinn? Weck', Herr, die trägen Seelen, Dass in der Abendzeit Wir nicht das Licht verfehlen, Dass deinen Tag uns beut!

3. Wir woll'n mit deinen Frommen Herr, deinem Reich entgegengeh'n; Wir sehn's ja deutlich kommen, – Ach hilf, dass wir die Zeit versteh'n! Ja, schließ auch unser Flehen In das Gebet mit ein, Das deines Geistes Wehen Erweckt in der Gemein'! Gib Kraft, an unserm Orte, Treu ohne Heuchelschein, Herr deinem Lebensworte Gehorsam stets zu sein!

4. Und dann gib Helferstriebe Zu denen, die du auch erwarbst, Als du in heißer Liebe Für alle Welt am Kreuze starbst! Schreck uns an deinem Herzen Die rechte Liebesglut, Dass uns die Sünder schmerzen, Die dein Versöhnungsblut Noch nicht empfangen haben, Und viele nah und fern Durch unsern Dienst und Gaben Erkennen ihren Herrn!

19. Juli

Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.

Johannes 7,38

Warum ist allen wahren Christen die Tätigkeit für die Mission eine nicht zu dämpfende Herzenssache? Wahre Christen sind solche, die in lebendiger Erfahrung der Gnade und Wahrheit stehen, welche durch Jesum Christum geworden ist. Sie haben erkannt und geglaubt, dass Christus der Sohn des lebendigen Gottes ist; sie glauben nicht um der Rede willen, die sie von andern gehört; sie haben selbst gehört und erkannt, dass Jesus der Christ sei, so dass sie mit Johannes sagen können: „Das da von Anfang war, das wir gehöret haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschauet haben, und unsere Hände betastet haben, vom Worte des Lebens. Und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und zeugen, und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, welches war bei dem Vater, und ist uns erschienen. Was wir gesehen und gehöret haben, das verkündigen wir euch, auf dass auch ihr mit uns Gemeinschaft habet, und unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater, und mit seinem Sohne Jesu Christo.“ Sie haben seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit; sie haben seine Stimme gehört, die ist ihnen durch's Herz gedrungen. Diese Stimme, so bekennen sie, rief uns zur Buße; wir konnten es nicht mehr aushalten in unserem bisherigen kalten, toten, lauen und ungöttlichen Wesen, wir konnten nicht mehr, wie bisher, leicht über unsere Sünden hinwegdenken, sie fielen uns auf unser Gewissen, wir erkannten, was wir mit unserer Sünde angerichtet und verbrochen, was wir mit unserer Sünde verdient, wir gerieten in Angst und Not, da tönte das süße Wort uns entgegen: Kommt her zu mir, ihr Mühseligen und Beladenen, ich will euch erquicken. Wir kamen, wir wurden begnadigt, wir erhielten Vergebung der Sünden, wir hörten den Mann der Schmerzen am Kreuze rufen: es ist vollbracht! Aufgeschlossen wurde uns nun das Rätsel unseres Daseins, das Wesen unserer Bestimmung, der Ratschluss unseres Gottes zu unserer Rettung und Beseligung; – die Donner Sinai's verhallten, wir vernahmen das sanfte Säuseln der Gnade; unsere Ketten, an denen wir bis dahin so oft vergeblich zerzten, sie zerbrachen, wir wurden frei und fröhlich in Gott. Ausgerüstet mit Kraft aus der Höhe, gerecht vor Gott durch den Glauben an Jesum Christum, freigesprochen von aller Verdammnis und

bekleidet mit dem Gewande der stellvertretenden Gerechtigkeit unseres Bürgen, sind wir jetzt gar andere Leute, selige, reich gebenedeite Leute geworden, und nun? – Nun können wir's nicht lassen, wir möchten allen, allen Menschen dieselben Erfahrungen gönnen, wir möchten allen dieselbe Seligkeit mitteilen, die wir besitzen. Nun ist es uns kein Befehl mehr, wenn der Herr uns zuruft: „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten! Wer nicht sammelt, der zerstreut! Verflucht ist, wer des Herrn Werk lässig treibt; wer mich bekennt vor den Menschen, den will auch ich bekennen vor meinem himmlischen Vater,“ nein es ist uns ein tiefes und unabweisliches Bedürfnis, es ist das innerste Verlangen unsers Herzens.

Die seligen Erfahrungen, deren uns der Glaube an den Heiland teilhaftig macht, sind von der Art, dass wir nicht anders können, wir müssen sie andern mitteilen. Sind wir wirklich hinzugetan zu dem auserwählten Geschlechte, dem königlichen Priestertum, dem heiligen Volk, dem Volke des Eigentums, so werden wir auch von der Dankbarkeit und Gegenliebe gedrungen, die Tugenden dessen zu verkündigen, der uns berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte; es hängt das mit der Natur des Wiedergeborenen, mit dem innersten Wesen des neuen Lebens ganz notwendig zusammen. Und wenn wir nun das Geschrei der armen Heiden vernehmen: kommt doch herüber und helft uns, sendet uns doch Boten des Heils! wenn wir hören von dem Hunger nach Gottes Wort, der in der Heidenwelt herrscht, wenn wir vernehmen, wie die Botschaft von der Versöhnung den armen Heiden durchs Herz dringt, wie sie im Besitze des heiligen Evangeliums jauchzen und frohlocken, o so können wir ja nicht darüber hinweghören, es geht auch uns durch's Herz, es dringt uns durch Mark und Bein, wir werden unausbleiblich gedrungen, zu beten und darzureichen, dass diesen Unglücklichen geholfen werde. Und wenn uns die Berichte unserer Sendboten sagen, wie in den fernen Landen und auf den stillen Inseln des Weltmeeres dem Lamme die lieblichen Psalmen und Lobgesänge ertönen, wie sie in dem Glauben an den Gekreuzigten die schönsten Früchte der Dankbarkeit bringen, so dass je länger je mehr die Missionssache als ein großes Werk des Herrn bekräftigt und besiegelt wird, wie sollten da nicht auch die herrlichen Erfolge uns drängen und treiben, mit dem uns anvertrauten Pfunde zu wuchern und mit Hand an's Werk zu legen, dass die großen Verheißungen Gottes: „die Erde soll voll werden der Erkenntnis des Herrn, wie Wasser den Grund des Meeres bedeckt,“ in Erfüllung gehen!

O gewiss, wenn wir kein rechtes Herz haben für die Sache der Mission, wenn unsere Tätigkeit für dieselbe eine lahme, matte und unser Gebet flau, schläfrig und lau ist, so haben wir darin einen offenbaren Beweis, dass es mit unserm Christentume nicht rechter Art ist: denn wäre das der Fall, so würden

wir allewege mit Petrus sprechen: „Wir können's ja nicht lassen, dass wir nicht reden und verkündigen sollten, was wir gesehen und gehört haben,“ und alle Drohungen, die man uns entgegensetzte, wie denn der Papst samt dem Teufel und der Welt dieses heilige Gotteswerk zu dämpfen suchen, würden keine andere Wirkung hervorbringen als die des Öles, wenn man es ins Feuer gießt. O, so komme denn das Feuer, welches in Petri Herzen brannte, auch über unsere Herzen, damit die selige Erfahrung der Gnade und Wahrheit, welche in Christo Jesu ist, uns sporne und dränge, so lange noch ein Odem in uns ist, der Sache unsers Gottes unsere liebende Tätigkeit zu weihen. Noch ist es Tag, noch währet die angenehme Zeit des Heils, noch können wir säen auf den Geist; bald ist es getan, bald ist das Leben, das wie eine Handbreit ist vor dem Herrn, verschwunden, da kommt die Nacht, wo niemand mehr wirken kann.

1. Du, deiner Kirche Herr und Meister,
– Der unter ihren Leuchtern wallt Dem in
die Chöre reiner Geister Auch hier Gebet
und Fleh'n erschallt: Lass dir's als süßes
Rauchwerk steigen, Ja, komm' und schütte
Segen aus! O, lass sich deinen Himmel
neigen, – Komm näher, fülle selbst dein
Haus!

2. O Welch ein Segen, Welch ein
Friede, Wenn du durch unsre Reihen
gehst, Und horchst dem Flehn, dem Wort,
dem Liede, Und uns mit Himmelskraft
durchwehst! Komm, Herr und Haupt von
unserm Bunde! Nach deinem Heil
verlangen wir; Der Geisteshauch aus
deinem Munde Mach uns zu einem Geist
mit dir!

3. Was ist dein Volk, als Totenbeine,
Herr, ohne deinen Lebenshauch? Was
unsre Kräfte? – rohe Steine, Für sich
untauglich zum Gebrauch, Bis deine Hand
sie selbst behauet, Sie mit zu deinem
Vorrat nimmt Und, wenn sie Gottes Mauern
bauet, Mit Weisheit ihren Ort bestimmt.

4. Dein sind wir, Richt uns selbst zu
leben, Dein Werk zu treiben, leben wir. Dir
rege sich all unser Streben, All unser
Wirken wirke dir! Nicht unsre, nein, nur
deine Ehre Sei unser Ziel zu aller Zeit; Ja,
deines Kreuzes Schmach vermehre Und
würze unsre Seligkeit!

5. Komm, tu uns an mit deinen
Kräften, Zeig uns, was jeder wirken soll!
Brauch uns zu deines Reichs Geschäften!
Die kleinsten auch sind ehrenvoll. O dass
dein Nahm die Welt durchdringe! O dass
durch deiner Diener Hand Der Gnade Sie
an Sieg gelinge Bis an den letzten
Erdenrand!

6. Reicht deiner Herde Glück und
Weide Nicht hin für Seelen ohne Zahl? O
wüchse, dir und uns zur Freude, Die
Summe noch viel tausendmal! Gib, dass
dein Reich verbreitet werde, So weit das
Licht der Sonne dringt, Bis dass Ein Hirt
und Eine Herde Den Rat der Ewigkeit
vollbringt!

20. Juli

Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe lassen wegführen, und betet für sie zum Herrn; denn wenn es ihr wohl gehet, so gehet es euch auch wohl.

Jeremia 29,7

So schrieb Jeremias, der Knecht Gottes, an die Ältesten, Priester und Propheten, ja an das ganze Volk, welches Nebukadnezar von Jerusalem nach Babel gefangen weggeführt hatte. Er ermahnt alle diese Verbannten zur Treue, zur Gewissenhaftigkeit gegen Babylon bis auf die nach siebenzig Jahren eintretende Erlösungszeit, wo dann der Herr sie wieder in Gnaden heimsuchen und ins liebe Vaterland, in die traute Heimat zurückführen werde.

Nun Gottlob, wir sind aus unserm Vaterlande nicht gefangen weggeführt, wir befinden uns nicht in einem Verbannungszustande, über uns schwingt kein fremder Regent seine tyrannische Geißel, wie vor Zeiten; wir leben unter dem Zepter unsers rechtmäßigen, angestammten, teuren und herzlich geliebten Königs, der unter allen Fürsten der gegenwärtigen Zeit seines Gleichen nicht hat, der das wahre Heil seines Volkes brennend auf seinem Herzen trägt, und insofern findet also die Ermahnung des Propheten auf uns keine Anwendung. Aber wenn auch die Zeit, in welcher Jeremias lebte, von der unsrigen in mancher Beziehung verschieden ist, so ist doch sein Zuruf für uns alle im höchsten Grade wichtig, und wenn wir treue Bürger unseres Staates oder unserer Stadt sind, so muss es uns eine wahre Herzenssache sein, dass wir deren Bestes suchen. Es muss der Gegenstand unserer Sorge und die tägliche Aufgabe unseres Lebens werden, als treue Bürger eines größeren oder kleineren Gemeinwesens, eines Staates, einer Stadt oder einer Gemeinde, das wahre Wohlergehen unserer Mitbürger zu suchen. Worin besteht aber das wahre Beste einer Stadt? Da werden viele antworten: Dadurch suchen wir das Beste unserer Stadt, wenn wir ihren äußern Wohlstand befördern, wenn für den Flor der Fabriken, für das Aufblühen des Gewerbestandes, für Arbeit und Verdienst gesorgt und jedes Hindernis, welches hier hemmend und störend eingreift, aus dem Wege geräumt wird. – Nun ja, das ist gewiss, wem das gleichgültig ist, wer dafür kein Herz hat, der ist gewiss kein treuer Bürger einer Stadt: denn ein solcher wird von ganzem Herzen danach streben, auch den äußern Wohlstand seiner Mitbürger nach besten Kräften zu befördern. Wir freuen uns mit Recht der Männer, welche dafür sorgen, dass sich unsern Mitbürgern immer neue Erwerbsquellen

eröffnen; wir schlagen sie nicht gering an, die Rührigkeit derer, welche unserm Volke dazu behilflich sind, dass es sich seinen irdischen Unterhalt erwerben könne; wir segnen das Unternehmen derer, welche darüber nachsinnen, wie namentlich dem gedrückten Handwerkerstande aufzuhelfen sei und die Hindernisse seines Aufblühens aus dem Wege geräumt werden. Wird die treue Sorgfalt für den redlichen Broterwerb der ärmeren Volksklasse vernachlässigt, so kann das nur schlimme Folgen herbeiführen, indem die Arbeitslosigkeit zu allerlei Rohheiten, Lastern und Verbrechen verleitet. – Aber, wenn wir auch wirklich mit vereinter Kraft und Treue danach trachten, dass jeder Druck, der auf manchen Ständen ruht, gehoben, und der allgemeine Wohlstand auf das Gedeihlichste befördert wird, haben wir damit schon für das Beste unseres Staates, für das Beste unserer Stadt gesorgt? Lässt es sich nicht denken, dass ein Staat, eine Stadt im höchsten Grade reich und äußerlich glücklich wird, während sie dennoch unglücklich ist und bleibt? O wer kein Fremdling ist in der Geschichte der Menschheit, der weiß es gar wohl, dass manche Staaten und Städte, wenn sie auf dem höchsten Gipfel des äußern Glückes emporgehoben waren, auf das Tiefste in den Abgrund des Jammers und des Verderbens hinunterstürzten. Vergegenwärtigen wir uns nur das Schicksal des römischen Reiches zur Zeit seiner höchsten Macht und Blüte. Gerade in dieser Zeit nahmen Luxus, Schwelgerei, Lasterhaftigkeit, Verrätereie und Bosheit in dem erschrecklichsten Maße überhand und was konnte anders da die Folge sein, als dass dieses gewaltige Reich entsetzlich zusammenbrach. Wir sehen also, das Streben nach Beförderung des äußern Wohlstandes unserer Mitbürger reicht nicht hin, wenn wir deren Bestes suchen wollen.

Doch, hören wir eine andere Antwort auf die Frage, wie wir das Beste der Stadt suchen. Manche werden sagen, dadurch geschehe es, wenn wir unter unsern Mitbürgern einen recht patriotischen Sinn zu wecken suchen. Nun, auch diesem Streben wollen wir die ihm gebührende Anerkennung nicht versagen. Wer sein irdisches Vaterland nicht lieb hat, das er sieht, wie kann der sein himmlisches Vaterland lieben, das er nicht sieht. Wer seinem irdischen Könige nicht treu ergeben ist, wie soll der es dem Könige aller Könige sein? Wir wollen also ferner, wie bisher und mit verstärktem Nachdruck treue Deutsche, echte Vaterlandsfreunde sein, die ihrem Fürsten den heiligen Eid und dem Vaterlande die treue Anhänglichkeit bewahren. – Aber wenn auch alle Herzen in patriotischer Begeisterung brennen und wirken, sollte damit das Beste der Stadt, erreicht sein? Nein bei allem Patriotismus können die Herzen krank sein an der Selbstsucht und unchristlichem Wesen und das bringt wahrlich keinen Segen.

Nun, werden andere sagen, so wollen wir dadurch das Beste der Stadt suchen, dass wir für eine tüchtige Heranbildung der Jugend Sorge tragen. –

Abermals eine hochwichtige Sache, unserer sorgfältigsten Beachtung wert. Aber wenn auch alles geschieht, um unsere Jugend mit tüchtigen Kenntnissen zu bereichern und ihren Verstand auszubilden, wenn auch die trefflichsten Lehranstalten ins Leben gerufen und treulich benutzt werden, so lässt sich's doch denken, dass auch bei der gründlichsten Verstandesbildung des heranwachsenden Geschlechts das Beste einer Stadt nicht befördert wird: denn das bloße Wissen blähet auf und bei aller Ausbildung des Verstandes kann das Herz, der Charakter eines Menschen verdorben bleiben.

Wohlan, so werden Andere sagen, so wollen wir dadurch das Beste unserer Stadt suchen, dass wir uns der Armen annehmen und den Wohltätigkeitssinn unter unsern Mitbürgern auf alle Weise befördern. Und in der Tat, wer wollte es leugnen, dass in dieser Beziehung immer noch weit mehr geschehen könnte, als schon geschieht. O, wie mancher Druck könnte gehoben, wie mancher jetzt darnieder liegenden Haushaltung könnte aufgeholfen werden, wenn alle mit vereinter Kraft tätig und von innigem Mitleid beseelt wären. Aber freilich, der Strom des Unheils hört nicht auf zu fließen, wenn nicht seine Quelle verstopft wird. Und wo haben wir die zu suchen? – Im Mangel an Fleiß, an Sparsamkeit, an Zucht und Ordnung, vorzüglich auch in dem Genusse des Branntweins, der so unzählige 'Menschen nach Leib und Seele verdirbt. Aber wenn auch diese Mängel und Schaden durch unser Bemühen sämtlich gehoben würden und alle sich der Ehrbarkeit befleißigten, würde dadurch das Beste der Stadt wahrhaft gefunden werden? Nimmermehr

1. Aus der Liebe Gottes quillt Die
gleichedle Bruderliebe. Nur ein Herz von
Gott erfüllt, Fühlt und heget heilige Triebe,
Und es liebt mit Wort und Tat Mit sich
selbst in gleichem Grad.

2. Schöne Pflicht, wer sie erringt! So
kann man zum Engel werden, Derer jeder
nichts vollbringt, In den Himmeln und auf
Erden, Als: Gott, Menschen, groß und
klein, Kindern selbst, Den Dienst zuweih'n.

3. Gott-Mensch du! du hast die Pflicht
Reinster Liebe ganz geübet, Bei dem
schrecklichsten Gericht Deinen Vater noch
geliebet, Noch den Freund, der dich
verließ, Noch den Feind, der dich verstieß.

4. Ach, wie weit stehn wir zurück,
Menschenfreund, von deinem Herzen! Ach
wie streng bleibt unser Blick Bei des
Nächsten Not und Schmerzen! Ach wie
fern sind wir von dir! Ach, nichts Kält'res
ist, als wir!

5. Keinem Menschen fall' es ein, Das
Gesetz ganz zu erfüllen, Und dadurch
gerecht zu sein, – Bloß durch dich um
Deinetwillen Spricht der Vater vom Gericht
Ledig, und verdammt uns nicht.

6. Doch, von Gott gerecht erklärt Und
durch deinen Geist getrieben, Und durch
dein Gebot belehrt, Wollen wir jetzt besser
lieben Freunde, Feinde überein, Um dir
ähnlicher zu sein.

21. Juli

Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.

1. Timotheus 4,9

Worin besteht das Beste eines Staates, einer Stadt einer Gemeinde, das der Christ zu suchen heilig verpflichtet ist? Darin besteht es, dass wir lebendige Christen werden und als solche leben und wirken. Wer ist denn ein wahrhaft lebendiger Christ? Nun ein solcher hat mit tiefem Schmerz erkannt, dass er vor Gott ein armer verlorener Sünder ist, er hat sich im Bewusstsein seines Elendes, seiner Ohnmacht und Strafwürdigkeit zu dem gewandt, der von Gott uns gemacht ist zur Weisheit, zur Heiligung und Erlösung. Ihm hat er sich mit Leib und Seele ergeben, bei Ihm hat er nicht nur Vergebung der Sünden, sondern auch die Gerechtigkeit gefunden, die vor Gott gilt. Er kennt keinen größeren Schatz als seinen Jesus, den er im Glauben als seinen Herrn und König umklammert hat. Durch ihn ist er befreit von der Sünde und dem Fluche des Gesetzes; durch ihn ist er ein wiedergeborenes Gotteskind, ein Mensch Gottes geworden, zu allen guten Werken geschickt. Und das sind keine Redensarten, es ist keine Phantasieerei, kein kopfhängerisches, mystisches oder pietistisches Gefühlswesen, sondern es ist etwas vom Geiste Gottes Gewirktes, Wahrhaftiges, Reelles, das im Leben und Wandel, in der Vollbringung guter Werke, in der liebevollen Tätigkeit für das allgemeine Beste offenbar wird: denn es ist unmöglich, dass die, so Christo durch wahren Glauben sind einverleibt, nicht sollten Früchte der Dankbarkeit bringen. Wo der wahre Glaube ist, da fragt er nicht lange, ob gute Werke zu tun seien, sondern ehe man fragt, hat er sie schon getan. Es wird also ein wahrhaft lebendiger Christ beflissen sein, durch sein Bekenntnis, durch seinen Wandel, durch sein Vorbild, durch seine Liebe zum Herrn und zu den Brüdern, durch seine Wirksamkeit für das allgemeine Beste die Echtheit seines Christentums an den Tag zu legen. Er wird sich nicht in seine Klausur zurückziehen und von den Bemühungen zur Förderung des allgemeinen Wohles sich ausschließen, er wird vielmehr nach Maßgabe seiner Gaben und seiner Stellung in der menschlichen Gesellschaft von ganzem Herzen danach trachten, alle Quellen des Unheils zu verschließen und segnend auf die Erweckung und Belebung christlicher Gesinnung und christlichen Lebens hinzuwirken, wohl wissend und beherzigend, dass, wenn nur die rechte Gottesfurcht und Christusliebe in den Herzen der Menschen lebendig wird, auch die Quellen des Wohlstandes und Segens sich auftun, wie der heilige

Apostel spricht: Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. O hätten wir nur solcher Christen eine recht große Anzahl in unserem Staate und in unserer Stadt, wie bald würde dann das, was der allgemeinen Wohlfahrt im Wege steht, hinweggeräumt sein.

Doch nicht bloß durch die aus christlicher Gottes- und Bruderliebe hervorfliessende Tätigkeit können wir für das allgemeine Beste sorgen, es gibt noch ein anderes Mittel, die Wohlfahrt des Staates und der Stadt zu befördern, ein Mittel, das zwar von vielen geringgeschätzt, verachtet, gar nicht oder doch nur halb und halb und oberflächlich benutzt wird, das aber viel vermag, wenn es ernstlich in Anwendung gebracht wird. Ja, es ist unzweifelhaft wahr, dass in der Anwendung dieses Mittels die Abwendung der Gefahren zu suchen ist, in welchen unser Vaterland längere Zeit hindurch schwebte, und ebenso unverkennbar ist es, dass nur dann die Bemühungen unseres geliebten Königs und unserer Abgeordneten zu einem wahrhaft gesegneten Ziele führen, wenn dieses Mittel fleißig gebraucht wird. Und dieses Mittel wäre? Nun der Prophet sagt es uns: „Suchet der Stadt Bestes und betet für sie zum Herrn.“ O welche Segnungen, welche Gnadenwohltaten würden in reichem Maße über uns kommen, wenn wir im Gebete, in der Fürbitte recht treu und wacker wären. Was ist doch all' unser Tun und Treiben, unser Dichten und Trachten, ob es auch noch so gut gemeint sei? Es bleibt erfolglos, es führt nicht zum Ziele, wenn nicht der Herr seinen Segen dazu gibt. An Gottes Segen ist alles gelegen und dieser kommt nur dann vom Himmel auf die Erde, wenn er erbeten wird. Wir haben nicht nur die Erlaubnis, alle unsere Anliegen vor den Thron Gottes zu bringen, – schon das wäre groß und viel, – wir werden im Worte Gottes auf das stärkste aufgefordert, von diesem erhabenen Vorrechte Gebrauch zu machen. Es wird uns die Segensmacht des Gebets in den ergreifendsten Tatsachen vor Augen gestellt. Der Herr Jesus sucht auf die sorgfältigste Weise jeden Zweifel zu bannen, als ob der Vater im Himmels nicht geneigt sei, unser Flehen zu erhören. „So denn ihr,“ spricht er, „die ihr arg seid, könnet euern Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel Gutes und den heiligere Geist geben denen, die ihn darum bitten.“ In diesen Belehrungen und Ermahnungen hat uns der Hirt im Gebete den Schlüssel angewiesen zu allen Schatzkammern Gottes und wie ihr Herr und Meister, so fordern uns auch die heiligen Apostel auf, alle unsere Sorgen, Wünsche und Anliegen, die wir für uns und andere hegen, in Gebet, in Fürbitte verwandelt vor den Thron Gottes zu bringen. O, dass wir nur alle recht treu, wacker und beständig im Gebete sein und recht gedrungen werden möchten, alltäglich den Gnadenthron unseres Gottes zu belagern und ihn vor allen Dingen darum anzurufen, dass er seinen heiligen Geist, den Geist der Kraft, der Liebe und Zucht und somit auch den Geist der Freiheit über uns und unser Volk

ausgieße? Je schrecklicher das sittliche Verderben ist , welches in unsern Tagen je mehr und mehr offenbar wird, je bedenklicher die Gefahren sind, die daraus für unser Volk und Vaterland hervorgehen, desto herzlicher möge ein jeglicher wohl ansehen und anlaufen den Herrn, der allein im Stande ist, das drohende Unheil abzuwenden und statt dessen die Segnungen des Himmelreichs: Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste über uns auszugießen.

1. Heil'ge Liebe! Himmelsflamme, Reinen Herzen nur bewusst! Ausfluss aus dem Opferlamme, Senke dich in unsre Brust!

2. Freude, wie sie Sel'ge fühlen; Freude, die die Welt nicht kennt: Komm uns Durstige zu kühlen: Einige, was sich noch trennt!

3. Süße Ruhe, Gottesfriede, Gabe, die uns Jesus gibt: Ach erquick' uns, wir sind müde – Schatz, den unsre Seele liebt!

4. Nachsicht' Langmut, stilles Dulden, Kehre täglich bei uns ein, Dass dem Bruder seine Schulden Wir von Herzen gern verzeihn!

5. Schmuck der Frommen, freundlich Wesen, Gottes Überschrift und Bild; Lass es Freund und Feinde lesen, Was uns Geist und Seele füllt!

6. Güte, Wohltun, Herzensmilde, Die gern hilft und sich erbarmt, Decke sanft mit deinem Schilde Den, der auch den Feind umarmt.

7. Fels im Sturme, hoher Glaube, Mut im Kampf und in Gefahr, Mach uns treu; heb' aus dem Staube Uns zu jener Siegesschar!

8. Sanfte Stille, Geistesweben, Säuseln, wo Jehovah thront – Zeige, wenn uns Spötter schmähen, Uns den Kranz der Kampf belohnt!

9. Jesusliebe, Bruderliebe Tod unheil'ger Lüste Schmerz; Schenk uns deine keuschen Triebe Und ein unbeflecktes Herz!

22. Juli

Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, dass sie eure guten Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen.

Matthäus 5,16

Alle Menschen ohne Ausnahme, jeder an seinem Teile ist berufen und verpflichtet, seiner Mitbürger Bestes zu fördern. Kein treuer Bürger des Vaterlandes kann und darf sich dabei begnügen, dass er in kalter Selbstsucht spreche: „Was gehen mich die Anderen an, wenn ich nur habe für mich, was ich wünsche, so mögen die Andern zusehen, wie sie auch dahin gelangen.“ Vor solcher Sprache eines lieblosen Egoisten bewahre uns der Herr. Nein alle, der Reichste wie der Ärmste, der Vornehme und Geringe, der Gelehrte und Ungelehrte, jeder Einzelne hat den heiligen Beruf ein Mensch des Segens zu werden für seine nähere oder weitere Umgebung. Wir alle können Quellen des Segens graben, wir alle sollen ein Salz, ein mächtig würzendes und vor Fäulnis bewahrendes Salz der Erde werden. Wollen obrigkeitliche Personen das Beste der Stadt suchen, so sollen sie nach besten Kräften die christliche Gottesfurcht und Bruderliebe befördern. Das Ziel der Lehrer und Seelsorger sei, dass Alt und Jung für das Reich Gottes gewonnen und von christlichem Sinne durchdrungen werden. Wollen Hausväter und Hausmütter für das Beste der Stadt sorgen, so mögen sie ihre Kinder Dem zu führen, ohne den sie nach Leib und Seele verloren gehen. Wollen Handwerkmeister das Beste der Stadt suchen, so mögen sie ihren Gesellen und Lehrlingen vorangehen in einem christlichen Lebenswandel und sie zur Gottesfurcht und Bruderliebe ermahnen. Wollen Fabrikherrn für das Beste der Stadt sorgen, so mögen sie nicht nur dafür sorgen, dass ihre Arbeiter irdischen Unterhalt haben, sondern dass auch in den Räumen, wo sie arbeiten, nicht die Gottlosigkeit und Gemeinheit herrsche, sondern vielmehr die christliche Gottesfurcht einheimisch werde. Wollen Mitglieder des Presbyteriums ihr Amt im Geiste und in der Wahrheit zum Segen der Gemeinde verwalten, o! so mögen sie der Gemeinde durch einen christlichen Sinn und durch ein kirchliches Vorbild voranleuchten und durch Wort und Werk dem Reiche der Finsternis Abbruch tun, dem Reiche des Herrn aber die Pforten öffnen, die Bahn zubereiten. Es ist keiner unter allen, der nicht, für das Beste der Stadt zu sorgen, heilig verpflichtet wäre. Und wenn wir auch die Kraft nicht haben, alles Quellen des Unheils zu verstopfen, so wissen wir doch, der Herr unser Gott vermag es nicht nur, sondern er will es auch tun, wenn wir nur alle recht ernstlich und fleißig zu ihm beten.

Zu solcher gesegneten Wirksamkeit ist es freilich unumgänglich erforderlich, dass wir wahre lebendige Christen werden, die als arme Sünder durch die Versöhnung in Christi Blut begnadigt, mit Gott wieder vereinigt und zum Guten geschickt werden. Nun Er, der das Wollen und Vollbringen gibt nach seinem Wohlgefallen, verleihe uns zu solchem gesegneten Wirken und Beten nicht nur den ernstesten Vorsatz, sondern auch die rechte durchhaltige Kraft, damit er uns einstens das unaussprechlich köstliche Wort zurufen könne: Kommet her ihr Gesegneten meines Vaters und ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt her.

1. Ihr, die ihr Gott nun dienet, Der euch mit sich versühnet, Beweist auch, wes ihr seid! Im Leiden seid geduldig, Im Wandel lebt unschuldig, Dass ihr Gott mehr, als Menschen scheut.

2. Im Kampf seid heldenmütig; Seid keusch, gerecht und gütig, Dient Gott im heil'gen Geist; Zeigt ungefärbte Liebe In Gottes Kraft und Triebe Und in dem Wort, das Wahrheit heißt.

3. Nehmt, als des Heilands Knechte Die Waffen in die rechte Und in die linke Hand; Durch Ehre und durch Schande; Der Welt als Unbekannte, Doch Gott und Christen wohl bekannt.

4. Scheint in den Tod gegeben – Und siehe nun, wir leben! Gezüchtigt, doch nicht tot; Als traurig ob dem Leide, Doch allezeit in Freude; Die Freude bleibt auch in der Not.

5. Zählt man euch zu den Armen: Ihr braucht kein Welt-Erbarmen, Ihr seid und machet reich; Ihr scheint Nichts zu haben, Und habt die größten Gaben, Denn was ihr habt, das bleibet euch.

6. Herr, der du mich versühntest, Und mir im Blute dientest, Pflanz' solchen Sinn mir ein; So ward ich dein in Treue; Dir dient man ohne Reue; Wo du bist, wird dein Diener sein!

Aus Gnaden seid ihr selig geworden, durch den Glauben; und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, auf dass sich nicht jemand rühme.

Epheser 2,8.9

Diese inhaltsschweren und tief bedeutsamen Worte handeln von dem Ursprunge der Seligkeit der Gläubigen und den haben wir in der Gnade Gottes nicht aber, in den Werken zu suchen: denn ach, was ist der Mensch, dass er sich irgend eines Verdienstes rühmen sollte! Wer nur einmal, ich will nicht sagen: den vollen Glanz, wer nur einen leisen Schimmer der Heiligkeit Gottes erblickt hat, der weiß auch gar wohl, dass er auf tausend nicht Eins antworten kann und dass seine Gerechtigkeit ist wie ein besudeltes Kleid. Wir sind gar arme, sündige und verwerfliche Menschen, tot in Sünden von Natur, ohne wahres göttliches Leben, nachwandelnd dem Fürsten, der in der Luft herrscht, dem Geiste, der sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens, einhergehend in den Lüsten des Fleisches und der Vernunft als Kinder des Zorns. So schildert uns das untrügliche Wort Gottes (Eph. 2), und wenn wir helle Augen empfangen durch Gottes Geist, wenn wir die Gnade unsers Gottes an unserm Herzen erfahren, dann finden wir diese Schilderung nicht zu hart. Und solche elende, nichtswürdige Kreaturen sind es, denen aus Gnaden die Seligkeit werden soll. Ihnen will der treue Gott um des Verdienstes Christi willen nicht nur die Ketten des Fluches und der Verdammnis zerbrechen, er will ihnen den Reichtum seiner Barmherzigkeit offenbaren, sie sollen samt Christo lebendig gemacht, samt ihm auferweckt, samt ihm in das himmlische Wesen versetzt werden und einen Frieden empfangen, der höher ist denn alle Vernunft; ja hier schon bei lebendigem Leibe sollen sie selig werden. Und welches ist dieser Seligkeit Grund und Ursache? Es ist die freie Gnade unsers Gottes. Und das Mittel? Es ist der Glaube, die Einwilligung des Herzens in Gottes Gnadenrat, die durch Gottes Geist gewirkte selige Zuversicht der Begnadigung. Es ist also nicht irgend ein Verdienst, – ach wie kann der ohnmächtige Mensch, der jeden leiblichen und geistlichen Atemzug vom Herrn empfangen muss und alltäglich mit seinem Herzen von ihm weicht, von Verdienst nur den Mund auf tun, – nein, wer gerecht und selig wird, der wird es rein aus Gnaden. Aber wohl uns, wenn wir aus allen Kräften durch den Glauben der rechtfertigenden Gnade Gottes gewiss zu werden suchen: denn nur derjenige weiß, worin das eigentliche Wesen des Christentums besteht, der die teure Lehre von der Rechtfertigung lebendig erkannt und erfahren hat. – Das bezeugen auch in einem einstimmigen Chor die Gläubigen auf Erden, die sich sowohl

hinsichtlich des Anfangs als des Fortgangs ihres neuen Lebens nur der Gnade Gottes in Christo Jesu zu rühmen wissen und sich selbst auch nicht das Geringste zuzuschreiben vermögen, als auch die Seligen im Himmel, deren innerste Gesinnung daraus hervorgeht, dass sie nichts zu rühmen wissen, als das Lamm Gottes, welches sie mit seinem teuern Blute erkauft hat. Sie wissen nichts von guten Werken, welche sie vollbracht hätten und als es zu ihnen heißt: „Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich gespeiset“ u.s.w., da fragen sie: „Wann Herr, haben wir Dich hungrig gesehen und haben Dich gespeiset?“ – O, wohl uns , wenn auch wir die rettende, erleuchtende, heiligende, züchtigende Macht dieser teuren Gnade recht lebendig an unseren Herzen erfahren!

1. Aus Gnaden soll ich selig werden; Herz, glaubst du's, oder glaubst du's nicht? Was willst du dich so blöd gebärden? Ist's Wahrheit, was die Schrift verspricht, So muss auch dieses Wahrheit sein: Aus Gnaden wird der Himmel dein.

2. Aus Gnaden! hier gilt kein Verdienen, Die eignen Werke fallen hin; Der Mittler, der im Fleisch erschienen, Hat diese Ehre zum Gewinn, Dass uns sein Tod das Heil gebracht, Und uns aus Gnaden selig macht.

3. Aus Gnaden! Merk, dies Wort, aus Gnaden! So oft dich deine Sünde plagt, So oft will dir der Satan schaden, Sooft dich dein Gewissen nagt; Was die Vernunft nicht fassen kann, Das beut dir Gott ans Gnaden an.

4. Aus Gnaden kam sein Sohn auf Erden, Und übernahm die Sündenlast; Was nötig' ihn, dein Freund zu werden? Sprich, wes du dich zu rühmen hast? Gab er sich nicht zum Opfer dar Als jeder Gottes Feind noch war?

5. Aus Gnaden! dieser Grund wird bleiben, So lange Gott wahrhaftig heißt. Was alle Knechte Jesu schreiben, Was Gott

in seinem Wort anpreist, Worauf all' unser Glaube ruht, Ist Gnade durch des Sohnes Blut.

6. Aus Gnaden! Doch du sicherer Sünder, Denk nicht: wohlan! ich greif auch zu! Wahr ist's, Gott ruft verlorne Kinder Aus Gnaden zur verheißenen Ruh'; Doch den geht seine Huld nicht an, Der noch auf Gnade sünd'gen kann.

7. Aus Gnaden! wer diese Wort gehöret, Trete' ab von aller Heuchelei! Nur wenn der Sünder sich bekehret, Dann lernt er erst, was Gnade sei, Beim Sünd'gen scheint die Gnad' gering; Dem Glauben ist's ein Wunderding.

8. Aus Gnaden wird dem blöden Herzen Das Herz des Vaters aufgetan, Wenn's unter Angst und heißen Schmerzen Nichts sieht und nichts mehr hoffen kann. Wo nähm ich oftmals Stärkung her, Wenn Gnade nicht mein Anker wär'?

9. Aus Gnaden! hierauf will ich sterben; Ich glaube, darum ist mir wohl. Ich kenn' mein sündliches Verderben, Doch den auch, der mich heilen soll. Mein Geist ist froh, die Seele lacht, Weil Gnade nur mich selig macht!

Selig seid ihr, wenn ihr geschmähet werdet über den Namen Christi; denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruhet auf euch. Bei ihnen ist er verlästert, aber euch ist er gepriesen.

1. Petrus 4,14

Im höchsten Grade wert, mit gespannter Andacht betrachtet zu werden ist die Geschichte von jenem Kerkermeister zu Philippi, der Hauptstadt Mazedoniens. Hier offenbaret sich die Herrlichkeit des Herrn in ihrem vollen Glanze, hier tut sich auch etwas von der verborgenen Herrlichkeit der Jünger Christi kund. Hier werden Todesbände gesprengt, Satans Ketten zerbrochen; hier wird aus einem verzweifelnden Selbstmörder ein reich begnadigtes Gotteskind; – hier sehen wir, wie der Glaube an Jesum Christum gerecht und selig macht. – Hier sehen wir aber auch, wenn wir das Geschick des Paulus und Silas ins Auge fassen, wie auch über die teuersten Knechte Gottes wohl die Nacht, ja die Mitternacht der Prüfung hereinbrechen kann, wie aber den Gerechten das Licht immer wieder aufgehen muss und Freude den frommen Herzen.

In ein düsteres Gefängnis, in die Behausung der Verbrecher, dahin, wo der Auswurf und der Abschaum des menschlichen Geschlechts hauset, führt uns unsere Geschichte zunächst. Wir steigen hinunter im Geiste in die feuchten Jammerhöhlen. Hier liegen, gebunden an Händen und Füßen, blutbefleckte Mörder und ihr zerrissenes Gewissen schreiet Tag und Nacht Rache über sie; dort feile Betrüger, Diebe, Räuber, Rebellen wider die Obrigkeit und sie Verfluchen den Tag ihrer Geburt. In tiefer Nacht begraben, von schauerlichem Dunkel umhüllt, vernimmt ihr Ohr nichts als Kettengeklirr, Fluchgeschrei und Jammergeheul. Wir gehen weiter, wir steigen tiefer hinunter bis in das innerste Gefängnis. Da erblicken wir zwei Männer mit glänzendem Angesichte; sie sind mit Blut beflossen, ihre Glieder zittern noch von den Geißelhieben, die sie empfangen, ihre Füße sind mit starken Ketten an einen Klotz gefesselt. – Wer sind diese Verbrecher? Sie müssen Arges verbrochen haben. Sind es vielleicht Vater- oder Muttermörder oder Hochverräter? Unerhörtes muss auf ihrer Seele lasten. – Wir treten näher und schauen sie an, es ist Paulus und Silas, es sind zwei Boten Jesu Christi, sie haben seinen Namen verkündigt, sie haben den Weg zur Seligkeit gezeigt, sie haben mit den bösen Geistern gekämpft, den Sündern wollten sie Gnade, Heil, Licht und Leben, Friede und Freude bringen; einer Wahrsagerin haben sie ihr gottloses Handwerk gelegt: das sind ihre Verbrechen! Die Bosheit hat sie verklagt, schreiende Ungerechtigkeit hat sie verdammt. Man hat ihnen die

Kleider abgerissen, man hat sie gestäubt, man hat sie dem Kerkermeister überantwortet und strengen Verwahrsam anbefohlen. Und der Kerkermeister, abgehärtet durch langjährige Gewohnheit, hat dem grausamen Befehle Gehör gegeben, er hat sie eingesperrt in die dunkelste Spelunke; mit starken Ketten hat er ihre Hände gefesselt und ihre Füße in den Stock gelegt, so dass sie kein Glied rühren und bewegen können. – Aber wie denn? Darf so die arge Welt mit denen verfahren, welche die Träger der ewigen Wahrheit sind?

Ach, Paulus und Silas waren nicht die einzigen, welche um des Namens Jesu willen verfolgt und gemisshandelt wurden. Den übrigen Aposteln erging es nicht besser. Sie alle, mit alleiniger Ausnahme des Johannes, starben den Märtyrertod. Welche Marter mussten die treuen Zeugen des Herrn in den ersten drei Jahrhunderten erdulden? Unter der Regierung des Kaisers Nero wurden unzählige Christen gekreuzigt, sie wurden, in Tierhäute eingenäht, den wilden Tieren vorgeworfen und zerrissen, man bestrich sie mit Pech und ließ sie wie Laternen brennen. Unter dem Kaiser Trajan ließ der Statthalter Plinius unzählige Christen, welche Jesu Namen bekannten und nicht verleugnen wollten, hinrichten. Kaiser Marias Aurelius befahl, dass man die Christen, ehe sie zum Märtyrertode abgeführt wurden, durch schreckliche Qualen zur Verleugnung ihres Glaubens zwingen sollte. Da wurden sie dann zerfleischt mit den grausamsten Instrumenten, man röstete sie auf glühend gemachten eisernen Stühlen, ja man kann sich keine noch so grausamen Peinigungen denken, die man nicht wider sie in Anwendung brachte. Da wird ein Ignatius, weil er freudig bekennt: Christus wohnt in meinem Herzen, den wilden Tieren vorgeworfen; Justinus wird, weil er den Göttern nicht opfern will, gezeißelt und dann zu Tode gemartert. Der neunzigjährige Bischof Polycarpus, ein Schüler des Apostels Johannes, wird, weil er Christo nicht fluchen will, dem Feuertode preisgegeben und betet durch die Flammen hindurch: Ich danke dir, mein Heiland, dass du mich würdigest, mein Erbteil unter den Märtyrern zu empfangen. Und wenn wir uns ferner an die schrecklichen Marter erinnern, mit welchen man die Waldenser verfolgte, gegen welche einer der Päpste sogar einen Kreuzzug predigte; wenn wir uns die Gräuel vor Augen stellen, die man zur Zeit der spanischen Inquisition verübte, die himmelschreienden Grausamkeiten, mit welchen man die Bekenner des lautern Evangeliums in den Niederlanden, bei der Pariser Bluthochzeit und in Schottland hinmordete, so müssen wir ja eingestehen, dass die teuersten Gottesknechte zu allen Zeiten auf die entsetzlichste Weise den Hass und die Bosheit der Welt erfahren haben.

Es ist wahr, die Zeiten sind vorüber, wo die demütigen Anbeter des Lammes Gottes um ihres lautern Bekenntnisses der evangelischen Wahrheit willen zu Tode gemartert werden. Allein die entschiedenen Zeugen des Herrn, welche ohne Menschenfurcht und Menschengefälligkeit dem Heilande

nachwandeln, schwarz schwarz und weiß weiß nennen und sonder Furcht und Grauen den Pharisäern ins Angesicht sagen: ihr seid verloren mit eurer vermeintlichen eigenen Gerechtigkeit, sie erfahren auch heutzutage noch, dass die Welt, welche die Finsternis mehr liebt als das Licht, die treuen Diener der Wahrheit nicht leiden mag; sie sind ihr unausstehlich und hätte sie die Gewalt, hielte der Herr seine schützende Hand nicht über ihnen, setzte der Allmächtige nicht Schranken: bis hierher und nicht weiter! schreckte sie nicht die Furcht vor der Strafe, wie würden sie auch jetzt noch ihre Wut auslassen, wie würde man auch zu unsern Zeiten noch von Geißeln und Banden, von Ketten und Kerkern hören, wie gern würde man sie stäupen und verfolgen wie die heiligen Apostel! Und dürfen wir uns darüber wundern? Hat nicht der Herr das alles deutlich geweissagt? Hat er nicht ausdrücklich gesprochen: ihr müsset um meines Namens willen verfolgt werden! – Hasst die Welt das Evangelium von Christo, was Wunder, dass sie auch diejenigen hasset, welche es mit Kraft und Nachdruck verkündigen! Aber selig seid ihr, spricht der Herr, so euch die Menschen um meines Namens willen verfolgen und reden allerlei Übels wider euch, so sie daran lügen, – selig seid ihr, so euch die Menschen hassen und euch absondern und schelten euch und verwerfen euren Namen als eines Boshaftigen um des Menschensohnes willen. Freuet euch alsdann und hüpfet, denn siehe, euer Lohn ist groß im Himmel. Desgleichen taten ihre Väter den Propheten auch. Selig seid ihr, ruft uns Petrus zu, wenn ihr geschmähet werdet über dem Namen Christi: denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruhet auf euch. Bei ihnen ist er verlästert, aber bei euch ist er gepriesen. Als eine große Ehre und Gnade wird es allenthalben im Worte Gottes dargestellt, um des Namens Jesu willen Schmach und Verfolgung zu leiden.

1. Schauet an die sel'gen Männer, Die sich Christus auserwählt, Die als Streiter und Bekenner Er mit seinem Geist beseelt! – Die einst Fischer, Zöllner waren, Denen wollt' er offenbaren Seine Klarheit in der Zeit, Seinen Rat der Ewigkeit!

2. Ferne von der Ehrsucht Locken Und von Weltbefleckung rein, In Gefahren unerschrocken, Lebten sie dem Herrn allein. Freudig strebten sie gen Himmel; Über alles Weltgetümmel Blieb erhoben Herz und Geist, suchte nicht, was zeitlich heißt!

3. O dass ich, wie diese waren, Mich befänd' auch in dem Stand! – Vater, lass auch mich erfahren Deine starke Gnadenhand! Jesu, mache mich lebendig, Gib, o Geist, dass ich beständig Bis zum Tod durch deine Kraft Übe gute Ritterschaft!

4. Ohne dich bin ich nicht tüchtig, Gutes in der Welt zu tun; Was da gut und groß und wichtig, Muss auf dir, mein Gott, beruh'n. Ich will in die Luft nicht schlagen, Nein, den Kampf auf Jesum wagen, Drum gib mir dein Schwert o Held dann behalte ich das Feld!

5. Fort mit jenem Wahn der Weisen, Dem dein Kreuz nur Torheit ist! Jene Weisheit will ich preisen, Die da preiset Jesum Christ! Deinem Worte nur will ich trauen, Und auf deine Wunden schauen, Wenn der Feind dein Wort verkehrt Und dein Zeugnis uns verwehrt!

6. Jesu, großer Weltbezwinger, Dessen Arm die Schwachen hob, Dass dir wehrlos arme Jünger Noch erringen Sieg und Lob: Lass dein Heil auch uns erscheinen, Dass wir kämpfen als die Deinen; Mach dein Volk an Glauben reich, Und das End' dem Anfang gleich!

25. Juli

Der Herr hat des Tages verbeißten seine Güte, und des Nachts singe ich ihm, und bete zum Gott meines Lebens.

Psalm 42,9

Noch einmal geht unser Weg gen Philippi in den Kerker, wo Paulus und Silas, die Ehrenkrone der Schmach Christi tragend und angetan mit dem Geiste der Herrlichkeit Gottes, im Kerker liegen. Es ist Mitternacht. Ein tiefes, dumpfes Schweigen waltet durch die Kerker des Gefängnisses, nur dann und wann unterbrochen durch schauerliches Kettengerassel, durch Seufzer der Angst, durch Fluch- und Jammergestöhn. Da erheben die beiden teuren Knechte Gottes in dem schwarzen Dunkel des mitternächtlichen Kerkers ihre Häupter, ihr Mund strömt über von heißen Gebeten, mit fröhlichem Schall, mit seliger Freudigkeit stimmen sie ihre Lobgesänge an, dass sie würdig erachtet sind, um Christi willen Bande und Schmach zu leiden. Es hören's die Gefangenen in den benachbarten Kerkern, sie wachen auf. Was ist das für ein Loben und Frohlocken in diesen Behausungen des Jammers? Es wird ihnen wundersam um's Herz. O mit welcher heißen Inbrunst beten die teuren Gesalbten des Herrn. Wie legen sie ihm die Sache des Evangeliums, die Verherrlichung seines Namens, die Ausbreitung seines Reiches, wie brünstig legen sie sich selbst ihm an sein Herz und erleben sich Kraft und Freudigkeit und Geduld zum Ausharren in der schmerzlichen Prüfung! Wie herzlich werden sie um seinen Schutz und seine Hilfe, wie mächtiglich werden sie für die Gemeinde des Herrn, um ihre Bewahrung vor Ärgernis, um Stärkung ihres Glaubens und und für ihre Feinde um Bekehrung, um Vergebung ihrer Missetaten hinaufgerungen haben zu dem Gott der Gnade! Ihre Hände sind zwar mit Ketten beladen, ihre Füße liegen im Stock; aber für den Geist der Gnade und des Gebetes, der in ihren Herzen wohnt, sind keine Ketten geschmiedet, ihn vermag die Bosheit nicht in Bande zu schlagen. Frei und ungebunden erhebt sich ihr Herz mit Adlersflügeln zum Himmel empor, lobend, dankend, betend, hoffend und jubelnd und stimmt an: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal, oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Fährlichkeit, oder Schwert? Wie geschrieben stehet: Um deinet willen werden wir getötet den ganzen Tag; wir sind geachtet wie Schlachtschafe. Aber in dem allen überwinden wir weit, um des willen, der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges

noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur, mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. O, was sind das für ein Paar prächtige Nachtigallen, die man da in den dunkeln Käfig eingesperrt hat, wie schmettern sie so herzdurchdringend ihre Lieder durch das Dunkel der Mitternacht!

Seht, das ist Christenweise, auch in der Mitternacht Psalmen singen! Wenn die Welt zu Boden liegt und sich die Haare rauft, verfluchend ihr Dasein; wenn alle Sterne erbleichen, wenn keine Hilfe kommt, wenn der Arm des Herrn zerbrochen und nirgends ein mitleidiges, erbarmendes Herz zu schlagen scheint, da wird Gottes Kraft in den Schwachen mächtig, da singt die Gemeinde des Herrn Psalmen und liebliche Lobgesänge, ja, da bekommen die Müden Kraft und Stärke genug die Unvermögenden, dass sie auffahren mit Flügeln wie die Adler, wandeln und nicht müde, laufen und nicht matt werden. Kerker wandeln sich in Tempel, Finsternis in leuchtenden Mittag, Schmerz verkehrt sich in Freude, die Vorhöfe der Hölle gestalten sich zu Vorhöfen des Himmels, wo Christenjünger singen und beten. Wollt ihr die Herrlichkeit des Herrn sehen, wollt ihr wahrnehmen, wie wunderbar er trösten, stärken, emporheben kann; wollt ihr schauen, was es heißt: ein Christ sein und was die Gnade Christi vermag? Hinein in die Kerker und Marterhöhlen, hin an die Folterbänke, an die Kranken- und Strebelager, dahin, wo die Fluten des Jammers rauschen, wo die Donner Gottes brüllen und die Stürme toben, da entfalten die von Gott gepflanzten Blumen am herrlichsten ihren Kelch, da erglänzt der Christen inwendiges Leben, da kommt es ans Tageslicht, welch' ein auserwähltes Geschlecht das königlich-priesterliche Bundesvolk unsres Herrn Jesu Christi ist, da tut es sich kund, wie das Heil und der Friede der Gotteskinder auf einem Felsengrunde ruht, dessen Unerschütterlichkeit auch den Pforten der Hölle Trotz zu bieten vermag. Nie hat der Garten Gottes schöner geblüht, nie hat er reichere Früchte gebracht, als wenn über demselben die Ungewitter schwerer Bedrängnisse sich entladen, und gleichwie der sanftmütige und von Herzen demütige Heiland uns nirgends herrlicher die Fülle seiner Holdseligkeit und Leutseligkeit offenbart, als in seinem bitterm Leiden, so verhält es sich auch mit denen, welche Glieder sind an dem auserwählten Haupte. Freilich, wir wollen es nicht verschweigen, auch den wahrhaftigen Christen kann ein Zittern und Beben ankommen, auch ihr Glaube kann verdunkelt werden, der Herr kann sich ihnen verbergen, sie können sinken, wie Petrus sank, als er auf dem Meere dem Herrn entgegenwandelte; aber versinken lässt der Herr die Seinigen nicht, und oftmals gibt er's ihnen, dass sie, wenn die Not am größten ist, mit Asaph freudig sagen können: Wenn ich nur dich Herr habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde, und wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten, so bist du doch allezeit meines Herzens Trost und mein Teil!

1. Wenn aus dem Dunkeln ich mich sehne, Und seufze: „Nacht, wann wirst du Licht?“ Wenn heiß aus meinem Aug die Träne Und Weinen aus der Seele bricht; Wenn alle Freude mich verlässt: Wer hält mein armes Herz noch fest?

2. Das bist du, Hort und Trost des Lebens, Mein Herr und Heiland, Jesus Christ, Der du der Tilger alles Bebens, Der Stillter alles Haders bist! Du Liebesquell, du Gnadenborn, Der uns befreit vom Sündenzorn!

3. Du bist's, du, blöder Herzen Wonne, Und kranker Seelen Zuversicht; Du, aller Sonnen hellste Sonne, Du, aller Lichter reinstes Licht; Du Wahrheit, ohne Trug und Schein, Du Wort des Vaters, klar und rein!

4. O Liebesabgrund, den ergründen Auch keines Engels Auge kann! Dass wir doch immer recht verstanden, Was uns erlöst vom Sündenbann, Und wie der Gnade sel'ges Licht Nun himmlisch durch die Herzen bricht!

5. O dass wir immer alle wüssten, Wodurch wir Gottes Kinder sind – Wodurch wir zu des Himmels Küsten Hinsteuern mit dem rechten Wind! Wodurch wir auch in Finsternis Nicht zagen, unsrer Fahrt gewiss!

6. Das hilf Du uns, dass wir's gewinnen, Du treuer Heiland, Jesus Christ, Der du den Herzen und den Sinnen Allein die rechte Leuchte bist, Die, wenn auch Sonn' und Mond vergeht, In wandelloser Klarheit steht!

26. Juli

Des Herzens Lust stehet zu deinem Namen und deinem Gedächtnis. Von Herzen begehre ich dein des Nachts, dazu mit meinem Geist in mir wache ich frühe zu dir.

Jesaja 26,8.9

Auch im Kerker, im Dunkel der Mitternacht lobeten Paulus und Silas Gott. Sie machten ihrem Herrn keinen bösen Namen, als ob er die Seinigen verliese, als ob er ihnen mehr auferlegte, als sie tragen können; sie tobten und murrten nicht wider ihn und sprachen nicht im Unmut: Ist das der Lohn dafür, das wir aus allen Kräften für die Verherrlichung deines Reiches gearbeitet haben? Nein, sie priesen den Namen Gottes, der so Großes an ihnen getan, der ihnen ihre Sünden vergeben, ihre Gebrechen geheilt und sie mit Gnade und Barmherzigkeit gekrönt hatte. Statt des Klagegeheuls ertönten Dankespsalmen aus ihrem Munde. O, so kann man jubeln auch in der Mitternacht, wenn man ein gutes, d. h. ein mit dem Blute Christi besprengtes Gewissen hat. Haben wir auch solch ein gutes Gewissen? Werden auch wir so getrost und fröhlich unser Haupt emporheben können, wenn die Mitternacht der Leiden, wenn die Stunde des Todes hereinbricht? Am hellen Tage des Glückes und des Wohlergehens, da glauben wir wohl manches zu können und zu haben, aber werden wir auch in der Mitternacht den Beweis liefern, dass es in der Tat so ist? – O ja, wenn wir mit aufrichtigem Herzen dem Heilande anhängen, der mit seinem teuren Blute alle unsere Sünden vollkömmlich bezahlt und aus aller Gewalt des Teufels uns erlöst hat und uns also bewahret, dass ohne den Willen des Vaters im Himmel kein Haar von unserm Haupte fallen kann, dann wird er auch in den bangen Stunden der Trübsal und der Todesnot seine schützende, segnende Hand über uns halten. Wenn aber das nicht der Fall ist, dann wird all' unser Trost, unser Glaube, unsere Kraft und Freudigkeit wie Wachs in der Feuerglut zerrinnen.

Paulus und Silas beteten. Sie wurden beide Eins in dem, was sie erflehten. Ein Herz und eine Seele, schrien sie hinauf zu dem großen Gott und bestürmten den Thron seiner Gnade. Ob sie auch schwer gefesselt, verwundet, in Ketten und Banden schmachteten, sie liefen Sturm mit den Waffen der Inbrunst auf das Herz des Gottes, der da gesprochen hat und spricht: Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen. O das liebe Gebet! In wie manche Mitternacht hat es Ströme des Lichtes, in wie manchen Kerker hat es die herrliche Freiheit der Kinder

Gottes, auf wie manches Krankenlager hat es Ströme leiblicher und geistiger Genesung, in wie manche peinliche Verlegenheit hat es Hilfe und Rettung getragen! – Wie so manches Herz, das jetzt von bangen Sorgen gepeinigt wird, würde voll Trost und Friede sein, wenn es nur beten könnte, wenn es nur seinen Jammer in das treue Herz unsres Gottes ausschütten wollte. Die beiden Knechte Gottes beteten mit Ernst, mit Inbrunst, im Glauben, mit Andringlichkeit und Beharrlichkeit. Sie machten es wie jener Freund, der um Mitternacht zu seinem Freunde kam und sprach: „Lieber Freund, leihe mir drei Brote: denn es ist mein Freund zu mir gekommen von der Straße und ich habe nicht, das ich ihm vorlege.“ Aber der darinnen antwortete und sprach: „Mache mir keine Unruhe; die Türe ist schon zugeschlossen und meine Kindlein sind bei mir in der Kammer; ich kann nicht aufstehen und dir geben.“ Aber jener blieb am Bitten, Rufen und Anklopfen; und weil er so standhaft und unabweislich anhielt, so empfing er, was er wünschte um seines unverschämten Geilens willen. Also Paulus und Silas. Sie blieben am Rufen und Anklopfen, und ob auch das treue Freundesherz im Himmel sich verstellte und hart hielt, sie wussten gar wohl: Israels Hüter schläft noch schlummert nicht, und so wurden sie nicht irre in der Mitternacht, sondern hielten fest seine Verheißung: den Gerechten muss das Licht immer wieder aufgehen und Freude den frommen Herzen!

1. Nimm deine Freude nicht von mir,
Lass meinen Sinn nicht wanken: Mein
Herz, das bleibe stets an dir; Gib fröhliche
Gedanken; Behüte mich vor Üppigkeit, Und
lass mich laufen jederzeit In deines Wortes
Schranken.

2. Melancholie und Kummerniss Lass
ferne von mir bleiben. Du willst den
Trauergeist gewiss Aus meinem Herzen
treiben, Dass er, wenn du Herr Jesu Christ,
Mit deiner Gnade bei mir bist Den Sinn
nicht darf betäuben.

3. Herr, lass mich vor dein Angesicht
Mit Freuden allzeit kommen, Dass nicht der
Hoffnung teures Licht Mir werde
weggenommen! Was hilft es, voller Sorge
sein, Da doch die selbstgemachte Pein
Dem Menschen nicht kann frommen?

4. Mit Trost und Freude salbe mich;
Lass meine Seel' empfinden, Dass den, der
kindlich liebet dich. Nicht Angst, nicht

Trübsal binden, Noch Satan selbst
verletzen kann. Ein Gottesfreund und
Glaubensmann Kann alles überwinden.

5. Ich achte nicht die Lust der Welt,
Ich wünsche nicht zu leben In Überfluss,
noch großes Geld Den Erben aufzuheben.
Mein höchstes Ziel in dieser Zeit Sei: dir in
Zucht und Frömmigkeit Mich gänzlich
hinzugeben.

6. Lass immerdar mit Dank und Lust,
Mein Schöpfer, mich beschauen, Was von
Geschöpfen uns bewusst In Himmel, Meer
und Auen, Der Erde Zier, der Sonnen
Pracht, Und was dein Arm durch seine
Macht Von Anfang wollte bauen.

7. Verleih mir, dass ich freudenvoll
Besteh' in allen Leiden, Und lass mich
freudig, wann ich soll, Von dieser Erde
scheiden. Mit Freuden dring' ich aus der
Not, Mit Freuden dring' ich durch den Tod
Zu dir ins Reich der Freuden!

27. Juli

Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.

Jakobus 5,16

Während die beiden Knechte Gottes, Paulus und Silas lobend und betend in dem finstern Kerker zu Philippi mit Ketten belastet da liegen, da entsteht plötzlich ein furchtbares Erdbeben, – die Grundfesten des Gefängnisses werden erschüttert, die starken Schlösser klirren entzwei, die eisernen Tore sind gesprengt, krachend, brechen die Ketten der Gefangenen, sie sind frei! Das Gebet des Glaubens ist hinaufgedrungen durch die Wolken in Gottes Herz. Der wahrhaftige Gott macht seine Verheißungen zu Ja und Amen. Ob auch Kerkerpforten, Ketten und Riegel im Wege stehen, ob sich auch die Hohen und Gewaltigen der Erde verschworen haben wider ihn und seinen Gesalbten, eher erhebt die Erde in ihren Fundamenten, als dass seine Verheißung wankte und bräche. Wie Mosis Gebet die Wogen des roten Meeres spaltete, wie Elias Himmel verschloss und auftrat, wie Daniels Gebet der Sinnen Rachen versperrte, so sprengten hier Paulus und Silas betend Kerkerpforten und reißen eiserne Ketten wie seidene Fäden entzwei. So viel vermag das Gebet des Gerechten, wenn es ernstlich, wenn es von Gott gewirkt ist. Es rückt Unmöglichkeiten in das Gebiet der Wirklichkeit. So mächtig und wunderbar weiß der Herr die Seinigen aus der Versuchung zu erlösen. Darum ruft er ihnen zu: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein. Denn so du durch's Wasser gehst, will Ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht sollen ersäufen; und so du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden. O, wie selig sind also diejenigen, die als Gottes Kinder unter dem Schirme und Schatten des Allmächtigen bleiben, die brauchen nicht zu erschrecken vor dem Grauen des Nachts, vor den Pfeilen, die des Tages fliegen; ob tausend fallen zu ihrer Seite und zehntausend zu ihrer Rechten, so wird es doch sie nicht treffen; auf Löwen und Ottern sollen sie gehen und treten auf die jungen Löwen und Drachen, und wenn es auch bisweilen bei ihnen heißt: Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? so heißt doch alsbald die Antwort: Harre auf Gott, du wirst ihm noch danken, dass er deines Angesichts Hilfe und dein Gott ist.

O, wie selig sind also alle diejenigen, welche, wie Paulus und Silas zu dem Bundesvolke unsers Herrn Jesu Christi gehören. Von Silas wissen wir freilich nur wenig, wer aber Paulus war, wie er zum Glauben an Christum

gelangte, als auf dein Wege nach Damaskus diesem Verfolger Christi und seiner Gemeinde die Donnerstimme ins Gewissen schallte: Saul! Saul! was verfolgst du mich! Wie er da zu Boden sank und mit Zittern fragte: Herr, was willst du, dass ich tun soll? das wissen wir. – Wohl sind die Wege, welche der Herr die Seinen führt, verschieden und mannigfaltig. Aber das ist gewiss: wollen wir auch hinzugetan werden zu dem Volke des Eigentums, so müssen auch wir, durch die Stimme des lebendigen Gottes zur Besinnung, zur Einkehr gebracht, zitternd fragen lernen wie Paulus, und in herzlicher Demut gläubig und liebevoll Den umklammern, der Pauli und aller Gläubigen einiger Trost war, ist und bleiben wird, Christum den Gekreuzigten, welchem sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit.

1. Bete nur! bete nur! Früh' am Morgen, spät am Abend, Hungernd, oder dich erlabend An dem gottbescheerten Brot; Freudig, oder voll von Sehnen, Und das Auge voller Tränen, Ringend mit des Lebens Not. – Bete nur! bete nur!

2. Bete nur! Bete nur! Wenn der Geist dich treibt und mahnet, Wenn dein volles Herz es ahnet, Dass der Herr dir nahe ist; Oder wenn die Seel' ist dürre, Schwer bedrängt vom Gewirre Draußen, oder innerm Zwist. – Bete nur! bete nur!

3. Bete nur! Bete nur! Deine Armut, deine Blöße Hindert's nicht, denn seine Größe G'nüget ihm und dir zugleich. Sie sollst du samt ihm genießen, Denn er ist zum Überfließen Gütervoll und gnadenreich. – Bete nur! bete nur!

4. Bete nur! Bete nur! Wenn den Himmel Wolken decken, Donner dich und Blitze schrecken, Oder ein hochwogend Meer: Sorge nicht! nur ihm befehle Deinen Leib und deine Seele! Eine feste Burg ist er. Bete nur! bete nur!

5. Bete nur! bete nur! In des Lebens höchster Blüte, Wenn voll Wonne dein Gemüte, Und voll Jauchzen deine Brust; Fasse da die Seel zusammen, Lass

auflodern lichte Flammen Heiliger Gebeteslust. Bete nur! bete nur!

6. Bete nur! bete nur! Wenn am höchsten geh'n die Wogen, – Wenn von stiller Macht gezogen, Deine Seele aufwärts dringt, Nach dem Born des Lebens schmachtend, Für Gewinn den Tod erachtend, Nach dem einen Höchsten ringt: Bete nur! bete nur!

7. Bete nur! bete nur! Die zum Leben durchgedrungen Und sich himmelan geschwungen, Beten droben immerdar, – Beten, loben bald alleine, Bald im seligen Vereine Mit der ganzen Geistesschar. Bete nur! bete nur!

8. Bete nur! bete nur! Die am höchsten sind erheben, Sind die Feurigsten beim Loben, Beten Gott am tiefsten an. Oder priesterlichen Würde, Voller Wonne sonder Bürde, Gott anbetungsvoll zu nah'n. Bete nur! bete nur!

9. Bete nur! bete nur! Ohne Ende hört man's schallen In des Heiligtumes Hallen: Engel! Menschen! betet an! – Und je mehr sie danken loben, Werden sie mit Kraft von Oben Und mit Klarheit angetan. – Bete nur! bete nur!

28. Juli

Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten.

Epheser 5,14

Muss uns die wunderbare Errettung des Paulus und Silas aus den Kerkermauern ein Gegenstand der tiefsten Erbauung für unsere Herzen sein, so tut sich nicht minder die Herrlichkeit Gottes kund in der wundersamen und gnadenreichen Errettung des Kerkermeisters zu Philippi: denn hier wandelt sich geistlicherweise ein Kerker des Todes, eine Mördergrube in einen Gottestempel.

Von dem lauten Getöse des Erdbebens und dem Gekrach der gesprengten Kerkerpforten wird der Kerkermeister aus dem Schlafe aufgedonnert. Er ist wie betäubt, wie vom Donner gerührt, alle seine Gebeine zittern und beben wie Espenlaub; Schaudern und Entsetzen hat ihn ergriffen; es ist der schrecklichste Moment seines Lebens. Endlich ermannt er sich, er steht auf, er schaut umher, – ach was sieht er! Alle Tore des Gefängnisses sind geöffnet, die Bande der Gefangenen gesprengt, – Welch ein Geschick – was soll er nun beginnen! Was steht dir jetzt bevor, heißt es in ihm, dir, dir allein wird es beigemessen werden, dass diese Gefangenen entronnen sind – welche Verantwortung harret deiner! Welch ein blutiger Tod! du bist verloren, unrettbar verloren, es ist kein Rat, keine Hilfe mehr für dich. Als eitel Lug und Trug werden dir alle deine Ausreden vor die Füße geworfen werden, dein ganzes zeitliches Glück ist zertrümmert, wohin du auch dein Auge richtest – du bist verloren! Sterben musst du auf jeden Fall, ein qualvoller Tod steht dir unausbleiblich bevor, – er zieht das Schwert, – es fasst ihn die Verzweiflung mit ihren scharfen Krallen, – er will sich erwürgen.

Und wahrlich, das ist gar häufig das Ende der ungläubigen Weltmenschen, die keinen Gott, keinen Heiland und keine Gnade haben. Sie fürchten sich nicht vor dem lebendigen Gott, sie vertrauen ihm nicht, sie können kein Herz zu ihm fassen, und weil sie in denjenigen Stunden und Tagen ihres Lebens, da alle irdischen Hilfsquellen versiegen, keinen Gott haben, der ihnen Rat, Trost und Hilfe spendete, so geraten sie in die Schrecken der Verzweiflung und greifen in krampfhafter Wut zudem gottlosen Mittel des Selbstmords, um sich, wie sie meinen, mit einem Male aus allem Jammer zu erlösen, während sie nicht ahnen, dass gerade dieses Mittel sie in

die Feuerglut einer ewigen Verdammnis stürzt. Ach, der Selbstmord, da der Mensch sich selbst das Leben nimmt, welches Gott ihm gegeben, da er sich selbst in grässlicher Empörung wider Gott die Gnadenzeit abschneidet, die der Herr ihm zum Heile seiner Seele verliehen, ist eine himmelschreiende Missetat. Im Neuen Testamente wird uns ein Selbstmörder namhaft gemacht, es war Judas Ischariot, und gerade von ihm wird uns ausdrücklich gesagt, dass er der Verdammnis anheimfiel. Es kann nicht anders sein. Der Selbstmörder, der mit kaltem Blute sich das Leben raubt, ist ein Atheist, ein Gottesleugner, er leugnet Gottes Wort, er leugnet die Hölle, die Gerechtigkeit Gottes, er spottet des heiligen Richters im Himmel und ruft die Rache Gottes über sein Haupt herab. Ach, und wie groß ist die Zahl derer, die schon im Begriffe standen, zu dieser, der grässlichsten aller Untaten dem Teufel die Hand zu bieten, und was würde aus vielen geworden sein, wenn nicht der treue Gott, dessen Barmherzigkeit unaussprechlich ist, seine Hand über ihnen gehalten hätte! – Doch es ist wahr, der grobe Selbstmord gehört immer noch zu den Seltenheiten und sehr häufig hat er in einer Zerrüttung des Verstandes seinen Grund, eine Zerrüttung freilich, die nur in seltenen Fällen eine unverschuldete genannt werden mag. Um so größer dagegen ist die Zahl der subtilen Selbstmörder. Die liederlichen Menschen, die gemeinen Trunkenbolde, die man leider nur zu häufig durch die Straßen taumeln sieht, sind sie nicht auch Selbstmörder, die Hab und Gut, Leib und Leben, Geist und Herz und auch die Ihrigen hinmorden? – Ja, was sollen wir sagen? Wenn wir in unserm unbekehrten, ungläubigen, gleichgültigen Zustande beharren, überhörend die Stimme Gottes, die uns zur Buße, zur Umkehr, zum Heilande ruft, stürmen wir da nicht auch selbstmörderisch auf unser Heil und Leben, aus unsere unsterbliche Seele los? Es stehet geschrieben: wer an den Sohn nicht glaubt, der hat das Leben nicht, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm, – wenn wir nun dennoch im Unglauben an den Heiland beharren, sind wir da nicht Mörder unserer Seele? Ach ja, mit vollem Rechte spricht der Herr unser Heiland: die Mich hassen, die lieben den Tod.

1. O Mensch, ermunte deinen Sinn!
Wie lange willst du schlafen? Auf, auf! die
Stunden gehn dahin; Schon nahen Gottes
Strafen; Vor ihm besteht der Sünder nicht,
Und geht er mit dir ins. Gericht, Wo willst
du Rettung finden?

2. Das eitle Wesen dieser Zeit Hat dich
mit Nacht bedeckt, Dass aus dem Schlaf
der Sicherheit Dich keine Wahrheit wecket.
Du freuest dich der trägen Ruh Und
drückest gern die Augen zu, Dem Lichte zu
entweichen.

3. Gott rufet laut, du schlummerst
fort; Er droht dir, doch vergebens; zeigt
dir in seinem Wort Die Strafen jenes
Lebens; Du aber merkst wenig drauf,
Fährst fort in deinem Sündenlauf! Willst
keinen Führer leiden!

4. Dein Heiland weinet über dich Du
lachst in deinen Sünden! Er sucht und
locket dich zu sich, Du lässt dich nimmer

finden! Er fleht du nimmst kein Bitten an!
Er tut mehr, als ein Bruder kann, Du
spottest seiner Liebe!

5. Du siehst wie mancher Sünder fällt,
Wenn Gott die Strafe sendet, Doch bleibest
du ein Kind der Welt, Von ihrem Tand
verblendet! Des Nächsten Sturz erschreckt
dich nicht; Du glaubst, dass Gottes
Zorngericht Dich niemals treffen werde.

6. Gott! lass in mir nach deiner Huld
Er Der Gnade Licht entbrennen, Damit ich
meiner Sünden Schuld Recht gründlich
mögst erkennen. O Jesu, Glanz der
Herrlichkeit! Durchleuchte meine
Sicherheit, Dass ich mein Elend schaue!

7. O heil'ger Geist! lass deinen Strahl
Durch meine Seele dringen; Hilf, dass ich
endlich mög' einmal Den Sündenschlaf
bezingen. Gott, tu' mir Herz und Augen
auf, Dass mich der sich're Sündenlauf Nicht
zur Verdammnis führe!

29. Juli

Und ich will dich erretten von dem Volk, und von den Heiden, unter welche ich dich jetzt sende, aufzutun ihre Augen, dass sie sich bekehren von der Finsternis zu dem Licht, und von der Gewalt des Satans zu Gott; zu empfangen Vergebung der Sünden und das Erbe samt denen, die geheiligt werden, durch den Glauben an mich.

Apostelgeschichte 26,17.18

Schon hat der aus dem Schlafe aufgedonnerte Kerkermeister zu Philippi den mörderischen Stahl gezückt auf das in Verzweiflung brennende Herz, da, – nun was denn? da streckte der Gott, der sich nicht spotten lässt, den ruchlosen Selbstmörder zu Boden? O nein, da reckte die ewige Liebe nach diesem verdammungswürdigen Missetäter die allmächtige Gnadenhand aus, um dem fürchterlichen Strome des Verderbens und der Verdammnis einen Damm vorzubauen. Laut, aus allen Kräften ruft Paulus dem verzweifelnden Bösewicht zu: „tue dir nichts Übels: denn wir sind alle hier!“ Er will das mörderische Schwert ihm aus den Händen winden, er will ihn zurückschrecken von der satanischen Untat, und siehe es gelingt ihm. Paulus und Silas hätten die ihnen durch Gottes Wundermacht geschenkte Freiheit augenblicklich benutzen und den finstern Kerker, in den sie schuldlos geworfen waren, im Fluge verlassen können; aber nein, zuvor wollen sie einer unglücklichen Seele Heil und Rettung bringen. In herzlicher Bruderliebe vergessen sie sich selbst. O seht, die Liebe sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern! Ob auch der Kerkermeister sie in ein schauerliches Gefängnis geworfen, ob er ihre Füße in den Stock gelegt, ob er sie vielleicht auf unmenschlich grausame Weise gemisshandelt haben mag, sie sind weit entfernt, Böses mit Bösem zu vergelten, ach nein, es brennt ihnen das Herz in Liebe und nichts wünschen sie inniger, als diesem armen Sünder zum wahrhaftigem , Heile, zur ewigen Seligkeit, zum Glauben an Jesum Christum als Werkzeuge dienlich zu sein. – „Tue dir nichts Übels: denn wir sind noch alle hier.“ Das ist die Sprache der heiligen Apostel an alle bekümmerten Seelen, die vor Not und Angst ihres Herzens nicht aus noch ein wissen. Sei unser Zustand noch so verzweifelt böse, rufe das Gesetz des Herrn tausend Flüche herab auf unsere sündige Seele: wir haben keinen Grund zum Verzweifeln; noch stehen sie da, die heiligen Apostel allzumal, und was verkündigen sie uns? Heil und Seligkeit, Vergebung und Erbarmen allen denen, die keinen Rat und Trost mit sich selber wissen und ein zerbrochenes

Herz im Busen tragen. Sie alle weisen auf Den hin, der allen, allen Jammer von uns nimmt und kraft seines heiligere Verdienstes und trotz unserer Sünden heilig und unsträflich, gerecht und selig uns vor das Angesicht seines Vaters darstellt. Hallelujah!

1. Wie lieblich ist der Boten Schritt!
Hört ihr der Füße Rauschen? Wohlan, wir gehen fröhlich mit, – Lasst uns der Botschaft lauschen! Hört ihr der Worte Schall? Sie künden's überall: Der Heer ist König! eilt herbei, Und werdet durch ihn froh und frei!

2. Der Herr ist König, seine Macht
Zerreißt die stärksten Bande, Zerstört des Götzendienstes Nacht, Macht hell die finstern Lande, Zerbricht des Todes Pfeil, Und schafft Glück und Heil, Er öffnet eine neue Bahn; – Kommt, betet euern König an!

3. Vernehmt's und staunet, Jung und Alt,
Der Botschaft, die wir bringen, Nicht seines starken Arm's Gewalt, Nein, Liebe soll euch zwingen; Die Liebe, die herab

Vom Thron in Tod und Grab Den Heiligen zu Sünden zog, Sein heilig Zürnen überwog!

4. Er hat ein Opfer dargebracht, – Am Kreuzaltar vergossen Sein Blut, das rein und heilig macht, Aus Sündern Reichsgenossen. Auch ihr sollt selig sein, Von euern Sünden rein, In Frieden und Gerechtigkeit – Genießt das Heil, das euch bereit!

5. Wie lieblich ist der Boten Schritt,
Die euch das Heil verkünden! Von Segen triefet jeder Tritt, Auf Bergen und in Gründen. O hört sie überall! Vernehmt der Wahrheit Schall! Ja, nehmt das Wort mit Freuden an, Und werdet – Christo untertan!

30. Juli

Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten.

Psalm 51,19

Nachdem jener Kerkermeister zu Philippi, als er im Begriff war, selbstmörderisch sich in den Abgrund der Verzweiflung zu stürzen, den Zuruf des Paulus und Silas vernommen: „Tue dir nichts Übels, wir sind noch alle hier! fordert er ein Licht und eilt hinunter in das Gefängnis, um die Lage der Dinge zu erkunden. Da erblickt er den Paulus und Silas; auf ihren Angesichtern ruhet ein Schein des Friedens und der Liebe; sie sind in der heiligen Nähe Gottes gewesen, sie haben mit ihrem Beten und Lobsingen das Antlitz des Herrn gefunden, sie haben im Allerheiligsten gestanden. Der Kerkermeister schaut sie an, die teuern Knechte Gottes, es ist, als ob Gottes Augen aus den Augen seiner Knechte ihn anblickten, ein Schauer der Ehrfurcht durchrieselt sein Gebeine, er erblickt die majestätischen Wunder des Allmächtigen, es kommt ihn ein Zittern an, mag er nun sich selbst in seiner Verwerflichkeit, die Apostel in ihrer heiligen Seelenruhe oder den großen Gott in seiner Wundermacht betrachten, – er kann sich nicht mehr halten auf den Füßen, bebend, in tiefer Ehrerbietung, sinkt er vor die Füße der Männer Gottes nieder. Nun ist es ihm offenbar, dass er diesen Männern Unrecht getan, jetzt erkennt er in ihnen Männer Gottes. Es will ihm das Herz zerbrechen vor Kummer und Gram, dass er diese teuren Friedensboten ach! so schwer gemisshandelt, – seine Augen werden Tränenbrunnen. Bald beugt ihn die Scham danieder, bald brennt seine Seele in Dankesflammen, denn diese Männer haben ihm das Leben gerettet, da sie den Mordstahl ihm aus den Händen wanden. Seht, so ward das harte Herz dieses Mannes weich und mürbe. So wurde aufs Neue das Blut und die Schmach der Knechte Gottes ein Same der Kirche. War es nicht immerdar so? Als in der apostolischen Zeit die Jünger des Herrn verfolgt wurden, da zogen sie hierhin und dorthin und verkündeten an den verschiedensten Orten das Evangelium und viele wurden gläubig. Als in den ersten drei Jahrhunderten das Blut der Märtyrer floss, da wurden auch die Heiden oftmals durch den Glauben und die sanftmütige Kraft den Blutzeugen so erschüttert und hingenommen, dass sie sich von Herzen dem Herrn zuwandten. Und als man später die Bekenner der lautern Wahrheit mit aller Gewalt zu unterdrücken suchte, als man im Zeitalter der

Reformation die edlen Zeugen des unverfälschten Evangeliums hinmordete, da wurden durch den Tod dieser Gläubigen viele Tote lebendig.

Der Kerkermeister führt die Knechte Gottes heraus aus dem finstern Gefängnisse; es ist ihm nicht bange, dass sie die wiedererlangte Freiheit missbrauchen werden; er hat sie schon als treue Männer Gottes erkannt. Und was begibt sich nun? O, ein liebliches und herzerfreuendes Wunder der Gnade ; auch eine Herausführung aus einem Kerker, der aber weit schlimmer ist als jeder andere. Das ist der Kerker des geistlichen Todes, in welchem wir alle von Natur unsere Wohnung haben. Wer aber aus diesem Kerker nicht herausgeführt wird, den muss das Urteil des ewigen Todes treffen und er wird in das Gefängnis geworfen, aus welchem man nicht heraus kommt, wenn man nicht den letzten Heller seiner Schulden bezahlt, in jene schauerliche Behausung, da Heulen und Zähneklappen wohnt in alle Ewigkeit. Der Kerkermeister wird aus diesem Gefängnisse herausgeführt; sein Herz zerschmilzt, seine blinden Augen werden aufgetan, er wird geistlich lebendig, er fühlt seinen Jammer, sein Verderben, seine Verdammungswürdigkeit und nun erschallt die Frage aus seinem Munde, die unter allen Fragen, welche der Mensch aufwerfen kann, die wichtigste, die bedeutungsvollste Lebensfrage genannt werden muss, eine Frage, die von den lieben Engeln im Himmel mit heiliger Wonne begrüßt wird, wenn sie aus einem Sünderherzen hervorschallt. Es ist die Frage: Was soll ich tun, dass ich selig werde? Siehe da, der arme Sünder ist trostbedürftig, heilsbegierig, gnadenhungrig geworden, er fühlt sein Elend, seinen Jammer, er bekennt die Verlegenheit seines Herzens, seine Unwissenheit und Ratlosigkeit, er wird zu einem unmündigen Kinde, das sich gerne will unterrichten lassen, ach! er möchte so gern von den Banden des geistlichen Todes erlöset, er möchte so gern gerettet und geheilt werden, darum fragt er mit bekümmelter Seele: Liebe Herren, was soll ich tun, dass ich selig werde?

1. Hast du mich lieb! – so fragst du Herr, Auch heilte noch die Deinen; Und da wird uns die Antwort schwer, Man möchte lieber weinen, Wer ist von all' den Deinen da, Der sprechen darf mit frohem Ja: Ich liebe dich vor allem?

2. Erwägen wir, wie wenig doch Aus Liebe wir ertragen, – Wie drückend uns dein sanftes Joch, Wie vielfach unsre Klagen: Dann müssen wir beschämt uns seh'n, Und dürfen dir nicht froh gesteh'n. Dass wir dich herzlich lieben.

3. Betrübt, wie Petrus, können wir In Demut nur uns beugen, Und dürfen nicht, o Herr, vor dir Von treuer Liebe zeugen.

Doch kennest du auch unser Herz, Und unsrer Reue tiefen Schmerz, Und wirst uns nicht verstoßen.

4. Nein, mach' es uns nur offenbar, Dass wir nicht mehr dich lieben, Wie dies gewisslich ist und wahr, – Wenns auch uns muss betrüben! Es kann uns ja nur heilsam sein, Wenn sich verliert der eitle Schein, Und wir die Täuschung merken.

5. Dann aber mache frisch und neu Das abgestorb'ne Alte; Gib, dass das Herz in Lieb' und Treu' Hinfort nicht mehr erkalte! Nichts ist der treuen Liebe wert, Was außer dir das Herz begehrt; Drum lass uns dich nur lieben!

31. Juli

Schaffet dass ihr selig werdet mit Furcht und Zittern. Denn Gott ist es, der in euch wirkt beides das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.

Philipper 2,12.13

Wenn irgend etwas recht beklagenswert ist, dann ist es die traurige Wahrnehmung, dass man die Frage aller Fragen so selten aus dem Munde der armen Menschen vernimmt, da es doch einem jeden Sünder die wichtigste Frage sein sollte. Ach, es sollte ja keiner eine Stunde Ruhe haben in seinem Herzen, als bis er auf diese Frage eine Antwort empfangen hätte, welche ihn im Leben, auch in den Stürmen des Lebens und in den bangeren Stürmen des Todes wahren Frieden und freudige Zuversicht gewährte. Aber ach, wie groß ist die Schar der Unglückseligen, welche diese Frage ganz auf die Seite schieben und eben damit den Beweis liefern, dass ihnen an dem lebendigen Gott ebenso wenig gelegen ist, als an ihrer eigenen unsterblichen Seele. Wohl hört man Unzählige fragen: „Was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden, was sollen wir tun, dass wir irdisch reich, fleischlich froh und von der Welt geehrt und gepriesen werden?“ Wohl fragt man: „Was soll ich tun, dass ich dieser und jener irdischen Sorgen und äußeren Verlegenheiten und Hemmnisse los werde?“ Solche Fragen steigen von Tage zu Tage in den Herzen dieser fleischlich gesinnten Sünder auf und wohl lassen sie es sich recht sauer werden, um diese Fragen auf genügende Weise zu beantworten. Aber um das Verhältnis der unsterblichen Seele zu Gott und Gottes Reich und Gottes Wahrheit, um das Schicksal derselben nach dem Tode und vor dem Richterstuhle Christi, um eine solche Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, ist man unbekümmert; das ist diesen leichtsinnigen und oberflächlichen Menschen die gleichgültigste Sache von der Welt. Ha! sprechen manche, wer wollte sich mit solchen Grillen plagen! Das überlassen wir den Pietisten, die mögen sich abhärten und abquälen, wir genießen die Gegenwart mit ihren Freuden und lassen uns um die Zukunft keine grauen Haare wachsen. Seht, daher kommt es denn auch, dass so manche Leute, denen man in bürgerlicher Beziehung seine Achtung nicht versagen kann, weder die Kirche besuchen, noch an dem heiligen Abendmahle Teil nehmen; daher kommt es, dass Unzählige, welche das Wort in Händen haben, diesen Brief Gottes an die armen Menschenkinder ungelesen lassen. Die irdischen Dinge haben Kopf und Herz so

eingenommen, dass sie sich um himmlische Dinge gar nicht mehr bekümmern, bis denn zuletzt ihr Herz wie ein Stein wird, auf welchem kein Samenkorn des göttlichen Wortes Wurzel zu fassen vermag. Da tritt denn eine Unempfindlichkeit und eine Unempfänglichkeit, ja wohl gar zuletzt ein Zustand der Verstockung ein, der für die Aufnahme der Gnade und Wahrheit, welche in Christo ist, ganz unfähig macht. – So weit ist es nun zwar mit vielen unter uns noch nicht gekommen; wenn es uns aber mit der Buße nicht aufrichtiger Ernst, ein recht gründlicher Ernst wird, so kann es auch mit uns dahin kommen.

1. Eile, eile, meine Seele, Da dich jetzt dein Heiland sucht! Eile aus der finstern Höhle! Was dich hindert, sei verflucht.

2. Dringe doch mit Ernst um Leben, Das dir Jesus schenken will! Er will sich dir eigen geben; Halt nur seinem Geiste still.

3. Fühlest du dich hart gebunden: Jesus macht dich wieder los, Heilet gnädig deine Wunden, Nimmt dich auf in seinen Schoß.

4. Bist du noch so sehr zerstreuet: Fall ihm reuevoll zu Fuß! Er ists, der dich ganz erneuet, Dass dein Flattern weichen muss.

5. Will die Trägheit dich bezwingen: Ruf ihn nur um Hilfe an! Er kehrt selber ernstlich ringen, Er ist's, der ermuntern kann.

6. Willst du recht erhörlig beten: Seufze nur, erbarm' dich meint Er weiß dich so zu vertreten, Dass du ihm wirst dankbar sein.

7. Sollte dir noch etwas fehlen, Klag und sag' es ihm nur frei! Er hebt, was dich nur kann quälen, Sein Güt' ist täglich neu.

8. Herr, so fang' ich an zu flehen: Decke mir mein Elend auf! Doch lass mich dein Herz auch sehen. Dass ich nicht erlieg' im Lauf!

9. Amen! Herr du hast verheißen, Selbst mein Arzt und Heil zu sein; Du wirst dich mir so beweisen, dass ich werde licht und rein.

10. Lass mich leben, lass mich sterben Dir, der für mich Armen starb; Halt mich feste, lass mich erben, Was dein Leiden mir erwarb!

1. August

Kein Fleisch mag durch des Gesetzes Werk vor ihm gerecht sein: denn durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde. Nun aber ist ohne Zutun des Gesetzes die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, geoffenbaret und bezeuget durch das Gesetz und die Propheten. Ich sage aber von solcher Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jesum Christ, zu allen und auf alle, die da glauben.

Römer 3,20 – 23

Was soll ich tun, dass ich selig werde?“ So fragte jener erschrockene Kerkermeister. Merken wir es wohl: er fragt nach dem Tun. Das steckt uns allen so in dem Sinn. Durch's Tun wollen wir die Seligkeit erreichen, wovon wir auch das Wort Tugend herzuleiten haben; durch eignes Verdienst, durch Werke des Gesetzes wollen wir der Seligkeit teilhaftig werden. Das liegt so in dem Stolz des gottentfremdeten Menschenherzens begründet. Wir wollen die Leute sein. Das Seligwerden aus Gnaden steht uns nicht an; das ist etwas für arme Sünder und diesen Titel mag man sich doch nicht gefallen lassen. – Aber durch's Tun wird kein Mensch selig. Willst du dadurch selig werden, so bekommst du es mit einem Gesetze zu tun, das da jeden verflucht, der nicht bleibt in allem, was im Buche des Gesetzes geschrieben steht, und sich dahin erklärt: „Tue das, so wirst du leben, wo nicht, so musst du des Todes sterben.“ Nein, nein, seitdem unsere Natur durch die Sünde vergiftet ist, kann sie, weil sie von der Quelle alles Guten geschieden ist, kein wahrhaft gutes Werk tun. Vielmehr muss unsere ganze Natur, unser innerstes Herz zuvor geheilt und zur Vollbringung guter Werke befähigt werden, und darum rufen die heiligen Apostel auf die Frage: was soll ich tun? Glaube! Glaube! Siehe das ist der Weg. Eher werde der Baum gut, dann folgen die guten Früchte von selbst. Christo müssen wir eingepflanzt werden durch wahren Glauben, dann werden wir andere Leute nach Herz und Wesen, dann werden wir solche Leute, die in seinen Geboten wandeln, seine Rechte halten und danach tun.

Merkwürdig ist es allerdings, dass der Apostel Paulus ohne Weiteres dem Kerkermeister sofort den Trost des Evangeliums zuspricht. Er sagt nicht etwa: Lege zuvor diese und jene groben Sünden ab, dann wollen wir dir einen Heiland zeigen, der dir die Sünden vergibt. Nein, das wäre gerade so gewesen, als wenn der Vater dem verlornen Sohn hätte sagen lassen: du darfst mir nicht wiederkommen, wenn du nicht in einem stattlichen Gewande

erscheint; oder wie wenn gar ein Arzt zu einem gefährlichen Patienten sagen wollte: Verändere zuvor deine ganze Konstitution und werde gesund, dann sollst du geheilt werden! – Wir sehen die beiden Gottesboten Paulus und Silas sagen nichts von dem, auch beschwerten sie den Kerkermeister nicht mit allerlei Büßungen, mit sogenannten frommen Übungen und anderem heuchlerischem Zeug, nein, nichts von dem allem, sie machen kurzen Prozess, sie zeigen diesem gebeugten und geängsteten Sünder, sobald sie die Verlegenheit seines Herzens und sein Verlangen nach Heil und Gnade wahrnehmen, den geraden, direkten Weg zur lebendigen Quelle; sie heißen ihn augenblicklich, so wie er ist, mit allen seinen Sündenschulden, mit allem, was ihn trostlos, mühselig und beladen macht, zu Christo Jesu, dem barmherzigen Sündentilger, unbedingt seine Zuflucht nehmen und versprechen ihm nicht nur für seine Person alles, was ihn aus seinen Verlegenheiten heraushelfen und sein Herz mit süßem Troste erfüllen kann, sondern der prophetische Geist, der in ihnen war, versicherte ihn durch den Mund dieser Gottesknechte, dass auch sein ganzes Haus in seine Fußstapfen treten und mit ihm gleicher Gnade teilhaftig werden würde, wie wir denn ausdrücklich lesen, dass die teuern Knechte Gottes nicht bloß dem Kerkermeister, sondern allen seinen Hausgenossen das Wort Gottes sagten.

Nun, was sollen wir hierzu sagen? Wir sehen hier, wie bald und schnell ein Sünder Barmherzigkeit erlangen und über all' seinem Elend, wäre es auch noch so tief, mächtig getröstet und emporgehoben werden kann. O, ihr teuern unsterblichen Seelen, die ihr es fühlt, dass ihr elend seid, und dass ihr den treuen Herrn oftmals betrübt und ihn nicht geliebt habt, wie ihr ihn hättet lieben sollen, sehet, es ist Rat und Hilfe geschafft. Bleibet nicht bei eurem Elende stehen, suchet nicht bei euch selbst in der eigenen Kraft und in eigenen Werken den Trost und die Hilfe, besprecht euch auch nicht mit Fleisch und Blut, sondern fahret zu, hier ist Jesus, der Heiland der Sünder, kommt mit all' eurem Elende, sündig, wie ihr seid, kommt zur lebendigen Quelle, zu Jesu Blut, hier, hier strömt die Quelle der Seligkeit. O, er erbarmt sich gern, er wird sich heute noch über dich erbarmen, wenn du, gebeugt durch die Not deines Herzens und gedrungen von Heilsverlangen, sein Antlitz suchest. Schau doch den Kerkermeister an: er findet Gnade. Auch dich, wer du auch sein magst, will Jesus nicht hinausstoßen, o komm, glaubt, nimm hin, was die ewige Liebe dir darbeut, so wirst du nicht zu Schanden werden.

1. Weil die Worte Wahrheit sind, Dass man nichts bei Gott gewinnt, Nichts durch des Gesetzes Werke, Nichts durch eig'ne Kraft und Stärke, Nichts durch eigenen Verstand, Nichts durch eine milde Hand;

2. Nichts durch eig'nes Heiligsein, Wenn's gleich nicht nur Augenschein, Sondern treu gemeinet wäre; Auch nichts durch die reine Lehre; – Dass, kein Tugendbild die Gnad' Näher, als ein Sünder hat:

3. So ists billig, dass man auch Jenen sonderbaren Brauch, Der in heil'ger Schrift zu lesen, Wohl bedenk im tiefsten Wesen: „Niemand geht zum Himmel ein, Als ein Kindlein, arm und klein!“

4. Es ist einem wahrlich gut, Wenn man Gottes Willen tut; Und ein Lebensbeispiel werden, Das ist auch ein Glück auf Erden. Wenn du aber müde bist, Und dein Herz voll Wehmut ist:

5. Dann ist ein ganz leichter Rat, – Es bestärket ihn die Tat; – Man geht hin und fällt zu Füßen, Und sagt nichts von Tun noch Büßen, Sondern spricht zum großen Sohn: „Jesu bin ich nicht dein Lohn?“

6. Aber, wie kommt man dazu, Dass man in der Gnade ruh'? Dass man nicht nur nicht verderbe, Sondern auch den Segen erbe? – Das erfordert Zweierlei: Dass man arm und sündig sei.

7. König Jesu! das ist wahr, Alles das ist sonnenklar; Eines fehlt der armen Taube, Nur das ein'ge Wörtlein: Glaube! Ohne das kriegt Niemand Ruh, – Und wer teilt es aus, als Du?

8. Nun, ich weiß: mein arm Gebet Wird vom Heiland nicht verschmäht; Seine Armut, seine Tränen Helfen auch dem stillsten Sehnen. Ich will kindlich weinen geh'n, Bis mir ewig wohl gescheh'n!

2. August

So ziehet nun an, als die Auserwählte Gottes, Heilige und Geliebte, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld; und vertrage einer den andern, und vergebet euch unter einander, so jemand Klage hat wider den andern; gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr. Über alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit.

Kolosser 3,12 – 14

W naussprechlich ward des philippischen Kerkermeisters bis auf den Tod verwundetes Herz in der Tiefe getröstet und erquickt. Im Glaubensblick auf Christum, den Herrn, verschwindet all seine Angst und Not und der Himmel tut sich ihm auf. Aber nun ergießt sich zugleich mit dem Glauben die Liebe in sein Herz und wandelt ihn um. Seht, wie er so geschäftig ist, den teuern Werkzeugen seiner Errettung sich dankbar zu erweisen – er nimmt sie zu sich in der Nacht. Hatten sie ihm die Himmelspforten aufgetan, was Wunder, dass er ihnen die Pforten seines Hauses öffnet. Er wäscht ihnen die Striemen ab: ach, sie hatten ihm die blutenden Seelenwunden geheilt. Er lässt sich taufen; auch den Seinigen dringt das Evangelium von Christo durch's Herz, auch sie werden zu dem Volke Gottes hinzugetan. Er führt die Apostel in sein Haus, er will sie erquickern, er bereitet vor ihnen einen Tisch, er bekennt den Namen Jesu und freut sich mit seinem ganzen Hause, dass er an Gott gläubig geworden war. Vorher hatte er auch wohl eine Art Gott, eine Art Glauben; aber was war das für ein Gott, was war das für ein Glaube? Beides verdiente den Namen nicht. „Wer nicht in der Lehre Christi bleibt,“ sagt Johannes, „der hat keinen Gott und wer den Sohn nicht hat, der hat auch den Vater nicht.“ Seht, welch eine Liebe in dem Herzen des Kerkermeisters wohnt. Diese Liebe kann sich nicht genug tun; hat sie das Eine getan, so will sie das Andere tun und möchte immer am Tun und Wirken bleiben. Ein Und folgt dem andern: und er nahm sie zu sich, und wusch ihnen die Striemen ab, und ließ sich taufen, und führte sie in sein Haus, und setzte ihnen einen Tisch, und freute sich mit seinem ganzen Hause, – bis dann endlich die Seele droben ganz in das Element der Liebe versetzt wird.

Nun siehe, auch zu dir und mir wollen Paulus und Silas kommen, auch dir wollen sie in die Seele rufen: Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig! Wollen wir diesen teuern Gottesboten wehren, wollen wir ihre Füße in den Stock legen, dass sie nicht zu uns kommen

können? Nein, der Herr zerbreche die Riegel und zertrümmere die Bollwerke, welche ihnen den Zugang zu unsern Herzen versperren und lasse den Ruf ihres Mundes tief in unser Innerstes bringen, damit wir aufmachen aus dem Todesschlaf der Sicherheit und hinübergerettet werden in die Arme dessen, der um unserer Sünden willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt ward. Ihm sei Ehre, Preis und Anbetung in Ewigkeit

1. Liebe ist die größte Gabe, Die der Geist den Christen gibt, Wenn ich Engelssprache habe, Habe aber nicht geliebt, Bin ich nichts als eine Schelle, Oder nur ein tönend Erz; Denn die Stimme klingt wohl helle, Aber ach, es fehlt das Herz!

2. O du Geist, der mir gegeben, Dass mein Glaube Jesum sucht, Lehre mich nach Liebe streben! Liebe ist des Glaubens Frucht. Sie übt Langmut, sie ist gütig, Bittern Eifer hat sie nicht, Ist nicht stolz und übermütig, Übt nicht trotziges Gericht!

3. Sie ist lieblich in Gebärden; Liebe siehet nicht auf sich; Sie mag nicht erbittert werden, Macht sich Niemand fürchterlich; Wahrheit freut sie, nicht das Trügen, Sie verträgt Last und Müh'; Alles glaubt sie mit Vergnügen, Alles hofft und duldet sie.

4. Ja, die andern Gaben alle Werden erst durch Liebe schön. Liebe kommt auch nicht zum Falle, Nein, sie bleibt ewig stehn. Jesu, präg' mir dein Exempel Durch den Geist der Liebe ein, Bis ich einst in Gottes Tempel Darf in Liebe selig sein!

3. August

Niemand kann zween Herren dienen. Entweder er wird einen hassen, und den andern lieben; oder wird einem anhangen, und den andern verachten. Ihr könnet nicht Gott dienen, und dem Mammon.

Matthäus 6,24

Es ist ein herrlicher Anblick, einen Menschen zu sehen, der seines ewigen Anteils an Christo gewiss ist. Felsenboden hat er unter seinen Füßen, den heitern, seligen Himmel über seinem Haupte, rings umher ist er stark geschirmt wider alle Feinde durch die allmächtige Gnade Gottes; getrosten Herzens schaut er rückwärts in die Vergangenheit und vorwärts in das Dunkel der Zukunft. Er weiß: Mir sind alle Sünden vergeben, ich bin des Herrn; – er weiß wohl: Christus ist mein Leben, Sterben mein Gewinn. Die Gerechtigkeit, welche vor Gott gilt, ist sein Eigentum; der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahrt sein Herz und seine Sinne in Christo Jesu. Nichts darf ihn beschuldigen und verklagen, niemand darf ihn verdammen, nichts kann ihn überwinden, nichts und niemand kann ihn scheiden von der Liebe Gottes in Christo Jesu: denn der allmächtige Herr ist sein Bundestgott. Da mag Teufel und Welt ihm noch so sehr zuwider sein, da mag das eigene Herz allerlei Zweifel und Bedenklichkeiten erregen wollen, – Gott ist größer als Welt und Teufel, größer als das eigene Herz und kennet alle Dinge. Der Geist Gottes gibt seinem Geiste ein unwiderlegliches Zeugnis, dass er Gottes Kind ist.

Auch uns muss es heilige Herzensangelegenheit sein, zu solcher Glaubenszuversicht zu gelangen; auch wir dürfen dieses selige Ziel nicht aus den Augen lassen. Ja, es kann auch nicht anders sein, wo ein wahrhaftiges Verlangen nach Gott in einem Menschenherzen gewirkt ist, da findet sich auch dieses Seufzen und Sehnen nach solcher seligen Gewissheit des Gnadenstandes.

Aber da gibt es leider unzählige Christen, die zwar getauft und konfirmiert sind, auch eine richtige Erkenntnis der göttlichen Wahrheit und wohl mehr noch erlangt haben; aber es geht ihnen wie jenen Unglückseligen, denen der Prophet Elias zurufen musste: Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach, ist Baal Gott, so wandelt ihm nach. Sie sind und bleiben am Schwanken und eben deswegen gelangen sie nicht zum Frieden. – Ihr Friede ist Scheinfriede, eine falsche Beruhigung, eine

Hoffnung ohne Fundament. Denn wie sollte in einem Herzen, welches zwischen Gott und der Welt, zwischen dem Reiche der Finsternis und des Lichtes geteilt ist, wahrer Frieden sein können. Dieser kann doch nur da wahrhaft Raum gewinnen, wo man gerecht geworden ist durch den Glauben an Jesum Christum, den himmlischen Friedefürsten. Der Glaube aber ist kein halbes und oberflächliches, sondern ein ganzes und tiefes Leben aus Gott und in Gott, welcher den Menschen, und zwar den ganzen Menschen wandelt und neugebiert.

1. Ganz in dich versenkt, mein Heil,
Mit dir, Jesus, eng verbunden, Hab ich an
der Welt nicht Teil, Köstlicheres hab' ich
funden. – Was die Welt nicht ahnen kann,
Bietest du mir reichlich an.

2. Meines Lebens große Schuld Hast
du, Heiland, übernommen; Deine
namenlose Huld Ist in Strömen mir
gekommen. Des Gewissens Ruf und Not
Schweigt bei deinem Kreuz und Tod.

3. War es nicht im Heiligtum Wo dein
Geist mir Zeugnis brachte? Wo ich, vor
Entzücken stumm, Meiner Neugeburt
gedachte? Und wo deine Mittlershand mit
dem Vater mich verband?

4. War's am Gnadenstuhle nicht, Wo
besprengt mit deinem Blute Und
entnommen dem Gericht, Ich in deiner

Liebe ruhte? Wo, mit deinem Blut erkaufte,
Du mich mit dem Geist gekauft?

5. Deinen heil'gen Geist hast du, Herr,
mir Schwachen zugesendet. Tief im Herzen
wohnet Ruh, Alles Zweifeln hat geendet,
Erdenweisheit schwankt umher; Glaube ist
ein Fels im Meer.

6. In des Lebens Kampfgewühl Und in
Leiden, Not und Sorgen, Bin ich, – o welch
Hochgefühl! – Unter deinem Schutz
geborgen. Stürmt es auch in dunkler
Nacht: – Jesus, deine Liebe wacht!

7. Herr, mein Heil, besel'ge mich Oft
mit deinen Gnadenblicken! Dass das arme
Herze sich Mög an deiner Lieb' erquicken.
Was die Erde gibt ist Trug; – Hab' ich Dich,
so ist's genug!

4. August

Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig: so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.

Matthäus 11,29.30

In allen Dingen spricht der Apostel Paulus, lasset uns beweisen als die Diener Gottes in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöten, in Ängsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhen, in Arbeit, in Wachen, in Fasten, in Keuschheit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, in dem heiligen Geists in ungefärbter Liebe, in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, durch Waffen der Gerechtigkeit, zur Rechten und zur Linken; durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte; als die Verführer, und doch wahrhaftig; als die Unbekannten und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten, und doch nicht ertötet; als die Traurigen aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts inne haben, und doch alles haben. – Und dann fährt er (2. Kor. 6,14) fort: Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen, und damit warnt der Apostel vor dem unglückseligen Zustande des Schwankens zwischen dem Reiche Gottes und dem Reiche der Finsternis. Der bildliche Ausdruck: Ziehet nicht am fremden Joche mit den Ungläubigen ist von Pferden oder Ochsen hergenommen, welche unter einem Joche an einen Wagen oder Pflug angespannt sind und ein Werk treiben, weshalb sie denn auch gemeinsam einhergehen müssen. Auch unser Heiland bedient sich dieses Bildes Matth. 11,29. „Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir: denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen: denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.“ Und was haben wir unter diesem Joche Christi, das wir auf uns nehmen sollen, zu verstehen? – Die demütige Unterwerfung unseres Herzens und Lebens unter sein Regiment. – Wer sich als ein Kind zu Jesu Füßen setzt, um von ihm unterwiesen zu werden, wer sich als ein ohnmächtiger Mensch unter seine Obhut stellt und unter den Einfluss seiner Gnadenkraft; wer sich als ein armer Sünder den Weg gefallen lässt, den der Heiland zur Versöhnung und Rechtfertigung in seinem Blut und Opfer eröffnet hat; wer da willig und bereit ist, die Gebote des Herrn zu erfüllen, die Zucht des Geistes anzunehmen und mit Verleugnung der Welt seinen Fußstapfen zu folgen; wer es sich in Demut gefallen lässt, in der Nachfolge Jesu Trübsal, Schmach, Verfolgung,

Demütigung, Anfechtung und allerlei Widerwärtigkeiten zu erdulden, der ist ein solcher, der das Joch Christi auf sich genommen hat. O, es ist ein sanftes und leichtes Joch. Dem alten Menschen freilich nicht, der mag es nicht tragen, er sträubt sich dagegen und schüttelt es ab; es scheint ihm ein Joch der Knechtschaft zu sein, welches alle Freiheit und Glückseligkeit niederdrückt. Aber dem neuen Menschen ist das Joch Christi süß und köstlich. Ach, glaubt es nur, je enger und fester wir an den Herrn Jesum gebunden sind, je lauterer und beständiger wir in seiner Gemeinschaft stehen, je gespannter wir auf seine Winke, auf seine Lehren und Ermahnungen merken, je tiefer und gründlicher wir die Kraft seines teuern Blutes an unsern Herzen erfahren, je entschiedener wir in wahrhaftiger Selbst- und Weltverleugnung auf seiner Seite stehen: mit einem Worte, je ganzer, völliger, durchhaltiger unser Christentum, unser Glauben und Beten, unser Lieben und Streiten, unser Wandeln, Laufen, Lobes und Danken wird, um desto mehr lernen wir Zeugnis geben davon, dass das Joch unseres lieben Herrn Jesu ein sanftes und leichtes Joch ist. Damit nun diese selige Erfahrung unser werde, ermahnt der Apostel: Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen, eine Ermahnung, die freilich zunächst, da der Apostel ausdrücklich zu seinen „lieben Kindern“ redet, den Christen, den lebendigen Jüngern des Herrn gilt. Aber auch das Joch, welches die Ungläubigen ziehen, kann man in gewisser Hinsicht ein fremdes Joch nennen: denn auch die Ungläubigen sind ja ursprünglich nicht dazu bestimmt, dass sie das Joch der Sünde schleppen sollen. Durch des Teufels Trug und List ist die Sünde in die Welt gekommen; nicht Gott ist es, der den Menschen dieses harte Joch aufgelegt, sondern der Teufel ist es, welcher die Augen und Herzen der Ungläubigen verblendet hat. Mit Recht ermahnen wir deshalb auch die unbekehrten Menschen, dass sie sich das fremde Satansjoch nicht länger gefallen lassen. Wir fordern sie auf, sich wider diese Tyrannei zu empören, wir ermahnen sie, die Kraft Gottes über sich herabzurufen, damit sie willig und fähig werden, die Bande des Satans und der Sünde zu zerreißen und auf diese Weise aus der Obrigkeit der Finsternis versetzt zu werden in das Reich unseres lieben Herrn Jesu, welches Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste ist.

1. Folget mir! ruft uns das Leben; Was ihr bittet, will ich geben! Gehet nur den schmalen Steg; Folget! ich bin selbst der Weg. Folget mir von ganzem Herzen; Ich bin Arzt für alle Schmerzen; Lernet von mir Groß und Klein, Sanft und reich an Demut sein!

2. Ja, Herr Jesu, dies Begehren Soll ich willig dir gewähren, Denn der Weg zur Seelenruh', Und die Wahrheit selbst bist du! Niemals soll ein Christ sich schämen, Deine Last auf sich zu nehmen; Ach, ich weiß, mein Heiland wohl, Dass ich dir nachwandeln soll.

3. Du bist vor uns hergegangen Ohne Stolz und eitles Prangen, Reich für Sünder allezeit An Geduld und Gütigkeit. Ja, dein überschwänglich Lieben Hat dich in den Tod getrieben, Wo dein teures Opferblut Uns erwarb das höchste Gut.

4. Lehr' uns auch in solchen Schranken Freudig laufen ohne Wanken, Dass uns Lieb' und Freundlichkeit Fest verknüpft in dieser Zeit. Mache, Herr, den Gang gerade, Dass wir trauen deiner Gnade, Und nicht mehr zurücke geh'n, Wenn wir deine Spuren seh'n!

5. Führ' uns in Geduld auf Erden! Lass das Herz nicht müde werden, Wenn dein mildes Gnadenlicht Ihm zu Zeiten scheint nicht. Halten wir nur Recht und Treue, So erscheinst du bald aufs Neue; O so lass durch Kreuz und Not Uns dir folgen bis zum Tod!

6. Hilf uns, Herr, in allen Dingen Unsre Wallfahrt so vollbringen, Dass in Demut, Sanftmut wir Gleich gebildet werden dir! Hilf, dass wir dir hier vertrauen, Und dich dort mit Freuden schauen; Jenes gib uns in der Zeit, Dieses in der Ewigkeit!

5. August

Ziehe nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit für Genies mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Wie stimmt Christus mit Belial? Oder was für ein Teil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen?

2. Korinther 6,14.15

Mit der Ermahnung, nicht am fremden Joche zu ziehen mit den Ungläubigen, hat der Apostel vor allem die schwankenden und doppelherzigen Christen im Auge, in denen wohl ein Anfang des neuen Lebens sich findet, die aber zu keiner Entschiedenheit im Christentum hindurchdringen, weil sie ihr Herz und Leben zwischen Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit zwischen Licht und Finsternis, zwischen Christus und Belial, zwischen Gottes- und dem Götzentempel teilen und spalten. Und ach, wie viele gibt es da nicht, die bei aufrichtiger Selbstprüfung an ihre Brust schlagen und sich schuldig geben müssen! Sagt an, stellen wir uns immerdar und überall, stellen wir uns unter allen Verhältnissen des Lebens, in guten und bösen Tagen, im Umgange mit andern und in der Einsamkeit als solche dar, die es ganz mit dem Herrn Jesu halten? Muss nicht vielmehr die Welt aus unserm Verhalten schließen, dass ja doch am Ende zwischen ihr und uns kein sonderlicher Unterschied statt findet? Findet sich in unserm Worte und Wandel nicht gar manches, was in die Gemeinschaft des Herrn Jesu nicht hineinpasst? – Man sollte es uns allewege anfühlen, anmerken: Siehe, das ist ein wiedergeborener Christ, ein mit dem heiligere Geist gesalbter, ein mit der Gerechtigkeit Christi bekleideter Mensch, ein Bürger des Himmelreichs ein Hausgenosse Gottes, dessen Namen im Himmel angeschrieben steht; – er hat Himmelsmanna gekostet, darum mag er die Träger nicht mehr, die für die Schweine sind – er besitzt göttliche Kräfte, darum lässt er sich nicht hinreißen von dein unordentlichen Wesen dieser Welt, er hat Gnade gefunden vor den Augen Gottes, darum bekennt er frei und fröhlich den Namen Jesu vor aller Welt; – anmerken sollte man es uns. Siehe, der kann das stille Beten, das Leben und Danken, das Werden für seinen Herrn, das Wohltun und Segnen nicht lassen; köstlicher als alles Gold und Silber ist ihm das Wort des Herrn und er achtet alles für Schaden und Kot gegen die überschwängliche Erkenntnis Christi Jesu, seines Heilandes.

Aber so ist es bei vielen unter uns nicht. Sie ziehen vielmehr am fremden Joch mit den Ungläubigen, sie stellen sich der Welt gleich und sagen, denken,

tun und treiben manche Dinge, welche in die Gemeinschaft des Herrn Jesu ganz und gar nicht hineinpassen. Da gibt es manche Christen, die stundenlang über allerlei nichtige, schale und armselige Dinge schwatzen können, wobei sie weder den Herrn noch Gottes Wort vor Augen haben. Sie treiben ihre Geschäfte, als ob an Gottes Segen ganz und gar nichts gelegen wäre. Sie streben nach allerlei Vergnügungen, wobei das Fleisch gesättigt wird, die unsterbliche Seele aber ganz brach liegt. Sie urteilen über manche Dinge, ohne im Mindesten Gottes Wort zu fragen; sie unternehmen so vieles ohne ernstes Gebet und lassen sich oft so geben, als ob den Schlafenden und Träumenden das Himmelreich verheißen wäre. Wohl will man sich die Gerechtigkeit Christi zueignete und in derselben auch der Gerechtigkeit des Lebens nachstreben; aber es laufen allerlei Ungerechtigkeiten und Ungesetzlichkeiten mit unter, die um so gefährlicher und abscheulicher sind, je weniger sie beachtet werden. Wohl will man ein Kind des Lichtes sein; aber man lässt sich weder vom Lichte strafen noch wandelt man darin. Wohl will man zu den Untertanen Christi gehören; aber nur gar zu häufig wird das Ohr den Einflüsterungen Belials geöffnet, so dass man neben dem Tempel Gottes auch die Götzentempel der Augenlust, der Fleischeslust und des hoffärtigen Wesens besucht. Man hat so ein Stundenchristentum und verbringt die größte Zeit des Tages in anderer Luft. – O, es ist leider allzu wahr, der ganzen, der völligen Christen, denen die Liebe zum Herrn Jesu aus den Augen, aus Wort und Wandel blitzt, der entschiedenen Gläubigen, die in der rechten Glaubensgemeinschaft mit dem Herrn Jesu stehen und die da mit rechtem, ganzem Ernste der Welt absagen, weswegen sie auch von ihr gehasst und verachtet werden, der freudigen Bekenner seines Namens, die als ein auserwähltes Geschlecht, als ein königliches Priestertum, als ein heiliges Volk, als das Volk des Eigentums dastehen und die Tugenden dessen verkündigen, der sie berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte, – ach deren gibt es nur wenige. An schwankenden Halbchristen, die bald dem Joche Christi, bald dem Weltjoch die Schultern neigen, ist allenthalben Überfluss, aber wo sind die blutbesprengten, vom Geiste durchdrungenen, im Opfer Christi gegründeten Erfahrungschristen, welche völlig im Glauben, brünstig in der Liebe, in der Liebe Jesu, in der Liebe der Brüder, eifrig im Gebete, tapfer im Kampfe, getrost in der Trübsal ihre Straße ziehen und jede Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis meiden, hassen und fliehen?

1. O Seele, willst du Ruhe finden, So suche sie nicht in der Welt, In Dingen, die wie Rauch verschwinden, In Ehre, Wollust, Gut und Geld: Denn dies sind viel zu schlechte Sachen, Dass sie dich könnten ruhig machen: Ach, eile nicht dem Schatten zu! Statt Freude findest du Beschwerden; Du musst ganz losgerissen werden, Sonst kommst du nimmermehr zur Ruh.

2. Du sollst dir nichts mehr vorbehalten; Der Erde ab, und Christo an! Kann ein verborgner Bann noch walten, So wird der Fluch nicht abgetan. Und willst du vieles noch verschweigen, So wird dies lauter Unruh' zeugen: Was du noch hegst, bringt lauter Schmerz. Es kann bei halbem, falschem Wesen Die Seele nimmermehr genesen; Der Herr will unser ganzes Herz.

3. Unlaut'rer Sinn macht nur Beschwerde; Nur dies muss unsre Sorge sein, Dass unsre Seel' errettet werde, Und nimmer lasse Fremdes ein; Sonst ist das Aug' ein Schalk zu heißen; Nur Eines sollst du an dich reißen: Den Heiland und sein Himmelreich Nach diesem lerne ernstlich ringen, So wird dein Ringen Ruhe bringen, Ja, Ruh' und Seligkeit zugleich.

4. Auf Jesum lern' allein dich gründen, Und such' in Ihm allein die Ruh'! Er sucht und ruft dich; lass dich finden! Doch lass dabei ihm dieses zu, Dass er dich erst auf's Tiefste beuge, Und dir die innern Gräuel zeige, Wie du bist durch und durch befleckt! Die, die sich selber richten können, Und recht von Herzen Sünder nennen, Die hat sein Urteil nie erschreckt

5. O Herr, lass deinen Geist mir sagen, Wie ich die Ruhe finden kann! Lass mich der ganzen Welt entsagen, Und zeige mir mein Elend an! Dass ich recht tief gebeugt, zerschlagen, Und gläubig möge nach dir fragen, Und neige dann dein Herz mir zu. Ja, heile mich durch deine Wunden, Dass ich, in dir gerecht erfunden, Im Tod' auch finde Fried' und Ruh!

6. August

Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach. Und das Volk antwortete ihm nichts.

1. Könige 18,21

Der Zustand der Halbchristen, welche zwischen Licht und Finsternis, Christus und Belial schwanken, ist ein recht verabscheuungswürdiger Zustand: denn ist es nicht eine schändliche Undankbarkeit gegen den treuen Heiland, dass wir unser Herz zwischen ihm und dem Teufel teilen? – Er hat sich uns ganz hingegeben, hat sich aufgeopfert für uns und alle seine Blutstropfen vergossen. Mit unbeschreiblicher Huld wider, all' unser Verdienst und Würdigkeit hat er sich aufgemacht zu uns, die wir seine Feinde waren, um uns aus unserem verdammlichen Zustande heraus an Sein Herz zu ziehen; er hat uns mit den Gütern seines Hauses beschenkt und überschüttet; er hat uns getragen, gesegnet und mehr Gutes getan, als wir zählen können; und nun ist das der Dank, dass wir der Ungerechtigkeit, der Finsternis, dem Satan und seinen Werken noch anhängen? – das der Dank, dass wir unser Herz zwischen ihm und der Sünde teilen, der Sünde, die ihm den Blutschweiß ausgepresst und das treue Herz zerbrochen hat, der Sünde, die ihm ein unnatürlicher himmelschreiender Gräuel ist? O schämen, beugen wir uns in den Staub!

Verabscheuungswürdig ist aber auch darum dieser schwankende Zustand, weil er mit einer unbarmherzigen Treulosigkeit gegen unsere eigene arme Seele verknüpft ist. Alles, was uns von dem Herrn Jesu trennt und scheidet, das trennt uns von dem Quell der Seligkeit, von dem einen wahren, lebendigen Brunnen der Kraft, des Friedens, des Lebens. So lange wir aber in dem unseligen Schwanken zwischen Christo und Belial beharren, so lange kann der Strom des Lebens unmöglich unsere unruhige Seele befruchten, eben jenes jämmerliche Schwanken bildet einen Damm dagegen. Wir bleiben ohne Überwinderkraft, bleiben ohne Glaubensfreudigkeit, wir bleiben hin und her gezerrte Menschen.

Zudem bedenke nur, wie wir durch dieses Schwanken zwischen Licht und Finsternis dem Lande Kanaan ein böses Geschrei machen. Glaube nur ja nicht, als ob den Augen der Welt dieses schwankende halbe Wesen der Christen verborgen bliebe. Mitnichten. So blind die Welt ist für ihre eigenen Sünden, so gar scharfe Augen hat sie für die Sünden der Christen. Wenn sie

nun wahrnimmt, wie wir bei allem Bekenntnis des Namens Jesu, bei allem Rühmen von der Kraft der Gottseligkeit, dennoch selbst so matt, so kühl, so weltförmig und Christum verleugnend unsere Straße ziehen; wenn sie wahrnimmt, wie wir, statt mit ganzem Herzen an Jesu zu hangen, nur so dann und wann, fast verstohlener Weise, unsere Liebe zu ihm an den Tag legen; wenn sie steht, wie wir im gewöhnlichen Leben so gut als gar keine Spuren eines innig lebendigen Christentums durchblicken lassen, sondern dahingehen wie andere tote Alltagsmenschen auch, – sagt selbst, was muss sie da denken? Nötigen wir sie nicht zu dem Schluss, dass es am Ende auf Eins hinauslaufe, ob man ein bekehrter oder ein unbekehrter Christ sei? Geben wir nicht durch unser Verhalten Veranlassung, dass das wahre Wesen des Christentums gänzlich verkannt werde? Halten wir nicht andere von dem schmalen Wege ab? O wie manches Ärgernis haben wir schon gegeben durch unser schwankendes Wesen, wie manche Seelen haben wir eben dadurch zurückgedrängt von dem Herrn Jesu, zurückgedrängt von dem ernstlichen Suchen der Gnade Gottes!

Und dies Verhalten ist um so strafbarer und verabscheuungswürdiger, je stärker die Ermahnungen und Warnungen sind, welche der Herr in seinem Worte an uns ergehen lässt. Wie nachdrücklich ruft uns der Herr Jesus zu: „Niemand kann zweien Herren dienen, entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird dem einen anhangen und den andern verachten.“ Wie kräftig ruft uns der Apostel Paulus zu: „Der feste Grund Gottes besteht und hat dieses Siegel: der Herr kennt die Seinen und: Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet!“ Und welche traurige Exempel von den unseligen Früchten eines solchen halben Christentums stellt uns das Wort Gottes vor Augen. Ich will nur an Judas Ischarioth, Demas und an den Bischof von Laodizea erinnern. Darum so helfe uns Gott, dass wir diesem halben Wesen entsagen und ganze Christen werden!

1. Eins nur wollen, Eins nur wissen:
Jesum Gottes Herrlichkeit, Und die Weltlust
fliehn und missen, Heißt vor Gott
Einfältigkeit. Ist ein Herz auf dies gestellt,
So gefällt es nicht der Welt.

2. Menschaugen, die noch schielen,
Da und dorthin in der Welt, Heimlich noch
mit Sünde spielen, Die dem Fleisch nur
wohlgefällt. Diese kommen nicht zur Rast,
Fühlten sie auch gleich die Last.

3. Einfalt trachtet dem vor allen, Der
sie teuer hat erkaufte Ihrem Heiland, zu
gefallen, Dass er sie mit Feuer taufte, Hätte
sie nicht Christi Licht, Hülf ihr alles andre
nicht.

4. Treuer Jesu! meine Liebe Sei nur
dir, nur dir geweiht; Alle meine
Herzenstriebe Lass doch nimmer sein
zerstreut! Dich nur wollen, dich nur sehn,
Heißt dem rechten Ziel nachgehn.

5. Tritt mir etwas vor die Augen, Das
mir könnte schädlich sein Und dem Geiste
nicht kann taugen, Davon halte du mich
rein, Dass es geh an mir vorbei, Ob es
noch so scheinbar sei.

6. Wohne, Herr, in meiner Seele, Fülle
meinen Herzensgrund Was ist's dann, das
mir noch fehle, Wenn ich bin in dir gefund?
Ja, durch Einfalt halte mich Dir verbunden
ewiglich!

7. August

Irret euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten. Wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten.

Galater 6,7.8

Der schwankende Zustand, in welchem sich viele Christen befinden, ist nicht bloß ein verabscheuungswürdiger, sondern zugleich ein höchst unglückseliger Zustand. „Was hat die Gerechtigkeit für Genies mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Wie stimmt Christus mit Belial? Oder was für ein Teil hat der Gläubige mit den Ungläubigen? Was hat der Tempel Gottes für ein Gleiche mit den Götzen?“ Der Apostel will sagen: Das sind ja lauter widerstreitende und ganz unvereinbare Dinge. Wer nun dennoch bald an dem einen, bald an dem andern Joche zieht, was kann der anders sein, als ein armer, zerrissener, friedloser Mensch, der von zwei ganz verschiedenen Mächten und Elementen hin- und hergeworfen wird. In die Lüfte der Welt darf er sich nicht hineinstürzen, – das leidet sein Gewissen, das leidet der Herr nicht; und der Gnade Gottes kann er sich auch nicht fröhlich getrösten: denn sein Schwanken zwischen Licht und Finsternis, zwischen Christo und Belial lastet wie ein Bann auf seiner Seele. So bleibt er in stetem Kampf und Zwiespalt, ungetröstet, unbefriedigt, krank, matt, ein halber Christ, ein Spiel des Irrtums und der Sünde. – Und wenn er nicht in sich schlägt, und zu einem ganz anderen entschiedenen Christentum hindurchdringt, so wird er die ernstesten Gerichte der Gerechtigkeit Gottes über sich herabrufen. Irret euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten, wer auf sein Fleisch säet, – und das tun wir alle, so lange wir uns mit einem solchen schwankenden Halbchristentum hinhalten, – der wird von dem Fleische das Verderben ernten. Nicht umsonst steht geschrieben; „Wer da meint zu stehen, der sehe wohl zu, dass er nicht falle,“ und wiederum: „Schaffet mit Furcht und Zittern, dass ihr heilig werdet.“ Nicht umsonst steht die ernste Warnung Gottes in der Bibel: „Es ist unmöglich, dass die, so einmal erleuchtet sind, und geschmeckt haben die himmlische Gabe, und teilhaftig geworden sind, des heiligen Geistes, und geschmeckt haben das günstige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt, wo sie abfallen und wiederum ihnen selbst den Sohn Gottes kreuzigen, und für Spott halten, dass sie sollten wiederum erneuert werden zur Buße; nicht umsonst

heißt es im 10. Kapitel des Briefes an die Hebräer: „So wir mutwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, haben wir für kein anderes Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird.“ – Der Herr hat allerdings den Seinigen, die es lauterlich und von Herzensgrund sind, die größten Verheißungen gegeben, er hat ihnen festiglich zugesagt, dass, wenn auch Berge weichen und Hügel hinfallen, seine Gnade nicht von ihnen weichen und der Bund des Friedens nicht hinfallen solle; er hat denen, die seine Stimme hören, die Er kennt und die ihm folgen die Verheißung erteilt: „Ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer, denn alles; und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen.“ Aber das ist gewiss: Wir stehen auf einem gefährlichen Standpunkte, wir wandeln auf einem vulkanischen Boden, so lange wir uns mit jenem schwankenden Halbchristentum hinhalten. – Wohl uns, wenn wir das Verabscheuungswürdige und Unglückselige dieses Zustandes schmerzlich zu fühlen bekommen, wohl uns, wenn uns darüber recht von Herzen angst und bange wird. Für solche Patienten, welche den Verfall ihres innern Lebens schmerzlich zu fühlen bekommen, ist noch Rat und Hilfe da. Drücken wir aber unsere Augen zu vor dieser Seelenkrankheit, verharren wir bei unserm halben, lauen, unentschiedenen und geteilten Wesen, so steht es um so bedenklicher mit uns, je weniger wir selbst dies fühlen und anerkennen und alle Tröstungen, die wir, uns beschwichtigend, zusprechen, sind berauschende Gifte, welche zuletzt den Tod, den ewigen Tod zur unausbleiblichen Folge haben.

1. Sollt' ich die Launen selig preisen,
Die weder Geist noch Kraft beweisen: Die
unbeständig wie der Wind, Und doch nur
Feinde Gottes sind?

2. Sollt' ich Die Gottes Kinder nennen,
Die weder Gott noch Christum kennen, Die
bei der Wahrheit hellem Schein Doch
bleiben blind und tot wie Stein?

3. Du kennst mich ja, du
Menschenhüter, Dass mir's nicht um die
schnöden Güter Zu tun, noch um die Gunst
der Welt, Die viele schwer gefangen hält!

4. Hier ist mein Blut, mein armes
Leben! Soll ich's bei deinem Wort
hingeben: Ja, Herr! dein Will' gescheh an
mir, – Bring' nur dadurch viel Frucht
herfür!

5. Ach, stärke mich, mein starker
Retter, Damit in jedem Trübsalswetter Mein
Zeugnis fest und freudig sei! Es ist gewagt;
Gott steht mir bei!

8. August

Stellet euch nicht dieser Welt gleich sondern verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes, auf dass ihr prüfen möget, welches da sei der gute, der wohlgefällige, und der vollkommene Gottes Wille.

Römer 12,2

Darum gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an: so will ich euch annehmen. Und euer Vater sein und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr.“ Wir können aus unserm schwankenden Zustande herausgerissen werden. Die obigen Worte, welche aus dem Propheten Jesajas (52,11) entlehnt sind, zeigen den Weg. Indem der Prophet dem Volke die Befreiung ankündigt, redet er endlich mit diesen Worten die Priester an. Er bezeichnet dieselben als solche, welche die Gefäße des Herrn tragen: denn den Priestern lag es ob, für die Reinigung dieser Gefäße, welche beim Opferdienste gebraucht wurden, Sorge zu tragen. Mussten aber die Bewahrer der heiligen Gefäße im alten Bunde eine solche Reinlichkeit beobachten, um wie vielmehr geziemt dies den königlichen Priestern des Neuen Testaments, die alle ihre Glieder dem geistlichen Dienste Gottes weihen sollen. Sind wir demnach durch die Barmherzigkeit Gottes erlöst, so ist es unsere heilige Pflicht, dass wir uns unbefleckt erhalten von aller Unreinigkeit, damit wir Gottes Heiligtum nicht besudeln. Und eben darum sollen wir rechte Separatisten werden. Das ist freilich nicht so zu verstehen, als ob wir allen Verkehr mit unbekehrten Menschen abbrechen und uns in eine mönchische Abgeschlossenheit zurückziehen sollten, aber in sofern sollen wir uns separieren, dass wir alle Teilnahme an dem Sündenschmutze der Welt, alles Eingehen in die fleischlichen Grundsätze und Ansichten derselben, alles Einmengen in ihre Ungerechtigkeit, Finsternis, Belial- und Götzendienst hassen, meiden und fliehen. Wer sich darum bis jetzt der Welt gleichgestellt, mit ihr an einem Joche gezogen und neben Christo Belial gedient hat, der reiße sich los im Namen Gottes und in seiner Kraft, und sage Belial den Dienst auf.

Wahre Christen sind Tempel des lebendigen Gottes, Gott selbst will in ihnen wohnen und wandeln. Der Herr unser Gott wohnt aber nicht an ungeweihten, schmutzigen Örtern, er kann unmöglich mit der Finsternis, mit der Ungerechtigkeit, mit Belial unter einem Dache wohnen. Soll er bei uns einkehren, so muss unser Herz in Sündenschmerz zerbrochen, mit wahrem Sündenabscheu erfüllt, von Gnaden- und Heiligungsdurst durchdrungen

werden. – Mit andern Worten: Es muss uns ein wahrhaftiger Ernst werden mit unserm Christentum, es muss zu einer entschiedenen Scheidung kommen von der Welt und ihren Götzen, es muss zu einer solchen Herzensübergabe an den barmherzigen Heiland kommen, dass wir von ganzer Seele gesonnen sind, jede Gemeinschaft mit der Finsternis und Ungerechtigkeit, jede Gemeinschaft mit Belial und seinen Werken daranzugeben.

Seht, dann will der Herr uns annehmen, dann will er unser Vater sein und wir sollen seine Söhne und Töchter sein. – Eine größere Glückseligkeit, eine höhere Würde gibt es nicht. Wer die Macht und Würde der Kindschaft erlangt, der tritt in das herrlichste, seligste Verhältnis zu Gott. Je wahrhaftiger wir aber dieser eben so erhabenen als süßen Würde teilhaftig geworden sind, um desto eifriger werden wir dafür Sorge tragen, dass wir uns nicht als entartete Söhne und Töchter darstellen. Denn welche Beleidigung fügen wir dem treuen Gott zu, wenn wir ihn Vater nennen und dennoch uns mit den Gräueln des Götzendienstes und der Finsternis besudeln. Nein, je herrlicher der Adel ist, zu welchem uns der treue Gott um Jesu willen emporgehoben hat, um desto eifriger wird es unser Bestreben sein, nachzujagen in allen Stücken der Heiligung, ohne welche niemand den Herrn sehen wird.

Wohlan denn, die treuen Retterarme unseres barmherzigen Hohenpriesters, der auch für die Abtrünnigen Gaben empfangen hat, sind uns entgegengebreitet. Lange genug haben wir zu seinem Schmerz unser Herz geteilt zwischen ihm und Belial, lange genug haben wir geschwankt und gezappelt zwischen Licht und Finsternis. Mit ernstern Warnungen, mit freundlichen Lockungen, mit seligen Verheißungen tritt er auch heute vor unsere Seele und bittet um unser Herz, nicht um einen Teil des Herzens, sondern um das ganze Herz, das ganze Gemüt, die ganze Seele und alle Kräfte. Lasset uns Ihm zu den Füßen sinken mit dem Bekenntnis unserer Halbheit und Treulosigkeit, lasset uns herabrufen die Kraft seines Versöhnungsblutes über unsere Seelen, lasset uns dem Himmelreiche Gewalt antun, dass wir's an uns reißen! Verflucht sei alles halbe Christentum, verflucht alles Schwanken zwischen Gottes- und Weltdienst! „Rein ab und Christo an!“ Das sei unsere Losung fortan. – Und wenn wir uns wieder verleiten lassen durch des Teufels Trug und List, an dem fremden Joche zu ziehen mit den Ungläubigen, o so müsse der Stachel unserer begangenen Untreue uns im innersten Herzen verwunden und so lange verwunden, bis wir aufs Neue Gnade gefunden und von ganzem Herzen in den Bund des Herrn zurückgekehrt sind. – Keiner von uns hinke länger auf beiden Seiten. Der Herr ist Gott! Er will in uns wohnen und will in uns wandeln, Er will unser Gott sein und wir sollen sein Volk sein. Darum noch einmal: gehet aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an, so

will ich euch annehmen, und euer Vater sein und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der Allmächtige.

1. Die Welt vergeht mit ihrer Lust,
Doch ewig bleibet Gottes Wille. Des Tags
Gewühl, des Abends Stille. Sie hallen's
wieder in der Brust: Die Welt vergeht mit
ihrer Lust!

2. Die Welt vergeht mit ihrem Schein,
Und auch das Schönste hat kein Bleiben,
Ermüdet von dem irren Treiben Such ich
die Ruh bei Dir allein. – Die Welt vergeht
mit ihrem Schein.

3. Die Welt vergeht mit ihrem Glanz,
Drum soll mich keine Größe blenden; Was
angefangen, muss sich enden: Das Ew'ge
nur bleibt ewig ganz. – Die Welt vergeht
mit ihrem Glanz.

4. Die Welt vergeht mit ihrer Pracht!
Verbleichen wird des Mondes Schimmer,
Erlöschen wird das Sterngeflimmer Und
schaurig tönt es durch die Nacht: Die Welt
vergeht mit ihrer Pracht!

5. Die Welt vergeht mit ihrem Traum!
Wenn sich die Blüten matt entfärben, Die
liebsten mir der Brüder sterben, Ruft's
durch des Friedhofs öden Raum. Die Welt
vergeht mit ihrem Traum!

6. Die Welt vergeht mit ihrem Spott!
In Demut will ich deinen Willen Gehorsam
als dein Kind erfüllen: Du bist mein Vater,
du mein Gott! – Die Welt vergeht mit
ihrem Spott!

9. August

Die Gottlosen, spricht der Herr, haben keinen Frieden.

Jesaja 48,22

Lieblich schildert der Prophet Jesajas (48,21) das liebe Los der Kinder Gottes mit den Worten: Sie hatten keinen Durst, da er sie leitete in der Wüste, er ließ ihnen Wasser aus dem Felsen fließen, er riss den Fels, dass Wasser herausrann. Dann aber fährt er fort mit den Worten: „Aber die Gottlosen haben keinen Frieden, spricht mein Gott.“ Und fürwahr, die Gottlosen, wenn sie auch, äußerlich betrachtet, noch so glücklich, reich, geehrt und mächtig sind, – sie sind dennoch höchst unglücklich: denn es fehlt ihnen die wahre Grundlage aller Glückseligkeit, der Friede.

Gottlos sind aber nicht bloß diejenigen Menschen, welche durch verbrecherische Taten der Strafe der Obrigkeit anheimgefallen sind, oder durch ihre Lasterhaftigkeit, durch ihr leichtsinniges Wesen vor der Welt sich brandmarken, es liegt vielmehr schon in dem Worte gott-los, dass alle diejenigen so genannt zu werden verdienen, welche Von Gott los, von ihm getrennt und geschieden sind. So lange wir nicht durch eine wahre Bekehrung in die Gemeinschaft des lebendigen Gottes zurückgekehrt sind, so lange haben wir keinen Frieden. Und wenn wir uns auch noch so oft einbilden, als hätten wir Frieden, – es ist nicht also. Unser Friede ist ein Scheinfriede, der in heftiger Trübsal, und namentlich in der Stunde des Todes, die Probe nicht hält.

Denken wir uns nur, ein Kind, das sich von seinen liebenden Eltern losgerissen hat und in wilder Fremde sich umhertreibt. Mag es auch Nahrung, Obdach, Kleidung, mag es Freude, Ehre, Reichtum in Überfluss besitzen: Frieden kann es nicht im Herzen tragen; und wenn ein solches Kind auch scheinbar ruhig und zufrieden, oder wohl gar lustig und vergnügt ist, so ist das nur um so mehr ein Beweis seiner schrecklichen Verkommenheit. Wenden wir dies an auf das Verhältnis des Sünders zu Gott, so ist es nicht möglich, dass wir in der Getrenntheit von ihm Frieden haben können. Wir ruhen vielmehr unter dem Zorne Gottes, den wir verlassen, verachtet, beleidigt und gekränkt haben. Wir dürfen nicht mit Ruhe zurückblicken in unser Vergangenes Leben: denn da steht eine bewaffnete Macht wider uns auf, die wir selbst ins Feld gestellt haben. Wir können nicht freudig emporblicken zum Herrn: denn seine allmächtige Hand ist wider uns

aufgehoben. Nur mit Zittern können wir in die Zukunft blicken: denn da dräut uns der Tod, dieser König der Schrecken, der mit kalter Hand alles zerbricht, woran unser Herz hängt; es dräut uns die Ewigkeit, das schauerliche Land der Vergeltung, es dräut uns das zukünftige Gericht, da ein jeglicher empfangen wird, je nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse. Nein, nein, die Gottlosen haben keinen Frieden.

Aber Heil uns, wenn wir gerecht geworden sind durch den Glauben; dann haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum. Ja, von den Gerechten wollen wir predigen, dass sie es gut haben: denn sie werden die Frucht ihrer Werke essen.

1. Jehovah redet: höre zu, Was dir dein Gott verkündigt! Und wenn er spricht, verstumme du, o Mensch, der täglich sündigt! Er spricht: „Ich bin der Herr, Ein starker, eifriger, Allmächtiger, gerechter Gott! Wer treibt mit meinen Worten Spott?

2. So wahr ich Gott und ewig bin, Der Sünde muss ich fluchen! Es eilet mein gerechter Sinn, Die Gräuel heimzusuchen, Die Rache schlummert nicht, Sie nahet dem Gericht; Wer seinen Schöpfer hassen kann, Den hat sie schon in Bann getan.

3. Wer aber meine Lieb erkennt, Und mich in Demut liebet, Wer mein Gebot sein Leben nennt, Und sich darinnen übet: Wie wohl wird dem geschehn, Man soll's mit

Augen seh'n: Barmherzigkeit und Heil und Ruh Mess ich noch Kindeskindern zu.

4. O Sünder, hasse Sünd und Schuld! Hör' auf, dein Heil zu hassen! Wie gern umfähet meine Huld Die, so sich leiten lassen! Wenn ein verstocktes Herz Sich häufet Zorn und Schmerz: Wie freudig kannst du mir vertrau'n, Und Lust an meiner Gnade schau'n!

5. Dein Heiland und Versöhner starb Am Kreuz in bitterm Schmerzen; Der die Gerechtigkeit erwarb, Kann ändern auch die Herzen. Tritt mit gebeugtem Sinn Zum Kreuz als Sünder hin: Sein Blut versöhnt, und macht zugleich An Gnad' und guten Werken reich!

10. August

Ja, ich weiß fast wohl, dass also ist, dass ein Mensch nicht rechtfertigt bestehen kann gegen Gott. Hat er Lust mit ihm zu hadern, so kann er ihm auf tausend nicht eins antworten.

Hiob 9,2.3

Zu allen Zeiten hat unter den Menschen das Vorurteil geherrscht, als ob der Stand der gläubigen und begnadigten Menschen ein unglückseliger, trauriger und beklagenswerter sei. Dass auch gegenwärtig noch die lebendigen Christen von vielen als solche betrachtet werden, welche sich ohne Not das Leben verbittern, und unter einem harten Joche seufzen, wer wüsste das nicht? – Unzählige Menschen betrachten die Bekehrung zu Gott als einen Übergang aus der Freude in eine düstere Melancholie; der Wandel auf dem schmalen Wege erscheint ihnen als eine mühselige Abquälerei, und darum tut es noch immerdar Not, dass dagegen gezeugt werde.

Die Gerechten haben es gut. – Wer sind aber diese Gerechten, von welchen das Wort Gottes redet? Die Beantwortung dieser Frage ist um so nötiger, je verschiedenartiger die Menschen über das wahre Wesen der Gerechtigkeit urteilen. Gerecht ist eigentlich nur der, welcher einem jeden gibt, was ihm gebührt, der, welcher Gotte gibt, was Gottes ist, dem Nächsten, was des Nächsten ist. Mit denjenigen Menschen haben wir, es hier also nicht zu tun, die sich schon in der Menschen Augen als gottlose und leichtsinnige Sündenknechte darstellen. – Ach, diese haben es gar nicht gut, sie sind ohne Friede und bleiben ohne Frieden. – Wer sind aber die Gerechten, welche Gott so nennt? Seid ihr es, die ihr von euern Mitmenschen als rechtschaffene, brave, zuverlässige Leute anerkannt werdet? Ihr beobachtet die Pflichten eures bürgerlichen und häuslichen Berufes mit aller Treue, ihr seid allen Gemeinheiten und Niederträchtigkeiten feind und abhold, ihr nehmet an dem Wohle und Wehe eurer Mitbürger lebhaften Anteil, ihr seid nicht abgeneigt, den Armen wohlzutun, ihr seid eifrig beflissen, euren guten Ruf zu erhalten, ihr haltet auch Gottes Wort, den öffentlichen Gottesdienst und alles Heilige in Ehren, so dass man, was euren äußerlichen Wandel anbetrifft, nicht in Abrede stellen kann, dass ihr vor Menschen alle Achtung verdient. – Aber freilich, wenn das Wort Gottes von Gerechtigkeit redet, so versteht es mehr darunter, als eine vor Menschen geltende äußerliche Rechtschaffenheit und Ehrbarkeit; es sind damit solche Leute gemeint, welche vor Gott gerecht sind, und das will freilich unendlich mehr sagen. Gott siehet das Herz an, während

der Mensch nur siehet, was vor Augen ist. – Sind wir nun gerecht vor Gott? O so erlaubt mir mal einige Fragen: Habt ihr aus brünstiger Liebe zu ihm seine heiligen Gebote allewege erfüllt? Habt ihr sie vollstreckt in eurer Jugend wie im Alter, in guten wie in Leidenstagen, mit Gedanken, Worten und Werken? Brennt euer Herz in seiner Liebe und stellet ihr euch als Menschen dar, welche allenthalben sein herrliches Ebenbild an sich tragen, nämlich die rechtschaffene Gerechtigkeit und Heiligkeit? Habt ihr's erfüllt das Gesetz des Herrn nach seiner wahren, geistlichen Bedeutung? Setztet ihr niemals euer Vertrauen auf irgend etwas außer und neben Gott? Hattet ihr stets Ihn, den Heiligen und Ewigen, vor Augen und im Herzen? Sprachet ihr seinen heiligen Namen anders nicht, als mit heiliger Furcht und Ehrerbietung aus? War der Tag des Herrn euch immerdar heilig, und benutzet ihr die Mittel der Gnade mit emsiger Gewissenhaftigkeit? Waret ihr allen euren Vorgesetzten treu, gehorsam und stets von Herzen ergeben? Regte sich niemals Hass, Neid, Zorn, Rachgier, regten sich keine sündlichen Neigungen und Begierden in eurer Brust? Waret ihr treu in allen Stücken, treu in der sorgfältigen und weisen Benutzung der euch verliehenen Gnadenzeit? Waret ihr immerdar wahr, niemals verkleinernd und verleumdend euren Nächsten? Liebet ihr euch nicht oftmals der verbotenen Frucht gelüsten? Ach, was sollen wir sagen. Müssen wir nicht auch nach diesem kurzen oberflächlichen, unvollständigen Examen alle eingestehen: Gerecht vor Gott sind wir nicht. Der eigengerechteste Pharisäer muss es zugeben, dass er hier und da und dort gesündigt hat. Die Erfordernisse einer vor Gottes Gericht geltenden Gerechtigkeit, welche sich auch auf die geheimsten Gedanken, Neigungen und Begierden des Herzens erstreckt, sind viel zu groß, als dass wir uns einer solchen Gerechtigkeit rühmen könnten.

1. Gott! du kannst Menschen prüfen,
Und dich betrügt kein Schein; Du siehst in
allen Tiefen Der Herzen klar hinein. Will
sich vor deinem Licht Ein Selbstgerechter
schmeicheln, So straft dein Licht sein
Heucheln; Sein Herz ja tauget nicht.

2. Bin ich von Mord und Lügen, Von
Unzucht, Schwelgerei, Von Diebstahl und
Beträgen Und andern Lastern frei: Was
hab ich Danks dafür? Es kann vor deinen
Augen Mir doch zum Ruhm nicht taugen: –
Mein Herz tauget nichts vor dir!

3. In einer heil'gen Stunde Das Aug'
empor gewandt, Die Psalmen in dem
Munde, Die Bibel in der Hand, Macht noch
kein Kind des Lichts; Denn mit getünchten
Stücken Kann man auch Gräber
schmücken, Doch tauget das Innre nichts.

4. Von innen quillt die Sünde, Im
Herzen liegt das Gift; Und wie ich's nun
empfinde, So sagt mirs deine Schrift – Du
forderst deine Ehr': Ich soll gänzlich lieben;
– Allein von solchen Trieben Ist mein
Gemüt noch leer.

5. O Gott! vor deinem Auge Ist Alles
bloß an mir, Wie ich nichts bin und tauge,
– Und ich bekenn' es dir! – Herr, willst du
in's Gericht Mit deinem Knechte gehen:
Wer will vor dir bestehen? – Ich Sünder
kann es nicht.

6. Ach, nimm mich an zu Gnaden,
Schenk mir den neuen Sinn! Ich achte nun
für Schaden, Was mir einst war Gewinn.
Von Herzen schäm' ich mich Der langen
Widerstrebung. – Bei dir ist viel
Vergebung. – Um diese bitt' ich dich.

7. Die Gnade ist noch größer, Als
meine Sündenschuld, Denn Jesus, mein
Erlöser, Erwarb mir deine Huld. Hilf, dass
ich werd' ein Christ, Der heilig, nicht nur
ehrlich, – Dem Jesum unentbehrlich zum
Seligwerden ist!

8. Herr, schaffe statt des alten Ein
neues Herz in mir, Das sich an Jesum
halten Und halten kann zu dir! Gib dich
Gnade künftighin, Mich Jesu
hinzugegeben, Und dir allein zu leben, Bis
ich im Himmel bin!

11. August

So halten wir es nun, dass der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.

Römer 3,28

Gelobt sei der Herr, es gibt solche Menschen, welche in Wahrheit sagen können: „Wir sind gerecht vor Gott.“ Sie sind zwar, an und für sich betrachtet, Sünder, sie fühlen sich alle Tage gedrungen in ihrem Herzen, ihre Sünde zu erkennen, zu bekennen, zu bereuen, zu beweinen, sie sehen täglich ein, und täglich gründlicher und tiefer, wie unaussprechlich nötig sie die Gnade Gottes haben, und dennoch sind sie gerecht vor Gott. – Lange suchten sie die Gerechtigkeit in der Vollbringung der ihnen obliegenden Pflichten, sie bestrebten sich, dem Gesetze gemäß zu leben, zu reden, zu denken, zu handeln; sie waren ernstlich darauf aus, ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und fassten immer wieder die besten Vorsätze, um dem göttlichen Willen völlig zu genügen. Aber da sind sie endlich der eigenen Wege müde geworden, und haben lebendig und tief erkannt, dass auf diesem Wege das Ziel der Gerechtigkeit nicht zu erreichen sei. Es ist unter dem Ringen mit Gottes Gesetz ein Bedürfnis nach der Gnade Gottes in ihrer Seele erwacht, sie haben dem Herrn ihren Sündenjammer, ihre Ohnmacht, ihre Verderbtheit geklagt und ausgeschüttet, sie haben sich endlich zu Jesu Füßen geworfen, dem Gekreuzigten die Knie gebeugt und ihn um Vergebung der begangenen Sünden und um Kraft aus der Höhe angefleht, und sehet, da hat ihnen der Herr Jesus nicht nur ein neues Herz, er hat ihnen auch seine Gerechtigkeit geschenkt, die er für sie erworben hat.

Darein können sich wohl freilich manche nicht finden; es klingt ihnen fremd, unverständlich, ja wohl gar ungereimt und abgeschmackt; sie sehen nicht ein, wie eine fremde Gerechtigkeit dem Menschen zugerechnet werden könne, als hätte er selbst sie geleistet. Und freilich, es ist dies ein Geheimnis, welches der heilige Geist nur dem wahrhaft zerbrochenen Herzen zu deuten vermag. Aber es ist ein seliges Geheimnis, welches den süßesten Kern des Evangeliums bildet. Ach ja, es gibt eine Gerechtigkeit, es ist nicht die eigene, es ist die Gerechtigkeit Jesu Christi, welche dem bußfertigen und gläubigen Sünder geschenkt und zugerechnet wird, als hätte er selbst sie geleistet. Diese Gerechtigkeit ist es, welche alle unsere Sünde und Schande bedeckt, alle unsere Missetaten hinwegnimmt und uns angenehm macht in den Augen des heiligen Gottes. Sie ist es, welche die Gläubigen mit Recht als ihren

teuersten Schatz, als ihr edelstes Kleinod betrachten. – Wir sehen also, es gibt solche Menschen, welche wahrhaft gerecht sind vor Gott: denn die Gerechtigkeit Jesu Christi, ist ihr Eigentum; sein Gehorsam ist ihr Gehorsam, seine Sanftmut, seine Demut, seine Liebe, seine Treue, sein Gesetzeserfüllung ist die ihrige. Sie sind heilig und unsträflich vor Gott in Christo.

Aber ist das nicht eine gefährliche Predigt? Werden die Menschen, welche diesen Glauben haben, nicht träge und nachlässig werden in der Erfüllung ihrer Pflichten? – Wir wollen es zugeben, dass diese teure Lehre von der Rechtfertigung oftmals auf eine schauerliche Weise gemissbraucht ward. Es gibt leider noch immerdar solche Menschen, welche mit einer himmelschreienden Frechheit das Heiligste herabziehen in schändlichen Sündendienst; Menschen die sich rühmen, gerecht vor Gott zu sein, während sie ohne Widerstreit der Sünde sich hingeben und auf des Teufels Wegen sich gehen lassen, ja wohl gar in solche schauerliche Unlauterkeit verstrickt werden, dass sie über die Sünde, als über einen notwendigen Ausbruch der alten Natur, leicht hinwegdenken. – Aber auch dieser entsetzliche Missbrauch darf uns an der teuren Wahrheit des Evangeliums nicht irre machen. Es ist die Schuld des Feuers nicht, dass es Mordbrenner, es ist nicht Schuld des Weines, dass es Trunkenbolde gibt. Wir wissen vielmehr, dass, wo ein sündiger Mensch wahrhaft gerecht wird vor Gott, da empfängt er auch zugleich mit der Gerechtigkeit Jesu Christi den neuen und gewissen Geist. Dieser Geist straft uns, so oft wir weichen von dem Herrn und seinen Wegen, er leidet nicht, dass wir in der Sünde beharren, er züchtigt uns, zu verleugnen das ungöttliche Wesen und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt; er weiset uns darauf hin, dass wir unser Fleisch samt den Lüsten und Begierden kreuzigen; er gebietet die ärgernde rechte Hand abzuhaue, das ärgernde rechte Auge auszureißen, er stärkt uns von oben zum heißen Kampf wider alles sündliche Wesen; er treibt uns an, dass wir in Geduld mit guten Werken trachten nach dem ewigen Leben und drängt uns alle Tage aufs Neue den irdischen Beruf, welchen Gott uns angewiesen hat, mit strenger Gewissenhaftigkeit getreulich wahrzunehmen. Und wenn es auch wahr ist, dass der alte Mensch, dessen Leben so zähe ist, immer wieder sich regt, so ist es doch eben so wahr, dass durch die Kraft des heiligen Geistes dieses Leben der alten Natur je mehr und mehr geschwächt, gedämpft und entkräftet wird. O wohl denen, welche zu der glückseligen Schar dieser Gerechten gehören!

1. Sei fröhlich im Herrn, o du heilige Seele, Du herrliche im Ehrenkleid! Dein Heiland, er zieht dich aus finsterner Höhle, Und schmückt dich mit Gerechtigkeit. Er tilget die Sünden Mit seinem Blut, Dass keine zu finden, Die Schaden tut. Die Runzeln, die Makeln, und was da beflecket, Das hat er mit köstlicher Seide bedeckt.

2. O himmlische Zierde! die Sonne der Gnaden Geht übt dir verkläret auf; Die Bürde der Sünden, womit du beladen, Die dich gehemmt im Glaubenslauf, Die ist nun verschwunden, Weil Jesus sich Mit heiligen Wunden Hingab für dich. Ein liches und leichtes Herz hast du bekommen, Seitdem du das sanfte Joch auf dich genommen.

3. Es freue sich alles von außen und innen, Dass du mit Gott versühnet bist! Ach, liebe und lobe mit Herzen und Sinnen Den treuen Heiland Jesum Christi Er hat dich erwählet zum Eigentum Mit dir sich vermählet Zu seinem Ruhm. Trotz Sünden und Teufel und höllischen Pforten Bist du nun ein seliges Gotteskind worden!

4. O herrliche Schätze, o ewige Güter. Die dir dein Heiland hat beschert! Was vormals verloren, das hat er dir wieder Durch seinen Geist im Wort gewährt Ergreif es im Glauben, Es ist ja dein Und last dir's nicht rauben, Noch fremde sein! Es ist dir ja sicher und teuer erworben, Da Jesus für dich an dem Kreuze gestorben.

12. August

Prediget von den Gerechten, dass sie es gut haben; denn sie werden die Frucht ihrer Werke essen.

Jesaja 3,10

Die Gerechten, die es wahrhaft sind vor Gott, haben es gut. Was auch Teufel und Welt dagegen vorbringen mag, wie wenig es äußerlich den Anschein habe: auch das ärmste Gotteskind, welches auf hartem Strohlager krank und einsam daliegt, ist unaussprechlich viel glücklicher zu preisen, als der reichste Weltmensch, und wenn er auch alle Tage herrlich und in Freuden lebt.

Aber stimmt das auch mit Gottes Worten? Heißt es nicht ausdrücklich: Wir müssen durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen? Sagt nicht der Herr selbst: Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir? – Durch welche dunkle Wüsteneien mussten die heiligsten Gottesmenschen wandern! Welch' ein Schwert durchzuckt des heiligen Erzvater Abrahams Herz, da er gen Morijah geht, um auf Gottes Befehl den teuren Sohn der Verheißung, den er lieb hat, zu opfern. – Joseph schmachtet im Kerker, obwohl er den Willen Gottes getan hat. – Über Hiob schlagen die Fluten der Trübsal zusammen; Moses ist ein geplagter Mann; Davids Leben ist eine Kette der empfindlichsten Leiden und der schmerzlichsten Anfechtungen; Elias betet: „So nimm nun, Herr, meine Seele, es ist genug.“ Die Propheten sind wie Fegopfer der Leute, die Apostel nicht minder. Sie alle sterben, mit weniger Ausnahme, den Märtyrertod Johannes der Täufer verliert sein Haupt, weil er im Namen des Herrn die Wahrheit verkündet. Paulus wird vom Satan mit Fäusten geschlagen. Dazu nehmet die zahllose Menge der heiligen Märtyrer, welche das Bekenntnis des Namens Jesu mit dem Tode büßen müssen. Und wenn auch nicht alle Kinder Gottes gleich schwere Leiden zu tragen haben, so müssen und mussten doch alle durch mancherlei Trübsale hindurch. Wie viele unter ihnen schmachten in bitterer Armut! Andere schleppen einen siechen Körper mit umher; hier fehlt der liebe Hausfriede; dort erleben christliche Eltern an ihren Kindern bitteres Herzeleid. Hier verlieren Christen die Ihrigen durch den Tod, und dort werden andere von der Welt verfolgt und von gottlosen Menschen gedrängt. Und dazu nehmet die heißen innerlichen Anfechtungen, welche so oftmals das Herz der Gläubigen aufs Allertiefste verwunden. Und dennoch, bei allem dem bleibt es dabei, dass die Gerechten es gut haben! – Ja, was Jesajas bekennt

mitten unter allen seinen schweren Leiden, das rufen wir aus Herzensgrunde allen Kindern Gottes zu: Ihr habt es gut!

Schon hienieden in dem Lande der Prüfung haben es die Gerechten gut: denn die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Das Leben in der Gemeinschaft des Herrn überhebt uns mancher quälender Sorgen, es trägt uns über so manche Ärgerlichkeit empor, es lehrt uns die rechte Arbeitsamkeit und Sparsamkeit, es sichert uns die Achtung und das Zutrauen derer, mit welchen wir in Verbindung stehen, es hilft uns in so manchen Verhältnissen und Lagen des Lebens das Rechte treffen, es schützt uns vor so mancher Gefahr, vor so manchem Verlust und Nachteil. Auch diese äußerlichen Vorrechte welche Gottes Kinder vor den Kindern der Welt genießen, sie sind nicht geringe zu achten. Aber herrlicher und köstlicher sind die innerlichen Vorzüge. Ist es nicht eine unbeschreibliche Glückseligkeit, wenn ich sagen kann: „Der große Gott im Himmel, der Schöpfer aller Dinge, der Allmächtige, Ewige und Allgenugsame ist mein Vater und ich bin sein Kind, sein Erde, sein Augapfel und der Gegenstand seiner brünstigen Vaterzärtlichkeit! O, was kann mir fehlen, was kann mich beunruhigen, was kann mich verderben und zerrütten, wenn ich einen solchen Vater habe, der nimmer stirbt und dessen Herz ein Meer von Liebe ist!“ Was kann mir fehlen, wenn ich fortfahren darf: „Jesus ist mein Heiland! Er hat mich gesucht, er hat mich gefunden, er hat mir das große Wort in die Seele gesprochen: du sollst leben; er hat mir alle, alle meine Sünden vergeben, er hat mir sein Heil geschenkt, er leitet mich an seiner Hand und schützt mich unter seinen starken Flügeln!“ Ist das nicht eine große Glückseligkeit? – Wie stille und heiter kann ich rückwärts blicken in mein vergangenes Sündenleben, wie getrost und zuversichtlich vorwärts in die Ewigkeit, wenn Jesus mein Heiland und Erbarmender ist. Da bin ich ja allen feindseligen Mächten auf ewig entrissen, da wohne ich in einer festen, unzerstörbaren Gottesburg, da habe ich die Anwartschaft auf alle Güter des Hauses Gottes, und alle Verheißungen des ewigen Evangeliums, sie gehören mir an. Treffen mich Leiden und Trübsale, o so weiß ich festiglich, es muss mir alles zum Besten dienen. Jede Unannehmlichkeit, die mich trifft, sie ist eine von Gott mir dargereichte Arznei zur Genesung meines innern Menschen; jedes Leid soll dazu dienen, mein wahres ewiges Heil tiefer zu gründen. Wie große Ursache habe ich also, auch in den dunkeln Tagen stille und freudig zu sein! Ja, steht unser Name im Buche des Lebens eingeschrieben, so haben wir die größte Ursache, alle Tage zu jauchzen und zu frohlocken. Die Liebe Gottes umfängt uns, nichts und niemand kann uns von dieser Liebe scheiden, nichts kann uns überwinden, nichts kann uns verdammten und beschuldigen! Und wie es auch stürmen mag rings um uns her, wie dunkel unsere Wege sein mögen, wir haben niemals Grund zum Verzagen, sein Stecken und Stab trösten uns, und so wir durchs Wasser oder

Feuer gehen, so sollen Ströme und Flammen uns nicht verschlingen noch verzehren. Zuflucht haben wir mit aller unserer Not, mit allen Gebrechen und Bedürfnissen zu dem treuen Vaterherzen Gottes. Da dürfen wir alles klagen, da sind wir allemal willkommen, wir mögen uns mit Freudentränen oder mit Schmerzenszähren nahen. Die Arme Gottes stehen uns offen, seitdem Christi Arme am Kreuze ausgebreitet waren. Und ob auch zu Zeiten dieser Friede des Herzens, den wir in der seligen Gemeinschaft mit Gott in Christo Jesu haben, verdunkelt werden mag: zerstört wird er nicht, ja, wenn auch Leib und Seele verschmachten, so ist und bleibt doch Gott allezeit unsers Herzens Trost und Teil. Ja, ja, es bleibt dabei, die Gerechten haben es gut.

1. Wie groß ist deine Herrlichkeit
Schon hier, o Christ, in dieser Zeit,
Und noch viel mehr dort oben! Von allem, was
die Welt dir reicht, Ist nichts, das dieser
Würde gleicht, Zu der du bist erhoben.
Christus Jesus Salbe die Seelen,
Die ihn wählen, Und ihn haben,
Mit des Geistes hohen Gaben.

2. Teilhaftig göttlichen Geschlechts,
Genießest du des hohen Rechts
Dich Gottes Kind zu nennen. Sieh', welche Ehre,
welchen Ruhm Gibt dir der Herr zum
Eigentum! Mag's auch die Welt verkennen,
Mag's auch hier Stolz sich blähen,
Dich verschmähen, Ja, dich hassen:
meinen Ruhm muss sie dir lassen.

3. Du bist ein Priester und Prophet
Der vor des Höchsten Throne steht,
Und wirst von Gott gelehret!
Du wirst begabt mit Königs-Macht,
Dass herrlich werde hier vollbracht,
Was Gottes Ruhm vermehret.
Wahrheit, Klarheit Wird gegeben
Deines Leben Durch den Glauben;
Diesen kann kein Feind dir rauben.

4. Du bist mit Jesu fest vereint;
Der Heiland ist dein treuster Freund,
Des Liebe dich erquicken
Er hat dir seines Geistes Pfand
Von seinem Thron herabgesandt,

Und dir ins Herz gedrückt. Stündlich,
Gründlich Ihm von Herzens Auch bei
Schmerzen, Anzuhängen Dieses nur sei
dein Verlangen.

5. Durch ihn stehst du mit Gott im
Bund; Sein Thron ist deines Herzens
Grund, Darin er Wohnung machet.
Er macht aus dir sich einen Ruhm,
Du bist sein liebstes Eigentum,
Darob er zärtlich wachet.
Gott pflegt, Gott trägt Voll Erbarmen
In den Armen Dich Geringen,
Dass kein Leid dich kann bezwingen.

6. Nie machet eines Menschen Mund
Die hohe Würd und Ehre kund,
Die dich schon ziert auf Erden;
Und ists auch jetzt nicht offenbar,
So wirds doch in der Zukunft klar:
Du wirst Gott ähnlich werden.
Selig, Glänzend Werden taugen
Deine Augen, Gott zu sehen,
Wann du wirst verklärt aufstehen.

7. O Christ, in welchen hohen Stand
Setzt dich des Höchsten Gnadenhand!
Bedenke deine Würde! Fühl' deine Hoheit
jeder Zeit, In aller deiner Niedrigkeit
Und trag' auch ihre Bürde! Lebe, Strebe,
Dass dein Adel Ohne Tadel Immer bleibe;
Darum liebe, hoff' und glaube!

13. August

Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott: denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet; wie einen Bräutigam mit priesterlichem Schmuck gezieret, und wie eine Braut in ihrem Geschmeide bärdet. Denn gleichwie Gewächs aus der Erde wächst, und Same im Garten aufgeht: also wird Gerechtigkeit und Lob vor allen Heiden aufgehen aus dem Herrn Herrn.

Jesaja 61,10.11

Fs ist nicht auszusprechen, wie groß, wie tief, wie reich und köstlich der Friede ist, welcher in der Brust der Gerechten wohnt. Die heiligsten und begabtesten Gotteskinder, sie haben am Ende davon stammeln können, die feurigsten Psalmen und Lobgesänge, sie haben es nicht ausgesungen. Es lässt sich auch denen, welche es nicht erfahren haben, nicht deutlich machen: denn dieser Friede Gottes, welcher Herz und Sinnen in Christo Jesu bewahrt, ist höher denn alle Vernunft.

Ist aber so viel schon auf Erden, ei, was will's im Himmel werden! – Ja, das lässt sich noch viel weniger beschreiben, das lässt sich nur in den heiligsten Lebensstunden von ferne ahnen, und auch die kühnste Ahnung bleibt hinter der Wirklichkeit unendlich weit zurück. Frei sein von aller Sünde, von jeder Unlauterkeit, durch und durch erfüllt mit der Liebe Gottes, das Herz ein Tempel, ein Heiligtum des Herrn, frei von allem Leid und Geschrei und von allen Tränen vor dem Stuhle Gottes stehen Tag und Nacht, umgeben von den vollendeten Gerechten, in der Gesellschaft der lieben Engel, ohne alle Störung und Unterbrechung lieben, loben, danken und frohlocken; o welche Wonne, welche Seligkeit! Und sie nimmt kein Ende, sie beginnt von Neuem in jedem Augenblick, stets auf's Neue tauschen die Ströme der namenlosesten Wonne von dem Stuhle Gottes des Lammes in die Herzen der Seligen, stets aufs Neue ertönt das neue Lied, das in Ewigkeit nicht alt wird, dem erwürgten Lamme.

Ja, diese Seligkeit ist es wert, dass wir hier auf Erden eine kleine Zeit lang leiden, weinen, kämpfen und seufzen. Sei auch sauer unsre Arbeit, wir werden ihre Frucht essen, und diese Frucht ist unaussprechlich süß, – hier schon im dunkeln Erdentale und vollends dort, im hellen seligen Himmelsaale! „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen

hin und weinen, und tragen edlen Samen, und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.“

Ist aber das Los der Gerechten ein so liebliches und seliges, o, so können wir uns ja nichts Glückseligeres wünschen und erstehen, als dass auch wir zu dieser gebenedeiten Schar hinzugetan werden. Da muss denn freilich zuvor das ganze Gebäude der eigenen Gerechtigkeit in Trümmer sinken, wir müssen mit Schmerzen erkennen lernen, dass alle unsere Gerechtigkeit ein beflecktes Kleid ist; weinend und betend, bußfertig und gläubig, arm und elend, heilsbegierig und gnadenbedürftig müssen wir uns dem Herrn Jesu nahen. Nur solchen gebeugten Seelen schenkt er den Rock seiner Gerechtigkeit. So komme denn über uns der Herr mit seinem Gnadengeiste und erzeuge die heilsame Unruhe, die göttliche Traurigkeit, die eine Reue zur Seligkeit wirkt, die niemand gereuet, auf dass wir gedrungen werden, das befleckte Kleid der eigenen Gerechtigkeit zu seinen Füßen zu legen, damit Er uns mit dem herrlichen Gewande seiner Unschuld schmücke und wir freudig einstimmen können in das große Wort: „Ich freue mich in dem Herrn und bin fröhlich in meinem Gott, denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils und mit dem Rocke der Gerechtigkeit gekleidet.“

1. Freut im Herrn euch allewege, Freut euch seiner Gnad' und Gunst; Seid zu solcher Freud' nicht träge, liebt euch recht in dieser Kunst! – Soll die Fülle seiner Freuden Ungenossen er vergeuden? Freude, sowie er sie beut, Das ist wahre Herzensfreud'

2. Uns mit Heil zu überschüttete, Er des Vaters Thron bestieg, – Und in der Gerechten Hütten Singt mit Freuden man vom Sieg. Wie er siegte, wird er siegen, Bis zu seinen Füßen liegen Alle Feinde, und die Welt Sich vor ihm, dem Richter, stellt.

3. Welche Freude ist dem Volke, Das ihn kennt und liebt, bereit; Wenn er in des Himmels Wolke Kommt in seiner Herrlichkeit! Wie wird er der Seinen schonen, Ja, aus Gnaden sie belohnen, Und sie führen in die Stadt, Welche Gott bereitet hat.

4. Da wird ew'ge Freud' und Wonne Über ihrem Haupte sein; Da bedarf man keiner Sonne Mehr und keines Mondes Schein; Da, vor seinem Angesichte, Wandeln sie in seinem Lichte, Schauen seine Herrlichkeit, Teilen sie in Ewigkeit.

5. Und dies alles, es ist euer, Weil ihr Jesu Christi seid, Weil er euch so hoch und teuer Sich erkauft hat und befreit. – Und ihr wolltet solches treuen Herrn euch nicht von Herzen freu'n Wolltet traurig vor ihm stehn, Als ob Nichts für euch gescheh'n?

6. O Erlöste, allewege Freuet euch in eurem Herrn: Seid zu solcher Kunst nicht träge, Übt sie täglich, übt sie gern! Lernet täglich ihm lobsingen, Dank- und Freudenopfer bringen; liebt euch recht in dieser Zeit Auf die Freud' der Ewigkeit!

14. August

Der Herr ist hoch über alle Heiden; seine Ehre gehet, so weit der Himmel ist. Wer ist, wie der Herr, unser Gott? Der sieh so hoch gesetzt hat, und auf das Niedrige siehet im Himmel und auf Erden; der den Geringen aufrichtet aus dem Staube und erhöht den Armen aus dem Kot, dass er ihn setze neben die Fürsten, neben die Fürsten seines Volks.

Psalm 113,4 – 8

Majestätisch und feierlich tönt die Schilderung, welche der heilige Apostel Paulus von der Verherrlichung unsers Herrn Jesu Christi entwirft. „Darum“ spricht er, „hat ihn auch Gott erhöht, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist: dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Knie, die im Himmel und auf Erden, und unter der Erde sind; und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters.“ – Darum? – Nun, warum denn? Der Apostel sagt es uns: „Weil er, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, es nicht für einen Raub hielt, weil er nicht damit prangte und prahlte, Gott gleich zu sein, sondern äußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden wie ein Mensch erfunden; weil er sich selbst erniedrigt – und gehorsam ward bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz. – Möchten wir auch einmal zur Rechten Gottes erhöht und ewig selig werden? Möchten wir Ihm, der vorangegangen ist, in die Herrlichkeit, nachfolgen und uns ewig bei ihm freuen mit herrlicher und unaussprechlicher Freude? – Wohlan: „Ein Jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war!“ ruft der Apostel. Nur wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden. Das ist ein unterscheidendes Merkmal des wahren Christentums.

Die heidnischen Moralisten, die Weisen dieser Welt, welche das Wort des lebendigen Gottes weder kennen noch fragen, sie dringen darauf, dass der Mensch in eigener Kraft eine eigene Gerechtigkeit erstrebe; sie sind so weit entfernt, auf den Untergang der eignen Kraft, Weisheit und Gerechtigkeit zu dringen, dass sie vielmehr in die Erlangung und Behauptung derselben das Wesen der Moral setzen. – Das Christentum schlägt den entgegengesetzten Weg ein. Es dringt vor allen Dingen auf die gründliche Herzensdemut, welche darin besteht, dass der Mensch alles Vertrauen auf eigene Kraft, Weisheit und Gerechtigkeit fahren lasse, und als ein armer Sünder, als ein ohnmächtiges Kindlein zu Jesu komme. Es verdammt den stolzen Übermut, da man sein will wie Gott, in sich selber weise, gerecht und mächtig; es nimmt den Menschen,

wie er ist, als einen von Gott getrennten und losgerissenen und darum ohnmächtigen, – armen, elenden Sünder, der erst dann wieder zu Gott zurückgeführt und des Ebenbildes Gottes teilhaftig werden kann, wenn er im Bewusstsein seines tiefen Elendes und seiner unaussprechlichen Ohnmacht zu Dem seine Zuflucht nimmt, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung

Und diese große Wahrheit ist es, welche uns namentlich in den beiden Ständen des Erlösers, in dem Stande der Erniedrigung und Erhöhung deutlich vor Augen gestellt wird. Gleichwie Christus in die tiefste Erniedrigung hinunterstieg und darauf zur höchsten Herrlichkeit sich emporschwang, so führt auch für alle die Seinen der Weg zur Herrlichkeit durch das Tal der Selbsterniedrigung.

1. Gott, der du Niedriges erhebst, Und Arme huldreich liebest, Der du den Stolzen widerstrebst Und Zorn am Hochmut übest: Ach neige gnädig dich zu mir! Die Demut bleibt allein Vor dir, Und frei vor deinem Dräuen. Herr, lass durch Jesu Todespein Auch mich von Herzen niedrig sein, Und deine Allmacht scheuen!

2. Als Sünder kam ich auf die Welt; In Eitelkeit und Plagen Hab' ich mein irdisches Gezelt, Als Pilger aufgeschlagen, Mit Schmerzen, Reue, Furcht und Graus Geh' ich hienieden ein und aus; Wer weiß auf dieser Erde, Welch Elend, Siechtum, Schmerz und Leid Mir armem Sünder sei bereit, Bis ich zu Asche werde?

3. Ein Meer voll Elends ist mein Geist: Blind, da er dich soll sehen; Stumm, da du solltest sein gepreist; Lahm, deinen Weg zu gehen. Schmerz, Sünde, Tod und ew'ge

Glut, Das ist des Sünders Hab' und Gut, Sonst nichts, das ihm gehöre. Auch bin ich selber ganz nicht mein; Was gut an mir, gehöret dein, Ja, dein ist meine Ehre!

4. O Gott, lass mich demütig sein Mach' niedrig meine Augen, Und pflanze mir Gedanken ein, Die dir zur Ehre taugen! Pflanz' Jesu, Niedrigkeit in mich, – Die im Gehorsam nur auf dich, Wo du mich brauchest, sehe, Dass ich auch arm, bei schwerer Last, Wohin du mich berufen hast, Mit frommem Willen gehe!

5. Du, der den Thron des Vaters hast, Fleh'st allen Ruhm der Erden: Wir aber werden niemals satt, Vor Sündern groß zu werden. Herr, bilde mich nach deinem Bild, Wo nur der Demut Schöne gilt, Und lass mich von dir lernen! Wer hier den kleinsten Kindern gleich, Den zähltest du im Himmelreich Zu Gottes größten Sternen.

15. August

Rufe mich an in der Not; so will ich dich errettet, so sollst du mich preisen.

Psalm 50,15

Der Herr führet in die Hölle und wieder heraus!“ So sprach Hanna, das Weib Elkana’s einst in ihrem herrlichen Lobgesange, den sie aus fröhlichem vollem Herzen dem Herrn für die Geburt des Samuel anstimmte. Lange war diese getreue Magd des Herrn hinaufgezogen zur Stiftshütte gen Siloh, um dem Bundesgotte Israels ihre Anbetung und ihr Opfer darzubringen. Allein, wie oft sie auch dem Herrn ihr inbrünstiges Flehen um einen Sohn an das Herz gelegt hatte: immer noch war sie unerhört geblieben. Dazu war sie dem beißenden Spott und den kränkenden Misshandlungen ausgesetzt, womit ihr schweres Herz unaufhörlich von dem andern Weibe des Elkana, der Peninna, verwundet wurde. Wie sie auch beten und flehen mochte: sie wurde von den empfindlichsten Anfechtungen heimgesucht, während es ganz den Anschein hatte, als ob die Peninna trotz ihrer Bosheit von dem Herrn begünstigt würde.

Alles Ringen und Schreien schien vergeblich; wie eine Verworfenen kam sie sich vor. Auf das aller schmerzlichschte wurde ihr Herz von den Pfeilen des Allmächtigen zerrissen. Aber sehet, Hanna betete, sie konnte nicht anders, sie betete fort, und weil ihr Gebet ernstlich, d. h. von Gott gewirkt war, so drang es endlich durch die Wolken in Gottes Herz. Hanna ward herrlich erhört: Samuel wurde geboren. Aber siehe, Hanna machte es nicht, wie wir so häufig, die wir wohl brünstig beten, aber nach erfolgter Erhörung schläfrig danken, nein, sie bezahlte dem Herrn ihr Gelübde und brachte ihm, als ein lebendiges Dankopfer, den heiß erflachten Sohn wieder dar. Wie schwer es ihrem Mutterherzen auch werden mochte, sich zu trennen von dem Liebling ihrer Seele: sie brachte ihn hinauf gen Siloh und weihte ihn dem Nasiräer, dem Priesterstande. Wie sehr aber ihr Herz von Dank, Freude und Gegenliebe hingenommen war, das sehen wir aus dem wunderschönen, herzerquickenden Lobgesang, den sie anstimmte: „Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn, mein Horn ist erhöht in dem Herrn. Mein Mund hat sich weit aufgetan über meine Feinde; denn ich freue mich deines Heils Es ist niemand heilig, wie der Herr, außer dir ist keiner; und ist kein Hort, wie unser Gott ist. Lasset euer großes Rühmen und Trotzen, lasset aus eurem Munde das Alte; denn der Herr ist ein Gott, der es merket, und lasset solches Vornehmen

nicht gelingen. Der Bogen der Starken ist zerbrochen, und die Schwachen sind umgürtet mit Stärke. Die da satt waren, sind um's Brot verkauft worden, und die Hunger litten, hungert nicht mehr; bis dass die Unfruchtbare sieben gebar, und die viele Kinder hatte, abnahm. Der Herr tötet, und machet lebendig, führet in die Hölle, und wieder heraus.

Diese letzteren Worte: der Herr führet in die Hölle und wieder heraus, enthalten ein Lob der wunderlichen und schmerzlichen, aber immer weisen und gnädigen Führungen des Herrn; sie enthalten Belehrungen und Tröstungen für die dunkelsten Stunden im Leben der Gläubigen. Lehre doch auch uns der Herr so beten in den dunkeln Tagen des Lebens, so danken, wenn er uns wieder die Sonne seiner Freundlichkeit und Leutseligkeit aufgehen und leuchten lässt.

1. Gottlob, das Licht geht wieder auf
Und Freude meinem Herzen! Es lichtet sich
der dunkle Lauf Es lösen sich die
Schmerzen. Nun kann ich wiederum
einmal, Befreit von aller Angst und Qual,
Mit Freuden Psalmen singen.

2, Herr meines Lebens! mein Geschick
Ruht ganz in deinen Händen; Du kannst in
jedem Augenblick Es wunderbarlich
wenden; Und hast es wunderbar gewandt,
Und Licht und Freuden mir gesandt Von
deinem Angesichte.

3. Wie war mir doch das Herz so
schwer In diesen Trübsalsstunden! Wie
schien mir Alles öd' und leer, Licht, Lieb'
und Lust verschwunden! Woran das Herz
sich längst gewöhnt, Was sonst das Leben
mir verschönt, Das war mir weggerissen.

4. Mein ganzes Leben war gebracht
Aus lieb geword'nem Gleise; Es waren
Tränen Tag und Nacht Mein Trank und

meine Speise. Es war ein Labsal für mein
Herz, Sich täglich in den bitteren Schmerz
Von Neuem zu versenken.

5. Ich konnte dich, du höchstes Gut,
nicht glaubensvoll umfassen; Es wollte
mein verzagter Mut Sich gar nicht trösten
lassen. Du bliebst mein Gott; und doch wie
klein Hab' ich geachtet, was noch mein,
Wie groß, was mir entrissen!

6. Und nun hast du dein Angesicht
Mir wieder lassen leuchten, Und voll Erbarmen
aufgericht't Mich Armen und Gebeugten.
Weil du mich froh machst, bin ich froh, Vor
deinem Gnadenlicht entfloh Die Nacht mit
ihren Schatten.

7. So will ich dich von Herzensgrund
Aus Herzenslust erheben; Du selbst hast
mir in meinen Mund Ein neues Lied
gegeben, Ein neues Lied der alten Treu'
Und ew'gen Güte, die aufs Neu Mit Gnaden
mich gekrönet.

16. August

Der Herr führet in die Hölle und wieder heraus.

1. Samuel 2,6

Das ist ein köstliches Trosteswort, ein Balsam, der schon manche heiße Anfechtungswunde gelindert und geheilt; eine Leuchte, schon manchen schwer bedrängten Pilgersmann von dem Abgrunde der Verzweiflung zurückgescheucht, ein starker Anker, der schon manches Schifflein über den stürmenden Wogen der Angst emporgehalten hat. Aber so köstlich und reich die Trostesfülle ist, welche aus diesem Verheißungsborn uns entgegenquillt, so sehr tut es Not, allen Ernstes dafür zu sorgen, dass nicht unbekehrte Sünder dieses Wort zu einem verderblichen Schlaftrunk und Schlafkissen herabwürdigen und missbrauchen. Es muss darum mit aller Kraft darauf hingewiesen werden, dass das Wort: der Herr führet in die Hölle und wieder heraus, keine Verheißung ist für unbegnadigte Sünder, dass sie vielmehr ausschließlich den gläubigen Gotteskindern gilt. Wer noch in seinem natürlichen Zustande, ohne Jesum, ohne Gnade, ohne das neue Herz und den gewissen Geist auf der breiten Straße dahintaumelt in Ungerechtigkeit oder Selbstgerechtigkeit, der darf sich der Verheißung unsres Textes ebenso wenig, als irgend einer andern Verheißung des göttlichen Wortes getrösten. Tat es ein solcher dennoch, so kann ihm dieses Wort zu einer Satanskette, zu einem bösen Berauschungstranke, zu einem schleichenden Gifte werden. Der Fürst der Finsternis sucht aber mit aller Gewalt und List das Wort Gottes zu verfälschen, er sucht den Leuten seine Bibel in die Hände zu schieben, die voller Auslassungen und Zusätze ist; in Lichtengelsgestalt unter der Larve der Frömmigkeit sucht er seine Grundsätze zu verbreiten, und auch Hanna's Wort hat ihm wohl manchesmal schon zu seinen teuflischen Zwecken dienen müssen. Er braucht jenen Ausspruch nur aus dem Zusammenhange herauszureißen, so wird er zu einem Schlüssel, womit er die Hölle verriegelt. Und da wissen wir gar wohl, wie es von jeher ein Kunstgriff des Satans war, sein eignes Dasein und das Dasein der Hölle wegzuleugnen, um desto freier schalten und walten zu können. Aber wehe dem, der sich von dem Vater der Lügen betören lässt.

Nein, die Hölle ist kein Wahn, kein leeres Gedicht. Es gibt eine Hölle, aus welcher keine Erlösung ist. Das ist der Jammerort, wo der Rauch der Qual aufsteigt von Ewigkeit zu Ewigkeit, wo ein Feuer wütet, das nicht erlischt und ein Wurm nagt, der nicht stirbt. Es gibt einen Abgrund der Verdammnis, wo

ewige Schmach und Schande, ewige Pein und Verzweiflung hausen. Das ist der schreckliche Kerker, wo Gott, der gerechte Richter, mit Feuerflammen Rache gibt über alle, die nicht gehorsam waren seinem Evangelio; es ist der finstre Schlund, der durch eine unabsehbare Kluft von dem Himmel getrennt ist und getrennt bleibt; es ist der feurige Pfuhl, darin kein Leben, kein Licht, kein Friede, sondern lauter Todesqual und Finsternis hauset. Da jammern und seufzen die Verworfenen und finden kein Erbarmen, wie der reiche Mann. Niemand lässt sich bewegen, ihr Schreien zu erhören; kein Tröster will erscheinen weit und breit. Da ist keine Gnade und kein Heiland mehr; sondern es geht, wie Hiob sagt: „Wer in die Hölle fährt, kommt nicht wieder heraus.“ Und wem es nicht Ernst geworden ist, abzusterben der Welt und ihren Lüsten, wer seine Sünde noch streichelt und auf seine unflätige Gerechtigkeit baut, wer ohne Jesum in Leichtsinne auf Gottes Barmherzigkeit sich steift und mit einem toten Namenschristentume sich begnügt, der wird das Wort vernehmen aus Jesu Munde: „Gehe hin von mir, du Verfluchter, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln,“ und wird nicht herauskommen aus dein Orte der Qual, bis er den letzten Heller bezahlt hat. Wie soll man aber bezahlen, wenn man nichts hat als Schulden? Nein, lasset euch nicht betören: So gewiss die Schrift nicht kann gebrochen werden, so gewiss der Mund der Wahrheit, unser Herr Jesus Christus, nicht gelogen hat, so gewiss gibt es ewige Höllenstrafen, aus welchen keine Erlösung ist. Freilich jener Ausspruch spricht für eine Erlösung aus der Hölle und wenn wir ihn aus dem Zusammenhange reißen, wenn wir diejenigen Stellen, welche von der Ewigkeit der Höllenstrafe handeln, unberücksichtigt lassen, wenn wir hinwegsehen von der Person, welche hier redet und von ihren besondern Umständen, unter welchen sie sprach, dann werden freilich alle Verdammten selig, und die Ewigkeit der Höllenstrafen ist vernichtet. Aber was lässt sich aus der Bibel nicht machen, wenn ihre Aussprüche aus dem Zusammenhange gerissen werden. – Betrachten wir aber jenes Wort in seinem Zusammenhange, so sehen wir, dass hier keineswegs von dem Orte der ewigen Qualen, sondern von einer ganz andern Hölle die Rede ist. – Es muss ja offenbar zugestanden werden, dass hier eine Magd des Herrn, ein Weib redet, das den lebendigen Gott fürchtet. Sie hatte in dem Glutofen innerlicher und äußerlicher Anfechtung gesessen; der Herr hatte sie herausgerissen und erlöst; nun preiset sie ihren Retter, dass er sie in die Hölle führte und wieder heraus. Da sehen wir also sonnenklar vor Augen, dass hier keineswegs von dem ewigen Qualorte der Verdammten die Rede ist, sondern von einer Hölle diesseits des Grabes.

1. Gott, gedenk ich an's Verdammen,
An die Pein in jenen Flammen, An den
Zorn von deinem Stuhle, An die Qual im
Schwefelpfuhle, An das Feuer, das man
fühlet, Das kein Tröpflein Wasser kühlet: O
so schrei' ich auf der Stelle: „Herr, bewahr'
mich vor der Hölle!“

2. Da' ist ewiges Verderben, Und ihr
Wurm wird niemals sterben; Weil der,
Spruch unwiderstreblich, Ist die Reue nun
nun vergeblich; Und auf das Geheul der;
Armen folgt im Himmel kein Erbarmen.
Darum bet' ich: „Herr, behüte Mich hiervor
durch deine Güte!“

3. Vater, vor dem Höllenfahren Kann
mich deine Macht bewahren, Nichts, als
deines Sohn's Versöhnen, Mag mir zur
Errettung dienen, Und sein kräftiges
Vertreten Kann mich von dem Feu'r
erretten; Nur dein Geist kann, bis ich
sterbe, Mir das Pfand sein zu dem Erbe.

4. Führ' mich durch die enge Pforte,
Bei dem Licht von deinem Worte; Lass
mich ja nicht sicher leben, Nicht der
Weltlust mich ergeben; Mich nicht bis zum
Grab verschulden, Was ich leide, gläubig
dulden, Und nach überstandnen Proben
Deine Macht im Himmel loben!

17. August

Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte. Und als er anfing zu rechnen, kam ihm Einer vor, der war ihm zehntausend Pfund schuldig.

Matthäus 18,23.24

Gibt es denn, so fragen wir mit Recht, gibt es eine Hölle, also auch eine Höllenfahrt diesseits des Grabes? Ja, so rätselhaft es klingt, es bleibt dabei: führt uns der Herr hier nicht in die Hölle und heraus, so führt er uns dort nicht in den Himmel. Er führt aber alle die Seinigen in die Hölle und zwar auf verschiedene Weise.

Er führt sie zuerst in die Hölle der Selbsterkenntnis, in die Hölle des eigenen im Grunde verderbten Herzens. Er führt sie hinein, der Herr; freiwillig versteht sich der Mensch nicht dazu; er mag seine eigene Bekanntschaft nicht machen. Er scheut das Sonnenlicht der Wahrheit, weil er die Finsternis der Selbsttäuschung lieb gewonnen hat. Er will nicht mit sich rechnen lassen, weil er wohl ahnet, dass er vor Gottes Gericht jämmerlich zu Schanden wird. Die Erforschung des Herzens und seines großen Verderbens ist ihm ein peinliches und beschwerliches Werk, wogegen der natürliche Mensch sich sträubt und sperrt mit aller Gewalt, bis ihm der Herr zu stark wird, dann muss er notgedrungen sich die Höllenfahrt in's eigne Herz gefallen lassen. Und siehe, was erblickt er da? Ach da fasst ihn im Lichte Gottes Schrecken der Hölle: denn er erblickt eine Höhle voll Verwirrung und Finsternis, ein Grab voller Moder und Totengebeine, eine schauerliche Mördergrube, daraus arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, Lästerung und falsches Zeugnis hervorgehen. Da sieht denn der arme Sünder vor Augen; das in ihm, dass ist in seinem Fleische, nicht Gutes wohnt. Da sieht er, wie sein Verstand verblindet ist durch die Lügenkünste des Fürsten der Finsternis; er sieht, wie sein Wille unter die Sünde verkauft ist und wie es ihm an aller Kraft mangelt, das Gute zu wollen und zu vollbringen. Mit großer Herzensangst wird er gewahr, wie die Kräfte seiner Seele tot sind für den Herrn, und wie sie sich nur lebendig regen für den Gott dieser Welt, für eitle Lust, eitle Weisheit, eiteln Reichtum und eitle Ehre. Alle seine Tugenden, sie werden als Früchte der Selbstsucht offenbar. Auch das Beste kann nicht Stand halten vor Gottes Flammenaugen. Mit Schrecken erblickt er die unendliche Kluft, die zwischen ihm und dem lebendigen Gott befestigt ist; er sieht sich geschieden von seinem Gott und Vater, sieht, wie er in keiner Verbindung, in keinem

Gebetsumgange mit ihm steht. Da ist kein Funke wahrer Liebe zu ihm in dem toten Herzen; sein Glaube ist ein Glaube, wie ihn die Teufel auch haben. Wohl noch knechtische Furcht ist zu Zeiten da, aber keine kindliche Liebe. Entblößt findet er sich von allem wahren Frieden. Die Gerechtigkeit Gottes, seine Heiligkeit, seine Allwissenheit und Allgegenwart, seine Liebe und Barmherzigkeit hat er schmäählich verachtet, sein Gesetz hat er geschändet, dem Teufel hat er gedient; Höllenangst fasst ihn beim Andenken an Tod, Grab Gericht, Ewigkeit; der Wurm des bösen Gewissens beginnt zu nagen, das Feuer der gerechten Verurteilung fängt an zu brennen, und mit Luther muss er singen: „Die Angst mich zur Verzweiflung trieb, dass nichts als Sterben bei mir blieb, zur Hölle musst ich sinken!“

Das ist die erste Höllenfahrt. Alle die Seinigen führet der Herr da hinein, plötzlich oder allmählich, gewaltiger oder gelinder, kein einziger kommt daran vorbei. Alle müssen von ihren Höhen heruntergestürzt werden, alle müssen in die Tiefen der Selbstanklage, der Selbstverdammung hinunter, alle, welche zum Preise Gottes erhöht werden sollen. – Kennt ihr sie, diese Höllenfahrt? Hat auch mit euch der Herr also gerechnet, dass ihr zehntausend Pfund schuldig wurdet? Habt auch ihr in dem Gerichte Gottes gestanden, habt ihr in den Höllenmartern Christi eure verdiente Strafe erblickt? Habt ihr etwas empfunden von dem gerechten Zorn Gottes über euch und ist der Fluch des Allmächtigen euch durch Mark und Bein gedrungen?

1. Ach weh' mir, weh! Wo soll ich hin vor meinen großen Sünden? Wo wird mein toter Geist und Sinn Das Leben wieder finden? Wer füllt mein Herz. mit Himmelsglut, Voll Reue zu erscheinen? Wer gibt mir eine Tränenflut, Mein Elend zu beweinen?

2. Ich hab des Schöpfers schönstes Bild, Mein arme Seel beflecket, und dessen Glanz so irr und wild Mit Staub und Schlamm bedeckt; Hab' mich von höchster Herrlichkeit Zum tiefsten Spott gefällt. – Ach weh, ach weh, ach Herzeleid, Dass ich mich so entsetzt!

3. Weh mir: ich hab mich los von Gott, Dem höchsten Gut, gerissen, Gewandt mich hin zu Sünd' und Tod, Zu Höllenfinsternissen. Ich hab' dem Herren abgesagt, Der mich so hoch geliebet; Mir hat das Eitle mehr behagt, Das ewiglich betrübet.

4. O Seelenweh', o tote Lust! Wie hast du mich vernichtet! O Eitelkeit, o Sündenlust Wie bin ich zugerichtet! O Sünd', o Sünd', o Seelentod! Du hast mich mir genommen; Durch dich ich bin um Vater, Gott, Den Herrn und Freund gekommen.

5. Herr, so du in's Gericht willst geh'n Und nach den Taten sprechen: Wer ist, der vor dir kann besteh'n, Von Strafe los sich sprechen? Die Himmel sind nicht rein vor dir, Die Engel haben Tadel, Vielmehr der Mensch, der Sünder hier Mit allem seinem Adel.

6. Schau an, schau' deinen ein'gen Sohn, Der meine Schwachheit träget, Der meine Pein und Sündenlohn Sich selbst hat auf, gelegt; Schau', wie er an des Kreuzes Stamm Für mich ist angeschlagen; Schau', Vater, wie das teure Lamm All' meine Schuld getragen!

18. August

Meine Seele ist voll Jammer, und mein Leben ist nahe bei der Hölle. Ich bin geachtet gleich denen, die zur Hölle fahren; ich bin wie ein Mann der keine Hilfe hat. Ich liege unter den Toten verlassen, wie die Erschlagenen, die im Grabe liegen, derer du nicht mehr gedenkest, und sie von deiner Hand abgesondert sind. Du hast mich in die Grube hinunter gelegt, in die Finsternis und in die Tiefe. Dein Grimm drückt mich, und dränget mich mit allen deinen Fluten Sela.

Psalm 88,4 – 8

Es gibt noch eine andere Hölle, in welche der Herr die Seinigen führt. Nicht bloß beim Hindurchbruch zum neuen Leben, auch beim Fortgange desselben müssen Gottes Kinder in die Hölle. „Wir müssen alle,“ sagt der Apostel, „durch viel Trübsal in’s Reich Gottes eingehen,“ und wenn Johannes fragt: wer sind die mit weißen Kleidern? so lautet die Antwort: „Diese sind gekommen aus großer Trübsal.“ Alle Heiligen des alten und neuen Testaments zeigen es uns handgreiflich, dass man an dieser Hölle nicht vorbeikommt. Welche schwer empfindliche Drangsale hatte nicht ein Abraham, Jakob und Joseph auszustehen. In welche Glutöfen der Angst und Entbehrung wurde nicht Hiob, in welche dunkle Nächte wurde nicht der geplagte Mann Gottes, Moses, geführt? Und ist nicht die Wanderung des Volkes Israel durch die Wüste ein Vorbild unserer Führung? Ach, durch welche Drangsalshitze musste nicht dieses Volk hindurch? Da folgte Schlag auf Schlag, eine Entbehrung auf die andere, eine Verlegenheit der andern, und es brausete hier eine Tiefe und dort eine Tiefe. Schauet die Kirche Christi an! O, durch welche Höllen von Spott, Verachtung und Verfolgung hat sie hindurch gemusst! Und musste nicht auch Der, der um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünden willen zerschlagen ward, durch die Hölle der Leiden zur Herrlichkeit eingehen? Ach, auf wen stürmte die Macht der Finsternis so wütend ein, wer hat in solchen Glutöfen geschmachtet, wie Er? Die ganze Macht der Hölle umlagerte ihn, alle seine giftigen Pfeile drückte der Satan ab auf sein unschuldiges Herz, also dass er schreien musste: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“ Werden es da die Knechte besser haben als der Herr? Sind die Jünger höher als der Meister? Nein, „zu dem Schloss der Ewigkeit, kommt kein Mensch hier sonder Streit, die in Salems Mauern wohnen, zeigen ihre Dornenkronen.“

Doch erträglich wird uns diese Hölle der Trübsal, ja wir überwinden in allem weit, so wir den Herrn bei uns haben. Das sehen wir auch an allen Heiligen; in der Nähe des Herrn können sie loben und jauchzen, wenn sie am Verschmachten und Verbrennen sind; sie können danken, und Psalmen singen, wenn die Fluten der Höllenangst über ihrem Haupte zusammenschlagen. Die Liebe des Herrn können sie preisen auch dann, wenn ihre Glieder auf der Folterbank bluten. – Aber wie dann, wenn der Herr zu den körperlichen und irdischen Leiden noch die Stürme der Anfechtung hereinbrechen lässt? Wie dann, wenn die Welt vollauf hat und die Kinder Gottes nach Brot schreien? Wie dann, wenn nun aller Trost versiegt, wenn der Herr sein Angesicht verbirgt, wenn er seine Helferhand zurückzieht, wenn alle Verheißungen verdunkelt werden und mitten im Jammer sein Zorn zu brennen beginnt? Die Seele betet; aber es ist kein Gott da, der hört; man ist innerlich kalt und tot, man hat keinen Glauben und keine Liebe, es quillen uns allerlei gotteslüsterliche, schreckliche, sündlich verzweifelnde Gedanken; der Satan entreißt uns das Wort Gottes, er freut sich seiner Beute, – die Hölle lässt ihr Hohngelächter vernehmen und ihr Triumphgeschrei, – nur die Drohungen des Allmächtigen hören wir, die Verheißungen gehen uns nicht an. Da glaubt man bald die Sünde wider den heiligen Geist begangen zu haben, für die keine Vergebung ist; bald glaubt man das Blut des Sohnes Gottes mit Füßen getreten und darum kein Opfer mehr für die Sünden zu haben. Da schreit denn die Seele mit David: „Der Hölle Bande umfingen mich, des Todes Schrecken überwältigten mich. Angst der Hölle hatte mich getroffen, meine Gebeine sind zerstreut bis zur Hölle. Meine Seele ist voll Jammer und mein Leben ist nahe bei der Hölle,“ und man hört das Klagegeschrei: „Wenn ich Gott frage, so hört er mich nicht; rufe ich ihn an, so antwortet er mir nicht.“ So ist man denn äußerlich bedrängt und innerlich verlassen. Die Welt ist uns zuwider und der Himmel zugleich verriegelt. Und das ist ein großer, schwerer Jammer, ja das ist eine wahre Hölle. Das weiß ein jeder, der es erfahren hat.

Wer aber in Abrahams Fußstapfen zu treten gesonnen ist, der muss sich auf solche Wege gefasst machen. Nur durch den Stand der Erniedrigung gelangen die Glieder, wie das Haupt, zum Stande der Erhöhung. Der Herr erzieht die Seinigen nicht anders. Er macht klein, um groß, niedrig, um herrlich, elend, um glücklich, schwach, um stark zu machen, und so führt er denn auch in die Hölle, damit wir für die Himmelfahrt reif werden.

1. Der Weg ist gut, der durch das Leiden führet Man findet Gott, wenn man sich selbst verlieret: Gefahr und Not treibt die beherzten Streiter Beständig weiter.

2. Gott, welcher stets nach Lieb' und Weisheit handelt, Macht, dass der Mensch durch raue Wege wandelt, Wenn dessen Herz das Glück in guten Tagen Nicht weiß zu tragen.

3. Er ziehet durch Gericht und harte Leiden Den armen Geist von seinen eiteln Freuden; Er selbst entzünd't, bei Seufzen, Schmerz und Tränen, Ein himmlisch Sehnen.

4. O selige, o ewig süße Schmerzen! Durch euch entsteht die Neugeburt im Herzen; Dann schmeckt der Geist, auch bei des Leibs Ermüden, Des Himmels Frieden.

5. So wird das Gold von Schlacken mehr gereinigt, Das Herz mit Gott noch inniger vereinigt, Und die bereits ihm hingegeb'ne Treue Stärkt sich aufs Neue.

6. Ja, sollte man auch ohne sein Verschulden, Um Jesu willen Schmach und Tod erdulden: Das Glück ist groß, der Weg ist zwar beschwerlich, Doch nicht gefährlich.

7. Ihn ist der Herr des Lebens selbst gegangen; Wer einst mit ihm in Kronen wünscht zu prangen, Muss seiner Schmach und Leiden hier auf Erden Gewürdigt werden.

8. Blickt auf die Wolke der verklärten Zeugen, Die jetzt vor seinem Thron die Palmen neigen! Wie kamen sie zum Sammelplatz der Freuden? War's nicht durch Leiden?

19. August

Ich will ihr Trauern in Freude verkehren und will sie tröset, und sie erfreuen nach ihrer Betrübnis.

Jeremia 31,13

Wohl denen, die wie Hanna den Herrn fürchten und auf seinen Wegen gehen. Ihr könnt und sollt mit dieser teuren Magd des Herrn frohlocken: der Herr führt in die Hölle und wieder heraus! – Ja, es ist der Herr, der gnädige, barmherzige, von großer Geduld und Treue, Er ist es, der euch also führt, Er will euch auserwählt machen im Ofen des Elendes; Er ist es, der da Mitleid haben kann mit unserer Schwachheit und uns nicht lasset versucht werden über Vermögen. „Er betrübt wohl die Seinen,“ sagt Jeremias, „aber er verstößt nicht ewiglich, sondern erbarmet sich wieder nach seiner großen Barmherzigkeit: denn er plaget und betrübt die Menschen nicht von Herzen. Nein, „seine Wege sind eitel Güte und Wahrheit denen, die seinen Bund und seine Zeugnisse halten.“ Er führet in die Hölle und wieder heraus.

Fühlst du dein großes Elend, sind sie dir aufs Herz gefallen deine vielen unverantwortlichen Gesetzesübertretungen? Hat sie dir der Herr also vor die Augen gerückt, dass alle deine Entschuldigungen verstummt, alle deine bisherigen Ausflüchte verbannt sind? Sind dir die Bücher der Allwissenheit Gottes aufgeschlagen, so dass du jetzt von der Unermesslichkeit deiner Schuldposten eine schmerzliche Überzeugung gewonnen hast? – Bist du endlich einmal vor dir selbst erschrocken, – ja musst du dich selbst verdammen, und, wie weh es auch tut, über alle deine sogenannten Tugenden, als über wurmstichige Früchte, das Urteil der völligen Wertlosigkeit aussprechen? Wohl dir, mein lieber Christ, wohl dir, wenn du unter dem Gerichte deiner vielen und schweren Sünden tief aufseufzen, zittern und zagen lernst, also dass du nicht aufzuschauen wagst zu der beleidigten Majestät Gottes und du in jedem seiner Gebote und Verbote das Urteil liesest: ich bin des Todes schuldig. Wisse, und freue dich, in diese Hölle der Sündenangst, in diesen dunkeln Kerker der Trostlosigkeit hat dich der Herr geführt. Offenbaren will er dir, wie das Spinnwebgewebe deiner eigenen Gerechtigkeit zum Kleide nicht taugt; zerknicken will er den ohnedies faulen Stab deiner eingebildeten eigenen Kraft; hinwegreißen will er die durchaus morschen Fundamente deines falschen Trostes, damit du das alleinige Heil in Christo Jesu findest und du dich also auf Ihn gründest, dass du von keinem anderen Grunde mehr hören magst und sein teures Kreuz und Blut, sein

vollgültiges Opfer, sein unaussprechliches Erbarmen, seine stellvertretende Gerechtigkeit, dein köstlichstes Kleinod, dein Ein und Alles werden. Und o, wie reich wirst du dann, wenn nichts dir übrig bleibt, als dies allein! Da nimmst du ja alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis Gottes in Besitz, die in Christo verborgen sind, da öffnet sich dir der Himmel mit seiner namenlosen, ewigen Herrlichkeit und Seligkeit. Da wird dir das himmlische Evangelium erschlossen, dessen Wunderkräfte alle, auch die tiefsten und geheimsten Wunden der Seele heilen. Jetzt erst, nachdem du in der Hölle der Selbsterkenntnis gezittert, kannst du mit Paulus alles andere für Schaden und Kot achten gegen die überschwängliche Erkenntnis Jesu Christi deines Heilandes; jetzt erst, nachdem dir die Hässlichkeit deines Sündernamens erschlossen ward, wird dir die holdselige Bedeutung des süßen Jesusnamens enthüllt; jetzt erst lernst du einsehen, wie der arme Sünder, der Jesu seliges Eigentum ist, den Himmel auf Erden hat.

1. Sei, Seele, ruhig, unverzagt, Wenn irgend dich ein Kummer plagt; Befiehl Gott Deine Sachen! In aller Pein Vertrau allein Auf ihn; er wird's wohl machen.

2. Kein Leiden kommt von ungefähr; Wenn's noch so unverschuldet wär', Hat's Gottes Rat versehen; Drum sei nur still! Was dein Gott will, Lass immer gern geschehen.

3. Erweckt dir gleich das Leiden Pein, So soll dir's doch nicht schädlich sein; Gott kann sein Kind nicht hassen Wer ihn nur liebt, Sich ihm ergibt, Den wird er nicht verlassen.

4. Es haben ja zu aller Zeit Die Heiligen in Traurigkeit Hier oftmals

wandeln müssen; Wie wolltest du Denn nur von Ruh', Und nichts von Mühe wissen?

5. Hab' nur, o Seele, guten Mut; Vertraue Gott, es wird noch gut, Nach aller Trübsal werden! Es ziehet dich Durchs Kreuz zu sich, Zum Himmel von der Erden.

6. Der dich durch Jesum herzlich liebt, Sucht, wenn er dir dein Herz betrübt, Das wahre Heil der Seelen; Ja, diese Bahn führt himmelan, Wer folgt dem wird's nicht fehlen.

7. Wie lange währt der Frommen Leid? Nicht ewig, Herr, nur kurze Zeit; Nach überstandnem Leide Erquickest du Ihr Herz mit Ruh Und mit der ew'gen Freude.

20. August

Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten, und bringen zu deinem heiligen Berge, und zu deiner Wohnung. Dass ich hinein gehe zum Altar Gottes, zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist, und dir, Gott, auf der Harfe danke, mein Gott. Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

Psalm 43,3 – 5

Wenn dich, mein lieber Christ, der Herr in die Hölle äußerlicher oder innerlicher Drangsale führt, also, dass du kein Durchkommen mehr siehst und dein Leben nahe ist bei der Hölle: verzage nicht! In diesem Ofen des Elendes will der Herr dich auserwählt machen; in diesem Schmelztiegel soll dein Gold geläutert werden; unter diesem Gewittersturm und Gewitterregen sollen die Früchte des Geistes hervorspießen; in dieser Schule sollst du die Welt verschmähen und einsehen lernen, wie außer Ihm, dem höchsten Gut, kein wahres Gut zu finden ist. So glücklich will der Herr dich machen, dass du in keinem Kreuze verzagst und in keinem Glücke dich überhebst. Weit soll dein Herz werden für die Güter der Gnade. Ganz gefesselt werden sollst du an den einigen Meister zu helfen. Darum verzage nicht in der Hölle der Schmerzen und Anfechtungen. Hier sollst du die Kraft der Sünde, den Ernst der göttlichen Gerechtigkeit, hier sollst du die große Tyrannei des Teufels und die alleinige Geborgenheit unter den Fittichen seiner allmächtigen Gnade aus eigener Erfahrung kennen lernen. Über alles köstlich soll dir in solcher Führung das bittere. Leiden und Sterben Christi, und du seinem Bilde ähnlich werden. Hier soll dir in seiner tiefen Bedeutung das apostolische Wort enthüllt werden: „Aus Gnaden seid ihr selig geworden, durch den Glauben; und dasselbige nicht aus euch, sondern Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, auf dass sich nicht jemand rühme.“ Hier sollst du gefestigt werden in der Wahrheit, dass selbst das Wollen und Vollbringen, dass jeder gute Gedanke und Seufzer vom Herrn kommt. Hier soll dein Glaube viel köstlicher erfunden werden als das vergängliche Gold, durch Feuer bewährt.

Nur stille ausgeharrt auch in den dunkelsten und schmerzhaftesten Führungen! Ehe du dich dessen verstehst, heißt es: „Bis hierher und nicht weiter!“ Harre auf Gott, angefochtene Seele, du wirst ihm noch danken, dass er deines Angesichtes Hilfe und dein Gott ist. Nach dem Blitz und Donnerschlag, folgt ein angenehmer Tag, auf den Abend folgt der Morgen

und die Freude nach den Sorgen! Der Herr führt in die Hölle und wieder heraus! Nehmet denn, ihr Kinder Gottes, in allen Drangsalen des Leibes und der Seele, und seien sie noch so heiß, heiß wie die Hölle, zu diesem Gottesbörnlein eure Zuflucht und schöpft stets aufs Neue aus seiner unerschöpflichen Fülle frischen Trost und frischen Mut, bis ihr endlich aus allem Jammer, aus allem Gewirre dieses kampfbewegten Lebens erlöset und hinübergerettet werdet in sein himmlisches Reich.

Ihm aber, der da ist der Erste und der Letzte und der Lebendige, der da tot war, und siehe, er ist lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und hat die Schlüssel der Hölle und des Todes, Ihm bringe unser ganzes Herz die Huldigung dar! Unter seiner Kreuzesfahne wollen wir bleiben, und wenn es auch noch so sehr durch's Gedränge hindurchgeht; Ihm wollen wir folgen auch durch das Grauen der Hölle, Er hebt uns aus den tiefsten Untiefen zu den herrlichsten Höhen empor. Auf den acht und achtzigsten Psalm, das tiefe Klagelied, da die Seele des Sängers voll Jammer und sein Leben nahe ist bei der Hölle und er gleich gerichtet ist denen, die zu der Hölle fahren, folgt der neun und achtzigste, der da beginnt: „Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich und seine Wahrheit verkündigen mit meinem Munde für und für, – und dessen Schlussworte lauten: Gelobet sei der Herr ewiglich. Ja, Amen. Gelobet sei der Herr ewiglich! Er führet in die Hölle und wieder heraus!

1. Sollt' ich jetzt an Gott verzagen Welcher mich Väterlich Hat bisher getragen? Will er mir die Hände reichen, Wenn der Schmerz Dringt an's Herz: Werd' ich nimmer weichen.

2. Geht mein Fuß auf dunkeln Wegen, O so bricht Mir ein Licht von dem Herrn entgegen. Alle meine Lebenspfade Meine Not, Selbst der Tod, sind doch lauter Gnade.

3. Trübsal bleibt nicht ohne Segen; Traurigkeit, Herzeleid Sind Gewitterregen. Kommt danach der Herr gegangen, Wenn er sucht Eine Frucht, Wird der Glaube prangen.

4. Muss der äuß're Mensch verwesen: Fröhlich ist Doch ein Christ. Dem die Seel' genesen. Wollen wir mit Christo erben Müssen wir Lernen hier Erst mit Christo sterben.

5. Hier muss ich mit Tränen säen, Denn zum Heil Hart und steil Ist der Weg zu gehen.

Dort werd' ich die Garben bringen, Hoch erfreut, Ganz erneut Jubellieder singen.

6. Christus hat für mich gelitten, Meine Schuld Mit Geduld Sterbend weggestritten. Bin ich nur bei Gott in Gnaden, Sagt, was kann Mir alsdann Der Verkläger schaden?

7. Kämen noch so viel Gefahren, Hat Gott doch immer noch Viel mehr Engelscharen, Und er kann mir stündlich sagen, Dass sie mich Sicherlich Auf den Händen tragen.

8. Brauset um mich Unglückswogen! Kommt herbei Mit Geschrei, Feinde, hergezogen: O, nicht Eins Von meinen Haaren Werdet ihr Krümmen mir, Will mich Gott bewahren!

9. Darum will ich stille halten, Dir, mein Hort Immerfort, Und dich lassen walten! Gründ' ich fest auf dich mein Hoffen, Bleibt der Mut Immer gut, Und der Himmel offen.

21. August

So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei.

Johannes 8,36

Die Freiheit, die wahre vollkommene Freiheit ist ein unaussprechlich kostbares Gut, nach dessen Besitze wir uns nicht ernstlich und brünstig genug ausstrecken können. Nach äußerer Freiheit zu streben, ist uns auch natürlich. Der Säugling, der sich gegen die hemmenden Windeln sträubt, der Jüngling, welcher der Unterwürfigkeit müde, das Weite sucht, die Völker, welche sich selbst regieren und souverän sein wollen, sie streben nach Freiheit. Man will sich nicht hemmen und einschränken, man will sich nicht befehlen und regieren lassen; unabhängig von jeder äußern Macht, ungehindert von jeden äußern Schranken will man dem eigenen Willen folgen, den eigenen Gelüsten frönen. Aber bei diesen bloß äußerlichen Freiheit und Unabhängigkeit kann man ein armer gefangener Mensch sein, hin- und hergezerrt von allerlei bösen Leidenschaften, gefesselt von den Scheingütern dieser Erde, hingerissen von den bösen Begierden, geknechtet von Satan, Welt und schnöder Lust, von bösen Launen beherrscht, von den Unannehmlichkeiten des Lebens niedergedrückt, gepeinigt von dem Schuldbewusstsein und geängstet durch die dunkle Zukunft. Die innerliche Freiheit ist die wahre, und diese besitzt der Mensch nicht von Natur. Er hat die herrliche Freiheit der Kinder Gottes jämmerlich verscherzt und vergeudet, er ist in die Sklaverei der Sünde und des Satans geraten. Und wenn er nun dennoch wähnt, frei zu sein, so ist dies nur ein trauriger Beweis mehr, dass der Adel des göttlichen Ebenbildes in seiner Brust vernichtet ist. Und das ist unser aller Zustand von Haus aus. Wir sind so tief gesunken in die Sündensklaverei, dass wir diesen Zustand der Knechtschaft nicht mehr fühlen, dass wir ihn für Freiheit achten. Ja, wir haben uns in dem Kerker der Sündensklaverei so zu Hause gefunden, dass wir uns selbst gegen das Zerbrechen unserer Sündenketten unnatürlich sträuben und stemmen, weil uns die wahre Freiheit der Kinder Gottes wie ein Zustand der Knechtschaft erscheint. Nein, ach nein, wir sind nicht frei.

Aber was wir nicht sind, das können wir werden. Es ist ein, vollkommenes Gesetz der Freiheit da. Wer da hindurchschauet und darinnen beharrt, der ist frei, der ist es auch dann, wenn er dem Äußeren nach als der ärmste gefangenste Sklave von hohen Kerkermauern eingeschlossen wäre. Dieses vollkommene Gesetz der Freiheit, es ist das Evangelium von Jesu

Christo, die fröhliche Botschaft, dass ein Jesus da ist, der sein Volk selig macht von seinen Sünden. Jesus ist es, der uns aus der Gewalt des Satans, aus der Obrigkeit der Finsternis, aus der Richtigkeit des Irdischen, aus der Knechtschaft der Sünde und des Todes herausreißt. Er ist es, der uns hinein versetzt in sein gesegnetes Reich, in das wahre Element der Freiheit. Er ist es, der den verlorenen Sohn aus der fleischlichen Zügellosigkeit heraus, in das Vaterhaus und an das Vaterherz zurückführt; er nimmt die drückende Sündenschuld, die auf unserm Gewissen haftet, hinweg. Völlig frei, durch und durch frei, fluchfrei, straffrei, verdammnisfrei macht uns der Sohn der Liebe. Er tilgt unsere Sünde und gedenkt unserer Missetat nicht mehr. Er hat unsere Sünden selbst geopfert an dem Leibe auf dem Holz, und hat die Handschrift vertilgt, die wider uns war, und hat sie aus dem Mittel getan und an das Kreuz geheftet. Für uns ist er gebunden worden, auf dass wir entbunden würden, für uns hat er unzählige Schmach erlitten, auf dass wir nimmermehr zu Schanden würden; für uns, an unserer Statt, ist er unschuldig zum Tod verurteilt, auf dass wir vor dem Gerichte Gottes frei gesprochen würden; für uns ist er ein Fluch geworden, auf dass wir den Segen ererben möchten. Die Strafe lag auf ihm, auf dass wir Friede hätten. In seinem Blute hat er einen freien offenen Born eröffnet wider alle Sünde und Unreinigkeit. Er versöhnt uns mit dem heiligen Gott im Himmel, dessen Zorn und Fluch, dessen Verdammungsurteil auf uns lastet, weil wir ihn verachtet und sein Gesetz übertreten haben. Er macht uns aus Knechten zu Kindern Gottes und hüllt uns ein in das Gewand seiner stellvertretenden Gerechtigkeit, also dass wir heilig und unsträflich erscheinen können vor seinem Throne. Entzwei bricht er die drückenden Ketten unserer herrschenden Sünden, er schenkt uns ein anderes Herz, ein neues Herz, ein Herz, das da erfüllt ist mit der Liebe Gottes und seinen Willen gerne tut. Seinen Geist gibt er in unser Herz und machet solche Leute aus uns, die in seinen Geboten wandeln, seine Rechte halten und danach tun. Er zerreiβt endlich die Furcht des Todes und schenkt uns die Hoffnung des ewigen Lebens. Er hat ja dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht. Als der erstandene Lebensfürst entriss er Dem, der des Todes Gewalt hatte, dem Teufel, seine Beute. Nun ist das himmlische Vaterland wieder zugangsfrei; der Cherub mit dem Flammenschwert ist hinweggedrängt, aufgefahren ist der Herr der Herrlichkeit als der Erste, der Letzte, der Lebendige. „Fürchte dich nicht!“ ruft er allen den Seinigen zu, „ich war tot, siehe ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und trage die Schlüssel der Hölle und des Todes in meiner Hand!“ Nun gibt er uns die Versicherung, dass uns niemand aus seiner Hand reißen soll und dass wir nimmermehr sollen gerichtet werden. Bei ihm sollen wir sein in Ewigkeit und sollen seine Herrlichkeit schauen, wir sollen ihn sehen wie er ist, und als Gottes Erben und Miterben Christi in ewiger Seligkeit vor seinem Throne stehen.

Das sind nicht hohle Klänge, das sind nicht frappante Redensarten, das ist kein leeres Wortgeklingel, es ist die lautete, ewige, göttliche Wahrheit, die fester steht, als Himmel und Erde. Frei können wir werden von allen Banden der Sünde, der Schuld, des Satans, der Welt, des Todes, völlig frei für Zeit und Ewigkeit.

1. Selige Freiheit vollkommener Seelen, Die auf den himmlischen Vater nur seh'n, Ihm die Regierung des Ganzen befehlen, Und durch Gehorsam in Liebe besteh'n! Jesus macht gründlich, Heilig und kindlich, Aus seiner Fülle viel Wachstum zu stehn

2. Das lernt der Geist von dem ewigen Lichte, Wenn man die Wahrheit mit Innigkeit sucht, Wenn man die Triebe und bitterm Früchte, Die aus dem Fleisch sich erheben, verflucht. Was so viel Leiden Bringt, soll ich meiden; Dass ich mich selben so lieb' ich die Zucht.

3. Eifer um's Gute, du Leuchte des Lebens, Schenk mir vom Kreuz, das ich stetig betracht', Dass ich nicht höre, noch

lese vergebens, Wie mich dein Opfer zum Vater gebracht! Bleib' in dem Streite Stets mir zur Seite, Lehre mich lieben und beten mit Macht!

4. Selige Spur zu dem herrlichsten Siege, Den mir die Kreuzesgemeinschaft gewährt, Wenn ich mein Herz mit der Wahrheit bekriege, Die mir die Freiheit des Geistes beschert! In diesem Spiegel Find' ich das Siegel, Weil sich durchs Leiden die Sünde verzehrt.

5. Lass, o du König der Wahrheit, den Willen In dein Erbarmen voll Heiligkeit ein, Selig des Vaters Gebot zu erfüllen, Keusch und in Stille geschäftig zu sein, Treu, unabwendlich; Dann wird mich endlich, Jesu, dein Joch mit der Freiheit erfreu'n!

22. August

Wisset ihr nicht, welchem ihr euch begeben zu Knechten in Gehorsam, des Knechte seid ihr, dem ihr gehorsam seid; es sei der Sünde zum Tode, oder dem Gehorsam zur Gerechtigkeit Gott sei aber gedankt, dass ihr Knechte der Sünde gewesen seid, aber nun gehorsam geworden von Herzen dem Vorbilde der Lehre, welchem ihr ergeben seid. Denn nun ihr frei geworden seid von der Sünde, seid ihr Knechte geworden der Gerechtigkeit.

Römer 6,16 – 18

Durchschauen in das vollkommene Gesetz der Freiheit, das ist es, was dem Christen ein Anliegen sein muss. Und wie haben wir uns dieses Durchschauen zu denken? Stellen wir uns einen Menschen vor, der noch ganz in der Welt lebt. Er strebt nur nach irdischem Besitz, nach sinnlichen Freuden, nach äußerer Unabhängigkeit. Er denkt kaum an Gott und bekümmert sich nicht um das Heil seiner unsterblichen Seele, er ist zufrieden, wenn ihm seine irdischen Pläne gelingen, während es ihm eben so gleichgültig ist, dass er gesündigt hat, als dass er vor Gottes Richterthron erscheinen muss. – Es mag sein, dass er Jahrelang so dahingeht, ohne dass sich ein höheres Bedürfnis in seinem Herzen regt. Endlich aber wird er durch die Gnade Gottes angefasst. Er wird aufs Krankenlager gestreckt, oder seine äußerliche Lage wird betrübt, er leidet schmerzliche Verluste, oder er wird in einer christlichen Predigt gefasst und getroffen, kurz es wird ihm eindrücklich, dass er so wie bisher, nicht mehr dahinrennen darf, wenn er seinen Christen-Namen nicht mit Schimpf und Schande tragen soll. – Er will sich also bessern, er will einen andern Weg betreten. Diese und jene Sünde soll niedergekämpft werden; er will die Gnadenmittel benutzen, er will diese und jene Gelegenheiten und Versuchungen zum Sündigen meiden, er will ein frommer braver Mensch werden. Aber siehe da, was geschieht? Je mehr er sich anstrengt, seine Vorsätze zu verwirklichen und sein Leben zu bessern, desto tiefer fühlt er seine Ohnmacht, desto stärker wird ihm seine Schuld offenbar. Er sucht zwar seine Vergehungen wieder gut zu machen; aber das Gewissen schweigt nicht; es stellt ihm Anforderungen, die er nicht zurückweisen kann; es rückt ihm Sünden vor, die er nicht zu entschuldigen vermag. Immer tiefer wird es ihm offenbar, dass er nicht ist, was er sein sollte. Und wenn er sich nun gar in Gottes Gesetz spiegelt, das da eine Liebe Gottes fordert von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüte und aus allen Kräften und eine Liebe des Nächsten, wie sein selbst, und eine Demut, die

sich zu aller Knecht macht, eine Sanftmut, dass man den andern Backen darreichen soll, wenn man auf den einen geschlagen ist, in Gottes Gesetz, welches jedermann verflucht, der nicht in allem bleibt was da geschrieben steht, ach dann muss er's ja anerkennen, er mag wollen oder nicht: „ich bin ein verlorener, an die Sünde verkaufter Sklave: denn das Gute, das ich will, tue ich nicht, das Böse, das ich nicht will, das vollbringe ich.“ So kommt er denn, dass ich so rede, in Römer 7 hinein, Er wird gewahr, dass eine feindselige Sündengewalt in seinem Herzen herrscht; er lernt seine Schulden fühlen, seine innerliche Zerrissenheit, der Zwiespalt seines Wesens kommt ihm zum Bewusstsein, er fühlt die Bande einer tyrannischen Fremdherrschaft und wird aufs Tiefste davon überzeugt, dass er als ein Kind des Todes unter dem Fluche des Gesetzes ruht und auf dem Wege der Gesetzeserfüllung nimmermehr das Ziel der wahren Freiheit erlangen kann. Und das presst ihm nun den paulinischen Seufzer aus, der immer lebendiger, immer tiefer aus der Brust zu Gott empordringt: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes.“ – Aber nun währt es auch nicht lange, so folgt dem Seufzer der paulinische Jubelruf: „Ich danke Gott durch Jesum Christum, unsern Herrn.“ Denn wo ein Auge tränet nach Gott, nach dem lebendigen Gott, da ist auch der freundliche Helfer schon unterwegs mit dem Tränetüchlein, um die Zähren abzutrocknen. Ja noch mehr: wo ein Auge in Bußtränen schwimmt, da ist die Zeit der himmlischen Erleuchtung herbeigekommen. – Die dicken Schuppen entsinken dem blinden Auge, die Herrlichkeit des Evangeliums geht dem Sünder auf; er erblickt den Heiland in seiner unaussprechlichen Retterliebe, wie er alles hinweggenommen hat, was ein armes Menschenherz bedrängen, ängstigen und fesseln kann, und wie er eine volle Freiheit dem ärmsten Sünder errungen hat. Nun wird es ihm einleuchtend, dass alle seine Sünde längst gesühnet, alle seine Schuld abgetragen, die Gerechtigkeit Gottes befriedigt, und das Gesetz an seiner statt längst, längst erfüllt ist. Jetzt leuchtet es ihm ein, dass er nichts mehr zu fürchten und alles zu hoffen hat. – Mit heiliger Ehrfurcht staunt er die unergründliche Gottesliebe an, welche auch den mutwilligen Sündensklaven nicht nur die Ketten der Sklaverei zerbricht, sondern sie in die herrliche Freiheit der Kinder Gottes versetzt. Und je tiefer er hinunterblickt in den Abgrund dieses gnadenreichen Geheimnisses, desto völliger tritt das Bewusstsein ins Leben: „Ich bin frei, es ist nichts Verdammliches an mir, ich bin ein seliges Gotteskind, das Gesetz des Geistes hat mich frei gemacht, ich habe den kindlichen Geist empfangen, der Abba ruft, nun kann mich nichts mehr scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist.“ Er hat durchschaut in das vollkommene Gesetz der Freiheit, er hat erkannt, dass hier jedes beschränkende Aber und jedes verkümmernde Wenn hinwegfällt, er hat es an seinem Herzen erfahren, was der Mund der Wahrheit selbst sagt: „So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei.“

1. O Durchbrecher aller Bande, Der du immer bei uns bist, Bei dem Schaden, Spott und Schande Lauter Lust und Himmel ist! Übe ferner dein Gerichte Wider unsern Adamssinn, Bis uns dein so treu Gesichte Führet aus dem Kerker hin!

2. Ist's doch deines Vaters Wille, Dass du endest dieses Werk! Hirzu wohnt in dir die Fülle Aller Weisheit, Lieb und Stärk Dass du Nichts von dem verlierest, Was er dir geschenkt hat, Und es von dem Treiben führest Zu der süßen Ruhestatt.

3. Ach, so musst du uns vollenden, Willst und kannst ja anders nicht. Denn wir sind in deinen Händen, Dein Herz ist auf uns gericht't, Ob wir auch mit einem Fuße Noch im Netz der Sünde stehn Und die Welt ob unsrer Buße Nicht versäümet uns zu schmah'n.

4. Schau doch aber unsre Ketten, Da wir mit der Kreatur Seufzen, ringen, schreien, beten Um Erlösung von Natur, Von dem Joch der Eitelkeiten, Das uns noch so hart bedrückt, Wenn auch unser Geist beizeiten Sich auf etwas Bessres schickt.

23. August

Der Geist des Herrn ist bei mir, deshalb er mich gesalbet hat, und gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßene Herzen, zu predigen den Gefangenen, dass sie los sein sollen, und den Blinden das Gesicht, und den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein sollen, und zu predigen das angenehme Jahr des Herrn.

Lukas 4,18.19

Wer da hindurchgeschaut hat in das vollkommene Gesetz der Freiheit, wer durch Gottes Gnade geschmeckt und erfahren hat die goldene Freiheit, die in dem Freibriefe des Evangeliums uns entgegengetragen wird, den preisen wir selig. Aber freilich, es reicht nicht hin, dass wir diese teure Wahrheit in unser Verständnis aufnehmen, dass wir davon zu reden und zu rühmen wissen, während wir noch als Sklaven der Sünde und des Gesetzes im ganzen Leben durch Furcht des Todes Knechte sein müssen, vielmehr gilt es, dass wir darin leben, darin beharren, dass wir täglich auf's Neue in diesem Freiheitselemente uns bewegen und uns weder durch die falschen Vorspiegelungen unserer Vernunft, noch durch die List des Satans und der Welt wieder in ein knechtisches Joch fangen lassen. Nur gar zu bald ist es möglich, dass wir uns die Augen wieder verblenden lassen und im Fleische vollenden wollen, was wir im Geiste begonnen haben, wie es jenen Galatern geschah. Nur gar zu sehr sind wir dazu geneigt, den evangelischen Boden zu verlassen und zu vergessen, was Christus uns Gutes getan hat. Darum ruft der Apostel Paulus, ganz einverstanden mit seinem Bruder im Glauben Jakobus, uns zu: „So bestehet nun in der Freiheit, damit Christus uns befreiet hat und fügt die Worte hinzu: „Wir sind zur Freiheit berufen, aber sehet zu, dass ihr durch die Freiheit nicht Raum gebet dem Fleische.“

Nach dieser falschen Freiheit, welche aber, im Lichte Gottes betrachtet, diesen edlen Namen gar nicht verdient und weit richtiger als eine Sklaverei bezeichnet werden könnte, weil das Fleisch, d. h. die sündliche Natur des Menschen, die Selbst- Welt- und Ehrsucht über den Geist die Herrschaft übt, jagen und ringen heutzutage die Menschen aus allen Kräften. Sie wollen niemanden zum Gehorsam verpflichtet, sondern ihre eigenen Herrn sein und sperren sich gegen alle Gesetzesschranken, welche ihrer Willkür gestellt sind. Die armen Verblendeten! Wie jämmerlich würden sie sich betrogen finden, wenn das von ihnen ersehnte Ideal sich realisierte! Da würden sie es deutlich

erkennen, dass sie bei aller Freiheit nach außen doch gebunden sind und das geträumte Glück würde in seiner ganzen Boden- und Kernlosigkeit von ihnen empfunden werden. Nein, alle Freiheit, die man sucht außer Christo, der allein den edlen Sklaven in uns, dem wir die Freiheit schuldig sind, erlösen kann, ist eine Scheinfreiheit, ja ein Geknechtet sein, mag nun der böse Feind an seidenen Fäden oder an eisernen Ketten uns halten. Darum gilt es mit dem Dichter beten:

1. Herr, erlöse deine Kinder, Brich der Sünde Macht entzwei; Denke, dass ein armer Sünder Dir im Tod nichts nütze sei! Heb' uns aus dem Staub der Sünden, Wirf die Schlangenbrut hinaus, Lass uns wahre Freiheit finden, Freiheit in des Vaters Haus!

2. Wir verlangen keine Ruhe Für das Fleisch in Ewigkeit; Wie du's nötig findest, so tue noch vor unsrer Abschiedszeit! Aber unser Geist, der bindet Dich im Glauben, lässt dich nicht, Bis er die Erlösung findet, Die dein treuer Mund verspricht.

3. Herrscher, herrsche! Sieger siege! König, brauch' dein Regiment! Führe deines Reiches Kriege! mach' der Sklaverei ein End'! Bring' zum Frieden unsre Seelen Durch des neuen Bundes Blut; Lass uns länger nicht mehr quälen, Denn du meinst es mit uns gut!

4. Haben wir uns selbst gefangen In der Weltgefälligkeit, Ach, so lass uns nimmer hangen In dem Tod der Eitelkeit! Denn die Last treibt uns, zu rufen; Alle flehen wir dich an: Zeig' uns nur die ersten Stufen Der gebrochenen Freiheitsbahn!

5. Ach, wie teu'r sind wir erworben, Nicht der Menschen Knecht zu sein! Drum so wahr du bist gestorben, Musst du uns auch machen rein, Rein und frei und ganz vollkommen, Ähnlich deinem heil'gen Bild! Der hat Gnad' um Gnad' genommen, Wer aus deiner Füll sich füllt.

6. Liebe! zeuch uns in dein Sterben, Lass mit dir gekreuzigt sein, Was dein Reich nicht kann ererben; Füh'r in's Paradies uns ein! Doch wohl an, du wirst nicht säumen; Lass nur uns nicht lässig sein! Werden wir doch als wie träumen, Wann die Freiheit bricht herein!

24. August

Wer durchschauet in das vollkommene Gesetz der Freiheit, ist nicht ein vergesslicher Hörer, sondern ein Täter.

Jakobus 1,25

Dass der wahre Christ, der durchschauet hat in das vollkommene Gesetz der Freiheit, nicht ein vergesslicher Hörer sondern ein Täter ist, sollte man sagen, verstehe sich von selbst. Denn wenn ein Mensch solche unaussprechliche Gnade vom Herrn empfangen hat, wie wir sie gestern vor Augen stellten, wenn ihm die Bande des Sündenfluchs und der Sündenherrschaft zerbrochen sind und er ein seliges Gotteskind geworden ist, so sollte man denken, es müsste ihm von selbst heiliges Bedürfnis, Speise und Wonne werden, den Willen Gottes zu tun. Aber leider! auch diese Wahrheit ist mehrfach angefochten. Da gibt es nur gar zu viele Menschen, welche die Freiheit des Evangeliums zum Deckmantel der Bosheit machen, heuchlerisch gesinnte Sünder, welche die Gnade Gottes auf Mutwillen ziehen und zügellos ihre eigenen Wege, die Wege der Sünde gehn. Es gibt irregeleitete Seelen, welche durch einseitige und verkehrte Auffassung gewisser Schriftwahrheiten, die sie aus dem Zusammenhange reißen, dahin gelangt sind, dass sie dem tollen Gedanken Raum geben: jetzt, nachdem ihnen die Freiheit durch Christum errungen sei, könnten sie sich gehen lassen. Sie glauben, unbeschadet ihres Gnadenstandes, an fleischlichen Weltgenüssen wieder Anteil nehmen zu dürfen. Sie erklären sogar das Gebet für überflüssig, auch sei der Kampf gegen die Regungen der alten Natur unnötig: denn der alte Adam sei und bleibe unverbesserlich. Auf die Benutzung des öffentlichen Gottesdienstes, auf das Lesen der heiligen Schrift, auf die von Gott verordneten teuren Gnadenmittel legen sie nicht das mindeste Gewicht, vielmehr betrachten sie alles dies als drückende gesetzliche Fesseln, mit denen sich die Unmündigen herumzuschleppen haben; sie selbst sind natürlich die Mündigen, die Meister in Israel, die Hoherleuchteten, welche auf die Kinder in Christo hoch herabblicken. Aber wehe uns, wenn es dem Satan gelungen ist, uns in dieses Lügen- und Hoffahrtsnetz zu verwickeln.

Nein, wer da wahrhaft durchschaut hat in das vollkommene Gesetz der Freiheit, der ist nicht ein vergesslicher Hörer, sondern ein Täter. Ja, je tiefer er durch die Gnade Gottes hineingeblickt hat in die Gnadenfülle des neutestamentlichen Evangeliums, desto gründlicher liegt es ihm am Herzen,

die herrliche Freiheit der Kinder Gottes nicht mit einer fleischlichen Ungebundenheit zu verwechseln, desto mehr wird es ihm heilige Gewissenssache, seinem herrlichen Berufe gemäß die Tugenden dessen zu verkündigen, der ihn berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte. Ein, wahrhaft freier Christ ist ein Gebundener des Herrn. Und je eifriger er beflissen ist, den Willen Gottes zu tun in allen Stücken, je rüstiger er darauf aus ist, in allen Verhältnissen des Lebens sein Licht leuchten zu lassen, je fruchtbarer er ist in den Werken der Gottseligkeit, desto gewisser ist er zum Besitze der edlen Freiheit gelangt, welche Jesus Christus blutend und sterbend errungen hat. Siehe, lieber Mensch, du rühmest dich dessen, dass der Herr dir deine Bande zerrissen, – lass sehen, ob dein Ruhm nicht eitel sei. Kannst du ohne Schlag auf Herz und Gewissen deinen fleischlichen Gelüsten frönen, kannst du träge, lässig, ohne Gott, lieblos und weltlich einhergehen, ohne die tägliche Buße, ohne herzliches Beten und Ringen, ohne Lust und Freudigkeit den Willen Gottes zu tun und gute Werke zu vollbringen, so ist dein Rühmen nichts als eitles leeres Geschwätz und alle deine Versicherungen, durchschaut zu haben in das vollkommene Gesetz der Freiheit, sie sind aus Selbstbetrug und Lüge gegründet. Ach nein, das wahre Christentum, der wahre Glaube ist kein mattes, schläfriges, totes Ding, bei welchem man sich in allerlei Unlauterkeiten und fleischlichem Wesen kann gehen lassen, es ist ein mächtig, geschäftig, tätig Ding, das im Vollbringen des geoffenbarten Willens Gottes sein Element, seine Lust, seine Seligkeit findet.

1. Wie gut ist's, von der Sünde frei!
Wie selig, Christi Knecht! Im Sündendienst
ist Sklaverei. Bei Christo Kindesrecht.

2. Im Sündendienst ist Finsternis, Den
Weg erkennt man nicht; Bei Christo ist der
Gang gewiss, Man wandelt in dem Licht.

3. Im Sündendienst ist Hass und Leid,
Man plagt und wird betrübt; In Christi
Reich ist Freudigkeit, Man liebt und wird
geliebt.

4. Die Sünde gibt den Tod zum Lohn,
Das heißt ja schlimm gedient! Das Leben

aber ist im Sohn, Der uns mit Gott
versüht.

5. O Heiland, dir nur dien' ich gern,
Denn du hast mich erkauft; Ich weiß und
will sonst keinen Herrn; Auf dich bin ich
getauft.

6. Wen du frei machst, der ist recht
frei, Du schenkst ihm alle Schuld; Und
darum dank ich deiner Treu', Und rühme
deine Huld.

7. Ich bete an, Herr Jesu Christ, Und
sage: ich bin dein; Nimm mich zu dir, denn
wo du bist, Soll auch dein Diener sein!

25. August

Denn das ist der Wille Gottes, dass ihr mit Wohltun verstopfet die Unwissenheit der törichten Menschen, als die Freien, und nicht als hättet ihr die Freiheit zum Deckel der Bosheit; sondern als die Knechte Gottes.

1. Petrus 2,15.16

Es ist bedeutsam, dass der heilige Apostel Jakobus von dem Christen, welcher in das vollkommene Gesetz der Freiheit durchschaut und nicht ein vergesslicher Hörer, sondern ein Täter ist, sagt: derselbe wird selig sein in seiner Tat. Er sagt nicht, er wird selig sein durch seine Tat. Dann wäre Jakobus ein Prediger der Werkgerechtigkeit und träte in direkten Widerspruch mit allen Aposteln und Propheten, ja mit dem ganzen Worte Gottes. Wer mit Werken umgehn – um damit vor Gott etwas zu gelten, oder gar um damit die Seligkeit zu erwerben, zu verdienen, der ruht unter dem Fluche des Gesetzes. – Nein nicht durch, sondern in seiner Tat wird der freigewordene Christ selig sein, d. h. sein ganzes Verhältnis zum Gesetze Gottes wird ein anderes, ein seliges Verhältnis.

So lange wir noch als natürliche Menschen die Bande der Sündenknechtschaft und des Sündenfluches tragen, ist uns das Gesetz Gottes eine schwere Last, eine harte Bürde, ein saures Joch. Da fehlt die Lust zu Gottes Geboten und mit der Lust alle Kraft der gottwohlgefälligen Erfüllung des Gesetzes. Sind wir aber durch Christum frei geworden vom Sündenfluch und der Sündenknechtschaft, sind wir durch seine Gnade aus der Obrigkeit der Finsternis in das Element der Freiheit versetzt, Ihm einverleibt wie die Reben dem Weinstock, o, dann ändert sich unser Verhältnis zum Gesetze: nicht mehr zwangsweise, sondern naturgemäß sind wir dem Gesetze Gottes untertan; von selbst dringt Kraft, Saft, Licht und Leben aus dem himmlischen Weinstock in die Reben; in unser Herz wird das Gebot des Herrn geschrieben, gerne tun wir den Willen Gottes, von selbst und täglich auf's Neue wird durch die Glaubensgemeinschaft mit Christo, dem auserwählten Haupte, das sehnliche Verlangen rege, geheiligt zu werden durch und durch. Und je mehr wir ihn lieben können, der uns zuerst geliebet, je reichlicher er uns darreicht allerlei göttlicher Kraft, die zum Leben und göttlichem Wandel dient, um desto seliger fühlen wir uns, bis wir denn endlich, wenn das Stückwerk aufhört, dahin aufgenommen werden, wo wir in der unauflöslichsten Gebundenheit an den Herrn, die herrliche Freiheit der Kinder Gottes unaufhörlich in ihrer ganzen Fülle genießen werden.

O, so komme denn herbei, wer noch gebunden ist mit den Ketten des Fluches und der Sünde! Es sind so manche noch, die mit dem Dichter sagen müssen: „Zwar der Schluss ist oft genommen, dass ich mich wollt' reißen los; aber wenn's zur Tat sollt' kommen: fand ich mich von Kräften bloß.“ Und das ist kein Wunder: viel zu stark sind die Bande, dir wir tragen, als dass sie für unsere Kraft zerreißenbar wären. Wir zerren vergebens daran; alle unsere Anstrengung ist und bleibt ohne Erfolg. Stets auf's Neue werden wir jämmerlich überwältigt. Aber wer als ein armer Gefangener zu Jesu kommt, wer sich von Ihm die Augen erleuchten lässt, dass er hineinschauen lernt in das vollkommene Gesetz der Freiheit, der wird frei, völlig und auf ewig frei. Und was ist das für eine Freiheit? Es ist die herrliche Freiheit der Kinder Gottes, da man, mit Jesu eng verbunden, als Gottes Kind und Knecht in dem Vollbringen seines Willens selig ist. Diese Freiheit müssen wir alle aus Erfahrung kennen lernen, wenn wir nicht ewig gebunden an Händen und Füßen hinausgeworfen werden wollen in die äußerste Finsternis. Darum ist hier Empörung heilige Pflicht. Nicht länger dürfen wir dulden die tyrannische Fremdherrschaft der Sünde und des Satans. Empören sollen wir uns wider sein schnödes Regiment. Der Durchbrecher aller Bande ist da. Wir werfen uns nieder zu seinen Füßen. Wir erklären dem Fürsten der Finsternis den Krieg, schwören ihm und seinen Werken ewige Feindschaft. Wir reißen in Christi Kraft die Fesseln entzwei und verlassen den Kerker der Sünde.

1. Triff meinen Geist, zeuch meine Sinnen, Du Himmelslichtstrahl, stark von innen! Gib deiner Liebe Strahlenschein Tief in mein Herz, und nimm es ein!

2. O nimm gefangen meine Kräfte, Regier' mein Tun und mein Geschäfte; Was in mir frei ist, sei dein Knecht! Dies ist das beste Freiheitsrecht.

3. Du aller Tugend Quell und Sonne, Du Ursprung grundvollkomm'ner Wonne, Du Gut, das allvergnügend heißt, Erfüll' mein Herz und meinen Geist!

4. Lass meinen Geist sich willig scheiden Von allem, wo ich dich muss meiden In deiner tief verborgnen Art; – Bleib' innerlich mit mir gepaart!

5. Lass, Vater, was ich bin auf Erden, Mit deinem Sohn erfüllet werden, Und gib mir zur Vollkommenheit Den Glanz von seiner Herrlichkeit!

6. So werd' ich bloß durch deine Stärke, Ohn' eigne Kraft, ohn' eigne Werke, Dein treubeständig Eigentum, Und denk' auf Nichts, als deinen Ruhm.

26. August

Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!

Johannes 6,37

Es war am letzten Tage des Laubhüttenfestes, als der Herr die Worte sprach: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.“ Das Laubhüttenfest wurde und wird noch heutzutage von den Israeliten zum Andenken an die vierzigjährige Wanderschaft des alten Bundesvolkes durch die arabische Wüste gefeiert, wo das Volk ohne Häuser und Äcker diese ganze lange Zeit hindurch in Hütten und Gezelten wohnte und dennoch wunderbar durch Gottes huldvolle Macht und Treue erhalten wurde. An dem letzten, d. i. siebenten Tage dieses Festes sangen die Feiernden nur jubelnde Freudenpsalmen. Besonders aber war dieser siebente Festtag dadurch ausgezeichnet, dass man vermittelst goldener Kannen Wasser aus dem Brunnen Siloah schöpfte, welches, mit Wein vermischt, von den Priestern beim Altare ausgegossen wurde. Bei diesem feierlichen Trankopfer zogen die Kinder Israel bei dem Schalle der prächtigsten Freudenmusik am siebenten Tage siebenmal um den Altar und jauchzten ihr Hosianna.

Dies alles sah der Herr Jesus, und es jammerte ihn ohne Zweifel des armen Volkes, dessen Freude, dem größten Teile nach, wenig unterschieden war von der Freude unverständiger Kinder. Die Meisten hingen nur an der Schale und dachten Wunder, was sie Gott für einen Dienst täten, wenn sie im Tempel herumhüpften und Hosianna sangen. Die tiefere Bedeutung, der höhere Endzweck des Festes war ihnen verborgen, den wahren Brunnen Siloah, den höchsten Abgesandten Gottes, der das Volk einst durch die Wüste führte, kannten sie nicht. – Seht, dies alles bewegte Jesu Herz er fühlte Mitleid mit dem armen Volke, das bei allem Pomp der äußern Feier doch nur an löcherigen Brunnen stand. Deshalb trat er auf und schrie mit lauter Stimme, er erhob seine Stimme wie eine Posaune, damit sie von allen gehört würde. Enthüllen wollte er seinen Zuhörern den eigentlichen Kern des Festes. Ich sehe wohl, wollte er ihnen sagen, dass ihr aus dem Brunnen Siloah mit großer Freude Wasser schöpft, wohl höre ich, wie ihr dabei die Worte des Propheten Jesajas: „ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Heilsbrunnen Israels,“ frohlockend singet; aber kennet ihr auch den rechten Brunnen des Heiles, habt ihr nach seinen Wassern einen wahren

Herzenseurst? Seht, Ich bin der Born des Lebens und der heilige Geist, den ich durch mein Verdienst erwerben werde, ist das lebendige Wasser. Kommt zu mir, so werdet ihr Friede, Freude, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit finden.

Hier bezeichnet sich also Christus der Herr selbst als die Quelle des lebendigen Wassers. Und freilich, wie sollten wir arme Menschen rein werden von dem Schmutz der Seele, wie sollte eine Stillung unseres Seelendurstes möglich sein, wie wäre daran zu denken, dass unser dürres, von der Sünde verwüstetes Herz in einen Garten Gottes sich umgestaltete und fähig würde, Früchte der Gerechtigkeit hervorzubringen, wenn nicht Christus, das lebendige Wasser, uns seine reinigende, durststillende und fruchtbarmachende Kraft erfahren ließe. O darum dringe uns das Wort des Herrn mächtig in die Seele: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!“

1. O Ursprung des Lebens, o ewiges Licht, Wo niemand vergebens sucht, was ihm gebricht! Lebendige Quelle, Die lauter und helle In reichlicher Fülle vom Himmel her fließt, Und sich in die gläubigen Seelen ergießt!

2. Du sprichst: wer begehret zu schmecken schon hier, Was ewiglich nähret, der komme zu mir! Seht himmlische Gaben, Die kräftiglich laben! O tretet im Glauben zur Quelle heran! Hier ist, was euch ewig beseligen kann.

3. Mein Hirt und mein Hüter, ich komme zu dir, Gewähre die Güter des Heiles auch mir! Du kannst dein Versprechen Mir Armen nicht brechen; Du siehest, wie elend und dürftig ich bin, Drum gib deine Gaben aus Gnaden mir hin!

4. O Brunnquell du labest Geist, Seele und Mut. Und wen du begabest, hat himmlisches Gut! Dies recht zu genießen,

Kann alles versüßen; Es singen es jauchzet das fröhliche Herz, Es weiß nichts von Kummer und nagendem Schmerz.

5. Drum wollest du geben dem sehrenden Geist, Was dienet zum Leben, was du nur verleihst. Gib heilige Triebe, Ins Meer deiner Liebe Zu senken die Seele mit gläubigem Sinn; Ach ziehe mich gänzlich zum Himmlischen hin!

6. Und trifft mich auch Leiden, Verfolgung und Pein, So lass mich mit Freuden gehorsam dir sein! Denn Alle die, welche Mittrinken vom Kelche, Den du hast getrunken im Leiden allhier, Die werden dort ewig sich freuen mit dir.

7. O lass mich auch droben einst werden erquickt, Wo keine Beschwerde die Deinen mehr drückt, Wo Freude die Fülle, Wo liebliche Stille, Wo seliger Friede, wo Herrlichkeit wohnt, Wo heiliges Leben wird ewig belohnt!

27. August

Ich will Wasser gießen auf die Durstigen und Ströme auf die Dürren, ich will meinen Geist auf deinen Samen gießen, und meinen Segen auf deine Nachkommen.

Jesaja 44,3

Wenn wir die Worte des Herrn: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke, und wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen,“ so lesen, wie sie in unserer deutschen Bibel abgeteilt sind, so wollen die letzteren Worte dasselbe sagen, was der Herr zu jener Samariterin nach Joh. 4,14 sprach: „Das Wasser, das ich den Gläubigen gebe, wird in ihnen eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.“ Die Worte können aber auch anders abgeteilt werden, nämlich so: Wen da dürstet, der komme zu mir, und es trinke, wer an mich glaubt; wie die Schrift sagt: von seinem (d. i. des Messias) Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Und an diese Abteilung braucht sich niemand zu stoßen, der nur bedenkt, dass die Abteilung der heilige Schrift in Versen nicht von den heiligen Männern Gottes herrührt, sondern ein rein menschliches Werk späterer Zeiten ist. – Wir nehmen demnach die Worte unsres Textes als ein Zeugnis von Christo.

Aber finden wir auch eine Stelle, wo es von Christo ausdrücklich heißt: „von seinem Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen?“ Buchstäblich findet sich eine solche Stelle im Alten Testamente nicht von Christo; auch von den Gläubigen wird dies buchstäblich nicht gesagt. Wohl aber finden wir im Alten Testamente Stellen, welche, dem Sinne nach, dasselbe sagen; auch deutete das eherne Meer, welches der Herr im Tempel vor Augen hatte, auf den Messias. Dass wir aber unter den Strömen lebendigen Wassers den heiligen Geist mit seinen mannigfaltigen Gaben zu verstehen haben, sagt uns der Evangelist im Folgenden ausdrücklich: „Das sagte er aber von dem Geist, welchen empfangen sollten, die an ihn glaubten.“ Sonach wäre der Sinn dieser Worte: Es werde der Messias den heiligen Geist und dessen Gaben, welche sich in dem reinen Behältnis seiner Menschheit ohne Maß finden, in größtem Überflusse auf seine Gläubigen überströmen lassen; und wenn wir diese Bedeutung festhalten, so kann es uns nicht schwer fallen, Weissagungen von Christo im Alten Testamente zu finden: denn dann gehören alle diejenigen Stellen hierher, in welchen der

heilige Geist unter dem Bilde des Wassers vorgestellt und die Mitteilung desselben dem Messias zugeschrieben wird.

So spricht z. B. bei Jesajas 44 der Messias: „Ich will Wasser gießen auf die Durstigen und Ströme auf das Dürre, d. h., wie es unmittelbar nachher erklärt wird: ich will meinen Geist auf deinen Samen gießen, und meinen Segen auf deine Nachkommen. Ebenso Jesajas 43: „Ich will Wasserströme in der Einöde fließen lassen.“ Ferner heißt es bei Joel 3: „Und ihr sollt es erfahren, dass Ich mitten unter Israel sei, und dass Ich, der Herr, euer Gott sei, und keiner mehr; und mein Volk soll nicht mehr zu Schanden werden. Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen; eure Ältesten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen. Auch will ich zu derselbigen Zeit beides über Knechte und Mägde meinen Geist ausgießen.“ Bei Hesekiel spricht der Messias: „Ich will rein Wasser über euch sprengen,“ und bei Sacharja lesen wir: „Aber über das Haus Davids, und über die Bürger zu Jerusalem will ich ausgießen den Geist der Gnade und des Gebets: denn sie werden mich ansehen, welchen Jene zerstoßen haben; und werden ihn klagen, wie man klaget ein einiges Kind; und werden sich um ihn betrüben, wie man sich betrübet um ein erstes Kind.“ In allen diesen Stellen wird der heilige Geist unter dem Bilde des Wassers vorgestellt. Und welches Bild wäre wohl geeigneter, um die Wirkungen des heiligen Geistes vor Augen zu stellen. Wie Wasser erweicht, so zerschmilzt der heilige Geist durch die lebendige Überzeugung von der Liebe Gottes das arme Sünderherz. Wie das Wasser reinigt, so reinigt der heilige Geist die Seele von aller Unreinigkeit, indem er ihr das Blut Jesu Christi, welches uns rein macht von aller Sünde, zueignet und an unserer Heiligung unermüdet arbeitet. Macht Wasser fruchtbar, so will auch der heilige Geist die Seele befeuchten, dass sie grüne, blühe, und die Geistesfrüchte bringe: Liebe, Friede, Freude, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut und Keuschheit. Kühlt und erquickt Wasser, so will der heilige Geist die durch das Gefühl des Zornes Gottes geängsteten Sünder durch seine himmlischen Tröstungen kühlen und erquicken. Löscht Wasser den Durst, so will der heilige Geist den Durst des Geistes stillen, indem er aus der Fülle Christi darreicht, was der Mensch zur Seligkeit nötig hat. Beweiset das Wasser eine heilende, gesundmachende Kraft, so will auch der heilige Geist die ach! so mannigfaltigen Krankheiten unseres Herzens und Wesens gründlich heilen und dahin wirken, dass wir ganz heilig und unsträflich, ohne Tadel und Flecken vor das Angesicht Gottes dargestellt werden sollen.

1. Komm! rufet dir mein Glaube
Komm, heil'ger, werter Geist, Der uns vom
Erdenstaube Den Pfad zum Himmel weist!
Mein Herz, das dir gebühret, Sucht deinen
Gnadenschein; Es will von dir gezieret, Und
deine Wohnung sein.

2. O komm, du milder Regen!
Durchdringe meinen Sinn, Komm, schütt'
auch deinen Segen Auf alle Frommen hin.
Lass deine Ströme fließen. Denn wir sind
matt und schwach; Lass unser Herz
begießen, So wird der Frühling wach!

3. Wer still in Leid und Wehe Zu Jesu
Füßen sinkt, Den hebst du bald zur Höhe
Wo Licht und Friede winkt. Doch wer sich
trotzig blähet Im Schein des eignen Lichts,
Und deine Kraft verschmähet, Den
machest du zum Nichts.

4. Komm, Tröster, komm von oben,
Und kehre bei mir ein; So kann im größten
Toben Ich still und freudig sein. Führ' mich
in deiner Wahrheit, So lang ich Pilger bin;
Dann führe mich in Klarheit Zum Thron des
Vaters hin!

28. August

*Wenn du erkennst die Gabe Gottes, und wer der ist, der zu dir sagt:
Gib mir zu trinken; du bätest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser.*

Johannes 4,10

Unsere Herr Jesus Christus wird an vielen Stellen der heiligen Schrift als die Quelle des lebendigen Wassers bezeichnet. So heißt er bei Jesajas ausdrücklich der Brunn des Heils, bei Sacharja der Brunnen des lebendigen Wassers. Auch deutete das sogenannte eherne Meer im Tempel, in welchem sich lebendiges Quellwasser befand, darauf hin. Unser Herr Jesus Christus hat aber als der wahrhaftige Heilbrunnen nicht nur über die heiligen Apostel die Ströme des heiligen Geistes ausgegossen, er gießt sie noch immerdar aus in die Herzen aller derer, die an ihn glauben, so dass auch sie zu lebendigen Heilbrunnen werden, welche durch ihr Bekenntnis und durch ihren Wandel auch andere reinigen, erwecken, fruchtbar machen, erquicken und ihren Durst stillen. Darum ist auch von einem Brunnen in den Gläubigen die Rede, der in das ewige Leben quillt. – Wein aber haben die Gläubigen diesen Born des lebendigen Wassers zu danken? Nur dem Herrn Jesu, seinem Verdienste, seinem bitterm Leiden und Sterben, seiner freien Gnade, seiner heimsuchenden Barmherzigkeit. Sie alle müssen in demütiger Dankbarkeit bekennen: „Aus seiner Fülle haben wir genommen Gnade um Gnade.“

Nun drängt sich aber die Frage auf, wie und auf welchem Wege wir zum gesegneten Genusse dieser lebendigen Quelle gelangen. Der Herr lässt uns darüber nicht im Ungewissen. Der Weg zum gesegneten Genusse des Lebenswassers wird in vier Worten zusammengefasst und diese heißen: dürsten, kommen, glauben, trinken! Stellen wir uns ein Land vor, welches von einer langwierigen Dürre heimgesucht ist. Alle Bäche, Brunnen, Teiche weit und breit sind vertrocknet und ach! die Menschen sind dem Verschmachten nahe. Nun denken wir uns aber, hätte der Sohn des Königs einen hellen, frischen, übersprudelnden Brunnen in seinem Schlosse, den er aus Mitleid über das Elend der verschmachtenden Untertanen zum allgemeinen Gebrauche hergeben wollte und ließe diese seine gnädige Absicht im ganzen Lande ausposaunen. – Nun, was müsste derjenige anfangen, der dieser Wohltat teilhaftig werden wollte? Dass er Durst haben müsste, nun, das versteht sich von selbst. Aber würde er wohl an der königlichen Wohltat Teil bekommen, wenn er müßig zu Hause bliebe? Nein, er müsste sich aufmachen und kommen. Auch müsste er mit dem guten Vertrauen zu dem liebreichen

Wohltäter kommen, dass er auch ihm diese Wohltat zugedacht habe, und so würde er endlich durch das verstattete Trinken seinen Durst löschen.

Nun, ganz so verhält es sich auch im Geistlichen. Die ganze Welt ist wie ein dürres Land, wie eine Wüste, darin kein Wasser quillt für den Durst unserer Seele. Da gibt es zwar wohl eine Menge löcheriger Zisternen, die trübes Wasser enthalten, – unreine Pfützen, aus welchen sich die armen Menschen den Tod trinken, gibt es genug; aber nirgends ist lebendiges Wasser, welches die tiefen Bedürfnisse einer dürstenden Seele zu stillen vermöchte. Weder Reichtum, noch Erdenlust, weder zeitliche Ehre, noch Geselligkeitsfreuden, weder wissenschaftliche Bestrebungen noch künstlerische Freuden sind hinreichend, um der dürstenden Seele Stillung und Befriedigung zu verschaffen. Nur bei Jesu Christo, dem Sohne des ewigen Königs finden wir das wahre Wasser des Lebens und der lässt es nun in alle Welt hineinposaunen, dass alle zum Genusse dieses Lebenswassers gelangen können: „Wen da dürstet,“ so ruft er mit lauter Stimme, „der komme zu Mir und trinke!“

Ist es da zu verantworten, wenn wir ferne bleiben? Ist es zu verantworten dem Herrn gegenüber, der uns so liebevoll einladet? Ist es zu verantworten, im Blick auf unsere unsterbliche Seele, die in der Tiefe nach den Segenskräften des Lebenswassers dürstet? Diese Frage falle uns mit ihrem ganzen Gewichte auf unser Herz.

1. So mache dich nur auf, Und geh,
mit vollem Lauf Zu Gottes Vaterarmen! Er
wird sich dein erbarmen; Er hört auf jener
Stätte Der Traurigen Gebete.

2. Dort ist der Stuhl gesetzt, Der uns
mit Trost ergötzt, Besprengt mit Christi
Blute, Den Traurigen zu Gute, Die steh mit
Reu und Tränen Nach der Vergebung
sehen.

3. Dort ist der Gnadenquell – Ach eile,
eile schnell, Als wie die Hirsche dürsten, Zu
deinem Gnadenfürsten! Er hat ein Wort
voll Leben: Die Sünden sind vergeben!

4. Ach, bring' ihm doch ein Herz Voll
Angst und voller Schmerz! Die Opfer sind's
vor Allen, Die unsrem Gott gefallen; Wenn
Geist und Seele schmachten, Will er sie
nicht verachten.

5. Dort ist der Sünderfreund, Der es
so treulich meint; Bist du nun irrgegangen:
Er wartet mit Verlangen! – Er suchet: lass
dich finden! Er heilt: lass dich verbinden!

6. Der Tisch ist auch bereit, Wo du die
Süßigkeit Im Brot und Wein wirst
schmecken; Er will die Tafel decken, Und
dir zu Trost und Leben Sich selbst zur
Speise geben.

29. August

Wer aber das Wasser trinken wird, das Ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten, sondern das Wasser, das Ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet.

Johannes 4,15

Die Dürstenden ruft Jesus zu sich. Was sind das für Leute? Dürsten im geistlichen Sinne des Wortes heißt: den Mangel der Güter schmerzlich empfinden, welche die Begierden der unsterblichen Seele nach Seligkeit stillen können; es heißt aber zugleich: schmerzlich verlangen, dass diesem drückenden Mangel abgeholfen werde. Kurz, wenn der Mensch durch Gottes – Gnade dahin kommt, dass er mit Schmerzen sein Sündenelend einsieht, dass er erkennt, wie er in sich selbst verloren ist und verdammniswürdig nach Gottes heiligem Gesetz, und er nun anfängt, nach nichts herzlicher zu verlangen, als danach, dass er Frieden mit Gott, Ruhe für seine Seele, Vergebung für seine Sünden, Licht für seinen umdunkelten Geist empfangen: dann steht der Mensch im Begriff, den ersten Schritt zum Lebensbrunn zu tun. Darum preiset auch der Heiland schon die Hungernden und Dürstenden selig. Wen aber dürstet, der soll kommen, der mache sich auf, setze sich in Bewegung, er sei nicht wie der Faule, der über seinen Wünschen stirbt. Ist sein Durst kein vorgegebener, kein sentimentales Geschwätz, sondern ein wahrhafter und tief gefühlter, so zeige er es durch die Tat und komme. Ein solcher wird den Ort, da er sich bisher befand, verlassen; er wird heraustreten aus dem Bereiche der Augenlust, der Fleischeslust und des hoffärtigen Wesens, wird auch sich selbst aufgeben und seine natürliche Frömmigkeit mit dem Rücken ansehen und mit Verleugnung aller löcherigen Brunnen im Gebete des Glaubens zu Jesu Christo, dem wahren Lebensbrunnen, sich wenden, der allein lebendiges Wasser darzureichen im Stande ist.

Freilich, wenn der dürstende Sünder sich aufmacht, um zur Quelle zu gehen, so zweifelt er anfänglich und denkt: wird der Heiland mich auch annehmen? wird er auch an mir sein Wort erfüllen? habe ich's nicht zu arg gemacht? habe ich nicht zu lange gewartet und selbst den Mangel an geistlichen Gütern verschuldet? habe ich nicht mutwillig die lebendige Quelle verlassen? Aber je aufrichtiger und heilsbegieriger er kommt, um desto mehr lernt er unter dem Kommen die Freundlichkeit Jesu ahnen und verstehen, desto klarer wird es ihm, dass auch nach seiner Seele der Herr die Arme der Gnade ausstreckt, und so gewinnt er allmählich die Zuversicht, dass er

auch ihn nicht leer werde ausgehen lassen. Endlich gewinnt er Mut, seine teuern Verheißungen zu ergreifen, und nun lässt er sein Gewissen besprengen mit reinem Wasser und tut seinen Mund weit auf, dass Er ihn fülle.

Nun ist der Zeitpunkt da, wo es ihm erlaubt ist, zu schöpfen und zu trinken. Nun findet der dürstende, kommende, glaubende Sünder in Christo die reiche Gnadenfülle, welche all' sein Sehnen stillt. Nun lässt er den Eimer des Glaubens und des Gebetes hinunter in den köstlichen Brunnen und wird von den Kräften des heiligen Geistes durchdrungen und selig erquickt. Jetzt gewinnt er Freudigkeit mit David zu jubeln: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue, und führet mich zum frischen Wasser; er erquicket meine Seele; er führst mich auf rechter Straße, um seines Namens willen. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.“

Seht, das ist der Weg zum Brunn des Lebens, der Weg seiner Gnadenströme teilhaftig zu werden. Der Beginn des Weges ist freilich traurig; aber das Ende desselben ist desto fröhlicher. Da werden alle Tränen getrocknet und mit Frohlocken wird geschöpft aus dem Heilsbrunnen Israels!

1. Wo ist ein Heiland so wie du? –
Ach, Sünder, greift doch ernstlich zu,
Dringt ein in Christi Gnadenreich! Ach, hör
und kommt, wir bitten euch!

2. Ach nehmt der guten Zeiten wahr!
Jetzt währet noch das Gnadenjahr. Lasst
ihr die schöne Zeit vorbei, Was folgt dort
für ein Angstgeschrei!

3. Wen Jesus hier nicht ziehen kann,
Den nimmt er auch nicht drüben an; Die
Gnade, die man hier verschmäht, Wird
dort zum Zorn, der donnernd geht.

4. Ach, Sünder, denkt, wie wird euch
sein, Wann dieser Jesus bricht herein,
Wann dieser kommt, der euch so bat, So
oft euch vor die Herzen trat!

5. Der euch im Blute liegen sah, Und
stund so voll Erbarmen da, Und wartete,
ob ihr noch käm't; Wie werdet ihr dort
stehn beschämt!

6. Nun, Sünder, hört's! wir bitten
euch! Seht, Jesus ist an Gnade reich Er
nötigt euch, er wartet noch; Besinnet
euch, und kommet doch!

7. O kommt doch, bringt die Sünden
her, Sind ihrer viel, sind sie gleich schwer;
Kommt nur gebeugt zum Gnadenthron, –
Das Blut des Sohnes redet schon!

8. Wohl euch, wenn ihr die Bitten hört
Und euch zum einz'gen Retter kehrt! Weh'
euch, wenn ihr den Herrn verschmäht, Und
ohne Not verloren geht!

30. August

Herr, gib mir dasselbige Wasser, auf dass mich nicht dürste, dass ich nicht herkommen müsse, zu schöpfen.

Johannes 4,15

Es ist eine ernste wichtige Frage, die wir uns wohl mit rechter Gewissenhaftigkeit vor Gottes Angesicht vorlegen und beantworten mögen, ob wir den Weg zu der lebendigen Quelle des Heils eingeschlagen haben. Leider gibt es unter den Christen viele, welche dem Dienste der Sünde nicht gründlich entsagt haben und sich keineswegs als dürstende Sünder darstellen. Nur nach giftigen Quellen, nach den Ergänzungen der Sinne, nach den Eitelkeiten der Welt tragen sie ein Verlangen; oder sie lagern sich an die löcherigen Zisternen unreiner Lüste. Sie empfinden keinen Durst nach den Strömen des Lebens, vielmehr betrüben sie den heiligen Geist durch wissentliche Sünden, weswegen ihnen ihr eigenes Gewissen bezeugt, dass sie mit Ruhe nicht sterben können. O ihr arme Menschen, die ihr den Geist Christi, also Christum selbst nicht habet, wie wollt ihr dem zukünftigen Zorne entrinnen? Geschähe euch nicht ganz recht, wenn der Herr euch von seinem Angesichte verstieße? Aber siehe, nein, dazu kann er sich nicht entschließen. Auch euch ruft er zu: „Wen da dürstet, der komme und trinke!“ Hört ihr, er verlangt nichts von euch, als dass ihr euer Elend, euren Mangel an geistlichen Gütern erkennt und mit herzlichem Verlangen nach seiner Gnade zu ihm kommt. O so kommt denn mit dem beschwerten Gewissen, Er will es mit seinem Blute besprengen; reinigen will er euch mit den Strömen des lebendigen Wassers, befreien will er euch von der Gewalt der bösen Geister, er will seinen Geist in euch geben, dass ihr fröhlich zu Gott im Himmel sollt sprechen: Abba, lieber Vater! – Seht, zu solchen Seligkeiten führt dieser Heilsweg. Meint nicht, ihr hättet zu lange gewartet. Höret, wie er aus allen Kräften ruft: „Wen da dürstet, der komme und trinke!“ O, schiebt es nicht auf, damit die Gnadentür nicht verschlossen werde und die schreckliche Ewigkeit hereinbreche, in welcher jener reiche Mann vergeblich nach einem Tröpflein Wassers lechzte. Kommt doch weinend und betend, so will er euch leiten zu den frischen Wasserbrunnen.

Befolgt auch ihr unsern Rat, die ihr euch damit begnüget, dass ihr die Pflichten des öffentlichen Gottesdienstes wahrnehmt, ehrbar seid und dann und wann etliche Almosen gebet, obgleich euer Herz nie durch wahrhaftige Buße aus der Herrschaft der Sünde herausgerissen, nie durch lebendigen Glauben zu Jesu gekommen und mit ihm vereinigt ist. O, wie könnt ihr ruhig

sein, so lange ihr fern bleibt von Jesu, der Quelle des Heils. Bittet doch den Herrn, dass er euch das Gefühl eurer Sünde, das Verlangen nach seiner Gnade schenke, und dass er dieses Verlangen durch die Ströme des lebendigen Wassers stille.

Ihr aber, die ihr zwar dürstet, die ihr aber durch das Gefühl eurer Unwürdigkeit euch abhalten lasset, herzuzunahen, ach! höret doch: Jesus ruft nicht: wer rein und heilig ist, der komme, sondern: wen da dürstet, der komme und trinke. Wollt ihr am dürren Sinai suchen, was von Golgatha in Strömen herabrauscht? Hört ihr denn nicht, wie freundlich und dringend der Heiland die Dürstenden einladet? Ach, so kommt denn! Euer Verlangen, euer Dürsten ist der Beweis, dass ihr freimütig kommen und schöpfen dürft. Diejenigen aber, welche bereits die Quelle des Heils kennen und ihre Süßigkeit geschmeckt haben, mögen nur fortfahren zu dürsten, zu kommen, zu glauben, zu schöpfen und zu trinken. Und habt ihr bisher nur Tropfen aus dem Heilsbrunnen gekostet, schöpft reichlicher, ja werdet trunken von den reichen Gütern des Hauses Gottes. Unser Heilsbrunnen erstreckt seine mächtigen Wirkungen über die Zeit dieses Lebens hinaus in die seligen Ewigkeiten hinein. Wer aus seiner Fülle schöpft und trinkt, der wird ein anderer Mensch, ein begnadigter Mensch, ein fröhlicher Christ, nicht ein Kopfhänger, nein, ein wahrhaft fröhlicher, seliger Mensch, der sein Haupt getrost emporhebt, weil er einen Jesus besitzt, der ihn mit Gott versöhnt und mit seinem heiligen Geiste erfüllt hat. Und dieser treue Heiland ist es, der an allen den Seinigen, die es treu mit ihm halten, endlich das Wort erfüllt: „Sie wird nicht mehr hungern und dürsten; es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne, oder irgend eine Hitze. Denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden, und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.“

1. Jesum zu kennen und Jesum zu haben, Dies ist das herrlichste Los in der Welt! Suche des Erdballs vortrefflichste Gaben, Finde, was Augen und Ohren gefällt: Dennoch kann Eins nur die Seele dir laben: Jesum zu kennen und Jesum zu haben.

2. Suchest du Weisheit? – In ihm ist sie reichlich, Wie sie kein Anderer dir jemals gewährt; Er, der beim Vater war, gibt unvergleichlich Was dich erleuchtet, beseelt und verklärt. Eins ist die Krone der glänzenden Gaben: Jesum zu wissen und Jesum zu haben.

3. Suchst du Gerechtigkeit? – Sieh' den Gerechten Der für Verlor'ne den Zornkelch genoss! Schau, wie die Dornen das Haupt ihm umflechten, Und wie sein heiliges Blut er vergoss! Hier ist Gerechtigkeit! das kann dich laben, Jesu zu glauben und Jesum zu haben.

4. Suchst du Heiligung! – Siehe, die Reben Können nicht außerdem Weinstock gedeih'n! Er nur gibt Säfte. Gedeihen und Leben, – Nur wer in ihm ist, wird kräftig und rein. Suche zur Heil'gung die Gabe der Gaben: Jesum zu lieben und Jesum zu haben.

5. Willst du Erlösung? – O schaue den Retter, Der in dem Siege verschlungen den Tod! Er nur, die Sonne, verdrängt das Wetter, Hebt dich empor aus Verderbnis und Not. Lass es in's Herz zur Erlösung dir graben: Jesum zu halten und Jesum zu haben!

6. Jesu, du Sohn des lebendigen Gottes, Du bist die Gabe, die ewiglich bleibt! Was ist das Zwischen des irdischen Spottes, Wenn deine Hand mich ins Lebensbuch schreibt? – Drum gib mir Eins nur, du Gabe der Gaben: Jesum zu fassen, und Jesum zu haben!

31. August

Wir waren auch weiland unweise, ungehorsame, irrig, dienende den Lüsten und mancherlei Wohllüsten, und wandelten in Bosheit und Neid, und hasseten uns unter einander. Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unseres Heilandes.

Titus 3,3.4

In diesen Worten eröffnet sich uns ein wundersames, ja zum Anbeten, Loben und Jauchzen hinreißendes Heiligtum der göttlichen Offenbarung, aus welchem uns, wie in einem Brennpunkte, die Kernwahrheiten des teuer werten Evangeliums entgegenstrahlen. Nachdem nämlich der Apostel seinen geliebten Titus ermahnt hat, seine Pflegebefohlenen zu erinnern, dass sie alle Sanftmütigkeit beweisen möchten gegen alle Menschen, wird er selbst, der heilige Paulus, von der unaussprechlichen Sanftmütigkeit Gottes unsers Heilandes hingerissen, die uns nicht bloß vorbildliches Muster, sondern auch Brunnquell der wahren durchhaltigen Sanftmut sein soll. Um aber die sanfte Liebe Gottes, unsers Heilandes, in das rechte ergreifende Licht zu stellen, weiset der Apostel zuvörderst auf die Beschaffenheit derer hin, an welchen die unaussprechliche Huld unsers Gottes sich in ihrer ganzen Herrlichkeit erwiesen. Auf dunklem Grunde soll der Diamantenkranz dieser sanften Liebe im rechten Glanze leuchten. – Was sind es denn für Leute an welchen diese Liebe sich verherrlicht? Ach, wenn wir nur mit flüchtigem Blicke die Schilderung des Apostels überschauen, so liegt es vor Augen: es waren nicht etwa fromme, reine, heilige, vollkommene Menschen, welche durch glänzende Tugenden und Verdienste sich ausgezeichnet hätten, sondern solche, die statt einer sanftmütigen Heimsuchung eines unnachsichtigen Gerichtes, einer gerechten Verdammnis wert waren. Es waren „unweise“ Menschen (Vers 3). Das klingt stark, es waren also Leute, die ohne Zweck und Ziel, ohne Verstand und Besinnung in den Tag hineinlebten, ohne zu fragen: Wo soll das hinaus? Wo soll das enden? Anstatt für ihre unsterbliche Seele zu sorgen, war die Welt und ihre Lust, die Erde mit ihrem Schimmer ihr Element und Ziel; Leute, welche weder über ihre Bestimmung noch über die Mittel zur Erreichung derselben gehörig nachdachten, wohl aber dem Fleische, den Regungen ihrer sündlichen Natur, dem oberflächlichen und verwirrenden Sinnengenusse folgten. Es waren „ungehorsame“ Menschen, welche das Gesetz des Herrn verachteten und mit Füßen traten, den eignen Lüsten frönten und wider das Wort und Gebots der

himmlischen Majestät unaufhörlich rebellierten, so dass in Wahrheit kein ungeratenes Kind auf Erden ist, das so oft und wiederholt seine liebevollen Eltern durch freventliche Verachtung und Übertretung ihrer Gebote betrübt hätte. Es waren „Irrige,“ die den Weg des Friedens gar nicht kannten und, wenn er ihnen gezeigt wurde, denselben gar nicht wandeln wollten, weil sie in der Sklaverei des Aberglaubens und des Unglaubens verkommen und einheimisch geworden waren. Nicht dem lebendigen Gott, sondern „den Lüsten und mancherlei Wollüsten“ dienten sie in roher oder raffinierter Weise. Geld und Gut, zeitliche Ehre, Augenlust, Fleischeslust und hoffährtiges Wesen waren ihre Gebieter, denen sie willig und mit Freuden gehorchten. Dazu „wandelten sie in Bosheit und Neid.“ Sie wandelten darin, sagt der Apostel, sie bewegten sich mit behaglicher Lust darin als in ihrem Element, wie der Fisch im Wasser, wie der Vogel in der Luft. Nur für sich selbst, für die eigene irdische Wohlfahrt lehrte die Selbstsucht sie sorgen, während sie dem Nächsten sein Gutes nicht einmal vergönnten. Es waren „verhasste Leute“ (ein Wort, welches in unserer Übersetzung ganz übergangen ist) Leute, welche sowohl bei Gott als bei seinen heiligen Engeln und den vollendeten Gerechten sich verhasst gemacht hatten und sich selbst „unter einander hassten“ und anfeindeten.

Und solche Leute, deren Verstand und Wille, deren Gemüt und Phantasie, deren ganzes geistige Leben in gleicher Weise krank, zerrüttet und verkommen ist, sind wir alle von Natur. Gänzlich verstellt und verzerrt ist das Ebenbild Gottes, welches der Mensch anfänglich trug. Aus dem faulen Sumpfe der abgefallenen Menschheit sind tausend Sündenwolken emporgestiegen, die sich zu einem fürchterlich drohenden Unwetter der göttlichen Strafgerechtigkeit über unserm Haupte gesammelt haben. Reif, vollkommen reif waren wir, dem Verderben preisgegeben zu werden und kein Menschenmund hätte fragen dürfen: „Was machest Du?“ wenn die verachtete Majestät im Himmel die Schalen des Zornes ausgegossen und die Blitzstrahlen ewiger Strafgerichte herabgeschleudert hätte. O, Heil uns, wenn wir uns in dieser heillosen Gestalt und Beschaffenheit kennen und uns recht aus Herzensgrund demütigen lernen!

Aber siehe, – was lesen wir weiter? – Dürfen wir unsern Augen trauen? Ist es wahr, was wir lesen, ist es nicht ein schöner Traum? Ist es nicht dichterische Übertreibung einer schwärmenden Phantasie? – Nein, da steht es, – ob wir's glauben oder nicht, – hier lesen wir's aus Gottes Munde in seinem untrüglichen Worte: „Da,“ da, als es so weit gekommen war, als die Menschheit von den Banden der Sünde, des Todes, des Teufels umstrickt und wert war, abgehauen und ins Feuer geworfen zu werden, da erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unseres Heilandes, – da brannte dem Ewigen das Herz, da brauseten die Eingeweide seiner unausforschlichen

Barmherzigkeit, da stieg ein großer Liebesratschluss in seinem Herzen auf. Nicht länger sollten die armen, verlorenen Menschen in ihrer Sünde ferne bleiben von dem Gott der Gnade, seine Freundlichkeit und Leutseligkeit trat in die Erscheinung. Schauet hin auf die Krippe in Bethlehem und horchet hinauf in die Lobgesänge der himmlischen Heerscharen: in diesem Kindlein lächelt uns der Vater im Himmel an. In Jesu holdseligen Worten, in seinem Wandel und Wesen, in seinem bitterem Leiden und Sterben, in seiner Auferstehung und Himmelfahrt, in seinen Belehrungen und Verheißungen, da sieht es geschrieben mit deutlicher Schrift, dass er uns arme, verlorene, verwundete, verwaisete Kinder wieder an sein Vaterherz nehmen, dass er uns ewig selig machen will. – Die Leutseligkeit ist erschienen, o ein schönes, tiefes, deutsches Wort, (die geniale Meisterschaft unsrer Bibelverdeutschung bezeugend); es bezeichnet die teuerwerte Gesinnung, da man in der Seligkeit anderer seine eigene Seligkeit findet. Ach ja, selig will die ewige Liebe uns haben. Alles, alles, was uns drückt und ängstigt, unselig und strafwürdig macht; alles, was uns mit Furcht und Schrecken erfüllt beim Blick in die Vergangenheit, in die dunkle Zukunft, beim Hinblick auf Tod, Grab, Gericht und Ewigkeit, das will sie nicht allein von uns hinwegnehmen, sondern sie will uns den Himmel ins Herz und das Herz in den Himmel bringen. In die lieblichste Gemeinschaft mit dem himmlischen Vater sollen wir aufgenommen werden als seine Kinder, als seine Erben, als seine Bürger und Hausgenossen, als seine Auserwählten und Geliebten.

1. Jehovah, du unendlich herrlich's Wesen! Du wohnest in der Höh', im Heiligtum Und doch hast du, was elend ist, erlesen, Da machst du deinem großen Namen Ruhm. Ein Menschenherz, dies öde, finstre Haus, Das weiht dein Geist, der Toten Leben schafft, Zum Tempel ein, und füllet es mit Kraft, Mit lauter Gottesherrlichkeiten aus.

2. Der arme Mensch ist Fleisch, vom Fleisch geboren, Ein Gottesfeind, ein Freund der Finsternis, Ein Kind des Zorns, das sich im Tod verloren, Und sich aus eigener Schuld vom Vater riss. Doch wird er durch der Liebe Wunderkraft Im Mittler ausgesöhnt, gestraft, gebeugt, Erquickt, befreit und Geist aus Geist gezeugt: – O Liebe, die das Tote neu erschafft!

3. Herr schaffe doch im Grunde meiner Seelen Ein reines Herz, gib einen neuen Geist; Allwissender, ich kann dir's nicht verhehlen, Was oft mein Herz im tiefsten Grund zerreißt! Ich bin vom Gift der Sünden angesteckt; Doch bringt dein Machtwort Alles neu herfür; Sprich nur ein „Hephata“ so wird in mir Die neue Schöpfung wiederum erweckt.

4. Herr, führe mich bei deinem Gnadenlichte Tief ins Gebiet des neuen Lebens ein! Gib mir zum Wachstum reifer Glaubensfrüchte Von oben her dein göttliches Gedeihn, Lass mich im Stande guter Werke stehn, Dass meines Lebens Rest hier in der Zeit Sei eine Saat zur seel'gen Ewigkeit, Wo du mich läss'st die Freudenernte sehen.

1. September

Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig, durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes.

Titus 3,5

An uns wäre die Reihe gewesen, die Gemeinschaft Gottes wieder zu suchen. Wir waren die Beleidiger. Wir mussten von Rechtswegen den ersten Schritt zur Versöhnung tun; aber wir wollten und konnten es nicht. Von Dornenhecken lassen sich keine Trauben lesen, von Disteln kann man keine Feigen pflücken. Siehe, da kommt der beleidigte Gott selbst in Christo uns Verächtern seiner Gnade und Wahrheit entgegen, nicht hart und strafend, sondern freundlich und leutselig, und macht uns nach seiner Barmherzigkeit selig. Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir getan hatten, – ach, wo wären diese? sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig. Unser Jammer ging dem treuen Gott zu Herzen und nur das mitleidige Erbarmen mit diesem Jammer, welches von Ewigkeit her in seinem Herzen brannte, war die Ursache, warum er sich rettend und segnend in Christo zu den Verlorenen herabbeugte. – Er hat uns selig gemacht, ruft der heilige Paulus, bei lebendigem Leibe, nicht bloß er wird uns selig machen, nein, will er sagen, wir sind schon geeinigt mit unserm Gott, wir sind schon erleuchtet mit himmlischem Lichte, wir sind schon frei von Sündenschuld und Schuldendruck, es ist schon wieder ausgegossen in unser Herz die Liebe Christi. Das hat der Herr getan, er hat uns hineingeworfen mit all' unserm Schmutz und Unrat in das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, damit wir als neue Kreaturen wieder emportauchen möchten. Nicht bloß die Unreinigkeit der Sünde ist hinweggetan in diesem Bade, und ihre verdammende Kraft; der Geist Gottes, welcher reichlich über uns ausgegossen ist durch Jesum Christum, hat uns zugleich eine Gerechtigkeit und Herrlichkeit zuwege gebracht, die uns in Ihm heilig und selig macht; gerecht sind wir geworden durch desselbigen Gnade. Unsere Sünden hat Christus hinweggenommen, die Gerechtigkeit seines Sohnes rechnet uns der Vater zu, als hätten wir selbst sie erworben. Gottes liebe selige Kinder sind wir geworden, die sich ihm freimütig und fröhlich nahen und alles Beste sich von ihm gewärtigen dürfen. Sind wir aber so nahe verwachsen und verwandt mit Gott, sind wir seine Kinder, so sind wir auch seine Erben. Und wenn wir auch in diesem Leben noch durch manches Kreuz und Ungemach hindurch

müssen, o so sind wir doch Erben nach der Hoffnung, Erben einer ewig ungestörten, herrlichen und seligen Wonne droben im Vaterhause, wo kein Leid und kein Geschrei, wo keine Sünde, kein Jammer mehr hauset, sondern lauter Wonne und liebliches Wesen zu seiner Rechten ewiglich!

Sehet, das ist in kurzen Worten die rechte Lehre des einfachen und doch so großen heiligen Evangeliums. Das ist je gewisslich wahr, ruft der Apostel, das ist ein festes zuverlässiges Wort, mächtig versiegelt durch den erhabenen Inhalt, durch die unverwerflichsten Zeugen, durch Wunder und Weissagungen, durch die lebendige und unwiderlegliche Erfahrung der Gläubigen aus allen Jahrhunderten als eine Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran glauben. Das ist die Lehre, auf welcher unsere edle protestantische Kirche gegründet steht, das ist der Kern der symbolischen Bücher, welche das Schibboleth, das, aller Willkür der Schriftauslegung vorbeuende Bekenntnis der evangelischen Kirche bilden.

Solches will ich, ruft der Apostel aus, dass du fest lehrest, fest, konsequent, mit Kraft und Nachdruck, ohne Menschenfurcht und Menschengefälligkeit, nicht halb und matt, sondern ganz und frisch. Darin sollst du dich selbst, darin sollst du deine Pflegebefohlenen gründen und befestigen. Das ist allen Wahrheitszeugen ein willkommener Zuruf! Ein wahrer Evangelist spricht: Ich kann nicht anders, ich muss ja das Evangelium predigen, ich muss ja mit dem Apostel sagen: „dass ich das Evangelium predige, darf ich mich nicht rühmen, wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte!“ (1. Kor. 9,16) Sie haben es ja durch Gottes Gnade, ob sie wohl arme Sünder waren und sind, an ihrem Innersten erfahren und erlebt, dass das Evangelium Gotteswahrheit und Gotteskraft ist; sie müssten in ihr Leben, in ihr innerstes Bewusstsein hineinlügen und den Besitz ihres allerbesten Kleinodes verleugnen, sie würden in den schreiendsten Widerspruch mit Gott, mit sich selbst, mit ihrem Amte geraten, wenn sie das liebe teure Evangelium nicht verkündigen wollten.

1. Was uns mit Frieden und Trost erfüllt,
Was unsre Seelen alleine stillt
Was wir immer müssen im Herzen finden,
Ist die Versöhnung für unsre Sünden
Durch Jesu Blut.

2. Wer auf das Opfer des Lammes vertraut,
Der hat gewiss nicht auf Sand gebaut,
Sondern auf den Felsen, der ewig steht;
Denn wenn die Welt auch zu Grunde gehet,
So bleibet er.

3. Wer aber aus eigne Werke sieht,
Und sich auf die Art um Gnade müht,
Die doch Gott umsonst gibt, der wird zu Schanden!
Und bleibt gewisslich in seinen Banden,
Verfehlt sein Heil.

4. Gott will den Menschen nicht gnädig sein,
Als nur in Christo Jesu allein,
Der für unsre Sünden am Kreuz gehangen,

Und für die Sünder hat Gnad' empfangen
Zur Seligkeit.

5. Verachtet man Gottes ein'gen Sohn,
So ist es ja der verdiente Lohn,
Dass man unterm Zorne muss liegen bleiben;
Denn denen nur, die an Jesum gläuben,
Ist Heil bereit.

6. Jesu, wir bitten von Herzensgrund
(Du bist der Stifter vom neuen Bund)
Für die Gottesherden, ach, lass uns finden
Gnade, Uns alle auf dich zu gründen
Als Einen Mann!

7. Was du gefunden, das halte fest,
Und was sich noch nicht so ganz verlässt –
Auf die freie Gnade, das bring zurechte.
O dass kein einziges bleiben möchte
Auf falschem Grund!

2. September

Das ist je gewisslich wahr. Solches will ich, dass du fest lehrest, auf dass die, so an Gott gläubig sind geworden, in einem Stande guter Werke gefunden werden. Solches ist gut und nütze den Menschen.

Titus 3,8

Das ist der Zweck der Verkündigung des teuren Evangeliums. Das Evangelium eröffnet uns das Heiligtum der Gemeinschaft mit Gott, dem Urquell alles Guten. So lange uns das Evangelium nicht durch's Herz gedrungen ist, so lange sind wir auch ohne Gott und ohne Hoffnung in der Welt, und alle unsere sogenannten guten Werke, sie sind vor Gott nichts wert, sie ermangeln des Kerns, es sind wurmstichige Früchte, welche an dem ungesunden, wilden Stamme unserer selbstsüchtigen Natur gewachsen sind. Gelangen wir aber durch die heimsuchende Gnade des heiligen Geistes dahin, dass wir als bußfertige Sünder das teure Evangelium des Friedens im Glauben ergreifen und davon ergriffen werden, finden wir bei unserm großen Stellvertreter, Mittler und Bürgen Rettung aus dem Sündentode, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, die vor Gott gilt und den Frieden, der da höher ist denn alle Vernunft, o, dann wird der große Gott im Himmel unser Gott und unser Vater, wir werden als Kinder in seine Vaterarme, in seinen Vaterschoß aufgenommen, wir werden aus unserm verwaiseten Zustande herausgerissen und nun erst sind wir in Wahrheit gläubig geworden an Gott. Uns ist Barmherzigkeit widerfahren; die Gnade, die freie Gnade hat uns als unsere treue Mutter an ihr Herz genommen.

Sind wir nun, was wir sein sollen? – Allerdings. Bedarf es nun keiner guten Werke mehr, um die Seligkeit zu erwerben? Nein, sie ist erworben durch das teure Blut des Lammes. Reicht denn die, dem Glauben zugerechnete Gerechtigkeit vollkommen hin vor dem Richterstuhle Gottes? – Vollkommen: denn es ist die Gerechtigkeit Jesu Christi, des Sohnes Gottes, an welchem der Vater Wohlgefallen hat. – Ist es denn nun ganz gleichgültig, wie wir leben, wandeln und handeln? Diese Frage ist fast sehr töricht; es wird sie niemand aufwerfen, der den Glauben kennt: denn der Glaube ist, wie Luther sagt, ein mächtig, kräftig, geschäftig, tätig Ding, das nicht erst lange fragt, ob gute Werke zu tun seien, sondern ehe man fragt, hat er sie schon getan. Glaube und Glaubenswerke trennen ist eben so unstatthaft und unmöglich als die Trennung von Licht und Wärme bei der Sonne. Gerade der Glaube ist es, der uns in die Gemeinschaft mit Gott, und in die innigste Verbindung mit

Christo, dem himmlischen Weinstock und unter den mächtigen Einfluss des heiligen Geistes bringt; gerade im Glauben wird es uns eindrücklich, wie groß die Liebe ist, die sich über uns erbarmt hat und dieses im Glauben ergriffene Evangelium sollte uns träge und lässig, sollte uns ohne Früchte der Dankbarkeit, sollte uns sorglos, werklos und verrucht machen? „Nein, es ist unmöglich, dass die, so Christo durch wahren Glauben sind einverleibt, nicht sollten Früchte der Dankbarkeit bringen.“ Es ist ja das höchste Ziel des Evangeliums und seines Wesens Herrlichkeit, dass wir nicht nur vom Fluch der Sünde, von Schuld und Strafe, sondern auch von ihrer knechtenden Herrschaft befreit und als neue Kreaturen befähigt werden guten Werken, (wie es eigentlich heißt) vorzustehen.

Wer darum ein Evangelium predigt oder glaubt, bei welchem man sich in fauler Ruhe, in falsch pietistischer oder quietistischer Untätigkeit, ohne alle Rüstigkeit darf gehen lassen, der ist in einem sehr bedenklichem Irrtum verstrickt. O das rechte Evangelium wirkt würzend, verklärend, belebend, stärkend, erfrischend, läuternd und anspornend in alle Lebensverhältnisse hinein, es nimmt den ganzen Menschen für alles Gute lebendig in Anspruch, es begleitet ihn kräftigend und heiligend in sein Berufsleben, in sein öffentliches, in sein Privatleben, so dass ein, wahrhaft vom Evangelio, ergriffener Mensch zu einem Salz der Erde, zu einem brennenden und scheinenden Lichte, zu einem freudigen Vollbringer guter Werte wird. Nicht in Worten, sondern in der Kraft stehet das Reich Gottes, und danach der Mann ist, danach ist auch seine Kraft. „Und wenn ich mit Menschen- oder Engelszungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz, oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte, und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis, und hätte allen Glauben, also, dass ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, und ließe meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht; so wäre mir es nichts nütze.“ Gerade das werktätige Leben in der Liebe Gottes und des Nächsten ist zwar keineswegs das Erwerbungs mittel der Seligkeit, wohl aber des Glaubens Siegel und darum sagt der Apostel: Solches ist gut und nütze den Menschen: denn die rechte Beschaffenheit seines Lebens gibt ihm die Bestätigung der Echtheit seines Glaubens.

Das ist also das höchste Ziel der Predigt des Evangeliums, dass wir als an Gott gläubig gewordene Menschen in einem Stande guter Werke erfunden, dass wir, wie der Apostel es anderwärts ausdrückt, als Menschen Gottes vollkommen und zu allen guten Werken geschickt, (1. Tim. 3,17) dass wir beides mit Leib und Seele schon hier in der Zeit seine lebendige Lob- und Dankopfer werden und unser christlicher Glaube in der stetigen Übung der Liebe sich tätig erweise.

1. Wer wird in deiner Hütte dort,
Jehovah, ewig wohnen? Wen wirst du
einst, o Lebenshort, Aus Gnaden so
belehnen, Dass er, auf deinem Berg
erhöht, Im Heiligtume Zions steht, Als
Gottes Kind und Erbe?

2. Wer reiner Lehre sich befleißt Mit
deinen treuen Knechten; Nicht fremde
Güter an sich reißt Mit einem Schein des
Rechten; Wer List nicht hegt in seinem
Mund, Die Wahrheit spricht Von
Herzensgrund, Und hasset alle Lügen.

3. Wer seinen Nächsten nicht
verschmäht, Noch in Erbitt'ung schändet,
Kein Unglück mit der Zunge sä't, Rein, gut
das Böse wendet; Der Sünder nicht für
herrlich hält, Vielmehr sich zu den
Frommen stellt, Und Gottes Kinder ehret.

4. Wer sein Versprechen treulich hält,
Nicht hinterlistig schwöret; Nicht Wucher
treibt mit Korn und Geld, Noch Witwenbrot
verzehret; Wer nicht Geschenk nimmt
lüstern an, Zu schwächen den gerechten
Mann In seiner guten Sache.

5. Wer das tut, ist ein wahrer Christ,
Und wird vor Christo bleiben; Es wird ihm
keine Macht noch List Den festen Mut
vertreiben; Er wird, beschützt durch Gottes
Hand, Behalten seinen Ehrenstand – Bis an
sein selig Ende.

6. Gott Vater, hilf mir kräftiglich Die
Bosheit überwinden! O Jesu Christ, befreie
mich Von Missetat und Sünden! O heil'ger
Geist, durch deine Lehr' Ermuntre mich, je
mehr und mehr Nach Heiligkeit zu streben!

3. September

So stehet nun, liebe Brüder, und haltet an den Satzungen, die ihr gelehret seid, es sei durch unser Wort oder Epistel.

2. Thessalonicher 2,5

So stehet nun,“ ruft der Apostel. Fasset festen Fuß, will er sagen, weicht und wanket nicht, legt euch nicht träge schlafen, seid munter und wacker, seid frisch auf, wohl gewaffnet und gerüstet! Wie lieb der Apostel auch die Thessalonicher hatte, „wie sehr ihr Glaube wachsen und die Liebe untereinander zunehmen mochte, so dass er sich ihrer rühmen konnte unter den Gemeinden Gottes“ (2. Thess. 1,3.4); wie fest er auch davon überzeugt war, „dass das Evangelium unter ihnen nicht allein im Worte, sondern beides in der Kraft und in dem heiligen Geist und in großer Gewissheit war“ (1. Thess. 1,5); dennoch hielt der Apostel die Ermahnung nicht unnötig: „Stehet!“ – Und was sollen wir hierzu sagen? Lehrt nicht leider die Erfahrung nur gar zu deutlich und oft, dass viele lebendig gewordene Christen statt zu stehen, wanken und weichen, dass sie in ein träges, laues, kaltes, halbes, unlauteres und mattherziges Wesen hineingeraten? Liefen nicht manche in frühern Zeiten fein (Gal. 5,7), die aber jetzt auf einem jämmerlichen Polster der Gleichgültigkeit sich ausstrecken und statt auf ihrem Posten zu stehen, mit der Welt und ihren Eitelkeiten buhlen? Sind nicht manche von der Einfältigkeit in Christo Jesu durch die List des Argen verrückt, so dass sie jetzt, in unkindlicher Weise die Gnadenmittel verachtend, in allerlei geistliche Höhen sich verstiegen haben, während sie, mehr oder minder in die Augen fallend, das Evangelium ins Fleisch ziehen? – Ist nicht manches Gold hässlich geworden? Wo ist die Liebe zum Herrn, wo ist das feurige Bekenntnis seines Namens, wo ist die Lust zu seinem Worte, wo ist die Freude an dem Umgange mit den Kindern Gottes, wo ist der Eifer in der Ausbreitung seines Reiches geblieben? Alles das ist, wenn nicht verschwunden, doch gedämpft. Es ist dem bösen Feinde gelungen, sie von dem schmalen Wege abzuködern. Der frische Hauch des göttlichen Lebens ist nicht mehr wahrzunehmen. Man stellt sich der Welt gleich. O darum stehet! Fasset festen Fuß in der Gemeinschaft des Herrn, in der Wahrheit seines Wortes! Groß sind die Gefahren und Versuchungen, die uns umringen, unzählig sind die Reizungen von innen und von außen zu einem faulen und leichtfertigen Halbchristentum, das dem Herrn ein Gräuel ist. O, darum

stehet, wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallet. Was ich euch sage, das sage ich allen, spricht der Herr: „Wachet!“

Und haltet an den Satzungen, die ihr gelehret seid! Es sind keine Menschensatzungen. Verflucht ist, wer sich auf Menschen verlässt und Fleisch für seinen Arm hält. Es sind nicht Gedichte der erkrankten Menschenvernunft, es sind keine unverbürgte Traditionen und priesterliche Täuschungen, es sind keine Sätze der stets sich wandelnden Modeweisheit dieser Zeit, es ist keine beraubende Philosophie und lose Verführung nach der Menschenlehre, wovon der Apostel Kolosser 3 redet, es sind die Satzungen, welche der große Gott uns aus dem Himmel geoffenbaret hat und die auch dann noch ewige Wahrheit bleiben, wenn die aufgeblasene Weisheit dieser Zeit längst als Torheit offenbar geworden und vermodert ist. Haltet daran! Lasst euch keine Weisheit gefallen, die mit dem Worte Gottes nicht in vollem Einklange steht. Verwerfet und verabscheuet alles, was euch irgendwie das gänzliche Grundverderben der menschlichen Natur, die teure Lehre von der Rechtfertigung, die alleinige Geltung des Verdienstes Christi und seiner stellvertretenden Genugtuung, das Seligwerden aus purer Gnade, die Notwendigkeit der gründlichen Buße, der Wiedergeburt, des lebendigen Glaubens und der damit unzertrennlich zusammenhängenden Heiligung des Herzens und Lebens verdunkeln will. Haltet an den Satzungen, die ihr gelehret seid! Es werden wohl noch manche Stürme, es werden vielleicht Verfolgungen, es werden allerlei Versuchungen, es werden Leiden und Trübsale über uns kommen und endlich der Tod! Da gilt es aber, lieber Hab und Gut, ja alles fahren zu lassen, als die Satzungen, die wir gelehret sind. Sie allein stillen unsere Seele, sie allein halten uns aufrecht in den Stürmen des Lebens, sie allein geben uns dauernde Kraft zu einem heiligen Wandel, sie allein trösten uns in der Stunde des Todes, sie allein geben uns Freudigkeit am Tage des Gerichts. Darum gilt es, dass der Zuruf des Johannes tief haften bleibe in unserm Herzen: „Und nun, Kindlein, bleibet bei ihm, auf dass, wenn er geoffenbaret wird, dass wir Freudigkeit haben und nicht zu Schanden werden vor ihm in seiner Zukunft.“

1. Heilig, heilig soll uns bleiben, Was uns Gott hat lassen schreiben Von dem Rat zur Seligkeit! Preis sei ihm für diese Gabe! Sie ist unsre beste Habe In der Armut dieser Zeit.

2. Dieses Buch ist durchgedrungen Durch so viele Lästerung ein Durch viel bitterm Spott und Hohn. Mancher Strom vom Märt'rerblute Floß in heil'gem Glaubensmüte Für das Wort vom Menschensohn

3. Unbezwingbar stand es feste Wenn, wie Wellen, es die größte Wut der Sünder

rings umtobt. Millionen Zungen haben Seiner Wahrheit Gottesgaben Durch ein siegreich End' erprobt.

4. Der Bekenner große Scharen Suchten treulich zu bewahren Dieses Buch in Kreuz und Hölle, Drückten es in tausend Schmerzen Preisend, liebend an die Herzen, Uns zu Buß' und Glauben ein.

5. Deiner Schuld Versöhnung suche Gründlich nun in diesem Buche; Hier nur findest du dein Heil! Menschenwitz und Menschenlehren Können nur dein Elend mehren, Dich betrügen um dein Teil.

4. September

Er aber unser Herr Jesus Christus, und Gott und unser Vater, der uns hat geliebet und gegeben einen ewigen Trost und eine gute Hoffnung durch Gnade, der ermahne eure Herzen und stärke euch in allerlei Lehre und gutem Werk.

2. Thessalonicher 2,16.17

Wer den Herrn Jesum hat, der hat auch den Vater im Himmel, der uns also unermesslich und unbegreiflich geliebet hat, „dass er seinen eingebornen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Er hat uns einen ewigen Trost gegeben, einen Trost, der aus der Ewigkeit stammt und durch alle Ewigkeiten kräftig die Seele stillt, und eine gute, eine auf Christi Verdienst, auf den Felsen des Heils, auf unerschütterliche Tatsachen und Verheißungen gegründete, tief beseligende Hoffnung, die Hoffnung: dereinst von allen Gebrechen, von allen Sünden, von allem Leid und Geschrei befreit, in dem Vaterhause zu wohnen, wo der Wohnungen viele sind. Da kommen alle, die aus Gnaden in Christo verbunden sind, fröhlich wieder beisammen, da werden sie in heiliger Liebe das Lob unsers Gottes und Heilandes singen, da werden sie in dem Besitze der überschwänglichen Fülle seines Reichtums allen Misstönen, allem Kummer enthoben, auf ewig selig sein durch und durch. „Durch Gnade“ ist uns dieser Trost, diese Hoffnung geworden. Wir sind es nicht wert, aber bei Ihm ist viel Vergebung und „die Gnade des Herrn währet für und für bei denen, die ihn fürchten.“

Er wird dann auch unsere Herzen ermahnen und uns stärken in allerlei Lehre. Nahe wird er sich zu uns tun, sich mit uns in lebendigen Verkehr und Umgang setzen und uns alle Tage und Stunden seine Stimme vernehmen lassen. Sollten wir aber von ihm wanken und weichen, sollten wir in so ein halbes, mattes, Stunden- oder Sonntagschristentum hinein geraten, Er ermahne, wecke, strafe und hole uns wieder herum, dass wir auf's Neue mühselig und beladen zu Ihm kommen und wieder angefrischt werden, zu wachsen in allen Stücken an Ihm, der das Haupt ist. Er wird uns dann auch stärken, in allerlei gutem Werke, dass wir namentlich auch an allen guten Anstalten, die zur Ehre des Herrn gegründet sind, einen tätigen, liebevollen Anteil nehmen und nicht müde werden Gutes zu tun, auf dass wir einstens als solche, die reichlich gesäet haben, auch reichlich ernten mögen.

1. Stark uns, Mittler! dein sind wir!
Sieh', wir alle flehen; Lass, lass o
Barmherziger, Uns dein Antlitz sehen!
Wach' über unsre Seelen! Hier steh'n und
sprechen Alle wir: Herr, dein Eigentum sind
wir! Heiliger Schöpfer, Gott! Heiliger Mittler,
Gott! Heiliger Gott, Lehrer und Tröster!
Dreieiniger Gott; Lass uns nie vergessen
Unsern teuern, heil'gen Bund! Erbarm' dich
unser!

2. Ach, wie viele schwuren hier, Fest
an dir zu halten! Aber treulos ließen sie
Ihre Lieb' erkalten! Verderben ward ihr
Ende. Herr, schütze uns vor Sicherheit! Dir
nur sei das Herz geweiht, Heiliger
Schöpfer, Gott! Heiliger Mittler, Gott
Heiliger Gott, Lehrer und Tröster!
Dreieiniger Gott! Leit' uns, deine Kinder,
Das wir nicht verlorne geh'n!

3. Lockt uns die verderbte Welt Zu der
Jugend Lüsten, Dann, Herr, wollst du uns
mit Kraft Aus der Höhe rüsten. Sei mächtig
in uns Schwachen! Zum Kampf mit Satan,
Fleisch und Blut Gib uns Geisteskraft und
Mut. Heiliger Schöpfer, Gott! Heiliger
Mittler, Gott! Heiliger Gott, Lehrer und
Tröster! Dreieiniger Gott! Hilf uns siegreich
streiten Wider aller Feinde List! Erbarm
dich unser!

4. Lass auch in der letzten Not Uns
dein Antlitz schauen, Und auf deinen
bittern Tod Unsre Hoffnung bauen. Lass
uns im Frieden fahren; Geschwister, Eltern
allzu gleich. Nimm auf in dein
Freudenreich! Heiliger Schöpfer, Gott!
Heiliger Mittler, Gott! Heiliger Gott, Lehrer
und Tröster! Dreieiniger Gott! Sieh in
Gnaden nieder! Erhöre deiner Kinder
Fleh'n! Erbarm dich unser!

5. September

Die Gottlosen, spricht der Herr, haben keinen Frieden.

Jesaja 48,22

Friede! – In diesem Worte liegt das Höchste und Erhabenste ausgesprochen, was in einer Menschenbrust wohnen kann. Wo Friede wohnt im wahren Sinne des Worts, da ist ein vollkommener Einklang aller Seelenkräfte, der durch keinen Umstand, er habe Namen, welchen er wolle, zerstört werden kann; wo Friede ist, da muss Freude und Seligkeit, da muss eine vollkommene Sättigung aller Seelenbedürfnisse sein. Wer möchte nicht im Besitze sein dieses köstlichen Kleinods? Siehe, alle Menschen wollen ihn gerne haben. Blicken wir hinaus in das tobende Weltgetümmel, welch' ein Schaffen, Drängen, Arbeiten, Jagen, Kämpfen, Ringen! Überall wird etwas gewünscht, gesucht, erstrebt! Und was suchen, was erstreben sie, die unruhigen Menschenkinder? Sie wollen Frieden haben, oder, was dasselbe ist, Befriedigung. Dort taumeln fleischliche Sinnenmenschen die breite Straße hinab; sie schweigen und prassen, aus einem Genuss stürzen sie sich dem andern in die Arme. – Was suchen sie? Frieden, Befriedigung für ihr Fleisch. Nicht für ihre Seele? Nein, die hat Befriedigung Sie ist untergegangen im Fleisch, mit dem Fleische verwachsen, will nur, was das Fleisch will. Die Seele ist tot, tot in Sünden ohne Bedürfnis für Gott, für Gottes Wort und Gnade. – Haben diese Frieden? Ja, wenn ihr den Säuen, die im Kot sich wälzen, Frieden zuschreiben wollet, dann haben auch diese Menschen Frieden. Es sind die Feinde des Kreuzes Christi, denen der Bauch ihr Gott ist, von welchen der Apostel mit Weinen spricht.

Hier erblicken wir eine andere Klasse von Menschen; sie suchen in einer stillen, fleißigen, bürgerlich-sittsamen Ausführung den Frieden. Das Christentum, wenn's ihnen nicht im Geheimen verhasst ist, so dass sie es ganz wegwerfen, reduzieren sie auf einige moralische Gemeinplätzchen von der Tugend und Rechtschaffenheit. Was die Schrift uns sagt von dem unaussprechlichen Verderben des menschlichen Herzens, von unserer entsetzlichen, unnatürlichen Losgetrenntheit von dem heiligen Gott, von dem Sohne Gottes, von seiner Versöhnung, so wie das Gesetz des Herrn, das jeden verflucht, der es nicht nach allen seinen Teilen, unter allen Verhältnissen, in jeglicher Lage des Lebens, aus herzlicher Liebe gehalten, – das wird auf die Seite geschoben. So gehen sie dahin, sich hütend vor groben Ausbrüchen ihrer sündlichen Gedanken und Begierden und überreden

sich, Frieden zu haben, zwingen sich zu der Behauptung: ich habe Frieden. Aber – ach Gott! – jede Mahnung zur Buße, jeder geringe Anlass im gewöhnlichen Leben, jede äußere Unannehmlichkeit, jede gläubige Predigt, jeder ernste Gedanke an Tod und Gericht zwingt sie zu dem peinigenden Bewusstsein, dass sie keinen Frieden haben.

Der sucht in den Tempeln der Weltweisheit, jener in den Hallen der Kunst, der in diesem, jener in einem andern irdischen Besitz den Frieden, und meint, besäße er nur dies und jenes erst, vollkommenen Frieden zu haben; allein, es ergeht uns, wie dem von heißem Durst gequälten Wanderer in Arabiens Wüsteneien. Er glaubt in der Ferne einen Labequell, ja einen See voll kühlenden Wassers zu finden, er stürmt hinzu und was findet er? – eine glühende Sandfläche, die nur noch heißer das schmerzliche Gefühl zum Bewusstsein bringt: ich bin durstig und habe kein Wasser!

Ja Frieden! – das will viel sagen. Grabe Goldschachten, baue dir Paläste, lass dich kleiden in Purpur und köstliche Leinwand, sei von aller Welt geehrt, gepriesen, besungen, halb angebetet, schwimme in einem See voll irdischer Freuden, sei im Besitz alles dessen, was die Erde nur Köstliches trägt, und dabei ausstaffiert mit tausend vor den Menschen glänzenden Tugenden: – Frieden? Die Erde gibt ihn nicht. Sie hat nur löcherige Brunnen, die wohl den Durst mehren, aber nicht stillen können. Diese Gabe aller Gaben, dieser Schatz aller Schätze, er kommt von oben herab, Gottes gnadenreiches Herz ist die Quelle dieses Friedens. Er ist der Alleinselige. Darum wünschet auch der Apostel seinen geliebten Philippern den Frieden Gottes, den Frieden, der in Gottes Herzen wohnt, den Gott allein bewerkstelligen, den er allein ins Herz gießen kann.

Ein Kind, das sich von seinen liebenden treuen Eltern, die es von Jugend auf mit der zärtlichsten Sorgfalt näherten, kleideten, erzogen und ihm tausend Liebesbeweise erzeigten, mutwillig losgerissen hat und in der Fremde weilt, mag es auch noch so große Reichtümer aufhäufen, noch so glücklich werden, dem Äußerlichen nach, es hat keinen Frieden. Jedes Andenken an die liebenden treuen Eltern wird zu einem giftigen Stachel, der das Herz verwundet, der jeden Frieden und jegliche Ruhe verbittert. Oder, wenn in des Kindes Herzen die Liebe zu den Eltern so weit schon gesunken ist, dass es gar nicht einmal Leid trägt wegen dieser Trennung, dass es sich behaglich fühlt in der Fremde, dann wird doch wohl niemand von einem solchen Jammerkinde behaupten wollen, es habe Frieden. Vielmehr ist ja ein solches liebloses Kind noch tiefer zu bedauern. – Nun, wir wenden das Gesagte an auf unser Verhältnis zu Gott. Ich frage einen Jeglichen: Leben wir Menschen von Natur in der Gemeinschaft mit Gott? Ist Seine Liebe das Band, das uns mit unauflöslicher Gewalt an Sein Herz kettet? Brennt unser Herz in Liebe gegen Ihn und erfüllen wir aus herzlicher Lust, aus fröhlichem Liebesdrange

seine Gebote? – Ach! wer sich kennt, wer sich nur halb kennt, ja, wer nur einen oberflächlichen Blick tut in sein Leben, der gesteht's und muss es bekennen, dass die herzliche Liebe Gottes entsetzlich geschwunden ist aus der Seele, dass er diese und jene Gebote Gottes nur aus niedern Absichten, nur aus Unlust, nicht aus fröhlichem Liebesdrange erfüllet, dass das Beten und fromme Leben ihm ein Ekel ist, dass er weit lieber den Begierden und Neigungen seines Fleisches, als den ernsten Mahnungen des göttlichen Gesetzes Folge leistet. Und kann da Friede sein? – Kann ein armer, unbekehrter Mensch, der in der Wildnis der Fleischeslust, wenn auch der ganz ehrbaren Fleischeslust sich herumtreibt, kann er sagen, er habe Frieden? Muss nicht jeder Gedanke an den treuen Gott, der ihn von Kindesbeinen an genährt und geschützt, muss nicht jeder Hinblick auf Gottes heiliges Gesetz, jede Mahnung an das Erscheinen vor seinem Richterstuhle, jeder Blick in Sein heiliges Wort wie ein Blitzstrahl ihn treffen und ihn würdig erklären, ewig von Seinem Angesichte verstoßen zu werden? Wie ist da denn Friede möglich? – Oder bist du gleichgültig bei dem allen? Ist dir's gleichviel, deinen Gott zum Freunde oder zum Feinde zu haben? – O du armer, beklagenswerter Mensch, meinst du Frieden zu haben? Dein Friede ist eine fürchterliche Windstille. Wenn die Todesstürme brausen, wenn die Ewigkeit, die endlose, sich heranwältzt, wenn Gerichtsposaunen erschallen über den Erdkreis, dann, ja, wenn nicht eher, alsdann wird dein Friede sich verwandeln in ein schrecklich Heulen: „Ihr Berge fallet über mich, ihr Hügel bedeckt mich!“

1. Seele, hast du Seelenfrieden? Kannst du Trotz dem Teufel bieten? Bist du deines Heils gewiss? Hast du Ruh vor deinen Sünden? Darfst du keine Angst empfinden? Stirbst du ohne Kümmernis?

2. Was willst du dem Satan sagen, Wenn er dich, bis zum Verzagen, Ängstiget, und zweifelnd macht? Wohnt dir' Jesus nicht im Herzen! Sein Tod, sein Blut, seine Schmerzen, Bist du um dein Heil gebracht.

3. O, so sei doch schnell beflissen, Dass du sicher mögest wissen, Ob dein Tun nicht Heucheln sei! Ob du ganz auf Jesum schauest, Und auf diesen Felsen bauest? Ob du deinem Heiland treu?

4. Solltest du noch heut' erkranken, Und beraubt seist der Gedanken, Ach, wie kläglich stünd' es dann! Aber solltest du bald sterben: Ach, du stürztest ins

Verderben! Dann ging' erst dein Jammer an!

5. Darum, Seele, fleh' noch heute: Jesu, ich bin deine Beute, Aber ganz getrennt von dir! Nimm mich wieder an zu Gnaden, Heile meinen Seelenschaden! Ach, verbinde dich mit mir!

6. Nun, ich flieh' zu deinen Wunden! Hast du schon so viel entbunden, O so nimm doch mich auch an! Bin ich gleich ganz reif zum Feuer, Meine Seel' ist dir doch teuer; Wandt'st du doch dein Blut daran!

7. Ach, bekehre selbst mich Armen! Lass mich fühlen dein Erbarmen, Sprich ins Herz: „getrost mein Kind!“ Sprich: „die Schuld ist dir vergeben!“ Sprich mirs laut zu: „du sollst leben! Du bist's der da Frieden find't!“

6. September

Er ist unser Friede, der aus beiden eins hat gemacht, und hat abgebrochen den Zaun, der dazwischen war, in dem, dass er durch sein Fleisch wegnahm die Feindschaft, nämlich das Gesetz, so in Geboten gestellt war; auf dass er aus zweien einen neuen Menschen in ihm selber schaffte, und Frieden machte. Und dass er beide versöhnete mit Gott in einem Leibe, durch das Kreuz, und hat die Feindschaft getötet durch sich selbst. Und ist gekommen, hat verkündigt im Evangelio den Frieden, euch, die ihr ferne waret, und denen, die nahe waren; denn durch ihn haben wir den Zugang alle beide in einem Geist zum Vater.

Epheser 2,14 – 18

Wie gelangen wir zum Frieden? Ach wenn diese Frage unsere Hauptfrage wird, wenn jeglicher Boden unter unsern Füßen beginnt zu wanken und jegliches Kissen unter unserm Haupte in ein Dornenkissen sich verwandelt, bis diese Frage beantwortet ist, ja dann sind wir glücklich zu preisen. – Es sah's der treue Gott, dass du mit aller Anstrengung Deines Willens, wie deiner Vernunft nicht gelangen konntest zu einem vollen, dauernden Frieden. Da nahm sein brünstig liebevolles Vaterherz den Fluch der Sünde, den du und ich verdient, und legte ihn auf den Sohn, auf dass wir Frieden hätten. Damit wir Sünder von allem Unheil der Sünde frei, ja Gerechte würden, machte er, der wahrhafte und gerechte Gott aus grundloser Liebe zu uns, seinen Feinden, Christum zur Sünde. Und siehe, unser Herr Christus hat nun die Ursache alles Kummers, alles Unfriedens aufgehoben: denn Er hat die Sünde aus dem Mittel getan, hat ihren Fluch, den Zorn Gottes, getragen und ihre tyrannische Macht gebrochen für alle, die an Ihn glauben, die seinen Kreuzestod als ihr einiges Heil ergreifen. Und wenn nun ein Menschenherz dahin kommt, dass es in die Versöhnung, die Gott gestiftet in Christo, sich versenkt und mit Glaubensarmen den umfasst, der alles gut gemacht an unserer Statt, dann legen sich die Wellen der Unruhe; aus dem ungestümen, Kot und Unflat ausschleuderndem Herzen wird ein stiller, klarer See. Die Furcht vor Gott, die peinliche Angst beim Andenken an Tod und Gericht verschwindet, jeglicher Schrei des Gewissens verstummt, das ganze Nebelheer beunruhigender Sorgen wird von den Strahlen der aufgehenden Gnadensonne verscheucht, der Himmel wird heiter und die süßesten Hoffnungen lagern sich ins Herz.

Wohl ists ein seliger, starker, wahrhaftiger Friede; ein Friede, wie der Friede, der in Gottes Herzen wohnt; er hat die Wahrhaftigkeit Gottes zum Fundament. Der Weg zu diesem Frieden ist Krieg. Ehe er hernieder schwebt, bringt Christus das Schwert. Dann aber erscheint er und wer nur ein Mal dieses Friedens kühlende, erquickende, besänftigende Kraft erfahren und empfunden hat, der kennet nichts Köstlicheres und höret nicht auf zu danken für diesen Schatz aller Schätze.

1. Frieden, ach Frieden, den göttlichen Frieden, Vom Vater durch Christum im heiligen Geist! Ach, wie erlanget das Herz ihn hienieden, Dass es mit Freuden zur Ewigkeit reift? Den sollen die gläubigen Seelen erlangen, Die Alles verleugnen und Jesu anhangen.

2. Richte deswegen, friedliebende Seele, Dein Herz mit Begierde zu Jesu hinan; Was da ist droben bei Christo, erwähle Verleugne dich selbst und den irdischen Wahn. Nimm auf dich das sanfte Joch Christi hienieden, So findest du Ruhe und göttlichen Frieden.

3. Nahm doch der Mittler des Friedens viel Schmerzen, Die Sünder mit Gott zu versöhnen, auf sich! Nimm dies, o Seele doch dankbar zu Herzen, Und siehe, wie sorget dein Jesus für dich! Er bringet mit seinem Blut Frieden zuwege, Will helfen, dass alle Verstörung sich lege.

4. Nun dafür bist du ihm ewig verbunden, Du sollst dafür gänzlich sein Eigentum sein; Er hat die ew'ge Erlösung erfunden, Und schließt dich in seligen

Friedensbund ein. Drum siehe, dass du dich ihm gänzlich ergebst, Und ihm in der Liebe von Herzensgrund lebest!

5. Wenn er berufet zum Friedensgenossen, Von solchem begehrt er liebende Treu'; Darum mit Tapferkeit sollst du verstoßen, Was er dir zeigt, dass wider ihn sei. Welt, Teufel und Sünde, die musst du bekämpfen, Und selbst das geheimste Gefallen dran dämpfen.

6. Weislich und fleißig musst du dich ent schlagen Der bösen Gesellschaft voll Leichtsinns und Spotts, Welche den weltlichen Lüsten nachjagen, Nicht fürchten noch lieben den heiligen Gott; Denn die sich zu solchen Genossen gesellen, Die fahren mit ihnen hinunter zur Hölle.

7. Gleichwie die Henne die Küchlein beschirmt, Wenn oben der Habicht umschwebet und droht, So will dich Jesus, wens locket und stürmet, Beschützen vor Sünde, vor Teufel und Tod; Nur bleibe dem himmlischen Hirten zur Seite, Denn wer ihn verlässt, wird den Feinden zur Beute.

7. September

Der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu.

Philipper 4,7

Der Friede Gottes ist höher denn alle Vernunft. Das heißt zunächst im Allgemeinen so viel: es sei ein Friede, der alle Begriffe und Vorstellungen unserer Seele weit übersteige, ein Friede, von dem man nicht zu hoch und nicht zu viel denken könne; ja ein Friede, so gründlich, so tief, so vollkommen, dass kein vollkommener Friede ersonnen werden könne. – Doch wir müssen dem Ausdruck höher als alle Vernunft tiefer auf den Grund gehen.

Zuverlässig will der Apostel uns zunächst damit sagen, dass es ein Friede sei, der von keiner Vernunft ersonnen, auf dem Wege der Vernunftforschung nicht erlangt, nicht begriffen werden könne. Und dass dem wirklich so sei: die Erfahrung liefert den schlagendsten Beweis. Zu allen Zeiten hat es Menschen gegeben, die, ausgerüstet mit ausgezeichnetem Verstande, sich ein Lieblingsgeschäft daraus machten, über die heiligsten, wichtigsten Angelegenheiten des Menschen Forschungen anzustellen. Sie hielten es für Schimpf und Schande, sich irgend einer fremden Autorität zu unterwerfen. Selbstständig wollten sie die letzten Gründe der Dinge erforschen. Aber wenn wir ihre Schriften lesen, wenn wir die Ergebnisse ihrer Forschungen betrachten, so finden wir, dass sie alle, auch die besten, weisesten, ausgezeichnetsten unter ihnen, dem von Gott abgefallenen Sünder keinen Weg zu zeigen wussten, auf welchem er, der Schuldbeladene, wieder mit Gott vereinigt werden könnte. Der Eine vernichtete wieder, was der Andere als unzweifelhaft bewiesen zu haben glaubte. Keiner aber unter allen ist im Stande gewesen, die Sündenklüfte also auszufüllen, dass ein vollkommener Friede fürs Menschenherz zu Stande gekommen wäre. Der philosophische Stolz, der von aller Beugung unter Gottes Weisheit ihren Geist abhielt, verhinderte das Gelingen zur Wahrheit. Das Heiligtum Gottes blieb ihnen verschlossen: denn nur den Unmündigen steht der Zugang offen. Diesen hat es der Vater geoffenbart. Ja Vater, denn also ist es wohlgefällig gewesen vor Dir! – Demut und Herzensbeugung ist das erste und letzte Haupterfordernis, um zur Wahrheit zu gelangen. Auch der Friede Gottes teilt sich nur demütig gläubigen Herzen mit. Wer mit seiner spekulierenden Vernunft in die Sonne des Kreuzgeheimnisses stiegen will, der verbrennt sich die Flügel. Wer nicht eher dem von Gott in dem gekreuzigten Christus gestifteten Friedensbunde das Herz öffnen will, als bis er jegliches Wie? und Warum? beantwortet hat, der gelangt nie zu dem Frieden, der höher ist als alle Vernunft. Nur den betenden Herzen, die um ihrer Sünde willen zerbrochen und bekümmert sind, erschließt sich der Brunnen des Friedens in Christi Wunden. So lange der Mensch im übermütigen Dünkel seine Vernunft, wie scharfsinnig sie auch denken möge, mit wie hohen Anlagen sie immerhin ausgerüstet sei, nicht gefangen nehmen will unter den Gehorsam des von Gott geoffenbarten Glaubens, so lange bleibt ihm der Tempel der heiligsten Wahrheiten verschlossen. Viel zu tief und erhaben ist Gottes Weisheit, als dass sie sich

mit dem verrosteten Schlüssel der menschlichen Vernunft erschließen ließe. Nur der Geist Gottes, der in demütigen Herzen Wohnung macht, vermag uns die Tiefen in Gottes Weisheit also zu offenbaren, dass wir zu einem vollkommenen Frieden gelangen. Und je tiefer der Mensch sein Elend fühlt, je bedürfnisreicher sein zerbrochnes Herz wird für den wahren Frieden, desto herrlicher erschließen sich in dem Kreuzgeheimnisse die Tiefen der Liebe, Gerechtigkeit und Weisheit Gottes. Wer aber alle Geheimnisse der göttlichen Wahrheit zerlegen und in Begriffe fassen will, ehe er sie glaubt, der gelangt nie zu dem Frieden; denn der Friede wurzelt im Glauben und der Glaube hat es, der Natur der Sache nach, mit Geheimnissen zu tun. – Darum heißt also zuvörderst der Friede Gottes ein Friede, höher als alle Vernunft. –

Doch darum nicht allein. Es liegt noch mehr in diesem Ausdrucke. Der Friede Gottes ist ein wunderbarer Friede, der auf eine, der Vernunft unbegreifliche, geheimnisvolle Weise das ganze Herz des Menschen verändert und alle Tiefen desselben ausfällt.

Wir stellen uns einen Menschen vor, der in dem gemeinen Treiben der Welt für die Bedürfnisse seines Geistes keine Befriedigung findet. Er hasset ihr niederes, gemeines Leben; er erkennt, dass äußeres Glück nicht das wahre, das bleibende sei; er möchte gern ein guter, ein tüchtiger Mensch werden, der seine Bestimmung erreicht. Es kostet ihm keine Überwindung, sich herauszuziehen aus der Gesellschaft der leichtsinnigen, lauen Sinnenmenschen, die nichts Höheres kennen als ihren Bauch. Er hat ein höheres Ziel. Er plagt sich, sein Leben, sein Herz zu bessern und zurückzudrängen alle Regungen der Wollust, des Neides, des Geizes. Er übt sich in Entsagungen und Entbehrungen mancherlei Art; er freuet sich der Natur und Kunst; er gräbt hinein in die Schachten der Wissenschaften. Er sucht Frieden und immer brennender wird sein Durste denn je kräftiger er nach Frieden strebt und ringt, desto heftiger wird der Krieg in seiner Brust. – Da vernimmt er von Christo. Er ahnet, dass hier eine durstlöschende Quelle des Friedens sei, Er betet. Der Geist Gottes erleuchtet seinen Geist. Die Zweifel und Vorurteile werden zunichte. Er schauet den Schmerzensmann am Kreuze in seiner blutigen Herrlichkeit. Er kann der unergründlichen Liebe und Tiefe in Christo nicht widerstehen. Er glaubt, und siehe, der Geist Gottes gibt Zeugnis seinem Geiste, dass er Gottes Kind ist. Er fühlt sich ausgesöhnt mit Gott. Er fasst ein kindlich Zutrauen zu dem Vater im Himmel. Er weiß nicht wie ihm geschehen ist; aber das sagt ihm sein begnadigtes Herz: Du bist erlöst, du bist ein Erbe der Herrlichkeit! Der Herr hat dich lieb! – Er ist zu dem Frieden gelangt, der höher ist denn alle Vernunft.

Wollen wir's noch schlagender erkennen, wie dieser Friede erhaben ist über alle Vernunft: hinaus den Blick in die Heidenwelt. Welch ein buntes Getümmel! Siehe, wie sie sich zerfleischen, wie sie sich zermalmen lassen von

ihren Götzen, wie sie dahin leben in den schrecklichsten Gräueln, in Mord und Hass und Unzucht wie die wilden Tiere. Da rauschen die Füße der Boten auf den Bergen, die Frieden verkündigen, Heil predigen und zu Zion sagen: Dein Gott ist König! „Es ist ein Blut für euch geflossen,“ so tönt ihr Evangelium, „das Blut des Gottessohnes. Das macht euch rein von allen Sünden. Gott will euer Vater, ihr sollt seine Kinder sein: denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingebornen Sohn sandte, auf dass alle, auch ihr armen finstern Heiden, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Frei sollet ihr werden von allen Sünden, von jeglichem Jammer, aufgenommen in die ewigen Hütten des Friedens. Sie vernehmen die Gotteskunde, sie schauen die Liebe des Gekreuzigten und was geschieht? Zerbrochen werden die Götzenaltäre, verflucht werden die Sündengräuel, sie werfen sich Christo in die Arme und in ihren rohen Herzen macht eine zarte Liebe, eine sanfte Demut, ein fröhlich Hoffen, ein kindlich Glauben Wohnung; ihr Auge strömt über von Dankestränen, ihr Herz frohlockt im seligen Gefühl der Kindschaft und ihr Mund kann nicht aufhören, das erwürgte Lamm zu preisen und den Frieden in der begnadigten Brust. – Ist das nicht ein Friede, höher als alle Vernunft, der solche rohe, fast entmenschte Heidenherzen also umwandeln, beseligen und heiligen kann?

Dort schnaubt ein Feind des Herrn wider das Evangelium, wie einstens Saulus. Er mag nichts hören von Christo, nichts hören von Buße, Glauben, Wiedergeburt. Es ist ihm ärgerlich das Evangelium und ebenso ärgerlich sind ihm alle, die es verkünden. Er möchte es ausrotten überall, wo er Spuren davon antrifft; er rafft alle Waffen zusammen, die er aufbieten kann, um das Christentum verächtlich zu machen. So tobt's in seiner Brust mit wildem Ungestüm. Aber der Herr lässt es sich nicht verdrießen, auch diesem Wolfe nachzugehen. „O, du armer Mensch, was verfolgest du mich, deinen Retter, deinen Freund?“ so tönt's vom Himmel. „Was habe ich dir getan, und womit habe ich Dich beleidigt? Habe ich nicht an deiner Statt geblutet und bist du mir darum gram, weil ich mein Leben für dich hingeopfert?“ Da fasst es ihn mit Allgewalt. Er vermag nicht länger wider den Stachel zu lecken. Er wirft sich dem Herrn Christus zu Füßen. Er fühlt sich freigesprochen von aller Sünde und von aller Strafe der Sünde; er küsset den Sohn, den er wütend verfolgte und hasste, er umklammert den Heiland, den er tausend Mal von sich stieß. Er war ein Wolf und siehe! er wird nicht nur ein Lamm, sondern der Geist des Hirten kommt in seine Brust. Er brannte vor Hass und brennt nun vor Liebe zu dem vormals Gehassten. Es tobte in seinem wütenden Herzen und nun erklingen Psalmen und liebliche Lobgesänge in dem Kämmerlein seiner Seele. Also Saulus, da er ein Paulus ward, also Augustinus, Newton, Boyle, Baco von Berulam und wie viel tausend andere könnten noch hinzugefügt werden!

Sehet, das ist der Friede, hoch über alle Vernunft erhaben. Die ihn erlangen, wissen nicht wie ihnen geschieht. Sie können's nicht begreifen, woher ihnen eine solche Wonne ward. Aber sie erfahren, das liebliche Säuseln dieses Friedensgeistes, erfahren seine Wonne, seine Kraft, seine stillende Gewalt, und Freude erfüllet ihre Seele, Freud' und Friede auch dann, wenn sie im Feuerofen der Trübsal schmachten.

1. Ach Gott! in welche Freudigkeit Schwingt sich mein Herz zu jeder Zeit, So oft ich Jesum fassen kann, Und schaue seine Wunden an!

2. Wie freuet sich mein Geist in dir, Welch frohe Ruhe schenket mir Der Glaub' an dich, o Jesu Christ, der du mein Ein und Alles bist!

3. Zu welcher Liebe locket mich Die Liebe, die bezwungen dich, Dass du des Todes für mich starbst, Mir Gnade, Fried' und Heil erwarbst!

4. Das Herz wird ganz in mir entzünd't Aus Lieb' zu dir und Hass der Sünd', So bald es sieht, wie du mich liebst, Und dich mir selbst zu eigen gibst.

5. Es wünscht nur dich, ja, dich allein, Sich ganz in dich zu senken ein; Nur dich, nur dich es haben will, Eh ruht es nicht, noch steht es still.

6. Wenn ich im Glauben bei dir steh, Und dich am Kreuze bluten seh', Dann fällt mir's, wie vom Himmel, ein: Soll mir mein Gott nicht gnädig sein?

7. Obwohl ich noch ein Sünder bin, Nimmt Jesus doch die Sünde hin, Begabt mich mit Gerechtigkeit, Hebt zwischen Gott und mir den Streit.

8. Wenn ich mit Gott den Frieden hab', Und wahre Glaubensfurcht und Gab', So ruh und schlaf ich sanft und still In Vaters Schoß; – will, was er will.

8. September

Gott aber des Friedens, der von den Toten ausgeführt hat den großen Hirten der Schafe, durch das Blut des ewigen Testaments, unsern Herrn Jesum, der mache euch fertig in allem guten Werk, zu tun seinen Willen, und schaffe in euch, was vor ihm gefällig ist, durch Jesum Christum; welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Hebräer 13,20.21

Der Friede Gottes ist auch darum ein Friede, höher denn alle Vernunft, weil er selbst mitten im Unglück, wenn Leib und Seele verschmachten wollen, wenn äußerlich nichts ist denn Unfriede, Krieg, Armut und Krankheit, seine stillende Kraft behält. Der arme Weltmensch, der von Christo nichts weiß, ist nur dann zufrieden, wenn es ihm äußerlich wohl ergeht, wenn er nicht gestört wird in seinem fleischlichen Wohlsein. Aber an das äußerliche Wohlbefinden ist der Friede Gottes nicht gebunden. Er ist höher als alle Vernunft. Dieser Friede bleibet auch dann Friede, wenn gar keine vernünftige Ursache zum Frieden vorhanden ist; auch dann, wenn von außen das Unglück bleibt als Armut, Krankheit, Sünde, Teufel und Tod, auch dann, wenn von außen die Wellen der Angst und Verfolgung toben, bleibt inwendig Stärkung, Trost und Frieden im Herzen, dass es (wie Luther sagt zu unserer Stelle) nach keinem Unglück fragt, ja sogar mutiger und stärker wird, als wenn es nicht da ist. – Der Friede Gottes gibt mitten in der tobenden Gefahr stille fröhliche Sicherheit; mitten in der Armut eine Fülle von Reichtum, mitten in der größten Schwachheit die höchste Kraft und Stärkung. Wenn uns alles mangelt, versichert er uns, dass uns nichts mangelt. „Wir sind als die nichts haben,“ sagt Paulus, „und doch alles inne haben.“

Sehet, auch darum also heißt dieser Friede ein über alle Vernunft erhabener Friede, weil er auch dann Freude gibt, wenn die Vernunft nichts siehet als Unfrieden, Jammer und Traurigkeit. Hier könnte ich die heiligen Erzväter, Propheten, Apostel, Evangelisten, die in den Flammen jauchzenden Märtyrer, die Waldenser, die Reformatoren und die in fernen heißen Ländern, unter tausend Beschwerden schmachtenden und verfolgten, Heidenboten an unserm Geiste vorüberführen und von allen Seiten würde uns hell und ergreifend die Wahrheit entgegenstrahlen, dass der Frieden Gottes erhaben ist über aller Menschen Vernunft. Was konnte also der heilige Apostel seinen Philippischen Brüdern Besseres, Köstlicheres wünschen, als diesen Frieden, der eine solche überschwängliche Seligkeit ins Herz ausgießet, die von keinem Unheil, von keinem Jammer vernichtet werden kann.

Und dieser geheimnisvolle Frieden bewahret Herzen und Sinnen in Christo Jesu. Was einen göttlichen Ursprung hat, das hat nicht nur eine tröstende, sondern zugleich Herz und Sinnen reinigende, heiligende Kraft.

Unser armes Herz ist ein trotzig und verzagtes Ding, ein ungestümes Meer, ein Götzentempel der Selbstsucht, eine Behausung des dreiköpfigen Abgotts dieser Welt, der Augenlust, Fleischeslust und des hoffärtigen Wesens; es ist geneigt zu allem Bösen; der Zunder zu jeglicher Sünde liegt in demselben verborgen. Unsere Sinne sind an das Nichtige, Vergängliche, Eitle und Sündliche verwöhnt, verwöhnt an das Sichtbare, das zeitlich ist,

verwöhnt an die Scheingüter und Scheinfreuden dieser Welt. – Große, unausdenklich große Gnade, wenn wir, unsere Schlechtigkeit und Ohnmacht erkennend, alle Ruhe und jeglichen Frieden einbüßen. Seliger Zeitpunkt, wenn die Stunde schlägt, da es in des Herzens Tiefe klingt: Mir ist Barmherzigkeit widerfahren! Wie kahl und erbärmlich sind alle Erdenfreuden gegen den Frieden der Begnadigung! Wo gibt es eine Aussicht, so heiter, klar und lieblich, die da verglichen werden kann mit der Aussicht in Gottes versöhntes Vaterherz? Wo ein Wort, so voll von Erquickung, Trost und Seligkeit, als das Wort des blutenden Erlösers: Es ist alles vollbracht.

Wer diesen Frieden erfahren hat, der hat von dem Wasser getrunken, dessen Genuss allen Durst auf ewig stillt, aber auch von dem Wasser, das in allen denen, welche es getrunken haben, ein Brunnen wird, der in das ewige Leben quillt. Der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahret Herz und Sinne in Christo Jesu. Christus Jesus wird der Seele Kern, Stern und Mittelpunkt; Christus, seine Gnade, sein Blut wird der Seele Element, ihr Ziel und Weg; ihr Trost, ihre Hoffnung, ihre Kraft und ihre Gerechtigkeit wird Jesus Christus. Mit ihm wird sie täglich inniger verknüpft, ohne ihn kann sie es immer weniger aushalten; mit ihm muss sie umgehen, ihm muss sie klagen und sagen, was sie auf dem Herzen trägt; mit ihm, in seiner Gemeinschaft muss sie kämpfen, ruhen und arbeiten. Und so wird das Auge immer heller für jeglichen Staub der Sünde, immer empfänglicher das Herz für jeden Einfluss der göttlichen Gnade.

Demut macht Mut; Demut führt den Menschen zurück zu seinem Ursprung. Demut verzagt an allem Eigenen, an eigener Kraft, Gerechtigkeit, Weisheit und Stärke, aus Herzensgrund. Demut schmiegt sich kindlich und einzig an Jesu Herz. – Und gesegnet, ja drei Mal gesegnet der Mensch, der, sich selbst verachtend, an sich selber verzagend, von sich selber fliehend, das ganze Herz mit allen seinen Kräften und alle Sinne täglich, und immer gründlicher, immer anhaltender dem Herrn Jesu übergibt. – O wie große Ursache haben solche Leute in jeder Stunde, in allen Verhältnissen fröhlich zu sein und jeglichen Kummer, jede Sorge und Angst zu verbannen. Alles ist Heil, alles segensvoll für euch. Kindlein, bleibet bei ihm, auf dass, wenn er nun geoffenbaret wird, ihr Freude habet und nicht zu Schanden werdet vor seinem Richterstuhl. Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens!

1. Jesus, unser Friede! Labsal für uns Müde, Süßer Herr und Christ, Dessen mild Erbarmen Allen geistlich Armen Ihre Zuflucht ist! Du, nur du Bleibst unsre Ruh'; Dir, o treuer Fürst des Lebens, Traut man nicht vergebens!

2. Quelle aller Geister, Aller Weisheit Meister, Aller Güte Meer! Schöpfer meiner Seele! Wenn ich dich verfehle, Bleibt mein Herze leer. Nur an dir Genüget mir. Ruf mir, dass ich zu dir eile, Und mich nicht verweile!

3. O wie sind die Triebe Deiner Jesusliebe So vollkommen rein! Tief in ihrem Wesen, Ewig auserlesen, Ohne falschen Schein; Immer neu, Und immer treu; Süßer, als man kann empfinden, Größer als die Sünden.

4. Lass in diesen Trieben, Lass in deinem Lieben Meine Seele ruhn! Du kannst uns nicht trügen; Scheue dies Vergnügen Mir mein Jesu, nun! O wie reich Und engelgleich Kann ein Mensch schon hier auf Erden Durch dein Lieben werden!

5. Gib mir, dass mein Herze Nie mit Sündern scherze, Nie mit Lust der Welt; Dass mein Wunsch und Wille Darin nur sich stille, Was dir wohlgefällt! Geist und Sinn Soll immerhin Nur in dir und deinen Gaben Licht und Weisheit haben.

6. Was sich in mir reget, Was mein Herz beweget, Was mein Geist gedenkt, Was mein Hoffen nähret, Was mein Wunsch begehret, Was mir Friede schenkt Soll allein Mein Jesus sein! Er, das Ziel all meiner Triebe, Jesus, meine Liebe.

7. Du, mein Licht, erscheine, du mein Trost alleine, Komm, erquicke mich! Komm, dass meine Seele Sich nicht länger quäle, Komm und zeige dich! Nimm mich mir Und gib mich dir, Du, der sich für mich gegeben, Werde ganz mein Leben!

8. Wann mein Geist verschieden, Gib ihm Ruh und Frieden In dem obern Zelt! Dort ist sanfte Stille; Dort ist süße Fülle, Die kein Gram vergällt; Höre mich! Ich bitte dich: Gib mir, Herr, in deinem Namen Ewge Ruhe! Amen.

9. September

Ein jeglicher, der aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde, denn sein Same bleibt bei ihm, und kann nicht sündigen, denn er ist von Gott geboren.

1. Johannes 3,9

Was ist die Hauptsache im Christentum? Worauf kommt am Ende alles an? Welches ist das sicherste Kennzeichen des Gnadenstandes? Diese Fragen sind nicht schwer zu beantworten. Das ist die Hauptsache, das ist der sicherste Probestein des Christentums, dass sich unsere Gottseligkeit im Leben, im Handeln und Wandeln, im Leiden und Meiden, in der Geduld, in der Sanftmut, in Versöhnlichkeit und Barmherzigkeit, in der Werkfähigkeit, in unserer täglichen Berufstreue offenbare. „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, spricht der Herr, auf dass sie eure guten Werke sehn und den Vater im Himmel preisen. Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr! Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“ Zeige mir deinen Glauben mit deinen Werken, spricht Jakobus und Paulus sagt: Wenn ich mit Menschen- oder Engelszungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle; und wenn ich weissagen könnte und wüsste alle Geheimnisse und hätte alle Erkenntnis und hätte Glauben, also dass ich Berge versetzte und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts.“ Ihr seid, ruft Petrus aus, das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum das heilige Volk, das Volk des Eigentums, auf dass ihr verkündigen sollet die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht.

In diesen und vielen anderen Aussprüchen der heiligen Schrift wird unserer ganzen Gottesfurcht, als einer unechten und heuchlerischen, aller Wert abgesprochen, ja der Stab gebrochen, wenn sich das innere Leben nicht in einem tugendsamen, fruchtbaren Lebenswandel offenbaret und kund gibt. Ohne Heiligung, spricht der Herr, wird niemand den Herrn sehen, und in den Briefen des heiligen Johannes lesen wir gar: Wer Sünde tut, der ist vom Teufel. Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde, denn sein Same bleibt bei ihm: denn er ist aus Gott geboren (1. Joh. 3,8.9).

Wer aus Gott geboren ist, der sündigt nicht? – Das ist ja ein merkwürdiger Ausspruch. Wie haben wir den zu verstehen? – Sind denn die Wiedergeborenen von allen Sünden frei? Müssen sie nicht vielmehr alltäglich auf's Neue mit Herzenszerbrochenheit klagen und seufzen, dass sie in der Liebe zu dem Herrn und zu den Brüdern, dass sie in der Erfüllung ihrer heiligsten Obliegenheiten so weit zurückbleiben? Und sagt Johannes nicht selbst: So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und

die Wahrheit ist nicht in uns, ja wir machen Gott zum Lügner? Wie haben wir denn diese beiden Aussprüche, die sich zu widersprechen scheinen, in Einklang zu bringen?

Das ist so schwer nicht, wenn wir die Stelle nur genau ins Auge fassen. Johannes sagt es uns mit ausdrücklichen Worten, warum der Wiedergeborene nicht sündige. Er sagt, er sündigt nicht: denn sein Same, Gottes Same, der Same des neuen Lebens aus Gott, Jesus Christus, der das wahrhaftige Leben ist, bleibt bei ihm. – Wer da wahrhaftig aus Gott geboren ist, der hat eine andere Natur, ein neues Leben erlangt; in Christo ist er eine neue Kreatur geworden. Er hat die Sünde in ihrer grässlichen Gestalt erkannt; er hat sie als das höchste Übel verabscheut; er hasst sie als eine Feindschaft wider Gott, als eine Mörderin seines Heilandes, seines eigenen Lebens, seiner Seligkeit; es ist ihm nichts so schrecklich, so verabscheuungswürdig, als die Sünde: er trägt ein aufrichtiges, tiefes, täglich und stündlich sich erneuerndes Verlangen und Schreien im Herzen, von den Krallen dieses Ungeheuers frei zu werden und dem Herrn zu dienen in dem Süßteig der Lauterkeit und Wahrheit. Der Heiland hat ihn aus lauter Barmherzigkeit erleuchtet, dass er seinen Sündenjammer erkannte; er hat in heißem Todeskampfe für seine Sünden gebüßt, hat ihm seine Missetaten vergeben, er hat ihn durch sein Blut gereinigt, hat ihn heilig und selig gemacht durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes. Diese große Gnade, die ihm widerfahren ist, diese unaussprechliche Barmherzigkeit hat ihn mit der Sünde entzweit; die Sünde ist ihm widerlich; sie ist ihm ein himmelschreiender Gräuel, eine unnatürliche Undankbarkeit geworden, und darum hasset, meidet, flieht und verflucht er die Sünde und es ist sein Beten, Ringen, Schreien, Seufzen und Streben, sie gründlich abzulegen.

Aber wie? – Regt sich nicht täglich der Schlangensamen im Herzen? Müssen nicht die teuersten Kinder der Gnade noch seufzen und schreien unter dem Druck ihrer Übertretungen? Werden nicht die Betkammerlein der Christen fort und fort gefeuchtet von den Tränen der Reue und göttlichen Traurigkeit? – Freilich werden sie das; aber gerade dieser Kummer, dieses Leidwesen, dieser Kampf wider die Sünde, dieses Schreien nach den heiligenden Kräften des Blutes Christi liefert den Beweis, dass der Wiedergeborene eine neue Natur empfangen hat, die nicht sündigen kann, der die Sünde ein fremdes, widriges, feindseliges Element ist, und dass der alte Mensch, der in der Sünde lebt und webt, eine Todeswunde erhalten hat, an der er sich allgemach verbluten muss.

Aber freilich, wir mögen uns wohl alle ernstlich vor dem Angesichte Gottes prüfen und erforschen, ob wir dieses neue Leben aus Erfahrung kennen? Viele täuschen sich; viele geben vor, der Same Gottes sei bei ihnen; viele bilden sich ein, sie stünden in der Gnade; aber es ist nicht also: denn

wäre es wahrhaftig der Fall, so würden sie die Gnade Gottes nicht auf Mutwillen ziehen und in der Sünde beharren. In der erfahrenen Gnade würde ein Todeshauch sein wider die Sündenlust. Ach, der Herr gebe uns doch ein aufrichtiges, wahrhaftiges Herz, einen Geist ohne Falsch und nehme die Schuppen von unsern Augen, dass wir uns erkennen als das, was wir sind.

1. Was hilfts, dass Christus Uns geboten, Und uns die Kindschaft wiederbringt, Wenn man dies Recht schon früh verloren, Und nicht dazu durch Buße dringt Als Kind im Geist sich neu gebiert, Und stets ein göttlich Leben führt?

2. Was hilfts dem Herzen Christi Lehre, Wenn es ein Sklav der Sünde bleibt, Nach eigener Weisheit, Wahn und Lehre Sein Leben, Tun und Wandel treibt? Ein Christ, der die Verleugnung ehrt, Folgt dem nur, was sein Jesus lehrt.

3. Was hilft uns Christi Tun und Leiden, Was seine Lieb' und Freundlichkeit, Wenn wir dem Stolz und Hass erben, Und schänden seine Heiligkeit? Was hilfts nur im Verdienst allein, Und nicht im Geiste Christi sein?

4. Was hilft uns Christi Tod und Sterben, Wenn wir uns selbst nicht sterben ab? Du liebst dein Leben zum Verderben, Führst du die Lust nicht in sein Grab. Es bleibt dir Christi Tod ein Bild, Wenn du der Welt nicht sterben willst!

5. Was hilft sein Lösen und Befreien, Wenn du noch in den Lüsten stehst? Was hilft es: „Herr und Meister!“ schreien, Dem, der in Satans Banden geht? Wie denkt doch der, er sei versöhnt, Wer noch der Welt und Sünde dient?

6. Was hilft dir Christi Auferstehen, Bleibst du doch in den Sünden tot? Was hilft dir sein gen Himmel gehen, Klebst du noch an der Erde Kot! Was hilft dir sein Triumph und Sieg, Führst du mit dir nicht selber Krieg!

10. September

Setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi.

1. Petrus 1,13

Der Reichtum der Gnade Gottes ist überschwänglich groß, so groß, dass man ihn nicht ausreden kann, ja, dass einem die Sprache vergehen will, wenn man ihn nur ein wenig überdenkt. Wir elende, verdammte, fluchwürdige Sünder können und sollen gerettet werden aus allem unserem Jammer. Wir hatten verdient, dass Gott nie und nimmer sich um uns bekümmerte, dass er uns hätte unsere eigenen Wege, die Wege des Verderbens gehen lassen. Wir hatten sein gespottet, hatten sein Gesetz, seine Liebe, seine Barmherzigkeit, seine Treue, seine Lockungen, seine Bitten, seine Heimsuchungen, seine irdischen und himmlischen Segnungen verachtet. Das sagt uns unser Gewissen. Da steht es geschrieben mit brennenden Buchstaben, die sich nicht löschen lassen und wenn wir auch ein Meer von Wasserströmen darüber gießen. Aber sehet, alle diese Sünden will Gott übersehen. Der Herr der Herrlichkeit tritt uns entgegen, in unserem Fleisch und Blut, fassbar, hörbar, fühlbar, menschlich, arm; er löscht die Strahlen seiner Gottes-Majestät, damit wir nicht scheu zurückfliehen, sondern kindlich uns herzunahen als zu unseres Gleichen. Und nun gibt er sich daran und tritt für uns in den Riss. Er bückt sich unter das Gesetz und vollstreckt es als ein gehorsamer Knecht um unserwillen und an unserer statt. Alles was er redet, was er tut und beginnt, es geschiehet zu unserem Besten, es hat alles einen verdienstlichen Wert, eine versöhnende Bedeutung. Endlich lässt er alle Strafen der Hölle und der Verdammnis, die wir verdient haben, auf sich laden und wird ein Fluch an unserer statt und stirbt den unversüßten Tod eines Gottlosen. Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir würden in ihm die Gerechtigkeit Gottes. Ja, nun bietet Gott den armen, elenden, verdammten Sündern in dem Sohne der Liebe eine vollkommene Gerechtigkeit entgegen. Nun können wir nicht nur fluchfrei, straffrei, sündenfrei, nun können wir heilig, gerecht, unsträflich, tadellos werden vor Gottes Angesicht, angetan mit dem fleckenlos strahlenden Gewande der Heiligkeit unseres Bürgen, an welchem auch die Augen des heiligen Gottes kein Sünden-Stäublein zu entdecken wissen. – Nun treten wir dem Elendesten unter den Elenden entgegen und rufen ihm zu: Es ist ein Retter, ein Erbarmer, ein Bürge, ein Heiland da, der dich mit dem Frieden Gottes füllen, der dir die seligsten Hoffnungen der Herrlichkeit Gottes in die Brust gießen, der dir mitten im Jammertal eine solche Friedenshütte bauen kann, an welcher alle Stürme, Wasserwogen und Platzregen ohnmächtig abprallen. Wem es nun auf sein Bitten und Flehen gegeben wird, dass er diesen Jesum umfasst mit den Armen des Glaubens, den reißt der

Heiland wie einen Brand aus dem Feuer des Verderbens, den stellt er dar vor des Vaters Angesicht als ein begnadigtes Gotteskind, dem müssen alle, alle Dinge zum Besten – merket wohl! – nicht bloß zum Heile, sondern zum Besten dienen. – Es ist freilich wahr, wir haben in Adam viel, ja alles verloren. Das ganze Ebenbild Gottes ist zertrümmert; wir sind in solche Ohnmacht versunken, dass wir nicht einmal die dürre Hand ausstrecken können, um die Früchte zu brechen von dein Baume des Lebens; aber sehet, höret doch, – staunet und betet an: es ist eine freie Gnade Gottes da, die ohne Ansehen der Person auch die Versunkensten retten, begnadigen, heiligen, verklären kann. Wir sagen es allen Sündern, den alten Sündern, den jungen Sündern, den Ehebrechern, den Dieben, den Mördern, den Lästerern und Spöttern, den Wollüstlingen und Betrügern, den Blut- und Sabbathschändern, wie entstellt und besudelt, wie tausendfach wert sie sein mögen der ewigen Verdammnis wir rufen es euch zu mit lauter Stimme, gedrungen von herzlicher Liebe zu euren Seelen, heute noch könnt ihr von allem Jammer frei werden, ja heute noch könnt ihr zu der Rechtfertigung des Lebens gelangen in Christo Jesu. Ihr braucht nichts zu bringen, ihr sollt ganz umsonst und ganz vollständig heil werden von allen euren Sünden und Missetaten, und Jesus will euch alles schenken: Sündenvergebung, Wiedergeburt, Glauben, Heiligung, Versicherung, Verherrlichung, er will euch erretten, bekehren, rechtfertigen, begnadigen und beseligen, ja in euch wohnen und wandeln will er und ihr, sollt werden in Ihm, was er war und ist, Heilige und Geliebte Gottes! – O, wie selig ist der Mensch, der von dieser freien Gnade überwunden, überwältigt, hingenommen und Christo eingeleibt wird. Diese Gnade verschlingt als ein unergründliches Meer alle unsere Sünden, alles Herzeleid und bringt alle Schätze der Himmelsherrlichkeit in unsere Seele. Diese Gnade hebt uns über alle Sorgen empor und bettet uns in die Tiefen der ewigen Liebe Gottes; diese Gnade führt das angefangene Werk zu Ende und lässt nicht nach, uns zu züchtigen, zu heilen, zu stärken, zu segnen; diese Gnade schirmt und stählt uns wider alle Feinde der Seligkeit, sie hilft durch alles Kreuz hindurch, sie geleitet uns hinüber über den schmalen Todessteg in das Land der ewigen Herrlichkeit, – sie bleibt unser Lobgesang durch alle Äonen hindurch. – Doch was soll ich sagen – wer von dieser holdseligen Mutter ans Licht des Lebens geboren ist, wer nur etwas von dem Reichtum ihrer Zärtlichkeit und Treue erfahren und dagegen im Lichte Gottes wahrhaftig erkannt hat seinen tiefen großen Sündenjammer, der fühlt es wohl, dass er nicht im Stande ist, die Kostbarkeit dieser Gnade zu beschreiben. Wir können ihren unaussprechlichen Wert nicht hoch genug erheben; die feurigsten Lobgesänge sind nur ein armes schwaches Stammeln.

Und dennoch – o! ein beklagenswertes Dennoch, das von der schrecklichen Grundverderbtbeit des menschlichen Herzens ein schreiendes Zeugnis gibt, – dennoch sehen wir, wie alle Propheten und Apostel sich mit

aller Macht dem Missbrauche dieser Gnadenlehre zur Wehr setzen. Dennoch kann der Mensch so verkommen, dass er diese teure Gnade, dieses Höchste, dieses Heiligste ins Fleisch zieht und ein Sündenpolster draus macht.

1. Sei hoch gelobt, barmherz'ger Gott,
Dass du dich unser angenommen, Und
dass in unsrer Seelennot Du uns zur Hilfe
bist gekommen! Du schenkest uns von
deinem Himmelsthron Das ew'ge Wort,
den eingebornen Sohn.

2. Du segnest uns in ihm, dem Herrn,
Mit überschwänglich reichem Segen. Und
unsrer Armut gehst du gern mit deiner
teuern Gad' entgegen Was sind wird och,
du allerhöchtes Gut, Dass deine Treu' so
Großes an uns tut?

3. Was dringet dich? Wir sind ja nur
Ein arm Geschlecht verlornen Kinder; Wir
sind ja alle von Natur Verderbte Menschen,
blinde Sünder; Entfremdet allesamt, o
Gott, sind wir Dem wahren Leben, das da
quillt aus dir.

4. Doch du, o Vater, reich an Huld,
Trägst Lieb' und Mitleid mit uns Armen,
Und offenbarst bei unsrer Schuld In
deinem Sohne dein Erbarmen; In ihm sind
wir, wie du zuvor bedacht, Mit dir versöhnt,
dir angenehm gemacht.

5. Du hast uns deinen Gnadenrat
Durch Jesum Christum wissen lassen.
Erbaut durch ihn die Gottesstadt Die alle
Völker soll umfassen; Er ist der Grund, auf
welchem alles steht, Der Fels des Heils,
der ewig nicht vergeht.

6. Du lässtest uns in Jesu Blut Heil,
Leben und Versöhnung finden; Sein bitterer
Tod kommt uns zu gut. Und reinigt uns
von Unsern Sünden; O tiefe Lieb, o
Wundergütigkeit, Die unsre Seele von der
Schmach befreit!

11. September

Wo aber die Sünde mächtig geworden ist; da ist doch die Gnade viel mächtiger geworden. Auf dass, gleichwie die Sünde geherrscht hat zu dem Tode, also auch herrsche die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben, durch Jesum Christ, unsern Herrn.

Römer 5,20.21

Der Missbrauch der Lehre von der freien Gnade Gottes sei leicht möglich? Ist dem also? – Wenn ich in Gefahr schwebe, in einen tiefen Schlammstrom zu versinken, und es stürzt sich ein erbarmender Retter in den Strom hinunter, der mich mit Aufopferung seines Lebens herausreißt, werde ich da den Retter und seine Liebestat vergessen, und aufs Neue mit Lust in den Strom mich stürzen, dessen Untiefen mich zu verschlingen droheten? Werde ich nicht vielmehr mein Leben lang gedrunken werden, des treuen Erbarmers dankbar zu gedenken, werde ich nicht den Schlammstrom und seine schauerlichen Tiefen ernstlich meiden und mit tiefem Hasse verabscheuen? Das ist gewiss, wer wahrhaftig Gnade erfahren, wer die Gnade als Gnade erkannt und die Einsicht erlangt hat, dass der Herr ihn wohl dem Verderben hätte preisgeben können, dass er ihn aber aus lauter Barmherzigkeit, mit Darbringung seines Lebens gerettet – und das nicht nur, dass er ihn sogar vor Grundlegung der Welt erwählt, als ein gerechtes Gotteskind vor sein Angesicht gestellt und für alle Ewigkeiten selig gemacht hat, der wird nichts so tief verfluchen, als das Beharren in der Sünde, nichts so heiß und täglich brünstiger begehren, als diesem Jesu treu zu sein bis in den Tod. – Aber freilich, diese Erfahrung ist nicht jedermanns Ding und daher rührt der Missbrauch derselben. – Man schwätzt von Gnade, ohne sie aus lebendiger Erfahrung zu kennen; man hat, anstatt in dem Elemente der Gnade zu leben, nichts als eine bloße Verstandeserkenntnis von dieser Gnade oder eine oberflächliche Empfindung davon im Herzen; der Bruch, der vollständige Bruch mit Satan, Welt und Sünde ist noch nicht geschehen; das Gewissen schläft den Todesschlaf und Christus ist nichts weiter als ein Lückenbüßer, womit man die Mängel des selbsteigenen, erträumten Verdienstes auszufüllen meint. Da ist freilich der Missbrauch der Gnade leicht möglich. Der ganze Kopf, das ganze Herz ist angefüllt mit falschen Vordersätzen, was Wunder, wenn die verkehrtesten und schändlichsten Folgerungen gezogen werden! – Was Wunder, dass ein solcher Mensch, der von der Gnade schwätzt, ohne in tiefer Herzenerfahrung mit Tränen der Buße ihre Bekanntschaft gemacht zu haben, sich die Wohltaten dieser Retterin auf eine solche Weise aneignet, dass sie sein Herz und Leben unverändert lassen. Denket euch doch nur einen Menschen, der seinen tiefen Sündenjammer noch nie erkannt hat im Lichte Gottes. Er hört, wie Christus alles gut gemacht, wie er ein vollkommenes Opfer zum Heile der Sünder

dargebracht, wie sein Blut alle Sünden tilgt, wie nichts mehr abzumachen, nicht mehr auszutun sei, wie der Mensch ohne alles Verdienst der Werke, aus lauter Gnade selig wird; er hört, dass alles, was zum göttlichen Leben und Wandel dient, von dem Heilande gegeben werden muss, und wie wir nichts, gar nichts tun können, ohne Ihn. – Das ist seiner Trägheit eine willkommene Botschaft, ein angenehmes Ruhekissen! „Ei,“ denkt er, „das willst du dir zu nutze machen; gesündigt hast du auch, folglich gehört der Heiland dir, er hat auch deine Sünde getilgt; sein Verdienst, seine Gerechtigkeit ist die deinige.“ – Er quält und arbeitet sich mit seinen Gedanken in diese Wahrheiten hinein, er beruft sich, ganz orthodox, auf die Verheißungen des göttlichen Wortes, auf die Bestätigungen der symbolischen Bücher, – er glaubt sich berufen, alle Anklagen des Gesetzes, des Gewissens zurückweisen zu müssen und lässt sich nun gehen, ganz gemächlich, als ob alles in schönster Richtigkeit wäre. Er hat vielleicht einmal geweint über seine Sünden, hat sich etwa in starken Ausdrücken angeklagt als einen verdamnten Sünder, hat die Unzulänglichkeit seiner Vorsätze erfahren und durch eine oberflächliche Einsicht in die Forderungen des Gesetzes herausgebracht, dass er so, wie er ist, vor Gott nicht bestehen kann, – nun schiebt er Christum vor, und überredet sich steif und fest, er gehöre unter die Auserwählten Gottes, und es könne ihm niemand etwas anhaben. Ob er die Wirkungen der Gnade an seinem Herzen erfahren und täglich erfährt, ob er ein neuer Mensch geworden und der Sünde abgestorben ist, das kümmert ihn nicht; er glaubt in seiner Erkenntnis der Gnadenlehre und in dem demütigen Bekenntnis seines Mundes von der Notwendigkeit derselben die vollkommenste Bürgschaft zu besitzen, dass er zu dem Volke Gottes gehört, und weiß – freilich auf eine, bei Licht besehen, schaudererregende Weise, – diese und jene Aussprüche der Bibel zur Rechtfertigung seines Scheinchristentums beizubringen. Ja, er ist vielleicht ein eifriger Verteidiger der freien Gnade, während er selbst noch unter dem Zorne Gottes liegt und keinen Funken Gnade im Herzen trägt.

Und meint ihr etwa, dieser Missbrauch der Gnadenlehre gehöre unter die seltenen Erscheinungen? Mitnichten. Die meisten Menschen liegen an diesem Jammer krank. Woher kommt es, dass ihr so ruhig, so sorglos, so lustig, so getrost, so munter und aufgeräumt seid, die ihr noch völlig zu den Kindern der Welt gehöret? Womit tröstet ihr euch? – Ihr müsset doch sterben; ihr gehet der Ewigkeit entgegen; ihr sollt vor Gottes Richterstuhl erscheinen; ihr habt das Gesetz Gottes gebrochen; ihr habt den Zorn des Allmächtigen verdient. – Das könnt ihr nicht leugnen. Wenn auch euer Mund nein! nein! spricht; euer Herz schreit: ja, Amen es ist also. – Womit bringt ihr euer Herz zur Ruhe, wenn diese Wahrheiten lebendig, wenn die Vorwürfe des Gewissens laut werden, wenn die Ahnungen des Todes und des zukünftigen Gerichtes euch durch die Brust ziehen? – Nicht wahr, mit der Barmherzigkeit Gottes. „Gott ist gnädig,“ sprecht ihr, und damit deckt ihr eure Sünden zu,

damit drückt ihr die Angst eures Gewissens nieder, so gut es eben gehen will. – Aber um Gottes willen, wie könnt ihr an die Gnade des Gottes glauben, den ihr verachtet, dessen Wort und Gebot ihr verschmähet und den ihr täglich und stündlich durch eure Gottwidrigen Sünden beleidiget? – Ihr antwortet abermals: „Gott ist gnädig,“ und so gehet ihr dahin in euren Sünden, in eurer Unbußfertigkeit, in eurer Feindschaft wider Gott, lügt, betrügt, schweigt und tobt, hasset und neidet, fluchet und schwört, und bringt eure Tage hin wie ein Geschwätz. Heißt das nicht die Gnade Gottes missbrauchen! Missbrauchen wir nicht fort und fort seine Langmut, so lange wir als unbekehrte Menschen den Weg des Verderbens gehen? – Ach, dass wir es alle mit rechtem Ernste bedenken, dass die Gnade, wo sie wirklich in einem Herzen wohnt, eine züchtigende Kraft ausübt.

1. Gesetz und Gnade sah Nie Hand in Hand man wallen; Wo sich das eine hebt, Da muss das andre fallen; Das ein ist Hüterin Des Rechtes und der Macht – Straflöse Sünder führt Das andre aus der Acht.

2. „So schirmt die Gnade denn Mit Unrecht alle Sünde? Gefällt im Bösen sich? Und mit dem Sündenkinde Begünstigt sie zugleich Die Missetaten stets? Ihr Zepter ist ein Dolch? Ihr Opfer das Gesetz?“

3. Ja! so ist oft die Huld Der blinden Weltgebieter; Der Richter sieht sie an, Und steigt vom Richtstuhl nieder; Stumm tritt Gerechtigkeit Von Königskronen fern, Und das Gesetzbuch schließt Die Willkür eines Herrn.

4. Doch bei dem Herrn der Herrn Ist Gnade rein und heilig, Da bleibt Gerechtigkeit Von Mitleid unzerteilig; Die Liebe Hand in Hand Mit frommer Wahrheit geht, Und schirmt auf dem Thron Des Richters Majestät.

5. Tritt her, o Christenvolk! Bet' an dies Wunderwesen, In dessen ew'gem Grund Selbst Engel stammelnd lesen! Sing' dieser Liebe Ruhm, Die Jesum legt' ins Grab, Und ohn' Gesetzesbruch Dir einen Vater gab!

6. Geht, sagt dem Sünder dies, Dem Muth und Kraft verschwunden, Dass hier ein Gottesheil Wird ohne Gold gefunden! Sagt's, die ihr es erfuhrt, Wie in Verzweiflungsnacht Der Glaub' an Gottes Wort Euch froh und frei gemacht!

7. Doch nun ist es an dir, O du erkaufte Herde! Zeig' dieses Kleinod nun In seinem Gotteswerte, Das dir der Geist des Herrn Im Geist versiegelt hat, Von dessen Herrlichkeit Dein Herz ist reich und satt!

8. Kommt, bringt die Früchte nun, Die ihr solch' Lieben rühmet, Und wandelt in dem Kleid, Das Heiligen geziemet; Folgt eurem Jesus nach, Und zeuget vor der Welt, Wie seiner Gnade nur Die Heiligkeit gefällt!

12. September

Die Sünde wird nicht herrschen können über euch; sintemal ihr nicht unter dem Gesetz seid, sondern unter der Gnade.

Römer 6,14

Es lässt sich nicht leugnen, es gibt Menschen, die wirklich eine Einsicht haben in das Evangelium von der Gnade Gottes und dennoch mit Wissen und Willen in der Sünde, wenn auch nur in einer einzigen, beharren. Oder sind sie etwa ausgestorben, diese Heuchler? Dürfen wir von solchen Leuten nicht sprechen, weil es Ungeheuer sind, die wir in unserem Lande nicht antreffen? – Wollte Gott, es wäre also; aber die traurige Erfahrung lehrt uns das Gegenteil. Gerade da oft, wo im Ganzen eine reichere christliche Erkenntnis herrscht, wo es weniger zur Schmach gereicht, als anderwärts, wenn man den Namen des Herrn Jesu bekennt, gerade da tut es vor allen Dingen Not, dass vor dem Missbrauche der Gnadenlehre gewarnt werde. Gerade da gibt es oft eine sehr große Anzahl von solchen, die wohl den Schein des gottseligen Lebens haben, während sie die Kraft desselben verleugnen, und durch ihr ganzes Tun und Treiben offenbaren, dass sie wohl vortrefflich von der freien Gnade schwatzen oder reden können, dass sie sich aber von dieser Gnade nicht züchtigen lassen, zu verleugnen das ungöttliche Wesen. Ach es sind ihrer nur wenige, die in einem ernsten heißen Kampfe gegen die Sünde stehen; die Meisten begnügen sich mit einem bloßen Wissen, Denken, Empfinden, Erkennen und Sprechen, während sie mehr oder weniger wissentlich die tröstlichen Wahrheiten des Evangeliums zu einem Ruhepolster für ihre Sünden machen. Da preisen manche die freie Gnade Gottes, die offenbare Sünden treiben, die sich durch Hoffahrt oder Trägheit, durch richterischen Stolz und liebloses Absprechen, durch Betrügereien und Schwelgereien, durch Falschheit, Geiz und andere Laster offenbar als solche brandmarken, die das Leben in der Gnade nicht kennen. Da stellen sich manche als solche dar, welche die Wahrheit aufs Ernstlichste verteidigen, während sie in der Beobachtung ihrer häuslichen und bürgerlichen Pflichten selbst solchen weit nachstehen, die noch zu dem großen Haufen der Ungläubigen und Fleischessicheren gehören. Man erhebt den Heiland, sein Verdienst, seine freie Barmherzigkeit, während man ihn täglich zum Sündendiener macht. Wohl will man von dem Fluche, von der Strafe der Sünde frei gesprochen werden; aber die Herrschaft dieser oder jener Sünde lässt man sich ohne ernsten Kampf gefallen. Und wird man mit Nachdruck zum Kampfe wider die Sünde aufgefordert, so nennt man das gesetzliche Wesen, während man das Evangelium auf eine fleischliche Weise zur Begünstigung der Trägheit und Unlauterkeit, und die Gnadenlehre zu einem berausenden Tranke macht wider die Anklagen des Gesetzes und Gewissens. Ach, die Zahl der wahren Gläubigen, die in allen Stücken wachsen

an dem, der das Haupt ist und mit tiefer Lauterkeit in dem Elemente der freien Gnade leben, ist sehr geringe; viele, viele Herzen sind angefüllt mit dem Sauerteig der Pharisäer, ja die gefährliche Krankheit des Missbrauchs der Gnadenlehre ist eine solche Seuche, welche unzählige Schlachtopfer dahinrafft.

1. Hab' Gott dein Leben lang, mein Kind, Vor Augen und im Herzen, Und hüte dich, dass du durch Sünd' Nicht mögst dein Heil verscherzen. O siehe, wer den großen Gott Vergisst, und fliehet sein Gebot, Der gehet nur zur Hölle!

2. Komm, bitte Gott von Herzensgrund, Dass er dich selbst regiere, Und dich in Gnaden jede Stund, Auf seinen Wegen führe! Dann ist dein Wesen wohlgetan, Dann gehst du auf der schmalen Bahn, Die in den Himmel führt!

13. September

Weil wir wissen, dass der Mensch durch des Gesetzes Werke nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesum Christum: so glauben wir auch an Christum Jesum, auf dass wir gerecht werden durch den Glauben an Christum, und nicht durch des Gesetzes Werke; denn durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch gerecht; sollten wir aber, die da suchen durch Christum gerecht zu werden, auch noch selbst Sünder erfunden werden; so wäre Christus ein Sündendiener. Das sei ferne! Wenn ich aber das, so ich zerbrochen habe, wiederum baue, so mache ich mich selbst zu einem Übertreter. Ich bin aber durch's Gesetz dem Gesetz gestorben, auf dass ich Gott lebe; ich bin mit Christo gekreuziget.

Galater 2,16 – 19

Das ist gewisslich wahr, nichts ist so schändlich, als wenn man Jesum zum Sündendiener und sein Evangelium zu einem Freibrief der Lasterhaftigkeit, zu einem Polster der Trägheit herabwürdigt. Wie? hat darum der Sohn Gottes unter dem Gewichte deiner Sünden gezittert und gezeigt, hat er darum die Marterfluten und Höllenqualen ausgestanden, hat er darum, verlassen von Gott, am Kreuze gehangen und sein teures Gottesleben ausgehaucht, damit du in fleischlicher Trägheit den toten Götzen dienen möchtest? – Siehe, der ewige Gott schüttet dir sein ganzes Herz heraus, er gehet dir nach auf deinen Wegen, er segnet und erfreuet dich auf tausendfältige Weise; er bringt die größten Opfer dar zur Errettung deiner Seele; er bietet dir seine teure Gnade entgegen und ist bereit, wie eine zärtliche Mutter dich zu pflegen, zu erquicken – und du gehest dahin mit deinem toten Herzen, preisest seine Liebe mit dem Munde und machst dennoch eben diese Liebe zu einem Deckmantel deiner Bosheit? Was sind deine Sünden, die du begehst? Sind es nicht Faustschläge ins Angesicht der ewigen Liebe? Sind es nicht Judasküsse, der tiefsten Verachtung wert? – Du willst sprechen: „Gott hat mich erwählt, errettet, von Neuem geboren, er hat mich wie einen Brand aus dem Feuer gerissen, er hat mir meine Sünden vergeben, er hat mich ausgenommen unter die Zahl der Seinigen und hat mich mit seiner Gnade umfassen;“ – das hätte Gott an Dir getan, und du könntest es über dein Herz bringen, diesen erbarmungsvollen Retter deines Lebens täglich auf's Neue zu kränken, zu betrüben? Schweig', 'schweig', von deiner Erweckung, schweig' von der Gnade Gottes, – noch niemals hast du die Sünde erkannt in ihrer Höllennatur, noch nie hast du erfahren, was Begnadigung heißt. Hätte dich der Herr erwählt, errettet, begnadigt und beseligt, im Staube würdest du liegen in tiefer Demut, eine herzliche Liebe zu dem Gott, der dich so hoch geliebet, würde zu einer täglichen Dankbarkeit dich spornen: denn dazu hat uns Gott erwählt, sagt Paulus, dass wir sollen heilig und unsträflich sein vor ihm in der Liebe. Kannst du also das

Evangelium von der Gnade Gottes dazu missbrauchen, dass du, ob auch nur eine einzige Sünde, ohne Leidwesen, Kampf und Streit, ohne den ernstlichen Willen, sie auszurotten, an dir duldest, so bist du ein abscheulicher Heuchler und deine Sünden sind bei weitem grässlicher und abscheulicher als die Sünden derer, welche deine Erkenntnis nicht besitzen.

Ist aber der Missbrauch der Gnadenlehre eine so scheußliche himmelschreiende Missetat, eine so unnatürliche Bosheit, so wird ihre Strafe furchtbar sein. Das sehen wir an Judas Ischariot, dem Verräter. Dieser Unselige bildete sich ein, er stehe bei Jesu in Gnaden und gehöre zu dem auserwählten Volke. Aber es war nicht so; er täuschte sich; er stand in heimlichem Einverständnis mit der Sünde. Er war dem Geiz ergeben und geizte und stahl unter den Augen dessen, dem er zu dienen und anzugehören vorgab. Auch er zog wie die andern Apostel umher, predigte von dem Namen Jesu und wer weiß, ob er nicht in den Wahrheiten des Evangeliums bewanderter war, als die übrigen Apostel alle. – Aber wie erging es ihm? – Der Unfriede nagte an dem Marke seines Lebens; – ein böses Gewissen quälte ihn, so oft er dem Herrn unter die Augen trat; wie Donner des Gerichtes klangen ihm die Warnungen aus des Herrn Munde ins Ohr, bis endlich die Flamme der Verzweiflung die sein Innerstes verzehrte, herausschlug, bis er endlich in den Krallen dieser Verzweiflung ein Ende nahm mit Schrecken und Entsetzen. Ja ja! fasset die Lehre von der Gnade nur fleischlich auf, lasset sie nur als einen toten Schatz der Erkenntnis im Kopfe wohnen, statt im Innersten des Herzens; gebt dem Satan nur einen Finger, während ihr dem Herrn Jesus die Hand zu geben scheint, huldigt nur wissentlich einer gering scheinenden Sünde, so seid ihr auf der geraden Judasstraße zur ewigen Verdammnis. Der Missbrauch der Gnadenlehre ist der scheußlichste Undank, die schrecklichste Verspottung des lebendigen Gottes, die der Mensch begehen kann, – die grässlichste Schmach, die wir dem Herrn antun können. Was Wunder, wenn der Herr, der sich nicht spotten lässt, sie mit den schrecklichsten Strafen belegt.

1. Jesu Gottes Sohn, Du, mein Schild
und Lohn! Prüfe doch all' meine Sinnen
Und erforsche mein Beginnen. Lass mich
innig dein, Dein auf ewig sein!

2. Kreuzige mich mir, Heilige mich dir!
Nimm mich ganz in deine Pflege, Führ'
mich Von dem breiten Wege Immerfort
hinan Auf der schmalen Bahn!

3. Treib' aus meiner Brust Alle
schnöde Lust; Nimm mich ein in deine
Stille Denn aus deiner Gnadenfülle Strömet
wie ein Meer Licht und Wonne her.

4. Bricht hindurch mein Herz, Ringe
himmelwärts! Ahme in dem Geisteskriege
Nach des Heilands schönem Siege; Denn
er überwand In dem schwersten Stand!

5. Eines Christen Geist Flieht, was
eigen heißt. Weltlust ist ihm nicht
beschieden, Also müht er sich im Frieden;
Ihn vergnüget nur Christi Gnaden Spur.

6. Jesu, geh voran Auf der
Lebensbahn! Und ich will mich nicht
verweilen Dir getreulich nachzueilen. Führ
mich an der Hand Bis ins Vaterland!

14. September

Was wollen wir hierzu sagen? Sollen wir denn in der Sünde beharren, auf dass die Gnade desto mächtiger werde? Das sei ferne! Wie sollten wir in der Sünde wollen leben, der wir abgestorben sind? Wisset ihr nicht, dass alle, die wir auf Jesum Christ getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf dass, gleichwie Christus ist auferwecket von den Toten, durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.

Römer 6,1 – 4

Won einem Missbrauche der Gnade kann eigentlich die Rede nicht sein, sondern nur von einem Missbrauche der Lehre von der Gnade. Das ist ein großer Unterschied. Die Lehre von der Gnade kann auf eine halbe, falsche, einseitige, sündliche Weise aufgefasst werden, so dass sie keinen Einfluss, wenigstens keinen gründlichen und tiefen Einfluss ausübt auf die Gesinnungs- und Handlungsweise des Menschen. Sollte das auch bei der Gnade selbst möglich sein? Das sei ferne, sagt Paulus, wie sollten wir in der Sünde leben wollen, der wir abgestorben sind? In der Gnade selbst liegt ein Todeshauch wider alle Sünden, ein kräftigender Lebensodem zu allem Guten. Wer da wahrhaftig Gnade gefunden hat. Vor den Augen Gottes, der hat die Sünde in ihrer grässlichen Gestalt erblickt, der hat ihre Fluch- ihre Verdammungswürdigkeit erkannt, der hat in heißem Kampfe mit ihr gebrochen, der trägt einen tiefen Hass wider sie im Herzen und hegt kein innigeres Verlangen in der Seele, als dem Herrn das ganze Herz, das ganze Leben zu weihen, der ihn so unverdienter Weise gerettet und zu sich gezogen. Wer also noch durch irgend eine Sünde den einigen Erbarmer betrüben kann, wer es noch über sein Herz bringen mag, einer sündlichen Leidenschaft oder Begierde zu frönen, der hat sich nur ein Phantom, ein Luftgebilde von der Gnade in das Gehirn gesetzt, gehört aber nicht zu denen, welche die Gnade Gottes erfahren und an derselben Teil bekommen haben.

Willst du darum von dem Missbrauche der Gnade frei werden, und zum rechten würdigen Gebrauche derselben gelangen, siehe, so weiß ich dir keinen andern Rat zu geben, als den: Lerne die Gnade Gottes kennen aus Erfahrung! In der Gnade an und für sich, wo sie in Wahrheit erfahren wird, liegt alle Heiligungskraft. Lerne einsehen, wer du bist vor Gott, was du verdienst nach seinem Gesetz, lerne erkennen, wie nur eine freie Barmherzigkeit deine Rettung bewerkstelligen kann und bewerkstelligt hat. Herunterkommen musst du von den stolzen Höhen deiner ungebildeten

Gerechtigkeit, so herunter, dass du dich wie Paulus erkennen lernst als den vornehmsten Sünder, der ewigen Zorn, Fluch, Verdammnis und die Hölle verdient hat, aber nicht der allergeringsten Wohltat Gottes wert ist. Wenn du solches erkannt hast in tiefer Demut, dann wird dir die Gnade Gottes groß und köstlich, dann siehst du, welch ein grässlich Ungeheuer aus der Hölle die Sünde und jede Sünde ist, dann wird es dein heißes Verlangen, tagtäglich der Sünde und jeder Sünde abzusterben, ja dann wird dein Herz von der freien Gnade Gottes also ergriffen, dass du in herzlicher Demut, Liebe und Dankbarkeit dich selbst als ein lebendiges Opfer darstellst für die große Liebe, mit welcher der Herr dich geliebet hat und ewig lieben wird.

An Gnadenmitteln fehlt es nicht. Ist es dir ein Ernst, ein wahrhaftiger Ernst, der nicht auf den Lippen sondern im Herzen seinen Wohnsitz hat, zur Gnade zu gelangen, hat der Geist Gottes ein Sehnen nach Gott in dir entzündet, so wirst du das Wort Gottes, das Gebet, das heilige Sakrament treulich benutzen, du wirst die Gelegenheiten zum Sündigen, die leichtfertigen, eiteln, weltlichen Gesellschaften meiden und mit Anstrengung aller dir zu Gebote stehenden Kräfte das Ziel der Seelen Seligkeit zu erreichen trachten.

O, so helfe uns denn, Gott, dass wir unserm treuen Hohenpriester als ein ihm wohlgefälliges Opfer zu Füßen fallen. Mit allen Gütern seines Hauses, mit allen teuer erbluteten Schätzen seines Königreiches, mit allen seinen hochheiligen Verdiensten, mit der Gerechtigkeit ohne Makel, mit dem Frieden ohne Ende, mit der Freude die alle Weltfreuden unendlich überwiegt, tritt der ewige Erbarmer vor unsere Seele hin, um uns zu krönen mit Gnade und Barmherzigkeit. Wollen wir uns nicht beschenken lassen? Ja, Ihn selber lasst uns an uns reißen mit allen seinen Gnadenschätzen, so wird er uns vollbereiten, stärken, gründen und selig erfahren lassen, dass seine Gnade nicht von uns weicht und der Bund des Friedens nicht hinfällt.

1. Wie könnt' ich Sein vergessen, Der mein noch nie vergaß? Wie seine Lieb' ermessen, Dadurch mein Herz genas? Ich lag in bitterm Schmerzen, Er kommt, und macht mich frei, Und stets quillt aus dem Herzen Ihm neue Lieb und Treu'.

2. Wie sollt' ich ihn nicht lieben, Der mir so hold sich zeigt? Wie jemals ihn betrüben, Der so zu mir sich neigt? Er, der an's Kreuz erhoben, Getragen meine Schmach, Ruft er auch nicht von oben: Komm, folge du mir nach!

3. Ihn will ich ewig lieben, Der mir aus Todesnacht, Von meinem Schmerz getrieben, Unsterblichkeit gebracht; Der noch zur letzten Stunde Mir reicht die treue Hand, Dass mich kein Feind verwunde Im Lauf zum Heimatland.

4. Er gibt zum heil'gen Pfande Mir seinen Leib, sein Blut, Hebt mich aus Nacht und Schande. Füllt mich mit Himmelsmut, Will selber in mir thronen Mit süßem Gnadenschein, Sollt Ich bei ihm nicht wohnen, In ihm nicht selig sein?

15. September

Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder.

1. Johannes 3,2

Das ist ein köstliches Trosteswort. Wie ein Brunnen voll heilender Kräfte, wie die liebe Sonne, die auch schwarze Gewitterwolken mit einem Silberrande umkränzt, wie ein golden Morgenrot, das einen herrlichen Tag verkündet nach schwarzer, stürmischer Nacht, so sind diese Worte des heiligen Johannes. O, es haben wohl schon manche müde Wanderer aus diesem Brunnenquell sich einen Labetrunk geschöpft, und tausend brechende Herzen hat er mit seliger Himmelsluft erfüllt. Wenn nirgends auf der weiten Welt ein Ruheplätzchen zu finden war, nirgends Schatten wider die stechende Sonnenhitze der Trübsal und Anfechtung, nirgends ein Mutterherz mitleidig uns entgegenschlug, vielmehr alles quer und feindselig auf unsere gebeugte, zerrissene Seele losdrang: hier fanden wir, hier fanden Tausende, was die schmachtende Seele trösten, erquicken, sättigen, emporrichten konnte: Adlersflügel in der Mattigkeit, Lebenskräfte mitten in finstern Tälern, selige Hoffnung, wenn das Herz im Staube lag, ja Himmelswonne; wenn wir den 88 Psalm singen mussten: „Meine Seele ist voll Jammer und mein Leben nahe bei der Hölle.“

Zur Beständigkeit im Glauben, zur Liebe gegen einander, zur fortgesetzten Heiligung, zur Geduld, zum standhaften Ausharren in Jesu Gemeinschaft und Nachfolge will der heilige Johannes uns ermuntern. Dass wir bleiben bei Jesu, dass wir durch nichts und niemand von Ihm uns abwendig machen lassen, dass wir auch durch die Nacht hindurchbrechen mit unserm Glauben, wie Asaph mit seinem „Dennoch“ und im starren Winter dem Anbruche des Frühlings entgegenharren, das möchte er bewirken bei uns allen, und das müsse ihm gelingen.

Mit was für Leuten es der liebe Johannes zu tun hat, das sehen wir klar und deutlich, mit Gottes Kindern, mit seinen Geschwistern, die er seine Lieben nennt. Diese will er trösten, aufrichten und stärken, dass sie fröhlich in Hoffnung bei Jesu ausharren und ihr Angesicht salben mit Freuden. – Das müssen wir uns wohl merken. Es steht in der ganzen heiligere Schrift alten und neuen Testaments kein Trost, keine Verheißung verzeichnet, die sich auf andere Leute bezöge. Wer die erquickenden Aussprüche von Vergebung der Sünden, Gnade, Seligkeit und ewigem Leben sich zueignet, ohne ein Kind

Gottes zu sein, der dringt ohne alle Berechtigung in Gottes Heiligtum hinein, zerreißt die Schranken, die der König aller Könige gezogen und begeht einen Tempelraub. Darum wird ihm auch der gestohlene Trost ein Gift, das ihn aussaugt und verdirbt. Wollen wir an den Gütern des Hauses Gottes Teil haben und aus seinen Brunnlein schöpfen Trost und Frieden, so müssen wir auch Gottes Kinder werden und das selige „Nun“ erfahren haben, von welchem Johannes redet: Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder.

Was sind das aber für Leute die Kinder Gottes? Nun, es stempelt uns noch nicht zu Kindern Gottes, dass wir diesen und jenen groben Weltlüssen entsagen, ein zurückgezogenes Leben führen und uns äußerlich unter das Israel Gottes mengen. Das tut es nicht, dass wir die Sprache Kanaans kennen; auch die Ähnlichkeit des Wandels und Benehmens reicht nicht hin. Siehe, du kannst dem ganzen Worte Gottes deine Beistimmung geben und alles, was Christus getan, geleistet, gelöst und gelitten gut heißen, kannst im Stande sein, jeden Glaubenssatz der geoffenbarten Wahrheit aus der heiligen Schrift schlagend zu beweisen und dazu die Achtung deiner Mitmenschen in hohem Grade in Anspruch nehmen; das alles ist nicht hinreichend, das alles bringt dich nicht hinein in die Familie der Gotteskinder. Dazu wird mehr erfordert. Geburt, Geburt aus Gott, die tut's allein. Wo gleiche Geburt ist, da ist Geschwisterschaft, sei auch Aussicht, Gestalt, seien Fähigkeiten und Verhältnisse noch so verschiedenartig; sei der stark, jener schwach, dieser gestieft an Beinen, fertig zu treiben das Evangelium des Friedens wie Paulus und Jesajas, jener lahm und hinkend wie Jakob und Mephiboseth, sei dieser ein Apollo, beredt und mächtig in der Schrift, jener stamme an und lallend wie ein schwaches Kindlein, sei dieser ein Mann in Christo, erprobt und erfahren in den Wegen Gottes; jener ein jetzt geborner Säugling, der Milch bedürftig, was tut's? Hier ist ein Blut, eine Herkunft, ein Stamm, ein Haus, ein Erbe, hier ist Verwandtschaft, hier sind Brüder und Schwestern Gottes Kinder sind nicht alle in eine Form gegossen, nicht alle stellen sich in Auffassungsart und Ausdrucksweise gleich dar, es findet hier vielmehr eine große Mannigfaltigkeit statt. Auch im geistlichen Gottesgarten haben nicht alle Blumen dieselbe Gestalt und Farbe und Duft, vielmehr sind sie tausendfältig verschieden, ja so verschieden, dass am Ende keine der andern völlig gleich ist. Aber so gewiss dies festgehalten werden muss wider alle steife Engherzigkeit, so gewiss steht es andererseits fest, dass nur die Neugeburt des Herzens zu Gottes Kindern macht. „Wahrlich, wahrlich,“ spricht der Herr, „es sei denn, dass der Mensch von Neuem geboren werde, sonst kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ Wer daran sich vorbei machen will, und sei er ein Tugendmuster erster Größe und ein hellleuchtender Stern am Firmamente der Welt, bewundert von Nationen und gepriesen von einem Pol zum andern, der mag ein Tugendmuster sein, ein Kind Gottes ist er nicht und wahrlich, er kann das Reich Gottes nicht sehen,

geschweige hineinkommen Hier zieht das Wort Gottes unerbittlich eine scharfe Grenze.

Siehe, mein lieber Christ, es hilft dir nichts, dass du auf das Kleid deiner alten Natur einen neuen Lappen setzest: Du sollst deinen alten Menschen aus- und den neuen Menschen anziehen, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. „Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren und wer es verlieren wird, der wird es erhalten.“ In den Tod muss deine alte Natur. „Es muss mit einem jeglichen Menschen zu einem Übergang kommen,“ hat Luther gesagt und wenn es Luther nicht gesagt hätte, so versichert uns doch der Herr und seine heiligen Apostel, dass wir Buße tun und wiedergeboren werden müssen, wenn wir zur Gotteskindschaft gelangen wollen. Das Blut Jesu Christi muss mit seiner errettenden, versöhnenden, heiligenden Kraft über deine Seele kommen. Um Gnade und Vergebung deiner Sünden musst du flehen lernen. Gottes Kinder leisten auf alles eigene Verdienst Verzicht Es ist nur ein Rock, der ihre Blöße deckt: das ist der Purpur ihres Königs, des himmlischen Friedefürsten. Mit diesem Gewande treten sie in den königlichen Hochzeitssaal und werden willkommen geheißen. Wer aber in dem Flitterputz seiner eigenen eingebildeten Gerechtigkeit erscheint und das umsonst dargebotene königliche Hochzeitsgewand des Mittlers unbußfertig verschmäht, der wird hinaus gewiesen aus dem Saale und in die äußerste Finsternis gewiesen, wo Heulen und Zähneklappen ist. Gottes Kinder sind nicht so verwegen, dass sie sich einbilden, als könnten sie etwas bringen; nichts können sie bringen, als leere Hände und sündige Herzen zum Betteln und Empfangen.

Ja, ein Kind Gottes sein, das will viel sagen, dazu gehört mehr als eine oberflächliche Religiosität, mehr als eine tote Rechtgäubigkeit, mehr als ein äußerlich sittsamer Wandel, dazu wird eine durchgreifende Umgestaltung unseres ganzen Wesens, ein Versetztwerden aus dem Tode ins Leben, aus der Finsternis in das Licht, eine Geburt aus Gott erfordert. Mag diese plötzlich oder allmählich statt finden, sie muss bei uns allen geschehen und wir alle müssen inne werden, dass sie geschehen ist. „Wir wissen,“ sagt Johannes, „dass wir aus dem Tode zum Leben hindurchgedrungen sind: denn wir lieben die Brüder. Daran haben wir erkannt, dass wir Gott lieben, an dem Geist, den er uns gegeben hat,“ und dieser Geist hat eine umwandelnde Kraft. Man war tot, schwach, sündig, aber durch den Geist wird man lebendig, stark und reines Herzens. O, der gesegneten Umwandlung! Heil und Segen allen denen, die sie erfahren haben. Wie sind sie so glücklich zu preisen! Da werden uns nicht nur die Ketten abgenommen, wir werden in die herrliche Freiheit der Kinder Gottes versetzt, in die Familie des himmlischen Vaters aufgenommen. Was will aber das nicht sagen? Als ein begnadigtes Gotteskind in Gottes Vaterarme, in seinen Vaterschoß, an sein Vaterherz gebettet werden,

größeres Heil gibt es auf Erden nicht. Was kann dir fehlen, wenn der Allgenugsame dein Gott ist? Was hast du nicht, wenn du Ihn hast? Wer kann dich ängstigen, verdammen, verderben, wenn der Herr deines Herzens Trost und dein Teil ist. Deine Sünden? Sie sind getilgt und vergeben. Deine Armut? Der Himmel ist dein und das Himmelreich. Der Fluch des Gesetzes? Er ist abgetan. Die Hölle? Für dich ist sie ausgelöscht. Der Tod? Er hat seinen Stachel verloren, er kann dich nicht töten. Der Satan? Er ist samt der Welt überwunden. Du bist gerecht vor Gott; Christi Gerechtigkeit ist die deine; in ihm hast du das Gesetz erfüllt, in Ihm die Strafe getragen. O seliges Gotteskind, freue dich und jauchze aus allen Kräften. Großes hat der Herr an dir getan, er hat dein Haupt gesalbet mit Freudenöl, er hat dir den neuen Namen gegeben, den niemand kennt, als der ihn empfängt, er hat dir sein Liebeshertz geöffnet, er hat dich getröstet, wie einen seine Mutter tröstet, den Himmel hat er dir aufgetan, den Trost des ewigen Lebens hat er dir geschenkt, deine Seele hat er wie einen Brand aus dem Feuer gerissen, dein Auge von den Tränen, deinen Fuß vom Gleiten, er hat dir einen Freibrief gegeben wider alle Anklagen deiner Feinde und überschwänglich mehr an dir getan, als du bitten und verstehen kannst. Du bist sein Augapfel, ein Gegenstand seiner innigsten Vaterzärtlichkeit, ein Gefäß seiner Gnade und Wahrheit, ein lebendiger Beweis seiner unaussprechlichen Wunderliebe. Alle Güter und Gaben des neuen Testaments, alle Verheißungen des heiligen Evangeliums sind dein Eigentum. O, welch ein Adel, welch ein Reichtum, welch eine Wonne in Zeit und Ewigkeit wird unser, wenn wir Gottes Kinder sind.

1. So bin ich nun kein Kind der Erden,
Kein Bürger dieser Eitelkeit! Mein Hiersein
soll nicht ewig werden, Ich walle eilends
durch die Zeit. Mein Vaterland ist in der
Höhe, Wo mein geliebter Abba wohnt, Und
wo ich meinen Heiland sehe, Der über Erd'
und Himmel thront.

2. Ich bin dazu geschaffen worden,
Ich bin dazu mit Blut erkauf; Ich bin zum
Himmelsbürgerorden, Zum Eigentum des
Herrn getauft. Der Geist, der mich aus Gott
gezeuget, Macht meinen Geist gewiss und
fest, Dass auch bei Allem, was mich
beuget, Mein Glaube mich nicht zweifeln
lässt.

3. Nur Eines liegt mir in der Seele,
Und macht mein Herze sorgenvoll, Dass
mir der rechte Schmuck nicht fehle, Wann
ich zur Hochzeit kommen soll. Ich weiß, in
meines Königs Augen Kann nur ein
losgemachter Geist, Ein ausgeleertes Herze
taugen, Das alles andre Schaden heißt.

4. Ein Glaube, der nur Ihn erwählen
Der still in seiner Gnade ruht, Mit heißem
Lieben noch beseelet, Und seinen Willen
kindlich tut; Der ihn bis an das Kreuz
begleitet; Der gerne seine Dornen trägt,

Der tapfer um die Krone streitet, So oft die
Welt sich in uns regt.

5. Nun, mein Erbarmen, du wirst
wissen, Wie viel mir noch hieran gebricht;
Mein Aug' ist noch in Finsternissen, Ich
Armer kenne mich noch nicht. Doch ist ein
inniges Verlangen In mir durch deinen
Geist erweckt, O Herr, dir einzig
anzuhängen, Bis meinen Leib die Erde
deckt!

6. Hier reich ich schwörend dir die
Hände, Und sage dir's aufs Neue zu, Ich
will dich lieben ohne Ende, Du meines
Herzens wahre Ruh! Ich liebe dich nicht
nur in Freuden, Wann du mich speisest,
tränkst und zierst; Ich will dich lieben auch
im Leiden, Und wenn du mich zum Tode
führst.

7. So komm' ich dir geschmückt
entgegen: Du nahst in Liebe dich zu mir,
Mit Kron und Purpur anzulegen, Und
öffnest mir die Himmelstür! Wann werd'
ich dich, mein Heil, umfassen? Und wann,
ach wann umfängst du mich? O lass mich
bald dazu gelangen: Dann lob und lieb' ich
ewig dich!

16. September

Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden.

1. Johannes 3,2

W naussprechlich herrlich ist die Würde der Kindschaft, welche wir durch Christum erlangen. Aber freilich, noch ist nicht erschienen, was wir sein werden. Ja, ja, es ist nicht lauter Wonne, was Gottes Kinder hier umfängt, sie schweben nicht immerdar in einem Freudenhimmel, nicht immer sind sie unter den Palmen des Friedens gelagert, nicht immerdar scheint ihnen die Sonne, nicht fort und fort blüht ihnen der Frühling. Es gibt auch für sie dunkle Nächte, heulende Wüsten, heiße Sonnenbrände, es gibt Stürme und Schwerter, Flammen von innen und tobende Wellen von außen, es gibt ein ganzes Heer von Trübsalen und Widerwärtigkeiten, die auf Gottes Kinder losstürmen und ihre Seelen unaussprechlich ängstigen.

Schauen wir nur die Väter des alten Bundes an, geleiten wir sie auf ihren Wanderschaften. Ach, wie oft stieg ihnen das Wasser der Trübsal bis an die Seele, welche dornige, dunkle Schluchten mussten sie durchwandern! Wie viele teure Gottesmänner sind auf die entsetzlichste Weise umgekommen! Wie erging es den Aposteln des Herrn? Ach, wie manchen Isaak mussten sie schlachten mit blutendem Herzen! Paulus war gefangen, in Todesnöten, er wurde gestäupt und gesteinigt, litt Schiffbruch, war in Gefahr zu Wasser, zu Lande, unter Juden und Heiden, in den Städten, auf dem Meere, unter den falschen Brüdern. Welche Mühe und Arbeit, Hunger und Durst, Fasten, Frost und Blöße hat er ausgestanden! Daneben schlug ihn Satansengel mit Fäusten und es war ihm gegeben ein Pfahl ins Fleisch. Und was waren die Christen der damaligen Zeit anders als Schlachtschafe, Fegopfer der Leute, verhasst wie die Pest; wie sind sie zerhackt, zerstoichen, durchs Schwert getötet, wie schlugen die Fluten des namenlosesten Jammers über ihrem Haupte zusammen! Alles lag wider sie zu Felde, ja die Welt glaubte Gott einen Dienst zu tun, wenn sie sie auf die grausamste Weise verfolgte und Satan schüttete seinen ganzen Ingrimm über sie aus, um sie durch die entsetzlichsten Leiden in die Schrecken der Verzweiflung zu stürzen. Da mochte Johannes wohl freilich seinen Lieben zurufen: „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden.“

Und was sollen wir hierzu sagen? Haben sich nicht zu allen Zeiten über den Häuptern der Kinder Gottes solche dunkle Wolken entladen? Waren nicht

immerdar die lebendigen Christen dem Satan und der Welt wie ein spitziger Dorn im Auge? Ach, wie viele Henkersbeile sind mit dem Blute gläubiger Christen gerötet worden! Wie viele Christenherzen sind von der Welt in Stücke gerissen. Vergegenwärtigt euch nur die Verfolgungen der Reformierten in den Niederlanden, wo unter dem blutdürstigen Herzog Alba 18.000 Bekenner des Evangeliums hingeschlachtet wurden. Denkt an die Pariser Bluthochzeit, wo unter dem König Karl IX. innerhalb 30 Tagen nicht weniger als 60.000 Reformierte unter dem Mordschwert ihr Leben ausbluteten. Und wenn wir auch bis dahin in unserm Lande vor ähnlichen grausamen Martern und Verfolgungen bewahrt geblieben sind, so werden wir doch wohl bei Beobachtung der Zeichen unserer Zeit nicht in Abrede stellen wollen, dass die antichristische Gesinnung in erschreckendem Maße steigt, so dass die Zukunft vielleicht ähnliche Ausbrüche des Christushasses in die Erscheinung rufen möchte. Aber sei es auch, dass der Herr uns noch mit solchen Martern und Verfolgungen verschone, das steht gleichwohl fest, dass auch wir durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen müssen und nicht selten ist es der Fall, dass gerade die teuersten Lieblingskinder Gottes mit den empfindlichsten Leiden heimgesucht werden. Schaut euch nur um in der Gemeinde des Herrn. Wir wollen nicht reden von so manchen Rätseln der göttlichen Vorsehung in der Geschichte der Welt und dem Misslingen so mancher christlichen Unternehmungen, auch nicht von dem verwahrlosten Zustande, in welchem sich so viele christliche Kirchen und Schulen befinden. Lasset euch nur einmal von denen, die den Herrn fürchten und auf seinen Wegen wandeln, ihre Erfahrungen und Führungen mitteilen. Hier bittere Armut, dort empfindliche Schmerzen und Körperleiden, hier peinliche Entbehrungen, das Liebste wird uns entrissen oder versagt, dort innerliche Verdunklungen, Seelenkummer, Versuchungen, gotteslästerliche Gedanken, Reizungen zu allerlei Sünden; hier Verkennung, Schmach, Anfeindung selbst von den nächsten Anverwandten und Hausgenossen, dort ein verborgenes Kreuz, das niemand kennt als Gott allein. Ach, wie oft will es Nacht werden um Gottes Kinder, so dass ihnen nirgends ein Sternlein des Trostes und der Hoffnung scheint. Ach, da hat es ja manchmal den Anschein, als würde unser Glaube verlacht, unserer Hoffnung gespottet und unser Beten verhöhnt. Nur mit neuem Kreuz wird unser Flehen, unser Seufzen mit verdoppelten Streichen, unsre Geduld mit nichts als neuer Not und Drangsal vergolten. Wir bitten bescheiden und ergeben nur um ein Tröpflein Linderung, und es wird uns nicht; nur um ein wenig Ruhe, aber sie bleibt aus, nur um eine kurze Windstille, aber neue Stürme heulen uns an. Endlich meinen wir, das Schifflein unserer Hilfe segle heran, aber ach, wie wir es besteigen wollen, da geht es entweder unter, oder es segelt vorbei. Wir glauben endlich die rettende Hand zu erblicken, aber wie wir sie ergreifen wollen, da ist's ein Traumgesicht. Nun endlich, denken wir, sei das Licht im Anbruch nach der

langen, bangen, stürmischen Nacht – aber wie wir darauf zueilen, da ist's verschwunden und erloschen wie ein Irrwisch, ausgeblasen wie von einem schadenfrohen Geist, und aufs Neue verwandelt sich unser Lobgesang in ein Ächzen, und unser Hoffen in einen Schrei des Entsetzens. Uns misslingt es mit unserm Glauben und den Gottlosen gelingt's mit ihrer Bosheit, dass sie unsrer lachen können. Uns wird neues Ungemach, immer neue Nöten und Verlegenheiten, während die Verruchten triumphieren auf der Höhe ihres Glücks und ihrer Siege. Ja ihr, die ihr ein liebendes Herz im Busen traget für euern Erbarmer und seine Wege wandelt in seiner Furcht, ihr kennt diese Zustände der Verdunkelung, ihr wisset von diesen bitteren Anfechtungen zu sagen; aber lasset euch das Herz nicht entfallen und denket nur nicht, als widerführe euch mit dieser Hitze der Anfechtungen etwas Sonderliches. „Es sind wahrlich alle Frommen, die des Himmels Klarheit sehn, aus viel Trübsal hergekommen.“ Getrost, getrost! Lasset der Welt den kurzen scheinbaren Triumph, lasset dem Satan sein doch ohnmächtiges Schnauben, zürnet dem himmlischen Weingärtner nicht, wenn er seine Rede beschneidet, verzaget nicht, wenn der Herr sich in Dunkelheit hüllt. Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Noch macht uns der Todesleib, noch macht uns die uns anklebende Sünde viel zu schaffen, viel zu seufzen. – Aber so bleibt es nicht.

1. Du kummervolles Christenherz, Wie mancher Schmerz, Wie manche Last der Plagen, Wie manche Trübsal ängstet dich, Und häufet sich, Dass sie fast nicht zu tragen! Wie seltsam doch, Dass du dich noch Selbst so beschwerst, Und nicht begehrt, Der Welt ganz abzusagen!

2. Folg' nur durch Kreuz und Ungemach Dem Heiland nach; Er wird dich treulich führen! Verlass auch alles, was du hast, Als eine Last, Dann wirst du erst recht spüren: Wer Hab' und Gut Mit frohem Mut, Wenn Not ihn presst, Allhier verlässt, Der wird dort nichts verlieren.

3. Sprich nicht: was wird uns jetzt dafür, Als die wir dir Stets nachgefolget haben? Umsonst lässt sich dein Gott nichts tun; Er wird dich nun Mit Trost schon wieder laben! Wenn du noch meinst, Und traurig scheinst, Erfreut er dich Herzinniglich Mit seinen edeln Gaben.

4. Was ist dein Haus in dieser Welt? Ein Wanderzelt! Lass dir's nur willig nehmen! Gott hat für dich ein Haus bereit Voll Herrlichkeit, Des du dich nicht zu schämen. Lass Trauern sein; Der Engel Reihn Begleiten dich Ganz sicherlich; Was willst du dich denn grämen?

5. Schau' an den herrlichen Palast, Du Himmelsrast; Geh' ein zu solcher Freude, Die dir dein Herr hat zugericht't, Und wehr' dich nicht, Dass deine See sich weide Mit Himmelsfreud Auf bitt'res Leid, Darinnen wir Versenkt allhier, Dass Geist vom Fleisch sich scheide.

6. Schau nicht zurück, nur immerfort; An jenem Ort Hast du viel mehr zu hoffen. Lass hinter dir, was irdisch ist! Denke lieber Christ, Was dort wird angetroffen! Halt dich nicht auf In deinem Lauf Der Herr ist nah, Die Engel da, Die Himmelstür ist offen!

17. September

Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, dass wir ihm gleich sein werden.

1. Johannes 3,2

Wir wissen, sagt der Apostel; er sagt nicht, wir meinen, wir denken, wir hoffen so obenhin, sondern wir wissen, so wahr der Herr im Himmels ist, so gewiss sein Wort die ewige Wahrheit ist; es steht uns fest, fester als die Berge Gottes, die Jahrtausenden trotzen; wir wissen nicht nur, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen, wir wissen mehr als das, wir wissen, wenn es erscheinen wird, dass wir ihm gleich sein werden. O, dieses Wissen der Kinder Gottes, diese zuversichtliche, felsenfeste Gewissheit, die ihrem Gewissen unverwüstlich eingepägt ist, sie ist ein unvergleichlich köstlicher Schatz. Wohl ist es etwas Schönes und Herrliches, wenn der Mensch seinen Geist auszubilden strebt und sich zu einer gründlichen Wissenschaftlichkeit emporschwingt. Wir wollen es gerne anerkennen, dass es etwas Edles ist, wenn ein Mensch im Gebiete der Kunst und Wissenschaft zu Hause ist; aber was kann das am Ende austragen, wenn wir das nicht wissen, dass wir als Gottes Kinder zur Erbschaft des ewigen Lebens gelangen werden. Und dieses selige Wissen, das uns nicht genommen werden kann, ist das Besitztum der Kinder Gottes. Wir wissen, sprechen sie mit dem Apostel, wenn es erscheinen wird, dass wir Ihm gleich sein werden. Hier im dunklen Erdental noch eine kleine Zeit gelitten, gestritten, geweint, gekämpft, gerungen, hier noch einige Jahre arm, verachtet, verspottet, verhöhnt, verabscheut, angefochten, verkannt; das Blatt wendet sich; endlich, endlich schlägt die Stunde der vollen Erlösung, die Stunde der Offenbarung des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi. Christus bricht hervor, zu erlösen die Gefangenen Zions und ihre Schmach wird hinweggetan. Christus bricht hervor, alles, was Not und Drangsal heißt, mit allmächtiger Hand zu bannen. Dann wird es an's Tageslicht kommen, welches ein gutes Teil die Kinder Gottes erwählet haben; da wird man ausrufen müssen, der Herr hat Großes an ihnen getan, des Name heilig ist; und o! wie werden sie sich schämen die losen Verächter, die Feinde des Evangeliums, wenn nun in Erfüllung gehen wird das Wort: Wir sind gestorben und unser Leben ist verborgen mit Christus in Gott. Wenn dann Christus, unser Leben, offenbar werden wird, dann werden wir mit ihm offenbar werden in seiner Herrlichkeit. Ja, dann werden, wir Ihm gleich sein. An den Tag wird es

kommen, dass die Gerechtigkeit Christi unsere Gerechtigkeit und dass seine Herrlichkeit die unsrige ist, nach dem großen Worte der Verheißung: „Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, auf dass sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast.“ Vor den Augen aller Nationen werden Gottes Kinder behandelt werden wie Christus selbst, behandelt werden als Heilige und Gerechte, die nie eine Sünde begangen und alle Gerechtigkeit vollbracht haben: und sie werden nicht, nur dem Gerichte entrinnen, sondern – wer mag es fassen? mit dem Könige aller Könige die Welt richten. Wie wird man dann staunen, wenn man sehen wird, wie die armen Schächer, Zöllner und Magdalenen den Thron mit Christo teilen und mit ihm die Welt richten werden. Wie wird man staunen, wenn man diejenigen, die auf Erden so arm, so verachtet und verhöhnt waren, erblicken wird mit Kronen auf ihren Häuption, mit Palmen des Friedens in ihren Händen, wenn sie dastehen werden im Glanze der Verklärung, nachdem der Herr der Herrlichkeit ihren nichtigen Leib verkläret hat, dass er ähnlich werde seinem verklärten Leibe. Mitten zwischen den himmlischen Heerscharen werden sie dem Herrn Lob sagen; als Gottes Erben und Christi Miterben werden sie jauchzen, als Könige und Priester Gottes haben sie ihre Wohnung im Allerheiligsten.

1. O Freude über Freude! Wie bin ich doch entzückt! O süße Himmelsweide, Wie werd' ich nun erquickt! Bin ich mit Angst umgeben, So kommt mir tröstlich ein: Ich glaub', ein ew'ges Leben; Wird das nicht Freude sein?

2. Mein Vater, dein Erbarmen Schenkt mir dies größte Gut; Du, Jesu, kaufst mir Armen Dies Erbteil durch dein Blut; Dein Geist macht mich zum Erben, Mein Glaube nimmts allein; Drauf kann ich selig sterben; – Wird das nicht Freude sein?

3. Ja jenem schönen Lande Betrüb mich keine Not, Kein Zorn, nicht Angst noch Schande, Kein Fluch, kein Feind noch Tod; Da ist kein Schmerz zu finden, Ich bin vollkommen rein Von allen, allen Sünden. – Wird das nicht Freude sein?

4. Wie wird mir doch geschehen, Wann ich dein Angesicht, O mein Gott, werde sehen! Wie wird dein schönstes Licht, O Jesu mich durchdringen. Und mit dir, einz'ges Ein. Zur schönsten Gleichheit bringen! – Wird das nicht Freude sein?

5. Welch tiefe Grunderkenntnis Erlanget da mein Geist, Wenn du mir das Verständnis Durch deinen Glanz verleihst! Dein Wille, dein Verlangen Ist da vollkommen mein; Du wirst mich ganz umfassen. – Wird das nicht Freude sein?

6. Der lieben Engel Menge Gesellt sich dazu mir, Und führt mich mit Gedränge Im Siegstriumph zu dir. Sie schmücken mich mit Kränzen, Sie schenken voll mir ein, – Wie wird's doch um mich glänzen! – Wird das nicht Freude sein?

7. Viel tausend Millionen Der auserwählten Zahl Stehn da mit goldnen Kronen In dem durchlauchten Saal; Sie nehmen mich mit Küssen In ihren Orden ein, Der niemals wird Zerrissen – Wird das nicht Freude sein.

8. Da werden meine Lieben Auch wie der um mich steh'n, Die ich mit viel Betrübten Allhier voran sah geh'n; Wir werden uns umschlingen In seligem Verein; Da soll's im Himmel klingen! – Wird das nicht Freude sein?

9. Dies Freudenleben währet In alle Ewigkeit; Es wird durch nichts versehret Es ist in Gott bereit; Mein Gott wird mir es geben, Gott bleibet ewig mein, Drum werd' ich ewig lebe. – Wird das nicht Freude sein?

10. Nun, liebster Gott, ich gläube! Hilf meiner Schwachheit auf! Hilf, dass ich treu verbleibe! Hilf, dass mein Lebenslauf Stets nach dem Himmel dringet So geh' ich froh hinein, Und singe, weil ich ringe: „Wird das nicht Freude sein!

18. September

Wir werden Ihm gleich sein, denn wir werden ihn sehen wie er ist.

1. Johannes 3,2

Hier ist unser Auge noch getrübt durch die Sünde, durch die Wolken der Anfechtung, durch den Erdenstaub. Unser Wissen ist Stückwerk und unser Weissagen ist Stückwerk; wir wandeln hier im Glauben und nicht im Schauen; wir sehen durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort; dort aber wandelt sich unser Glaube in ein Schauen, dort erblicken wir als ganz geheiligte, durch und durch geläuterte und beseligte Wesen den Herrn von Angesicht zu Angesicht. Alle Hüllen werden hinweggetan, in seiner ganzen Glorie, in seiner namenlosen Majestät und Sünderliebe, in seiner ganzen Huld und Treue tritt nun Immanuel vor das nicht mehr umflorte, sondern völlig helle Geistesauge und es erschließt sich eine Wundertiefe seiner Herrlichkeit nach der andern. Hinweggerissen sind alle Dämme, die dem Zufluss seiner Gnadenmitteilungen im Wege standen, das wunderbare Licht der seligen Ewigkeiten durchdringt uns gar und strömt in unsere ganze Seele ein. Wir sehen Ihn, den wir nicht sahen und doch lichten und freuen uns sein mit herrlicher und unaussprechlicher Freude – und diese Freude nimmt kein Ende. Immer neue Psalmen ergießen sich aus unserer wonneerfüllten Brust, immer neue Weihrauchwolken dumpfen von dem Altar unseres Herzens zum Throne der Gnade empor. Jetzt erst sehen wir ganz, wie sehr Er uns geliebet, wie groß der Reichtum seines Erbarmens war; jetzt erkennen wir, wie alle seine Führungen, auch die rätselhaftesten und unbegreiflichsten, Führungen Seiner Weisheit, Liebe und Treue waren – und alle Wonne des ewigen Lebend, alle Herrlichkeit, die wir genießen, sie kann uns in Ewigkeit nicht mehr genommen werden. – Doch was ringe ich armer Mensch, Unaussprechliches auszusprechen. Es hat es nie eine menschliche Sprache vermocht und wird es nie vermögen, die Herrlichkeit des ewigen Lebens nach Gebühr zu schildern. Es bleibt in Ewigkeit dabei: Was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz ist gekommen, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieben. Und als der Apostel Paulus in eine himmlische Entzückung versetzt wurde, da konnte er nachher doch weiter nichts berichten als: er habe unaussprechliche Worte gehört; auch er verzagte also daran, das zu schildern, was der Herr ihn hatte sehen lassen von der Herrlichkeit des ewigen Lebens. Wünschen wir aber, hier auf Erden schon den Vorgeschmack und droben den Vollgenuss dieser Herrlichkeit zu erlangen,

möchten auch wir aus eigener Anschauung inne werden, wie groß das Heil, der Kinder Gottes ist, o so lasset uns wohl zusehen, dass wir um den Geist der Gotteskindschaft ringen und flehen. O begnüget euch nicht mit einem kalten Halb- und Namenschristentum, sondern machet Ernst aus der Sache, in Wahrheit Kinder Gottes zu werden. Ihr betrüget euch selbst um das edelste Kleinod, welches die Liebe Gottes uns gesendet, wenn ihr in Satttheit, Selbstgerechtigkeit und Gleichgültigkeit verharret, ja ihr grabet euch selbst das Grab des Jammers und Verderbens, wenn ihr nicht von ganzem Herzen bezeugen lernet, dass der Geist Gottes eurem Geiste Zeugnis gibt, dass ihr Kinder Gottes seid.

Die aber dieses Ringen nach der Kindschaft aus Erfahrung kennen und keinen höhern Wunsch im Herzen tragen, als dass alltäglich Gottes Geist sie treibe, führe und regiere, damit auch die Frucht dieses Geistes: Liebe, Friede, Freude, Geduld, Freundlichkeit, Treue, Sanftmut und Keuschheit ins Leben treten, o freuet euch, lobet den Herrn und preiset seinen heiligen Namen! Müsst ihr auch hier noch eine Zeitlang oder lange Zeit leiden, ja wenn bisweilen eure Schultern wund werden unter dem Kreuze, schauet an die Belohnung, schauet an das herrliche Ziel, glaubet auch in der Finsternis an das immer wieder den Gerechten aufgehende Licht und wisset, dass dieser Zeit Leiden nicht wert sind der Herrlichkeit, die an euch soll offenbar werden, so dass eure Trübsal, die da zeitlich und leicht ist, eine übers alle Maßen wichtige Herrlichkeit schafft. Nur ausgeharrt bis ans Ende, nur fortgebetet, fortgekämpft den guten Kampf des Glaubens, Glauben gehalten und so den Lauf vollendet, dann harret eurer die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr verheißen hat allen, die seine Erscheinung lieb haben. Der große Gnadentag bricht an. Immanuel erscheint. Ihr werdet Ihm gleich sein. Ihr werdet Ihn sehen wie er ist, Ihn, den ihr nicht sahet, und doch lieb hattet und werdet euch freuen in alle Ewigkeit mit herrlicher und unaussprechlicher Freude!

1. Wie wird mir sein, wenn ich dich, Jesu, sehe In deiner göttlich hohen Majestät! Wenn ich verklärt vor deinem Throne stehe, Und Ewigkeit mich Staunenden umweht! Wie wird mir sein? – o Herr! ich fass' es nicht, Nur Tränen rinnen mir vom Angesicht.

2. Wie wird mir sein, wenn deines Hauptes Strahlen Mein Haupt umleuchten. das dem Grab entschwand. Und wenn im Himmelsglanz sich vor mir malen Die Freuden, die kein sterblich Herz empfand? Wie wird mir sein? o welche Seligkeit Empfind' ich, denk' ich jener Freudenzeit!

3. Wie wird mir sein, wenn Engelsharfen tönen, Und sanft ich ruh' in meines Hirten Schoß; Wenn ausgeweint sind alle meine Tränen, Und ich nun ganz –

von Erdenfesseln los! Wie wird mir sein, o du, mein Herr, mein Gott! Wenn nicht mehr schrecken Sünde, Höll' und Tod!

4. Wie wird mir sein, wenn ich sie wiedersehe. Die Teuren alle, die ich hier geliebt: Wenn ich mit ihnen in des Heilands Nähe Lobsingend steh', von Trennung nie betrübt! Wie wird mir seinß – o Freuden ohne Zahl, Ihr strömet Licht in's dunkle Erdental!

5. Ja, unaussprechlich sind die sel'gen Freuden, Die dort der Herr mir einst bereiten wird! Drum will ich harren, stille sein und leiden, Bis mich nach kurzem Streit der treue Hirt Aus Gnaden führt zum ew'gen Frieden ein; Mein Herr, mein Gott, wie wird alsdann mir sein!

19. September

Bleibet in mir, und ich in euch. Gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen von ihm selber, er bleibe denn am Weinstock: also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Neben. Wer in mir bleibt, und Ich in ihm, der bringet viele Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts tun. Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen, wie eine Rebe, und verdorret, und man sammet sie, und wirft sie ins Feuer, und muss brennen.

Johannes 15,4 – 6

Schon hier auf Erden empfindet der wahre Christ den Anfang und Vorgeschmack der ewigen Freude und Seligkeit in seinem Herzen. Welche Seligkeit ist es, wenn eine bekümmerte und heilsbegierige Seele nach langem Seufzen, Sehnen und Suchen endlich den Herrn Jesus findet und von Herzensgrund sagen kann: Ich habe dich gefunden, o lasse nicht von mir! Lass ewig mich verbunden, Eins ewig sein mit dir! das zeigen uns so recht handgreiflich alle diejenigen teuern Jünger und Jüngerinnen des Herrn, welche den holdseligen Friedefürsten nach seiner glorreichen Auferstehung ins Antlitz schauten. O, wie sind sie alle so selig bewegt! Hier die Maria Magdalena mit ihrem: „Rabbuni!“ dort Simon Petrus, mit seinen von Tränen funkelnden Augen, – hier die Emmausjünger, da Er ihnen in alter Weise danksagend das gesegnete Brot darreicht, und dort der so huldreich beschämte, hingenommene und überwältigte Thomas mit seinem tief innigen: „Mein Herr und mein Gott!“ Wie in einen Himmel des Friedens und der Freude sind sie versetzt, – sie können es kaum tragen und aushalten, was ihnen geworden, es ist ihnen zum Jauchzen, zum Niederfallen und Anbeten, zum Himmelschweben um's Herz und möchten es vor aller Welt laut daherrufen: „Ach, mein Herr Jesu, dein Nahesein bringt großen Frieden ins Herz hinein, und dein Gnadenanblick macht uns so selig, dass auch's Gebeine darüber fröhlich und dankbar wird. Und das ist freilich kein Wunder. Denn wo ist ein solcher Herr, wie unser Herr, der die Sünde vergibt und erlässet die Missetat den Übrigen seines Volks, der seinen Zorn nicht ewiglich behält: denn er ist barmherzig. Welch' eine unermessliche Fülle der köstlichsten Güter, die für Zeit und Ewigkeit Leib und Seele, Herz, Sinn, Mut und alle Kräfte erquicken, wird unser, wenn ER unser wird! Und wie wird dann alles, alles von uns genommen, was uns peinigt und quält und unglücklich macht. Darum ist es kein Wunder, wenn eine Seele, die Jesum

gefunden hat, mit dem heiligen Apostel frohlockt: Ich habe alles, ich habe überflüssig, ich bin überschwänglich in Freuden! Darum dringe uns stets aufs Neue jenes Verslein an's Herz: „Suche Jesum und sein Licht, alles andere hilft dir nicht.“ Suche ihn bis zum seligen Finden, bis zum herrlichen Ziele der Versöhnung mit Gott.

Aber freilich, das müssen wir uns wohl merken: das wahre Christentum besteht nicht in einer einmaligen Erfahrung von der Gnade des Herrn, nicht in einem einmaligen Gefunden-haben. Nein, wenn Christus wahrhaft unser geworden ist und wir die Seinen sind, so wird es uns, nicht bloß erfreuen, dass wir ihn haben, sondern wir werden ihn auch behalten, in Ihm bleiben, in seiner Gemeinschaft leben und sterben, wir werden mit ihm im lebendigen Verkehr und Umgang stehen wollen.

In lebendigen Umgang und Verkehr müssen wir mit Ihm treten, in eine enge, lebendige Verbindung, wie die der Reben mit dem Weinstock, wie die der Glieder mit dem Haupte.

1. Ich will dich immer treuer lieben,
Mein Heiland, gib mir Kraft dazu! Lang' hat
die Welt mich umgetrieben, Nun schenkst
du mir die wahre Ruh'; Die Ruh' mit der
nichts zu vergleichen, Der alle
Königskronen weichen, Die uns den
Himmel offen zeigt Ach, dass ich ganz in
Dank zerflöse Vor deiner Liebe
Wundergröße, die alles Wissen übersteigt!

2. Wie freundlich hast du mich
gezogen, Wie ging mir dein Erbarmen
nach! Ich floh vor dir, der mich bewogen,
Und rang nach Tod und Ungemach. Da
nahmst du ohne mein Verlangen In deiner
Liebe mich gefangen, Und offenbartest
dich in mir. Nimm, Seelenfreund, für diese
Treue Mein ganzes Herz, das ich dir weihe;
Entreiß mir's und nimm es dir!

3. O lehre mich, mich selbst
vergessen, In deine Liebe ganz versenkt!
Lehr' Alles mich nach dir nur messen, Und
denken, wie dein Herz gedenkt. Lass allen
Tand vor mir verschwinden, Dass ich dich
völlig möge finden, Du süßes Heil, du
höchstes Gut! Je mehr ich diese Welt
verlassen, Je seliger werd' ich dich fassen,
Und sein, was deine Liebe tut.

4. Ich hänge nicht an deinen Gaben;
Dich, Jesu, such' ich ganz allein. Soll ich
auch nichts zu fühlen haben, So will ich
doch zufrieden sein. Dein Reich wächst
nicht in lauter Freuden; Lehr' mich getrost
und stille leiden, Und mach' in Allem mich
getreu. Durchdringe du all' meine Kräfte,
Gefühl, Gedanken und Geschäfte, Dass
nichts, denn du, mehr übrig sei!

5. Mir ist am seligsten geraten, Wenn
ich aus eig'ner Wahl nichts tu'. Viel Unruh'
ist bei großen Taten, Doch Gottes Werk
erfordert Ruh'. Wer sanft und leidend das
vollführen Was von des Geistes Treiben
rühret, Der hat sein Werk in Gott getan. O
mischte sich doch in mein Lieben Nichts
mehr von meinen eig'nen Trieben, So fing'
ich recht zu lieben an!

6. Getreuer Jesu, darf ich hoffen, Dass
meine Liebe treuer werd'? Ach ja, dein
treues Herz ist offen Dem, welcher
ernstlich dein begehrt. Ich flieh' zum
Reichtum deiner Güte; Erleuchte du mein
trüb' Gemüte, Und zeige mir, was wichtig
ist, Dass ich es hasse, dämpf und töte; So
schau' ich nach der Morgenröte, Wie schön
die Sonne selber ist!

20. September

Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser, denn sonst tausend. Ich will lieber der Tür hüten in meines Gottes Hause, denn lange wohnen in der Gottlosen Hütten. Denn Gott, der Herr, ist Sonne und Schild, der Herr gibt Gnade, und Ehre, er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen. Herr Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich verlässt.

Psalm 84,11 – 13

Bleibe bei uns!“ das war die Bitte verliebten Emmausjünger an den Erstandenen, das ist allen Kindern Gottes eine heilige Herzensangelegenheit, mit dem Fürsten dies Lebens und des Friedens in inniger Gemeinschaft, in lebendigem Verkehr zu bleiben. Wissen wir, dass Jesus lebt, wissen wir, Er lebt für uns und ist bei uns alle Tage bis an der Welt Ende, so wird es uns auch anliegen, dass wir in Ihm bleiben und Er in uns, mit und bei uns, anliegen wird es uns, dass wir in einem stetigen und lebendigen Herzensumgang mit ihm stehen.

Worin besteht aber das eigentliche Wesen, der Charakter dieses verborgenen Herzensumgangs mit dem lebendigen Heilande? Nun, das heißt nicht: umgehen mit dem Herrn, wenn man etwa alle Tage mal an ihn denkt, wenn man so bisweilen von ihm redet, liest, hört und singt, während man übrigens ganze Tage lang ohne den Herrn dahingeht und sich in's Irdische, Vergängliche und Nichtige, in das eitle Wesen dieser Welt verliert und zerstreut. Nein, eine solche kalte, lose, stets aufs Neue wieder unterbrochene Verbindung mit Christo verdient den Namen des Herzensumgangs mit ihm ganz und gar nicht. Wenn man ja im gewöhnlichen Leben jemanden nur höchst selten sieht und spricht, übrigens aber so gut wie in gar keinem Verkehr mit ihm steht, so kann man ja nicht sagen, man habe Umgang mit ihm. Umgang setzt eine stetige Verbindung voraus und so verhält sich auch mit dem Umgange, von welchem wir reden.

Stellt euch nur einmal einen Christen vor, der so recht im verborgenen Herzensumgange mit seinem Heilande steht, Er hat Gnade gefunden bei Gott durch seinen Herrn Christus; sein Heiland hat ihn herausgerissen aus großer Blindheit und tiefem Sündenjammer, Er hat ihm ein neues Herz, ein neues Leben geschenkt. Er steht im lebendigen Glauben des Sohnes Gottes; er hat ihn von ganzem Herzen lieb, ja er kennt keinen Gegenstand, zu dem er sich mehr tiefer, inniger hingezogen fühlte, als zu diesem seinem Freunde, seinem

Seelenbräutigam, der sich mit ihm verlobt und vertrauet hat in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit. Er hat ihn bei sich, er ist in keiner Gesellschaft lieber, er ist ohne ihn und fern von ihm außer seinem Element, er verkehrt mit ihm als ob er ihn mit leiblichen Augen sähe. Der Herr ist sein Geleitsmann, und was ist er ihm nicht sonst noch alles? Nicht umsonst trägt der Heiland so viele Namen in der Schrift; da ist es bald dieser, bald jener teure Name des Herrn, zu welchem die gläubige Seele als zu einer Festung ihre Zuflucht nimmt.

Ein rechter Christ wendet sich unter allen Verhältnissen des Lebens an den Herrn. Er wird ohne ihn nichts unternehmen, vielmehr wird er ihn in allen Dingen zu Rate ziehen. Gläubige Christen kennen ja ihre Schwachheit, Kurzsichtigkeit und Unwissenheit, sie wissen ja aus mancherlei schmerzlichen Erfahrungen, wie leicht man anlaufen und sich verlaufen kann, wenn man sich selbst gelassen ist. Darum wollen sie nichts mehr, wie gering es auch sei, auf ihre eigene Vernunft unternehmen. Es geht ihnen sonst wie den kleinen Kindern, die nicht bei der Mutter bleiben; die verlaufen sich und geraten in Gefahr. Auch das Geringste beraten sie gern mit ihrem Heiland. Es ist Ihm nichts zu gering. Fällt ja doch kein Haar von unserm Haupte und kein Sperling vom Dache ohne seinen Willen. – Zudem wächst aus einem winzigen Körnlein ein großer Baum. Und hat der Heiland, nach Joh. 21,5, auch nach seiner Auferstehung seine Jünger gefragt: Kinder, habt ihr nichts zu essen? und hat ihnen die Fischlein gekocht am See Tiberias, so wissen wir gar wohl, was das heißen soll. Auch das Geringste, geschweige die wichtigen und wichtigsten Angelegenheiten des Herzens und Lebens kann und wird der lebendige Christ mit seinem Heilande besprechen.

Besprechen? Ja wohl. Wundern wir uns darüber? Ist der Heiland ein lebendiger Heiland, ist er unsichtbar uns nahe wie unsere Seele, wie die Luft, die uns umgibt; ist das keine Redensart, sondern Wahrheit, so gewiss als wir das Leben haben, so kann man sich auch mit ihm besprechen und ein rechter Jünger des Herrn wird von diesem süßen Vorrechte nicht bloß je und dann einmal, etwa Morgens und Abends, sondern um so häufiger Gebrauch machen, je mehr es ihm mit seinem Glauben an den Heiland und mit seiner Liebe zu ihm ein aufrichtiger Ernst ist. Öfter, als man's denkt und glaubt, ja den ganzen Tag über, auch bei den trockensten Geschäften, wird es ihm eine Lust, ein süßes Bedürfnis sein, zum Herrn emporzublicken, emporzuseufzen und betend mit ihm zu verkehren. Da wird er bald für etwas zu loben und zu danken, bald etwas zu bitten und zu flehen, bald etwas zu beklagen und zu beweinen, bald etwas zu bekennen und auszuschütten haben. Gibt es im Christenleben täglich neue Proben und neue Aufgaben, neue Prüfungen und neue Versuchungen und ruhen die unsichtbaren Feinde des Heiles nimmer, so wird er täglich neue Kraft, neuen Rat und Weisheit bedürfen und wo soll er

die anders suchen als bei seinem Herrn und Heilande? Kommen alltäglich leider! neue Sünden, Gebrechen und Strauchelungen vor, wo soll er hin damit? – Wenn nicht ein Bann soll bleiben zwischen ihm und dem Herrn, wenn nicht die Wunde seines Herzens soll gefährlich werden, so muss er zu dem einigen Arzte damit, der mit der wunderbaren Medizin seines Versöhnungsblutes allein seinen Seelenschaden zu heilen vermag. Ihm kann er alles sagen, Ihm kann er auch diejenigen Gebrechen und Anfechtungen ausschütten, die er sonst keinem Menschen auf der Welt anvertrauen könnte, bei seinem Jesu hat er nicht zu befürchten, missverstanden zu werden: denn Er ist allenthalben versucht worden gleichwie wir und darum kann er Mitleid haben mit unserer Schwachheit.

1. Bleibe! es will Abend werden, Jesu, bleibe du bei mir! Also ruf' im Tal der Erden Ich, dein Pilger, auch zu dir. Bleibe mir statt tausend Sonnen! Denn dein Geist und Lebenswort Hat das Herz mir abgewonnen, Darum lässt es dich nicht fort.

2. Bleibe! du bist mein Erlöser; Ach, was hab' ich ohne dich? Da wird nur das Elend größer, Und der Tod erschreckt mich. Ohne dich bin ich verloren, Aber, Herr, dein Geist und Blut Macht mich wieder neugeboren, Weil es ew'ge Wunder tut.

3. Bleibe! denn du bist mein Leben; Außer dir ist Alles tot; Außer dir sind wir nur Reben, Welchen Gott das Feuer droht. Meines Herzens schwache Triebe Gehen, Herr, auf dich allein; Wenn nicht Jesus bei mir bliebe, Möcht' ich nicht geboren sein.

4. Bleibe, musst du gleich mir sagen, Dass ich unverständlich sei! Denn du kannst die Schwachen tragen, Und bleibst ohne Wandel treu. Ich will schuldig mich bekennen, Denn ich bin's, – doch bleib' mir nah! Lass mir nur das Herz entbrennen, Dass ich fühle: du bist da!

5. Bleibe, wenn ich gleich im Herzen Noch so träg' zum Glauben bin, Denn ich lege dir mit Schmerzen Meine Zweifel redlich hin! Hast du nicht auch mit den Trägen Noch erbarmende Geduld? Ja, auch auf betrübten Wegen Nahst du ihnen voller Huld.

6. Bleibe, wenn vor meinen Augen Jetzt auch noch ein Vorhang ist, Dass sie nicht zu sehen taugen Deine Klarheit, Jesu Christ! Öffne mir indes die Schriften, Dass ich an dich glauben kann! Denn auf jenen Himmelstriften Gehet erst das Schauen an.

7. Bleibe stets mir in Gedanken, Dass mein Herz dich nicht verlässt; Mach es, wenn es wollte wanken, Durch die Gnade wieder fest. Bleibe bei mir, was ich schaffe, Bleibe bei mir, wo ich ruh', Bleibe bei mir, wenn ich schlafe; Weicht mir alles, bleibe du!

8. Ja, du bleibst, du hast's versprochen: „Ich bin bei euch allezeit!“ Du hast nie dein Wort gebrochen, Bricht's auch nicht in Ewigkeit. Schläft, ihr Glieder, wach', o Seele! Jesus bleibt, und hält die Wacht, Er, dem ich euch froh befehle – Das ist eine gute Nacht.

21. September

So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. Darinnen wird mein Vater geehret, dass ihr viele Frucht bringet, und werdet meine Jünger. Gleichwie mich mein Vater liebet, also liebe ich euch auch. Bleibet in meiner Liebe.

Johannes 15,7 – 9

Das Wesen des verborgenen Herzensumgangs mit dem Herrn besteht hauptsächlich in dem lebendigen Gebetsverkehr. Eben deswegen will der Heiland, dass wir allezeit beten sollen. Der heilige Apostel spricht ganz im Sinne seines Herrn und Meisters: Betet ohne Unterlass, weil er uns in beständiger Gemeinschaft mit dem Herrn wünscht. Und wenn jemand ein recht lebendiger Christ ist, so hat er gar vieles auf dem Herzen. Und da er nun weiß, dass sein Heiland ein eben so liebevoller als allmächtiger Herr ist, der da, und zwar allein, helfen will und helfen kann, so offenbart er ihm seine Sorgen, seine Plane, so schüttet er ihm alles aus, was ihn nur irgendwie bewegt und wird auf diese Weise allmählich so verwöhnt an seinen Heiland, dass er ohne ihn gar nichts mehr tun und treiben mag und kann. – Damit soll freilich nicht gesagt sein, als ob ein solcher Umgang mit dem Herrn allemal notwendig mit süßen Empfindungen verbunden sein müsste. Das ist freilich im Anfange der Erweckung zum neuen Leben oft in solchem Maße der Fall, dass man fast schon im Himmel zu sein glaubt und sich unter den Zuströmungen der süßen Gefühle seiner Nähe und Gemeinschaft kaum emporzuhalten weiß. Allein diese Süßigkeiten lassen später bedeutend nach. Man wird entwöhnt. Da gibt's ganz trockene Prüfungen, ganz prosaische Glaubensproben, da gibt's allerlei Anfechtungen und Kümmernisse, bald von innen, bald von außen. Der feurige Gebetsdrang lässt nach, das Wort Gottes schmeckt nicht mehr so süß; man muss durch dürre Wüsten gehen, man hat oft kaum noch das Allernotwendigste und das innere Leben besteht in einem Seufzenwollen, es wird wohl gar auf einen Hunger nach Hunger reduziert. Ist's nun mit dem frühern Christentum nichts gewesen als eine psychisch-phantastische Aufregung, oder deutlicher gesprochen: als ein sinnlich-natürliches Gefühlswesen, so geht es wie jener Same, der auf den Fels fiel (Luk. 8,13) unter; war es aber echt, nun, so bleibt man auch dann im Umgang mit dem Herrn und kann nicht anders: denn der Herr zieht uns mit seiner verborgenen Gnadenhand. Ein rechter Christ wird sich dann vor seinem Angesichte prüfen, woher der Verfall seines innern Lebens entstanden

ist, er wird die Ursache desselben bei sich selber suchen, er wird sich beugen vor dem Herrn, bis der heimliche Bann von seinem Herzen hinweggenommen ist. In täglicher Buße wird er in dem teuern Blute der Versöhnung Vergebung nicht nur, sondern auch Reinigung seiner Sünden suchen. – Kurz, ein rechter Christ, der im Umgange mit seinem Heilande steht, ist ein Samuel. Sein Ohr ist aufgetan der Stimme des Herrn, und täglich in allen Umständen und Lagen des Lebens spricht er wie jener teure Gottesknecht: Rede Herr, dein Knecht hört! Und da wird er denn auch die Sprache des Herrn in seinem Worte, in der Natur, in den tausendfältigsten Begegnissen des Lebens, in der Geschichte der Zeit, in dem Wechsel des Menschenlebens, in den Stimmungen seines Herzens unzählige male vernehmen. Er ist ein Moses, von dem geschrieben steht: „Er hielt sich an Den, den er nicht sah, als sähe er ihn,“ und der deshalb von Herzen sprach: „Wo dein Angesicht nicht mit uns gehet, so führe uns nicht von dannen herauf.“ Er ist ein Abraham, der da wandelt vor Gott und fromm ist. Er wird ein Jakob sein, der stets aufs Neue zu Jesu spricht: Herr, ich lasse dich nicht, du segnest mich denn! Er wird in Davids Fußstapfen treten. O schauet seine Psalmen an, da könnet ihr sehen, in welchem traulichen Umgange dieser Mann nach dem Herzen Gottes mit seinem Gott und Heiland stand und wie er Ihm unter allen Verhältnissen des äußern und innern Lebens, bald frohlockend und preisend, bald flehentlich bittend, bald klagend und bekennend, bald kampfesmüde, bald hoffnungsfroh sein Herz ausschüttete. Soll ich aber das allerhöchste Vorbild und Muster nennen, o so schauet unsern hochgelobten Herrn und Heiland an! Unaufhörlich und ohne alle Unterbrechung stand er mit seinem himmlischen Vater in der trauesten, lebendigsten Gemeinschaft. Schon in seinem zwölften Jahr hören wir ihn sagen: „Muss ich nicht in dem sein, das meines Vaters ist?“ Es war seine Speise, sein unabweisliches Bedürfnis, seine Herzensfreude, den Willen seines Vaters im Himmel zu tun und sein Werk zu vollenden. Ja, der Umgang mit seinem himmlischen Vater war gleichsam die Luft, die er einatmete, das Lager, darauf er ruhete, und alles, was er dachte, redete, tat und litt, es geschah im Ausblick, in der Nähe und Gemeinschaft seines Vaters. Auch in seinen schrecklichsten Leiden, in Gethsemane, da er unter namenlosen Seelenqualen blutige Schweißtropfen vergoss, und auf Golgatha, da er von Gott verlassen war, – auch da steht er in dem innigsten Herzensumgang mit seinem Vater, auch da spricht er voll Zuversicht: „mein Gott, mein Gott, mein Vater!“ – Doch alle Schilderungen dieses verborgenen Herzensumgangs mit dem Heilande bleiben darum unvollkommen, weil in dem Wesen und Charakter dieses seligen Gemeinschaftslebens etwas Geheimnisvolles und Unaussprechliches liegt, das erlebt, erfahren, selbst empfunden sein will. O diese Erfahrung schenke uns der Herr nach seiner großen Gnade und Freundlichkeit.

1. Ich lass ihn nicht, der sich gelassen
Um mein verscherztes Heil herab! Er, der
mich einmal wollt umfassen, Muss mein
verbleiben bis zum Grab. Wenn auch die
Welt mir viel verspricht, Zu brechen meiner
Liebe Pflicht: Ich ihn nicht!

2. Ich lass ihn nicht; – der mich
erwerben, Den werb' ich mir; ich sein, er
mein! Sein der für mich am Kreuz
gestorben, Sein will ich auch im Tode sein.
Was lockst du, weltliches Gedicht? Was
schreckst du, höllisches Gezücht? – Ich
lass ihn nicht!

3. Ich lass ihn nicht, der mich nicht
lässet, Des Name über Alles ist, Seitdem
die Marter ihn gepresset, Den treuen
Heiland, Jesum Christ. Was alles Dunkel
mir durchbricht, Das ist sein süßes
Gottheitslicht. – Ich lass ihn nicht!

4. Ich lass ihn nicht; mag mich
verlassen Der weiten Erde Pracht und
Macht, Der meine Seele nicht kann hassen,
Er nimmt mich dennoch wohl in Acht, Und
führt mich aufwärts zu dem Licht, Das lass
ewig aus den Himmeln bricht. Ich lass ihn
nicht.

5. Ich lass ihn nicht; ich will ihn
halten, Bis ich von ihm gesegnet bin; Und
müsst ich sterben und erkalten, Schmiegt
sich mein Glaube doch an ihn. Ob meine
Lebenskraft zerbricht, ob mir vergehet das
Gesicht: Ich lass ihn nicht!

6. Ich lass ihn nicht. – Was willst du
Sünde? – Du liegst im tiefen Meer
versenkt! Was drohet ihr, ihr
Höllenschlünde? Ich bin gar fern von euch
gelenkt! Dein Stachel, Tod, mich nimmer
sticht, Denn Jesus ist mein Lebenslicht! Ich
lass ihn nicht!

22. September

Wohl denen, die in deinem Hause wohnen; die loben Dich immerdar. Wohl den Menschen, die Dich für ihre Stärke halten, in deren Herzen sind gebahnte Wege. Die durch das Tränental gehen und machen es quellenreich und ein Herbstregen kleidet es mit Segen. Sie gehen fort und fort von Kraft zu Kraft, bis ihrer ein jeglicher vor Gott erscheint in Zion.

Psalm 84,5 – 8

Gar köstlich sind die Früchte des verborgenen Herzensumgangs mit dem Erlöser. Heil allen, welche sie aus gründlicher Erfahrung kennen und immer tiefer kennen lernen. – Die Gottseligkeit ist, wie Paulus sagt, zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Schon in diesem Leben kommen die herrlichsten Früchte des verborgenen Herzensumgangs mit dem Herrn auf eine liebevolle Weise zu Tage. Wie könnte es auch anders sein? In Gemeinschaft, Umgang und Verkehr stehen mit Dem, in welchem alle Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt, das kann ja nur die lieblichsten Folgen haben. Darum ruft auch David aus: Der Herr ist mein Hirt, mir wird nichts mangeln, und sagt an einer anderen Stelle: die den Herrn suchen, haben keinen Mangel an irgend einem Gute. Heißt er der Alleinselige: nun, so muss ja auch der selig sein, der mit ihm täglich in Bund und Gemeinschaft steht. Ist er der Allgenugsame, der Überschwängliche: ei, so wird er seine Freunde und Jünger auch nicht darben lassen. Er wird sie an seine Gnadentafel ziehen, er wird sie speisen mit Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste, er wird ihnen, wie es Ps. 23 heißt, voll einschenken, dass sie auch hier im Leben schon bei ihm volle Genüge finden. Gern wird er tun, was seine Gottesfürchtigen begehren, wenn es ihnen nur zu ihrem wahren Heile, zur gesunden Entwicklung ihres Glaubenslebens förderlich ist. Darum stimmen wir ein in den Ruf des edlen Sängers: Wohl dem Volke, das da jauchzen kann; Herr, sie werden im Lichte deines Antlitzes wandeln und über deinen Namen täglich fröhlich sein und in deiner Gerechtigkeit herrlich sein. Ja wohl dem, den du erwählst und zu dir lässest, der hat reichen Trost an deinem Hause und deinem heiligen Tempel. – Von welchen gesegneten Folgen und Wirkungen wird der verborgene Herzensumgang mit dem Herrn auf die steigende Erkenntnis der Wahrheit sein! Je mehr wir, wie der Jünger, den Jesus lieb hatte, an Seinem Herzen ruhen, desto tiefer wird er uns sein Herz erschließen, desto tiefer das eigene Herz. Immer gründlicher wird er uns die Weisheit seines heiligen Wortes, die

Herrlichkeit seiner Verheißungen, die Wahrheit seiner Führungen zu erkennen geben. Immer deutlicher werden wir einsehen, wie unaussprechlich nötig wir ihn haben und immer gründlicher werden wir erfahren, wie alle unsere Herzensbedürfnisse in Ihm ihre volle Befriedigung finden. Und wird nicht diese steigende Erkenntnis der Gnade und Wahrheit, die in Christo ist, auch auf unser ganzes Leben, auf die Einrichtung unseres Handelns und Wandeln den gesegnetsten Einfluss haben? Wird nicht allmählich, wie es Ps. 119 heißt, unser Gang gewiss werden in seinem Wort? Werden wir nicht feste Schritte und Tritte tun lernen in den Wegen des Herrn und wird uns nicht in den mannigfaltigen Verhältnissen des Lebens und namentlich in schwierig verwickelten Lebenslagen Licht von oben werden, dass wir nach richtigem Takt und gründlicher Wahl das Rechte treffen lernen? – Doch nicht bloß unsere Erkenntnis, auch unser inneres Leben wird durch den verborgenen Umgang mit dem Herrn stets neue Kräftigung, Läuterung und Belebung erlangen. Genau und scharf werden wir in seiner Nähe auf die verborgensten Regungen, Neigungen und Begierden unseres Herzens Acht haben; stets gewissenhafter werden wir die Beweggründe unserer Handlungen vor seinem Angesichte prüfen und erforschen; stets auf's Neue wird der Hunger und Durst sich zeigen nach der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt und ebenso das Verlangen, in der Gemeinschaft des heiligen Herrn von Sünden gereinigt und durch und durch geheiligt zu werden. Sagt doch selbst, wie sollte man mit Jesu verkehren können, ohne der Sünde abzusterben, ohne daran Freude zu finden, was Sein Herz erfreut? Wie sollten wir nicht gedrungen werden, um die läuternde gründende, vollbereitende Gnadenzucht seines heiligen Geistes zu bitten? – Nein, je vertrauter unser Herzensumgang mit dem Herrn Jesu ist, desto mehr wird sein Bild, seine Gesinnung uns eingepägt werden, desto mehr werden auch wir gesinnt werden, wie Jesus Christus auch war. Wie es das Element unseres Heilandes war, so wird es auch unsre Freude werden, je länger je mehr, Tränen zu trocknen, Seufzer zu stillen, Wunden zu verbinden, Segen zu verbreiten. Es kann nicht anders sein. Dem fruchtbaren Himmelsweinstock eingepflanzt, kann die Rebe nicht ohne gute Früchte bleiben. Auch auf die Kummertage des Lebens wird der verborgene Herzensumgang mit dem Herrn seinen reich gesegneten Einfluss haben. Still und ergeben, nicht murrend und verzagend, sondern gläubig hoffend und harrend werden wir das Kreuz tragen, welches seine Weisheit und Liebe uns aufzuerlegen für gut findet. Wir wissen ja dann, dass die Rebe, wenn sie mehr Frucht bringen soll, beschnitten werden muss und dass der Gewitterregen dem Herzensacker zuträglich ist, wir wissen, dass wir, wie unser Herr und Haupt durch Leiden zur Herrlichkeit eingehen müssen und dass seine Liebe und Treue nichts, durchaus nichts über uns verhängt, als was zu unserer Erziehung, zu unserer Demütigung und Heiligung unumgänglich notwendig und erforderlich ist. Fließen denn auch unsere

Tränen und steigen noch so bange Seufzer aus der beklommenen Brust empor, im Umgange mit dem teuersten Freunde unserer Seele wird auch das Schwerste leicht und das Unerträglichscheinende zur gelinden Züchtigung. Auch in den schmerzhaftesten Leiden, in den dunkelsten Anfechtungen finden Gottes Kinder an ihres Jesu Herzen die selige Stille des Gemütes, die sich dennoch des Allerbesten zu ihm versieht; ja oftmals gewinnen sie sogar im Umgang mit dem Herrn mitten in dem Schmelztiegel heißer Anfechtungen die freudige Asaphs-Stimmung, dass auch sie laut aufjauchzen: Wenn ich nur dich, Herr, habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde, und ob mir gleich Leib und Seele verschmachten, so bleibst du doch meines Herzens Trost und mein Teil; die Stimmung, da sie im Blick an die Herrlichkeit droben fröhlich sprechen: Lege nur auf, o Herr dein Kreuz, wie du willst, wann, wo, wie viel, wie lange du willst. Es ist ja doch dein Tun und Walten nichts anders als Liebe und Treue und Gnade und Wahrheit!

1. Bei dir, Jesu, will ich bleiben, Stets in deinem Dienste stehn; Nichts soll mich von dir vertreiben, Will auf deinen Wegen gehn. Du bist meines Lebens Leben, Meiner Seele Trieb und Kraft, Wie der Weinstock seinen Reben Zuströmt Kraft und Lebenssaft.

2. Könns' ich's irgend besser haben, Als bei dir, der allezeit So viel tausend Gnadengaben Für mich Armen hat bereit? Könnt ich je getroster werden, Als bei dir, Herr Jesu Christ, Dem im Himmel und auf Erden Alle Macht gegeben ist?

3. Wo ist solch ein Herr zu finden, Der, was Jesus tat, mir tut, Mich erkaufte von Tod und Sünden Mit dem eignen, teuern Blut? Sollt' ich dem nicht angehören, Der

sein Leben für mich gab? Sollt' ich ihm nicht Treue schwören, Treue bis in Tod und Grab?

4. Ja, Herr Jesu, bei dir bleib' ich So in Freude, wie in Leid; Bei dir bleib ich, dir verschreib' ich Mich für Zeit und Ewigkeit! Deines Winks bin ich gewärtig, Auch des Rufs aus dieser Welt; Denn der ist zum Sterben fertig, Der sich lebend zu dir hält.

5. Bleib mir nah' auf dieser Erden, Bleib' auch, wann mein Tag sich neigt, Wann es nun will Abend werden, Und die Nacht hernieder steigt. Lege segnend dann die Hände Mir aufs müde, schwache Haupt, Sprechend: Kind, hier geht's zu Ende, Aber dort lebt: wer hier glaubt!

23. September

Wohl dem Volke, das jauchzen kann. Herr, sie werden im Licht deines Antlitzes wandeln; sie werden über deinem Namen täglich fröhlich sein, und in deiner Gerechtigkeit herrlich sein. Denn Du bist der Ruhm ihrer Stärke, und durch deine Gnade wirst du unser Horn erhöhen. Denn der Herr ist unser Schild, und der Heilige in Israel ist unser König.

Psalm 89,16 – 19

Muss nicht der Mensch immerdar im Streit sein auf Erden und seine Tage sind wie eines Tagelöhners?“ So fragte schon im fernen Altertum der Mann Gottes Hiob, der da schlecht und recht war, gottesfürchtig und meidete das Böse. Und was er bezeugte, das ist Wahrheit geworden durch alle Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch bis auf den heutigen Tag. Ein Leben des Kampfes ist unser Leben diesseits des Grabes; aber auch in den Tagen des Kampfes werden die herrlichen Früchte des Umgangs mit dem Herrn offenbar. Zu kämpfen hat der Jünger des Herrn, so lange noch ein Odem in ihm ist, „der Steg ist eng, der Feinde viel, die mich abreißen von dem Ziel, ich muss mich oft in Dornen stoßen.“ Aber Jesus unser Freund, unser Herr und König gibt uns Mut, Ernst, Ausdauer, er umgürtet uns mit göttlicher Waffenrüstung, mit dem Schwerte des Geistes, dem Schilde des Glaubens, dem Helme des Heils, dem Panzer der Gerechtigkeit; ja Er selber geht voran, der Held und Löwe aus Judas Stamm, auf der Lebens- und Kampfesbahn. Auch uns tritt er entgegen als der Fürst über das Heer des Herrn mit dem blitzenden Schwert und rüstet uns also aus, dass wir das Feld behalten. – Und wenn auch bisweilen der Feind Meister wird und uns zu Boden stürzt, so geht es doch alsbald wieder wie im Hohenliede, das uns den Herzensumgang mit unserm Seelenbräutigam so lieblich, – freilich nur für keusche Glaubensaugen, – schildert: Er suchet sie herzlich und segnend wieder; oder es heißt wie bei dem Propheten Micha (7,7.8): „Freue dich nicht, meine Feindin, dass ich darniederliege; ich werde schon wieder aufkommen. Und so ich im Finstern sitze, so ist doch der Herr mein Licht. Ich will des Herrn Zorn tragen: denn ich habe wider ihn gesündigt, bis er meine Sache ausführe und mir Recht schaffe: er wird mich an das Licht bringen, dass ich meine Lust an seiner Gnade sehe.“ Oder es heißt wie im 30. Psalm: „Durch dein Wohlgefallen hast du meinen Berg stark gemacht.“ Ach, wie sollte es in der Gemeinschaft mit einem solchen Herrn möglich sein, dass sein Volk nicht nach seiner Verheißung sollte fortgehen von Kraft zu Kraft, von Sieg zu Sieg?

Es muss ja offenbar werden, dass der rechte Gott zu Zion sei! – Auch im Tode trägt der verborgene Herzensumgang mit unserm Herrn Christo die süßesten Früchte. Darum sagt der Heiland ausdrücklich: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.“ Darum ruft David: „Ob ich schon wanderte im finstern Tale, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“ Ja auch im finstern Todestal will der Herr den Seinigen, die ihm im Leben nahe waren, herzlich nahe sein. O, wie sollte er es auch über sein Herz bringen können, in dieser Stunde der Angst von ihnen zu weichen. Nein, er wird bei uns sein, der Durchbrecher aller Bande, der Meister zu helfen und seine lieben Engel auch, die sollen uns auf ihren Händen tragen in Abrahams Schoß. – Tausendfältig hat es der Herr gezeigt und bewiesen, wie er die Seinigen im Tode wunderbar und mächtig zu trösten, zu stärken weiß, also, dass sie dem Tode nicht nur wie einem entwaffneten Feinde ins Auge schauen, sondern als einem Freunde und Geleitsmanne, der sie aus dem Lande der Tränen und der Unvollkommenheit in das Land der Herrlichkeit, aus der wüsten Fremde in die liebe Heimat, auf dem sturmbewegten Meere der Angst und Not in den ewigen Friedenshafen geleitet, wo alle Seufzer in Lobgesänge verwandelt und alle Tränen von ihren Augen abgewischt, wo sie vor Gottes Angesicht dargestellt werden sollen heilig und unsträflich. O, wohl darum, dem Volle, das da jauchzen kann und in dem Lichte seines Antlitzes wandelt!

1. Auf, ihr Christen, Christi Glieder,
Hanget fest an eurem Haupt! Auf, wachet
auf, ermannt euch wieder, Feind die Seele
raubt; Denn er beut An den Streit Christo
und der Christenheit!

2. Folgt des Heilands Kreuzesfahne,
Trauet seinem starken Arm! Tobt auch auf
des Kampfes Plane Seiner Feinde wilder
Schwarm: Christi Heer Kann vielmehr,
Wenn es stehet um ihn her.

3. Seine Kraft hat schon empfunden
Vieler Heil'gen starker Mut, Da sie haben
überwunden Fröhlich durch des Lammes
Blut. Sollten wir Nun allhier Nicht auch
streiten für und für?

4. Ach, wie elend ist ein Leben, Das
der Freiheit mangeln muss! Wer sich Gott
Eh' der nicht ganz ergeben, Hat nur Angst,

Müh' und Verdruss. Der nur kriegt Recht
Vergnügt, Wer die liebste Lust besiegt!

5. Drum, so lasst uns überwinden
Durch des Heilands Blut und Wort Er will
uns der Furcht entbinden, Er will bleiben
unser Hort; Er behält Stets das Feld, Er nur
reißt uns von der Welt!

6. Unser Leben soll verborgen Hier in
Gott mit Christo sein, Dass wir einst an
jenem Morgen Stehn in seinem ew'gen
Schein, Da das Leid Dieser Zeit Sein wird
lauter Herrlichkeit.

7. Da wird Gott den treuen Knechten
Geben reichen Gnadenlohn; In den Hütten
der Gerechten Schallet dann ihr Siegeston.
Da wird schön In den Höhn Gottes Schar
vor Christo stehn!

24. September

Ihr aber seid es, die ihr beharret habt bei mir in meinen Anfechtungen. Und ich will euch das Reich bescheiden, wie mirs mein Vater beschieden hat; dass ihr essen und trinken sollt über meinem Tische in meinem Reich, und sitzen auf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechter Israels.

Lukas 22,28 – 30

Herrlich hilft der Herr den Seinigen hienieden schon und stärkt sie im Kampf mit den feindseligen Mächten. Was wird es aber dann sein, wenn der Erntetag, der Tag der stolzen Ruhe anbricht in jenem ewigen Leben! – Hier gibt's noch mühsame Pilgerwege, dürre Wüsteneien, heiße Kämpfe, rätselvolle Führungen, – droben aber will der Herr uns das Reich bescheiden, wie es ihm sein Vater beschieden hat. Da sollen wir seine Miterben sein und mit ihm auf seinem Throne sitzen, wie Er mit seinem Vater gesessen ist. O das ist eine Herrlichkeit, die der kurzen diesseitigen Tränensaat überschwänglich wert ist. Und je inniger und beständiger unser Umgang mit ihm hier auf Erden war, je mehr wir hienieden um seinetwillen litten und verleugnetes, um desto größer und – wie der heilige Geist Gottes durch Pauli Mund sagt: über alle Maßen wichtiger wird unsere Herrlichkeit droben sein. Je größer unsere Empfänglichkeit wurde für seine Gnade und Wahrheit, desto herrlicher wird die Sättigung droben sein. Ist uns hienieden schon sein Wort so köstlich, was wird es uns droben sein, da wir nicht mehr durch einen Spiegel, nicht mehr stückweise, sondern von Angesicht zu Angesicht schauen und Ihn erkennen sollen, gleichwie wir erkannt sind! Ja, da werden wir gewahr werden, wie kein Gebetlein und kein Seufzer verloren war. Je mehr wir hienieden in seiner Gemeinschaft leiden mussten, desto reichlicher werden wir droben in seiner Gemeinschaft alle Fülle haben. Je mehr Er uns hier gefällt in seiner Kreuzgestalt, desto herrlicher wird er uns droben erscheinen in seiner namenlosen, entzückenden Herrlichkeit. Je mehr wir hier den ewigen Sabbath in seinem Umgange anfangen, desto fröhlicher werden wir dort in die Jubellieder einstimmen die dem erwürgten Lamm erschallen. – O darum, sei die Bitte des Kleophas und seines Freundes: Bleibt bei uns, Herr Jesu, damit auch wir bleiben in dir, in deiner Nähe, in deiner Gemeinschaft, in deinem Umgang, unsere tägliche und stündliche Herzensbitte! – Freilich, um bei Jesu zu bleiben, muss man bei ihm sein. Man kommt aber zu ihm nur auf dem Wege der schmerzlichen Selbsterkenntnis, auf dem Wege der herzhaften Buße und des kindlichen

Glaubens. Heil aber Allen, die diesen, für's Fleisch mühsamen und widerwärtigen, aber für den Geist höchst seligen Pfad betreten und Christum gewinnen. Ja die haben große Ursache, alles andere dagegen für Schaden und Kot zu achten, denn was geht über die überschwängliche Erkenntnis Christi Jesu unsers Heilandes? – Je wahrhaftiger wir aber Christum gefunden haben, je weniger das eine bloße Redensart, ein aller Erfahrung ermangelndes, Meinen und Hoffen ist, desto inniger werden wir an Ihm hängen, in Ihm leben, mit Ihm verkehren, zu Ihm emporschauen und emporseufzen. Und fehlt es uns daran, stehen wir nicht in solchem stetigen und lebenskräftigen Verkehr mit dem Herrn, ach, dann fragt es sich entweder, ob wir überhaupt Christum gefunden haben, oder es leidet keinen Zweifel, dass unser Glaubensleben in einen argen Verfall geraten ist. Ja, dann lasset es uns, wie weh' es auch tut, zu Herzen fassen, dass unserm Christentum das rechte Salz des Heiligtums gebricht. Es muss, es muss zu diesem innigen Herzensumgang mit dem Herrn der Herrlichkeit kommen. Zeuch uns nach dir, so laufen wir!

1. O Seelen, die ihr Christo lebet, Und seinem Herzen nahe seid, Die ihr in seiner Liebe schwebet Am guten Tage, wie im Leid: Welch göttliches Verheißungsmeer Fließt schon auf Erden um euch her!

2. O glaubt es: euch ist schon beschieden Des Glaubens ew'ger Freudenlohn, Zu herrschen dort im tiefsten Frieden Mit Christo auf des Vaters Thron. Wie ist's nach seinem Liebesrat Selbst in dem Wort versprochen hat.

3. Wann alle Feinde sind bezwungen Und ihm zu seinem Fuß gelegt, Wann aller Tod im Sieg verschlungen, Und keine Schlange mehr sich regt: Dann lebt in stiller Ewigkeit Gott und die Kreatur erfreut!

4. Dann wird das Reich beständig blühen, Das euch von Gott bereitet ist; Dann wird die Liebesflamme glühen In

jedem Geist vor Jesus Christ; Dann brennet stets die heil'ge Glut Auf dem Altar dein höchsten Gut.

5. Da werdet ihr das Leid vergessen, Das euch hienieden einst gedrückt; An Gottes Tische sollt ihr essen, Bis ihr von Wonne seid entzückt. Denn Gott, an Huld und Liebe reich, Umfasst und tröstet ewig euch.

6. Da werdet ihr Vom Strome trinken, der von dem Throne sich ergießt, Und desto tiefer niedersinken, Je Höheres der Geist genießt. Ihr bleibet in euch selber klein, – Was euch erhöht, ist Gnad' allein!

7. Wie hell wird jene Leuchte scheinen, Wenn Gott euch Sonne ist und Schild! O lasset gern das Trauern, Weinen, Und denkt an Christi Ebenbild, Das, wenn ihr seiner Leiden voll, Dort endlich an euch schimmern soll.

25. September

Lobe den Herrn, meine Seele, der dir alle deine Sünden vergibt.

Psalm 103,1.3

Das ganze Wort Gottes ist allenthalben köstlich und mehr wert denn Gold und viel feines Gold. Jedes unbedeutende Wörtchen in der heiligen Offenbarung muss uns billig groß und sehr bedeutungsvoll erscheinen: denn Gott selbst tut seinen Mund auf und redet mit uns, was will das nicht sagen! – Es lässt sich jedoch nicht leugnen, dass die Erhabenheit des göttlichen Wortes und seine Süßigkeit in manchen Stellen klarer, anschaulicher und ergreifender uns entgegentritt, als in andern. Nicht alle Psalmen klingen gleich herrlich und erhaben. Es sind nicht lauter Lob- und Freudenlieder, es finden sich auch Klaggesänge, Litaneien darunter, welche mit gebeugtem Herzen und tränerfüllten Augen angestimmt wurden. Es ist das Psalmenbüchlein allerdings ein treues Abbild unsers innern Lebens. Da wird nicht stets psalmiert und jubiliert; da ist man nicht allewege zum Hüpfen und Frohlocken aufgelegt; es ist bald Abend, bald Morgen, bald Nacht in unserer Seele, bald Frühling und bald Winter. Als aber der königliche Sänger den 103. Psalm anstimmte, da war es Mai in seiner Seele. Der Winter war vergangen, der Regen war weg, der Wonnemond war herbeigekommen. Mit Geist und Kraft aus der Höhe waren die Adern seines innern Lebens geschwellt und das Land seiner Seele grünte unter dem Himmelstau der göttlichen Gnade.

Es darf uns nicht wundern, wenn der heilige Knecht des Herrn, der gesalbte König David in ein solch' feuriges Loben, Preisen und Danken ausbricht. Es sind die allergrößten Wohltaten, die einem Menschen zu Teil werden können, es sind die unschätzbarsten Segnungen, welche seinen Mund mit einem solchen Jauchzen und sein Herz mit Frohlocken füllen. – Es sind dieselben Wohltaten, welche alle würdigen Tischgenossen des Herrn dahinnehmen. – Obenan unter diesen Guttaten stehet die Vergebung der Sünden. „Der dir alle deine Sünden vergibet!“ Und wahrlich mit Recht stehet diese Gnadenwohltat an der Spitze aller andern. Die Tiere des Feldes sind glücklicher zu preisen als wir, so lange wir diese Wohltat nicht erlangt haben, denn ihnen stehet kein Gericht, uns aber ein unerträgliches Gericht bevor, so wir in unsern Sünden dahinfahren. Wiederum sind die Engel des Himmels nicht glücklicher als ein Mensch, der der Vergebung seiner Sünden teilhaftig ist. Auf dem Wege der wahren Buße, auf dem Wege des kindlichen

Herzensglaubens an den, der für uns zur Sünde gemacht ward, auf dass wir würden in ihm die Gerechtigkeit Gottes, auf diesem Wege der göttlichen Traurigkeit und der demütigen Herzensbeugung, da wir mit Zerbrochenheit und flehentlichem Geiste dem gekreuzigten Heilande uns nahen, werden wir dieser Gnadenwohlthat teilhaftig. – Wir sind in Sünden empfangen und geboren, wir bekrunden unsere sündige Abkunft schon in den Jahren der zartesten Kindheit und mit Jahren wird die Sünde groß. Die böse Lust, das gottentfremdete Wesen unseres Geistes wächst und nimmt zu, und all unser Tun und Lassen, unser Denken und Treiben, es bewegt sich außer Gott, es ist ein Leben ohne Glauben, außer der Gemeinschaft mit Gott, ein Leben in der Sünde. – Heil dem, welchem die Schuppen der Blindheit von den Augen fallen, dass er sich daliegen sieht in seinem Blute und mit Inbrunst die Arme der Sehnsucht ausstreckt nach dem Heiland, bei dem die Gnade ist und viel Vergebung. Zu einem solchen tritt der Erbarmer hin mit großer Barmherzigkeit und vergibt ihm alle seine Sünden. Und wenn ihre Zahl ist wie der Sand am Meere, und wenn sie noch so grässlich aufschreien um Rache zu dem gerechten Sündenrächer, und wenn sie blutrot sind und wie Rosinfarbe: sie werden vergeben. Siehe, du hast gesündigt, bekümmerte Seele, von Jugend auf, kein Tag, ja keine Stunde deines Lebens ist verflossen, in welcher du nicht die Gebote Gottes geschändet und Seine Liebe mit Undank, seine Huld mit Ungehorsam vergolten hättest. Du hast gesündigt mit deinen Gedanken: Gedanken des Stolzes, des Neides, des Geizes, der Wollust, des Zornes, der Bosheit regten sich in deiner Brust; du hast gesündigt mit Worten: Denk' an die Flüche und Gotteslästerungen, an die leichtsinnigen, üppigem stolzen, heftigen, zornigen Reden; – Du hast gesündigt mit Werken, – o wie ist das Register so groß! Werke der Fleischeslust, des Geizes, der Trägheit, finstere Werke, scheußliche Werke hast du vollbracht. Ich kann sie nicht nennen alle, ich kann sie nicht zählen; aber in Gottes Buch stehen sie alle aufgezeichnet, die heimlichen wie die öffentlichen, die bekannten wie die unbekanntenen, die Augen-, Ohren- und Zungensünden; du hast wissentlich gefrevelt wider deine beste Überzeugung, wider Gottes ausdrückliches Verbot, wider die warnende Stimme des Richters in deiner Brust, du hast unwissentliche Sünden vollbracht; du hast unzählig viel Böses getan, unzählig viel Gutes unterlassen, ja die Unterlassungssünden allein sind schon nicht zu zählen; du hast gesündigt wider den Herrn deinen Gott, du hast gesündigt wider deine Brüder, ja wider deine eigene Familie, wider deine eigne Seele. – Und siehe, der Herr rückte dir das schwarze Register vor die Augen, das Herz brach im Schmerz der Buße, du wurdest unstedt und flüchtig, du ranntest hierhin und dorthin, die guten Vorsätze und Gelübde, die einzelnen Ausbesserungsversuche deines sündigen Wandels, die gottesdienstlichen Übungen, sie wollten keinen Trost bringen; durch die schwarzen Wolken der Sündenangst blitzte dir das Racheschwert des Allmächtigen entgegen. Da

kamest du zu Jesu, sahest ihn, hörtest seine Stimme, wie sie Gnade verhieß, beugtest deine Knie unter sein Kreuz, schautest hinauf zu dem blutenden Gottessohn und Er blickte dich an – und rief dir in deine Seele hinein: „ich vergebe dir alle deine Sünden, die großen Sünden, die kleinen Sünden, die verborgenen wie die öffentlichen, die Begehungssünden, die Unterlassungssünden, die Frevel alle vom ersten bis zum letzten, wie groß und schwer sie seien, wie sehr du auch mein Herz dadurch gekränkt; ich, ich tilge deine Missetat und gedenke deiner Sünden nicht mehr.“ Und damit du doch ja nicht zweifeltest an dieser Gnade, lenkte er deine Schritte zu dem heiligen Mahle der Liebe und ließ das Brot dir brechen vor deinen Augen und den Kelch der Danksagung dir darreichen und schwur dir zu: „so gewiss du mit deinen Augen siehst, dass das Brot dir gebrochen, der Kelch der Danksagung dir dargereicht wird, so gewiss sind dir deine Sünden vergeben; sie sind versenkt in die Tiefe des Meeres; es ist Alles, Alles ausgetilgt, glaubet glaubet nimm an, was teuer errungen umsonst dir dargeboten wird.“ Da tat sich der Abgrund zu vor deinen Augen und es erschloss sich deinem müden Blick der Himmel der Gnade und Erbarmung. Der Segnungen aller größte, der Born aller andern Gnadenwohltaten ist dir erschlossen: du hast Vergebung gefunden.

1. Sei fröhlich im Herrn, o du heilige Seele, Du herrliche im Ehrenkleid! Dein Heiland, er zieht dich aus finsterner Höhle, Und schmückt dich mit Gerechtigkeit. Er tilget die Sünden Mit seinem Blut, Dass keine zu finden, Die Schaden tut. Die Runzeln, die Makeln. und was da beflecket, das hat er mit köstlicher Seide bedeckt.

2. O himmlische Zierde! die Sonne der Gnaden Geht über dir verkläret auf; Die Bürde der Sünden, womit du beladen, Die dich gehemmt im Glaubenslauf. Die ist nun verschwunden, Weil Jesus sich Mit heiligen Wunden Hingab für dich. Ein liches und leichtes Herz hast du bekommen, Seitdem du das sanfte Joch auf dich genommen.

3. Es freue sich alles von außen und innen, Dass du mit Gott versöhnet bist! Ach, liebe und lobe mit Herzen und Sinnen Den treuen Heiland Jesum Christ! Er hat dich erwählet Zum Eigentum, Mit dir sich vermählet Zu seinem Ruhm. Trotz Sünden und Teufel und höllischen Pforten Bist du nun ein seliges Gotteskind worden!

4. O herrliche Schätze, o ewige Güter, Die dir dein Heiland hat beschert! Was vormals verloren, das hat er dir wieder Durch seinen Geist im Wort gewährt. Ergreif es im Glauben, Es ist ja dein, Und lass dir's nicht rauben, Noch fremde sein! Es ist dir ja sicher und teuer erworben, Da Jesus für dich an dem Kreuze gestorben.

26. September

So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. So wir aber unsere Sünden bekennen: so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reiniget uns von aller Untugend.

1. Johannes 1,8.9

Einem Sünder gebricht es, bevor er die Vergebung erlangt an den köstlichsten Gütern, ja an allem was die Seele wahrhaft glücklich macht. Er hat keinen Frieden in seinen Gebeinen: der große Gott ist ihm ein strafender, zürnender Richter, der ihn von sich stoßen muss. Sein Gewissen ist ohne Ruhe, ja er ist aller Hoffnung entblößt. – Das ändert sich, wie wir sahen, wenn der Vergebungstrost ins Herz quillt. Da werden die Gebeine voll Frieden und man legt sich wie ein Kind an die Brust des himmlischen Vaters. – Aber wie? ist denn nun der Sünder mit einem male rein und heilig durch und durch? Wandelt der Mensch nun im Lichte und hat alles Sündigen ein Ende? – So sollte es wohl freilich sein. Das Herz sollte sich wandeln in einen Tempel des Herrn, die Kräfte des Leibes und der Seele sollten im Dienste Gottes unaufhörlich tätig sein; sie sollten hassen mit heißem Hass eine jede Übertretung und unaufhörlich bemüht sein, dem gnädigen Heiland, der alle Sünden vergab die Gelübde des Dankes zu zahlen. Aber ach, leider! leider! so ist es nicht; auch der Gerechte fällt und strauchelt noch gar mannigfaltig. Da gebricht es so häufig an der freudigen Lust zu Gottes Gesetz, an dem frischen Glauben, an der kindlichen Demut, an der rastlosen Tätigkeit, da gebricht es so manches mal an der Liebe, welche das Hauptwerk hat und Kennzeichen der Reichsgegnossen Christi ist. Und das ist freilich den Kindern der Gnade ein tiefer Schmerz, das treibt sie manches mal ins Kämmerlein, wo sie dann seufzen und weinen, klagen und jammern über die vielfältigen Untreuen und Nachlässigkeiten des argen armen Herzens und um die erbarmende Hilfe des himmlischen Vaters schreien aus der Tiefe ihres Gemütes. – Nun, ihr lieben Gotteskinder, getrost! Es bleibt jeden noch dabei, was der Mund der Wahrheit verheißen: er heilet alle eure Gebrechen. Das Weinen und Seufzen, das Klagen und Zagen über die Sünden eures Herzens, sehet, das ist schon eine Arznei, die der treue Arzt eurer Seele verordnet und einflößt. Er heilet nicht auf einmal aber erheilet gewiss. Nur Geduld gefasst! – Spüret ihr nicht des Geistes Wehen und Walten in euern Herzen? Erhebt dieser neue Geist nicht oft seine züchtigende Stimme, wenn ihr

abweicht von den Steigen der Gebote des Herrn? Ist es nicht schon ganz anders geworden mit euch, als es mit euch war? – Gehet eure Richtung nicht nach oben zu? ist nicht ein starkes Sehnen in eurem Herzen erwacht, frei zu werden von euren Gebrechen? – „Ach ja,“ sprichst du, „ich spüre wohl eine gewisse Veränderung, aber sie ist nicht durchgreifend, nicht allseitig, nicht vollständig, wie sie sein sollte. Da regen sich noch so viele hässliche Gedanken, sündliche Lüste, selbstsüchtige Triebe, da fehlt es noch so gar sehr an der wahren, helfenden rettenden Liebe, dasteht es noch so armselig aus um den Eifer in der Ausbreitung seiner Ehre, in der Bekehrung der Brüder, es ist der Glaube nicht kräftig, geschäftig, mächtig, die Demut nicht lauter, die Andacht nicht brünstig, und die Freude an Seinem Worte nicht lebendig und wie soll ich sie alle nennen, die notwendigen Eigenschaften eines wahren Christen, an welchen es mir gebricht? – Freilich, das ist schlimm, das hindert wohl manches mal den Einfluss des himmlischen Trostes, aber verzage nicht! In deinem Seufzen, in deinem Kummer über dich selbst liegt schon ein Gesundheitsstoff, der als ein von dem Herrn in deine Seele gelegter Lebenskern deine volle Genesung zur Folge haben muss. Du bist in der Pflege des himmlischen Arztes, liegst in seinem Lazareth, gehörst zu seinen Patienten und damit ist im Grunde allen deinen Gebrechen schon abgeholfen. Die Erneuerung gehet Schritt für Schritt vorwärts; nicht mit Einem Tage wird's Frühling oder Herbst. – Doch was sage ich? Deine Gebrechen sind schon völlig und gründlich geheilt: denn das Leben Christi ist dein Leben. Seine Demut, seine Liebe, sein Gehorsam – ist dein Gehorsam, dir geschenkt, dir zugerechnet. So wirst du also schon jetzt mit allen deinen Sünden angesehen als ein solcher, der nie eine Sünde begangen noch gehabt und den Gehorsam Christi geleistet. Sein ganzes Verdienst wird auf dich übertragen. Sei also getrost und sehr freudig: du hast einen Arzt, dessen Arznei ganz untrüglich zur Genesung hilft und ob er dir auch die Wahrnehmung deiner vollkommenen Genesung jetzt noch versagt, so sei überzeugt, dass er nur liebevolle Absichten dabei hat. Freue dich, der Kampf zwischen Fleisch und Geist nimmt endlich ein herrliches Ende. Du hast mehr als die Hoffnung, du hast die Gewissheit heil zu werden von allen deinen Gebrechen, bist schon heil im Glauben an Christi Blut und Gehorsam und wirst es einstens völlig durch und durch.

1. Schau' meine Armut an, O Herr,
nach deiner Treue! Sei du mein
Helfersmann; Ich weiß sonst solchen nicht!
Du siehst, was mir gebricht, Und kannst in
einem Nu Mir schaffen Hülf' und Ruh.

2. Ach, räume gänzlich weg, Was mich
in Unruh' setzt, Was mich, dem
Friedenssieg Zu wandeln, hinderte will.
Was mir verrückt mein Ziel, Das breche
deine Treu mit Gotteskraft entzweit

3. Ja, eile her zu mir Mit göttlichem
Erbarmen! Ich schenk' aufs Neu mich dir,
Und warte deiner Huld; Vergiss du meiner

Schuld! Solch' Lieb- und Glaubensband Soll
trennen keine Hand!

4. Muss ich denn gleich noch oft Mein
Sündenelend fühlen, So kommt wohl
unverhofft Ein Blick der Freundlichkeit, Der
Gnad und Seligkeit Von deinem Angesicht;
Der machet Alles licht!

5. Ach, ja, dies ist der Bund, In
welchem sich versenket Mein Geist zu aller
Stund', Dass mir nicht schaden kann. Mein
Elend um und an. Herr, dir sei Dank dafür
In Ewigkeit und hier!

27. September

Lobe den Herrn meine Seele, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit, der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler.

Psalm 103,4.5

Wom Verderben erlöst der Herr unsere Seele, die mit den Banden des Elends gefesselt ist. Wer die Sünde liebet, der hasset das Leben und liebet den Tod. Wir lieben ihn alle und sind eine Beute des ewigen Todes, der Leib und Seele verdirbt in der Hölle. Aber gelobt sei Jesus Christus. Er hat sie zerbrochen die Ketten des Verderbens. – Es mussten starke Ketten sein. Als er sich daran machte, sie zu zerbrechen, da wollte dem Sonnenschöpfer kein Licht mehr scheinen. Der Helfer musst' als ein Verlassner weinen. Sein Angstgeschrei hemmte der Geschöpfe Lauf. Dem Könige des Himmels rann das Blut aus allen Adern, ja das Leben rang sich zu Tode drüber, als diese Ketten zerbrochen wurden. Aber sie sind zerbrochen. Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod wo ist dein Stachel; Hölle wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. – Doch noch nicht genug damit, dass wir Kinder des Verderbens von den Banden der Sünde, des Todes und des Teufels befreit sind; – schon diese Gnade ist freilich überschwänglich groß! – höher noch steigt die Barmherzigkeit des Herrn. Er will die Verächter seiner Gnade und Wahrheit, die gottlosen Rebellen wider seine heilige Majestät krönen, krönen mit Gnade und Barmherzigkeit. In Purpur seines Verdienstes will er uns hüllen, mit der Krone der Gerechtigkeit will er uns schmücken, das Zepter der Herrschaft will er uns in die Hand reichen, dass wir Welt und Teufel beherrschen; mit dem Schwerte seiner königlichen Macht will er uns waffnen, dass wir den König der Schrecken überwinden ertönen will er uns mit Barmherzigkeiten (es ist die Mehrzahl gebraucht im Grundtext); immer von Neuem will er sich erbarmen, Gnade um Gnade, Liebe um Liebe, Frieden um Frieden, sollen wir schöpfen aus seiner unermesslichen Fülle. Unseren Mund will er fröhlich machen. War er stumm oder voller Klagen, jetzt, nachdem die Sünden vergeben, die Gebrechen geheilt sind und das Leben vom Verderben erlöst ist, beginnt er zu jauchzen und zu rühmen: mir ist Barmherzigkeit widerfahren! Fragte er: Wer wird mich elenden Menschen erlösen von dem Leibe dieses Todes? nun weiß er jubelnd zu antworten: ich danke Gott durch Jesum Christum. Seufzte er nach vollem Trost und wahrem Frieden: der Herr

will ihn nun füllen mit den Gütern seines Hauses. Das Klagen und Jammern, das Wimmern und Stöhnen, das Heulen und Wehklagen hat ein Ende genommen und in Psalmen und Lobgesänge ergießt sich der Mund. – Die Seele wird wieder jung wie ein Adler, sie wird neugeboren, sie erhält göttliche Kräfte; ihre Flügel erhalten neue Schwungkraft, die auch im hohen Alter noch ungeschwächt bleibt: denn es ist die Kraft aus der Höhe, der Geist des Lebens, die Kraft dessen, der nicht müde noch matt wird, über sie gekommen. Und ob denn auch der Adler je zuweilen seine Federn verliert und mit ihnen sein herrliches Ansehen: er erhält neue Fittiche an die Stelle der alten und steigt von Neuem empor zu den lichten Himmelshöhen. – Also die Jünger des Herrn. – Die Knaben werden müde und matt, die Jünglinge fallen; aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, wandeln und nicht müde werden.

1. Wo ist ein Heiland so wie du, Du meinest Lebens Heil und Ruh? O Jesu, du sollst mir allein Das höchste Gut auf Erden sein!

2. Wo ist ein Heiland so wie du? Wer schafft den Sündern solche Ruh? Wer schenkt auf Einmal uns so viel? Wer führt zu solchem sel'gen Ziel?

3. Wer nimmt so gern und willig an Die Sünder, die ihm Leids getan? Wem brennt das Herz für Feinde so – Ach, mach' mich deiner Liebe froh!

4. Dir ist kein Einziger zu schlecht, Du machst ihn, wenn er will, gerecht. Ist einer blind, lahm, taub und tot: Du suchest ihn in seiner Not.

5. Wo ist ein Heiland so wie dir? – Ach, Sünder, greift doch ernstlich zu, Dringt ein in Christi Gnadenreich! Ach, hört's und kommt, wir bitten euch!

5. Ach, nehmt der guten Zeiten wahr! Jetzt währet noch das Gnadenjahr. Lasst ihr die schöne Zeit vorbei, Was folgt dort für ein Angstgeschrei!

7. O kommt doch, bringt die Sünden her, Sind ihrer viel, sind sie gleich schwer; Kommt nur gebeugt zum Gnadenthron, Das Blut des Sohnes redet schon!

8. Wohl euch, wenn ihr die Bitten hört Und euch zum einz'gen Retter kehrt! Weh' euch, wenn ihr den Herrn verschmäht, Und ohne Not verloren geht!

28. September

Das ist ein köstliches Ding, dem Herrn danken, und lobsingen deinem Namen, du Höchster. Des Morgens deine Gnade und des Nachts deine Wahrheit verkündigen.

Psalm 92,2.3

Wie sollten wir den Herrn nicht loben, der so Großes an uns getan hat? Wie sollte der lau und stumm, kalt und unempfindlich bleiben können, der solcher Gnadenbeweise gewürdigt worden ist. Wer da weiß, welch ein furchtbares Ungeheuer die Sünde ist, wer im Hinblick auf den majestätischen Richter im Lichte des göttlichen Gesetzes und unter dem Kreuze Christi seiner Sünden Menge und Gräuelhaftigkeit erkannt und beweint hat, wer da erfuhr, in welches Verderben die Sünde stürzt und wie er nichts verdient als den Feuereifer dessen, der Leib und Seele verderben kann in die Hölle, o der fühlt sich, wenn er nun zur vollen Vergebung seiner Sünde, zur Erlösung vom Verderben und zum Besitze der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit gelangt, in der Tiefe gedrungen, mit David zu psalmieren: Lobe den Herrn meine Seele! Meine Seele! meine sündige und doch heilige, meine gottlose und doch gottselige, meine arme und doch so überschwänglich reiche, meine verwüstete und erneuerte Seele, du bist erlöst, du bist gekrönt mit Gnade und Barmherzigkeit, der Himmel ist dein Teil, der Herr ist dein Gott, dein Fels, deine Burg, das Land des einigen Friedens ist dein Erbe; lobe, preise den Herrn, den Gnädigen, den Barmherzigen, den großen Erbarmer, und alles was in mir ist, (oder wie es eigentlich heißt) meine Eingeweide, mein Innerstes lobe seinen heiligen Namen. – Alles will ich dir zum Opfer darbringen, alles was in mir ist, alle Kräfte Leibes und der Seele, alle Glieder und Sinne, Verstand und Urteil, Wille und Neigung, was in mir ist, soll preisen fortan seinen heiligen Namen, den Namen deiner Heiligkeit, den du in deinem Worte, in allen deinen Wegen und auch in meiner Erlösung, in meiner Erneuerung und Begnadigung offenbarest hast. Alles, was in mir ist von Glauben, Liebe, Vertrauen, Sehnsucht, Lust an deinem Worte, Freude an dir und deiner Liebe, das alles ist dein Geschenk, dein Werk, deine Schöpfung, dir allein, nicht mir, nicht mir gebühret die Ehre, dich soll meine Seele, mein ganzes inneres und äußeres Leben, mein Tun und Lassen, mein Ruhem und Arbeiten, mein Kämpfen und Ringen, mein Reden und Denken erheben und verherrlichen, preisen und verkündigen. Und

wiederum hebt der königliche Sangmeister an: Lobe den Herrn meine Seele und vergiss nicht was er dir Gutes getan hat.

Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat. Das ist es, das ist's, worin unser Heil, unser Friede und der freudige Fortgang unseres innern Lebens beruht; davon hängt alles ab. O, wie könnten wir traurig, wie könnten wir träge und lässig sein im Dienste des Herrn, wie könnten wir dahingehen so sicher, so kalt und gebetslos, so ohne Dank und ohne Freudigkeit, so ohne Geduld und Hoffnung, wenn wir's vor Augen hätten lebendig, welche eine überschwängliche Barmherzigkeit uns widerfahren ist. Sage an o Mensch, wenn du erwägest, was du warest und was du geworden bist durch den Mann der Schmerzen, wenn du bedenkest deine Sünde und seine Gnade, wenn du die Hölle verriegelt und das Himmelstor weit aufgerissen siehst, wenn du die Güter, die Freuden, die Wohltaten alle überschaust, welche in Christo Jesu dir zu Teil geworden sind, solltest du dann dahin gehen können wie ein Trauriger, der keinen Frieden hat, sollte es dir dann möglich sein, zu murren, zu klagen und Freude zu haben an der Sünde, an der Trägheit? Nein, das ist nicht möglich. Du fühlst dich in der Tiefe gedrungen zum Loben, zum Preisen; getröstet läufst du den Weg seiner Gebote, du übst dich in der Liebe Gottes, du umfassest die Brüder alle mit Inbrunst des Herzens, du verschmähest die Welt und ihre Eitelkeit, dein Auge ist auf Jesum geheftet, dein Ohr horcht auf die Stimme seines Mundes, dein Mund verkündet die Tugenden des, der dich berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte, du liebst und lobst, du glaubst und betest, du wandelst und wirst nicht müde, du läufst und wirst nicht matt. O so sei das Wort: Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat, unsere Losung fortan. Vergiss es nicht!

1. Ja, Herr, lauter Gnad' und Wahrheit
Sind vor deinem Angesicht! Du, du trittst
hervor in Klarheit, In Gerechtigkeit,
Gericht, Lässest uns in deinen Werken
Deine Güt' und Allmacht merken. Tausend,
tausendmal sei dir, Großer König, Dank
dafür!

2. Bald mit Lieben, bald mit Leiden
Kamst du, Herr, mein Gott, zu mir, Nur
mein Herze zu bereiten, Ganz sich zu
ergeben dir, Dass mein gänzliches
Verlangen Möcht' an deinem Willen
hängen. Tausend, tausendmal sei dir,
Großer König, Dank dafür!

3. Wie ein Vater nimmt und giebet,
Nachdem's Kindern nützlich ist, So hast du
mich auch geliebet, Herr, mein Gott, zu
jeder Frist, Und dich meiner angenommen,
Wenn's aufs Äußerste gekommen.
Tausend, tausendmal sei dir, Großer König,
Dank dafür!

4. Mich hast du auf Adlersflügeln Oft
getragen väterlich, In den Tälern, auf den
Hügeln Wunderbar errettet mich. Schien

mir alles zu zerrinnen, Ward ich doch der
Hilfe innen. Tausend, tausendmal sei dir,
Großer König, Dank dafür!

5. Fielen Tausend mir zur Seiten, Und
zur Rechten zehnmal mehr, Liebest du
mich doch begleiten Durch der Engel
starkes Heer, Dass den Nöten, die mich
drangen Ich jeden noch bin entgangen.
Tausend, tausendmal sei dir, Großer König
Dank dafür!

6. Vater! du hast mir erzeiget Lauter
Gnad' und Gütigkeit; Und du hast Zu mir
geneiget, Jesu, deine Freundlichkeit; Und
durch dich, o Geist der Gnaden, Werd' ich
stets noch eingeladen Tausend,
tausendmal sei dir, Großer König, Dank
dafür!

7. Tausendmal sei dir gesungen, Herr,
mein Gott, solch Lobgesang, Weil es mir
bisher gelungen; Ach lass meines Lebens
Gang Ferner noch durch Jesu Leiten Nur
geh'n in die Ewigkeiten; Da will ich, Herr,
für und für Ewig, ewig danken dir!

29. September

Herr, ich weiß, dass deine Gerichte recht sind, und hast mich treulich gedemütiget. Deine Gnade müsse mein Trost sein, wie du deinem Knechte zugesaget hast. Lass mir deine Barmherzigkeit widerfahren, dass ich lebe; denn ich habe Lust zu deinem Gesetz.

Psalm 119,75 – 77

Die Erde ist voll der Güte des Herrn.“ So frohlockt mit dankerfülltem Herzen der königliche Sänger des alten Bundes im 119. Psalm im 64. Verse und fügt das Gebetlein hinzu: „Lehre mich Deine Rechte!“ – Es ist und bleibt ewig die Wahrheit, die Erde ist ein Schauplatz der Güte unsers Gottes. Barmherzig, gnädig, geduldig, von großer Güte und Treue ist der Herr, und seine Güte ist alle Morgen neu. Und wenn wir tausend Zungen hätten und einen tausendfachen Mund, wir vermöchten sie nicht auszusprechen: denn sie ist unermesslich und unbeschreiblich, sie ist unergründlich wie der Ozean. Und nicht etwa bloß über seine Kinder, die seinen Namen fürchten, seine Wege wandeln und in seiner Liebe stehen, lässt er seine Sonne aufgehen; nicht über ihre Felder ausschließlich sendet er seine befruchtenden Tau- und Regentropfen hernieder, – nein, über Gottselige und Gottlose, über Dankbare und Undankbare, ja über die Verächter seiner Gnade und Wahrheit, über die Feinde seines teuer werten Evangeliums lässt er seine liebe Sonne leuchten. Wie die Lust, so umfängt uns die Güte Gottes, und so wenig wir die Blätter an den Bäumen und die Sandkörner an dem Gestade des Meeres zu zählen vermögen, so wenig sind wir im Stande, die zahllosen Beweise seiner Güte, seiner Langmut und Freundlichkeit zu zählen. Ach, in jedem Momente unseres Lebens empfangen wir tausenderlei Wohltaten aus Seinen Händen, in jedem Augenblicke erfahren wir mannigfaltige Bewahrungen und Segnungen. Auch jetzt in diesen Augenblicken könnten tausenderlei Kümmernisse und Schmerzen unser armes Herz bestürmen; aber seine Güte umfängt, hält, schützt, segnet und erfreut uns. – Und weshalb? Haben wir Ihn zuerst geliebt, haben wir Ihm etwas zuvor gegeben, das er uns wieder vergelten müsste? Ist wegen unserer Güte die Erde voll der Güte des Herrn? Ach, wer sind wir, dass solche stolze Gedanken in unseren Herzen aufsteigen dürften? – Steht unser Dank wohl in einem angemessenen Verhältnis zu seinen Wohltaten? O wir arme, arme Sünder, da vergeht ja kein Tag unseres Lebens, da wir den großen himmlischen Segenspender nicht aus den Augen verlören, kein Tag,

da wir ihn nicht durch mancherlei Sünden betrübten. Und dennoch ist der verachtete und verschmähte Gott voller Gnade und Freundlichkeit und segnet uns nicht bloß mit zeitlichen Gaben, sondern bietet uns auch seine himmlischen Segnungen: Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist entgegen, ja seinen einzigen lieben Sohn hat er für uns dahingegeben, seines Sohnes Verdienst und Gerechtigkeit will er uns schenken. O, wie strahlt die Sonne seiner Huld und Liebe so klar und herrlich! Herr, wer mag deine Güte ermessen? – Und was bewegt ihn dazu, dass er so huldvoll über uns waltet? Wie ein zärtliches Vaterherz, die geliebten Kinder liebend zur Liebe reizt, so will auch der treue Gott durch seine Güte zur Gegenliebe uns locken. Darum häuft er Gaben auf Gaben, damit wir als arme Sünder, gebeugt durch die Menge seiner Gnadenbeweise, auf die Knie sinken und mit David herzlich flehen: „Herr, lehre mich deine Rechte!“ – Horchen wir aber nicht auf die Stimme seiner Liebe, überhören wir mit kaltem, unbußfertigen Herzen den Liebesruf des Herrn, dann bleibt dem treuen Gott, der mit aller Gewalt unsere Seele vom Tode erretten möchte, nichts anders übrig, als dass er die Geißel seiner Züchtigungen zur Hand nimmt und mit ernstesten Gerichten seiner strafenden Gerechtigkeit uns heimsucht. Solche ernste Strafgerichte haben auch wir erlebt und es drohen noch gar manche ernstlich in unsern Tagen, wo das Verderben in allen Schichten unseres Volkes so schauerlich riesenhaft zunimmt. – O wohl dem, der die Sprache Gottes, welche uns aus diesen seinen Strafgerichten entgegenschallt, wahrhaft zu Herzen nimmt.

1. Menschenkind, bekehre dich! Höre die Posaune hallen, Die der Höchste feierlich Lässt durch alle Länder schallen! Höre, wie er ringsum spricht Von Vergeltung und Gericht!

2. Hast du bisher nicht gehört Von der Menge seiner Zeichen, die er strafend, richtend fährt Über unzählbare Leichen, Wie sein Mund die Völker schilt? Wie sein Arm so schwer vergilt?

3. Er will nicht des Sünders Tod, Darum übt er viel Erbarmen, Züchtigt Niemand ohne Not, Ist geduldig mit uns Armen; Doch des Frevels sichrem Spiel Setzet endlich er ein Ziel.

4. Fürchte dich vor Gottes Grimm, Fürchte dich vor seinem Blitze! Höre, wie des Herrschers Stimm' Ausgeht von des

Himmels Sitze: „Wer mir nicht gehorcht und glaubt, Des Blut sei auf seinem Haupt!

5. Unbekehrten Sündern bald Werden kommen Schreckenstage, Da in mancherlei Gestalt Drücken wird die schwere Plage, Da sie zitternd, ratlos stehn Und in trüber Angst vergehn.

6. Sprich, wohin willst du entfliehn, Wenn die Zornestage kommen? Armer Geist! wo willst du hin, Wenn bestehen kaum die Frommen? Wehe, wenn zu Reu' und Buß' Erst der Zorn dich treiben muss!

7. Komm, bevor die Welt vergeht, Eh' die Himmel niedersinken! Jesus ist's, der ewig steht; Lern' aus seiner Fülle trinken! Nur, wer hier gestillt wird sein, Geht zum neuen Himmel ein!

30. September

Es waren aber zu derselbigen Zeit etliche dabei, die verkündigten ihm von den Galiläern, welcher Blut Pilatus samt ihrem Opfer vermischt hatte. Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Meinet ihr, dass diese Galiläer vor allen Galiläern Sünder gewesen sind, dieweil sie das erlitten haben? Ich sage: Nein; sondern, so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen. Oder meiner ihr, dass die achtzehn, auf welche der Turm in Siloah fiel und erschlug sie, sein schuldig gewesen vor allen Menschen, die zu Jerusalem wohnen? Ich sage: Nein; sondern, so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen.

Lukas 13,1 – 5

Ernste Worte, Worte himmlischer Weisheit und Liebe, laut mahrend zur freundlichen Mildigkeit gegen die Brüder und ebenso stark auffordernd zur Einkehr in das eigene Herz, zur gewissenhaften Selbstprüfung, zur aufrichtigen Herzensbuße. – Wir führen so gern das lieblose Richtschwert in der Hand, wir fahren so gern verdammend über die Brüder her, ach! so leicht und schnell greifen wir Dem ins Amt, der da gesprochen hat: „Mein ist die Rache, ich will vergelten!“ Das ist wider des Heilands Sinn; das ist ein Gräuel in seinen Augen, das ist ein Eingriff in die Rechte seiner richterlichen Majestät; er will es nicht leiden. Darum wendet er in den verlesenen Worten das auf die Brüder gezückte Schwert um auf das eigene Herz. Das sollen wir richten mit aller Schärfe. Nicht zum Richten und Verdammen der Brüder sollen die Gerichte des Herrn uns verleiten, sondern in die Selbstprüfung, ins Selbstgericht sollen sie uns treiben.

Unser Heiland hatte in dem unmittelbar Vorhergehenden den fleischlichen Sinn der Juden, besonders der Pharisäer gezüchtigt, mit welchem sie wohl im Stande waren, die mutmaßlichen Veränderungen der Witterung nach gewissen Erfahrungsregeln zu beurteilen, ohne in den heiligsten, wichtigsten Angelegenheiten die Zeichen der Zeit, und an denselben ihr eigenes Herz zu prüfen. „Ihr Heuchler,“ hatte er zu ihnen gesprochen, „die Gestalt der Erde und des Himmels könnt ihr prüfen, wie prüfet ihr aber diese Zeit nicht? Warum richtet ihr aber nicht an euch selber, was recht ist?“ In irdischen Rechtssachen sucht ihr euch so gar behutsam vor einem Verluste zu sichern, der durch eine strenge Handhabung der bestehenden Gesetze euch erwachsen könnte, während ihr so ganz unverantwortlich fahrlässig seid, dafür zu sorgen, dass ihr nicht in die

schrecklichen Hände des lebendigen Gottes fallet. – Da traten etliche aus dem Volke zu ihm heran und verkündigten ihm von den Galiläern, deren Blut Pilatus samt ihrem Opfer vermischt hatte. Es waren nämlich zur Zeit unseres Heilandes zwei politische Parteien unter den Juden: die Herodianer und Galiläer. Jene bestanden ernstlich darauf, dass dem römischen Kaiser, dessen Untertanen die Juden damals waren, der geforderte Tribut entrichtet würde; die Galiläer aber widersetzten sich der Entrichtung dieser Abgaben auf das heftigste und stifteten häufig Empörungen wider die römische Obrigkeit an. Pilatus lauerte nun eine Gelegenheit ab, da diese Juden auf das Osterfest nach Jerusalem kamen, um im Tempel zu opfern. Da ließ er sie plötzlich durch seine Kriegsknechte überfallen und mischte auf barbarische Weise das Blut dieser Opfernden mit dem Blute der Opfertiere und schonte dabei der Heiligkeit des Tempels eben so wenig als der Heiligkeit der gottesdienstlichen Handlung; weder dies noch jenes schreckte ihn von seiner Grausamkeit zurück, und so wurden jene Galiläer auf entsetzliche Weise hingemordet. Zu diesem Strafgerichte fügte der Herr noch ein anderes Exempel derer hinzu, die von einem eingestürzten Turm zu Jerusalem, der am Teiche Siloah stand, plötzlich zerschmettert und verschüttet wurden; eine Begebenheit, die ohne Zweifel damals allgemeines Landesgespräch geworden war.

Und wie viele Offenbarungen der strafenden Gerechtigkeit hätte der Herr noch hinzufügen können, wenn er gewollt hätte. Nicht mit Unrecht hat man gesagt die Weltgeschichte ist: nicht das, aber ein Weltgericht. Sie sind in der Tat nicht zu zählen die ernstesten Gerichte der Gerechtigkeit Gottes. Wir müssten die Jahrhunderte der Vergangenheit, wir müssten alle Länder des Erdbodens durchwandern, um sie notdürftig kennen zu lernen. Da ist ja weit und breit kein Volk, keine Stadt, kein Dorf, keine einzelne Familie, in welcher der Herr nicht seine züchtigende Gerechtigkeit geoffenbaret hätte, und es ist kein Tag unter den Tagen der Vergangenheit und es wird kein Tag erscheinen unter den Tagen der Zukunft, an welchem nicht der Herr, der gerechte Richter, seinen richtenden Arm aus den Wolken gestreckt hätte. Durchblickt die Geschichtsbücher des Volkes Israel, leset die Taten des Herrn! Wenn das auserwählte Volk abwich von dem Wege des Lebens, wenn es den Bund mit Jehovah brach, wenn es die Götzenhöhen erklimmte, wenn es sich weigerte, den starren, trotzig Nacken zu beugen unter Gottes Gebote, wenn die Gnadenbeweise, die zahllosen Lockungen seiner Freundlichkeit, wenn die Bitten und Ermahnungen seiner Gesandten nichts ausrichteten, wenn die gnädigsten Verheißungen, die ernstesten Drohungen keine Sinnesänderung bewirkten, dann brachen die Gerichte des Allmächtigen herein. Bald war es eine Hungersnot, durch welche das Volk aufgerieben ward, bald wurde dasselbe von verheerenden Seuchen hingerafft, bald schwangen gottlose Tyrannen die zerfleischende Geißel, bald wütete Zwietracht in den Eingeweiden des Volks selbst, bald überschwemmt

fremde, feindselige Horden den Boden des gelobten Landes. Ein Blitzstrahl der göttlichen Gerechtigkeit zündet, und kaum hat er gezündet, so fährt wieder ein anderer herab. Und wie deuten die Propheten den Sinn, die Bedeutung dieser Begebenheiten? Nicht als zufällige Ereignisse stellten sie dieselben dar. So wurden diese ersten Heimsuchungen nicht einmal von den blinden Heiden betrachtet, welche einer unmittelbaren und übernatürlichen Offenbarung ermangelten. Selbst die Heiden glaubten an eine rächende Vergeltung ihrer Gottheit, welche die Missetaten der Väter nicht ungestraft lasse. Um wie viel mehr die von Gottes Geist erleuchteten Propheten, welche in allen Begebenheiten die waltende Hand des Herrn erblickten. Sie verkündeten den gezüchtigten Menschenkindern ohne Rückhalt, dass ihre Gottesvergessenheit, ihr Leichtsinn, ihr frevelnder Übermut es sei, womit sie den Arm des Herrn zur Strafe herausforderten; sie stellen allenthalben die irdischen Strafgerichte als unausbleibliche Folgen der eigenen Sündenschuld dar. Und ist und bleibt das nicht der Grund, warum diese Erde, die ein Tal der Liebe und des Friedens war und sein sollte, in so vielfacher Beziehung ein Jammertal geworden ist? O ja, die Sünde ist die Quelle alles Jammers und Elendes auf Erden, die Sünde ist das grässliche Ungeheuer, welches die vielen blutigen Tränen auspresst und die bangen Seufzer, welche hienieden hervorbrechen.

Unser Vaterland war die wüste Behausung eines frevelnden Unglaubens geworden. Das Wort des Herrn war verachtet im Lande, man tobte wider das Reich des lieben Sohnes, und eine flache Aufklärerei fraß wie ein giftiger Krebschaden an dem Kern des heiligen Evangeliums, man trat Gottes Heiligtum mit Füßen und ein großer Ekel an dem Worte des Lebens füllte die Herzen der Menschen, welche den Christennamen zu Schimpf und Schande trugen. Da wand der Heilige in der Höhe, der sich nicht spotten lasset, eine scharfe Geißel und hob an zu züchtigen mit Krieg und teuren Zeiten und mancherlei Ängsten und Nöten, bis man das Schreien nach Gnade und Erbarmen wieder lernte und dem verachteten Nazarener wieder die Knie beugte, den man so lange und so freventlich verachtet hatte. Da half der Herr gar wunderbarlich und mächtig und sprach im Donnerton: „Bis hierher und nicht weiter!“ Und da man alsbald nach erlangter Hilfe wieder goldene Kälber anbetete und im Rausch und Taumel der Siegesfreude den großen unsichtbaren Helfer und Sieger vergaß und auf die empfangenen Wohltaten als auf selbst erworbene dünkeltäglich hinblickte, da kam das bittere Notjahr 1816 und 17 mit seinem Hunger und Kummer und zeigte uns, dass außer der Kriegesgeißel noch andere Zuchtruten gebunden werden konnten. Und wenn wir uns die neuere und neueste Geschichte der übrigen europäischen Staaten und Völker vergegenwärtigen, allenthalben erblicken wir ernste Gerichte des Herrn. Ja, enthält nicht fast jedes Blatt der neuesten Tagesberichte irgend eine traurige, herzerschütternde Nachricht? Bald sind es grässliche

Mordtaten, bald frevelhafte Empörungen, welche berichtet werden; bald hört man von verheerenden Krankheiten, welche Tausende dahinraffen, bald richten tobende Wasserfluten Land und Leute zu Grunde. Und welches furchtbare Gerichte sind seit dem Jahre 1848 über unser Vaterland hereingebrochen! Alles das sind ernste Heimsuchungen der züchtigenden Gerechtigkeit Gottes, welche in der Sünde, in der Gottesvergessenheit der Menschen ihren Grund haben.

1. Herr, straf' uns nicht in deinem Zorn, Wie wir es wohl verdienen! Wir sind sonst ganz und gar verlorn, Ach lass dich doch versöhnen. Schau an, Herr deines Sohnes Blut, Das g'nug für alle Sünde tut, Die unser Volk begangen!

2. Herr, unsre tausendfache Sünd, Die nimmer ist zu zählen, Hat deinen mächt'gen Zorn entzünd't Doch schon unsrer Seelen! Dich jammert ja des Sünders Not, Du hast nicht Lust an seinem Tod, Du willst ihn ja bekehren.

3. Drum rufen wir, o Gott, zu dir In Christo, deinem Sohne, Und seufzen herzlich mit Begier: Verschone o Herr, verschone, Wend' ab die wohlverdiente, Rut' Und alles, was uns wehe tut, Und lass uns Gnad' erlangen!

4. Lösch unsern Docht nicht gänzlich aus, Wie unsre Feinde hoffen! Gib, dass dein Heiligtum und Haus Uns steh' noch ferner offen; Halt ab den Feind von unserm Land, Und rühr' ihn so mit deiner Hand, Dass er von hinnen fliehe.

5. Gib, Herr, dass wir die gold'ne Zeit, Da du uns suchst, erkennen! Behüte uns vor Krieg und Streit Vor Teurung, Pest und Brennen; Erbarme dich, o Herr und Gott! Erbarme dich in aller Not, Wie wir auf dich vertrauen!

6. Komm, fülle du die Herzen nun Mit deines Geistes Gaben, Dass wir rechtschaffne Buße tun, Dich stets vor Augen haben, Der wohlverdienten Straf entgeh'n, Und ewig einst dein Antlitz seh'n, Durch Jesum Christum. Amen!

1. Oktober

Richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet. Denn mit welcherlei Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; und mit welcherlei Maß ihr messet, wird euch gemessen werden. Was siehest du aber den Splitter in deines Bruders Auge, und wirst nicht gewahr des Balkens in deinem Auge? Oder wie darfst du sagen zu deinem Bruder: Halt, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen? Und siehe, ein Balken ist in deinem Auge? Du Heuchler, ziehe am ersten den Balken aus deinem Auge; danach besiehe, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.

Matthäus 7,1 – 5

Die ernstesten züchtigenden Heimsuchungen Gottes werden sehr häufig falsch beurteilt. Da gibt es zuvörderst Menschen, die man den Sadduzäern zur Zeit unseres Heilandes vergleichen könnte, ungläubige, oberflächliche Menschen, welche die Dinge dieser Welt und die Ereignisse ihrer Zeit ganz außer Verbindung mit Gottes Tun und Walten, ganz ohne Beziehung auf den obersten Regenten aller Begebenheiten betrachten. Diese bleiben bei den natürlichen Ursachen stehen und finden entweder in einem Zufall oder in dem Mangel an Klugheits- und Vorsichtsmaßregeln den Grund der unglücklichen Ereignisse. Einen Gott, der persönlich eingreift in die Schicksale der Menschen, einen Gott, der die Menschenkinder erzieht und zu dem Ende bald diese, bald jene Veranstaltungen trifft, um sie zur wahren Besinnung, zum göttlichen Leben und Wandel zu bewegen, einen Gott, der die Haupthaare gezählt hat und ohne dessen Willen kein Sperling vom Dache fällt, glauben sie nicht. Sie stellen vielmehr den unsinnigen Satz auf, dass der Mensch vermöge seiner eigenen Kraft und Klugheit der Schöpfer seines Glückes sei. Verdienen solche Menschen noch den Namen der Christen? Nein, wir können sie kaum anders betrachten als Heiden, ja sie sind, wenn wir die vielen Gnadennittel in Betracht ziehen, durch deren Benutzung sie zu einer wahren Erkenntnis Gottes gelangen könnten, schlimmer und finsterer als die Heiden, welche trotz der Ermangelung einer übernatürlichen Offenbarung doch mit Furcht und Ehrerbietung ein geheimes und gerechtes Walten ihrer Gottheit in den Schicksalen der Menschen, – eine Nemesis annehmen. – Nun gibt es aber auch pharisäisch-gesinnte Menschen, welche an der Krankheit des Stolzes laborieren. Und ach, von diesem Sauerteig ist jedes Menschenherz angesteckt. O, wie sind wir so gar geneigt, diejenigen Menschen, auf welche der Turm zu Siloah fällt, lieblos zu beurteilen! Wie

leicht ziehen wir aus dieser oder jener schmerzlichen Heimsuchung den Schluss, als ob die Heimgesuchten in größerem Maße Sünder wären, als wir selbst. Aber gegen diese Versündigung erklärt sich der Herr sehr scharf. Er erklärt es für eine schwere Verschuldung, wenn wir aus der Größe der göttlichen Strafgerichte auf den verdammlichen Zustand derer einen Schluss ziehen, die davon getroffen werden. Und wo haben wir die Wurzel dieser giftigen Frucht zu suchen? In dem aufgeblähten, dünkelhaften, selbstgerechten, pharisäisch gesinnten Herzen haben wir sie zu suchen, das sich so gerne breit macht und so gern wie jener spricht: „Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie andere Leute!“ Ein solcher Sinn aber, da man Götzendienst mit sich selber treibt, ist dem Herrn ein Gräuel. O, darum wollen wir es uns merken, und Gottes Geist schreibe es in die Tiefe unserer Herzen: das Richten, das scharfe, stolze, lieblose, übermütige Richten ist scharf verpönt. Der Herr allein ist der Richter. Wir sind keine Herzenskündiger; wir verstehen die Wege und Ratschlüsse des Herrn nicht. Unbegreiflich sind seine Wege, unerforschlich seine Gerichte. Wer hat des Herrn Sinn erkannt und wer ist sein Ratgeber gewesen? Wer hat ihm etwas zugegeben, das ihm wieder müsste vergolten werden? Uns geziemt es, demütig zu sein, uns geziemt es, das eigene Herz zu prüfen und uns selbst zu richten.

1. O Christenmensch, erbarme dich,
Denn auch dein Gott erbarmet sich! Wie es
bei dir dein Bruder find't, So ist Gott gegen
dich gesinnt.

2. Freund, richte deinen Nächsten
nicht! So kommst du auch nicht ins
Gericht. Wer leicht verdammet und
verstößt, Der wird nicht leicht vom Fluch
erlöst.

3. Vergib, dass dir dein Gott vergibt,
Und liebe, wie dein Gott dich liebt! Wer
gern die Hand der Armen stillt, Der wisse,
dass es Gott vergilt.

4. Der Himmel hat ein Maß wie wir,
Und misset Jedem nach Gebühr, Ganz
gleich und recht, verkehrt und gut, Wie
man zuerst dem Nächsten tut.

5. Wer liebevoll sein Maß beschickt,
Und mit Erbarmung voll es drückt, Dem
fällt ein gleiches Gnadenlos Der Liebe
Gottes in den Schoß.

6. Nimm deiner eigenen Gefahr Und
Sündenbalken ernstlich wahr! Entlade dich
von deiner Last, Wenn du Lust zum
Bekehren hast!

7. Wer seine Schuld sich nicht
verhehlt, Der weiß auch, wo's dem
Nächsten fehlt; Ein reiner und erneuter
Geist, weiß, was bei Andern Unflat heißt.

8. O Herr und Vater, lege du uns
deinen Geist der Weisheit zu, Der uns
regiere Herz und Mund, Zu halten treulich
deinen Bund!

2. Oktober

Bekehret euch, ein jeglicher von seinem bösen Wege und von eurem bösen Wesen; so sollt ihr in dem Lande, dass der Herr euch und euren Vätern gegeben hat, immer und ewiglich bleiben. Folget nicht andern Göttern, dass ihr ihnen dienet und sie anbetet, auf dass ihr mich nicht erzürnet durch eurer Hände Werk, und ich euch Unglück zufügen müsse.

Jeremia 25,5.6

Als Pilatus jene Galiläer hinopferte und der Turm zu Siloah niederstürzend achtzehn Menschen erschlug, da zogen Sadduzäer und Pharisäer aus diesen Ereignissen den falschen Schluss; heißt diese Umgekommenen vor allen Menschen schuldig gewesen seien. Dieses Urteil ließ aber der Herr nicht gelten. Nein, sprach er zweimal, sondern so ihr euch nicht bessert, werdet ihr auch also umkommen und mit diesen Worten weist er uns auf den Zweck der göttlichen Strafgerichte hin. Der Herr verlangt nicht, dass wir seine, in die Begebenheiten der Welt eingreifende, erziehende und züchtigende Hand, verkennen oder nicht erblicken sollen. Er ermahnt uns vielmehr, zu merken mit aller Aufmerksamkeit auf die Zeichen der Zeit. Ist also die Weltgeschichte, wie wir sahen, ein Weltgericht, finden wir allenthalben und zu jeder Zeit eine Fülle von göttlichen Gerichten, so sollen wir keineswegs die Augen vor diesen ernstern Begebenheiten verschließen, nein, erkennen sollen wir's, dass der Heilige in der Höhe ein gerechter Gott ist, der die Sünde, welche wider seine allerhöchste Majestät begangen ist, nicht kann ungestraft dahingehen lassen. Wir handelten dem ausdrücklichen Willen Gottes zuwider, wenn wir die traurigen Schicksale der Länder, Völker, Städte, Familien und einzelner Menschen nicht als Offenbarungen des erziehenden Gottes betrachteten. Es geschieht nirgends ein Unglück in einer Stadt, welches der Herr nicht sendete aus gerechten Ursachen. Wir erblicken also mit Recht in allen ernstern Heimsuchungen lauter Predigten des Allmächtigen zur Buße, zur Sinnesänderung, zum Aufwachen und Beten, lauter göttliche Mahnungen an unsere Nichtigkeit und Abhängigkeit.

Aber nur denke niemand Arges in seinem Herzen, als ob die Heimgesuchten vor allen andern schlecht und schlechter wären, als wir selbst, sondern lass dir diese Gerichte ernstliche Aufforderungen sein zur Erforschung deines eigenen Herzens und Wesens; durchforsche dein Tun und Treiben, ob nicht auch in deinem eigenen Leben manches zu finden sei, was gleiche Strafe verdiene. Ach, wären wir in dieser Beziehung recht treu

und gewissenhaft; prüften wir uns nicht nach einer menschlichen Richtschnur, nach welcher nur dasjenige Böse, welches Aufsehen erregend grell in die Erscheinung tritt, böse genannt wird, prüften wir uns nach dem göttlichen, ewigen Gesetz, welches auf die Lauterkeit des Herzens, auf die Reinheit unserer Absichten und Beweggründe, auf die innerliche Willigkeit zum Guten und auf die genaueste Beobachtung aller Gebote Gottes dringt, dann würde uns jedes Strafgericht des lebendigen Gottes, statt uns zum abscheulichen Richten zu verleiten, in die Knie beugen, ja dann würden wir jedes mal zu der Frage gedrungen werden: Wer sind wir, womit haben wir es verdient, dass der Herr uns gnädig verschont hat? – Oder meint ihr etwa, unsere Tugend, unsere Gottseligkeit, unser frommes Herz, unser reiner Wandel sei der Damm, welcher den verwüstenden Strom der göttlichen Strafgerichte mit unbezwinglicher Macht zurückgehalten hätte? „Ich sage nein,“ spricht der Herr. Ach, wer da meint zu stehen, der sehe wohl zu, dass er nicht falle. Seid nicht stolz, sondern fürchtet euch! Die Langmut unseres Gottes, seine unverdiente Barmherzigkeit ist es, welche die zündenden Blitzstrahlen seiner Strafgerechtigkeit bis dahin von uns zurückgehalten hat. Längst wären wir wie Sodom und Gomorrha geworden, wenn der Herr unser unbußfertiges, laues, gottwidriges Verhalten nach Gebühr und Verdienst hätte lohnen wollen. Ach, wie schreien der Sünden und Missetaten so viele um Rache hinan gen Himmel und wie so traurig sieht es aus mit unserer Liebe zum Herrn, mit unserer Treue im Wandel auf seinen Wegen. Wie so große Ursache haben wir zu dem flehentlichen Geschrei: Herr, gehe nicht mit uns ins Gericht! Oder flammt etwa so mächtig unser Herz in Liebe und Dank gegen unsern Herrn und war unser Wandel so rein und heilig, dass es der große Gott nicht über sein Herz bringen konnte, unser Hab und Gut den Flammen preiszugeben? „Ich sage nein!“ spricht der Herr. Ich sage nein! spricht ein Jeder, der sein Herz und Leben kennt. Ach, wenn alle diejenigen Häuser in Flammen aufgingen, in denen der Herr keinen Altar und keinen Herd hat, in denen man, statt dem lebendigem Gott, der Welt und ihrer Eitelkeit dient, wie viele würden stehen bleiben? Wenn alle die Städte und Dörfer in Aschenhaufen verwandelt würden, darin man, das Evangelium des Friedens verachtend, öffentlich Ärgernis gibt, darin man tobend, schwelgend, lästernd und spottend die Gebote des Herrn unter die Füße tritt, – weit und breit würde der Himmel von lodernden Flammen gerötet sein. Aber seht, der Herr hat nicht mit uns gehandelt nach unsern Sünden, er hat als ein langmütiger Gott bis an den heutigen Tag auf unsere Bekehrung geharrt.

So ihr euch nicht bessert, spricht der Herr, werdet ihr alle auch also umkommen. Es ist nicht genug, dass wir in den göttlichen Strafgerichten die Gerechtigkeit Gottes erkennen; es reicht nicht hin, dass wir unsere eigene Strafwürdigkeit eingestehen und Gottes Langmut preisen, das rettet uns nicht vom Untergang. Ach, es ist nur ein Weg, ein schmaler Weg, auf welchem wir

gerettet werden können. Schlagen wir diesen Weg nicht ein, so stehen uns die schmerzlichsten Strafgerichte bevor. Welche Gerichte der Herr über uns verhängen wird, ob Krieg und Teurung, ob pestartige Seuchen ausbrechen, ob verzehrende Flammen unsere Häuser verwüsten, oder was es sonst sei, wer mag es wissen? Soviel ist gewiss, die unsichtbaren Feinde werden uns überwältigen, die geistliche Sündenseuche wird uns verderben, die Flammen des Zornes Gottes werden uns verzehren, so wir uns nicht bessern, d. h., so wir uns nicht gründlich und von Herzen bekehren von der Gewalt des Satans zu dem lebendigen Gott. Und hier haben wir wohl darauf zu merken, dass der Herr nicht sagt: so ihr euch nicht ausbessert; er ist mit einem befleckten Rock äußerer Ehrbarkeit und Rechtschaffenheit nicht zufrieden, es reicht nicht hin, dass wir uns bemühen, diese oder jene Laster und Sünden abzulegen; das ganze Herz will er haben, das ganze Gemüt und alle Kräfte sollen in seiner Liebe brennen. Eine totale Umwandlung soll mit uns, vorgehen, ein entschiedner Übertritt in seine Gemeinschaft soll erfolgen, ein festes, standhaftes Ausscheiden. Mist der Welt, ein Verachten aller weltlichen Lüste und Bestrebungen, das verlangt er, von uns. Und wie gelangen wir dahin? Wenn wir aufrichtig, so wie wir sind, zu Christo dem Gekreuzigten uns wenden und von ganzem Herzen als arme Sünder um seine Gnade flehen. – Noch währet unsere Gnadenzeit. Er ist, in die Welt gekommen nicht, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn glaubt, der kommt nicht ins Gericht, sondern ist schon vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. – O Herr! Herr, wohin sollen wir, gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens!

1. Gerechter Gott! vor dein Gericht
Muss alle Welt sich stellen Und sich vor
deinem Angesicht Ihr Urteil lassen fällen,
Du schaust von deinem hohen Thron, Ohn'
alles Ansehn der Person, Auf alle
Menschenkinder.

2. Du liebest das, was recht und gut,
Und bist ein Freund der Frommen; Wer
glaubt und deinen Willen tut, Wird von dir
aufgenommen; Sein Werk und Dienst
gefällt dir wohl, Ist er gleich nicht so, wie
er soll, Nach dem Gesetz vollkommen.

3. Du öffnest deine milde Hand, Das
Gute zu belohnen Und gibest, als ein
Liebespfand Den Frommen schöne Kronen.
So zeigst du vor aller Welt, Dass es dir
herzlich wohlgefällt, Wenn man das Gute
liebet.

4. Doch bleibt auch, was die Bosheit
tut, Von dir nicht ungerochen. Ein Abgrund
voller Qual Und Glut Wird denen
zugesprochen, Die sich mit Sündenlust
befleckt; Ja deine Hand ist ausgestreckt,
Sie hier bereits zu strafen.

5. Der Untergang der ersten Welt, Die
aus der Art; geschlagen, Das Feuer, das
auf Sodom fällt, Ägyptens lange Plagen
Und andre Wunder deiner Macht
Bezeugen, wenn dein Zorn erwacht, Wie
du nach Werken lohnest.

6. Bleibt hier viel Böses ungestraft,
Viel Gutes unbelohnt, So kommt ein Tag
der Rechenschaft, Der keines Sünders
schonet; Da wird sich die Gerechtigkeit,
Die jedem die Vergeltung beut. Am
herrlichsten beweisen.

7. Gerechter Gott! lass meinen Sinn,
Wie du, das Gute lieben; Nimm alle Lust
zur Sünde hin, Wirk inniges Betrüben,
Wenn sich dies Übel in mir regt; Dein Herz,
das lauter Gutes hegt, Sei Vorbild meines
Herzens.

8. Und weil vor dir, gerechter Gott,
Kein Sünder kann bestehen, Der nicht des
Mittlers Bluts und Tod Zum Schilde sich
ausersehen: So gib mir die Gerechtigkeit,
Die mich von deinem Zorn befreit, Durch
sein Verdienst zu eigen.

3. Oktober

Ehe ich gedemütiget ward, irrete ich, nun aber halte ich dein Wort.

Psalm 119,67

Wenn der Apostel Paulus ermahnt: „Demütigt euch unter die gewaltige Hand Gottes,“ so erhält diese Ermahnung einen besondern Nachdruck, wenn wir uns das Leben dieses Apostels vergegenwärtigen, wie ja überhaupt das Wort Gottes ungemein an Verständnis gewinnt, wenn wir die Persönlichkeit des heiligen Petrus ins Auge fassen. Denn wenn auch die Männer, welche den Willen Gottes niederschrieben, vom heiligen Geiste beseelt und durch den Einfluss desselben vor Irrtum bewahrt waren, so haben wir es doch nicht so zu verstehen, als ob sie aufgehört hätten, sie selbst zu sein, als ob ihre Eigentümlichkeit dabei untergegangen wäre. Diese tritt vielmehr dem aufmerksamen Bibelleser oft entgegen und verbreitet helles Licht über die heiligen Schriften. Wie sehr trägt es z. B. zum Verständnis der Psalmen bei, wenn wir den ganzen Lebenslauf Davids vor Augen haben. Wie Manches in den paulinischen Briefen bleibt uns verschlossen, wenn uns nicht die persönlichen Beziehungen des Apostels vor unserm Blicke schweben! – Auch der Ermahnung des Apostels Petrus: „So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes,“ gibt die Erfahrung Petri besondern Nachdruck. Wir wissen ja, welche schmerzliche Demütigungen über ihn gekommen waren. Ach, er hatte sich so stolz und übermütig selbst erhoben, hatte so trotzig gebaut auf die eigene Kraft und Treue. Wohl hatte der Herr ihm aufs Deutlichste seinen Fall vorhergesagt, wie er sich an ihm ärgern und ihn dann dreimal; verleugnen werde, aber statt dass Petrus misstrauisch gegen sich selbst geworden wäre und, betend um die bewahrende Gnade sich gedemütigt hätte, vergaß er seine Schwäche und, vermaß sich selbst, sprechend: Und wenn sich alle an Dir ärgern, ich nicht, und wenn ich mit Dir sterben müsste, will ich Dich nicht verleugnen. Aber er hielt schlecht Wort. Sobald die Versuchungstunde schlug, sobald die Gefahr drohte, brach der heldenmütig scheinende Petrus zusammen und er verleugnete seinen Herrn und Meister auf die beklagenswerteste Weise. Aber nun ging er auch hinaus und weinte bitterlich. Er demütigte sich aus Herzensgrund vor dem Herrn, und kaum war dies geschehen, da erhöhte ihn der Herr und nun wurde aus dem treulosesten Verleugner der heldenmütigste Bekenner seines Namens, der tapferste Streiter für sein Reich. Ja, wenn irgend einer unter den Aposteln es gründlich erfahren hat, wie aus der

herzlichen Demütigung vor dem Herrn der rechte wahre Mut hervorgeht, wenn einer es lebendig inne geworden ist, wie auf die Selbsterniedrigung die Erhöhung folgt, dann Petrus. Darum konnte er so recht aus der Erfahrung heraus rufen: Demütigt euch unter die gewaltige Hand Gottes! – Und wahrlich, was hoch ist vor den Menschen, das ist Gott ein Gräuel. Kein Licht, kein Friede, keine wahre Einsicht in Gottes Wort und keine Kraft des göttlichen Lebens kann Raum gewinnen in unserer Brust, wenn wir uns nicht in aller Demut beugen vor dem Herrn, wenn wir nicht klein, gering und arm in unseren eigenen Augen werden, mit dem Zöllner an unsere Brust schlagen und sprechen lernen: Gott sei mir Sünder gnädig! So lange das nicht geschieht, bleibt uns die Pforte des Himmelreichs verschlossen.

1. Nicht viel Edle sind berufen Zu des Himmels hohen Stufen; Nach dem Fleisch viel Weise nicht Schauen Gottes Angesicht.

2. Das, was von der Welt verachtet, Tief gebeugt in Armut schmachtet, Sieht Gott mit Erbarmung an, Führt es auf die Lebensbahn.

3. Was gewaltig ist auf Erden, Das lässt Gott zu Schanden werden, Und was nichts ist, schafft er um Sich zu seinem Preis und Ruhm.

4. Was die Welt mag töricht schelten, Das erwählt der Herr der Welten, Und der Weisen Witz und Macht Stürzt er in dunkle Nacht.

5. Welch ein Trost für die Geringern Die nach Himmelsgütern ringen! Gott, der an das Nied're sieht, Tröstet freundlich ihr Gemüt.

6. Die ihr seid mit Schuld beladen, Kommt zur Quelle seiner Gnaden! Wer nur arm und dürftig ist, Lebt hier auf in kurzer Frist.

7. Naht mit demutsvollen Schritten! Euer Gott lässt sich erbitten; Segnend stets herabgewandt, Steht euch offen seine Hand.

8. Der du in der Höhe wohnest, Über Cherubinen thronest: Auch mein Herze tritt herzu, Dürstend nach der Himmelsruh'.

9. Zeige deine Tür mir offen, Kröne Herr, mein kühnes Hoffen! Weiß ich doch, du willst es tun, Deine Liebe kann nicht ruhn

10. Dort, vor deines Thrones Stufen, Wohin du auch mich berufen, Will ich meiner Lippen Preis Opfern dir mit sel'gem Fleiß.

4. Oktober

So demütiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes.

1. Petrus 5,6

Unter die gewaltige Hand Gottes sollen wir uns demütigen. Von der Hand Gottes redet die heilige Schrift oft. Es ist ein bildlicher Ausdruck, eine menschliche Redeweise. In menschlicher Weise redet das Wort Gottes zu den Menschen und wie könnte es anders, wenn es von Menschen aufgefasst und verstanden sein soll? – Wir haben unter der gewaltigen Hand Gottes sein mächtiges Walten zu verstehn. Wer hätte nicht schon die gewaltige Hand Gottes in der Natur, in der Geschichte der Völker, im eigenen Leben wahrgenommen? Wenn schwarze Wolken über unserm Haupte sich entladen, wenn die Donner rollten und die Blitze herniederfuhren, wenn die Stürme brauseten und gewaltige Bäume niederstürzten und die Wohnungen der Menschen in Schutthaufen verwandelten; wenn auf einen Wink des Allmächtigen fruchtbare Auen zu öden Wüsteneien wurden, ja wenn die Erde in ihren Grundfesten zitterte oder verheerende Seuchen hereinbrachen, welche Scharen von Menschen dahinrafften, dann wurden auch die Ungläubigen, die Gottlosen und Spötter inne, dass die Hand des allmächtigen Gottes eine gewaltige ist und in jedem Augenblick alles, was der Erde angehört, zerbrechen und zertrümmern kann. Eben so gewaltig, ja noch gewaltiger wird die Hand Gottes in der Geschichte der Völker offenbar. Wie furchtbar sind die Gerichte, welche der Herr über die Menschen verhängte, die ihn verließen und seiner spotteten. Wie gewaltig hat der Ewige in der Geschichte der Völker das Wort oft wahrgemacht: „Irret euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten. Wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten.“ Als alles Fleisch auf Erden verderbt und das Dichten und Trachten der Menschen böse war von Jugend auf, so dass die Menschen sich nicht mehr wollten strafen lassen vom Geiste Gottes, da ließ er jene entsetzliche Flut hereinbrechen, welche das ganze Menschengeschlecht bis auf Noah und die Seinigen hinraffte. Und als Israel den Götzen diente, als die Stimme der Propheten verachtet ward und das arme Bundesvolk nicht bedenken wollte, was zu seinem Frieden diente, da musste es in die babylonische Gefangenschaft hinaus und siebenzig Jahre der Knechtung aushalten. Und als später die so reich begnadigte Stadt Jerusalem die

Propheten tötete und steinigte die zu ihr gesandt wurden, als der Herr Jesus klagen musste: „Jerusalem, Jerusalem, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt,“ da wahrte es nicht lange, so ging die schreckliche Weissagung des Herrn in Erfüllung; die Feinde schlugen eine Wagenburg um die Stadt, es entstand ein grässliches Blutbad und kein Stein blieb auf dem andern. Und als später die christliche Kirche den lebendigen Glauben einbüßte, als sie in totes Formenwesen und in allerlei Äußerlichkeiten verkam, da reckte abermals der Herr seine gewaltige Hand aus und siehe, ganze Scharen von wandernden Völkern wurden Zuchtruten in seiner Hand. Vergegenwärtigen wir uns jenen fränkischen Dränger, der eine ganze Jahrenreihe hindurch unser armes Volk und Vaterland in eiserne Ketten schlug. Ach, das kam nicht von ohngefähr. Unser Volk hatte den Glauben der Väter eingebüßt. Stumpfsinn für das Höchste, Gleichgültigkeit und Lauheit, falsche Aufklärung hatte überhand genommen. Die materiellen Interessen hatten allen Sinn für den Herrn und sein Wort verdrängt und verschlungen Da hieß es in Gottes Rat: „bis hierher und nicht weiter,“ und Jammer auf Jammer brach über uns herein, bis unser Volk sich wieder demütigte vor dem Herrn. Da trat Jehovah selbst an die Spitze unseres Heeres und vernichtete durch Frost und Hunger sowohl als durch die Gewalt der Waffen jenen Tyrannen und seine Söldlinge. Auch in unsern Tagen, auch im Jahre 1848 und 49 hat der Herr seine gewaltige Hand aus den Wolken gestreckt, also dass die Thronen fast aller europäischer Herrscher wankten und zu stürzen drohten. Der entsetzliche Taumelkelch der Revolution hatte Unzählige trunken gemacht und die Völker tobten und toben noch wider den Herrn und seine Gesalbten. Das Festeste ward niedergerissen oder doch dem Umsturz nahe gebracht. Da wurde wohl allen die gewaltige Hand des Herrn fühlbar. Und was wird es werden? Welche Schicksale können noch über uns kommen, wenn der Herr mit uns ins Gericht gehen will? O, wie hat der Unglaube, die Gottlosigkeit und Unsittlichkeit überhand genommen! Wie groß ist die Schar der Menschen, welche nicht nur die irdischen Majestäten lästern, sondern auch wider den lebendigen Gott und sein heiliges Wort in Feindseligkeit brennen! Droht nicht der Zündstoff massenhaft den Ausbruch eines Bürgerkrieges? Und wenn uns Gott auch mit dieser Geißel bis jetzt verschonte, kann nicht seine gewaltige Hand bald wieder jene furchtbare Seuche hereinbrechen lassen, die früher so zahlreiche Opfer dahintrug? O, wer hätte es nicht schon oft erlebt, wie Gottes gewaltige Hand oft das Stärkste zerbrechen, den Gesundesten auf's Krankenlager strecken, den Reichsten arm und den Gewaltigsten ohnmächtig machen kann. Darum ruft uns das Wort Gottes zu: Sei nicht stolz, sondern fürchte dich! Demütiget euch, und wer meinet zu stehen, der sehe wohl zu, dass er nicht falle! Darum heißt es: „So spricht der Herr: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit,

ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums; sondern wer sich rühmen will, der rühme sich des, dass er mich wisse und kenne, dass Ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden, denn solches gefällt mir, spricht der Herr.

1. Zürne nicht auf stolze Sünder, Die der Lust im Schoße ruh'n; Neide nicht des Glückes Kinder, Die mit Lachen Arges tun! Bald wirst du sie welken schauen, Wie das Gras wird abgehauen, Wie das grüne Kraut vergeht, Wann der Wind vom Morgen weht.

2. Hoffe du auf Gott, und bleibe, Wo sein Rat dich hingestellt; Was er dir, befohlen, treibe; Wandre redlich durch die Welt. Überlass ihm deine Wege, Fleh', dass er dich segnen möge, Und er segnet dich gewiss, Machet Licht aus Finsternis.

3. Wer nach Geistesfrüchten ringet Und nach ew'gem Gnadenstand, Wer Gott reine Opfer bringet, Bleibt bestehn und erbt das Land. Gott hat Lust an seinem Wege, Leitet ihn mit Vaterpflege Kommt ihn eine Schwachheit an, stärkt ihn Gott, der stärken kann.

4. Tue Gutes nur, und bleibe In der Demut, sanft und mild; Was dein Gott verheißt, das glaube; Er ist seiner Kinder Schild. Muss der Sünder Schar verderben, Wird dein Same Länder erben; Wer Gott nimmt zur Zuversicht, Den gereut es ewig nicht.

5. Einen Stolzen sah ich prangen, Wie ein grüner Lorbeer strebt: Kaum war ich vorbeigegangen, Als er plötzlich ausgetrotzt. Er ist weg mit seinen Sünden, Weg, wer will ihn wieder finden? Hochmut reicht nirgends zu; Bleibe fromm, so bleibest du.

6. Ach, es kommen schwere Tage, Kommen sie auch nicht sogleich. Auf die Sünder wartet Plage, Angst und Fluch im Totenreich; Aber Gott weiß der Gerechten Sache herrlich durchzufechten, Heil beströmt die nah und fern, Deine sie stehen in dem Herrn!

5. Oktober

Solches ist im Rat der Wächter beschlossen, und im Gespräch der Heiligen beratschlaget, auf dass die Lebendigen erkennen, dass der Höchste Gewalt hat über der Menschen Königreiche, und gibt sie, wem er will, und erhöht die Niedrigen zu denselbigen.

Daniel 4,14

Die Demütigung unter die gewaltige Hand Gottes geschieht dadurch, dass wir uns vor Gott beugen, dass wir der Gerechtigkeit Gottes Recht geben wider uns selbst, dadurch, dass wir bei uns selbst und in dem eigenen Leben die Schuld suchen. So lange das nicht geschieht, ist keine Abhilfe, keine Rettung, keine Erlösung zu hoffen, wie eifrig und unablässig man auch dahin trachten mag. Wohl nehmen wir in unserer Zeit ein überaus reges Streben wahr, die Hindernisse und Hemmnisse der allgemeinen Wohlfahrt zu beseitigen und nicht gering ist die Zahl derjenigen, welche sich der zuversichtlichen Hoffnung hingeben, es werde nun bald für unser Vaterland ein goldenes Zeitalter allgemeiner Glückseligkeit eintreten. Dass aber unser Volk innerlich krank ist, dass es an der tiefen Wunde der Losgetrenntheit und Entfremdung von Gott darniederliegt, dass es die stärkste Aufforderung hat, unter Gottes gewaltige Hand sich zu demütigen, und mit dem Bekenntnisse seiner vielen, großen, schweren Sünden vor Ihm sich zu beugen, ach, das wird nicht bedacht, nicht zu Herzen gefasst. Man glaubt die Besserung unserer Zustände auch ohne diese Demütigung vor Gott durch eigene Kraft und Weisheit herbeiführen, man wähnt, auch ohne gründliche Heilung jener tiefen Wunden zur Genesung gelangen zu können, und darum werden alle, alle jene schönen Hoffnungen und Aussichten zu Schanden werden: denn dem Hoffärtigen widersteht Gott. Und wie dies, in Bezug auf das Allgemeine wahr ist, so wahr ist's auch für jeden einzelnen Menschen. Schauen wir nur alle diejenigen Menschen an, von welchen das Wort Gottes erzählt, dass sie die Hilfe des Herrn und sein rettendes Erbarmen erfuhren; es waren solche, welche sich selbst anklagten, sich selbst verdammten, solche, die in der eigenen Verschuldung den Grund fanden, warum die gewaltige Hand des Herrn auf ihnen lag, solche, die aufrichtig das Bekenntnis ablegten: „du, o Herr, bist gerecht, wir aber müssen uns schämen.“ So lange wir murren wider den Herrn und uns anstellen, als widerführe uns etwas Unbilliges, so lange wir ohne Beugung vor seinem Angesichte uns selbst helfen wollen, so lange wird immer mächtiger seine

gewaltige Hand auf uns liegen, bis wir endlich zerbrochenen Herzens zu seinen Füßen niedersinken, Ihm, dem Allmächtigen, Recht gegen uns geben, bis wir mit tränenden Augen um seine unverdiente Hilfe, um seine Gnade und Rettung flehen. Ja dann und nur dann können wir der Zuversicht uns hingeben, dass der Herr uns erhöhen werde zu seiner Zeit. Diesen Weg durch die Niedrigkeit zur Herrlichkeit ist uns nicht bloß ein Petrus und Paulus, und wie heißen sie alle die teuren Männer Gottes, voran gegangen, sondern auch unser Herr Jesus Christus selbst. „Ein jeglicher sei gesinnt,“ ruft uns deshalb der Apostel zu, „wie Jesus Christus auch war. Welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er es nicht für einen Raub, Gott gleich sein; sondern äußerte sich selbst, und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch, und an Gebärden als ein Mensch erfunden. Er niedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.“ Liegt nicht in diesem Schicksale unseres hochgelobten Herrn und Hauptes deutlich ausgesprochen, dass auf die Demütigung unter die gewaltige Hand Gottes die Erhöhung folgt? Und sieht nicht diese Wahrheit in der Geschichte des alten und neuen Testaments, steht sie nicht in der christlichen Kirchengeschichte, ja im Leben jedes einzelnen Gläubigen sonnenklar mit Flammenschrift verzeichnet? Grabe sie uns denn der Herr unauslöschlich in die Seele!

1. Auf, auf, mein Herz, und du mein Sinn, Leg' allen Stolz und Hochmut hin, Willst du zu Gott gelangen, Und nach der Zeit zu Ewigkeit Die Himmelskron empfangen!

2. Ein Mensch, der stolze Sinne hegt, Und Hoffart in dem Herzen trägt, Ist allzeit Gott zuwider; Der sitzt so hoch, Und siehet doch Auf das, was sich wirft nieder.

3. Ja, er, der Herr, pflegt insgemein Der Stolzen Feind so sehr zu sein, Dass er sie bald vernichtet, Und ihren Sitz mit seinem Blitz Furchtbar zu Grunde richtet.

4. Je höher sich der Stolze schwingt, Je mehr ihn Gott darnieder zwingt; Man hört den Donner hallen, Und schnell hernach Muss er mit Schmach Aus seiner Höhe fallen.

5. Dagegen wer die Demut liebt, Und sich in niedern Wegen übt, Der steht bei Gott in Gnaden. Die Niedrigkeit ist Gottes Freud'; Ihr kann ein Fall nicht schaden.

6. An hohen Bäumen halte dir, Mein Herz, ein feines Gleichnis für; Je höher sie sich tragen, Je eher pflegt, Wenn Sturm sich regt, Das Wetter sie zu schlagen.

7. Die aber, welche niedrig sind Und in der Demut Tal gegründ't, Wird wohl kein Blitz versehren; Kein Donnerstrahl Wird in dem Tal Ihr stilles Blühen stören.

8. Drum, liebe Seele! Willst auch du In Zukunft bleiben in der Ruh' Und nicht zu Schanden werden: So werde doch Nie stolz und hoch, Nein, bleib' fein an der Erden!

9. Der aber, den Gott hoch gebracht, Er denke, dass Gott es gemacht, Und bleibe mit dem Herzen In niederm Stand, Weil Gottes Hand Den Stolzen schafft viel Schmerzen.

10. O Gott! lass deine Demut rein In unser aller Herzen ein, Dass wir nicht höher streben, Als dort hinauf, Wo unser Lauf Eindringt ins ew'ge Leben!

6. Oktober

Der Geniedrigte soll erhöht und der Hohe geniedriget werden.

Hesekiel 21,26

Wahr ist es, nicht immer sogleich folge auf die herzliche Demütigung unter Gottes gewaltige Hand die Erhebung. Wohl manchmal verbirgt der Herr eine Zeit lang, oder auch wohl eine lange Zeit, sein Antlitz und lässt es seine Kirche oder auch den einzelnen Gläubigen schmerzlich fühlen, welche böse Folgen die Verlassung seines Weges nach sich zieht, so dass man auch mit David schreien muss: „Ach Herr, wie so lange? Hüter ist die Nacht bald hin? Willst du denn ewig dein Antlitz vor Zorn verstellen?“ Aber das ist gewiss, wo die Demütigung unter die gewaltige Hand Gottes kein heuchlerisches Lippengeschwätz und Scheinwerk, sondern gründlich und aufrichtig ist, da kann es der Herr auf die Dauer nicht über sein Herz bringen, er muss uns erhöhen aus dem Staube, und nun stellt er unsere Füße auf den Fels und gibt ein neues Lied in den Mund. Wohl mögen wir dabei denken an unsern teuren König von Preußen. Auch über ihn sind heftige Leiden und tiefe Demütigungen hereingebrochen. Viele, welche ihm ein treues Herz zu bewahren schienen, wurden in dem sturmreichen Jahre 1848 als treulose Menschen entlarvt. Auch unser König hat, wie unser Herr und Meister in Gethsemane, zittern und zagen müssen, und hätte ihn Gottes starke Hand, hätten ihn auf sein Geheiß die starken Engel Gottes nicht wunderbar gestützt und gestärkt, so hätte er leicht unter dem Gewichte seiner Leiden zusammenbrechen können. Aber wir wissen, dass er sich in jenen dunkeln Tagen unter Tränen mit heißem Gebete unter die gewaltige Hand Gottes gedemütiget hat, dass er mit dem Bekenntnisse seiner Verschuldungen auf sein Angesicht gefallen ist und darum hat ihn der Herr auch wieder herrlich erhöht und seinen Gesalbten mit reicher Gnade gekrönt. Auch unser Volk wird an dieser Erhöhung Teil nehmen, wenn es anders in aufrichtiger Demütigung unter Gottes gewaltige Hand an die Brust schlägt und den Herrn wieder sucht, den es verlassen und verloren hat. Ja dann wird auch für unser Volk wieder die Zeit erscheinen, da Treue und Wahrheit sich begegnen und Gerechtigkeit und Friede sich küssen. Geschieht dies aber nicht, nun so wird der Herr eine Züchtigung nach der andern senden und die Geißel seiner Strafgerechtigkeit über uns schwingen. Noch sieht es dunkel und bedenklich aus. Bis jetzt sind ihrer nur wenige, welche das Grundgesetz des Himmelreichs: „Demütiget euch unter die gewaltige Hand Gottes,“ zu Herzen

nehmen, aber wohl allen, die dasselbe im Herzen tragen und in ihrem Leben zur Anwendung bringen; an ihnen wird die Verheißung; Ich will euch erhöhen zu seiner Zeit, unausbleiblich in Erfüllung gehen. Mag auch der große Haufe, welcher von dieser Demütigung nichts wissen und hören will, in sein Verderben rennen, seiner kleinen Herde wird Jesus Wort halten. „Fürchte dich nicht,“ ruft er ihr zu, „du kleine Herde, denn es ist des Vaters Wohlgefallen, dir das Reich zu bescheiden.“ Wenn es uns aber nicht gleichgültig sein kann und darf, so wir sehen, wie so viele diese Mahnung zur Demütigung vor dem Herrn nicht zu Herzen fassen, so gebe es uns der Herr unser Gott, dass wir für das wahre Heil unseres Volkes beten und wirken, so lange unser Tag noch währt; er verleihe uns, dass wir durch Wort und Wandel allüberall mit rechtem Ernste die Wahrheit bekennen, dass nur auf die herzliche Demütigung vor Gott die Erhöhung folgt.

1. Die Menschen sind beschaffen Gleich einem Bettelmann, Der, wenn er eingeschlafen Von Wollust träumen kann, Von königlichen Thronen; – Doch sieht er jetzt erwacht, Sich in der Hürde wohnen, verhungert und veracht't.

2. So meinen auch die Seelen, So lange sie sich noch Mit Phantasien quälen, Und fliehen Christi Joch, Sie seien hoch geboren, Sie seien sehr gelehrt, – Und sind im Pfuhl verloren, Und sind im Geist verkehrt.

3. Wenn aber Christi Liebe, Die sich nach Seelen sehnt. Durch Auferweckungstriebe Die Augenlider dehnt, Und lässt durch schmale Ritzen Nur einen matten Schein In diese Höhle blitzen: Dann fühlen sie die Pein.

4. Das Licht der Ewigkeiten Darf nun mit voller Macht Sich eine Bahn bereiten Durch die Verstockungsnacht: So siehet sich die Seele In einem schnellen Blick Entrückt der finstern Höhle, Und sehnt sich nicht zurück.

5. Da lernt sie sich erkennen Als arme Kreatur, Sieht, dass sie nichts zu nennen In eigener Natur; Und soll ihr Tod und Hölle Nicht stets entgegen ziehn So muss sie auf der Stelle Ihr eignes Wesen flieh'n.

6. Wo dieser Grund geleet, Da brauchet man nicht mehr, Dass man das Herz beweget, Zu fliehen eig'ne Ehr', Dass man von Demut sage, Und was es sei, das Nichts! – Die Antwort auf die Frage Ist jedes Kind des Lichts.

7. Oktober

Der Herr ist hoch über alle Heiden; seine Ehre gehet, so weit der Himmel ist. Wer ist, wie der Herr, unser Gott? Der sich so hoch gesetzt hat und auf das Niedrige siehet im Himmel und auf Erden; der den Geringen aufrichtet aus dem Staube, und erhöht den Armen aus dem Kot.

Psalm 113,4 – 7

Nach seinem Reichsgrundgesetze, dass er Demütigen Gnade schenkt, hat der Herr von jeher verfahren. Da sehen wir z. B. Einen Abraham zittern in heiliger Demut vor dem Herrn und o, wie hat der Herr ihn erhöht zum Stammvater des auserwählten Geschlechts, ja durch seinen Samen sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde. Da spricht ein Jakob in tiefer Demut: „Ach Herr ich bin zu geringe aller Treue und Barmherzigkeit, die du an mir getan hast,“ und wie so herrlich erfährt er die mächtige Hilfe des Herrn, David ist von dem Schmerz über seine Sünden überwältigt, er netzt sein Lager mit Tränen, er kann dem Herrn seine Missetat nicht verschweigen: denn da verschmachteteten ihm seine Gebeine; er sinkt als ein armer, verlornen, fluchwürdiger Sünder zu seinen Füßen, aber da streckt der Herr seine Arme nach ihm aus, erhöht ihn aus dem Schlamme und gibt ihm den Lobgesang in Herz und Mund: „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen; Lobe den Herrn, meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat, der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit.“ Jetzt ruft er aus: „Ich danke dir, dass du mich gedemütiget hast, ehe du mich demütigtest irrte ich, nun aber halte ich dein Wort.“ Dasselbe erfuhren im reichsten Maße die heiligen Apostel, namentlich Petrus. Wohl musste er eine Zeitlang auf das schmerzlichste fühlen, welch' ein Herzeleid es bringt, so man den Herrn verlässt, aber als der Gekreuzigte die Fesseln des Todes zerbrach und die Ostersonne aufging, da leuchtete sie bald dem Petrus freundlich entgegen und nicht lange nachher wurde aus dem schwankenden Simon der gewaltige Felsenmann, das auserwählte Rüstzeug des Herrn, durch welches allein am Tage der Pfingsten dreitausend Seelen zum himmlischen Leben erweckt wurden. – Und erging es seinem Mitapostel, Paulus nicht ganz ähnlich? Als er zitternd vor Dem niedersank, der ihm zugerufen hatte: Saul, Saul, was verfolgst du mich? Und er nun in tiefer Demut sprach: „Herr, was willst du, dass ich tun soll?“ da legte er ihm alsbald die göttliche Waffenrüstung an, den Harnisch Gottes, den Helm des Heils, das

Schwert des Geistes, – den Schild des Glaubens, und siehe, nun ward er der gewaltige Herold des Herrn, der seinen Namen vor die Heiden trug und eine große Anzahl von christlichen Gemeinden gründete.

Unsere Natur hat freilich einen Schauer vor der Demütigung. Wir wollen so gern groß sein und als ausgezeichnete Leute anerkannt werden. Hoch halten wir von unserm Können, Wissen, Haben und Sein, hoch von der eigenen Kraft, Weisheit und Gerechtigkeit. Aber mit diesen Gesinnungen passen wir nicht in das Himmelreich; so lange wir so gesinnt sind, sind wir für die Segnungen des Evangeliums und für die Güter des Himmelreichs unempfänglich und verschlossen. Weil aber der Herr uns so gern für sein Himmelreich gewinnen möchte, so sucht er diesen stolzen Trotz zu brechen, verhängt allerlei Trübsale und Demütigungen über uns und lässt uns auf schmerzliche Weise inne werden, wie so übel es mit unserer eigenen Kraft, Weisheit und Gerechtigkeit bestellt ist. Wohl tut das dem Fleische wehe, aber dem Geiste, dem innern Leben soll es zur Genesung gereichen. Das mögen wir wohl bedenken, wenn wir schmerzliche Wege der Demütigung geführt werden, diese sollen uns dem Ziele unserer himmlischen Berufung entgegenführen. Nur darum tut der Herr uns wehe, um uns gründlich wohl zu tun; nur darum wirft er uns zu Boden, um uns herrlich zu erhöhen. Darum nicht verzagt bei solchen Führungen, sondern vielmehr auf seine Güte gehofft! Ob wir auch im Blick auf uns selbst, auf Zeit und Welt nichts zu hoffen haben, auf Ihn können und sollen wir hoffen. Von je und je ist es Gottes Walten, dass er seine Kinder, die er lieb hat, züchtigt und demütigt. Hält auch diese Demütigung oft lange an, endlich schlägt die Stunde der Erhebung, des können wir fest versichert sein. Wird auch manchmal die Sprache laut: „Was betrübtest du dich meine Seele und bist so unruhig in mir?“ Endlich heißt es doch: „Ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichtes Hilfe und mein Gott ist.“ Und diese freudige Hoffnung wird um so mehr der Grundton unserer Seelenstimmung, wenn wir in aufrichtiger Heilsbegier ihm betend das Herz ausschütten. Wir haben ja durch Jesum Christum Zuflucht zum Gnadenthron, wir haben das große Vorrecht, dass wir mit allen Nöten zu dem Vater der Barmherzigkeit flüchten können und Alles, was wir im Namen Jesu erlehen, das soll unser werden.

1. Was denkst du doch, o Menschenkind, Dass du so stolz in dir gesinnt Nach hohen Dingen siehest? Was treibt dich für ein eitler Wind, Dass du dich so erhöhst?

2. Nur Demut steht dir köstlich an! Wer dieser sich ergeben kann, Den lässt sie nicht erliegen. Durch sie ist mancher arme Mann Oft hoch emporgestiegen.

3. Wer selber sich erhöhen will, Verfehlet stets das wahre Ziel? Und muss zu Grunde sinken. Die hohen Wellen zwingen Viel' Dass sie im Meer ertrinken.

4. Drum sollst du lieber deinen Sinn, O Christherz zu, Demut hin, Als zu der Hoffart neigen. Nur Demut wird den Ehrenthron Im Himmelreich ersteigen.

5. Schau, wie die Lilie wird erhöht, Die still im tiefen Tale steht, Und, von dem Tau begossen, Bald weit vor Blumen aufwärts geht, Die neben ihr entsprossen!

6. Sieh, wie die Lilie im Tal Dein· Jesus für den Himmelsaal von Gott erhöht worden! Er kam ins Fleisch, litt bitt're Qual, Und ließ sich höhnen, morden.

7. Drum ward er auch erhöht hernach Und nach erlittnem Ungemach Zum Himmel aufgenommen! Nachdem er sich gebeugt zur Schmach, Ist er zu Ehren kommen.

8. Nun, wer du auch auf Erden bist: Begehrest du zu sein ein Christ, so folge Christi Weise Dass er, der dir ein Vorbild ist, An dir auch Demut preise!

9. Dann wird des Höchsten treue Hand Dich schon dereinst aus niedrem Stand Zur Herrlichkeit erhöhen; Dann darfst du, frei von Lügentand, zu seiner Rechten stehen.

10. O Jesu, gib mir Licht und Gnad' Auf dass auch ich der Demut Pfad, Mit stillem Herzens gehe, Dass man einst deinen Liebesrat An mir vollendet sehe!

8. Oktober

Seid fröhlich in Hoffnung.

Römer 12,12

Wem gilt dieser apostolische Zuruf? Allen Leuten ohne Ausnahme? Auch denen, die tot in Sünden, ohne Gott, ohne Bekehrung, ohne Glauben, ohne Seufzen und Sehnen nach Gott ihren fleischlichen Gelüsten folgen, während sie in Selbstgerechtigkeit und Leichtsinn und Gleichgültigkeit an Christo vorübergehen? Haben Solche Grund zur Hoffnung, haben sie nicht vielmehr allen erdenklichen Grund, beim Hinblick in die Zukunft zu verzagen und bange zu werden? Berechtigt das zu fröhlicher Hoffnung, wenn man sich sagen muss: Du hast die Gebote Gottes übertreten, du hast statt auf den Geist, auf das Fleisch gesäet? Wie? Derjenige Mensch könnte fröhlich hoffend in die Zukunft blicken, der keinen versöhnten Gott hat? Ist es denn eine Lüge, wenn der Herr uns in seinem Worte zuruft: dass die auf das Fleisch Säenden vom Fleische das Verderben ernten werden? Ist es eine unwahre Drohung, wenn geschrieben steht: „Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses tun; vornehmlich der Juden und auch der Griechen.“ Ach, täuschen wir uns doch nicht! Die fröhliche Hoffnung eines unwiedergeborenen Menschen ist, beim Lichte besehen, nichts als ein leichtsinniger Rausch, ein böser Traum, eine wahnwitzige Freude, ein Taumel am Abgrunde des Verderbens, am Rande der Hölle, welcher mit dem Sturz in diese schauerliche Kluft des Jammers endet. Es gibt solche Menschen, die immer lustig, ohne alle Sorge, lachend, scherzend, tändelnd in den Tag hineinleben, ohne sich im Allergeringsten um den Herrn, um das Heil ihrer Seele zu kümmern, ohne jemals zu fragen: was soll ich tun, um selig zu werden? Menschen, die es als eine fast lächerliche Torheit betrachten, wenn man sich mit Ernst und Eifer um seine Seligkeit bekümmert. Die Bibel ekelt sie an; die wahren Christen sind ihnen ein Dorn im Auge, die sie verlachen oder bemitleiden; das Gotteshaus erscheint ihnen als ein Jammerhaus; der Bauch ist ihr Gott, dem sie alles, Geld und Gut, oft auch ihre Gesundheit und ihre Seelenruhe opfern und wenn sie ja einmal übel gelaunt und verstimmt sind, so gesellen sie sich zu gleichgesinnten Lachern und Spöttern und suchen im Sinnenrausch ihre Unlust zu begraben. Das sind die Leute, von denen der Apostel Paulus mit Weinen spricht, denen der Bauch ihr Gott und deren Ende die Verdammnis ist. Es sind die, von denen der Heiland sagt: „Wehe euch, die ihr hier lachet, ihr werdet dort heulen.“ Nichts haben sie zu

hoffen, alles zu fürchten und wo sie hineinblicken in Gottes Wort, da tönt es ihnen entgegen: Gewogen, gewogen aber zu leicht erfunden!

Zu seinen lieben Brüdern redet der Apostel, ihnen ruft er zu: „Seid fröhlich in Hoffnung.“ Es sind diejenigen, die mit ihm einen Vater haben. Es sind die geistlich armen, leidtragenden, hungernden und dürstenden Seelen, welche durch Gottes Gnade zum lebendigen Glauben an den Herrn Jesum gelangten, mit Gott versöhnt und seine begnadigten Kinder wurden. Diese haben die selige Berechtigung, in allen Lagen des Lebens, auch in den Tagen des Sturmes, ja wenn alles zittert und bebt, und wenn menschlicher Weise nichts zu hoffen ist, fröhlich in Hoffnung zu sein. Wenn ich weiß, der treue Gott hat mich je und je geliebet und mich aus lauter Güte zu sich gezogen; er hat mich bis dahin um seines Sohnes willen mit allen meinen Gebrechen unaussprechlich huldreich getragen; dieser allgenugsame, reiche, liebevolle Gott ist mein Vater, dessen Vaternachtreue nicht wanken kann, wenn auch Berge und Hügel wanken und hinfallen; wenn ich das weiß, habe ich da noch irgend einen Grund, furchtsam in die Zukunft zu blicken, soll ich da nicht allewege fröhlich hoffen, dass Er, der alle Haare meines Hauptes gezählt und alle Schicksale meines Lebens von Ewigkeit her abgewogen, auch ferner mich behüten und nimmermehr verlassen werde? Sind denn die Verheißungen, welche er den Seinigen gegeben, unzuverlässige Versprechungen, denen man nicht glauben kann? Ist es unrecht, wenn das Wort Gottes sagt, dass die Liebe Gottes alle Vater- und Mutterliebe unendlich überstrahlt, und dass ihre Länge, Breite, Höhe und Tiefe unermesslich ist? Hat er nicht im Werke der Erlösung, hat er nicht in unserer eigenen Führung das Wort wahr gemacht: „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen.“ Und da sollten wir als solche, die im Blick auf die Zukunft ratlos da stehen, angstvoll sorgen, zagen, jammern und klagen? Wäre es nicht unendlich töricht, wenn ein Kind reicher Eltern darüber sich abhärten wollte, ob Vater und Mutter ihm auch übermorgen noch Brot und Obdach geben wollte? Wie, der Gott, der uns seinen eingeborenen Sohn gegeben, sollte uns mit ihm nicht alles schenken? – O nein, sind wir durch Christum mit Gott versöhnt, dann ist die Gerechtigkeit Gottes unser Schmuck, seine Liebe unser Lager, seine Macht unsere Burg, sein Schild unsere Bedeckung, sein Gnadenauge unsere Sonne, sein Himmel unser Vermächtnis und somit singen wir fröhlich: Warum sollt' ich mich denn grämen? Hab' ich doch Christum noch! Wer will mir den nehmen? Wer will mir den Himmel rauben, den mir schon Gottes Sohn beigelegt im Glauben? Die Verheißungen seines allmächtigen Schutzes, seiner zärtlichen Fürsorge, seiner treuesten Bewahrung, seiner liebevollen Freundlichkeit sind unser Eigentum und alle, alle Dinge, ohne Ausnahme, müssen uns zum Besten dienen.

1. Auf meinen lieben Gott Trau' ich in Angst und Not. Er kann mich allzeit retten Aus Trübsal, Angst und Nöten. Mein Unglück kann er wenden; Es steht in seinen Händen.

2. Wenn mich die Sünd' anficht, Will ich verzagen nicht; Auf Christum will ich bauen, Und ihm allein vertrauen; Ihm will ich mich ergeben Im Tod und auch im Leben.

3. Ob mich der Tod nimmt hin: Sterben ist mein Gewinn, Und Christus ist mein Leben; Er wird sein Reich mir geben.

Ich sterb' heut' oder morgen: Dafür lass ich Gott sorgen.

4. O mein Herr Jesu Christ, Der du aus Liebe bist Am Kreuz für mich gestorben, Du hast das Heil erworben, Und schaffst aus kurzen Leiden Den Deinen ew'ge Freuden.

5. Amen aus Herzensgrund Sprech' ich zu aller Stund'! Du woll'st, Herr Christ, uns leiten, Uns stärken, vollbereiten, Auf dass wir deinen Namen Ohn' Ende preisen. Amen!

9. Oktober

Kann auch das Schilf aufwachsen, wo es nicht feucht stehet? Oder Gras wachsen ohne Wasser? Sonst wenn es noch in der Blüte ist, ehe es abgehauen wird, verdorret es, ehe denn man Heu machet. So geht es allen denen, die Gottes vergessen; und die Hoffnung der Heuchler wird verloren sein. Denn seine Zuversicht vergehet, und seine Hoffnung ist ein Spinnewebe. Er verlässet sich auf sein Haus und wird doch nicht bestehen; er wird sich daran halten, aber doch nicht stehen bleiben.

Hiob 8,11 – 15

Es lässt sich nicht leugnen, auch den Christen wird es oftmals schwer, in Hoffnung fröhlich zu sein. Die Zustände der Gegenwart können so jammervoll, dunkel und verworren sein, dass man auch für die Zukunft kein Durchkommen sieht. Da möchte man denn auch wie die Jünger auf dem galiläischen See, als der Wirbelwind ihr Schiffelein zu versenken drohte, ausrufen: Herr hilf, wir verderben! Und das um so mehr, als man bei sich selbst vermisst, was man haben, und so vieles wahrnimmt, was man nicht haben sollte. Aber ob der Herr auch bisweilen zu schlummern scheint, ob es bisweilen auch den Anschein hat, als habt er seine Barmherzigkeit vor Zorn verschlossen und seine rettende Helferhand zurückgezogen, ja ob auch die Verhältnisse der Zeit und des eigenen Lebens so schwierig und gefährvoll werden mögen, dass man nirgends einen Strahl der Morgenröte erblickt, der eine helle Zukunft erwarten lasset, den Gerechten muss doch das Licht immer wieder aufgehen und Freude den frommen Herzen. Über alle Wirren der Zeit thront mit unveränderlichen und unerschütterlicher Treue der Herr, der die Zügel des Weltregiments in seinen Händen trägt. Und was die viel tausendjährige Vergangenheit bestätigt, dass er die Seinigen nicht verlässt, das wird und muss auch die Zukunft bekräftigen. O ja, mag auch die Liebe weinen, es kommt ein Tag des Herrn, es muss ein Morgenstern nach dunkler Nacht erscheinen. Mag auch der Glaube zagen, ein Tag des Lichtes naht, aus Dämmerung führt sein Pfad, aus Dämmerung muss es tagen. Mag Hoffnung auch erschrecken, mag jauchzen Grab und Tod, es muss ein Morgenrot die Schlummernden einst wecken.“ „Der Herr ist mein Hirte,“ spricht David, mir wird nichts mangeln.“ „Ich weiß an wen ich glaube,“ jauchzt Paulus „und bin gewiss dass er mir meine Beilage bewahren wird an jenen Tag.“ Ob auch der Herr die Seinigen je und dann wunderbarlich führt, er führt doch alles herrlich hinaus. Hat er die größten Gegenstände unserer Furcht mit unendlicher

Allmacht aus dem Wege geräumt, hat er Sünde, Tod, Teufel, Hölle und Welt besiegt, so dürfen wir nicht zweifeln, dass alle, die auf den Herrn harren, neue Kraft kriegen, dass sie auffahren mit Flügeln wie die Adler, wandeln und nicht müde, laufen und nicht matt werden.

Freilich, wir sind noch nicht daheim. Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir befinden uns noch auf der Pilgerschaft, wo wir oft mit Tränen säen müssen. Auch Gottes Kinder müssen oft durch viele Trübsale hindurch, auch sie müssen von Zeit zu Zeit in den Schmelzofen hinein und wie die heiligen Menschen Gottes im Alten und Neuen Testamente, ja wie der Herr selbst, durch Leiden zur Herrlichkeit eingehen. Nicht bloß die Kinder dieser Welt haben mancherlei Plagen, auch im Kreise der Gotteskinder geht der Kreuzesbecher von Hand zu Hand. Wer mag es wissen, welche Drangsale die dunkle Zukunft in ihrem Schoße birgt? Wer sagt es uns, welche empfindliche Leiden uns noch bevorstehen? Jetzt erfreuen wir uns einer ungeschwächten Gesundheit und Körperkraft, wie bald können wir auf das Siechbett gestreckt werden! Gegenwärtig haben wir noch unser tägliches Brot; o, es sind schon viele Wohlhabende in Armut geraten, es kann auch unser Los werden. Schmerzliche langwierige Entbehrungen können über uns kommen und wenn die Plane der ruchlosen Umsturzpartei ausgeführt werden, so kann eine Jammerzeit hereinbrechen, wie sie unser Vaterland noch nicht gekannt hat. Wie wird es uns dann ergehen? Wie werden wir uns da verhalten? Wie viele werden da als halbe Jünger offenbar werden, deren markloses Glaubenspflänzchen in der Hitze der Anfechtung verdorren wird? Da hatten sie wohl christliche Redensarten auswendig gelernt, hatten Erkenntnis aus Gottes Wort und wussten von Erfahrungen des neuen Lebens zu schwätzen; aber ihr ganzes Christentum war ein bloß äußerliches, das Öl und Siegel des Geistes fehlte und von einer Wiedergeburt des Herzens, von gründlicher Erkenntnis des eigenen Sündenelendes, von der Besprengung mit dem Blute Christi, vom Leben in seiner Gemeinschaft und von der Zueignung seiner Gerechtigkeit hatten sie nichts erfahren. Und da konnte es denn nicht ausbleiben: als der Sturm zu wühlen begann, da ließ die Wurzel nach und der mit tauben Blüten besäete Baum stürzte zusammen. O wie große Ursache haben wir, uns aufs Schärfste über unser Verhältnis zum Herrn zu prüfen, wenn unsere Hoffnung auf seine Gnade und Hilfe nicht eine trügliche sein soll. Öffne uns doch der Herr die Augen! Er stelle unsere Füße fest auf den Felsenboden seiner Gnade!

1. Wer das Kleinod will erlangen, Der muss laufen, was er kann; Wer die Krone will empfangen, Der muss kämpfen als ein Mann. Dazu muss er sich in Zeiten Auf das Beste vorbereiten, Alles Andre lassen gehn, Was ihm mag im Wege stehn.

2. Treuer Jesu, deine Güte hält auch mir ein Kleinod vor; Das entzückt mein Gemüte, Ziehet mir das Aug' empor. O wie glänzt die schöne Krone Von dem hohen Ehrenthron, Die du in der Herrlichkeit Deinen Streitern hältst bereit!

3. Mich verlangt von ganzem Herzen, Auch ein Sieger einst zu sein; Ja, ich sehne mich mit Schmerzen Nach der Krone sel'gem Schein. Doch das Laufen macht mir bange Und der Kampf währt fast zu lange, Welt und eigne Sündenlust rücket schwer auf meine Brust.

4. Mein verderbter Eigenwille, Hat bald dies, bald das zu tun, Hält im Laufen oftmals stille, Und will in dem Streite ruhn. Satan macht mich auch oft irre, Dass ich kläglich mich verwirre, Wenn mir deine treue Kraft Nicht allmächtig Hilfe schafft.

5. Drum, o Jesu, steh' mir Armen In solch großer Schwachheit bei! Lass dich meine Not erbarmen; Mache mich von Allem frei, Was mir will mein Ziel verrücken; Komm, mich selbst recht zuzuschicken; Gib mir Kraft und Freudigkeit, Fördre meinen Lauf im Streit!

6. Jenes Ziel ist wert der Mühe, Ob mir's auch oft sauer wird, Wenn ich mich der Welt entziehe, Und dir folge treuer Hirt! Denn der Treue Gnadenkrone Ist mir überg'nug zum Lohne; Wirst du nur mein Beistand sein, Dann ist sie in Kurzem mein.

10. Oktober

Geduld ist euch Not, auf dass ihr den Willen Gottes tut, und die Verheißung empfanget.

Hebräer 10,36

Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ „Wer beharret bis an’s Ende, der wird selig.“ So stehet geschrieben und das ist keine Kleinigkeit. Die Geduld in der Trübsal ist eine schwere Tugend. Es kostet oft viel, ehe die Seele stille wird zu Gott – und man stille trägt, was in der Nachfolge des Herrn zu tragen ist. Es gibt solche schmerzliche und dunkle Führungen, solche empfindliche Heimsuchungen, solche wiederholte Schläge und Peinigungen, dass man ganz irre werden könnte an Gottes Huld und Treue, und wahrlich, wenn der Herr Jesus nicht Geduld hätte mit unserer Ungeduld, so liefen wir ihm alle aus der Schule. Sind wir aber die Seinigen, o, dann dürfen wir hoffen, dass er uns auch in dieser Kunst unterweisen werde, und dass geschieht hauptsächlich auf viererlei Weise.

❶ Zuvörderst dadurch, dass er seinen Kindern tiefer und gründlicher ihr tiefes Verderben, ihr Elend aufdeckt. Je mehr wir nämlich in unseren eigenen Augen zu armen Sündern werden, die nicht den geringsten Anspruch auf irgend ein Glück und Wohlergehen haben, desto tiefer erkennen wir in jedem Leid die Gelindigkeit der Züchtigung des Herrn. Wir erkennen, dass, wenn Gott mit uns handeln wollte nach unsern Sünden, ganz andere Schmerzen und heißere Drangsale über uns verhängt werden müssten, und davon durchdrungen, vergeht uns das Murren und Toben; wir legen stille die Hand auf den Mund und beugen uns unter sein gnädiges Walten.

❷ Das zweite Mittel, wodurch wir dem geduldigen Gotteslamm ähnlich werden können, besteht darin, dass wir Seine Geduld recht inniglich anschauen, der da wohl hätte mögen Freude haben aber er duldet das Kreuz. Er war heilig und unschuldig, „aller Sterne goldene Pracht gegen Ihn ist lauter Nacht, Mond und Sonne müssen weichen und vor Seinem Glanz erbleichen.“ Und dennoch war er wie ein Lamm, das vor seinen Scherern verstummt und seinen Mund nicht auf tut. Er schalt nicht wieder, da er gescholten ward, drohete nicht, da er litte, stellte es aber dem anheim, der da recht richtet, ja er betete für seine Peiniger und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz.

③ Das dritte Mittel zur Erlernung der Geduld ist die Vorhaltung der Frucht, welche der Tränensaat entspringt, die Anschauung der Belohnung. Ja, wenn der Herr vor unsern Augen die Wolken öffnet, dass wir die große, über alle Maßen wichtige Herrlichkeit schauen, welche die Trübsal, die da zeitlich ist und leicht, zur Folge hat, wenn er uns schauen lässt die goldenen Gassen des himmlischen Jerusalems und die Wonne des ewigen Lebens unserm Blick enthüllt, wie wir da ohne alle Schmerzen, ohne Leid und Geschrei, mit dem Rocke der Gerechtigkeit angetan, vor seinem Stuhle stehen, an den kristallinen Brunnen gelagert und auf ewig grünen Auen geweidet werden, das Herz voll Jauchzens; dann sehen wir, dass dieser Zeit Leiden nicht wert sind, in keinen Vergleich gebracht werden können, gegen diese namenlose Herrlichkeit und so schöpfen wir neuen Mut, neue Ausdauer und Standhaftigkeit bis zum Tode.

④ Das vierte wichtige Mittel zur Erlernung der Geduld ist das Gebet. „Leidet jemand unter, euch, der bete!“

1. Ergebung heißt das schöne Wort,
Das fromme Seelen schmücket,
Die stille Höh', wo immerfort
Das Herz zu Jesu blicket.
Die Tränen, die wir in dem Lauf
Geduldig hier bezahlen,
Die fassen Gottes Enge
Auf in ihren goldenen Schalen.

2. Ja, weine nur, betrübtes Herz!
Wein' aus dein stilles Sehnen;
Gott, der da sendet Not und Schmerz,
Gab gütig uns auch Tränen.
Wir weinen nur, wir murren nicht,
Und aus dem tiefsten Wehe
Blickt auf das nasse Aug',
Und spricht: Dein Wille,
Herr, geschehe!

3. Was Gott tut, bringt kein ew'ges
Leid; Er spart oft seine Freuden,
Und führt sein Volk zur Herrlichkeit
Durchs dunkle Tal der Leiden.
Kein Leiden ist für dich zu

schwer,
Wenn du an Jesu hängest,
Und dir zur Seite stehet er,
Wenn du sein Kreuz umfängest

4. Schau' hin aus diesem Jammertal
Auf jene Frühlingstriften,
Wo sich im ew'gen Sonnenstrahl
Die Himmelsblumen lüften,
Wo sich des Pilgers Dornenkranz
Zum Lorbeerkranz berichtet,
Wo sich das Leid in Gottes Glanz
Zur Herrlichkeit verkläret!

5. Dort ist das Land, wo Himmelsluft
und Friede niederwehet,
Wohin der Geist des Herrn uns ruft,
Wenn er das Kreuz erhöht!
Dort ist das Land, wo Gnad und Licht
Im Antlitz Christi prangen,
Herr, lass uns vor dein Angesicht
Im Frieden hingelangen!

11. Oktober

Haltet an am Gebet.

Römer 12,12

Haltet an am Gebet!“ ruft der Apostel. „Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallet,“ spricht der Herr, „Leidet jemand unter euch der bete,“ ruft der Apostel Jakobus. Und alle Gläubigen haben es von je und je erfahren, dass das Gebet nicht nur ein unfehlbares Mittel zur Beruhigung des Gemütes, sondern der rechte Schlüssel zu allen Schatzkammern Gottes, zu allen seinen Segnungen und Erquickungen ist. Aber freilich, nicht alles, was beten heißt, ist auch beten. Viele „beten übel und kriegen nichts,“ wie Jakobus sagt. Sie beten wohl: Unser Vater, der du bist in den Himmeln; aber sie sind keine Kinder und haben kein Recht, Ihn Vater zu nennen. Sie beten: Geheiligt werde dein Name; aber es liegt ihnen an seiner Verherrlichung nichts; beten: Dein Reich komme; aber an der Gründung und Ausbreitung desselben in und außer ihnen liegt ihnen wenig oder gar nichts gelegen; sie beten: Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel; aber sie sind weit entfernt, ihren Willen dem göttlichen zu unterwerfen; sie beten: Unser täglich Brot gib uns heute; allein sie sind doch eigentlich der Meinung, dass sie selbst durch ihren Fleiß, durch ihre Klugheit, durch ihr Vermögen sich das tägliche Brot verschaffen und sind zudem damit nicht zufrieden, sondern wollen reich sein und alle Tage herrlich und in Freuden leben; sie beten: Vergib uns unsere Schulden, wie wir unsern Schuldigern vergeben; allein von Sündenschulden, die sie gehäuft hätten, wissen sie nicht und dem Feinde, der sie bitter beleidigt hat, von Grund des Herzens völlig vergeben, das wollen und können sie nicht. Sie beten: führe uns nicht in Versuchung, begeben sich aber täglich oder doch sehr häufig, ohne alle Not, auf den gefährlichen Boden der Versuchung; sie beten: Erlöse uns von dem Übel, oder von dem Bösen; aber sie fühlen die Bande der Sünde und des Satans gar nicht und begehren die wahre Freiheit nicht. Sie beten: Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit; aber es ist ihnen keine Herzenssache, den Herrn zu preisen, vielmehr halten sie große Stücke auf die eigene Kraft und Herrlichkeit. O, wie sehr wird das Gebet des Herrn nicht nur, sondern auch andere Gebete ohne Vernunft, ohne alle Inbrunst, bloß mit dem Munde, ohne Herz dahergeplappert. Wer aber also betet, der versündigt sich mit seinem Beten und treibt ein Heuchelwerk. – Christus muss der Lehrmeister im Beten sein. Wie die Jünger damals zu ihm hintraten

und sprachen: „Herr, lehre uns beten!“ so haben wir noch immer große Ursache, mit derselben Bitte uns Ihm zu nahen. Der Geist Gottes muss neue Kreaturen aus uns machen; und so werden wir fähig, im Geiste und in der Wahrheit zu beten. In Demut, im Glauben, im Namen Jesu will gebeten sein. Wie Jakob, so sollen auch wir in den Kleidern unseres älteren Bruders, des Herrn Jesu, vor den Vater treten, auf Jesu Würdigkeit, auf sein Verdienst gestützt, und wenn das nicht geschieht, wenn wir unser Beten als ein verdienstliches Werk betrachten und uns darauf verlassen, so treiben wir Abgötterei. Dazu ist es nötig, dass wir mit Ernst und Eifer, fleißig, standhaft, mit Ausdauer beten. „Haltet an am Gebet,“ ruft der Apostel. Wir dürfen nicht müde werden im Beten. Unser Leben muss sich gestalten zu einer Gebetsgemeinschaft mit dem Herrn. Und das ist gewiss, wenn das neue Leben eines Christen gesund ist und auf gesunde Weise sich entwickelt, so wird es ihm immer mehr ein Bedürfnis, ernstlich zu beten. Und wenn dies nicht geschieht, so wird der Geist Gottes uns über unsere Nachlässigkeit in diesem vornehmsten Stücke der Dankbarkeit züchtigen. Wohl uns, wenn wir anhaltend, nach Art des kanaanäischen Weibes und der alt- und neutestamentlichen Hanna beten. Israel siegt, so lange Moses seine Hände aufhebt. Große Wunder hat der Herr auf das Gebet getan. Ja, was je auf Erden nach Gottes Wohlgefallen vollbracht ist, das ist mit Gebet vollbracht. Möchten wir recht fröhlich in Hoffnung und geduldig in Trübsal werden, lasset uns anhalten am Gebet. Alle Sorgen und Plagen, allen Kummer und alles Herzeleid, alle Furcht vor der drohenden Zukunft, alle Schmerzen über den Jammer der Gegenwart, alle Besorgnisse im Blick auf unsere vaterländischen Zustände, alle Befürchtungen für uns selbst und die Unsrigen, mögen wir sie fort und fort in Gebet verwandeln. Dann werden wir erfahren, wie wahr es ist, was geschrieben steht: „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge, und die Berge mitten ins Meer sanken, wenn gleich das Meer wütete und wallete, und von seinem Ungestüm die Berge einfielen, Sela. Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Gott ist bei ihr darinnen, darum wird sie wohl bleiben; Gott hilft ihr frühe.“ Endlich aber wird die Zeit kommen, da alle, auch die kühnsten Hoffnungen unendlich überstrahlt, alle Trübsale in Labsale verwandelt und alle unsere heißen Gebete ihre herrliche Erhörung finden werden.

1. Getreuer Heiland, hilf mir beten,
Und nimm dich mein beim Vater an! Wenn
du mich wirst bei Gott vertreten, So weiß
ich, was ich hoffen kann. Auf dich vertrau'
ich ganz allein, Dann wird mein Flehn
erhörlich sein.

2. Ich gründe mich in meinen Bitten
Auf dich allein, o Gottes Sohn! Auch mir zu
gut hast du gelitten, Und stiegst für mich
auf Gottes Thron. Durch dich nimmt Gott
mein Flehen an, Und lässt Erbarmung mich
empfah'n.

3. Mein Jesu, lehr' mich doch
erwägen, Was recht mit Andacht beten
heißt, Und wie so viel daran gelegen, Zu
fleh'n in Wahrheit und im Geist, Mit Demut
und mit Zuversicht! Denn sonst spricht
Gott das Amen nicht.

4. Ich will im Beten nichts verhehlen,
Denn also weist mich Jesus an. Gib, Vater,

uns, was unsern Seelen Und unserm Leibe
nützen kann. Nur das ja nicht, wovon du
siehst, Dass es der Seele schädlich ist!

5. Ich weiß, dein Vaterherz muss
brechen, Wenn ich in Jesu Namen bitt',
Und du wirst Ja und Amen sprechen, Weil
er mich selbst bei dir vertritt. In seinem
Namen halt' ich an, Weil ich nichts Größres
nennen kann.

6. In seinem Namen will ich weiter Im
Beten bis zum Ende geh'n; Sein Name
macht den Himmel heiter, Durch ihn eilst
du, Mir beizusteh'n; Sobald sein Geist im
Herzen schreit, Gedenkst du der
Barmherzigkeit.

7. Ja, also wird mein Beten taugen, So
sind' ich gnädiges Gehör, So geh ich, Herr,
von deinen Augen Nie ungesegnet, matt
und leer; So schließ ich freudig meinen
Lauf, So tust du mir den Himmel auf!

12. Oktober

Ihr seid zur Freiheit berufen, liebe Brüder.

Galater 5,13

Wir sind nicht dazu berufen, von fremden finstern Gewalten geknechtet zu werden, wir sollen von allem, was uns tyrannisiert, von allem, was uns in der gesunden Entfaltung unseres Wesens hemmt, los werden. Das ist der Beruf der lebendigen Christen, zu welchen der Apostel redet. Und dass der Apostel zu solchen redet, welche Jesum Christum aus lebendiger Erfahrung kennen, dass er ausschließlich die lebendigen gläubigen Christen im Auge hat, geht unwidersprechlich daraus hervor, dass er die Angeredeten seine lieben Brüder nennt. Nun sind zwar in gewisser Beziehung alle Menschen ohne Ausnahme unsere Brüder: denn sie alle haben einen Rechtsanspruch auf unsere Liebe und Lindigkeit. Lasset eure Lindigkeit allen Menschen kund werden, sagt der Apostel anderwärts. Aber im eigentlichen Sinne sind doch nur diejenigen unsere Brüder, welche mit uns einen Vater haben, diejenigen also, welche der barmherzige Vater um Jesu Christi willen durch seinen heiligen Geist aus dem unvergänglichen Samen seines Wortes zu neuen Kreaturen gezeuget hat, dass sie gleich sein möchten dem Ebenbilde seines Sohnes. Diese glückseligen Menschen sind zur Freiheit berufen, sie sollen sich nicht mehr unter ein knechtisches Joch fangen lassen, es habe Namen, welchen es wolle, sondern frei sollen sie sein und frei sollen sie bleiben. Entrissen sind sie der Obrigkeit der Finsternis und versetzt in das Reich des lieben Sohnes. Sie werden nicht mehr von dem vergänglichen Wesen dieser Welt geknechtet, seit sie aus der Wüste von den Trägern in das Vaterhaus versetzt sind. Durch Christum haben sie einen freien Zugang zum Vaterherzen Gottes. Saßen sie vor dem als arme Schuldner im Gefängnis, ohne auch nur eine Schuldenlast abwälzen zu können, jetzt sind sie daraus erlöset, es ist ein Bürge für sie aufgetreten, der da reich genug ist, alle Schulden bis auf den letzten Heller für sie abzutragen. Er hat's getan mit dem teuern Lösegelde seines Blutes. Sie haben keine Strafe, keine Verdammnis zu fürchten, vielmehr ist der Gerechtigkeit Gottes für sie eine vollkommene Genugtuung geleistet, indem der Bürge an ihrer statt den ganzen Zorn Gottes getragen hat. Die Quittung ist geschrieben, dass alles sei bezahlt. Christus hat mit einem Opfer in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden. Auch das Gesetz kann sie nicht mehr verdammen: denn alle Forderungen desselben sind an ihrer statt erfüllt und alle seine Drohungen

sind an ihnen vollzogen. So stehen sie nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade. Sie brauchen nicht mehr aus Furcht des Todes in ihrem ganzen Leben Knechte zu sein, sondern sie sind Kinder Gottes und somit Erben des ewigen Lebens. Aus dem Reiche der Sünde und des Satans, darin sie früher geknechtet wurden, sind sie jetzt in das Reich der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes versetzt und kennen keine größere Seligkeit als in der Gemeinschaft mit Gott zu leben und das zu vollbringen, was ihm wohlgefällig ist und eben deswegen stehen sie im Kampfe gegen alles, was ihnen dieses Leben in Gottes Nähe und Gemeinschaft entreißen, verkümmern und verderben könnte. Als getreue Untertanen ihres Gottes und Heilandes, der so Großes an ihnen und für sie getan, werden sie alltäglich von inniger Dankbarkeit und Gegenliebe gedrungen, seinen Willen zu vollbringen, ja, es ist ihr innerstes Sehnen, Beten und Streben, dass ihr Wille ganz mit dem Willen Gottes geeinigt werde und eben darum sind sie auch aller menschlichen Ordnung, dem Könige und der Obrigkeit von Herzen untertan, indem sie wohl wissen und festhalten, dass auch diese menschlichen Verhältnisse von Gott geordnet sind. Und dieses Untertansein, dieses Gehorchen ist ihnen nicht eine Last, sondern eine Lust, nicht eine Bürde, sondern eine Würde, nicht ein Sollen, sondern ein Wollen. – Heil uns, wenn wir zu dieser Freiheit hindurchdringen. Wir sind dazu berufen und der Weg zu dieser Freiheit ist gebahnt. Der Durchbrecher aller Bande, Christus, der Sohn Gottes macht uns frei, macht uns allein recht frei. O, wer nur zu Ihm in aufrichtiger Buße mit allen seinen Banden Zuflucht nimmt, wer ihm nur ohne sich zu entschuldigen, seine Schulden bekennt und in seiner am Kreuz gestifteten Versöhnung die Begnadigung und die Gerechtigkeit sucht, welche vor Gott gilt, wer nur durch seinen Geist sich beleben lässt, ja der wird frei von allem, was ihn knechtet, verdammt und hemmt, frei von aller Schuld, von allem Fluch, vor aller Furcht und endlich auch frei von aller Not. Freudig lernt man da fragen im Jubelton: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der da gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.“ Frohlockend spricht man mit David: „Herr ich bin Deiner Magd Sohn, du hast meine Bande zerrissen!“

1. O Liebe, wie hast du die Deinen erhoben, Da du dich uns selber und Alles ergibst! O Vater, das Köstlichste hier und dort oben Ist, dass du in Christo uns väterlich liebst! O Tiefe! o Weite! o Höhe! o Breite! O seliger Abgrund unendlicher Freude! Da finden die Seelen vollkommene Weide!

2. Dein Vaterherz dringt dich, für Alles zu sorgen; Du kennest den Mangel, und weißes auch Rat. Du sorgest für heute, du waltest für morgen, Sorgst herrlich für Seel' und für Leib mit der Tat. Ja, Vater, wir spüren Dein Segensregieren! Du krönst uns mit Gnaden im Leben und Sterben, Und lässest uns endlich dein Himmelreich erben.

3. Ihr seligen Armen! seht, alles ist euer! Ihr lebet in Christus, und Christus in euch; Er achtet euch, seine Begnadigten, teuer, Und macht euch an Herrlichkeit selber sich gleich. Genießt nun als Freie, Was Jesus der Treue, Als Segen in ird'schen und himmlischen Dingen Euch wollte durch blutiges Sterben erringen.

4. O möchten wir gänzlich der Liebe gewöhnen, Die hier uns im Sohne so gnädig umarmt! Wie väterlich weiß sie nicht unser zu schonen, Gleichwie sich ein Vater der Kinder erbarmt! Es geh'n ihr zu Herzen All' unsere Schmerzen; Sie heilt, sie verbindet, sie hebet und träget, Bis sie uns dort ewig als Liebe verpfeget.

13. Oktober

Sehet zu, dass ihr durch die Freiheit dem Fleische nicht Raum gebet.

Galater 5,13

Das ist eine ernstliche und wichtige Warnung! Unter dem Fleische haben wir unsere angeborene sündliche Natur zu verstehen, die natürliche Verderbenheit, den alten Menschen, die irdische Gesinnung, der Hang, die Neigung zum Bösen, welche sich in allen Menschen, auch in dem Christen regt. Es ist alles das in uns, was gegen den Tod sich sträubt; es sind namentlich die besondern Lieblingssünden, sei es Geiz, Wollust, Trägheit oder Hoffahrt, Neid, Üppigkeit oder wie sie sonst heißen mögen. Dieses Fleisch, diese unsere sündliche Natur, soll gekreuzigt werden, soll sterben, soll in den Tod hinein. Und je ernstlicher dies geschieht, desto freier werden wir. Weil es aber damals Christen gab, welche sich der evangelischen Freiheit rühmten und dennoch, statt ihre sündliche Natur in der Kraft Christi niederzukämpfen, ihr Raum vergönnten, ihr gleichsam Luft machten, so erhebt der Apostel seine warnende Stimme: „Sehet zu, dass ihr durch die Freiheit dem Fleische nicht Raum gebet!“ Und wahrlich, diese Warnung ist in unsern Tagen nicht überflüssig. Wo strömt die Giftquelle unserer vielfältig so jammervollen Zustände, als dass man eine solche Freiheit will, bei der man dem Fleische Raum lässet? Wie viele Menschen sind in unsern Tagen beflissen, durch ihre gottlose Auffassung und Darstellung der Freiheit, worunter sie nichts anders als eine Zügellosigkeit, eine solche Ungebundenheit verstehen, bei welcher man dem Fleische Raum gibt, unser Volk an den Rand des Verderbens zu führen! – Doch von ihnen lenken wir unsern Blick hinweg. Eben so von den offenbaren Heuchlern, welche mit Bewusstsein, um irdischer Vorteile willen, die Gnade Gottes auf Mutwillen ziehen und aus der Gottseligkeit ein Gewerbe machen, obwohl auch dieses Otterngezüchte keineswegs ausgestorben ist. Nein, man braucht kein offener Heuchler zu sein, man kann sich selbst etwas einbilden, vorheucheln und vorlügen. Finden wir wohl unter denen, die den Namen Christi tragen den rechten Ernst wider alles gottlose Wesen? Stimmt Wort und Tat mit der vorgeblichen Würde allewege überein? O, es gibt manche, welche, während sie sich der Freiheit rühmen, bald dieser, bald jener Sünde im Herzen das Wort reden. Da rühmt sich der Eine, der Obrigkeit der Finsternis und ihren Leib und Seele verderbenden Lüsten entrissen zu sein und kaum lockt der Satan in seine Lustreviere, so vergisst man der Reinigung der vorigen Sünden und lässt sich hinreißen. Erst schaut man die

verbotene Frucht an, wie sie so lieblich ist und ehe man sich's versieht, hat man sie gepflückt und genossen. Ein Anderer rühmt sich der Vergebung der Sünden, er preiset den Heiland, der ihm die Ketten zerbrochen. Mit Recht erwartet man von einem Solchen eine herzliche tätige Dankbarkeit für diese Gnadenwohltat, und diese wird sich durch eine zarte Sorgfalt offenbaren, nicht auf's Neue den Herrn durch Häufung von Sündenschulden zu betrüben. Aber davon spürt man wenig, vielmehr zeigt sich in Wort und Wandel ein Leichtsinn, der den Ruhm der Sündenvergebung Lügen straft. Ein Dritter rühmt sich, der knechtenden und verdammenden Gewalt des Gesetzes entronnen zu sein. Christus, spricht er, ist des Gesetzes Ende, ich stehe nicht mehr unter dem Gesetze, sondern unter der Gnade. Wohl dir, wenn du diesem Fronvogt entronnen und aus der ägyptischen Knechtschaft erlöst wurdest; aber lass nun zusehen, ob du nicht das Kind mit dem Bade ausschüttetest. Du musst doch zugestehen, dass das Gesetz heilig, recht und gut ist; es ist und bleibt die Richtschnur unseres Denkens, Redens und Handelns. Und weil uns im Neuen Testamente mehr gegeben ist als im Alten, so wird auch mehr von uns gefordert werden. Nun lass sehen, ob du nicht dem Gesetze Abbruch tust. Stimmt, o Seele, dein Bekenntnis von der dir gewordenen Gnade nicht bloß mit deinem öffentlichen Leben vor Christen Augen, sondern auch mit deinem Privat- und häuslichen Leben überein? Es ist keine Kunst, auf Stunden den Charakter eines Christen zu behaupten, aber wie ist es dann mit dir, wenn keine Christen Augen dich beobachten? Lebst du auch da in der Nähe deines Herrn, spürt man es auch da deinen Worten und deinem Verhalten an, dass du aus der Finsternis in das Licht, aus dem Tode ins Leben versetzt bist? Oder erblickt man da in dir einen mürrischen, ungöttlich gesinnten, vielleicht harten, störrigen, unversöhnlichen Menschen, der von allerlei Kleinigkeiten verstimmt und aufgebracht wird? – Es ist uns von Gott ein irdischer Lebensberuf angewiesen. Wir beten: Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel. Wohlan, nehmen wir diesen unsern Beruf so treu und gewissenhaft wahr, wie die lieben Engel im Himmel? – Wie steht's mit dem Bekenntnis des Namens Jesu? Vor Christen gut. Das ist kein Wunder, da erntet man von dem entschiedenen Bekenntnis Ruhm und Ehre. Aber wie steht's mit diesem Bekenntnis im Umgange mit der Welt? – Spürt man's uns da an, dass wir nicht zu ihr gehören? Wissen wir da zur rechten Zeit und mit der rechten Weisheit hinzuweisen auf Den, der uns geliebet und gerettet hat? – Das seien der Fragen für jetzt genug. In Ihnen liegt die Antwort für unser Gewissen, ob nicht auch wir beim Ruhme der Freiheit dem Fleische Raum geben.

1. Wer sich dünken lässt zu stehen,
Hüte wohl sich vor dem Fall! Es
umschleicht uns, wo wir gehen, Der
Versucher überall.

2. Sicherheit hat. Viel betrogen
Schlafsucht tut ja nimmer gut; Wen sie
täuschend überwogen, Der, verlieret Kraft
und Mut.

3. Falsche Freiheit bringt Verderben,
Knechtschaft ist ihr sich'rer Lehn; Wahre
Freiheit zu erwerben, Flehe stets zu Gottes
Sohn!

4. Petrus, welcher sich vermessen Mit
dem Herrn in Tod zu gehn, Hat der
Warnung kaum vergessen, So muss Er in
Tränen stehst.

5. Ist der Geist auch noch so willig,
Bleibt das Fleisch doch immer schwach;
Gibst du nach, so trifft dich billig Deiner
Feigheit bittre Schmach.

6. Wohl dem, der mit Furcht und
Zittern Ringet nach dem Seligsein, Der ist

sicher vor Gewittern, Die auf Sich're
schlagen ein.

7. Wohl dem, der mit Wachen, Flehen,
Wandelt auf der schmalen Bahn! Der wird
unbeweglich stehen, Wann der Arge
stürmt heran.

8. Selig ist, wer seine Lenden Immer
lässt umgürtet sein, Wer dem Licht in
seinen Händen Stets bewahret hellen
Schein!

9. Selig, wer mit reinem Öle Seine
Lampe früh versieht! Der errettet seine
Seele Wenn der Bräutigam verzieht.

10. O du Hüter deiner Kinder, Der du
schlummerst nicht noch schläfst, Mache
mich zum Überwinder! Weh', wenn du
mich schlafend träfst!

11. Sei du Wecker meiner Sinnen,
Lass mich stündlich wachsam sein, Dass
ich, wann ich muss von hinnen, Wachend
auch mag schlafen ein.

14. Oktober

Durch die Liebe dienet einer dem andern.

Galater 5,13

Im Leben und Wandel muss sich's zeigen, ob wir der wahren evangelischen Freiheit sind teilhaftig geworden. Wir haben aber fortwährend die Warnung zu beherzigen, dass wir durch die Freiheit nicht Raum geben dem Fleische. Es regen sich auch in den Christen allerlei gottwidrige Neigungen. Bald bläht man sich auf und meint nicht etwas, sondern viel zu sein, zu wissen, zu können und zu besitzen; man beruft sich auf seine Erkenntnis, auf seine Frömmigkeit und geistliche Erfahrung; bald sind es fleischliche Lüste, die sich regen oder es ist der Mammon, von dem man bezaubert wird. Die jetzigen, welche Christo angehören, kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden, sie suchen diese Schlangen auf und begehren ihnen den Kopf zu zertreten. Es lassen sich aber manche ganz gemächlich gehen. Anstatt sich darüber zu beugen, dass sie zu allem Bösen geneigt sind, anstatt wider diese böse Neigungen in ernstem Kampf zu treten, sehen sie dieselben als unauflöslich mit der schwachen menschlichen Natur verknüpfte Regungen an, weshalb denn auch ihr ganzes Christentum in hohem Grade kränkelt. Das Einzige, worauf diese Halbchristen sich mit ihrer Hoffnung stützen, sind vormalige Erfahrungen, verschimmeltes Manna, da doch alle Tage aufs Neue Israel das Manna aufgelesen werden muss. Man tröstet sich damit, dass das Blut Christi rein mache von allen Sünden, aber die Worte: „So wir im Lichte wandeln, wie Er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft unter einander; und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde“ lässt man unbeachtet. Man preiset die erschienene heilsame Gnade Gottes, aber dass uns diese Gnade züchtigt, dass wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, davon wird man nichts gewahr. Man preiset die Liebe Christi, aber sie ist am Ende nichts weiter als ein Lückenbüßer, womit man die Mängel des eigenen Verdienstes ausfüllen will. Der Versöhnung in dem Blute Christi tröstet man sich, aber die Früchte derselben bekommt man nicht zu kosten. Den Schein der Gottseligkeit hat man, die Kraft aber fehlt. Es fehlt an dem Kampfe gegen alles Arge, an der Genauigkeit im Handel und Wandel, im Reden und Tun. – Wer aber eine Sünde, für die der Heiland geblutet, ohne den ernstlichen Willen, sie auszurotten, an sich dulden kann; wer nicht gedrängt wird, dem

Fleische Widerstand zu leisten, wer nicht inne wird, dass in der erfahrenen Gnade, in der evangelischen Freiheit, ein Todeshauch für die Sünde liegt, der rühme sich nicht einer Würde, der sein Leben so grell widerspricht und fange von vorne an und suche die Gnade der ersten Buße, damit er aus dem falschen Freiheitselement, aus der Zügellosigkeit, in die wahre Freiheit der Kinder Gottes versetzt werde.

Die Liebe ist das rechte Freiheitselement, die Liebe zu dem Herrn und zu dem Nächsten. Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete, und hätte der Liebe nicht; so wäre ich ein tönendes Erz, oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte, und wüsste alle Geheimnisse, und alle Erkenntnis, und hätte allen Glauben, also, dass ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht; so wäre ich nichts. Durch die unermessliche Liebe Christi sind wir Christen geworden. Er war es, der zuerst seine Arme nach uns ausstreckte, da wir in unserm Blute da lagen. Aus lauter Liebe ist er vom Himmel gekommen und am Kreuze gestorben. Und nun ist in aller Christen Herzen die Liebe ausgegossen durch den heiligen Geist. Ganz begehren alle wahre Christen in seiner Liebe zu brennen. Täglich geht ihnen die Frage nach: „Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohltaten?“ Mit unauflöselichen Liebesbanden begehren sie an ihn gefesselt zu werden; Ihm zum Wohlgefallen zu wandeln, täglich von seiner Liebe gedrungen zu werden, das ist ihres Herzens Begehren und nur dann fühlen sie sich frei, wenn sie, von Christi Liebe ergriffen, ihn wieder lieben. Und diese Liebe zum Herrn tut sich kund in der Liebe zu den Brüdern, wonach wir gerichtet werden sollen. Es heißt ausdrücklich: „Wir wissen, dass wir aus dem Tode zum Leben hindurchgedrungen sind: denn wir lieben die Brüder. Ihr Lieben, lasset uns unter einander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott: und wer lieb hat, der ist von Gott geboren und kennet Gott. Wer nicht lieb hat, der kennet Gott nicht; denn Gott ist die Liebe. Ihr Lieben, hat uns Gott also geliebet; so sollen wir uns auch unter einander lieben. So jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet. Und dies Gebot haben wir von ihm, dass wer Gott liebet, dass der auch seinen Bruder liebe.“ Stehen wir in der wahren Freiheit, so wird es uns auch ein Anliegen sein, den Herrn und die Brüder zu lieben. Er verzehrte sich ganz in der Liebe der Brüder, sein Tagewerk war Liebe, alle seine Worte, Werke, Gebote atmeten Liebe und hatten keinen andern Zweck als Liebe zu üben. Und wie des Menschen Sohn nicht kam, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gäbe sein Leben zur Erlösung für viele, so sollen auch wir in Seine Fußstapfen treten. Sind wir von diesem Ziele weit entfernt, so hat das in der Selbstsucht seinen Grund, da wir wohl auf eigenen Vorteil bedacht sind, nicht aber auf die Heilung des leiblichen und geistlichen Elends unserer Brüder. Wie stimmen aber diese Bande mit der Freiheit? Sind sie nicht ein Beweis, dass

wir die wahre Freiheit noch nicht besitzen? Klagen sie uns nicht an, dass unsere Freiheit mehr in Worten als in der Tat besteht? Das ist gewiss: denn sonst wären wir treuer in der Nächstenliebe, wucherten mit dem uns anvertrauten Pfunde zum Heile der Brüder, sorgten eifriger für ihr leibliches und Seelenwohl. Wir müssen also noch zu einer ganz andern Freiheit hindurchdringen. Wohl uns aber, wenn wir diese Bande schmerzlich fühlen und zu dem großen Durchbrecher Zuflucht nehmen. Er reißt uns aus der Sklaverei heraus, so wir uns kräftig gegen diese Tyrannei in uns empören. Sind diese Fesseln für unsere Kraft unzerreißbar, Er bricht sie entzwei. Flehen wir ihn denn an, dass er ausgieße seine Liebe in unsere Herzen. Er hat sich uns ganz gegeben, Er will auch unser ganzes Herz, den ganzen Wandel haben und das ganze Leben und sonst sind wir seiner nicht wert. Mögen wir denn seine Gebundenen werden! Dann dringen wir hindurch zur wahren Freiheit.

1. Nur wo Lieb' ist, da ist Wahrheit;
Ohne sie gibts keine Klarheit, Finster sind
wir ohne sie. Heuchelnd wirst vor Gott du
treten, Wenn du nicht bedenkst beim
Beten, Dass er dich zum Bruder zieh'.

2. Denke nicht, der Herzensprüfer
Schau' von deinem Wort nicht tiefer Auf
des Herzens Sinn und Rat. Hassesst du den
Feind, so wisse, Dass das Reich der
Finsternisse Deinen Geist gebunden hat.

3. Nur die Sünde sollst du hassen Aber
Sünder mild umfassen; Sie zu richten,
ziemt dem Herrn. Freut's dich, dass sie
sind gebunden? Spottest du ob ihren
Wunden? Komm, und hilf sie heilen gern!

4. Wie die Sonn' am Himmel stehet,
Freud' auf Gut' und Böse säet, Also sei
dein Christenherz! Lern' in Liebe Christo
gleichen, Lern' im Lieben ihn erreichen
Unter Freuden, unter Schmerz!

5. In den trübsten Leidensstunden,
Überdeckt mit Todeswunden, Hing am
Kreuzes Gottes Sohn, Litt für uns, für seine
Feinde, Die er rufet zur Gemeinde,
Todesqual und Mörderhohn.

6. Willst mit göttlichen Gefühlen Du in
leeren Worten spielen, Und doch Christi
Jünger sein? Geh zu ihm und lerne leben,
Lern' im Leben das Vergeben, Im Vergehen
selig sein!

15. Oktober

Seid untertan aller menschlichen Ordnung, um des Herrn willen, es sei dem Könige als dem Obersten, oder den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm zur Rache über die Übeltäter, und zu Lobe den Frommen. Denn das ist der Wille Gottes, dass ihr mit Wohltun verstopfet die Unwissenheit der törichten Menschen, als die Freien, und nicht als hättet ihr die Freiheit zum Deckel der Bosheit; sondern als die Knechte Gottes. Tut Ehre jedermann. Habt die Brüder lieb. Fürchtet Gott. Ehret den König. Ihr Knechte, seid untertan mit aller Furcht den Herren, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen. Denn das ist Gnade, so jemand um des Gewissens willen zu Gott das Übel verträgt, und leidet das Unrecht. Denn was ist das für ein Ruhm, so ihr um Missetat Willen Streiche leidet? Aber wenn ihr um Wohltat willen leidet und erduldet, das ist Gnade bei Gott.

1. Petrus 2,13 – 30

Mit diesen Worten stellt der Apostel das Untertansein aller menschlichen Ordnung als ein Haupterfordernis des guten Wandels dar. Durch solchen Gehorsam sollen wir uns als die Freien bewähren. Heutzutage ist es bei vielen anders, die ihre Freiheit hauptsächlich darin setzen und suchen, dass sie von menschlicher Ordnung und Obrigkeit so viel als möglich unabhängig sein wollen. Christen aber sollen sich aller menschlichen Ordnung, die zugleich Gottes Ordnung und von ihm eingesetzt ist, gehorsam unterwerfen, es sei dem Könige als dem Obersten oder den Hauptleuten, die er mit seinen Befehlen beauftragt hat. Das will aber der natürliche Mensch nicht. Er hält sich für gescheiter und des Regiment's würdiger als solche, denen er gehorchen soll. Er findet seine Lust daran, die Fehler der obrigkeitlichen Personen hervorzuheben, alles zu tadeln und zu meistern, ist mit nichts zufrieden, sieht Unrecht, wo es dem Eigenwillen und eiteln Ansprüchen zuwider ist und erlaubt sich zu murren und zu lästern. Das Wort Gottes sagt aber: „Wer sich der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebt Gottes Ordnung, die aber widerstreben, werden über sich ein Urteil empfangen.“ Und wenn wir auch Unrecht von der Obrigkeit zu empfangen glauben, so sollen wir nicht allein den gütigen und gelinden Herren, sondern auch den wunderlichen, selbst ungerechter und tyrannischen Untertan sein. Nie dürfen wir vergessen, dass die Apostel bei ihren Vorschriften niemand anders im Auge haben als die römischen Kaiser und die heidnischen Herren der Sklaven. Welche Grausamkeiten übten

jene heidnischen Herrscher aus, besonders über die Christen, die doch stille vor Gott wandelten und niemanden etwas zu Leide taten. Aber nirgends im Neuen Testamente finden wir eine Klage darüber. Wie unser Heiland selbst sich von seiner ungerechten Obrigkeit schweigend verurteilen und misshandeln ließ, ohne sich darüber zu empören: so seine wahren Jünger zu allen Zeiten. Und das ist Gnade, wie der Apostel sagt, d. h. ein Beweis von besonderer Gnadenführung und Gnadenerweisung Gottes, wenn jemand das Übel erträgt und Unrecht leidet um des Gewissens willen, dem Herrn zu lieb, der alles weiß und uns im Augenblick helfen könnte, wenn die Demütigung nicht heilsam und notwendig für uns wäre. Kein Mensch darf uns weiteres antun, als Gott zulässt und Gott erzieht uns durch Menschen, wie durch Schicksale und lässt uns schmähen, verfolgen, bedrücken, wie er uns krank werden lässt, um dadurch den Geist vom Irdischen weg ins Himmlische zu führen. Es hält freilich sehr schwer, solche Selbstverleugnung üben; leichter ist's, sich opponieren und toben und widerspenstig sein. Aber wohl dem, der die Verleugnung sich gefallen lässt. Sie ist eine gesegnete Macht gegen den Eigenwillen. – Es gilt also, seinen Gehorsam durch die Tat beweisen und in den Menschen Gott sehen und daher, um des Herrn willen, aller menschlichen Ordnung untertan sein, nicht um Nutzens, nicht um Ehre willen, nicht aus Furcht vor der Strafe, sondern um des Herrn willen, aus Gehorsam gegen ihn. Und je weniger wir innerlich der Menschen Knechte sind, desto mehr werden wir äußerlich ihnen dienen können, ja die wahre Freiheit ist jedermanns Knecht: denn das Element der wahren Freiheit ist göttliche Liebe. Wer Gott fürchtet und als sein Knecht sich ihm völlig unterwirft, der ehrt nicht bloß den König, sondern kann jedermann Ehre antun und jedem geben, was ihm gebührt.

Uns Preußen, – und nun muss ich mich ja zu meinen christlichen Landsleuten wenden, denn es ist der 15. Oktober der Geburtstag unseres Landesvaters, – uns Preußen ist es leicht gemacht, den König zu ehren. Wir haben durch Gottes Gnade einen König, der, durchdrungen vom Geiste Gottes und hingenommen von der Liebe Christi, nicht nur vor den Vertretern des Landes das Bekenntnis und Gelübde abgelegt hat: „Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen!“ sondern dessen tägliches Beten und Streben dahin gerichtet ist, als ein christlicher Fürst sein Land und Volk zu regieren. Und wenn ein Preuße unser Volk und Vaterland warm auf dem Herzen trägt und ihm zum Segen gesetzt sein möchte, wenn Einer es treu mit der wahren irdischen und geistigen Wohlfahrt des Vaterlandes meint, dann ist es unser teurer König. Noch hat es bis jetzt auch keiner seiner frechen Lästler gewagt, irgend einen sittlichen Makel auf ihn zu werfen. Diejenigen aber, welche den Geist der Unterscheidung und die Gabe der Geisterprüfung haben, wissen, dass unser König ein christlicher Monarch ist, im vollen, wahren Sinne des Wortes. Und solch einen König

sollten wir nicht lieben und ehren und sollten nicht anerkennen, dass der Herr unserem Volke damit einen überaus kostbaren Schatz anvertraut hat? – Nein, der ist wahrlich kein Christ, der solche Wohltat verkennt, solchem edlen Fürsten nicht von Herzen untertan ist. Sind wir aber seine christlichen Untertanen, so muss es uns ein Anliegen sein, für ihn von ganzem Herzen und namentlich in unseren so bangen und schweren Zeiten zu beten. Ja, der Herr unser Gott, der König aller Könige segne, schütze und erhalte unsern teuern König und rüste ihn aus je mehr und mehr mit seinem heiligen Geiste, dass er täglich und stündlich vollstrecke das herrliche Gelübde: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen!“

1. Es freut sich, Herr, in deiner Kraft
Des Landes Fürst und König! Du bist es,
der ihm Hilfe schafft, Denn unsrer Kraft ist
wenig. Du gibst ihm, was sein Herz
begehrt, Sein Geist wird seines Wunschs
gewährt; Du hast nie abgeschlagen, Was
er dir vorgetragen.

2. Du legst mit aller Füll' ihm zu Den
schönen Himmelsseggen; Die Ehrenkrone
trachtest du Ihm um sein Haupt zu legen.
Er sucht des Lebens Gut bei dir, Und du
begabst ihn für und für Mit edeln, teuren
Freuden, Und rettetest ihn aus Leiden.

3. Dein Helfen bringt ihm Preis und
Ruhm, Mit Lob willst du ihn schmücken;
Sein Segen wanket nimmermehr, Es muss

ihm alles glücken. Wenn ihm dein Vater-
Angesicht In seinem Leiden Trost
verspricht, So weiß er auch aus Nächten
Sich siegreich durchzufechten.

4. Der König hofft, o Herr auf dich;
Drum wird er stets verbleiben. In deine
Güte schließt er sich; Wer will ihn draus
vertreiben? Es ist ja deine rechte Hand
Scharf wider alle die gewandt, Die ihn als
Feinde hassen, Und nicht in Frieden lassen.

5. O hilf ihm tragen deine Last, Hilf
ihm zu deinem Heile, Damit er einst die
ew'ge Rast Mit deinen Selgen teile!
Erzeuge, Herr, ihm deine Macht, Die ihn auf
seinen Thron gebracht, Und komm', nach
diesem Leben Ihn in dein Reich zu heben!

16. Oktober

Da sprach Jesus zu ihnen: Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch. Wandelt, dieweil ihr das Licht habt, dass euch die Finsternis nicht überfalle. Wer in Finsternis wandelt, der weiß nicht, wo er hingehet. Glaubet an das Licht, dieweil ihr es habt, auf dass ihr des Lichtes Kinder seid.

Johannes 12,35.36

Mit vollem Rechte nennen wir die Zeit, in der wir leben, eine viel bewegte Zeit. Auf allen Gebieten, auf dem politischen nicht nur, sondern auch auf dem Gebiete der Kirche, der Wissenschaft, der Kunst und der Industrie nehmen wir eine große Regsamkeit, ja, fast möchte man sagen, eine schauerliche Eile wahr. Es will einem oft zu Mute werden, als wenn die Welt nur noch wenig Zeit hätte, als wüsste sie es, dass die letzten Zeiten vor der Türe seien. Allenthalben ein merkwürdiges Ringen und Streben, ein angestregtes Tagen und Rennen, ein angelegentliches Forschen, Fragen, Suchen, so dass es in der Tat eine schwere Sache ist, davon ganz unberührt zu bleiben. Wie aber haben wir diese Zeit und ihre Zeichen zu betrachten? Welches ist ihr Charakter im Allgemeinen? Es gibt in unsern Tagen manche Beobachter, welche nur Trauriges und Schauriges erblicken und deswegen mit schwerem Herzen in die Zukunft schauen. – Aber wie? Bietet nicht unsere Zeit auch manche erfreuliche Erscheinung dar? Ist sie schon solchem Verderben preisgegeben, dass der Herr seine Hand von uns gänzlich abziehen muss? Nein für wahr, so weit ist es noch nicht gekommen. Noch erblicken wir mit Freude und Dank nicht wenige Männer auf dem Staatsgebiete, die ein aufrichtiges und liebeiches Herz für König und Vaterland im Busen tragen und gerne einer besonnenem und gesunden Entwicklung unserer Zustände ihre Wirksamkeit weihen; noch steht in der Kirche Christi eine mit dem Schwerte des Geistes, dem Helme des Heils, der Krone der Gerechtigkeit und dem Schilde des Glaubens gerüstete Schar treuer Christuszeugen da, welche mitnichten gesonnen ist, dem Unglauben und dem Halbglauen irgendwelche Konzessionen zu machen, die vielmehr mit lebendigster Überzeugung einstimmen in den prachtvollen Luthervers: „Das Wort sie sollen lassen stahn und keinen Dank dazu haben, Er ist bei uns wohl auf dem Plan, mit seinem Geist und Gaben.“ Noch sehen wir mit Freuden, wie der Glaube der Christen in der Liebe sich tätig erweist, wofür ja unwidersprechlich die zahlreichen Anstalten zeugen, welche zur Gründung und Ausbreitung des Reiches Gottes im Vaterlande sowohl als außer

demselben gegründet worden sind. – Noch sind sie nicht ausgestorben die Männer der Wissenschaft, welche, das Reich Gottes bauend, für die ewige Wahrheit des untrüglichen Gotteswortes in die Schranken treten und dem oberflächlich-absprechenden Urteile der ungläubigen und halb gläubigen Masse siegreich entgegentreten. Und selbst die Erfindungen auf dem Gebiete der Industrie und Mechanik müssen auf ihre Weise dem Reiche Gottes dienen und dessen Entwicklung beschleunigen. Aber freilich, wie große Ursache wir haben, dem Herrn unserm Gott für manche erfreuliche Zeichen der Zeit zu danken, so wenig lässt es sich verkennen, dass unsere Zeit in vielfacher Beziehung eine sehr bedenkliche und gefahrvolle Zeit ist, in welcher wir nur zu leicht den rechten Weg und das rechte Ziel aus den Augen verlieren können. Und darum mögen wir wohl alle auf der Hut sein, dass wir von dem Geiste dieser Zeit nicht auch angesteckt und hingerissen werden. Der Zeitgeist und Gottes Geist verhalten sich zueinander in vielfacher Beziehung wie Finsternis und Licht. Seien wir auf unserer Hut, dass wir in dieser unserer Zeit nicht versäumen, was zu unserm Frieden dient!

1. Die Zeiten, die wir leben, Sind uns von Gott gegeben, Nicht nur so hinzuflieth'n. Der Ewigkeiten König Gibts, dass man untätig Ihm, Gott und seinem Willen dien'.

2. Die Tage sind verloren, Worin man wie die Toren Von Gott im Hezen spricht, Dem teuern Wort nicht glaubet Und seinem Fleisch erlaubet, was nur den Zorn häuft zum Gericht.

3. Ach, Schöpfer meines Lebens, Schaff, dass ich nichts vergebens In diesem Leben bin! Lehr' mich nach deinem Willen Nur meine Zeit erfüllen, So fahr' ich nicht verloren hin.

4. Mach, Christum zu erkennen, Ihn meinen Herrn zu nennen, Mich durch den Geist getreu; So kannst du meinem Leben, Mein Gott, ein Zeugnis geben, Dass es nach deinem Herzen sei.

17. Oktober

Schaffet, dass ihr selig werdet mit Furcht und Zittern, denn Gott ist es, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen. Tut alles ohne Murren, und ohne Zweifel, auf dass ihr seid ohne Tadel und lauter und Gottes Kinder, unsträflich mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht, unter welchem ihr scheinete, als Lichter in der Welt, damit dass ihr haltet ob dem Wort des Lebens, mir zu einem Ruhm an dem Tage Christi, als der ich nicht vergeblich gelaufen, noch vergeblich gearbeitet habe.

Philipper 2,12 – 16

Schicket euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit,“ oder wie die Worte eigentlich lauten: *Kauft die Zeit aus: denn die Tage sind böse.*“ Das ist eine Ermahnung, die man wohl mit großen Buchstaben über alle Haustüren, oder besser in alle Menschenherzen schreiben möchte. Ehe der Apostel diese Ermahnung erteilte, erinnerte er die Christen an ihren erhabenen Beruf, wie sie als Nachfolger Gottes in der Liebe wandeln, wie sie aller Unreinigkeit und allem Geiz und schandbarem Wesen absagen, der Stimme der Verführung ihr Ohr verschließen, als Kinder des Lichtes im Lichte wandeln, die Früchte des Geistes bringen und keine Gemeinschaft haben sollen mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis und dann fährt er fort mit seiner väterlichen Warnung: „Sehet zu, wie ihr vorsichtig wandelt nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen. Und kauft die Zeit aus, denn die Tage sind böse.“ Ohne Zweifel hatte der Apostel volle Berechtigung zu dem Urteile, dass die Tage böse seien: denn wenn auch die jungen Christgemeinden in der apostolischen Zeit herrlich emporblühten im Glauben und in der Liebe und die Früchte des Geistes, allerlei Gütigkeit und Gerechtigkeit und Wahrheit, auf die erfreulichste Weise in die Erscheinung traten, so waren doch auch schon viele Antichristen aufgetreten und das Wort vom Kreuze war den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit. Zudem raffte der Fürst der Finsternis alle seine Kräfte zusammen, dem Reiche Christi durch allerlei Verführungskünste Abbruch zu tun. Und wie der Satan, so war auch die arge Welt wider die Christen feindselig entbrannt, die sie auf die grausamste Weise zu vernichten und vom Kreise des Erdbodens zu vertilgen strebte. – Aber was meinen wir, würde der Apostel sein Wort: die Tage sind böse, zurücknehmen, wenn er in unserer Zeit lebte? Nein, er würde dieses Urteil mit verstärktem Nachdruck fällen. Und wenn wir nicht blind sind für die Zeichen unserer Zeit,

so müssen auch wir uns genötigt sehen, anzuerkennen, dass die Tage böse sind. Denn wenn auch einzelne Erscheinungen unserer Zeit uns zur Freude und Dank gegen den Herrn auffordern, so ist es doch in der Tat nicht zu verkennen, dass die große Masse der Menschen sich in einem jammervollen Zustande des Verderbens befindet, der das Schlimmste befürchten lässt. Es zieht sich durch unsere Zeit ein böser Geist der Zuchtlosigkeit, der Empörungssucht und Widersetzlichkeit gegen König und Obrigkeit, ein Geist der Nichtachtung der heiligsten Bande, der Auflockerung heiliger Verhältnisse; ein frevelhaftes Räsionieren über das, was dem Menschen das Heiligste und Höchste ist, nimmt je mehr und mehr überhand. Jeder will nach seinen Ansichten nach seiner Willkür leben und das tun was seinen Augen gefällt, – unbekümmert darüber, ob er im Gerichte Gottes damit bestehen könne oder nicht. Freiheit heißt die Losung Tausender und was versteht der große Haufe darunter? Eine zuchtlose Zügellosigkeit, ein Lossein von allen, das Fleisch und die Sinnenlust einschränkenden Banden. Wie zu Noah's Zeiten, so suchen auch jetzt die Menschen ihren Himmel auf der Erde und wenn sie nur irdische Schätze anhäufen, wenn sie nur immer neue Quellen der Sinnenlust graben und Anerkennung bei dem großen Haufen finden, so sprechen sie wie, jener Scheunenbauer: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut. Und wo ist der eigentliche Quellgrund dieser Gesinnung zu suchen? In der Verachtung des göttlichen Wortes, indem Unglauben an das heilige Evangelium, in der bösen Gesinnung, dass man sich durch Gottes Geist nicht will strafen lassen. Ach, dieser Unglaube an den Herrn Jesum, sein Kreuz und Wort, das ist der böse Krebschaden unserer Zeit, der immer weiter um sich frisst. Anstatt mit demütigem Danke die göttliche Offenbarung als Quell aller Weisheit, Beruhigung und Heiligung teuer und wert zu achten, will man die eigene verblendete Vernunft auf den Thron heben, die soll entscheiden und Gottes Wort soll nicht gelten. Anstatt in der am Kreuze gestifteten Versöhnung, im Blute Christi den wahren Frieden der Seele und die rechte Kraft zur Heiligung zu suchen, will man durch eigenes Verdienst in pharisäischer Weise gotteswürdig werden. Anstatt die Mittel, welche der Herr uns zum Heile unserer Seele gegeben hat, treulich anzuwenden, greift eine höchst bedenkliche Unkirchlichkeit, eine grässliche Unwissenheit und eine Vernachlässigung des Wortes Gottes, der Gebote und des heiligen Abendmahles um sich und während die Menschen in Beziehung auf das Irdische klug und immer klüger und raffinierter werden, kommt in Beziehung auf das Göttliche eine grässliche Unwissenheit, Frechheit und Dummheit zur Herrschaft. – Wo soll das hinaus? – Gott bewahre uns in Gnaden, dass wir nicht auch in dieses gottlose Wesen dieser Welt verstrickt werden. Die Gefahr ist groß. Es gilt ernstlich wachen und beten.

1. Wachtet auf :/: Wachtet auf zu dieser Zeit, Da fast Alles will entschlafen; Fliehet doch die Sicherheit! Gott ist auf mit seinen Strafen! Seelen, merket einmal recht darauf; Wachtet auf! :/:

2. Weck uns auf, :/: Jesu, weck' uns auf zum Streit, Lass uns doch viel ernster werden! Dämpf die träge Zärtlichkeit, Hilf durch alle Kampfbeschwerden; Und so förd're stündlich unsern Lauf; Weck' uns auf :/:

3. Hilf uns doch, :/: Hilf, dass wir die Seligkeit Stets mit Furcht und Zittern schaffen! Lass uns nie in Sicherheit, Dass wir uns in nichts vergaffen, Weck und warm uns immer besser noch; Hilf uns doch :/:

4. Treib' uns an, :/: Treib' uns, dass wir immer fleh'n, Und an unsrer Kraft verzagen; Lass uns stets die Feinde seh'n, Und die Seel' in Händen tragen Hilf uns stündlich fort auf rechter Bahn; Treib' uns an! /

5. Fort, nur fort, :/: Dass wir nie im Fleische ruh'n, Dass wir eilen, Zu vollenden, Und das Aug' in allem Tun Nimmer von dem Kleinod wenden! Jesu zeuch uns stets nach jenem Port! Fort, nur fort! :/:

6. Nimm uns ein! :/: Jesu, nimm uns ein und auf, Nimm uns ein in deine Wunden, Und nach wohl vollbrachtem Lauf Nimm uns auf in letzten Stunden, Dass wir in dir völlig sicher sein; Nimm uns ein! :/:

18. Oktober

Der Herr hat unsere Gerechtigkeit hervorgebracht. Kommt, lasst uns zu Zion erzählen die Werke des Herrn, unseres Gottes.

Jeremia 51,10

Reiche Veranlassung haben wir heute, dieser Aufforderung des Propheten von Herzen Folge zu leisten. – Der Monat Oktober ist für jeden deutsch-protestantischen Christen ein höchst wichtiger Monat, in welchem sich große Dinge ereignet haben. Es sind besonders zwei Ereignisse von der größten Wichtigkeit, die uns dieser Monat vergegenwärtigt, Ereignisse, welche in der Tat nicht allein für die deutsch-protestantische Christenheit, sondern für die ganze Menschheit von dem aller höchsten Belange sind. Wir brauchen ja bloß den 18. und 31. Oktober zu nennen, so wissen wir schon, welche beiden Begebenheiten es sind, die wir vor Augen haben.

Die eine ereignete sich vor jetzt 39 Jahren. Ein tyrannischer, herrschsüchtiger Fremdling hatte unser liebes deutsches Vaterland in schwere Ketten und Banden geschlagen. Viele bange Jahre hindurch schmachtete das Land unter der Geißel jenes selbstsüchtigen, nimmersatten Tyrannen, der die schönste Jugend unsers Vaterlandes mit eisiger Kälte seinem Ehrgeize, seiner kalten Herrschsucht hinopferte. Fürchterlich war der Druck, der alle Stände belastete. Handel und Ackerbau, Kunst und Wissenschaft, Kirchen und Schulen lagen jämmerlich danieder, und das Vaterland blutete aus tausend Wunden. – Aber freilich, nicht von ohngefähr kam diese Geißel Gottes über uns. Unsere deutsche Christenheit hatte den Glauben der Väter verlassen, sie war abgewichen von den Wegen des Heils; sie hatte sich durch den Wind einer falschen Aufklärerei von dem festen und fruchtbaren Grunde der Offenbarung Gottes in die dürren Steppen eines falschen Unglaubens verschlagen lassen. Angesteckt von dem Pesthauche einer alles Heilige verachtenden Philosophie, die den tiefsten Bedürfnissen des menschlichen Herzens entweder Schweigen gebot oder Hohn sprach, – und ach dieser Pesthauch wehte von dem westlichen Nachbarlande herüber, – war die Kirche zu einem – wie soll man sagen? Lazarett? oder Irrenhause? – oder Götzentempel geworden. Man glaubte weiser zu sein als Gott, man glaubte das Wort des Herrn meistern und mäkeln zu dürfen. Da konnten die Gerichte Gottes nicht ausbleiben und jener fränkische Zwingherr war die Geißel der Züchtigung in Gottes Hand. – Immer größer ward die Not und Plage, immer fühlbarer die eigene Ohnmacht und Hilflosigkeit, bis man endlich wieder beten und schreien lernte zu dem Gott der Heerscharen, bis man sich beugte

und demütigte vor seinem Thron. Da schaute der Allmächtige drein und sprach im Donnerton: „Bis hierher und nicht weiter!“ – Er selbst schickte seine furchtbaren Heerscharen: Hunger, Kälte, Schwert und Wasserströme, und wer mag dem Herrn Zebaoth widerstehen? – Zu Tausenden wurden die unglücklichen Söldlinge jenes herrschsüchtigen Eroberers im hohen Norden dahingerafft und mit Sturmeseile musste der Besiegte die Flucht ergreifen. Aber noch einmal sammelte er endlich seine, immer noch furchtbaren Streitkräfte auf den Schlachtfeldern bei Leipzig. Da galt es! Da schwebte ein entsetzliches Entweder – Oder – über den Häuptern von Millionen. Aber siehe: die Rechte des Herrn ward erhöht, die Rechte des Herrn behielt den Sieg! Ein majestätischer Triumph ward errungen – und das arme Vaterland wieder frei. – O! da zitterten viele tausend Herzen vor Freude und der deutsche Boden wurde nass von Dankestränen. Da tönte es in allen Gauen unseres lieben Vaterlandes: „Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich!“

Und als nun der Friede wirklich errungen war und am 31. Oktober 1817 das dreihundertjährige Jubelfest der Reformation gefeiert ward, da zuckte vom Himmel ein neuer Lichtstrahl durch das Herz der Kirche Gottes und es brach auch ihr eine neue segensreiche Periode an.

1. Herr, Gott, dich loben herrlich wir,
Trotz wilder Trübsalswetter! Wir stehn du
fester Fels auf dir, Du bist uns Schutz und
Retter! Von dir allein kommt unser Heil; Du
bist der Deinen sichres Teil, Der Hort, auf
den wir trauen.

2. Dich preisen wir, du großer Gott,
Mit Loben und mit Beten; Dadurch wird
unser Feind zu Spott, Du wirst ihn
niedertreten. Nimm uns als wie dein Aug'
in Acht; Mit starken Flügeln deiner Macht
Beschirme die, Verlass'nen!

3. Wir danken, Gott, von Herzen dir
Für deine Wunderwerke; Was du getan,
verkünden wir Und rühmen deine Stärke.
Wie du uns gnädig angeblickt, Wie du uns
schon so oft erquickt, Des freu'n wir uns
ohn' Ende.

4. Dort jene trotzen ohne Scheu Auf
ihre Ross' und Wagen; Uns aber stehst du,
Höchster, bei, Den Feind in Flucht zu
schlagen. Im Namen deiner Majestät, Wird
unser Siegespanier erhöht: Israels Hüter
wachtet!

5. Du deckst uns vor der bösen Welt
In deinen sel'gen Hütten; Du nimmst uns
auf in dein Gezelt, Wenn tapfer wir
gestritten. Stets bleibst du unser Licht und
Heil, Und wo es Not, wirst du in Eil' In
deiner Macht erscheinen.

6. So hältst du stets durch deine Kraft
Die fest, die nach dir fragen, Und Trost und
Ruhe wird geschafft Nach herber Not und
Plagen. – Die Rechte Gottes bricht hervor,
Die Rechte Gottes schwebt empor, Die
Rechte Gottes sieget!

19. Oktober

Es werden sich erheben falsche Christi, und falsche Propheten, die Zeichen und Wunder tun, dass sie auch die Auserwählten verführen, so es möglich wäre. Ihr aber sehet euch vor. Siehe, ich habe es euch alles zuvor gesagt.

Markus 13,22.23

Es ist kein Wunder, dass bei dem herrschenden Unglauben, bei dem Leichtsinne und der Unwissenheit des großen Haufens die Stimme der Lügenapostel, welche dem Herrn Christo die ewige Gottheit, dem Worte Gottes die Untrüglichkeit und dem Glauben der Väter die Wahrheit absprechen, immer zahlreichere Anhänger wirbt, die von der Buße zu Gott, von der Bekehrung und Wiedergeburt nicht hören mögen, sondern vielmehr diejenigen, welche mit Ernst und Nachdruck darauf hinweisen und dringen, für Finsterlinge und Dunkelmänner, für Pietisten und Dummköpfe erklären, die mit der Zeitbildung des aufgeklärten 19. Jahrhunderts nicht fortgeschritten seien. Wo aber diese Feindschaft gegen Gott, dieser Geist der stets verneint, nicht herrscht, da regiert das eiserne Zepter des geistlichen Todes, da grassiert der Indifferentismus, die Sathheit und Gleichgültigkeit, die sich weder um den lebendigen Gott, noch um die eigene unsterbliche Seele und ihre Rettung bekümmert. Ist es da ein Rätsel, dass die Klagen der Menschen über die immer mehr verschwindende Treue und Redlichkeit so laut werden? Ist es zu verwundern, dass die Gottlosigkeit, die Fleischeslust, Ungerechtigkeit und Lieblosigkeit so um sich greift? Es kann ja nicht anders sein. Baue man dem Segensstrome des Evangeliums den Damm des Unglaubens und der Gottlosigkeit entgegen, so muss die satanische Flut des Unsegens und des Fluches über die Menschheit strömen. Und wer könnte es verkennen, dass dieser Fluch des Allmächtigen sich in viel tausend Erscheinungen offenbart? Wohl gab es auch in früheren Zeiten der traurigen Erscheinungen viele, aber das ist gewiss, nie ist der Unglaube, die Gottlosigkeit, die Fleischeslust so massenhaft, so frech, so ungebunden, so lästernd aufgetreten, als in unsern Tagen. Niemals ist die frevelnde Sprache: „Wer ist der Jehovah, des Stimme wir hören sollen? Lasset uns zerreißen seine Bande und von uns werfen seine Seile,“ so grell, so laut erschollen, als gegenwärtig und darum ist es leider nur zu wahr, dass unsere Tage böse Tage sind. – Darum gilt es nun, dass wir zu Herzen fassen die apostolische Ermahnung: Sehet zu, wie ihr vorsichtig wandelt, nicht als die Unweisen sondern als die Weisen. Die Gefahr, in solcher Zeit, wie die unsrige, nicht vom

Strome mit fortgerissen zu werden, ist groß. Die Stimme des Zeitgeistes ist höchst verführerisch und zwar darum, weil sie unserm Fleische, unserer verderbten Natur, unserer Sinnenlust, unseren eigenwilligen und eigenliebigen Gelüsten schmeichelt. Wie gern lässt sich der Mensch, der einen Widerwillen gegen Gott und Gottes Wort hat, bereden, er habe nicht nötig, sich dadurch in seinem Tun und Lassen einschränken zu lassen! Wie gern will man sein eigener Herr sein! Wie willkommen ist es dem Sünde liebenden Herzen, wenn ihm die Bande der Sündenscheu zerbrochen werden und welchen fruchtbaren Boden finden solche Grundsätze in unserer Seele, die uns scheinbar berechtigen, es mit der Sorge für unsere Seele und mit unserem Bestehen vor Gottes Richterthron nicht so genau zu nehmen, zumal wenn solche Ansichten und Lehren auf eine geistreiche Weise, mit Gewandtheit und in schöner Form vorgetragen werden. Fürwahr, die Gefahr ist nicht klein, die da droht und ach, wie sind deren eine so große Anzahl, die darin umkommen. Da galt es denn vorsichtig sein wie die Weisen und, nicht als die Unweisen. Sehet, zu, ruft der Apostel, haltet eure Augen offen, seid wacker auf und lasset euch nicht die Sinnen verrücken, nicht betrügen, sehet, zu, dass man euch nicht statt der Perlen göttlicher Wahrheit elende Glaskorallen in die Hände spielen, dass man euch nicht von dem schmalen Wege auf allerlei Irrwegen in ein Labyrinth verlocke, aus welchem kein Ausweg zu finden ist. Sehet zu, prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind und traut nicht einem jeglichen Geiste, ob er auch noch so geistreich, gebildet, gelehrt und fromm sich darstelle. Wie viele wären vor dem Verderben bewahrt geblieben, hätten sie es nicht an diesem Zusehen fehlen lassen. Denn da treten uns heutzutage allerlei falsche Propheten entgegen, die in marktschreierischer Weise ihre Weisheit als das echte wahre Christentum anpreisen, während es bei Lichte besehen nichts ist, als ein modernes Heidentum. – Dass aber diese Lügenpropheten solchen Anhang finden, hat nirgends anders seinen Grund als darin, dass die Menschen nicht zusehen, nicht prüfen, was ihnen geboten wird. – Ach, der Herr öffne uns doch die Augen, dass wir die Gefahr, in der wir schweben und den einzigen Weg, ihr zu entrinnen, scharf ins Auge fassen.

1. Ach, Herr, gib Acht! In unsrer Macht
Steht's nicht, dir nachzugehen; Darum gib
du Dein Licht uns zu, Auf dass wir mögen
sehen!

2. Wo du nicht bist, Ist Satans List Uns
Schwachen überlegen, Drum bleib bei mir,
Herr, für und für Auf allen meinen Wegen.

3. Durch dich, Herr Christ, Der du uns
bist Ein Siegesheld im Kriegen, Durch dich
kann ich Unfehlbarlich Den Bösewicht
besiegen.

4. So lag're dich Beständiglich Um
Augen, Mund und Ohren, Dass nicht die
Welt, Wie's ihr gefällt, Einschleich' zu
diesen Toren.

5. Dich setz ich mir Zum Hüter hier
Der Sinnen und Gedanken; Leg' du dich
drein, Und halte fein Sie in den rechten
Schranken!

6. Geh aus und ein, O Gnadenschein,
Mit mir, und lass mich wallen, So wie dein
Geist Uns unterweist, Nach deinem
Wohlgefallen!

20. Oktober

Sehet nun zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen. Und schicket euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit.

Epheser 5,15.16

Hnsere unsterbliche Seele ist ein kostbares aber auch ein leicht zerbrechliches Gefäß. Sie ist ein kostbares Gefäß, das der Herr mit seiner Gnade, mit seinem Himmelslicht und Himmelsfrieden ja mit seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit füllen will; sie ist ihm so kostbar, dass er sein teures Blut, sein heiliges Leben für sie hingeopfert hat. Nun will aber auch ein so edles Gefäß gar behutsam bewahrt sein, weshalb der Prophet uns zuruft: Traget eure Seele in den Händen! Es will treulich geschützt sein vor den Stößen und Stürmen der Verführung, es will bewahrt sein vor unsaubern und rauen Händen, die es leicht verderben und zerbrechen können. Daher der Zuruf: „Sehet zu, dass ihr vorsichtig wandelt nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen.“ Weise nennen wir nur Den, der die rechten Mittel anwendet, um zu einer wahren Glückseligkeit zu gelangen, um den Zweck seines Daseins zu erreichen. Ein weiser Mensch wird sich nicht damit begnügen, dass er das Haus seiner Hoffnung, seines Trostes und Friedens auf losen Sandgrund baut, was bei dem ersten besten Sturme zertrümmern kann; er sucht einen festen, unerschütterlichen Felsenboden, der den Wasserströmen, Stürmen und Platzregen Trotz biete und Widerstand leisten kann. Ein weiser Mensch gibt sich nicht eher zufrieden, als bis er über sein Verhältnis zu Gott und Ewigkeit, zu Himmel und Hölle ins Klare gekommen ist, und wenn er durch Gottes Gnade solchen seligen Standpunkt gewonnen hat, so wird er alles sorgfältig zu vermeiden suchen, was ihn von dem rechten Wege abführen, was ihm das Ziel, zu dem er berufen ist, aus den Augen rücken kann. Von Natur sind wir nicht weise, sondern Narren und Toren. Wir jagen dem Schatten nach statt dem Wesen; wir suchen Befriedigung für das Fleisch und gehen daran vorüber, was uns allein eine wahrhaft dauernde Glückseligkeit verschaffen kann. Nur dann gelangen wir zur wahren Weisheit, wenn wir als demütige Schüler uns in die Schule Dessen begeben, der uns von Gott gemacht ist zur Seligkeit. Nur dann sind wir gesichert vor den bösen Einflüssen der lügenhaften Tagesweisheit, wenn wir als begnadigte Gotteskinder in Seiner Gemeinschaft stehen und all überall mit Samuel sprechen: „Rede Herr, dein Knecht hört!“ Nur so erlangen wir die Unterscheidungsgabe zwischen dem, was Gott wohlgefällig und missfällig ist, nur so werden wir tüchtig, unserm äußeren und inneren Leben die rechte

Richtung zu geben auf das erhabene Ziel, welches uns unsere himmlische Berufung in Christo Jesu vorhält. Nur auf diesem Wege der Buße, des Glaubens und der Heiligung lernen wir die ebenso große als notwendige und wichtige Kunst, die Zeit auszukaufen. Und wie haben wir diesen Ausdruck zu versichert? – Denken wir uns einen Kaufmann, dem sich die glücklichsten Konjunkturen darbieten, einen vorteilhaften Handel abzuschließen, ein glänzendes Geschäft zu machen. Da wird ihm jede Stunde und jede Minute kostbar sein, um zu seinem Ziele zu gelangen. Wollte er sich aber träge gehen lassen, so könnte ihm gar leicht ein Anderer zuvorkommen. Wohlan, auch wir sind in dem glücklichen Fall, solche Schätze sammeln zu können, die weder von Motten noch vom Roste verzehrt werden und die uns keine Diebe nehmen können, und unsere Zeit ist kurz und flüchtig. Ach, wie lange wird es währen, so ist unser armes Leben dahingerauscht. Da gilt es denn, dass wir die Tage und Stunden benutzen und sorgfältig wahrnehmen, um reich zu werden an dem inwendigen Menschen. So oft uns ein neuer Lebensmorgen tagt, so oft wird uns die Gelegenheit geboten, aus der Fundgrube der Barmherzigkeit Gottes uns zu bereichern, so oft breitet die ewige Liebe uns ihre Arme entgegen, um uns zu retten und fröhlich und selig zu machen. Da gilt es denn einen heiligen Wucher, ein Auskaufen und Ausbeuten der kostbaren Gnadenzeit, die uns der Herr schenkt. – Einst stand der Herr vor Jerusalem und weinte seine heißen Tränen und sprach: Wenn du es wüsstest, so würdest du bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient. – Steht er auch vor uns noch weinend? Wird er auch von uns endlich seine Hand abziehen, wie er sie abzog von den Bewohnern jener Hauptstadt? O, reißen wir uns los von dem gottlosen Geschlechte unserer Tage und wenden wir uns mit dem Bekenntnisse unserer Sünden, mit dem Gebete um seine Gnade zu Ihm, dem einzigen Retter und Erbarmer. Eilen wir, unsere Seele zu retten und seien wir alle Tage darauf aus, unsere Erwählung feste zu machen, treuer Jesu nachzufolgen und in seiner Nähe zu leben. Noch währet hier die angenehme Zeit des Heils, noch sind wir im Stande, des vollen Heiles in Christo Jesu teilhaftig zu werden. Darum lasset uns Fleiß tun, die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht zu versäumen.

1. Jetzt ist böse Zeit, Und der Christ im Streit. Lehr' mich, Herr, in allen Stücken So mich in die Zeit zu schicken, Dass es mich nicht reut An dem Schluss der Zeit!

2. Gib mir einen Sinn, Dass ich immerhin Als ein Christ bedächtlich wandle, Nach Gewissen weislich handle, und die Zeit gewinn' In geradem Sinn.

3. Muss ich draußen sein, Lass mich nicht allein! Mach' mich unter Menschenstille; Lehr' mich prüfen, was dein Wille. Bis ich kann allein Wieder bei dir sein.

4. Höhnet mich die Welt, Die für Nichts dich hält, Dann gib, dass sie mich nicht fälle, Und ich ihr nicht gleich mich

stelle, Bis sie selber fällt, Die verkehrte Welt.

5. Muss ich in Geduld Leiden ohne Schuld, Lasse du nur mir genügen, Bis du es wirst anders fügen, Herr, an deiner Huld! Dieses bringt Geduld.

6. Mache mich getreu, Dass ich standhaft sei! Denn so tauschen Ärgernisse, Wenn ihr Strom auch noch so klein, Nur an mir vorbei; Mich hält deine Treu'.

7. Solche Zuversicht Reut uns ewig nicht; Denn zuletzt in bessern Zeiten Gibst du Frieden nach dem Streiten. Was dein Wort verspricht, Trügt uns ewig nicht.

21. Oktober

Christus hat uns ein Vorbild gelassen, dass wir nachfolgen sollen seinen Fußstapfen.

1. Petrus 2,21

Allen treuen Christen liegt in der gegenwärtigen Zeit ein Gegenstand recht angelegentlich am Herzen. Das ist die heilige Sache der inneren Mission. Was will sie? Was ist ihre Aufgabe? Sie will das Verlorene in der Christenheit suchen, das Verwundete verbinden, das Gefangene erlösen, dem Verkommenen wieder emporhelfen, das Verwahrlosete in Zucht und Pflege nehmen, sie will mit dem Lichte des göttlichen Wortes das Finstere erleuchten. Ausrotten will sie alles heidnische Wesen, sie will nicht bloß das Gesetz verkündigen, sondern auch das Evangelistenamt wahrnehmen, und will die Sünder locken und einladen, zu Jesu zu kommen; sie will das Wort Gottes, das Evangelium von Christo in die Herzen ausstreuen und mit den Waffen des Lichtes das Reich der Finsternis bekriegen und für Christi Kreuzesreich werben. Den Schlafenden will sie zurufen: Wachtet auf, wachtet auf! Wie jener mitleidige Samariter will sie Öl und Wein in die Wunden der Zerschlagenen gießen, die unter die Mörderhände der Sünde und des Satans gerieten. Groß, ja unermesslich ist das Gebiet der Tätigkeit für die innere Mission. Denn ach, es hat ein entsetzliches Verderben in der Christenheit um sich gegriffen. Die Stürme der letzten Zeiten haben die Hüllen hinweggerissen von den klaffenden Wunden, an denen unser armes Christenvolk darniederliegt. Seit der Zeit der Stürme in dem Schandjahre 1848 ist kein Zweifel mehr zulässig, dass in unserm Volke, in einem großen Teile desselben, eine wahrhaft heidnische Unwissenheit und fleischliche Sicherheit herrscht zum Entsetzen. Es ist nicht zu sagen, wie groß die Zahl der Verirrten ist, die auf der breiten Bahn des Verderbens dahintaumeln. Man blicke nur hinein in die überfüllten Gefängnisse, auf die größtenteils ganz ohne alle geistliche Pflege umherirrenden, entlassenen Sträflinge, auf die Gräuelstätten der Liederlichkeit; man sehe nur, wie groß die Zahl der Familien ist, in denen Zank und Gottlosigkeit aller Art hauset, und wie zahlreich die Häuser sind, wo weder gebetet noch das Wort Gottes gelesen, wohl aber geflucht wird und allerlei schandbare Worte geredet werden. Und wie unübersehbar groß ist die Schar der verwahrlosten Kinder, die ohne alle Zucht und Vermahnung aufwachsen und täglich durch das Beispiel ihrer Eltern und Vorgesetzten dem Abgrunde des Verderbens entgegengeführt werden. Wie groß, ist allenthalben die Masse der Trunkenbolde, die Leib und Seele, Hab und Gut,

Gesundheit und Ehre, sich selbst und die Ihrigen in Jammer, Not und Verderben stürzen. Dazu kommt die wandernde Bevölkerung, die umherreisenden Handwerksburschen, deren sich niemand erbarmt, die niemand zurechtweist. Fürwahr, der Zustand unseres Volkes ist ein höchst jammervoller und wenn irgend etwas in der schreiendsten Notwendigkeit offenbar geworden ist, dann ist es die innere Mission. O dass sie uns eine rechte heilige Herzenssache werde!

1. Der sich am Fluchholz ließ ertönen,
Der sitzt über Cherubim; Nun wird, wie
Tau aus Morgenröten, Ein Kindervolk
geboren ihm. Wer blühen will muss Ihm
ergrünen, Wer Trost will, geh zu Jesu bin;
Denn nur sein Blut kann uns versöhnen,
Und Gnade quillet nur durch ihn!

2. Der Heiland will es euch vertrauen,
Die Träger seines Lichts zu sein, Hinaus
zugeh'n auf Todesauen Und blinde Seelen
zu befrei'n. Durch Flehen, Wirken,
Liebesgaben Sollt ihr in dieser dunkeln
Welt Sein Feuerschwert in Händen haben,
Das Geister löst und Teufel fällt.

3. Nicht unsrer Kraft bedarfst du,
Liebe, Allmächt'ger Herrscher Jesu Christ,
Weil du mit deinem Sinn und Triebe An
Sünder nicht gebunden bist! Die Gnade
bloß ruft uns zum Wirken Für alles, was du
schon gewannst, Damit du in den
Lichtsbezirken Uns Lebenskränze spenden
kannst.

4. Erhebe deine Priesterhände Ob
dieser Welt auf deinem Thron! Erbarm'
dich ihrer, Herr, und sende In unser Herz
den alten Ton: „Geht aus, mein Heil der
Welt zu künden, Und wendet ihren
Sündenlauf! Wer nicht glaubt, stirbt in
seinen Sünden – Wer glaubt, den neh'm
ich selig auf!

22. Oktober

Ihr seid das Salz der Erde. Wo nun das Salz dumm wird, womit soll man salzen? Es ist nichts hinfort nütze, denn dass man es hinausschütte, und lasse es die Leute zertreten. Ihr seid das Licht der Welt. Es mag die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht ein Licht an, und setzt es unter einen Scheffel; sondern auf einen Leuchter, so

leuchtet es denen allen, die im Hause sind. Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, dass sie eure gute Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen.

Matthäus 5,13 – 16

Menschen fahen mit dem Netze des Evangeliums, Menschen fahen aus dem Meere der Sünde und des Verderbens will die innere Mission und zu diesem Werke sind, wie damals die heiligen Apostel, Evangelisten, Hirten und Lehrer, vorzüglich die Prediger des Evangeliums berufen; ihnen vor allem hat der Herr die Seelen ihrer Gemeindeglieder aus die Seele gebunden, dass sie über sie wachen, sie locken und einladen und ihnen die Buße zu Gott und den Glauben an den Herrn Jesum vorhalten sollen. Aber wenn diese auch alle Tage nach besten Kräften das Ihrige tun und nicht nachlassen, den Samen des göttlichen Wortes auszustreuen, sie allein sind nicht im Stande, das Werk der innern Mission, wie sich's gebührt, zu betreiben, sie müssen, wie Petrus einst bei dem großen Fischzuge, Gesellen, Gehilfen haben, die ihnen helfen arbeiten. Und das sind vor allen Dingen die Lehrer der Jugend, die zwar hauptsächlich die jungen Glieder der Gemeinde als Pfleglinge ihrer Sorge in der Schule zu betrachten haben und sie da nicht nur in den Gegenständen menschlichen Wissens unterweisen, sondern Dem zuführen sollen, der gesprochen hat und spricht: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht: denn ihrer ist das Himmelreich.“ Aber ihre Wirksamkeit soll auch über die Schule hinaus sich erstrecken, sie sollen lebenslänglich die treuen Freunde ihrer Schüler und zugleich die Hausfreunde der Eltern sein und ihnen zur gedeihlichen Erziehung ihrer Kinder treue Handreichung tun. Als Gehilfen des Seelsorgeramtes stellen sich ferner die Mitglieder des Presbyteriums, oder welchen Namen sonst der Kirchenvorstand haben mag, dar, die keineswegs nur für die irdischen Angelegenheiten der Gemeinden sorgen sollen, sondern zugleich mit ihrer Erkenntnis, mit ihrem Rat und Trost in der Gemeinde dienen, Ärgernissen wehren, Leichtsinrige ermahnen und in verkommenden Familien christliche Sitte herzustellen bemüht sein sollten. Auch die Taufzeugen, die Gevattern, sollen Werkzeuge der innern Mission sein. Sie sind nicht bloß dazu da, am Tauffeste Teil zu nehmen, sondern sollen über die Seelen ihrer Paten waschen, Fürbitte für sie tun, den Eltern im Werke der Erziehung beistehen und dazu nach Kräften helfen, dass Christus in ihnen eine Gestalt gewinne und sollen ihre Paten unter die Fittiche Christi Jesu zu bergen suchen. Ja, wer wäre nicht heilig berufen und verpflichtet am Werke der innern Mission tätigen Anteil zu nehmen? Können wir's vor Gott verantworten, wenn wir die Irrenden im Irrtume lassen, während wir die Wahrheit kennen? Wie? Wir dürften wie

jener Priester und Levit kaltgründig oder mit elenden Mitleidsphrasen an dem unter die Mörder Gefallenen vorübergehn? Nein, wir alle sollen ein Salz der Erde, brennende und scheinende Lichter sein in dieser Welt. Auch Hausmütter können in dem stillen Kreise des Familienlebens der innern Mission dienen, wenn sie mit treuer Liebe ihre Kinder dem Herrn Jesu zuführen. Die Hausväter desgleichen, wenn sie mit Josua sprechen: Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen, wenn sie im täglichem Hausgottesdienste, woran alle Hausgenossen, auch die Dienenden Teil nehmen, das Wort Gottes treiben, und dafür sorgen, dass allsonntäglich niemand ohne dringende Not den öffentlichen Gottesdienst versäume. Die Handwerkmeister können für die innere Mission wirken, wenn sie ihre Gesellen, die Bauern, wenn sie ihre Knechte, die Fabrikherren, wenn sie ihre Arbeiter mit dem Worte Gottes versorgen, ihnen mit christlichem Vorbilde voranleuchten, sie warnen, ermahnen und zurechtweisen. Die Jünglinge können wirken, wenn sie andere für den Herrn zu gewinnen und von dem breitere Wege auf den schmalen zu leiten suchen und ebenso die Jungfrauen, wenn sie sich anschließen an diejenigen Schwestern, welche mit Liebe und Freude den Zwecken des Reiches Gottes ihre gesegnete Wirksamkeit weihen. Und wenn jemand einen Nachbar, einen Freund hat, der noch ferne ist vom Reiche Gottes, sollen wir da nicht in treuer Liebe einem solchen nachgehen, um ihm das Heil seiner Seele nahe zu legen? Nein wir können uns nicht entschuldigen, wenn wir es daran haben fehlen lassen. Wer den Herrn kennt, der liebt auch die Brüder.

1. Lass, o Jesu, mich empfinden,
Welche Seligkeit es ist, Dass als Retter von
den Sünden Du auch mir erschienen bist,
Dass ich Gottes Wege walle, Dass du
lieblich, eh' ich falle, Die Gefahr mir
offenbarst, Mich ergreifst und mich
bewahrst!

2. Doch, wie könnt ich dies
empfinden, Und doch fühllos Menschen
seh'n In der Sklaverei der Sünden Wege
des Verderbens gehn, Und nicht rufen,
dass sie's hören: „Freunde, eilet
umzukehren! Nützet ernst die Gnadenzeit,
Ringet nach der Seligkeit!“

3. Ich soll auch für Bruderseelen
Sorglich nicht für mich allein, Und
getreulich, wenn sie fehlen, Wo ich kann,
ihr Führer sein. Wenn sie sündigen und
sterben, Und ich rief nicht vom Verderben,
Wo ich sollte, sie zu dir: Forderst du ihr
Blut von mir!

4. Wehe dem, der dies verachtet, Dass
er kalt und ungerührt Die, nach welchen
Christus schmachtet, Ärgert und zur Hölle

führt! – Lass zu Sünd' und Eitelkeiten,
Herr, mich nie den Schwachen leiten, Nie
durch List und Bosheit ihn In des Irrtums
Netze zieh'n!

5. Bin ich aus den Finsternissen Selbst
erlöst, so will auch ich Treulich rühren das
Gewissen Dem, der von der Wahrheit wich.
Zeigen will ich, was ihn blendet, Und von
deinem Heil ihn wendet, Lehren ihn mit
heil'gem Grau'n In des Elends Tiefe
schaun.

6. Hilf mir, Herr, sein Herz erweichen,
Und wenn meine Bitten nicht Bis zu seinem
Herzen reichen, Sei mein Wandel ihm ein
Licht! Hilf mir, dass ich zeigen möge, Wie
so heilsam deine Wege, Wie sie jedem
Gotteskind Lauter Licht und Leben sind!

7. Zeugen will ich in den Freuden,
Welch ein Heil im Glauben ist; Zeugen will
ich auch im Leiden, Wie sich deiner freut
ein Christ. Jesu, heil'ges Haupt der Glieder,
Hilf mir retten meine Brüder, Dass sie hier
schon werden dein, Dort sich Deiner ewig
freu'n!

23. Oktober

Jesus aber sprach zu ihm: Wenn du könntest glauben. Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet.

Markus 9,23

Herr auf Dein Wort will ich das, Netz auswerfen!" so sprach Petrus in voller, freudiger, felsenfester Zuversicht, als der Herr ihm das Gebot gegeben hatte: Fahre auf die Höhe und wirf das Netz aus. Hatte es ihm ja der treue, wahrhaftige Zeuge also geheißt, darum griff er das Werk an im frischen Glauben. Nun ja, im Glauben greift auch die innere Mission ihr Werk an. Der lebendige Glaube ist ihr Wehr- und Rüstzeug. Die Wurzel alles Sündenverderbens in der Welt ist der Unglaube. Alle Versuche daher, ohne Christum und sein Evangelium der herrschenden Gottlosigkeit steuern zu wollen, sind und bleiben rein vergeblich. Die innere Mission muss auf demselben Grunde stehen, auf welchem die Kirche steht, auf Christum muss sie gegründet sein und auf sein Wort und einen andern Grund kann niemand legen. Es ist der Herr, zu dem sie das Auge emporrichtet; sein heiliges Evangelium ist ihr Licht, das Brot des Lebens ist ihre Speise, die sie darbietet und auch ihre Schatzkammer, aus welcher sie die Lockungen und Beweggründe zur Buße schöpft. Im Glauben an dieses teure Wort des Herrn wirft sie das Netz der Gnade aus und auf ihrer Fahne steht geschrieben: „Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt, und nicht wieder dahin kommt, sondern feuchter die Erde und macht sie fruchtbar und wachsend, dass sie gibt Samen zu, säen, und Brot zu essen, also soll das Wort, so aus meinem Munde gehet, auch sein. Es soll nicht wieder zu mir leer kommen; sondern tun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich es sende. „Im Glauben hebt sie heilige Hände empor und harret, bis der Tau vom Himmel ihr Wirken mit Segen krönet. Und ob auch ihr Gebiet ein großes ja unermessliches ist, ob die Vernunft tausend Schwierigkeiten sieht, sie weiß, ihre Sache ist des Herrn und so fährt sie auf sein Wort hin auf die Höhe und wirft das Netz aus. So machten es die Apostel. Nichts schien unwahrscheinlicher, als dass diese Männer, welche ja ohne alles Ansehen, ohne Ross und Reisige, ohne Wehr und Waffe hinauszogen in die feindselige Welt, den Sieg erringen würden über die arge Welt. Alles war wider sie entbrannt, sie waren ein Fegopfer der Leute, wurden gemisshandelt und verfolgt, ja mussten endlich ihr Leben hinopfern, und dennoch, dennoch haben sie den Sieg errungen. Immer wieder hieß es zu ihnen: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen;

du bist mein, Denn so du durchs Wasser gehst, will Ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht sollen ersäufen; und so du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen und die Flamme soll dich nicht anzünden.“ Ebenso geschah es den Reformatoren. Wie auch der Papst samt dem Teufel und der Welt wider sie wütete, sie fuhren in Jesu Namen auf die Höhe und welch' einen Zug haben sie getan! Und so könnten wir ja fortfahren und die Männer und Frauen an unserem Geiste vorüberführen, welche in unseren Zeiten als gesegnete Werkzeuge in der Hand des Herrn für die großen Zwecke der innern Mission tätig sind, könnten hinschauen auf so manche gesegnete Vereine in und außer unserem Vaterlande, die sich die Rettung der Verlorenen, die Belehrung der Unwissenden, die Erleuchtung der Verfinsterten, die Herausreißung der Verkommenen aus dem Abgrunde des Verderbens zum Gegenstande ihrer Tätigkeit erkoren haben. So viele ihrer im Glauben gegründet sind und im Glauben ihr Werk angegriffen haben, die sind nicht zu Schanden geworden. Heil uns, wenn wir in ihre Fußstapfen treten, wenn auch wir, ein jeder in seinem Kreise, unbehindert um die sich entgegentürmenden Hindernisse, im Glauben an's Werk gehen, da kann der gesegnete Erfolg nicht ausbleiben. So wir glauben, werden wir die Herrlichkeit Gottes sehen.

1. In der einen Hand die Kelle, In der andern einen Speer, Emsig – wie in ihrer Zelle Bienen über's Bauen her (Die doch auch mit Stacheln drohen Ihrem Feind, dem schadenfrohen), – Sah man einst mit Traun und Graun Israel am Tempel bau'n.

2. Meint ihr, dass es anders werde, Eh' die alte Zeit zerbricht, Ehe dieser finstern Erde Christus zuruft: Werde Licht –? Greift ihr jetzt schon nach der Scheide, Da der heiße Streit noch glüht? Schild und Schwert – ihr brauchet beide, Bis der ew'ge Friede blüht.

3. Frisch daran! Die güld'nen Waffen Aus des Wortes Arsenal Lasst euch nimmermehr entrafen! Haltet fest den blanken Stahl, Mit der einen Hand zu

bauen, Mit der andern dreinzuhauen, Wo Samarias Geschlecht Gottes Werk zerstören möcht'!

4. Wenn des Böswichts Feuerpfeile Auf euch fahren frech und wild, Löschet solche aus in Eile Mit des Glaubens sich'rem Schild! Aber lasst euch nicht verhindern Von den grimm'gen Satankindern! Bauet fort und bauet aus Gottes heil'ges Tempelhaus!

5. Mitten durch der Waffen Klingen Tönet stets der Hammerschlag; Und derweil die Felsen springen. Brennt der Streit am heißen Tag, Bis Gott in den Friedenschütten Einst erhöht das Siegesfest, Und sein Volk, wann's ausgestritten, Schwert und Kelle ruhen lässt.

24. Oktober

Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch zu den Niedrigen. Achtet euch nicht selbst für klug.

Römer 12,16

Als Petrus in tiefster Demut und Dankbarkeit für den reichen Segen, den der Herr ihm in jenem wunderbaren Fischzuge hatte zu Teil werden lassen, zu Jesu Füßen niedergestürzt war, da sagte ihm der Herr: Ich will dich zum Menschenfischer machen, von nun an wirst du Menschen sehen. Und wahrlich, wie im Geiste des Glaubens, so will auch im Geiste der Demut das Werk der innern Mission getrieben sein. Nur den Demütigen schenket Gott Gnade. Wer es demütig unternimmt, für das Reich des Herrn und wider das Reich der Finsternis wirksam zu sein, der hat vor allen Dingen festzuhalten, dass er nur durch Gottes Gnade ist, was er ist. Das wissen auch alle wahren Christen. Sie sind weit entfernt, es sich selbst zuzuschreiben, dass sie zum neuen Leben erweckt sind, sie wissen, dass sie nur durch Gottes Barmherzigkeit aus dem Reiche der Sünde herausgerissen wurden. Er der Herr hat sie je und je geliebet aus freier Gnade. Er ist's, der ihnen ihre Sünden aufdeckte, Er war's, der das, Seufzen nach Erlösung und Begnadigung in ihren Herzen entzündete und was ihnen von Erkenntnis, Glauben und Liebe zum Herrn geworden ist, das ist ein Werk seiner freien Gnade. O wohl uns, wenn wir in solcher Gesinnung das Werk der innern Mission angreifen und betreiben. Nur so kann es gelingen. Nicht im stolzen Selbstgefühl dürfen wir den irrenden Brüdern entgentreten, nicht im Hohne einer eingebildeten Gerechtigkeit, die sich selbst vermisst, fromm zu sein und es schon ergriffen zu haben. Solcher Stolz erbittert die Gemüter und scheucht sie zurück. Nur der Stimme der Demut öffnen sich die Herzen: denn die Demut allein versteht die Sprache der Liebe, die da langmütig, freundlich ist, sich nicht ereifert, sich nicht bläht, sich nicht ungebührlich stellt, nicht das Ihre sucht, nicht erbittert, sondern alles hofft und alles glaubt und alles duldet. Diese Demut sieht auch in dem Gefallenen einen teuren und teuererkauften Bruder, richtet ihn nicht, fährt ihn nicht hart an, vergibt gern und rührt seine Wunden mit zarten Händen an. Sie zerknickt nicht das zerstoßene Rohr und löscht nicht aus den glimmenden Docht, man hört ihr Geschrei nicht auf den Gassen. Darum empfiehlt der Apostel Paulus dieses königliche Gesetz der Liebe so herzandringlich. Darum ruft er uns zu: Lasset uns rechtschaffen sein in der Liebe; und wenn er von der Handreichung redet, die wir den

Brüdern erweisen sollen, so ermahnt er uns: „Lasset alle eure Dinge in der Liebe geschehen.“

1. Du tötend Gift der Eigenliebe! Du eitle Selbstgefälligkeit! Wie ziehst du oft durch falsche Triebe Mich von der Bahn der Niedrigkeit, Die Jesus Christ, an dem wir hangen, Treu bis in seinen Tod gegangen!

2. Was treibt dich, dass du dich bestrebest, Vor Menschaugen groß zu sein? Was hilft es, dass du dich erhebest? Nur blinde Torheit liebt den Schein. Vor Gottes Augen kann nichts langem, Als lauter sein in Christi Augen.

3. Wenn du den Bruder nur betrachtest, Wirst du von blassem Neid gestört, Dass du ihn schnell und stolz verachtest; Dann ist dein böses Herz betört. Bist du nicht von dir selbst betrogen? Wer hat dich Andern vorgezogen?

4. Nur wer sich beuget unter alle Ist selig, und wird Christo gleich; Er wird bewahret vor dem Falle, Ist in sich arm, und dennoch reich. Den ärmsten Bruder höher achten, Das heißt nach Christi Liebe trachten.

5. Da kann man in der Wahrheit spüren, Das unser Herz im Segen blüht; Da kann man niemals was verlieren, Weil Demut Gnade nach sich zieht; Ja, selbst von aller Brüder Gaben Muss Demut ihren Segen haben.

6. Lass dich durch Loben nicht berücken, Beug' dich nur gründlicher dabei! Lass dich durch Tadel nicht verstricken, Und werd' in Jesu täglich neu! Was du vor Gott bist, wirst du bleiben; Das Andre wird im Tod verstauben.

25. Oktober

So seid nun geduldig, liebe Brüder, bis auf die Zukunft des Herrn. Siehe, ein Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erde, und ist geduldig darüber, bis er empfangen den Morgenregen und den Abendregen. Seid ihr auch geduldig und stärket eure Herzen; denn die Zukunft des Herrn ist nahe.

Jakobus 5,7.8

Ausharren, nicht müde werden, fortsetzen im Glauben und vorwärts dringen, arbeiten, säen und begießen in Hoffnung, in der Hoffnung, wo oft nichts zu hoffen ist nach allem äußeren Anschein, das ist eine überaus wichtige Sache bei der Tätigkeit für die Zwecke der innern Mission. Da gilt es in Petrus Fußstapfen treten, der nach allen, oft wiederholten, vergeblichen Versuchen, obwohl er alle Kraft und Kunst darangesetzt, aber dennoch eine ganze Nacht hindurch nichts gefangen hatte, dennoch im Glauben unverzagt und lustig sofort tut, was der Herr gebietet und in seinem Namen das Netz auswirft. O ja, auch diejenigen, welche gern Menschenseelen fangen möchten in Christi Gnadennetz, erfahren sehr häufig Ähnliches wie Petrus: Ach Herr, wir haben die ganze Nacht das Netz ausgeworfen und nichts gefangen. Sie möchten so gerne Frucht ihrer Wirksamkeit sehen, aber alles Bemühen scheint rein vergeblich zu sein. Ob man sich auch bewusst ist, das Werk im Glauben, im Geiste des Gebetes, im Ausblick zu Ihm, dem Anfänger und Vollender des Glaubens und in herzinniger Liebe, nach besten Kräften unternommen und fortgesetzt zu haben, es will nicht einmal eine Blüte, geschweige eine reife, volle Frucht erscheinen. Ein Teufel ist ausgetrieben, aber es ist, als ob jetzt sieben andere böse Geister dass in Pflege genommene Herz eingenommen hätten. Reichlich wurde der Same des göttlichen Wortes in betender Hoffnung auf den Segen von oben, ausgestreut, aber ach! der Satan nahm alsbald das Wort von dem Herzen hinweg. Oder wenn es den Anschein hatte, als ob eine Seele das Wort der Wahrheit aufgenommen, so brauchte nur eine Zeit der Anfechtung hereinzubrechen, um das aufkeimende Pflänzlein zum Verdorren zu bringen. Da gilt es denn nach aller angewandten Mühe, nach stets erneuerten Versuchen, nach unzähligen Anklopfen, Bitten, Ermahnen, Locken, Warnen, Dräuen und Beschwören immer wieder von vorne anfangen. Es geht ganz wie bei manchen leiblichen Kranken, die so schwer zur Genesung gelangen können und oft wieder rückfällig werden. Und doch ermüdet da die Liebe nicht, sondern harret aus, bis der Kranke sein Bette verlässt und gesund umherwandelt. Bei der Seelenpflege geht es oft ähnlich. Da muss man sich

auch darauf gefasst machen, oft siebenzig mal sieben mal auf's Neue die Hand an den Pflug zu legen, weil statt der Weizenernte stets wieder das Unkraut des Herzens den guten Samen überwucherte. Da muss man denn auch wie der Ackersmann geduldig harren auf die Frucht der Erde, bis der ausgestreute Same den Frühregen und Spätregen empfangt. Es gilt da, Gutes tun und nicht müde werden, es gilt anhalten mit stillem Pflanzen, Säen und Begießen, bis durch das gnädige Gedeihen, welches der Herr schenkt, die Seele bekehrt wird von dem Irrtum ihres Weges, bis die zerfallene Hütte zum Tempel sich wölbt, darin der Herr seine Herrlichkeit entfaltet. Freilich ist es gar leicht möglich, dass man bei solcher, scheinbar stets vergeblichen Arbeit ermüdet und verzagt, aber wenn das geschehen will, so gibt es ein probates Mittel dagegen. Darin, dass wir uns lebendig vergegenwärtigen, wie so lange der Herr auf uns warten musste, ehe wir zu Ihm kamen und wie so oft und wiederholt wir den Lockungen des Herrn ein widerstrebendes Herz entgegengestemmt haben. Wenn wir an diese uns widerfahrene Geduld des Herrn gedenken, o, da werden auch wir geduldig werden mit Anderen. Zudem hat der Herr aber bei seinem Harren einen andern Zweck. Er will uns davor bewahren, dass wir die Ehre des Gelingens nicht uns selbst, der eigenen Kraft und Klugheit, der eigenen Frömmigkeit zuschreiben, die ja doch in seinen Augen so mangelhaft ist, dass wir nur aus freier Gnade und Barmherzigkeit selig werden können. Wir arme Menschen sind so sehr geneigt, die Ehre des Gelingens uns selbst zuzuschreiben, obwohl wir das Sprüchlein: „Ohne mich könnt ihr nichts tun“ und das andere: „Alle gute und vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung, noch Wechsel des Lichts und Finsternis“ sehr wohl auswendig wissen. Da muss uns denn der Herr erfahren lassen, dass all' unser Säen, Pflanzen und Begießen nichts ist ohne sein Gedeihen und wie große Ursache wir haben, mit dem heiligen Sänger zu sprechen: Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib die Ehre um deiner Gnade und Wahrheit willen! O, diese aufrichtige Herzensdemut lehre uns der Herr, sie ist wie der Glaube an die Wahrhaftigkeit seiner Zusagen der rechte Boden für das kostbare Pflänzchen der Beharrlichkeit.

1. Warten wird doch nie gereuen,
Sondern noch zuletzt erfreuen, Wann uns
Gott sein Wort erfüllt, – Wann nach
manchen Prüfungsstunden Sich der
Zeitpunkt eingefunden Der des
Herzensehnsucht stillt.

2. Nicht, dass ihr sollt müßig gehen;
Nein, betrachten, üben, flehen, Gottes
Wink gehorsam sein, Mit Gott wirken,
dulden, leiden, Täglich von sich selbst zu
scheiden, Schließt das rechte Warten ein.

3. Aber fanget an im Kleinen, Fliehet
alles eitle Scheinen Und das Großsein vor
der Zeit, Bis euch nach dem
„Netzenflicken“ Christus selbst mit güld'nen
Stücken Nach dem innern Menschen
kleid't.

4. Wirket in bescheidner Stille, Prüft,
was Jesu treuer Wille Jedes mal von euch
verlangt; Sucht nichts Eignes zu genießen,
Lasst die Kraft auf And're fließen Die ihr
aus dem Quell empfängt.

5. Fremde Fehler sind nur Spiegel Des,
was hinter Schloss und Riegel Oft das

eig'ne Herz verdeckt, Drum erlaubt euch
nie, mit Lachen Euch an Andern fromm zu
machen, Weil doch Gleiches in euch steckt.

6. Lernt viel lieber Andre tragen, Wie
der Herr mit unsern Plagen Sich als Fluch
hat dargestellt; Denn es muss ein Christ
auf Erden, Seines Nächsten Retter werden,
Der ihn in der Schwachheit hält.

7. Nur die ganze Gottes-Wahrheit,
Wenn sie aus dem Wort der Klarheit Unser
Herz bestrahlen kann, Wird uns Mut und
Stärke geben, Dass wir in der Liebe leben
Gegen Gott und Jedermann.

8. Doch der Herr wird alles schenken,
Ja, weit Größ'res, als wir denken; Aber
wartet, wartet nur, Und sucht einen Tag
zum andern Treu im Kleinen fortzuwandern
Auf der neu erblickten Spur!

9. Nun, mit diesen Lichtesblicken
Suchet euch oft zu erquicken; Freuet euch,
der Herr ist nah! Auf ihn werfet eure
Sorgen, – Er ist gestern, heut' und morgen
Unser Gott und Jehovah!

26. Oktober

Des Menschen Sohn wird kommen in seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhle der Herrlichkeit.

Matthäus 25,31

Es ist nicht in unser Belieben gestellt, ob wir uns an der heiligen Sache der innern Mission beteiligen wollen oder nicht. – Die Beteiligung an diesem Werke gibt den Ausschlag am Tage der Wiederkunft des Herrn der Herrlichkeit von ihr hängt das Endurteil ab, welches an dem großen zukünftigen Gerichtstage der Herr über uns fällen wird. Kommen wird des Menschen Sohn in seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit. Bedenken wir wohl: der Herr redet diese Worte, der Mund der Wahrheit, Er, dessen Worte nicht vergehen, wenn auch Himmel und Erde vergehen. Er redet von dem zukünftigen Gerichtstage nicht als von einer zweifelhaften Sache. Er sagt: wenn des Menschen Sohn kommen wird, als ob er sagen wollte: dass er kommen wird, versteht sich von selbst. Und freilich, wenn es eine Wahrheit gibt, die tief und unverwüstlich dem Herzen des Menschen eingepägt ist, dann ist es die Wahrheit von dem zukünftigen Gericht. Selbst die Heiden hatten und haben eine Ahnung davon, indem auch ihre Gedanken sich untereinander entschuldigen und verklagen. Und so oft das Gewissen, dieser innere Richter, seine Stimme erhebt: Was hast du getan? Liegt die Ahnung eines unsichtbaren Richters darin, der das Verborgene an das Licht zieht. Und ob es auch einem gottlosen Menschen gelingt, eine Zeit lang diese strafende, richtende Stimme zu unterdrücken, ersticken und vertilgen kann er sie nicht, wie gern er es auch möchte. Was aber als unvertilgbare Ahnung schon in der Brust des natürlichen Menschen liegt, bezeugt schon in den frühesten Zeiten jener Gottesmann Henoah, der siebente von Adam, wenn er spricht: „Siehe der Herr kommt mit vielen tausend Heiligen, Gericht zu halten über alle, und zu strafen alle ihre Gottlosen, um alle Werke ihres gottlosen Wandels, damit sie gottlos gewesen sind, und um alles das Harte, das die gottlosen Sünder wider ihn geredet haben.“ Und im neuen Testament verkündet der Herr sowohl als seine Apostel, dass ein Tag erscheint, wo alle Menschen, ohne Ausnahme, sowohl die Gläubigen und Kinder Gottes als auch die Ungläubigen, ihr Urteil empfangen werden. – Hier ist diese Scheidung noch nicht vollzogen. Hier sind die Gesegneten des Vaters, welche das Reich ererben werden, noch verborgen, man kennt sie nicht oder man verachtet sie, wie ja auch ihr Herr und Meister verachtet war. Hier sind auch die

Verfluchten noch nicht offenbar, sie sind oft die klügsten, angesehensten und geehrtesten und können vielleicht vortrefflich vom Christentume reden, sind aber doch keine Schafe, sondern Böcke, die zur Linken gestellt werden. Aber das wird sich an dem großen Gerichtstage, an dem Tage, der so gewiss kommen wird, als der Herr Jesus Christus die ewige, untrügliche Wahrheit ist, ändern, an dem Tage, der brennen soll wie ein Ofen, an welchem die Gottlosen und Verächter wie Stroh sein werden. Da wird des Menschen Sohn kommen in seiner Herrlichkeit, in der Herrlichkeit, die er hatte, ehe der Welt Grund gelegt ward und die er jetzt wieder angenommen hat, nachdem er sich wieder gesetzt zur Rechten der Kraft Gottes. Als er das erste mal hernieder kam, da erschien er in Knechtsgestalt, arm und geringe, da musste er vor Herodes fliehen und in Nazareth mit seinem Vater an der Hobelbank arbeiten. Das Volk stieß ihn von sich, ja man schlug ihn, nachdem man ihm das Angesicht verdeckt, mit Fäusten und sprach: „Christe, weissagt uns, wer ist es, der dich schlug?“ und heftete ihn endlich unter Schmähen und Spotten an das Kreuzesholz. – So wird er jetzt nicht wieder kommen. Zwar auch dann, wenn er zum Gerichte kommt, wird er als der Menschensohn erscheinen und an seinen Wunden, die er auch in der Herrlichkeit trägt, wird man ihn erkennen. – Aber diese seine heiligen Wunden werden dann allen Menschen in die Augen strahlen und mit schreckensvoller Pein werden die Ungläubigen gewahr werden, in wen sie gestochen haben und es werden heulen alle Geschlechter der Erde. So wird er kommen vom Himmel mit Feldgeschrei, mit der Posaune Gottes. Und mit der Stimme des Erzengels, und alle heiligen Engel werden mit ihm kommen. Diese seine Diener, welche er nicht herbeirief, als er freiwillig an unserer Statt seine Todesleiden ausstand, diese Engel, die bei seiner Geburt ihm Lobgesänge anstimmten und die bei seiner Auffahrt zum Vater mit Jauchzen ihn begleiteten, sie werden dann bei Ihm sein. O, dass dieser große Tag uns nicht sein möge ein Tag des Schreckens, ein dunkler Tag. Er, der Richter der Lebendigen und der Toten, werde unser Freund, unser Bruder, unser Retter und König unseres Herzens.

1. Einst, Jesu Christ, erwachet Dein Tag so furchtbar klar, Den nun die Welt verlachtet Und spricht: es hat kein Fahr! Herr, wecke die Betäubten, Die sein nicht achten mehr; Er schwebt uns ob den Häupten Und senkt sich plötzlich her!

2. Des Morgens Zeichen quillen Heraufwärts ohne Rast; Um deines Namens willen Wie Mancher wird gehasst! Es wird ins Ungewisse Dein Reich und Heil gestellt; Verrat und Ärgernisse Erfüllen alle Welt.

3. Viel Trugpropheten lehren, Wodurch viel Volks verdirbt, Wir sehn sich Unrecht mehren, Die Lieb' in vielen stirbt; Dazu mit lautem Schalle Geht's Wort vom Reich des Herrn, Zum Zeugnis über alle, Bei Völkern nah und fern.

4. Laut klirrt des Irrtums Kette, Der Abfall geht im Schwang, Dass bis zur heil'gen Stätte Gräul der Verwüstung drang; Herr, lass uns daraus merken, Nach deinem heiligen Wort; Wollst uns den Glauben stärken, Scheuch die Versuchung fort!

5. Wir fliehn zu deinen Bergen Ölberg und Golgatha! Da wird dein Arm uns bergen, Da ist dein Heil uns nah! Kein Herz soll zögernd hangen An einem Gut der Welt, Dass nicht der Tag voll Bangen Uns jählings überfällt.

6. Erbarme dich der Deinen Zur trüb verworrenen Zeit, Da tausend Lichter scheinen, Und wenig dir geweiht; Da voll von Lügenzeugen Die deutschen Lande sind, Die dein Wort wollen beugen, Und heißen's Mähr' und Wind.

7. Herr, Herr! du wirst uns kommen, Dem Blitz vom Himmel gleich, Wirst sammeln deine Frommen, Vollenden ganz dein Reich; Wirst allen Trug vernichten, Wirst brechen seine Gewalt, Und nach der Wahrheit richten; – O Jesu Christ komm bald!

8. Uns, Herr, erhalt' in Klarheit Bei deinem heil'gen Wort, Denn dein Wort ist die Wahrheit Und reitet hier und dort. In des Gehorsams Schranken, In Lieb' erhalt' uns dein; Lass uns von dir nicht wanken, Bis dein Tag bricht herein!

27. Oktober

Darum fleißigen wir uns auch, wir sind daheim, oder wallen, dass wir ihm wohlgefallen, denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf dass ein jeglicher empfangen, nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse.

2. Korinther 5,9.10

Wenn des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit und es werden vor ihm versammelt werden alle Völker, Gläubige und Ungläubige, Reiche und Arme, alle Menschen, von Adam bis auf den letzten, der geboren wird. Da werden denn auch wir vor Ihm erscheinen müssen und auch uns wird seine Herrlichkeit in die Augen strahlen. Da wird man nicht mehr zweifeln, nicht mehr spotten, nicht mehr leugnen und fliehen können vor dem Ernst der Wahrheit, da hilft kein Heucheln mehr, da werden wir alle in sein königliches, in sein richterliches, in sein sonnenhelles Auge schauen, und wie sich auch die Menschen dagegen sträuben, sie werden Stand halten müssen, sie müssen sich vom wahrhaftigen Lichte durchleuchten lassen und müssen offenbar werden, wenn Jesus offenbar wird. Da hört denn aller Wahn, aller Selbstbetrug auf. Jesus wird die Menschen von einander scheiden, wie man die Schafe von den Böcken scheidet. Alles falsche, halbe, unlautere Christentum, jede Larve, die Larve der pharisäischen Ehrbarkeit, die Larve der hohlen, falschen Bildungstünche, die Larve des vergänglichen Reichtums und der selbstgemachten Tugend wird abgerissen und jeder wird da offenbar werden als das, was er ist. Alle deine Gedanken und Anschläge, auch die verborgensten Herzensgedanken und Begierden, dein ganzer innerer Mensch samt allen seinen Geheimnissen, Werken und Früchten wird offenbar, und aller Schein hört auf. O, wie würde uns zu Mute werden, wenn vor einer Versammlung von Menschen alles das, was wir an einem Tage gedacht, gefühlt und in unserer Einbildungskraft vorgenommen haben, herausgesagt würde? Wie würde da gar Manchem ein Zittern ankommen, wie würden da viele zu Boden sinken vor Scham! Aber siehe, an jenem Tage da werden wir mit all' unserm Denken, Dichten, Trachten, Fühlen, Wollen und Streben offenbar und jede Hülle wird fallen.

Und welches wird der Maßstab sein, nach welchem der Richter das Urteil fällen wird? Wird er etwa danach fragen, ob wir vor Menschen einen guten Namen hatten, ob wir ein äußerlich ehrbares Leben führten, ob wir unser irdisches Gut sorgfältig verwalteten und uns vor groben Lastern hüteten?

Wird das den Ausschlag geben, ob wir eine richtige Erkenntnis vom Heilswege besaßen oder ob wir von Jesu und seinem Verdienste, von der göttlichen Wahrheit gut reden konnten? Nein, die kalte, tote Kopferkenntnis, der äußerlich ehrbare Wandel, das Schwatzen vom Christentume wird uns nicht durchbringen. Es steht deutlich geschrieben, wonach der Richter vornehmlich fragen wird. „Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen.“

1. O Mensch, willst du getröstet sein,
So sammle dir die Schätze ein, Die allen
Gram vertreiben, Wonach kein Dieb
begierig ist, Die weder Rost noch Motte
frisst, Die stets im Himmel bleiben! Übe
Liebe, Glaub' und leide, Bis die Freude
Wird erscheinen, Müsstest du auch täglich
weinen.

2. Dann steige ruhig in dein Grab Du
legest ja von dir nur ab, Was irdisch und
auflöslich In Schwachheit wirst du
ausgesät, In Herrlichkeit und Majestät
Erstehst du unverweslich. Jesus Christus
Wird dich Armen Voll Erbarmen Einst
erwecken, Ob dich Berg' und Hügel
decken.

3. Ja, Herr, ich weiß, die Stunde
schlägt, Wo einst mein Staub- von dir
bewegt, Sich wieder muss verklären; Wo
Alles, was in Gräbern ist, Erstehen wird,
Herr Jesu Christ, Und deine Stimme hören.
„Menschenkinder, Meine Brüder, Kommet
wieder!“ Wirst du rufen, „Kommt zu
meines Thrones Stufen!“

4. Und nun zerkracht im Donnerhall
Wie ein Gefäß der Erdenball, Die Sonne ist
verschwunden, – Und alles Licht, das jetzt
erscheint, Das strömt, du ew'ger

Menschenfreund, Aus deinen heil'gen
Wunden! Mächtig, Prächtig Wirst du
schimmern Ob den Trümmern Dieser Erde:
Unter dir die große Herde!

5. Dann öffnet sich das Himmelsthron
Und im Triumph steigst du empor Mit den
erstand'nen Scharen. Ein Adler würd' in
Ewigkeit Dies Volk der Unermesslichkeit Mit
Flügeln nicht umfahren. Zittern, Schüttern
Wird der Himmel Vom Getümmel, Wenn's
am Throne Sinket vor dem ew'gen Sohne!

6. O Weltgericht, o Weltgericht, Wenn
nun der Herr zum Sünder spricht! – Wenn
Grausen und Entsetzen Mich Sünder auch
umfassen will, Dann naht sich mir die
Liebe still Mit ihren ew'gen Schätzen!
Wieder Nieder Leg' am Throne Vor dem
Sohne Meine Pfunde Ich und hör aus
seinem Munde:

7. „Ei, frommer Knecht, ererbe heut
Das Reich, das ich dir hielt bereit! Geh' ein
zu Gottes Freude! – Nun hebt mich Gott an
seine Brust, Dass nicht vor Schmerz, dass
ich vor Lust Noch einmal ihm verscheidet
Wonne, Sonne! O Beglücken, O Entzücken,
O Genießen: Ganz in Gottes Lieb'
zerfließen!

Und der König wird antworten und sagen zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

Matthäus 25,40

Über den Maßstab, nach welchem der zukünftige Richter der Lebendigen und der Toten, sein Urteil fällen wird, lässt er uns nicht im Zweifel. Wir wissen, was er gesprochen hat Ev. Matth. 25 zu den Gesegneten des Vaters sowohl wie zu den Verfluchten. Da steht's geschrieben, wonach er fragen wird: darnach ob wir Ihn den Hungrigen gespeiset, den Durstigen getränkt, den Nackenden gekleidet, den Gast beherbergt, den Kranken und Gefangenen besucht haben. – Aber wie haben wir diese Worte des Herrn zu verstehen? Das ist keine überflüssige Frage. Es hat Menschen gegeben und gibt deren noch in großer Anzahl, welche diese Worte des Herrn durchaus missverstanden. Die lassen sich etwa so vernehmen: „Es kommt alles bei dem Menschen darauf an, dass er gute Werke vollbringt, Werke der Wohltätigkeit Glauben mag der Mensch, was er will, das ist am Ende eine gleichgültige Sache, das rechtschaffene Handeln ist es, wonach wir einst am Tage der Rechenschaft beurteilt und gerichtet werden.“ Die Gesegneten des Vaters, meint man, seien solche Leute, welche den Armen Almosen geben und du dabei ein ehrsam Leben führen. Menschenfreundlichkeit sei die schönste Tugend, die den Wert des Menschen bestimme. – Und diese oberflächliche Geschwätz hält man für Christentum. Und das wäre in der Tat Christentum? Nein, es ist offenbares Heidentum. Wären jene Behauptungen wahr, so könnte vom Christentum gar nicht die Rede sein und es wäre rein vergeblich gewesen, dass Jesus ins Fleisch kam; der Glaube an den Heiland wär die überflüssigste Sache von der Welt, und von Buße, Glauben, Heiligung zu reden wäre eine wahre Albernheit. Jeder selbstgerechte Pharisäer, wenn er nur je einmal den Armen, gleichviel aus welchen Beweggründen, ein Almosen gespendet, wäre ein Gesegneter des Vaters. Ja, wenn die Worte des Heilandes auf die angegebene Weise zu verstehen wären, dann wäre die Pforte zum Himmel keine enge Pforte, sondern ein weit aufgesperstes Tor. Wohl wird auch der Christ den Hungrigen speisen, den Durstigen tränken u.s.w., aber macht das den Christen zum Christen, wenn man jemals ein solches Werk vollbrachte? O nein, das tun auch solche, die vom wahren Christentum keinen Funken in sich tragen, das taten und tun auch die blinden, gottentfremdeten Heiden! Ja es gibt liederliche, lasterhafte, verachtungswürdige Menschen, die bei aller Lasterhaftigkeit sich durch eine gewisse Gutmütigkeit, durch eine vielleicht recht reichliche Wohltätigkeit

auszeichnen, aber von der Buße zu Gott und dem christlichen Leben überhaupt so weit entfernt sind, als der Nordpol vom Südpol. Das will also der Herr nicht sagen, dass er an jenem Tage nach etlichen guten Werken uns richten werde. Wäre das der Fall, so wüsste man ja überhaupt nicht, warum noch Menschen zu seiner Linken gestellt werden sollten: denn wo wäre jemand welcher, nicht hier und da einen Hungrigen gespeiset, einen Durstigen getränkt, einen Nackenden gekleidet und einen Kranken besucht hätte. Wenn man aber dennoch jene durchaus unchristlichen Satzungen aus jenem Ausspruche des Herrn herleitet, so kann dies nur durch die oberflächlichste Auslegung geschehen. Denn was sagt der Herr zu den Gesegneten des Vaters? Er sagt nicht, dass sie das Himmelreich erwerben, sondern ererben werden, d. h. Sie sollen es zum Geschenk erhalten als ein gnadenvolles Vermächtnis, das ihnen von Anbeginn der Welt her zugedacht und bereitet sei. Dann sagt er ferner: Ich bin hungrig gewesen und ihr habt Mich gespeiset u.s.w. Und als nun die Gerechten sich in aufrichtiger Herzensdemut gar nicht zu erinnern wissen, wann sie ihn hungrig und durstig u.s.w. gesehen, da sagt er ihnen: Wahrlich ich sage euch: Was ihr getan habt Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr Mir getan. – Und was sehen wir daraus? Jene Gesegneten des Vaters standen in einer innigen und wesentlichen Lebensgemeinschaft mit dem Herrn Jesu. Sie sind auf dem Wege der Buße und des Glaubens zu ihm gekommen, sie haben in seinem Umgange gestanden, ihr Blick war auf den treuen Heiland überall hingerrichtet; die Dankbarkeit gegen Ihn, der sie durch sein bittres Todesleiden mit Gott versöhnte, hat sie fort und fort begleitet und stets aufs Neue drang die Frage ihnen an und durch das Herz: Das tat ich für dich, was tust du für mich? So haben sie denn in den Hungrigen, Durstigen, Verlassenen, Nackten, Kranken, Gefangenen Ihn erblickt und sind beflissen gewesen, in jenen Elenden Ihm zu Hilfe zu eilen.

1. Der letzte Blitz schlägt mir in meine Sinnen, Dass Herz und Mut vor Schrecken mir zerinnen, Mein Geist vernimmt den ew'gen Donnerschlag, Und überlegt mit Furcht den jüngsten Tag.

2. O Donnerstreich, davor auch Throne zittern, Der alle Welt wird auf den Grund zersplittern! O schwerer Schlag, davor die Erde fleucht, Vor dem die Schöpfung und der Tod erleicht!

3. Bedenk o Herz, wie wirst du dann erstaunen! Bedenk, den Hall der himmlischen Posaunen, Der rufen wird: „Ihr Toten, stehet auf! Kommt vors Gericht mit eurem Lebenslauf!“

4. Es treten auf vor dem gerechten Richter Viel Laster dort, viel schreckliche Gesichter, Und zagen, – und das eigne Wissen zeugt, Was Satans Zorn und Rachgier nicht verschweigt.

5. Man höret, wie der Löw' aus Juda brüllet: „Zur linken Hand, ihr, die ihr nie gestillet Mir meinen Durst und Hunger; seid verflucht, Ihr Heuchelvolk! Ihr Bäume sonder Frucht!“

6. Hingegen ruft er denen zu der Rechten: „Komm her, du Schar von treu befundenen Knechten! Was einst ihr meinen Kleinsten hier getan, Nehm' ich, als wär' es mir geschehen, an.“

7. „Kommt, Schafe, kommt zu meiner süßen Weide, Geht in das Reich der namenlosen Freude! Ihr Böcke, weicht hinunter in die Nacht, Wo Qual, Geheul und Zähneknirschen wacht!“

8. O Gott, erweck uns in der Zeit der Gnade, Dass unsre Seele sich des Fluchs entlade; Ja, mach' uns rein durch Jesu Geist und Blut, Dass wir entgehn der tiefen Höllenglut!

29. Oktober

So ihr das königliche Gesetz vollendet nach der Schrift: Liebe deinen Nächsten als dich selbst; so tut ihr wohl. Es wird aber ein unbarmherziges Gericht über den gehen, der nicht Barmherzigkeit getan hat; und die Barmherzigkeit rühmet sich wider das Gericht. Was hilft es, liebe Brüder, so jemand sagt, er habe den Glauben, und hat doch die Werke nicht? Kann auch der Glaube ihn selig machen? So aber ein Bruder oder Schwester bloß wäre, und Mangel hätte der täglichen Nahrung; und jemand unter euch spräche zu ihnen: Gott berate euch, wärmet euch, und sättiget euch; gäbet ihnen aber nicht, was des Leibes Notdurft ist: was hülfte sie das? Also auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er tot an ihm selber.

Jakobus 2,8.13 – 17

Unwidereprechlich wahr ist es und bleibt es in Ewigkeit: Nur der in herzlicher Liebestätigkeit offenbar werdende Glaube wird vor dem Richtersthule Christi Geltung haben und nicht zu Schanden werden. Wollen wir also dereinst Freudigkeit haben vor seinem Angesichte, soll nicht der Herr auch uns einstens zurufen, was er denen zu seiner Linken sagt: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln, dann gilt es, dass wir unsern hochgelobten Herrn in dem Hungrigen speisen, in dem Durstigen tränken und in dem Gast ihn beherbergen. Hier gilt kein sentimentales und tatenloses Mitleid, sondern ein tätiges Erbarmen. Und wie gibt es der Gelegenheiten so viele, unsern Heiland in den Elenden zu Hilfe zu eilen! So oft uns ein Solcher entgegentritt, der unserer Hilfe bedarf, so oft tritt der Herr Jesus selbst vor unsere Seele und bittet: „hilf mir doch, habe doch mit mir Mitleid, lass mich doch nicht ungetröstet, unerquickt von dannen ziehen.“ O, wie viele Tränen, wie viele Seufzer weniger würden auf Erden sein, wie mancher Druck würde verschwinden, wäre die Zahl der Christen größer, welche, von der Liebe Christi gedrungen, Ihn in den Elenden erblickten und Ihm zu Hilfe eilten. Sehen-wir wohl zu, dass wir nicht zu Schanden werden vor seinem Richterstuhl, dass wir vielmehr, nach des Apostels Petrus Ermahnung im Glauben Tugend, in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit darreichen. Wo aber solches reichlich bei uns ist, wird es uns nicht faul noch unfruchtbar sein lassen, in der Erkenntnis unseres Herrn Jesu Christi. Und wie es aller Christen heilige Pflicht ist, den Heiland in den leiblich Hungrigen zu speisen, in den leiblich Durstigen zu tränken u.s.w., so sollen sie zugleich mit

dieser leiblichen Hilfe die geistliche spenden, d. h. dafür sorgen, dass der Seelenhunger durch Gottes Wort gestillt, der Durst durch das Wasser des Lebens gelöscht, dass die entfremdeten Seelen in Gottes Vaterhaus zurückgeführt, die geistlich Nackten mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet, die geistig Kranken dem ewigen Seelenarzte zugeführt, die mit Stricken der Sünde Gefesselten zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes emporgehoben werden. Und wenn das nach besten Kräften, im Glauben, in der Demut geschieht, nicht als wollten wir etwas damit verdienen und den Himmel dadurch erhandeln, oder überhaupt eine eigene Gerechtigkeit damit aufrichten, wie die selbstgerechten und aufgeblasenen Pharisäer, sondern aus herzlicher treuer Dankbarkeit, o, dann wird er auch uns zur Rechten Gottes stellen und uns zurufen das süße unvergleichlich herrliche Wort: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! Was wird aber das sein, wenn man aus dem Munde des Herrn der Herrlichkeit wird hören dürfen, wie er uns die Gesegneten des Vaters nennt, uns arme Sünder, auf welche der Fluch des Gesetzes lastete, von welchem wir nun auf ewig los sind durch den Glauben an Christum, auf welchen nun ewig das Auge des Vaters mit Wohlgefallen ruht! – Was wird das sein, wenn man das Reich ererbt und nun in Erfüllung geht das Wort: Vater ich will, dass, wo Ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, dass sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet ward. Was wird es sein, wenn wir eingehen in die Stadt des lebendigen Gottes, wo keine Sünde, kein Leid, kein Geschrei mehr ist, wo in Erfüllung geht das Wort: „Sie sind vor dem Stuhle Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel. Und der auf dem Stuhl sitzt, wird über ihnen wohnen. Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten; es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze. Denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.“ Was wird es sein, auf ewig geborgen, aufgehoben und aus allen Gefahren von innen und von außen auf ewig herausgerissen zu sein! Aber wie schrecklich klingt auch der andere Ausspruch: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel, und seinen Engeln. Gott bewahre uns in Gnaden, dass wir nicht einstens dieses Urteil aus des ewigen Richters Munde vernehmen! – Noch währet sie, die edle Gnadenzeit, die Zeit der Aussaat. Noch haben wir Gelegenheit, dem Verderben zu entrinnen und Gesegnete des Vaters zu werden. Auf denn, lasset uns schaffen mit Furcht und Mut, dass wir selig werden, denn Gott ist es, der da gibt das Wollen und Vollbringen. Lasset uns den Herrn bitten, dass er solche Leute aus uns mache, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben. Lasset uns als treue Mitarbeiter der innern Mission Christum in den Hungrigen speisen, in den Durstigen tränken, in den

Verlassenen pflegen, in den Nackenden kleiden, in den Kranken und Gefangenen besuchen.

1. Erbarmender Herr Jesu Christ,
Getreuer Lebensfürst, Der du des Glaubens
Anfang bist. Und einst sein Ende wirst!

2. Du sprichst: „kommt einst auf
seinem Thron Der große Richter an, Meint
ihr, dass auch der Menschensohn Noch
Glauben finden kann?

3. Dies Wort durchdringet mir das
Mark, Mach', wie dein Wort verheißt Herr,
meinen schwachen Glauben stark Durch
deinen Glaubensgeist!

4. Die Liebe zünde du in mir Als
heil'ges Feuer an, Und hilf, dass meine
Hoffnung dir Die Fackel tragen kann!

5. Hilf, Jesu, dass dein Wort in mir
Frucht bringe hundertfach, Und sammle
mich auch ein zu dir In deiner Scheune
Dach!

6. Reiß mich aus aller Sündenlast,
Dass ich dich aus der Höh', Im
Prachtgewölke deiner Kraft Mit Freuden
kommen seh'.

7. Wann du in lichter Herrlichkeit Auf
deinem Wagen sitz'st, Und aus dem
himmlischen Geleit Von tausend Engeln
blitzt!

8. Da bringt dein freundlich Angesicht,
Dein holder Gnadenstrahl Den Frommen
Trost und Zuversicht Nach aller Not und
Qual.

9. Wir schweben an in Himmelsluft Die
sich nicht widersetzt, – Wie jene Drei die
Flammenkluft Des Ofens nicht verletzt

10. O Sonne der Gerechtigkeit, Herr
Jesu, zeuch uns du, – So fliegen wir in
jener Zeit Dir wie die Adler zu!

30. Oktober

Lehre mich tun nach deinem Wohlgefallen, denn Du bist mein Gott; dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn.

Psalm 143,10

In diesen Worten vernehmen wir ein überaus köstliches und notwendiges Gebet aus dem Herzen Davids, des Mannes nach dem Herzen Gottes. Mein Gott! spricht der heilige Sänger. Er nennt ihn sein, er hat ihn in Besitz genommen. – Es ist etwas Großes, wenn ein Mensch, ein Sünder sagen kann: Du Herr und König, Himmels und der Erden bist mein Gott. Diese Berechtigung hat nicht jeder. Nicht jeder steht in einem so kindlichen, traulichen, seligen Verhältnis zu Gott, dass er sagen kann: Du bist mein Gott. Der unbegnadigte Mensch, der noch in seinen Sünden dahinlebt, ohne bekehrt, ohne mit Gott versöhnt zu sein, kann nicht so sprechen, und wenn er's tut, so maßt er sich etwas an, was ihm gar nicht gebührt. Aber auch dann, wenn der Mensch nicht mehr ist, der er war, wenn schon Gottes Geist in seinem Herzen wirkt und waltet, hält es oft sehr schwer, bis man so recht fröhlich und gutes Mutes, ohne Einspruch des Gewissens sagen kann: Du bist mein Gott. Es können oft Jahre, ja sogar Jahrzehnte darüber hingehen, ehe man mit voller ungetrübter, fester und zuversichtlicher Freudigkeit sagen kann: Du bist mein Gott. Kommt man aber dahin, so wird man eines Schatzes teilhaftig, der über alle Schätze ist. Was das für ein Schatz sein muss, sehen wir unter anderem an Asaph, der im 73 Psalm frohlockend ausruft: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.“ Wir sehen es aber auch an dem Apostel Paulus, welcher eine Glückseligkeit es ist, den großen Gott sein nennen zu können. „Ist Gott für uns,“ jauchzt er mit seliger Wonne, „wer mag wider uns sein. Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ Was ist es nun aber, was der Mann nach dem Herzen Gottes seinem Gotte vorzutragen hat? Lehre mich tun, spricht er, nach Deinem Wohlgefallen. Aber wie? Hat er denn dazu eine besondere Belehrung nötig? Steht denn das nicht in unserm Gewissen geschrieben? Sagt uns nicht dieser innere Richter deutlich und laut, was wir zu tun und zu meiden haben? – Nein, unser Gewissen bedarf sehr der Schärfung, Erleuchtung und Zurechtweisung durch Gottes Wort. Es ist oft taub gegen

Gottes Stimme und stumm gegen uns selbst, wo es laut schreien sollte. Und wenn es auch nicht ganz stumm ist, so ist doch seine Sprache nicht so laut, nicht so ernst, nicht so scharf und deutlich, als sie sein sollte. Darum bittet David anderwärts seinen Gott, dass er seinen Gang gewiss werden lasse nach seinem Wort; darum sieht er ihn an, dass er bei all' seinem Tun sein Lehrmeister sein wolle, damit er nicht fehlgreife, sondern allewege das Rechte und Wahre unternehme und hinausführe. Er traut sich selbst nicht, er weiß wohl, dass er sein eigener Führer nicht sein kann, darum begehrt er einen himmlischen Geleitsmann, den heiligen Geist, den Geist der Wahrheit und Offenbarung zu seiner selbst Erkenntnis und erleuchtete Augen des Verständnisses, dass er erkennen möge, welche da sei die Hoffnung seines Berufes und welcher da sei der Reichtum seines herrlichen Erbens an seinen Heiligen. Er weiß, dass, wenn der heilige Geist ihn nicht leitet, er in großer Gefahr schwebt, von dem rechten Wege ab in allerlei Irrwege verführt zu werden und das drängt ihn zu dem Flehen: Dein guter Geist führe mich auf ebner Bahn! Wenn aber dieser teure Mann nach dem Herzen Gottes sich gedrungen fühlte, so zu beten, werden wir es dann weniger nötig haben, weniger namentlich in der gegenwärtigen Zeit, in welcher der böse Zeitgeist so viel Unheil anrichtet, so viele Irrtümer verbreitet, so viele falsche Grundsätze ausposaunt und unter glänzendem Schein oft mit großer Beredsamkeit und Talent die Wahrheit in allerlei Lügenwesen zu verdrehen weiß? Nein, wenn irgend ein Gebet uns Not tut alle Tage, alle Stunden unseres Lebens, dann das Gebet: Lehre mich tun nach deinem Wohlgefallen, denn Du bist mein Gott, dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn.

1. Leite mich, mein Gott, ach leite,
Führe mich an deiner Hand, Denn ich bin
voll Unverstand! Bald verfall' ich auf die
Seite, Bald geht Alles hinter sich; Drum,
mein Herzog, führe mich!

2. Leite mich in meiner Seele, Gib ihr
Licht und hellen Tag, Dass mich nichts
berücken mag. Gib, dass ich dein Wort
erwähle; Lass den guten Geist allein Mir
zum Stern, zur Leuchte sein.

3. Leite mich in meinem Leben, Dass
es sich nach dir gewöhnt, Dass mich Lieb'
und Demut krönt, Mich dem Nächsten so
zu geben, Wie du, als du gingst voran,
Hast gelehret und getan.

4. Leite mich in meinem Leide, Wenn
mich hier ein Dornbusch ritzt, Und dort
Schmach und Not beschmitzt, Wenn mich

finstre Sünder neidete, Wenn die Welt
mich hier verlacht, Und dort Netz' und
Fallen macht.

5. Leite mich in guten Tagen, Wenn
mein Fuß auf Rosen geht, Und das Herz im
Jubel steht; Hilf mir gute Stunden tragen;
Schütze mich in solcher Zeit; Vor Gefahr
und Sicherheit!

6. Leite mich bei meinem Scheiden!
Führe mich durchs Todestal, Kürze mir die
letzte Qual! Doch, was heiß' ich Tod und
Leiden? Bei dir, Leben, Heil und Licht,
Schläft man ein und stirbet nicht!

7. Dort von deinem hohen Throne
Wird mir nichts mehr heißen schwer. Dort
bin ich kein Pilgrim mehr, Wo ich nur im
Segen wohne, Und wo den erquickten
Geist Stolze Ruh und Friede speist.

31. Oktober

Die da sitzen mussten in Finsternis und Dunkel; gefangen im Zwang und Eisen; darum, dass sie Gottes Geboten ungehorsam gewesen waren, und das Gesetz des Höchsten geschändet hatten; darum musste ihr Herz mit Unglück geplaget werden, dass sie da lagen, und ihnen niemand half; und sie zum Herrn riefen in ihrer Not, und er ihnen half aus ihren Ängsten, und sie aus der Finsternis und Dunkel führete, und ihre Bande zerriss: Die sollen dem Herrn danken um seine Güte und um seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut, dass er zerbricht eherne Türen, und zerschlägt eiserne Riegel.

Psalm 107,10 – 16

Wie könnte ein evangelischer Christ den 31. Oktober erleben, ohne der großen Begebenheit der Reformation der Kirche, zu welcher an diesem Tage im Jahre 1517 der Keim gelegt ward, mit Preis und Dank gegen den Herrn zu gedenken. Welches Ereignis hat wohl seit der apostolischen Zeit die Bedeutung gehabt und solche segensreiche Erfolge ins Leben gerufen, als diese welthistorisch wichtige Tatsache. Welche Wohltaten können wohl genannt werden, die größer wären als diejenigen, welche wir der Reformation verdanken? Da sollte denn auch unser Herz brennen in heißem Dank, in brünstiger Gegenliebe, wenn wir die großen Wundertaten Gottes zu unserm Heile bedenken. Man sollte es uns ansprechen allewege: das sind die glückseligen Leute, welche der Herr, der Allmächtige, aus großen Ängsten und Nöten herausgerissen hat! Aber schämen müssen wir uns, wir elende, kalte, undankbare Menschen, schämen müssen wir uns in den Staub, wenn wir das Verhältnis seiner Liebe und unseres Dankes nur in etwa erwägen. Doch von Denen, deren ganzes Leben nichts ist als ein stets erneuerter Undank, indem sie in fleischlicher Sicherheit täglich und stündlich dem Gott ihres Heiles den Rücken zuwenden und nicht einmal fragen nach ihrem Schöpfer und Erbarmer, will ich gar nicht reden. Nein, wir fassen vielmehr die erweckten, die bekehrten Christen ins Auge, und auch diese werden es zu ihrer Schmach bekennen müssen, dass ihre Dankbarkeit leider gar lau und flau, gar sehr belebungsbedürftig ist. Aber mit dem faulen Bekenntnis der Undankbarkeit ist dem Herrn so wenig als uns gedient. Es muss, es muss besser werden. Und wodurch kann es das? Nur durch Gottes Gnade, durch den Einfluss seines Geistes, nur dadurch, dass wir wahre Glieder der evangelisch-protestantischen Kirche werden und an ihren Segnungen einen

innerlich wahrhaftigen Anteil bekommen. Wichtig ist aber auch als Belebungsmittel unserer Dankbarkeit die lebendige Vergegenwärtigung der Not, in welcher wir uns befanden. Groß war die Not unter der leiblichen Zwingherrschaft vor den Befreiungskriegen, aber ungleich größer noch war die Not unter der geistlichen Zwingherrschaft vor der gesegneten Reformation. Die obigen Psalmworte reden von Finsternis und Dunkel, von Zwang und Eisen, von Unglück und Plage, von eisernen Riegeln und ehernen Türen, und ach! alle diese Bilder, sie passen nur zu sehr auf den Zustand unserer vaterländischen Kirche, in welchem sie dereinst danieder lag. Schon seit Jahrhunderten hatte sich der Verfall der Kirche angebahnt. Die Kirche Christi war in eine höchst beklagenswerte Verweltlichung hineingeraten. Dumm geworden war das Salz, es hatte seine würzende, beißendes Kraft verloren. Statt der Fäulnis in der Kirche zu wehren und dieselbe mit neuer Lebenskraft zu durchdringen, war das Salz in der Kirche selbst in Fäulnis übergegangen. Das Wort war teuer im Lande zu jener Zeit und war wenig Weissagung wie zur Zeit Eli's, ehe Samuel auftrat. Das Wort war verschlossen und gefangen in den Banden einer fremden, dem Volke unverständlichen Sprache und begraben unter dem Schutte menschlicher, zum Teil heidnischer Schulweisheit. Die schönen Gottesdienste waren entstellt durch willkürliche, schriftwidrige Gebräuche, so wie durch eine fremde Sprache. Den Gelehrten wie den Ungelehrten war der Weg zur Seligkeit unbekannt geworden, die Straße gen Zion lag wüste. Verloren war das köstliche Kleinod der Kirche, d. i. die rechte Antwort auf die Frage: Wie bist du gerecht vor Gott? und eben dadurch war sie in einen schrecklichen Verfall geraten. Eigengerechtigkeit, heidnisches Sündenleben, fleischliche Sicherheit, gottloses Wohlleben hatte überhand genommen. Herzerreißend klingen die Klagestimmen der wenigen Wahrheitszeugen aus dieser dunkeln Zeit. Und wenn wir nun dies alles nur in etwa erwägen und dagegen bedenken, wie wir durch Gottes Gnade in einer Zeit leben, wo uns das Evangelium mit allen seinen Gütern und Schätzen, mit allen seinen Heilmitteln und Heilswahrheiten so reichlich dargeboten wird, – können, dürfen wir da kalt bleiben, sollen wir da nicht niederfallen vor dem Herrn und seine große Barmherzigkeit preisen und anbeten? Ach, nur gar zu häufig vergessen wir es, in welcher entsetzlichen Not die Kirche schmachtete und daher rührt es denn auch, dass es mit unserm Loben und Danken so ein mattherzig kraftloses Ding ist.

Und nun mögen wir weiter uns die Frage beantworten, womit haben wir es verdient, dass der treue Gott uns so vorgezogen hat? Es ist wahr, jene schrecklichen Zeiten der unglücklichen Kirche waren die Folgen schwerer Verschuldungen. Darum mussten sie in Dunkel und Finsternis sitzen, gefangen in Zwang und Eisen, weil sie Gottes Geboten ungehorsam gewesen waren und das Gesetz des Höchsten geschändet hatten, geschändet durch

Aberglauben, durch Leichtsinn, durch mutwilliges Verachten und Verlassen – aber haben wir es denn besser gemacht? Herrscht nicht noch immerdar, in unserer so reich gebenedeiten und gnädig heimgesuchten protestantischen Kirche, ein abscheulicher Unglaube, Kälte, Lauheit, Unkirchlichkeit, Leichtsinn und fleischliche Sicherheit? Könnten wir uns beschweren, wenn der Herr den Leuchter des Evangeliums von der Stätte stieße? Geschähe uns nicht ganz recht, wenn er uns mit Strafgerichten seiner Gerechtigkeit heimsuchte! Wer bist du, o Mensch, dass dir der Zugang zum Gnadenstuhl in Jesu Blute aufgetan wird? Wer bist du, dass der Herr dich in das Kanaan der protestantischen Gemeinde eingeführt, wer bist du, dass er dich erlöst hat aus dem Ägypten der geistlichen Zwingherrschaft? Ist es nicht die lautere Barmherzigkeit des Herrn, die dich so huldreich segnete, während viele Tausende, ja Unzählige von den Heilsbrunnen Israels fern stehen und ausgeschlossen sind? Und diese unverdiente Treue Gottes, die dich schon in der frühesten Kindheit in den Bereich der Gnade und Wahrheit versetzte, welche in Christo Jesu ist, diese unverdiente Liebe, mit welcher er dir in dieser teuern protestantischen Kirche tausend Mittel und Wege bereitete, um ein gesegneter Mensch zu werden für Zeit und Ewigkeit, diese Liebe, welche du so oft mit schnödem Undanke vergelten hast, – sie soll dich kalt lassen gegen den Herrn, kalt und undankbar? O nein, je unverdienter die uns widerfahrene Barmherzigkeit ist, desto heißer müsse die Flamme der Dankbarkeit brennen in unsrer armen Sünderbrust!

1. O Herr, dein seligmachend Wort Ist lang verdunkelt blieben, Da sie fast nichts an allem Ort, Als Menschensatzung trieben. Der Glaubensmacht Ward nicht gedacht, Durch die man dir vertrauet, Und andern Trost Schlechthin verstoßt, Der nicht auf Christum bauet.

2. Gar lange ward nach eig'nem Sinn Ein Gottesdienst erdichtet, Der Fleischeslust nur auf Gewinn Mit Gleißnerei errichtet. Dein teures Wort, Der Seelenhort, Ward überall verlassen, Und eitler Tand, Trug, Sünd' und Schand' Stieg über alle Maßen.

3. Da sprachst du zu dem Irrsalsmeer, Das Alles wollte fällen; „Bis hierher, und nicht weiter her Wirf deine stolzen Wellen!“ Da hat dein Mund Den Gnadenbund Von Neuem klar bezeuget, Und alle Macht, Die dich verlacht, Mit starkem Arm gebeuet.

4. Herr! dir sei Preis und Dank gebracht, Dass wir zur Wahrheit kommen, Dass deines Wortes Licht die Nacht Der Blindheit weggenommen! Wer dich nun liebt, Sich Christo gibt, Erlanget Heil und Leben. Wer auf ihn schaut, Und auf ihn baut, Dem wird die Schuld vergeben.

5. Dann tut ein Mensch nach Christi Rat In heil'ger Gottesstärke, Was Gott ihm anbefohlen hat, Und übet gute Werke; Er strebt, Geduld, Treu', Demut, Huld

Keuschheit und Zucht zu üben, Und nächst dem Herrn Sucht er auch gern Den Nächsten fromm zu lieben.

6. Das zeuget uns dein treuer Mund, Dabei wir fest verbleiben. Es soll von diesem Gottesgrund Uns auch kein Engel treiben, Was du als wahr Uns machtest klar, Das soll bei uns bestehen, Und nirgends hin Mit irrem Sinn Ein Herz zur Lüge gehen.

7. Hilf deiner Kirch' in ihrer Not, Und sei ihr ferner gnädig; Mach' uns von allem Trotz und Spott Der Widersacher ledig; Mehr' das Vertrau'n! Lehr' auf dich schau'n, Die noch dein Wort verwirren, Die Menschenwahn Blind nehmen an, Und ins Verderben irren.

8. Geuß aus, o Jesu, deinen Geist, Und rüste neue Zeugen. Das Wort, das deine Gnade preist, Lass nimmer bei uns schweigen; Und wer's veracht't, – Lass deine Macht Sein harten Herz bezwingen, Dass deine Knecht Behalten Recht Und Lob und Preis dir bringen!

9. Herr, deiner Kirche starker Hort, Du wirst die nicht verlassen, Die fest ins Herz dein wahres Wort Mit rechtem Glauben fassen! Gib ihnen Teil, Am ew'gen Heil, Und lass sie nicht verderben; Ja, auch für mich, Herr, bitt ich dich: Hilf mir nur selig sterben!

1. November

Durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes hat uns besucht der Aufgang aus der Höhe, dass er erscheine denen, die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.

Lukas 1,78.79

Groß sind die Werke des Herrn, wer ihrer achtet, hat eitel Lust daran.“ Groß und herrlich ist auch das Werk der Reformation unserer Kirche, des heißesten Dankes wert. Aber unsere Dankbarkeit bedarf gar sehr der Belebung und Erfrischung. Dazu verhilft uns sowohl die Vergegenwärtigung der Not, in der wir uns befanden, als auch die Erwägung, wie wir es so gar nicht verdient haben, dass der treue Gott uns evangelische Christen so vorgezogen. Wir mögen aber, um zu innigem Danke erweckt zu werden, auch wohl ins Auge fassen, wie elend und ohnmächtig wir waren in unsren Nöten, bevor der Tag der gesegneten Reformation uns anbrach. Ganz anwendbar sind da die Worte des Psalms: „Sie lagen da und niemand half ihnen!“ Die, welche helfen sollten, sie wollten nicht helfen und stemmten sich dem evangelischen Lichte, wo es in ihre Nacht hineinblitzte, auf die krampfhafteste Weise entgegen; und die, welche helfen konnten, versuchten es in eigener Kraft. Wie aber das Herz des Menschen, so lange es von Gott losgerissen, mit Gott nicht versöhnt, durch Christi Blut nicht gereinigt und durch den heiligen Geist nicht belebt ist, ohnmächtig und hilflos ist und bleibt, wie alle guten Vorsätze, die da gefasst werden und alle Anstrengungen, denen man sich unterzieht, nur dazu dienen, dem Menschen um so tiefer seine Ohnmacht zum Bewusstsein zu bringen, so verhielt es sich auch mit der Kirche Gottes: Sie musste erfahren, wie es eitel Herzeleid bringt, den Herrn zu verlassen. Sie geriet in den traurigsten Zustand und ach! wer sollte ihr aufhelfen? Hätte nicht der treue Gott nach seiner großen Barmherzigkeit getan, was bei den Menschen unmöglich war. Aber als die Not höher und höher stieg und die Hilflosigkeit den äußersten Grad erreicht hatte, als alle Wege der Hilfe versammelt waren und den Menschen nur noch ein Weg übrig blieb, – der nach Oben ins Heiligtum des Herrn, und als nun immer lauter der Notschrei ward und immer brünstiger das kleine übriggebliebene Christenhäuflein den Gnadenthron bestürmte, – da schauete der Herr der Gnade drein. Der 31-ste Oktober 1517 erschien und von diesem Gnaden- und Segenstage her datiert sich die Wiedergeburt der Kirche Gottes. Und was geschah da? – Nun, ihr wisset, am Abend dieses Tages tritt der Mann, den Gott zu diesem Werke erwählt hat, Doktor Martin Luther,

gesegneten Andenkens, aus dem Augustinerkloster zu Wittenberg heraus. In seiner Hand trägt er ein beschriebenes Blatt. Er geht damit zur Schlosskirche und heftet das Blatt an die Tür derselben, und dann kehrt er stillen Ganges in seine Zelle zurück, woher er gekommen. – Das ist nun freilich an und für sich betrachtet eine sehr kleine und unbedeutende Begebenheit. Aber lasset euch das nicht irren. Es ist Gottes Weise, durch Geringes Großes zu tun, damit überall offenbar werde, dass die Kraft und der Ruhm sei Gottes und nicht der Menschen. Jener stille Gang des einsamen Mönches, jenes unscheinbare Anheften der fünf und neunzig Sätze war gleichsam der erste Blitzstrahl, der auf die Ketten der Menschensatzungen niederfuhr, womit man das lautere Evangelium in Fesseln geschlagen hatte; es war das erste Erdbeben, welches die Fundamente der verkommenen Kirche an's Zittern und Beben brachte. Aus dem kleinen Beginn entwickelte sich ein großartiger Fortgang zu einem herrlichen Ziele! Gerüstet mit dem Schwerte des Geistes, mit dem Helme des Heils, mit dem Schilde des Glaubens, mit dem Panzer der stellvertretenden Gerechtigkeit Christi, trat Luther, mächtig durchdrungen von dem Geiste der Gnade und des Gebetes, in der Kraft Gottes auf, und ob auch zahllose Feinde mit scharfen Waffen entsetzlich wider den teuern Helden Gottes wüteten und tobten: es war vergebens; – er sang aus fröhlicher Glaubensbrust: Mit unserer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren! Es streit't für uns der rechte Mann, den Gott selbst hat erkoren. Fragst du, wer der ist? Er heißt Jesus Christi Der Herre Zebaoth, und ist kein anderer Gott: das Feld muss er behalten. – Was wollte aber Luther? – Was wollten seine treuen Kampfgenossen Calvin, Zwingli Melanchthon, Oecolampadius und wie sie weiter heißen? – Wollten sie eine neue Lehre aufbringen und die blinde Vernunft des unwiedergeborenen Menschen auf den Thron der Entscheidung heben in göttlichen Dingen? – O nein, sie wollten nichts anderes, als das uralte apostolische Christentum wiederherstellen, welches leider durch die beklagenswertesten Menschensatzungen auf eine solche Weise verunstaltet war, dass man seine Gestalt und sein Wesen nicht mehr erkennen konnte. Wiederauftun wollten sie dem armen Volke, das wie hirtens- und weidelose Schafe verirrt und verschmachtet war, den Brunnquell des göttlichen Wortes und der heiligen Sakramente. Wieder hinstellen wollten sie auf den Leuchter die echte Grund- und Kernlehre der heiligen Schrift, dass der Mensch gerecht werde nicht durch des Gesetzes Werke, sondern allein durch den Glauben an Jesum Christum; reinigen und säubern wollten sie die Kirche von dem schändlichen Ablassgräuel, da man für Geld sich die Vergebung der Sünde erhandelte. Deutsche Predigt und deutscher Gesang sollte in deutschen Kirchen erschallen und deutsch sollte die Bibel von deutschen Zungen gelesen werden. Und siehe da, was sie auf Gottes Geheiß und in seiner Kraft begonnen hatten, das wurde durch Gottes Wunderkraft und Gnade zum herrlichsten Siege hindurchgeführt. Die Riesenbollwerke, welche den teuern

Reformatoren im Wege standen, sie brachen zusammen vor dem einfachen Worte vom Kreuz. Der Herr half seiner armen Kirche aus ihren Ängsten, er führte sie heraus aus der Finsternis und aus dem Dunkel und zerriss ihre Bande, und darum sollen wir danken dem Herrn um seine Güte und um die Wunder, die er an den Menschenkindern tut, dass er zerbrach eiserne Türen und zerschlug eiserne Riegel.

1. Verdunkelt stand des Herrn Altar,
Im Menschenrüg begraben war Das Wort
aus Gottes Munde. Wo bleibst du, Licht
vom Anbeginn? Ach, Hüter! ist die Nacht
bald hin? Ist nah' des Aufgangs Stunde?
Singet, Bringet Morgenlieder Unserm
Hüter! Er schläft nimmer; Herrlich kam des
Aufgangs Schimmer!

2. Zu Gottes Helden drang der Schein:
„Steht auf, ihr sollt mein' Rüstzeug sein
Euch ruft des Reiches König!“ Da schallt's:
„Die Wahrheit macht euch frei! Die Nacht
ist hin, der Tag herbei!“ Und Jubel hallt
vieltönig. Herr, Herr! Ew'ger! Treu im
Halten, Und im Walten Überschwänglich!
Gott dein Licht ist unvergänglich!

3. Es stritt mit Macht der Finsternis;
Die Erde bebt', der Vorhang riss, Da siegt'
das Licht vom Morgen, Jahrhunderte sind
hingefloh'n, Manch Reich gestürzt und
mancher Thron: Die Kirche steht
geborgen. Jesus Christus, Gestern, heute,
Und in weite Ewigkeiten! Eilt, sein Lob
heut' auszubreiten!

4. Tag, den uns Gott erscheinen lässt!
Dich grüßt, in Lieb' und Glauben fest, Die
heilige Gemeinde, die kämpfend noch
hienieden geht, Die triumphierend droben
steht; Es ist ja doch nur Eine! Ein Wort, Ein
Hort; Jauchzt, Verklärte! Jauchz', o Erde,
Seinem Namen: Heilig, heilig, heilig!
Amen!

2. November

Lasset euch niemand verführen mit vergeblichen Worten; denn um dieser willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens. Darum seid nicht ihre Mitgenossen. Denn ihr waret weiland Finsternis, nun aber seid ihr ein Licht in dem Herrn. Wandelt wie die Kinder des Lichts. Die Frucht des Geistes ist allerlei Güte, und Gerechtigkeit, und Wahrheit. Und prüfet, was da sei wohlgefällig dem Herrn. Und habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, strafet sie aber vielmehr.

Epheser 5,6 – 11

Zum herzinnigem Danke gegen den Herrn für das große Werk der Reformation unserer Kirche und für alle uns dadurch gewordenen herrlichen Schätze müssen wir uns gedrungen fühlen, wenn wir ferner bedenken, wie viel es gekostet hat, dass dieses herrliche Ziel erreicht ward. Der höchste Preis, den Gott an uns gewandt hat, ist und bleibt freilich das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes. Dagegen ist alles Märtyrerblut, welches vergessen ward von Anfang der Zeit her, nicht zu rechnen. Darum heißt es auch: „Ihr seid teuer erkaufte, darum so preiset Gott an eurem Leibe und Geiste, welche sind Gottes.“ Aber wahrlich, aus der geistlichen Zwingherrschaft sind wir auch nicht erlöst um einen Spottpreis! Es hat wohl gar heiße Tränen, Seufzer und Kämpfe, es hat Menschenleben und Menschenblut in Strömen gekostet; viele tausend inbrünstige Gebete sind vor Gottes Gnadenthron ausgeschüttet, in die augenscheinlichste Todesgefahr hat man sich gestürzt, ja alles, Gut und Blut hat man auf's Spiel gesetzt, um das zu erringen, was wir besitzen. Da gilt es nun, dass wir dem Herrn danken um seine Güte und um seine Wunder, die er an uns armen Menschenkindern getan. – Großes, Großes hat der Herr an uns protestantischen Christen getan, wir mögen nun auf die große Not unsern Blick richten, aus welcher er uns errettet, wir mögen die unverdiente Hilfe ins Auge fassen, die er uns leistete, oder die Ohnmacht und Hilflosigkeit, in der wir darnieder lagen, oder endlich die mächtige Wunderhilfe selbst und den Preis, den sie gekostet hat. Alles das sind starke Beweggründe zum innigsten Herzensdank. Aber auch diese starken Beweggründe, sie gleiten wirkungslos ab, sie lassen uns eiskalt und undankbar, bis wir echt protestantische, wahrhaft evangelische und gründlich reformierte d. i. umgestaltete Christen werden, die an den erhabenen Segnungen der Reformation einen innerlichen, lebendigen Anteil bekommen. Was der Kirche im Großen geschah, das muss auch in uns und an uns

geschehen. Auch wir alle sitzen von Natur in Finsternis und Dunkel, in Zwang und Eisen, darum, dass wir Gottes Geboten ungehorsam gewesen sind und das Gesetz des Höchsten geschändet haben. Auch wir liegen ohnmächtig da und können uns weder selbst helfen, noch von andern geholfen werden. Das muss uns aufs Herz fallen, das muss uns Mark und Bein durchdringen, darüber muss uns tief innerlich wehe werden im Herzen, das muss uns peinigen und unruhig machen, das muss uns an's Schreien und Seufzen bringen zum Throne der Gnade hinauf. Kennst du das, mein lieber Christ? Hast du deine Finsternis, deine Gefangenschaft unter dem Zwang der Sündentyrannei und unter den Banden des Gesetzes zu fühlen bekommen? – Oder denkst du leichtfertig darüber hinweg und tröstest dich mit falschem, nichtigem Troste? – O wisse, dieses Gefühl deiner Not, deines Jammers, deiner Ohnmacht und Sünde, dieses Beten und Schreien um Hilfe von Oben, – es ist die erste unerlässliche Hauptbedingung, wenn es mit dir zu einer wahren Reformation an Haupt, Herz und Gliedern kommen soll. Aber Heil dir, wenn dich der Gräuel der Verwüstung in deinem Herzen und Leben zum ernstesten Hilferuf drängt. Auf das Kyrie eleison, Herr, erbarme dich! wird bald ein Hallelujah, gelobt sei Gott! erfolgen, dass du wie David frohlocken sollst: Du, Herr, hast mein Leben vom Tode, mein Auge von den Tränen, meinen Fuß vom Gleiten gerissen, nun will ich wandeln im Lande der Lebendigen! Licht vom Himmel wird deine Dunkelheit verjagen, Kraft aus der Höhe wird deine Bande zerreißen Aufgehen wird dir die Sonne der Gerechtigkeit mit Heil und Genesung unter ihren Flügeln. Da schaust du denn in ihrem Lichte, wie Jesus für dich geblutet, wie er dir seine Gerechtigkeit schenkte, die aus dem Glauben kommt; da empfängst du ein neues Herz und den gewissen Geist und du wirst wiedergeboren, d. h. echt reformiert, wirst getauft mit Feuer und dem heiligen Geist, ein echter Protestant, protestierend gegen alle eigene Gerechtigkeit, protestierend gegen alle Menschensatzungen, protestierend wider den Teufel und sein Reich, festhaltend an der reinen, lautern, apostolischen Lehre und weit hinwegwerfend allen Lug und Trug, der mit dem Worte des Lebens nicht stimmt. Freilich, wie der Kirche auch nach der Reformation noch manche Gefahren drohten und drohen, – so auch dem Herzenskirchlein des einzelnen Christen. Es droht die Gefahr der Verweltlichung, die Gefahr eines ungeistlichen Buchstabenwesens: da man die Gnade mehr im Kopf und auf der Zunge als im Herzen und im Wandel hat; es drohen manche dunkle Anfechtungen und lose Verführungskünste: aber wenn wir nur in wahrhaftiger Buße und kindlichem Herzensglauben zur Lichten Reformation hindurchgedrungen sind, so wird sich die unendliche Kraft des Lebens Christi schon herrlich an uns beweisen. Er lebt ja für uns als unsre Gerechtigkeit, in uns als der Lebensfürst und über uns als unser Herr und Haupt. Stets auf's Neue wird sich das Wort des Lebens als eine Sauerteigskraft an unserm Herzen und Leben erweisen, stets auf's Neue

wird Licht in unser Dunkel fallen, Leben in unsre Todesnacht und die Vergebung der Sünden so wie die Gerechtigkeit des Glaubens, die wir erlangten, sie ist die Kraft, in der wir nicht mehr sagen können: „ich bin schwach.“ Als ein auserwähltes Geschlecht, als ein königliches Priestertum, als ein heiliges Eigentumsvolk wird es uns anliegen, die Tugenden Dessen zu verkündigen, der uns berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte und Dank zu sagen dem Vater, der uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes. Und unser Dank, er wird nicht bloß auf den Lippen, er wird in unserm Herzen wohnen und das Herz wird uns dringen und treiben, durch Wort und Tat, namentlich durch treues Bekenntnis der evangelischen Wahrheit, durch treuliche Benutzung der teuern Gnadenmittel, welche unsere Kirche darbietet, durch ernstes Forschen im Worte und brünstiges Beten zum Herrn der Kirche unsre Dankbarkeit an den Tag legen. Wohlan denn. Lasst uns Ihm ein Halleluja singen: mächtiglich sind wir errettet. Lasst uns Ihm uns selbst zum Opfer bringen, das Ihm sei geheiligt. Blut'ge Arme für die Sünder offen, nehmt uns auf, so wie wir's gläubig hoffen, weil sein Mund so freundlich spricht: kommt nur, ich verstoß' euch nicht!

1. Herr! wir singen deiner Ehre, Dass du uns die reine Lehre Deines Worts geschenkt hast, Dessen wir vergessen hatten, Die so lange wir im Schatten Saßen unter Druck und Last.

2. Einem ist die Macht gegeben, Der selbst Wahrheit ist und Leben; Christus ist das Haupt allein! Schuld erlassen selig machen, Das sind unsers Heilands Sachen Keinem Andern räumt er's ein.

3. Uns hat er sein Wort vertrauet Selig ist, wer darauf bauet, In der Zeit und Ewigkeit, Frevel ins, das Wort zu rauben! Aus dem Worte kommt der Glauben, Durch den Glauben Seligkeit.

4. Gott in Christo hat Erbarmen, Und gleichwie in Vaterarmen Schließt er seine Kinder ein. Die er macht zu Gnadenerben, Sollen auch, wann einst sie sterben, Frei vom Fluch und Banne sein.

5. Christus hat sich dargegeben Und sein Volk erkaufte zum Leben; Fürder nun kein Opfer frommt, Noch des armen Leibs

Kasteiung, – Nur des innern Menschen Weihung, Die vom Geiste Gottes kommt.

6. Und die er mit Blut erkaufte, Dann mit seinem Geist getaufte, Die sind Priester allzu gleich; Was sie fleh'n in seinem Namen, Dazu spricht er Ja und Amen, Er, der Herr vom Himmelreich.

7. Rühmt ihn, Psalmen! Jauchzt ihm, Lieder! Er das Haupt und wir die Glieder, Niemand zwischen inne steht. Der allmächt'ge Hirt alleine Lenkt und weidet die Gemeinde In verborg'ner Majestät.

8. Jesum Christum lasst uns preisen Und uns dankbar ihm beweisen Für sein Evangelium! Lasst uns tun gerechte Werke, Stehen fest in seiner Stärke! – Das sei unsrer Kirche Ruhm.

9. Wenig ist von ihrer Ehre Noch zu sehn, und Satans Lehre Predigt ihren Untergang. Unser Schirm ist, der da droben Waltet, und der Feinde Toben Rechts und links macht uns nicht bang.

3. November

Danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbteil der Heiligen im Licht; welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsternis, und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes; an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden.

Kolosser 1,12 – 14

Hoch oben unter den köstlichen Schätzen, welche wir der Reformation verdanken, steht die Wiedererlangung des Wortes Gottes, der heiligen Schrift. Vor der Reformation war das Wort des Herrn teuer im Lande und ist es ja noch in den bei weitem meisten katholischen Ländern. Der Papst hat die Bibelgesellschaften mit dem Bannfluch belegt und die Verbreitung der heiligen Schrift verboten. Daher kommt es denn, dass in der römischen Kirche das Wort Gottes so unbekannt ist, dass Millionen kaum wissen, dass es eine heilige Schrift gibt. Vor der Reformation war die Bibel dem Volke ganz entzogen und nur noch in Bibliotheken und Klöstern war sie aufzufinden, viele Geistliche selbst hatten sie nie gesehen. Auch Luther fand sie bekanntlich erst in der Klosterbibliothek zu Erfurt. Da gingen ihm die Augen auf, welch' einen Schatz man dort vergraben, welch' ein Licht man unter den Scheffel gestellt hatte. Jetzt hat jede Familie unter uns Evangelischen eine Bibel; kann sie wenigstens leicht haben und was besitzen wir in ihr? Ein Licht auf unsern Wegen, eine Leuchte unserer Füße. Jetzt sind wir nicht mehr an Menschenwort gewiesen, sondern können selbst forschen im Worte des Lebens, ob sich es also verhalte, wie die Menschen lehren, können selbst sehen, welches der Weg des Lebens sei und der rechte Trost im Leben und im Sterben. Wir besitzen das Wort des Lebens in unsern Häusern und in ihm einen Richter der Gedanken und Sinnen unseres Herzens, einen Führer, der uns nicht irren lasset, einen Tröster, dessen Brunnlein nicht versiegen, ein Schwert des Geistes wider alle Feinde unserer Seligkeit, eine Kraft Gottes, die uns züchtigt in der Gerechtigkeit und selig macht die daran glauben. Welch' ein herrlicher Vorzug, welch' ein kostbarer Schatz ist uns mit diesem teuren Worte des Lebens zu Teil geworden! – Noch mehr. Wir haben jetzt durch die Reformation wieder wahren christlichen Gottesdienst, wahre Erbauung aus unsern allerheiligsten Glauben. Wird in der römischen Kirche der Hauptgottesdienst in lateinischer Sprache abgehalten und besteht die Hauptsache in äußerlichen Zeremonien, wobei die Sinne durch Lichter, Rauchwerke, Bilder und allerlei Äußerlichkeiten aufgeregt werden und wo

dann oft kein Wort des Lebens an die Herzen der Menschen dringt, so haben wir wieder den echt apostolischen Gottesdienst, aus Predigt, Gesang und Gebet bestehend, und wir wissen ja, dass dergleichen Pomp und Glanz, wie er bei dem römischen Kultus anzutreffen ist, die Herzen weder belehren, noch stillen, trösten und heiligen kann. Das vermag aber wohl die reichliche Verkündigung des Wortes Gottes, die wir besitzen, die Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit, die gemeinsame Erhebung des Herzens im Lob- und Trostgesang. Auch das ist ein köstliches Gut, welches wir der Reformation verdanken, dass wir im Glauben nicht mehr abhängig sind von Priestern, Bischöfen und Päpsten, sondern nur von dem Herrn Jesu, dem großen Hohenpriester über das Reich Gottes. Wurde früher jeder, welcher nicht alle Satzungen und Forderungen des Papstes gut hieß und befolgte, mit dem Bannfluche belegt und von der Seligkeit ausgeschlossen, ja in Ketten und Banden gelegt und hingemartert, mochte man auch die heilige Schrift für sich haben, so haben wir zwar auch jetzt unsere Lehrer und Führer, aber sie sind keine Herren über unsern Glauben, sondern Gehilfen unserer Freude. Auch wir haben unsere feste Lehre, besitzen unsere edlen reformatorischen Bekenntnisse, aber wir verdammen niemanden, der sich zu einer andern Partei hält, sondern überlassen das Gericht dem Herrn, dem zukünftigen Richter, der da gesprochen hat: Mein ist die Rache, ich will vergelten! Zu Ihm, der unser ewig treuer Hirte, unser König und Herr ist, haben wir offenen Zugang mit allen unseren Gebrechen und Bedürfnissen. Nicht äußerliche, von Menschen uns aufgebürdete Bußübungen vermitteln uns das Heil unserer Seele, nicht um Geld kaufen wir uns die Gnade, wir rufen keine Heiligen an, setzen nicht abgöttisches Vertrauen auf Kreaturen, wir verehren keine Reliquien und Bilder, brauchen kein Weihwasser und keine Kreuze, sondern suchen, unbehindert von Menschen, bei unserm treuen Heilande das, was unsere Seele selig macht. – O, wie sehr müssen wir uns beugen vor dem Herrn, der uns solcher herrlichen Schätze und Vorzüge gewürdigt hat! Wie heilig sind wir verpflichtet, unserer lieben Mutter, der evangelischen Kirche, die uns geboren, gesäuget, gepflegt und gesegnet hat, mit heißer Liebe zugetan zu bleiben und ihr uns dankbar zu erzeigen bis zum letzten Atemzuge.

1. Erlöser! dein Erbarmen Hat unsern Vätern Heil gebracht. Lang sahst du sie, die Armen, In ihrer Blindheit düstrer Nacht Auf Bergen irre gehen, Da, wo kein Richtweg ist, Vor Bildern stille stehen, Die falscher Wahn begrüßt, – Mit Menschen Tand genähret, Die arge List erdacht, – Geschändet und entehret Von fremder Treiber Macht.

2. Dein Wink hat sie gerühret, Sie kannten ihres Hirten Ruf. Du hast sie ausgeführet, Der sie zum neuen Wesen schuf. Sie haben dir geschworen, Sie blieben dir getreu, – Und so sind wir geboren, Dein Eigentum, und frei. Noch gilts uns, zu genießen Dein Evangelium, Noch sind wir angewiesen Zum lautern Christentum.

3. Sohn Gottes, Born der Liebe, Durch den der Fremdling Bürger ist! Ach, heil'ge unsre Triebe, Behaupte dir, was du erkiest. Lass uns die Gnade ehren, Die uns vom Joch befreit; Lass uns die Lehre hören, Die uns zum Himmel weiht; Lass uns die Wahrheit zieren Durch echter Tugend Fleiß, Damit wir nicht verlieren Den vorgehaltenen Preis.

4. Du, deines Zions Krone; Durch den der Glaube selig wird: Verkläre dich und wohne, So weit die Sehnsucht nach dir girt! Lass auch den Säugling lernen, Du seist sein Heil allein. Lass sich die Nacht entfernen. Und Licht am Abend sein. Lass uns dein Wort behalten; So lang die Welt noch steht, Und nie den Dank erkalten, Der heute dich erhöht!

4. November

Wohl dir, Israel! Wer ist dir gleich? O Volk, das du durch den Herrn selig wirst, der deiner Hilfe Schild, und das Schwert deines Sieges ist. Deinen Feinden wirds fehlen, aber du wirst auf ihrer Höhe einher treten.

5. Mose 33,28

Es ist besonders ein Kleinod, um dessen Besitzes willen die evangelische Kirche selig zu preisen ist. Das ist die Wiedererlangung der Lehre von der Rechtfertigung des Sünders vor Gott durch den Glauben an Jesum Christum. In der römischen Kirche war diese Grund- und Kernlehre des heiligen Evangeliums jämmerlich verdunkelt und ist es noch heutzutage. Es waltet dort nicht der kindliche, sondern ein knechtlicher Geist, ja es gilt in jener Kirche sogar als Grundsatz, dass keiner seines Heils in diesem Leben gewiss werden und sich des ewigen Lebens freuen könne. Und so findet man dort den vollen Genuss des Heiles nicht, den Jesus uns errungen, sondern bis zum Lebensende ein Erwerben- und Verdienenwollen, darunter die Seelen gefangen liegen. Aber Gott sei Dank, uns ist die teure Lehre von der Rechtfertigung wieder frei enthüllt und damit ist uns die Tür zum wahren Frieden und zur Freude im heiligen Geist weit aufgeschlossen. Hier finden wir, was unser armes Sünderherz völlig stillen, trösten und ermutigen kann. Wir wissen jetzt völlig zu antworten auf die Frage: Wie bist du gerecht vor Gott? Wir erwidern mit dem edlen Heidelberger Katechismus: Allein durch den wahren Glauben in Jesum Christum: also dass, ob mich schon mein Gewissen anklaget, dass ich wider alle Gebote Gottes schwerlich gesündigt, und derselben keines je gehalten habe, auch noch immerdar zu allem Bösen geneigt bin, doch Gott ohn all mein Verdienst aus lauter Gnade, mir die vollkommene Genugtuung, Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi schenket und zurechnet, als hätte ich nie eine Sünde begangen noch gehabt, und selbst allen den Gehorsam vollbracht, den Christus für mich hat geleistet, wenn ich allein solche Wohltat mit gläubigen Herzen annehme. Wir wissen, dass der große Gott, der uns in Jesu eine vollkommene Gerechtigkeit schenkt, will, dass wir sie im Glauben ergreifen und ihrer von ganzem Herzen froh werden. Darum können auch alle wahrhaft evangelische Christen mit dem Apostel sprechen: „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist,“ und „weil wir gerecht geworden sind durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum,“ können jauchzen wie Paulus im

achten Kapitel des Briefes an die Römer: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns.“ „Wir haben einen Zugang zu der Gnade, in der wir stehen und rühmen uns der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird.“ – Wir haben wieder das heilige Abendmahl in seiner ursprünglichen Gestalt, wie es Christus seinen Jüngern gab und welch' einen Segen hat der Herr von je und je auf diese einfache Feier gelegt. Wir haben wieder durch Gottes Gnade die Freiheit von dürftigen Satzungen, Fasten, Gelübden, Hersagen von Gebetsformeln, Prozessionen, Bittfahrten, die alle von Christo abfahren. Frei sind wir von dem schnurstracks gegen Gottes Wort streitenden und unter Unmenschlichkeiten eingeführten Zölibat. Unsere häuslichen und Berufspflichten sind wieder geheiligt und zu ihrer wahren Würde emporgehoben. Während früher, wie man meinte und lehrte, ein wahrhaft frommes Leben nur an den geistlichen Stand, an Klöster und Einsiedeleien gebunden war, wo es oft gottlos genug herging, ist man in der evangelischen Kirche zu dem Bewusstsein gelangt, dass das ganze Menschenleben in allen seinen Verhältnissen dem Herrn geweiht und geheiligt werden soll. Nicht eine Priesterkaste ist bevorzugt, allein den Zutritt zum Allerheiligsten zu haben, wir alle sollen ein priesterliches Volk sein. Jeder Hausvater soll das Priesteramt in seiner Familie wahrnehmen und die Opfer des Dankes und der Fürbitte dem Herrn in Demut, Glauben und Freudigkeit darbringen. O, wohl darum allen, die der evangelischen, so reich gesegneten, so bevorzugten Kirche von ganzem Herzen angehören, wohl allen, die sich die herrlichen Schätze und Kleinodien derselben von ganzer Seele an- und zueignen.

1. Lob' Gott getrost mit Singen.
Frohlock', du Christenschar
Es soll dir nicht misslingen,
Gott hilft dir immerdar.
Obgleich du hier musst tragen
Viel Widerwärtigkeit,
Sollst du doch nicht verzagen;
Gott wendet all dein Leid.

2. Er hat dich auserkoren
Und durch sein Wort erbaut,
Bei seinem Eid geschworen,
Dass du ihm bleibst vertraut,
Dass er will deiner pflegen
In aller Angst und Not,
Und deine Feinde legen,
Die suchen deinen Tod.

3. Kann eine Mutter lassen
Auch je ihr eigen Kind?
Wirst sie es auf die Gassen,
Wo fremde Leute sind?
Und ob sichs möcht begeben,
Dass sie so gräulich fiel':
Gott schwört bei seinem Leben,
Dass er dein bleiben will!

4. Wirst du es recht betrachten,
Wie Gott so treu und gut,
So wirst du wenig achten
Der Feinde Übermut.
Sie fügen ihretwegen
Dir Unfall zu und Leid;
Doch Gott wird deiner pflegen
In Zeit und Ewigkeit

5. Drum lass dich nicht erschrecken,
O gläub'ge Christenschar!
Gott wird dir Hilf' erwecken,
Und selbst dein nehmen wahr.
Er lasset dir verkünden,
Wie teu'r er dich erlöst,
Und wie er, trotz den Sünden,
Uns Arme nicht verstößt.

6. Kommt, lasset Gott uns loben,
Der sich aus großer Gnad'
In seinen milden Gaben
Zu uns so herzlich naht!
Er wird uns auch erhalten
In Lieb' und Einigkeit,
Und freundlich ob uns walten
In Zeit und Ewigkeit.

5. November

Der Knecht aber, der seines Herrn Willen weiß, und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Willen getan, der wird viele Streiche leiden müssen. Der es aber nicht weiß, hat doch getan, das der Streiche wert ist, wird wenige Streiche leiden. Denn welchem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und welchem viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern.

Lukas 12,47.48

Sind wir evangelische Christen so reich begnadigt von Gott mit den herrlichsten Vorzügen und Kleinodien, dann steigert dies Besitztum unsere Verantwortung vor Gott im hohen Maße, dann gilt es namentlich, dass wir das Wort Christi reichlich unter uns wohnen lassen und den Beroensern ähnlich werden, welche täglich forschten in der Schrift. Unverantwortlich ist und bleibt es für uns alle, wenn wir dieses Licht unter den Scheffel stellen, wenn wir's nicht allen leuchten lassen, die unter unserm Dache wohnen. Ebenso verhält es sich mit der Predigt des heiligen Evangeliums. Da sollte für und für David's Sprache die unsrige sein: „Herr ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt.“ „Eins bitte ich vom Herrn, das hätte ich gerne, dass ich im Hause des Herrn bleiben möge mein Leben lang, zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn, und seinen Tempel zu besuchen.“ Nie sollte uns der Herr vergeblich zu seiner Gnadentafel, zur Verkündigung seines Wortes, zum gemeinsamen Gesang und Gebet an heiliger Stelle rufen und hüten sollten wir uns da mit allem Ernste vor solchen Entschuldigungen, die vor Ihm nichts anders sind als lügenhafte Ausflüchte des bedürfnislosen, satten, trägen Herzens. – Dass wir frei sind von elenden Menschensatzungen, ist eine große Wohltat, aber wehe uns wenn unsere Freiheit zur Zügellosigkeit wird. Es gibt aber solcher Evangelischen eine Menge, welche das Wesen des Protestantismus darein sehen, dass sie mit ihrer unerleuchteten Vernunft das Wort Gottes meistern und sich das Recht anmaßen, aus demselben anzunehmen und zu verwerfen, was ihnen beliebt. Nicht also! „Lasset uns festhalten an unserm evangelischen Glauben, den unsere Väter uns durch heiße Kämpfe, durch Ströme von Blut errungen haben, festhalten die teuren Bekenntnisse unserer evangelischen Kirche, den Heidelberger Katechismus und die Augsburgische Konfession, darin uns klar und deutlich der Hauptinhalt des Wortes Gottes und der Weg, auf welchem wir zum einigen Trost im Leben und im Sterben

gelangen können, vorgezeichnet wird. Und weil wir aus den mit Gottes Wort übereinstimmenden Bekenntnissen unserer Kirche wissen, dass wir einen vollkommenen Heiland und in Ihm alles haben, was zu unserer Seligkeit vonnöten ist, weshalb wir keines andern Mittlers bedürfen, so gilt es, dass dieses tote Wissen einer lebendigen Erkenntnis, einem Ergreifen Christi Raum mache und wir namentlich in die Grund- und Kernlehre des ganzen Christentums lebendig eingeweiht werden, dass wir arme Sünder ohne Verdienst der Werke aus lauter Gnaden um der Gerechtigkeit Christi willen, die er leidend und sterbend erworben, – gerecht und selig werden und wohl bedenken, dass unser ganzes Christentum ohne Halt und Kern, ohne Geist und Leben, ohne Salz und Würze ist und bleibt, so lange wir diese heilige Wahrheit nicht ergriffen haben und von ihr ergriffen sind. Wenn wir aber zum lebendigen Erfahrungsbewusstsein der Schätze gekommen sind, die wir als evangelische Christen besitzen, wird es uns da nicht dringen und treiben, mit diesen uns anvertrauten Pfunden zu wuchern und dahin zu trachten, dass allenthalben diese lebendige Erkenntnis Gottes unseres Heilandes verkündet und verbreitet werde? – Aber in dieser Beziehung beschämt uns die römische Kirche, welche große Summen sowohl für die Heidenmission als für die Versorgung der eigenen Konfessionsverwandten mit Gottesdienst und Schulen, aufbringt und allenthalben nach den unter größerer evangelischer Bevölkerung lebenden Katholiken die versorgenden Hände ausstreckt. Wohl geschieht auch unter uns vieles für die heilige Sache der Heidenmission, auch unter uns besteht ein Verein, um diejenigen Evangelischen, welche mitten unter römisch-katholischer Bevölkerung lebend, in Gefahr schweben, geistlich zu verkommen oder von der römischen Kirche verschlungen zu werden, mit Kirchen, Schulen, Geistlichen und Lehrern zu versorgen. Aber wie ganz anders würde der edle Gustav-Adolph-Verein unterstützt werden, wenn die evangelischen Christen wären, was sie heißen. Da würde es uns eine süße Freude, ein heiliges Bedürfnis, eine ernste Gewissenssache sein, diesen unsern evangelischen Glaubensgenossen in tätiger Liebe zu Hilfe zu eilen. Und auch das nicht bloß, Gott sei gepriesen, auch unsere Kirche hat namentlich in neuester Zeit eine Menge von Anstalten, welche uns die trefflichste Gelegenheit bieten, unsern Glauben in der Liebe tätig zu erweisen. Das sind die Rettungsanstalten für verwaarlosete Kinder, für Verkommene aller Art, die Diakonen- und Diakonissenhäuser, die Gefängnisanstalten, die Asyle für entlassene Verbrecher und verwüstete Weibspersonen, die Mäßigkeitsgesellschaften und wie sie weiter heißen, lauter Tatbeweise dafür, dass der Herr und sein Geist sich noch nicht zurückgezogen hat von unserer Kirche. Aber nun gilt es, dass auch wir den Tatbeweis liefern, dass wir wahrhaft evangelische Christen sind und leuchten

lassen unser Licht, auf dass man unsere guten Werke sehe und – nicht uns, nicht uns, sondern den Vater im Himmel preise.

1. Auf ihr Streiter, durchgedrungen!
Auf, und folgt dem Heiland nach;
Der durch Marter Tod und Schmach
Sich zum Himmel auf geschwungen!
Unser Haupt hat schon gesiegt,
Weh dem Glied, das müßig liegt!

2. Kämpfet fort mit Wachen, Beten!
Seid getrost und unverzagt;
Christus, der uns Sieg zusagt,
Hat der Schlange Kopf zertreten;
Folgt ihm nach in seiner Kraft;
Er ist's, der den Sieg verschafft

3. Kein Erlöster müsse sprechen:
„Meine Kräfte sind zu schwach,
Und durch so viel Ungemach
Kann kein blöder Sünder brechen!“
Denn der Herr ist's, der uns heilt,
Und den Schwachen Kraft erteilt.

4. Sind wir schwach: bei ihm ist Stärke,
Sind wir arm, der Herr ist reich

Wer ist unserm König gleich? Unser Gott
tut Wunderwerke! Sagt, ob Der nicht
helfen kann, Dem die Himmel untertan?

5. Ja, er kann und will uns schirmen,
Darum dringet mutig ein! Höret auf,
verzagt zu sein, Wenn die Feinde drohn
und stürmen! Jesus ist ein Siegesfürst,
Schmach, wenn du geschlagen wirst!

6. Niemand wird in Salem wohnen,
Der nicht ritterlich gekämpft; – Wer die
Feinde nicht gedämpft Erntet droben keine
Kronen; Nur durch Ringen, Kampf und
Streit Gehet es zur Herrlichkeit.

7. Nun, so wachet, kämpft und ringet,
Bleibet wacker im Gebet, Bis ihr auf der
Höhe steht, Wo man Siegesfahnen
schwinget! – Wenn der Erde Werk getan,
Fängt des Himmels Sabbath an.

6. November

Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber danach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind. Darum richtet wieder auf die lässigen Hände und die müden Knie; und tut gewisse Tritte mit euren Füßen, dass nicht jemand strauchele wie ein Lahmer, sondern vielmehr gesund werde.

Hebräer 12,11 – 13

Außerordentlich zahlreich sind die Beweise der allmächtigen gnädigen Durchhilfe, welche der Herr sowohl dem Volke Israel in den Tagen des alten Bundes als auch seiner neutestamentlichen Kirche an den Tag gelegt hat. Während die Weltgeschichte sowohl als die Geschichte des Reiches Gottes auf das handgreiflichste dartut, dass die Sünde der Leute Verderben ist, ist sie auf der andern Seite voll von Tatbeweisen, dass der Herr die Seinigen nicht verlässt, dass er sie vielmehr aus den tiefsten Ängsten herausrettet, ja auch dann ihnen zu helfen weiß, wenn menschlicherweise durchaus keine Aussicht auf Hilfe und Rettung vorhanden ist. Nicht umsonst hat der Herr diese Tatbeweise seiner mächtigen Durchhilfe so zahlreich in seinem Worte verzeichnen lassen, sie sollen uns zum Glauben, zum kindlich fröhlichen Vertrauen erwecken, sollen einen Zaun errichten um den Abgrund des Verzagens und Verderbens, sie sollen uns die Kunst lehren, zu glauben und zu hoffen, wo nichts zu glauben und zu hoffen ist, sollen hinweglenken unser Auge von dem was sichtbar ist, auf das Unsichtbare und Ewige. Einer dieser majestätischen Wunderbeweise der allmächtigen Durchhilfe Jehovas ist die Hindurchführung der Kinder Israel durch die Fluten des roten Meeres. Unaussprechlich groß war die Not der Kinder Israel; sie befanden sich in der aller bedrängtesten Lage. Drei Feinde umlagerten sie zu gleicher Zeit und es war schwer zu sagen, welcher unter diesen dreien der grausamste sei. Hinter ihnen her zog Pharao mit seinen Rossen und Reisigen, der nichts Geringeres im Sinne hatte, als sie allesamt umzubringen. Seine Wut war groß. Zu beiden Seiten befanden sich hohe Felsklippen und vermehrten die Fürchterlichkeit ihrer Lage und vor ihnen drohten die Fluten des roten Meeres. Da war nirgends ein Ausweg. Menschlicherweise sahen sie nichts als den grausamsten Tod, den jämmerlichsten Untergang vor Augen. – Und das geschah dem auserwählten Volke des Herrn? Solche dunkle, schmerzhaft Wege führt der Herr die Seinigen? So lässt er sie in Not und Jammer geraten?

Ja, die Wege des Herrn sind oft durchaus dunkel und unbegreiflich, völlig verhüllt er oft das Antlitz seiner Freundlichkeit und er scheint seine Barmherzigkeit ganz vor Zorn zu verschließen. Er lässt es oft dahin kommen, dass menschlicherweise jede Möglichkeit der Errettung völlig verschwindet. Und warum das? Auf dass die Menschen lebendig inne werden, wie ihre Kraft Ohnmacht und Er allein der rechte einzige Nothelfer ist. Und das tut er nicht bloß im äußeren, sondern auch im innerlichen Leben. Das geschieht alsdann, wenn er uns den Beweis liefert, dass wir arme fluchwürdige Sünder sind. Da lässt er im Lichte seiner Heiligkeit unser ganzes Leben als ein Sündenleben offenbar werden und zeigt uns, wie wir auf tausend nicht Eins antworten können und wert sind, in seine schreckliche Hände zu fallen. Hinter uns her tobt die bewaffnete Sündenmacht, die wir selbst wider uns ins Feld gestellt haben, zu beiden Seiten drängt das Gesetz, welches uns Fluch, Zorn und Verderben verkündet und vor uns steht in seiner Schreckensgestalt der Tod, der zeitliche und ewige Tod, der uns zu verschlingen droht. Ists da ein Wunder, wenn man anfängt zu zittern und zu zagen? – Selbst Moses war bei dem Anblick der Gefahr eine Zeitlang wie verstummt und erstaunt, aber doch nur eine Zeitlang, denn alsbald sammelte und ermannte er sich wieder und sprach: Fürchtet euch nicht, stehet fest und sehet zu, was für ein Heil der Herr heute an euch tun wird. Denn diese Ägypter, die ihr heute sehet, werdet ihr nimmermehr sehen ewiglich. Der Herr wird für euch streiten und ihr werdet stille sein. Es war in der Tat eine große Kunst, hier fest zu stehen. Äußerlich zwar mussten sie wohl fest stehen: denn wohin sollten sie? Bloß aufwärts zum Himmel stand der Weg offen, sonst war er von allen Seiten verschlossen. Und freilich so muss man eingeengt werden, um allein auf Gott zu vertrauen. So lange die Natur noch einen Ausweg findet, sucht man sich selbst zu helfen. Das Feststehen der Kinder Israel bestand in einem unbedingten Vertrauen auf Gott ohne alle sichtbare Stütze. Es ist übrigens eine große Gnade Gottes, wenn der Mensch so hilflos wird, dass er nirgends in der Welt, auch nicht in seiner Weisheit und Kraft einen Ausweg findet. Dann gerade wird er ein Gegenstand der Gnadenheimsuchung des Herrn und seiner mächtigen Hilfe. Lassen wir es darum nur stille geschehen, wenn der Herr uns solche Anfechtungen und Dunkelheiten erleben lässt, bei welchen wir ganz allein auf Ihn geworfen werden. Da werden wir nicht vergeblich harren und beten. Er lässt uns zu seiner Zeit erfahren, dass er wunderherrlich alles herausführt.

1. Schwing' dich auf zu deinem Gott,
Du betrübte Seele! Warum liegst du, Gott
zum Spott, In der Schwermutshöhle?
Merkst du nicht des Satans List? will durch
sein Kämpfen Deinen Trost, den Jesus
Christ Dir erworben, dämpfen.

2. Christi Unschuld ist mein Ruhm,
Sein Recht meine Krone, Sein Verdienst
mein Eigentum, Das ich frei bewohne.
Dieses felsenfeste Schloss Kann der Feind
nicht fällen, Ja, es muss der Hölle Tross
Selbst an ihm zerschellen.

3. Was sind der Propheten Wort, Der
Apostel Schreiben, Als ein Licht am
dunkeln Ort, Zweifel zu vertreiben? Meine
Seele glaubt an dies Unter allen Stürmen,
Das wird auch in Finsternis Meinen
Glauben schirmen.

4. Ja auf diesen heiligen Grund Bau ich
im Gemüte; Sehe, wie der Hölle Bund Zwar
dawider wüte; Dennoch Muss er lassen
stehn, Was Gott aufgerichtet Aber
schmählich muss vergehn, Was die Lüge
dichtet.

5. Ich bin Gottes, Gott ist mein; Wer
ist, der uns scheidet? Dringt das liebe Kreuz
herein Mit dem bitteren Leide: Lass es
dringen! kommt es doch Von geliebten
Händen; Schnell zerbricht des Kreuzes
Joch, Wenn es Gott will wenden.

6. Kinder, die der Vater soll Zieht, zu
allem Guten, Die geraten selten wohl Ohne
Zucht und Ruten. Bin ich denn nun Gottes
Kind, Warum will ich fliehen, Wenn er mich
von meiner Sünd' Will zum Guten ziehen?

7. Gottes Kinder säen zwar Traurig
und mit Tränen, Doch es kommt ein
Freudenjahr Einst nach langem Sehnen.
Ja, es kommt die Erntezeit, Wo die Saat
auf Erden, Wo der Christen Kreuz und Leid
Lauter Jubel werden.

8. O so fasse dich, mein Herz, Denke
nicht der Schmerzen! Dringe fröhlich
himmelwärts, Ruh an Christi Herzen, Lerne
glauben mehr und mehr, Gib dem großen
Namen Deines Gottes Preis und Ehr'; Er
wird helfen! Amen.

7. November

Und der Herr sprach zu Mose: Was schreiest du zu mir? Sage den Kindern Israel, dass sie ziehen.

2. Mose 14,15

Als die Kinder Israel in ihrer Bedrängtheit am Ufer des roten Meeres mutlos zusammenbrachen und selbst Moses, dieser getreue Knecht des Herrn, von Schrecken und Entsetzen ergriffen wurde, da trat der Herr majestätisch drein und sprach zu Mose: „Was schreiest du zu mir, sage den Kindern Israel, dass sie ziehn!“ Sei auch du stille, will er sagen und lass mich nur für euch streiten. – „Sage den Kindern Israel, dass sie ziehen!“ Welch ein Gebot! Wohin sollen sie denn ziehen? Auf das rote Meer zu? – Wie sehr war dies Gebot dazu gemacht, den armen Bedrängten die ganze Größe ihrer Not und den ganzen Umfang ihrer Hilflosigkeit zum schmerzlichsten Bewusstsein zu bringen! Sollte das so sein? Hatte der Herr diese Absicht? Freilich das. Wir weichen so gerne dem Bewusstsein und Gefühl unserer völligen Hilflosigkeit aus und begnügen uns damit, unsere Not nur so halb und halb zu erkennen. „Sage ihnen, dass sie ziehn!“ An nichts sollten sie sich kehren, sondern frisch im Glauben sprechen: In dem allem überwinden wir weit. Es liegt in diesem Gebot: „Sage ihnen, dass sie ziehen!“ etwas Majestätisches und Unaussprechliches. Gott tut gerade, als ob gar kein Hindernis vorhanden wäre und freilich Ihm ist ja auch keins da, also im Grunde dem Volke auch nicht. – Zu Mose aber sprach der Herr: Du aber hebe deinen Stab auf und recke deine Hand über das Meer, und teile es von einander, dass die Kinder Israel hinein gehen, mitten hindurch auf dem Trockenen. Welch ein Befehl das und welch ein Mann, der nicht sagt: ich kann nicht, sondern: ich kann wohl, weil der Herr gebeut. So steht auch den Gläubigen es weit mehr an, zu sagen: ich kann wohl als das Gegenteil. Doch gehört Beides zusammen: als die nichts können und Alles vermögen durch den, der sie mächtig macht. „Teile das Meer!“ Was für herrliche Taten können gläubige Christen vollbringen, wenn der Herr mit ihnen ist und Er sie tüchtig macht. Solch' Vertrauen sollten wir auch zu Gott haben. Wäre es bei Moses auf die eigene Kraft angekommen, so wäre das Meer ungeteilt geblieben, aber er brauchte sein eigenes Können nicht in Anschlag zu bringen: denn was konnte das Stabaufheben an und für sich zur Teilung des Meeres beitragen! Er tat's im Glauben, welcher ein ausdrückliches Wort Gottes für sich hatte. O, verachte nur niemand die Mittel, sobald sie eine göttliche Einsetzung fürs sich haben.

Das Aufheben und Ausrecken des Stabes, nichts trug es zur Teilung des Meeres bei und doch wäre ohne das das Meer ungeteilt geblieben. Er hätte auch andere Mittel wählen können, wählte aber dieses und Moses würde nicht fromm, nicht gehorsam, nicht gläubig gehandelt haben, wenn er gedacht und gesprochen hätte: ich mag dieses Mittel nicht anwenden: denn der Herr war es ja, der es verordnet hatte. Gott hat auch im Natürlichen kein Brot nötig, um uns zu speisen, er braucht es nicht regnen zu lassen, damit das Land fruchtbar werde, er braucht auch im Geistlichen keine Kirche, keine Prediger, keine Sakramente, um Menschen zu bekehren, aber wie verkehrt wäre es, wenn wir das Eine oder Andere verachten wollten, da Gottes also angeordnet hat. Gern und gehorsam bedienen sich darum alle Gläubigen der Mittel, die Gott verordnet hat, ohne bei ihnen stehen zu bleiben und von ihnen zu erwarten, was sie allein von dem Herrn erlangen können, was er aber nur durch den Gebrauch der Mittel gewähren will, mögen diese auch schwach sein und vieles zu wünschen übrig lassen. Wer sich aber kindlich in die von Gott gewiesenen Wege fügt und in demütigem Glauben die unscheinbaren Mittel der Gnade, an welche der Herr die Verheißung des Segens und der Hilfe geknüpft, ergreift und anwendet, schreie auch die Vernunft lauter Nein, der erfährt, dass der Herr hilft und rettet wunderbar und über Bitten und Verstehen.

1. Im Glauben ist die Seligkeit, Durch Christum hat sie Gott bereit't; Doch was den Glauben in uns schafft, Was ihn bewahrt, ist Gottes Kraft.

2. Der Satan tobt mit List und Mord, Die Welt verlacht des Glaubens Wort; Das Fleisch ist Fleisch von böser Art Wer hilft, wenn Gott uns nicht bewahrt!

3. Du tust's, o Gott! – in deiner Macht Ist unser Herz gar wohl bewacht Dass es sich fest an Jesum hält, Und nicht aus deiner Gnade fällt.

4. Es steht in deiner Kraft allein, Durch Menschenkraft kann's nimmer sein; Dein Arm führt aus Ägypten aus, Dein Arm bringt Israel nach Haus.

5. Dein Wort ist fest, wir wissen dies; – Was zugesagt, hältst du gewiss. Ein Herz, dem vor sich selber graut, Wird ruhig, wenn es dir vertraut.

6. Ach, Vater Christi, unsers Herrn, Halt deine Hand von mir nicht fern! Ich bin so schwach wie Kinder sind, – Ach, halt' dein Aug' ob deinem Kind!

7. Mich stärke deine Macht und Huld! Fehl' ich, so trag' mich mit Geduld, Und wenn ich strauchle, greife du Mit starker Hand als Vater zu.

8. Du fingst den Glauben an in mir; Bewahr' ihn auch bis hin zu dir, Und führ' mich aus der Wallfahrtzeit Durch Jesum Christ zur Seligkeit!

8. November

Durch den Glauben gingen sie durch das rote Meer, als durch trockenes Land; welches die Ägypter auch versuchten und ersoffen.

Hebräer 11,29

Siehe," sprach der Herr zu Moses an dem Gestade des roten Meeres, „siehe, ich will das Herz der Ägypter verstocken, dass sie euch folgen. So will ich Ehre einlegen an dem Pharao und an aller seiner Macht, an seinen Wagen und Reutern. Und die Ägypter sollen es inne werden, dass Ich der Herr bin, wenn ich Ehre eingelegt habe an Pharao und an seinen Wagen und Reutern.“ Gehorsam und gläubig, ohne auf die Einwendungen, Zweifel und Fragen der eigenen Vernunft zu hören, ohne sich mit dem: Wie soll das möglich sein? aufzuhalten, reckte Moses auf des Herrn Gebot den Stab aus und siehe, da wuch die Flut des Meeres und teilte sich. Gott kam durch einen starken Ostwind zu Hilfe. Wie ist es dem Herrn doch ein Leichtes zu helfen? Durch welche geringe und unscheinbare Mittel kann er sich seiner bedrängten Kinder rettend annehmen! Eben noch waren sie im entsetzlichsten Gedränge, von allen Seiten eingeschlossen, ohne alle Aussicht auf Hilfe und so bald schon ist ihnen ein weiter Weg gebahnt. Gott wollte aber nicht bloß den Kindern Israel seine Hilfe erweisen, sondern auch den gottlosen Pharao und sein Heer vertilgen. Pharao sollte den Kindern Israel Zeit lassen, damit sie einen Vorsprung gewannen. „Und da erhob sich der Engel Gottes, der vor dem Heer Israel her zog und machte sich hinter sie; und die Wolkensäule machte sich auch von ihrem Angesicht und trat hinter sie und kam zwischen das Heer der Ägypter und das Heer Israel. Es war aber eine finstere Wolke und erleuchtete die Nacht, dass sie die ganze Nacht, diese und jene, nicht zusammen kommen konnten.“ Dieses Engels, der vor den Kindern Israel herzog, geschieht mehrmals in den Büchern Mosis Erwähnung. Es ist kein geschaffener Engel, sondern einer der drei göttlichen Personen, darum wird er auch bald nachher ausdrücklich Jehovah genannt. Dieser Engel erschien dem Moses im feuerigen Busch, er nennt sich den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Er war es, der mit Jakob rang am Bache Jabok, er nennt ihn Engel und Gott. Hosea sagt ausdrücklich: Jakob habe mit Gott gerungen. Er ist der Engel des Angesichts, der Bundesengel, der Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Sohn Gottes, welcher in der Fülle der Zeit erschien und Jesus Christus genannt ward. Er war es, der auf Sinai das Gesetz gab und Stephanus sah ihn in der letzten Stunde seines Lebens unter

dem Steinregen zur Rechten Gottes thronen. Er wird ausdrücklich Gott genannt und doch auch wieder von Gott unterschieden. Die Kinder Israel hätten in große Verlegenheit kommen können, als die Wolke nicht vor ihnen herzog, aber die Wolke wich hinter sie, weil sie da nötiger war. Auch das Herz der Christen erschrickt oft, wenn Christus sein Antlitz verbirgt, aber nur stille ausgeharrt, so wird man gewahr, wie diese Verbergung nützlich ist. Die Wolke verhinderte, dass Pharaon die ganze Nacht hindurch zu Israel nicht kommen konnte. Nach der ägyptischen Seite machte sie die Nacht finsterner, den Kindern Israel brachte sie Schutz. So ist auch immer das Evangelium den Einen ein helles Licht, ein Geruch des Lebens zum Leben, den Andern ein Geruch des Todes zum Tode. Die heilige Schrift leuchtet Einigen als eine helle, herrliche Offenbarung, Andere stoßen sich daran. – Der Weg durch die Fluten war gebahnt. Durch den Glauben zog Israel trocknen Fußes hindurch. Der Glaube sah weder Moses Hand noch die Meeresfluten an, sondern die allmächtige Hand Gottes. Gehorchte ihm ja das Nichts, als er sprach: Es werde! Der Glaube ist überhaupt ein Wagestück, er tritt auf das unsichtbare Gebiet, als wäre es sichtbar. Wohl aber Allen, die da glauben können. Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet. Er weiß Berge zu versetzen und Unmöglichkeiten in die Wirklichkeit zu rufen. – Wie damals so hat der Herr oftmals seine Kirche aus den größten Nöten durch die kleinsten und unscheinbarsten Mittel zu retten, seine Feinde aber mächtig zu vertilgen gewusst, so dass sie in keiner Not und Drangsal zu verzagen braucht. Es kommt nicht selten auf die Spitze, dass wir kein natürliches Durchkommen sehen, indem alle natürlichen Mittel als unzureichend erfunden werden, wenn nicht Gott drein greift. Wie ungern sich auch die Natur so herunterbringen lässt, dass sie allein auf Gott geworfen werde, so wenig hat es der Glaube und die Gnade zu scheuen: denn es geht ein Durchbrecher voran. Und wie gewiss es ist, dass der wahre Christ endlich aus allen Nöten errettet wird, so gewiss ist es, dass endlich alle Gottlosen umkommen. Das Volk des Herrn ist seliger in seinen Nöten als die Gottlosen im höchsten Glücke. Darum wohl dem Volke, des der Herr sein Gott ist. Geht's ihm auch oft wunderlich, es geht ihm doch herrlich. Durch's Gedränge zum Gepränge, durch's Verleugnen zum Genuss.

1. Die sich auf den Herrn verlassen
Werden nie zu Grunde geh'n; Heißt ein
Herz sie freudig fassen! Denn sie bleiben
feste stehn Wie in ew'gen Himmelshöhen
Gottes Stuhl bleibt herrlich stehen, Steht
sein Volk und Eigentum; Keine Weltmacht
stürzt sie um.

2. Berge sind umher gepflanzt, Wo
Gott Salem gründen will. So hat Gott Wo
sein Volk umschanzt, Feinde, seht's, und
stehet still! Feinde, seht's mit heil'gem
Schauer! Gott wird uns zur feur'gen Mauer,
Und er bleibt's in Ewigkeit Feinde, seht's,
und fliehet weit.

3. Nein, das Zepter der Tyrannen
Drückt uns in die Länge nicht. Bald wird sie
der Herr verbannen, Der der Stolzen Arm
zerbricht. Ja, das Häuflein der Gerechten

Weiß er siegreich zu verfechten, Dass es
nicht zur argen Welt Feig und schwach
hinüberfällt.

4. Stets ist Gott zum Schutz erbötig,
Versuchung auf uns dringt. Wo den
Schwachen Hilfe nötig, Wo der Glaube
weint und ringt, O da eilet er zum Retten
Tröstet Herzen, sprengt Ketten, Bis der
Schwächste auch als Held Sich dem Feind
entgegenstellt

5. Aber die den Herrn verlassen, Und
sich ihres Abfalls freu'n, Ihrer Väter Lehre
hassen, Und den Götzen Weihrauch
streu'n, Die an Gottes Heil verzagen, Wird
er donnernd vor sich jagen, Wie der Wind
die Spreu verweht; Denn die Wahrheit nur
besteht!

9. November

Ich bin's, der Gerechtigkeit lehret, und ein Meister bin zu helfen.

Jesaja 63,1

Die Königin von Mittag wird auftreten am jüngsten Gericht mit diesem Geschlecht, und wird es verdammen; denn sie kam vom Ende der Erde, Salomons Weisheit zu hören. Und siehe, hier ist mehr, denn Salomo.“ Was unser hochgelobter Heiland mit diesem Ausspruche sagen wollte, liegt auf der Hand. Wenn eine heidnische, in fernem Lande wohnende, Königin, welche nicht unter dem Schall der göttlichen Wahrheit wohnte und keine Aufforderung von außen hatte, auch die Verheißungen und Gnadengüter Gottes nicht kannte, von einem sehnsuchtsvollen Verlangen nach Erkenntnis, Wahrheit und Weisheit ergriffen, sich auf die Reise begibt, um einen von Gott erleuchteten, mit himmlischer Weisheit begabten Mann zu hören und von ihm sich die Rätsel der Erde lösen zu lassen, wie wird es dann denen ergehen, welche Christum verkündigen hören, welche täglich Gelegenheit haben, mit ihm bekannt zu werden, welche im Besitze der göttlichen Offenbarung sich befinden und dennoch, trotz aller Kunde von der in Christo geoffenbarten Fülle von Gnade und Wahrheit, sich nicht gedrungen fühlen, sich aufzumachen, Ihn zu hören, Ihn aus Erfahrung kennen zu lernen, und sich von ihm die befriedigende Antwort auf die wichtigsten Lebensfragen geben zu lassen? Jene Königin von Saba ist nicht mehr ein Beweis dafür, dass auch zur Zeit des alten Testaments schon einzelne Strahlen der göttlichen Wahrheit zu den Heiden drangen und Sehnsuchtsfunken in ihren Herzen entzündeten, sondern sie ist uns ein liebliches Bild einer Seele, welche es erkannt hat, dass die Erde viel zu arm ist, um ihre tiefen geistigen Bedürfnisse zu stillen, und die deshalb nach dem himmlischen, nach dem wahrhaftigen Salomo, dem Friedefürsten Christo Jesu verlangt. Es ist eine große Gnade, wenn wir zu solcher Unzufriedenheit, zu solcher Sehnsucht gelangen. Sehen, erfahren, lebendig erkennen und gebeugt zugeben, dass man nicht ist, was man sein, nicht hat, was man haben, nicht weiß, was man wissen, nicht kann, was man können sollte, das ist der erste Schritt, um zum rechten Sein, Haben, Wissen und Können zu gelangen. – Was es für Rätsel waren, mit welchen jene Königin den Salomo versuchen wollte, vermögen wir nicht zu bestimmen. Es gibt aber ein Rätsel von so hoher Wichtigkeit, von so unermesslichem Einfluss auf unser ganzes Leben diesseits und jenseits des Grabes, dass uns dessen Lösung heißer als alles andere am

Herzen liegen und uns unaufhaltsam zu Dem hintreiben sollte, der es allein auf befriedigende Weise zu lösen im Stande ist. Das ist das Rätsel: Wie einet sich Gott den Gottlosen? Wie kann der Wahrhaftige, unbeschadet seiner Wahrhaftigkeit, wie kann der Heilige, dem jeder Staub der Sünde ein Gräuel ist, gottlose Frevler, unheilige Sünder, unbeschadet seiner Heiligkeit, wie kann der Gerechte, der jeden Gesetzesübertreter strafen muss, unbeschadet seiner Heiligkeit strafwürdige Sünder in seine Gemeinschaft aufnehmen? Dieses Rätsels Lösung übersteigt den Scharfsinn aller Menschenvernunft unendlich und es bleibt in starkes Dunkel gehüllt, so lange der Mensch seiner eigenen Vernunft überlassen bleibt. Das sehen wir an allen gebildeten und gelehrten Heiden des Altertums sowohl als der Gegenwart. Wie hochbegabt diese Männer auch waren, wir wollen nur an Sokrates, Plato, Cicero und Seneca und aus der Neuzeit an die mohammedanischen Gelehrten, so wie an die Braminen in Ostindien erinnern, – wie angestrengt ihre Forschungen auf dem Gebiete der Religion sein mochten, wie tief ihr Bedürfnis war nach Wahrheit, nach Aufschluss über die wichtigsten Seelenangelegenheiten, sie alle waren und sind nicht im Stande, die einfache Frage: wie der sündige Mensch vor Gott gerecht wird, zu beantworten. Sie ist das Rätsel aller Rätsel und bliebe ewig unauflöslich, hätte nicht der himmlische Salomo, unser Herr Jesus Christus seinen Mund aufgetan. O Heil uns darum, wenn wir uns gebeugt und heilsbegierig, forschend und betend zu Ihm hinwenden: dann lernen auch wir alsbald nicht bloß mit den Lippen, sondern aus tiefstem Herzensgrunde das köstliche Verslein singen und sagen: Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott bestehen, wenn ich zum Himmel werd' eingehen.

1. Rühmt euch nicht, ihr stolzen Geister, Dass aus euch die Weisheit quillt! Einer ist der große Meister, Der die Welt mit Licht erfüllt. Was wollen die sterblichen Menschen entdecken? Wie weit wird sich ihre Erkenntnis erstrecken? Von gestern erwachsen, verstehen sie nichts; Fleisch sind sie, und mangeln des himmlischen Lichts.

2. Fordern können sie und schrecken, Ihr Gesetz ist streng und scharf, – Aber keinen Rat entdecken, Wenn man Rat und Heils bedarf. Sie zürnen und bannen, sie schelten und dräuen, Wird aber durch Donnern ein Sünder gedeihen? Er hört es, und zaget, und findet nicht Ruh, Und fährt in Verzweiflung der Ewigkeit zu.

3. Andre fahren über Sünden Sanft, und schmeichlerisch dahin, Wollen Wunden schnell verbinden, Suchen Welt Ehr' und Gewinn. Wird aber das Opfer, dahin sie verweisen, Zulänglich vor Gottes Gerechtigkeit heißen? Reicht eigene Tugend vor Gottes Gericht, So, wie sich's der opfernde Sünder verspricht?

4. Einer ist der große Meister, Aus dem ew'ge Weisheit quillt. Schämet euch, ihr stolzen Geister, Wenn er auftritt, und euch schilt! Er zeugt, was er droben beim Vater gehöret, Der heilige Geist hat ihn Alles gelehret; Er kennet der Gottheit verborgenste Bahn, Er siehet hinein in den ewigen Plan.

5. Jesus soll mir Meister heißen; Ihm zu Füßen hin gesetzt, Will ich seine Lehre preisen, Die mich himmlisch süß ergötzt. Er sagt mir, wie Kinder des Todes genesen; So treu ist kein Priester, kein Seher gewesen; Er beut mir beim Vater sein Mittleramt an, Und zeigt, wie für mich er Genüge getan.

6. Von den Schulden los gezählet, Und von seinem Geist gestärkt, Hat er mich zum Freund erwählet, Der auf seinen Fußpfad merkt. Ich sehe in Jesu die Wahrheit vollkommen; Von ihm in die Heiligungsschule genommen, Erlern' ich das Schöne, das Christen gebührt, Und was in dem Laufe zum Himmel mich zielt.

7. Deinen Worten zugekehret, Hang ich Jesu, nur an dir! Eigner Rat und Witz bethöret, Nur dein Wort gefalle mir! Ich fliehe die Treiber, die Jesum verlieren, Die Schmeichler, die trösten und Seelen verführen, Die Gleißner, die immer auf Eignem bestehn, Die Gnade nicht ehren, und Christum nicht sehen.

8. Gib der Kirche solche Lehrer, Denen nichts als Christus wert! Jesus sei durch sie dem Hörer Heilig und im Geist verklärt. Dich kenne und liebe das Kind und der Alte; Das Licht und den Trost, den wir haben, erhalte, Bis wir der Gefahr der Verführung entgehn, Und einst als Bekenner des Heilands bestehn!

10. November

Es ist hier kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder und mangelte des Ruhms, den sie an Gott haben sollten; und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist; welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt darbiere, in dem, dass er Sünde vergibt, welche bis anhero geblieben war unter göttlicher Geduld; auf dass er zu diesen Zeiten darbiete die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt; auf dass Er allein gerecht sei und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an Jesu. Wo bleibt nun der Ruhm? Er ist aus. Durch welches Gesetz? Durch der Werke Gesetz? Nicht also, sondern durch des Glaubens Gesetz. So halten wir es nun, dass der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.

Römer 3,23 – 28

H heute ist der Geburtstag und morgen der Namenstag eines Mannes, dem unsere deutsche evangelische Kirche nicht nur, sondern unser ganzes Vaterland, ja, man kann mit vollem Rechte sagen, die ganze Menschheit unaussprechlich viel zu verdanken hat; eines Mannes, der seit der Apostel Zeiten als einer der teuersten und tapfersten Zeugen und Streiter unsers Herrn Jesu Christi in der Geschichte der christlichen Kirche dasteht. Es ist der gesalbte und gesegnete Gottesknecht Martin Luther, der uns heute in seiner herrlich strahlenden göttlichen Waffenrüstung vor die Seele tritt. Aber ist denn der Name Martin Luther es, bei welchem einiges Heil zu suchen wäre? Nein das freilich nicht: denn es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darin sie sollen selig werden, – als der Name unsers hochgelobten und einzigen Retters und Erbarmers, Jesu Christi des gekreuzigten und verherrlichten Herrn, und neben diesem Namen muss jeder andere Menschen- und Sündername verstummen. Wer ist auch der Luther? War er nicht auch ein armer Sünder? War er nicht, sich selbst gelassen, ein elender, verdammter und verlorener Mensch? Hatte er nicht auch seine vielen unerkennbaren Schwächen und Gebrechen? Konnte er etwa auf einem andern Wege selig werden, als auf dem Wege der frei lauterer Gnade und Barmherzigkeit? Und wenn etwas Gutes an ihm war, war das nicht Alles Gottes Gnadengabe? Wo bleibt da der Ruhm? Ist er nicht aus! – Unleugbar! – Was Luther war und leistete, das war und leistete er keineswegs durch seine Kraft und Würdigkeit, sondern allein durch den

Einfluss der Kraft Gottes und seines heiligen Geistes, weshalb wir denn auch gar nicht gesonnen sind, seiner Person an und für sich auch nur ein Fünkeln Ruhmes beizumessen, vielmehr wollen wir alles Gute, was an ihm war und durch ihn gewirkt ward, hübsch fein in die Quelle zurückfließen lassen, aus welcher es ihm zugeströmt war. Oder meinen wir etwa, damit täten wir dem teuren Gottesmann zu kurz? – So wären wir fürwahr sehr im Irrtum! Nein, das gerade ist ganz nach seinem Sinne, und das ist es, was uns den edlen Mann so lieb und teuer macht, dass er von sich selbst so gering dachte, von dem Herrn und seiner Gnade so groß! Er wusste gar wohl, wie sein Glaubensbruder, der heilige Apostel Paulus, dass in ihm, d. i. in seinem Fleische nichts Gutes wohne. Tief aus der Seele gesprochen war ihm Pauli Frage: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ Auch er bekannte voller Aufrichtigkeit und ohne alle gemachte Demut, aus tiefer Lebenserfahrung heraus, dass er der vornehmste unter allen Sündern sei. Aber wie Paulus, ergriffen von Christo Jesu, nachjagte dem herrlichen Kleinode der himmlischen Berufung in Christo, wie Paulus unter den heftigsten Stürmen, Verfolgungen, Gefahren, Trübsalen und Anfechtungen den guten Kampf des Glaubens, kämpfte, Glauben hielt und seinen Lauf vollendete; wie Paulus, als ein auserwähltes Rüstzeug des Herrn, in welchem Christus lebte, seinen Korinthiern zurief: „Werdet meine Nachfolger gleichwie ich Christi Nachfolger bin,“ so ruft uns auch der herrliche Mann, dessen Geburtstag heute und dessen Namenstag der morgende Martinstag ist, als ein von Gott hoch begnadigtes und gesegnetes Rüstzeug zu: „Werdet meine Nachfolger, gleichwie ich Christi Nachfolger bin!“

Es ist aber gewisslich wohlgetan, wenn wir zum Preise unseres Gottes und Heilandes, welchem freilich allein für alles die Ehre und der Ruhm gebührt, dieses teuern Knechtes und Werkzeuges gedenken, um uns an seiner Erscheinung, an seinem Glaubensfeuer und seiner evangelischen Liebesglut zu wärmen und zu beleben, damit auch wir von oben gerüstet werden zum glaubensfreudigen Kampfe wider den Satan und sein Reich, der, noch immerdar unsere evangelische Kirche zu zertrennen und zu verderben sucht. Ja, es gibt im Schoße unserer Kirche selbst nicht wenige solcher, die sie durch allerlei wider Gottes Wort streitende Lehren oder durch sektiererisches Treiben zu zerreißen streben. Und wenn man dann noch nach außen blickt auf vielen Würdenträger und Glieder der römisch-katholischen Kirche, welche alle Hebel in Bewegung setzen, um unserer teuren evangelischen Kirche Abbruch zu tun, so könnte uns wohl angst und bange werden. Aber nicht also. Wir singen heute an dem Geburtstage Luther's sein herrliches Kriegs- und Siegeslied, das zur Zeit der Reformation nicht nur, sondern von da an bis auf unsere Tage viele tausend und aber tausend evangelische Christenherzen gestärkt, zum Kampfe gestählt, und zur Siegeshoffnung, ja zur Siegesgewissheit ermutigt hat:

1. Ein' feste Burg ist unser Gott, Ein' gute Wehr' und Waffen; Er hilft uns frei aus aller Not, Die uns jetzt hat betroffen. Der alt' böse Feind, Mit Ernst er's jetzt meint; Groß' Macht und viel List Sein' grausam Rüstung ist; Auf Erd'n ist nicht sein's Gleichen.

2. Mit unsrer Macht ist nichts getan, Wir sind gar bald verloren; Es streit für uns der rechte Mann, Den Gott selbst hat erkoren. Fragst du, wer der ist? Er heißt Jesus Christ, Der Herr Zebaoth, Und ist kein andrer Gott; Das Feld muss er behalten.

3. Und wenn die Welt voll Teufel wär', Und wollt' uns gar verschlingen, So fürchten wir uns nicht so sehr, Es soll uns doch gelingen. Der Fürst dieser Welt, Wie sau'r er sich stellt, Tut er uns doch nichts; Dass macht er ist gericht't; Ein Wörtlein kann ihn fällen.

4. Das Wort sie sollen lassen stahn, Und kein'n Dank dazu haben! Er ist bei uns wohl auf dem Plan Mit seinem Geist und Gaben. Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr', Kind und Weib: Lass fahren dahin! Sie haben's keinen Gewinn; Das Reich muss uns doch bleiben!

11. November

Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.

Lukas 11,28

Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach.“ Auch diese apostolische Ermahnung steht nicht umsonst in der heiligen Schrift, sie soll beherzigt und befolgt werden. Wenn wir aber, veranlasst durch den heutigen Martinstag, unsern Blick auf den teuern Gottesmann Doktor Martin Luther richten, so haben wir vollwichtigen Grund dazu: denn wenn irgend einer von allen Lehrern, welche das Evangelium des Friedens nach ihm verkündigten, dann ist er es doch vor allen andern, der uns deutschen Christen das Wort Gottes gesagt hat; wenn irgend einer von ihnen, sowohl in seinem Glauben als in seinem Ernst uns ein Vorbild sein kann, dann ist es fürwahr dieser teure Gottesmann, dieser deutsche Isait, wie ihn Einer nennt, – ein rüstiger Mann und streitbar und verständig in Sachen und schön, und der Herr ist mit ihm, – kommend ohne Harnisch und Helm, aber im Namen des Herrn Zebaoth.

„Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben.“ Nun, da denken wir mit vollem Rechte an Martin Luther. War es ja doch das Element seines Lebens, das Ziel seines Strebens, sein höchster Wunsch, sein eifrigstes Bemühen, dass der armen Christenheit, welche durch eine Masse der schreiendsten Irrtümer und Menschensatzungen betört wurde, das Wort Gottes, dieses gütige und lebendige Wort, diese Leuchte unserer Füße, dieses Licht auf unserm Wege, wiedergegeben werden möchte. Damit begann sein ganzes Reformationswerk, dass er auf dieses teure Wort des Lebens hinwies. Deswegen fingen auch jene fünf und neunzig Sätze, welche er am 17. Oktober 1517 an die Schlosskirchentür zu Wittenberg anschlug, mit den Worten an: „Unser Herr Jesus Christus spricht.“ – Dieses Wort des Herrn ging ihm über alles; dieses ewige Wort stellte er mutig allen den Menschensatzungen entgegen, welche wie eine Pest in damaliger finsterner Zeit um sich gegriffen hatten; auf dieses Wort bauete, trauete, trotzte er mit der vollsten Entschiedenheit seines Herzens, darauf berief er sich stets aufs Neue bei allem, was er lehrte, bei allen seinen Unternehmungen und Erklärungen. Ja noch mehr, dieses teure Wort des Lebens, ist es nicht durch Luther in unsere Herzen und Hände gekommen? Er hat es zuerst in unsere deutsche Muttersprache übersetzt, und o! wie treulich hat ihm der Herr unser

Gott bei diesem Werke beigestanden! Von allen Übersetzungen, welche nach der seinigen erschienen sind, ist und bleibt die seinige die herrlichsten. Mochten auch noch so viele Schwierigkeiten bei den geringen Hilfsmitteln, welche ihm zu Gebote standen, dieses Werk erschweren: seiner Übersetzung kommt, was die kraftvolle, gemütsreiche, innige, volkstümliche kindliche Sprache betrifft, keine andere von ferne gleich, so dass man wahrlich nicht mit Unrecht behaupten darf, dass er bei dieser riesenhaften Arbeit einen besondern und außerordentlichen Beistand des heiligen Geistes erfahren. Es ist und bleibt aber zugleich diese Übersetzung der heiligen Schrift eine der erhabensten Gnadenwohltaten, welche der treue Gott uns durch dieses sein auserwähltes Rüstzeug hat zu Teil werden lassen.

„Er hat uns das Wort Gottes gesagt.“ Ja Luther war es, der nach der langen, dunkeln Nacht des trostlosesten Aberglaubens das Wort des Herrn wieder in seiner ganzen Lauterkeit und Fülle verkündete. Hatte man bis dahin auf die Tradition, d. h. auf eine schlecht verbürgte kirchliche Überlieferung ein großes, ja ein noch größeres Gewicht gelegt, als auf das Wort Gottes, Luther entlarvte diese Überlieferung in ihrer völligen Unzuverlässigkeit, er zeigte sie in ihrem Widerstreit mit der heiligen Schrift; Er war es, der auf das Wort Gottes hinwies als auf die einzig wahre Quelle der ewigen Wahrheit. Hatte man bis dahin statt des einigen wahren Gottes, der sich in seinem Worte geoffenbart hat, eine große Menge von Heiligen angebetet und durch das Verdienst der Werke, durch das Kaufen von Ablassbriefen, durch selbst ersonnene, nirgends in der Schrift gebotene Sühnmittel, durch Fasten, Wallfahrten, Hersagen von Gebetsformeln und allerlei äußerliche Gottesdienstlichkeiten die Seligkeit zu erwerben gesucht: Er war es, der mit der wunderbaren Kraft heiliger Salbung die Grund- und Kernlehre des ganzen Evangeliums wieder auf den hohen Leuchter stellte, dass kein Fleisch gerecht werde durch des Gesetzes Werk, sondern allein durch den Glauben an das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt. Er war es, der mit seinen gleicherweise erleuchteten Mitstreitern Calvin und Zwingli ins hellste Licht stellte, wie dieses Lebenswort Kern und Stern des ganzen Evangeliums sei. Er war es, der alle anderen Mittler verwarf und auf den einigen hinwies, Jesum Christum, wahrer Gott und wahrer Mensch. Er war es, der den Weg der wahrhaftigen Buße und Wiedergeburt, den Weg des lebendigen Glaubens und der Heiligung zeigte, der ach so unbekannt, so unwegsam, so verbaut und verrammelt war; er war es, der die heillosen Brunnen falscher Beruhigung zuwarf und den lautern Born des wahren Friedens und Lebens eröffnete in Christo dem Gekreuzigten. Alle menschliche von Gottes Geist und Wort losgetrennte Weisheit, Vernunft, Kraft und Gerechtigkeit unter die Füße tretend, wies er nachdrucksvoll auf Den hin, der des Worts Mittel-, Kern- und Zielpunkt, das A und O ist im ganzen Evangelium, auf den Einigen, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung

und zur Erlösung. Nicht sich und seine Weisheit predigte er, – ach Luther mochte von dem Luther nicht hören, er verachtete ihn von Grund seines Herzens mit all seiner eigenen Weisheit, Kraft und Gerechtigkeit; aber wie ein Löwe streitet für seine Jungen, so hat er gestritten für die deutsche Christenheit, „dass sie das Wort sollen laufen lassen unter das edle Volk,“ wie er es nennt.

1. Als einst der Fürst der Welt Jesu Reich nachgestellt, Groß Macht bekam, Drangen ein Finsternis, Unglaub' und Ärgernis, Dass fast der Seelen Heil Ein Ende nahm.

2. Blutig ward drob gekämpft, Doch nicht der Feind gedämpft; Stark war sein Haus. Nun man verzaget war, Macht sich Gott offenbar, Schickte zum großen Sieg Lutherum aus.

3. „Sünd ist die schwerste Not, Sünde vergibt nur Gott Durch Jesu Tod!“ – Als er die Red getan, Kam sie ein Schrecken an, Schlagen an ihre Brust, Preiseten Gott.

4. Was da in Gottes Wort, Als im verbotnen Ort, Ungebraucht stund, Macht' er zur deutschen Sach', Und tät's in

deutscher Sprach', Dass man's zur Waffe hätt', Männiglich kund.

5. Wie es der Herr gebot, Stellt er den Kelch zum Brot Auf den Altar. Und dass es so gescheh', Scheut' er kein irdisch Weh, Denn der Herr war mit ihm In der Gefahr.

6. Dass er nun überwand, Weit in dem deutschen Land, Weit in der Fern': Dass das Wort wiederkam Von dem geduld'gen Lamm, Dass der Welt Sünde trug, Dankt heut dem Herrn!

7. Tut's kund durch froh Geläut', Wandelt Feierkleid, Danket und fleht; Fleht auch, dass Christi Sach' Gott euch zur eignen mach', Dass ihr einst im Gericht Vor ihm besteht!

12. November

So lasset uns nun Fleiß tun, einzukommen zu dieser Ruhe, auf dass nicht jemand falle in dasselbige Exempel des Unglaubens. Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig, und schärfer denn kein zweischneidiges Schwert, und durchdringet, bis dass es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinnen des Herzens. Und ist keine Kreatur vor ihm unsichtbar, es ist aber alles bloß und entdeckt vor seinen Augen, von dem reden wir.

Hebräer 4,11 – 13

Luther und seinen Mitstreitern haben wir es nächst Gott dem Herrn der sie freilich dazu tüchtig gemacht, zu danken, dass wir im Besitze des Wortes Gottes und des lautern Evangeliums sind. Wir können es alle haben und hören. Das ist ein großer Schatz, dessen Wert wir nicht hoch genug anschlagen können. Aber eben, weil der Schatz so unbeschreiblich kostbar ist, so liegt in dem Besitze desselben eine nicht geringe Verantwortung. Wehe, wehe den Verächtern dieses Wortes! Die Wiedererwerbung desselben hat den teuren Reformatoren ach! viel tausend heiße Kämpfe, Tränen und Gebete gekostet. Sie haben dabei Gut und Blut, Leib und Leben auf's Spiel gesetzt. Wie werden nun einstens die Verächter dieses Wortes bestehen vor dem Richterthron des Herrn, wenn er sie fragen wird: Warum habt ihr dieses teure Wort des Lebens, welches euch umsonst dargeboten wurde und bessert Wiedererlangung so große Opfer kostete, warum habt ihr es vernachlässigt und verachtet, als wär' es ein Trug- und Lügenwort? – Sie werden wie jener Ungläubige, der sich ohne hochzeitliches Kleid in den Hochzeitssaal wagte, verstummen müssen, und dann wird auch über sie das schreckliche Urteil ergehen: Bindet ihnen Hände und Füße und werfet sie hinaus in die äußerste Finsternis, da wird sein Heulen und Zähneklappen. Sie haben die Finsternis mehr geliebt als das Licht des Evangeliums, nun werden sie auch in ihr Finsternis-Element zurücksinken und anheimfallen dem Fürsten der Finsternis, dessen Untertanen sie sein und bleiben wollten. Ach davor bewahre uns alle der barmherzige Gott! Er gebe uns vielmehr, dass wir wie Luther das Wort Gottes viel köstlicher achten als viel tausend Stücke Geldes und Silbers, und dass wir täglich auf's Neue aus diesem teuren Worte Nahrung schöpfen für unsere unsterbliche Seele. Alsdann werden wir auch Kräfte gewinnen, nachzufolgen dem edlen

Gottesmanne, durch dessen Vermittlung uns das Evangelium des Friedens wieder gegeben ist.

„Folget ihrem Glauben nach!“ So ermahnt der Apostel die Gemeinden, indem er ihrer Lehrer gedenkt. – Der Glaubenshelden tritt uns im Alten und im Neuen Testamente eine große Schar entgegen. Im elften Kapitel des Briefes an die Hebräer führt der heilige Apostel uns eine ganze Reihe solcher ehrwürdiger Gottesknechte vor die Seele, deren die Welt nicht wert war. Auch aus der Kirchengeschichte des neuen Testaments treten uns, von der Apostel Zeiten her, durch alle Perioden der Geschichte hindurch bis zu unsern Tagen hin, eine nicht kleine Anzahl solcher hoch begnadigten Glaubenshelden entgegen. Aber das muss jeder Unbefangene eingestehen: Unter diesen Männern Gottes ragt besonders Einer hervor, der wie ein hehrer Leuchtturm in dunkler Nacht seine Strahlen weit um sich wirft und das ist Martin Luther. Welches war aber der Glaube Luthers? Es war der uralte, apostolische Glaube, der Glaube, dessen Inhalt auch in unserm Heidelberger Katechismus verzeichnet steht und nur in einem Punkte, in der Lehre von den heiligen Sakramenten etwas abweichend, es war vor allem der echt apostolische Glaube, der schon in den frühesten Zeiten der christlichen Lehrentwicklung als der tiefste Kern und Mittelpunkt des heiligen Evangeliums erkannt ward, dass kein Mensch durch des Gesetzes Werk gerechtfertigt werden mag, sondern allein durch den Glauben an Jesum Christum.

Nicht im Schlafe hatte der teure Gottesmann diesen Glauben gewonnen; es kostete manchen heißen Kampf, ja es kostete einen Vernichtungskrieg seiner selbst, ehe er dahin gelangte. – Auch Luther war Fleisch vom Fleische geboren, entfremdet von dem Leben aus Gott, – ohne ihn, ohne Christum, ohne Hoffnung, ohne den Geist der Gnade dahinziehend auf dem breiten Wege, wie er selbst sagt, wo die hellen Haufen ziehen. Endlich aber erging es ihm, wie seinem apostolischen Glaubensbruder, dem er in so mannigfacher Beziehung ähnlich ist, dem heiligen Paulus auf dem Wege nach Damaskus. Da umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel, er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die sprach zu ihm: „Saul, Saul! was verfolgst du mich?“ Auch mit Luther redete der Herr auf der Straße nach Erfurt im Donner und Blitz. Neben ihm sank sein Freund Alerius, vom Blitze getroffen, zu Boden. Da zitterte auch ihm ein Blitzstrahl aus dem Heiligtume Gottes durch die umnachtete Seele. Da stand Martinus stille auf seiner Wanderschaft, – da trat ihm die Ewigkeit, die endlose, die schauerliche Ewigkeit vor den Blick und auch zu ihm hieß es tief innerlich vom Himmel herab: O Martin, Martin, warum suchst du mich nicht?

1. Dein Wort, Herr, ist die rechte Lehr',
Ein Licht, das uns erleuchtet, Ein Schild zu
unsrer Gegenwehr, Ein Tau, der uns
befeuchtet, Ein Stärkungstrank, Wenn wir
uns krank An Seel und Geist befinden; Ein
festes Band, Das unsre Hand Mit deiner
kann verbinden.

2. So führe denn auf rechtem Pfad
Durch dies dein Licht mich Blinden; Lass
mich durch deinen Schutz und Rat Den
Satan überwinden. Die Süßigkeit Lass
allezeit In deinem Wort mich schmecken;
Ja, lass es mich Herzinniglich Zur
Gegenlieb' erwecken!

3. Verleih' mir deinen guten Geist, Der
alles das versiegle, Worin dein Wort mich
unterweist, Dass ich mich drin bespiegle,
Und immerdar, Das, was ich war, Und was
ich bin, erkenne, Auch niemals mehr Von
deiner Lehr' In Sünd' und Irrtum renne.

4. Gib meinem Glauben Gotteskraft,
Die Alles wohl bestehe, Dass ich in treuer
Ritterschaft Mich üb' in Freud und Wehe;
Damit ich Not, Ja, selbst den Tod, Viel
lieber woll erleiden, Als dass ich hier Vom
Wort und dir Mich ließ' aus Kleinmut
scheiden!

13. November

Alles was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.

1. Johannes 5,4

Als wie einst auf den Saulus, so auch auf Luther ein helles Licht vom Himmel herableuchtete, und es auch zu ihm hieß: Martin, Martin, was verfolgst du mich? da stand er in tiefer Ergriffenheit da. Wo sollte er nun hin? – Die Welt war ihm zu einer Wüste geworden. Niemand verstand das Sehnen seiner Brust. Er begab sich, um von allen Weltzerstreuungen fern, dem Ewigen nachdenken zu können, ins Kloster. Dort in der stillen Einsamkeit hoffte er zu finden, was seine Seele in der Tiefe stillen könnte. Er setzt sich ein hohes Ziel: er will ein heiliger, ein vollkommener Mensch Gottes werden, zu allen guten Werken geschickt. Er greift die Sache mit Ernst an. Er ringt und betet aus allen Kräften, er legt sich die schwersten Selbstverleugnungen auf, er kämpft bis auf's Blut, er betäubt und kreuzigt sein Fleisch, und siehe, je heißer er kämpft, je schärfer, je unnachsichtiger er zu Werke geht, desto höher erhebt sich ihm das Ideal, das Hochbild der Heiligkeit. Aber ach, wie er auch alle seine Kräfte in Bewegung setzt, wie er auch betet und ringt von Tage zu Tage und ganze Nächte hindurch unter heißen Tränen, der Stachel der Lust und Begierde wider Gottes Gebot und Wort will nicht weichen. Da sinkt er endlich, von allen Anstrengungen körperlich schier zertrümmert, in eine schwere Krankheit, und nicht nur der Leib, auch die Seele wird auf's Tiefste angefochten, so dass er in dem von ihm verfassten herrlichem und allbekanntem Liede: „Nun freut euch Christen insgemein“ singen und sagen musste: „Dem Teufel ich gefangen lag, im Tod' war ich verloren! Mein Sünd' mich quälte Nacht und Tag, darin ich war geboren; ich fiel auch immer tiefer drein, nichts Gutes war am Leben mein, die Sünd' hatt' mich besessen. Mein' eigne Werke galten nicht, es war mit ihn'n verdorben: der frei' Will hasste Gott's Gericht, er war zum Gut'n erstorben. Die Angst mich zu verzweifeln trieb, dass nichts als sterben bei mir blieb, zur Hölle musst' ich sinken.“

Er hat sich eingeschlossen in seine Zelle. Schon drei Tage hat er, ohne die geringste Nahrung zu sich zu nehmen, dagelegen in heißem Seelenkampf. Da erbricht man endlich die Tür seiner Zelle. Ringend mit Gott liegt er auf dem Boden, und nun tritt ein alter Klosterbruder zu ihm herein, der siehet seine Höllenangst, seine unaussprechliche Zerrissenheit und legt ihm das edle

Wort aus, welches auch gläubige Seelen oft so unbegreiflicherweise übersehen: „ich glaube an eine Vergebung der Sünden.“ Hernach sendet ihm der Herr noch einen Andern, einen der Klosteroberen; der Generalvikar Staupitz tritt zu ihm, der predigt ihm gar inniglich das Kreuz Christi und den Weg der wahrhaftigen Buße. Das war ein süßer Balsam für die tiefen Seelenwunden. Doch immer noch schreckte ihn von Zeit zu Zeit das Gesetz mit seinen Donnern; immer noch fehlte ihm die heitere evangelische Glaubenszuversicht. Da reiset er später von Wittenberg aus im Auftrage seines Mönchsordens nach Rom. Dort hofft er den rechten Brunnen der seligen Beruhigung, dort hofft er die volle Befriedigung seines noch immer ungestillten Herzens zu entdecken. Aber ach, er sieht sich getäuscht, seine Erwartungen werden zu Schanden, und wie er sich auch abquälen mag mit allerlei Bußübungen, Fasten und Kasteiungen, deren keine ihm zu schmerzlich war, – es ist alles völlig vergebens! – Endlich aber geht ihm durch Gottes Gnade das Licht des Evangeliums auf. Es wird ihm durch Gottes Lichtgeist besonders das eine Bibelwort verklärt, das tiefe, große Wort: „Der Gerechte wird seines Glaubens leben.“ Das dringt ihm durch's Herz, – es wird helle in seiner Seele, – er lernt das Wort Gottes in seiner Herrlichkeit verstehen, nach allen Seiten hin wirft dieses Wort, wie eine liebe Sonne, seine Strahlen, er findet Jesum Christum, findet Vergebung seiner Sünden, findet die Gerechtigkeit, welche vor Gott gilt und o! Wie ist er jetzt so selig, so überschwänglich getröstet, gestillt und im Innersten seines Wesens befriedigt! Wes aber nun sein Herz voll ist, dessen gehet der Mund über. Er kann es nicht für sich behalten, ausposaunen muss er seinen Fund, ausspenden muss er seinen kostbaren Schatz. Selbst reformiert in der Schule der schmerzlichsten Buße, selbst reformiert auf dem Pfade des Glaubens an den Gekreuzigten, der unsere Gerechtigkeit ist, soll er jetzt zum Reformator werden. Im Gerichte der Selbstverdammung zu der seligen Zuversicht geführt, dass Christus der Gekreuzigte der Fels des Heils und des Gesetzes Ende ist, dass er das Herz des armen Sünders in der Tiefe heilig, selig, gerecht und fröhlich zu Gott macht, posaunt er es in ritterlich-frischer Glaubenskraft in die Welt hinaus. Da zitterte ingrimmig das Reich der Finsternis und rüstete sich zum Kampfe. Es wird ein Bannstrahl von Rom geschleudert, aber er prallt ab an dem Panzer der Gerechtigkeit, an dem Schilde des Glaubens, der Luther's Brust umschließt. Mutig traugend auf den lebendigen Gott, der der gerechten Sache den Sieg verleiht, wirft er die ohnmächtige Bannbulle in die Flammen. – Er wird vor Kaiser und Reich auf den Reichstag nach Worms beschieden. Er zieht hin im Glauben, ob ihn auch seine Freunde unter Tränen bitten, es nicht zu tun. Er kann nicht anders, und dichtet unterwegs das majestätische und unvergleichliche Glaubenslied: Ein' feste Burg ist unser Gott! Und als er nun die Türme der Stadt Worms vor sich siehet und seine Freunde ihn noch einmal bitten, wieder umzukehren, da

spricht er in wackerer Glaubenszuversicht heldenmäßig: „Und wenn so viel Teufel in Worms wären, als Ziegel auf den Dächern, will ich doch hinziehen und mich im Geringsten nicht fürchten.“ Und so tritt er denn hin der einsame, wehrlose Mönch vor alle geistlichen und weltlichen Fürsten des deutschen Reiches und vor den Thron jenes Kaisers, in dessen Reiche die Sonne nicht unterging. Er soll widerrufen, aber er kann es nicht; denn man vermag ihn aus Gottes Wort keines Irrtums zu überführen. „Hier stehe ich,“ spricht er, „ich kann nicht anders, Gott helfe mir! Amen!“ Da steht er, der menschlichen Hilfe ungewiss, in der lebendigen Erinnerung jenes Blutzeugen, der hundert Jahre vor ihm ein gleiches Zeugnis abgelegt hatte vor den Fürsten der Kirche und der Welt und der in der Feuerflamme seinen Geist aufgab. Er wusste, dass ein gleiches Schicksal auch ihn bedrohe, aber er wich und wankte nicht. In die Fußstapfen seines Heilandes tretend bekannte er ein gut Bekenntnis. Und so hat er fortgekämpft den guten Kampf des Glaubens, wie groß und mächtig, wie listig und gewaltig auch die offenbaren und heimlichen, die sichtbaren und unsichtbaren Feinde und Widerstände sein mochten; welche ihn fort und fort belagerten und bestürmten. – Können wir uns den Glauben dieses teuern Gotteshelden nur in etwa vergegenwärtigen, ohne angetan von der Herrlichkeit desselben und bewogen zu werden, den Herrn zu preisen, der also wundersam in den Schwachen mächtig ist? Möchtet ihr nicht auch von solchem Glauben durchdrungen sein? Nun ihr habt gesehen: Luther zeigt uns den Weg, auf welchem wir ihn erlangen, er zeigt uns die herrliche Gestalt des wahren Glaubens, er zeigt uns, welche köstlichen Früchte diese Kraft des göttlichen Lebens in die Erscheinung ruft. O, dass dieses edle Feuer in unser aller Herzen lichterlohe brennen möchte, wie stark und mutig, wie getrost und heiter, wie so Welt-, Sünde-, Tod- und Teufel überwindend würden wir da stehen, ein Salz der Erde, hell brennende und scheinende Lichter, Quellen des Segens für unsere Brüder, lebendige Zeugen des Friedens und der Freude, die in Christo Jesu ist.

1. Als Gottes Kirche blind und krank
Dalag in alten Zeiten, Sah man aus einem
Kloster frank Herfür ein Mönchlein
schreiten; Augustinertracht, In sehr
dunkler Nacht, Mit Licht überkleid't; Der
rief in große Weit'; Sein Spruch ist dies
gewesen:

2. „Da seht in diesem Buch euch um,
Und lehrt es auf den Gassen! Das ist das
Evangelium, So schnöde man verlassen.
Dieses feste Wort Ist der Seelen Hort; Vor
des Feindes Dräu'n Mag's Mut und Trost
verleih'n, Ja, Erd' in Himmel wandeln.

3. „Wohl schwebt ein Christ hier stets
im Streit; Am Ende muss er siegen. Sein
Wandel ist die Ewigkeit, Der Himmel sein
Vergnügen. Der mit Wasser tauft, Hat mit
Blut erkauf't, Lässt die Seinen nicht, Die
Gnad ist ihr Gericht, Macht sie zu
Gotteskindern.

4. „Das nehmt für neue Botschaft an!
Die Welt liegt im Verderben; Wer sich der
Erd' entreißen kann, Der soll den Himmel
erben. Werk ist wenig wert; Glaube heißt

das Schwert, Das die Hölle fällt Und auch
die arge Welt; Doch muss er Liebe
bringen.“

5. Und als der Mann die Rede sagt,
Zeigt' er auf ein' Gemeine, Wo's hell und
freundlich wieder tagt; Die feiert mit Brot
und Weine, Predigt Gottes Wort Scharf in
Einem fort, – Dazu frommer Sang, Nebst
vielm neuen Klang Herab von deinen
Orgeln.

6. Sie las und betet' früh und spät,
Und einfach war ihr Tempel; Der Geist, der
durch die Herzen weht, Schuf ehrenwert
Exempel. Klar ward der Verstand, Warm
die Bruderhand, Rein der Sitten Recht, Und
fest stand Herr und Knecht, Geschieden
und vereinet.

7. Und Gottes Wohlgefallen war Mit
diesen neuen Leuten. Die Lehre, welche
sie gebar, Durft sich umher verbreiten. In
die Altgemein' Auch ihr Licht ging ein; Litt
nicht Satz und Ziel, Sie macht der Jünger
viel Bis zu den fernen Helden.

14. November

Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird; nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben.

2. Timotheus 4,7.8

Noch einmal sei unser Blick gerichtet auf den Mann, welchen der Herr durch seine Gnade und Kraft zu einem auserwählten Rüstzeuge für unsere deutsch-evangelische Kirche, ja für die evangelische Kirche überhaupt gemacht und auf dessen im Glauben begonnenes Werk Er einen so reichen Segen gelegt hat. Nicht bloß für eine Zeitlang hat er den guten Kampf des Glaubens gekämpft, er hat wie Paulus Glauben gehalten, er ist treu geblieben bis an's Ende. Gewaltig ward sein Glaube bestürmt. Nicht bloß mit äußerlichen Feinden hatte er seine heißen Kämpfe zu bestehen, auch innerlich wurde er oftmals bestürmt von heißen Anfechtungen. Manchmal musste er auf seinen dunkeln Wegen rufen: „Ach Herr, wie so lange! Willst du meiner so gar vergessen? Wie lange verbirgst du dein Angesicht vor deinem Knecht! Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Ich heule, aber meine Hilfe ist fern. Hüter, ist die Nacht bald hin?“ – Und freilich, es ist kein Wunder, dass der teure Gottesmann solche dunkle Wege geführt ward. Er war hochgestellt im Reiche Gottes, er war ein auserwähltes Rüstzeug in seiner Hand, ausgestattet mit den herrlichsten Gaben, ein bewundertes und angestauntes Werkzeug zur Beseligung vieler Tausende, eine der herrlichsten Gestalten seit der Apostel Zeiten. Da drohte die Gefahr der Vermessenheit, die Gefahr, zu vergessen, wie alles Gnade und Gabe und er nichts sei als ein in sich brechliches Gefäß und ein schwacher Träger dessen, was Gott ihm verliehen. Und eben deshalb, damit er in seinen Augen klein bleiben möchte, ein Kind, nur hangend an der Gnade und lebend von Gnade, nahm der himmlische Weingärtner das Messer und schnitt seinen Reben bis ins Mark, demütigte ihn und zog ihm aus die Kleider des eignen Ruhmes. Eben deshalb ließ er ihn in den schauerlichen Nächten herber Anfechtungen fühlen, wie in ihm nichts Gutes wohne, wie vielmehr der Herr, der einzige Geber aller guten und vollkommenen Gaben sei. Das war freilich für den teuren Gottesknecht schmerzlich. Oftmals hat er geweint wie ein Kind. Oftmals hat er sich mitten in der Nacht von seinen Freunden den Glauben hersagen und das Evangelium vorlesen lassen. Aber wie es auch stürmen und toben, donnern und blitzen

mochte, wie dunkel und schmerzlich auch seine Führungen sein mochten, er ist getreu geblieben bis in den Tod. Und als er in seinem letzten Stündlein von seinem Freunde, dem teuern Justus Jonas, gefragt wurde: Ehrwürdiger Vater, wollt ihr auf Christum und seine Lehre sterben? Da hat er mit sterbenden Lippen laut und kräftig erwidert: „Ja! ja!“

So gedenken wir denn im Ausblick zu dem Herrn, dem freilich für alles allein die Ehre gebührt, an diesen teilten Lehrer, der uns das Wort Gottes gesagt hat, schauen sein Ende an und folgen seinem Glauben nach! Sind wir durch ihn wieder zu dem Besitze des teuren Lebenswortes gelangt, befreit von Menschensatzungen und gesegnet mit der lautern Predigt des heiligen Evangeliums, ach! so werde dieses köstliche Wort Gottes uns, was es ihm war, ein Licht auf unserm Wege, eine Leuchte unserer Füße, ein Schwert des Geistes, ein Richter der Gedanken und Sinnen unseres Herzens, köstlicher als Gold und viel feines Gold. Und gleichwie Luther alles für Schaden achtete gegen die überschwängliche Erkenntnis Jesu Christi seines Herrn, um welches er alles für Schaden rechnete und achtete es für Dreck, auf dass er Christum gewönne, o so lasset auch uns der Welt und ihrer Leib und Seele verderbenden Lust von ganzem Herzen entsagen, damit auch wir finden, was unsere arme Seele selig macht. Ja wie ihm, so müsse auch uns die Frage: „Wie finde ich Ruhe für meine Seele, wie finde ich Vergebung meiner Sünden, wie finde ich die Gerechtigkeit, welche vor Gott gilt?“ die Hauptfrage unseres Lebens werden. Wohl uns, wenn wir es uns recht sauer werden lassen, um dieses edle Ziel zu erlangen: es ist der heißesten Kämpfe, es ist der größten Opfer wert. Luther zeigt uns den Weg zum wahren Glauben. Er zeigt uns, wie der lebendige Glaube den Mund öffnet zum freudigen Bekennen, den Arm stählt zum tapfern Kampfe, er zeigt uns sonnenklar, wie der lebendige Glaube nicht faule, sorglose und verruchte, sondern rüstige, werktätige Menschen macht, die nicht erst lange fragen, ob gute Werke zu tun seien, sondern ehe man fragt, hat er sie getan. Er zeigt uns, wie der lebendige Glaube als ein wundersames Triebrad den ganzen Menschen mit Herz, Sinn, Mut und allen Kräften zum Heile des Nächsten, zur Verherrlichung Gottes und zur Ausbreitung seines Reiches in lebensvolle Tätigkeit setzt. Ihm wollen wir, das helfe Gott, nachfolgen auf dem Wege der Buße und des Glaubens, ihm nach zu Christo dem Herrn, alltäglich aufs Neue, ihm nach in den Kampf wider alles, was in uns und rings um uns her, dem Worte Gottes zuwider ist, – ihm nachfolgen im Ringen und Beten, ihm nach im Ausharren bis an's Ende, dann werden auch wir, nachdem wir den guten Kampf gekämpft, Glauben gehalten und den Lauf vollendet, das Ende unseres Glaubens davon tragen, nämlich der Seelen Seligkeit!

1. Ach bleib' bei uns, Herr Jesu Christ,
Weil es nun Abend worden ist; Dein
göttlich Wort, das helle Licht, Lass ja bei
uns auslöschen nicht!

2. In dieser letzten, bösen Zeit Gib des
Glaubens Beständigkeit, Dass wir dein
Wort und Sakrament Rein behalten bis an
unser End'.

3. Herr Jesu, hilf, dein Kirch' erhalt'!
Wir sind sicher, arg, träg' und kalt; Gib
Glück und Heil zu deinem Wort, Dass es
erschall an jedem Ort.

4. Erhalt' uns nur bei deinem Wort,
Und wehr' des Teufels Trug und Mord; Gib
deiner Kirche Gnad' und Huld, Fried',
Einigkeit, Mut und Geduld.

5. Ach Gott, es geht gar übel zu, Auf
dieser Erd' ist keine Ruh'! Viel Sekten und

viel Schwärmerei Auf einen Haufen kommt
herbei.

6. Den stolzen Geistern wehre doch,
Die sich mit Macht erheben hoch, Und
bringen stets was Neues her, Zu fälschen
deine rechte Lehr'.

7. Die Sach' und Ehr', Herr Jesu Christ,
Nicht unser, sondern dein ja ist; Darum so
steh' du denen bei, Die sich auf dich
verlassen frei.

8. Dein Wort ist unsers Herzens Trutz
Und deiner Kirche wahrer Schutz; Dabei
erhalt uns, lieber Herr, Dass wir nichts
Andres suchen mehr!

9. Gib, dass wir leben in dem Wort,
Und darauf fahren ferner fort Von hinnen
aus dem Jammertal Zu dir in deinen
Freudensaal!

15. November

Er begehret meiner, so will ich ihm aushelfen; er kennet meinen Namen, darum will ich ihn schützen. Er ruft mich an, so will ich ihn erhören; ich bin bei ihm in der Not, ich will ihn heraus reißen, und zu Ehren machen; ich will ihn sättigen mit langem Leben, und will ihm zeigen mein Heil.

Psalm 91,14 – 16

Es ziemt sich zwar nicht, dass ein armes Menschenkind ein Stück der heiligen Schrift vor dem andern lobt und rühmt: denn Gottes Wort ist allenthalben herrlich und tief und oft da, wo wir's nicht verstehen, wo wir seine Tiefe nicht ahnen, am herrlichsten und tiefsten; allein das hindert doch nicht, dass wir nicht sollten bekennen dürfen: der und dort findet meine Seele ganz besonders lustige Weide. Ein solch' köstliches Weideplätzchen ist wohl allen Christen der herrliche ein und neunzigste Psalm, der mit den Worten beginnt: „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.“ Das ist ein heiteres Lied voll freudigster Glaubenszuversicht, die Geborgenheit eines gläubigen, seines Gnadenstandes versicherten Menschen schildernd. Denn dass der Sänger dieses Psalms, also auch derjenige, welcher ihn nach- und mitsingen will, in solchem Verhältnisse zu Gott stehe, ergibt sich aus dem Beginne sowohl als aus dem Schlusse des Liedes: „Er begehret mein, er kennt meinen Namen, er ruft mich an.“ Und das sagt nicht etwa der Sänger selbst von sich aus, sondern der Herr ist es, der ihm dieses Zeugnis erteilt. Er begehret mein: er trägt ein Sehnen, ein inniges Verlangen nach dem Herrn in seiner Seele, er wünscht in seiner Gemeinschaft zu stehen, in seiner Nähe zu leben, er wünscht von ganzem Herzen sagen zu können: ich habe Dich gefunden und lasse nicht von Dir, und mit Asaph zu bekennen: Wenn ich nur Dich habe o Herr! Es geht also dem Sänger dieses Psalms nicht, wie den natürlichen Menschen, die nur nach dem verlangen, was ihnen irdische Lust, äußere Auszeichnung und Vermehrung ihrer zeitlichen Güter bringt, nein himmelan sind seine Begierden gerichtet, nach den Gütern, die da bleiben, nach der Würde, die herrlicher ist als aller irdische Glanz und weltliche Hoheit, nach der Würde eines Kindes Gottes. Es sind nicht nur die Gaben Gottes, welche der teure Mann nach dem Herzen Gottes begehrt: Ihn selbst, den treuen Bundsgott will er haben, Ihn will er fröhlich seinen Gott nennen dürfen. „Er kennt seinen Namen.“ Das weist auf eine selige Befreundung mit ihm und darauf hin, dass ihm der Name des Herrn ein

so wohl bekannter und geläufiger sei, wie der Vatername auf den Lippen eines Kindes ein geläufiger ist; es ist das Abba, lieber Vater, welches der heilige Geist als tägliches Opfer auf dem Altare des Herzens entzündet. „Er rufet mich an.“ Das ist nicht nur ein flüchtiges, schnell vorüberziehendes, in Stunden der Not allein lautwerdendes Anrufen, nicht ein Vertrauen auf Gott, das in der nächsten Stunde wieder dem Vertrauen auf Menschen weicht und dem Vertrauen auf eigene Kraft, Weisheit und Tüchtigkeit, sondern ein solches Anrufen, welches auf ein bleibendes, dauerndes, festes und unverrücktes Verhältnis zum Herrn sich gründet. Eine solche Stellung zum Herrn war die des Sängers, der den 91 Psalm sang. Er konnte den Herrn seine Zuversicht, seine Burg, seinen Gott nennen. Es klingt freilich fast auffallend und groß, wenn tausend Jahre vor Christo ein Mensch solche Sprache führt, aber auch die Heiligen des Alten Bundes empfangen oftmals Lichtblicke in das Geheimnis der Versöhnung und wenn auch die Zeit der Erfüllung der messianischen Weissagungen noch ferne war, so baute der Glaube eine Brücke, welche sich über den Zeitraum der Verheißung in die Zeit der Erfüllung wölbte, in der wir zu leben die Gnade haben. Darum sollten auch wir mit verstärktem Nachdruck in solche Psalmworte einstimmen können. Hat nicht der große Gott in Christo Jesu ein mächtiges Schirmdach über uns gebaut, unter welchem wir gegen alle Pfeile des Satans, gegen des Gesetzes Dräuen, gegen die Verdammungsurteile des Gerichts und gegen die Schrecken des Todes gesichert sind? Warum anders ist der Sohn Gottes Mensch geworden, warum ist er unter das Gesetz getan, warum hat er sich martern und kreuzigen lassen, warum ist er auferstanden und gen Himmel gefahren, um den Thron der Herrlichkeit einzunehmen, als damit wir frei von Angst und Fluch, bekleidet mit dem Gewande der Gerechtigkeit, fröhlich zu Gott nahen und als seine Kinder ins Allerheiligste treten könnten? Was kann uns noch mit Sorgen quälen, wenn wir durch ihn mit Gott versöhnt sind? Unsere Sünden? Sie sind vergeben; die verdiente Strafe? sie ist getragen; der Fluch des Gesetzes? er ist getilgt. Statt der knechtischen Furcht beseelt uns kindliche Zuversicht zu Gott, unserem Vater. Er selbst, der Allmächtige ist unsere Burg, so dass wir mit Recht jubeln: Ein' feste Burg ist unser Gott, ein' gute Wehr' und Waffen; er hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen. Der alte böse Feind, mit Ernst er's jetzt meint; groß' Macht und viel List sein' grausam' Rüstung ist; auf Erd'n ist nicht seines Gleichen. Ist aber der majestätische Gott, der gesprochen hat: „Denn es sollen wohl Berge weichen, und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer;“ der uns zuruft: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen: du bist mein: denn so durchs Wasser gehest, will Ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht sollen ersäufen, und so du ins Feuer gehest, sollst du nicht brennen und die Flamme soll dich nicht

anzünden, ist Der auf meiner Seite, der mit mehr als mütterlicher Zärtlichkeit spricht: „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen,“ o dann können wir ja auch mit Asaph sprechen: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.

1. Ich habe g'nug; mein Herr ist Jesus Christ, Mein Herr ist er allein; Wer nur sein Knecht und treuer Jünger ist, Darf ohne Sorgen sein. Ich will ganz meinem Gott anhangen, Und nicht mehr nach der Welt verlangen; So hab' ich g'nug.

2. Ich habe g'nug; Gott, der die Vögel speist, Und alle Welt ernährt, Der jährlich Gras und Blumen wachsen heißt, Und ihnen Schmuck beschert: Der wird auch meinen Leib ernähren, still Kleidung Nahrung mir bescheren, Ich habe g'nug!

3. Ich habe g'nug, und Sorge für den Geist; Das Andre fällt mir zu Nur Gottes Reich, das Jesus suchen heißt, Das gibt mir wahre Ruh'. Ich trachte nur, des Vaters Willen In Kraft des Geistes zu erfüllen; Dann hab' ich g'nug.

4. Ich habe g'nug, ich lieg' an Jesu Brust, Da schwindet aller Schmerz. Was will ich mehr? dort sind' ich Himmelsluft Dort stillet sich mein Herz! Im Vorgesmack weiß ich schon auf Erden, Was mir im Himmel einst soll werden. Ich habe g'nug.

16. November

Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.

Psalm 91,1.2

Selig, wer den großen Gott im Himmel seinen Gott nennen kann. Es ist wahr, auch den gläubigen Christen treffen oft äußere Leiden. Da sind es bald Nachstellungen bitterer Feinde, bald Angriffe offener Widersacher, die wie wilde Raubtiere auf sie eindringen; bald ist es die Pest, die im Finstern schleicht, bald die Seuche, die am Mittage verdirbt, bald sind's Krankheiten, die Tausende hinraffen, bald ist's heimliches, häusliches Kreuz, das den Frieden am eigenen Herde stört und was es sonst sein mag. Aber in seinem Gottvertrauen weiß der Christ unter dem Schirm und Schutze des Allmächtigen sich geborgen und schaut ruhig und friedlich auch dann zu Ihm empor. – Aber ist das auch wahr? Sind das nicht dichterische Übertreibungen, von denen man vieles abziehen muss, wenn's mit der Wirklichkeit stimmen soll? O nein, die heilige Dichtung ist voller Wahrheit und nichts als Wahrheit, von der nichts abzuziehen und zu verkürzen ist. Mag auch der Gläubige immer zu beten haben: Herr, stärke mir den Glauben! wahr ist's und bleibt es, auch in äußeren Drangsalen findet er Schutz und Schirm unter den Flügeln des Allmächtigen, unter den Fittichen des Allerheiligsten. Ihm ist ja auch die Trübsal ganz etwas anderes geworden, als sie dem Ungläubigen ist. Der verwundende Stachel ist ihr genommen. Gibt es nicht gottselige Arme, die im Kampf um das tägliche Brot, glücklicher sind als der Reiche bei seinem Überfluss? Gibt es nicht Kranke, die unter heißen Schmerzen heiterer sind als der Gesunde in der Fülle seiner Kraft? Gab es nicht Märtyrer, die unter den Qualen des aufflammenden Holzstoßes Gott lobten und jauchzten? Konnte nicht Paulus in Ketten und Banden fröhlich sprechen: „Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht? Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um. Und tragen allezeit das Sterben des Herrn Jesu an unserm Leibe, auf dass auch das Leben des Herrn Jesu an unserm Leibe offenbar werde. Denn wir, die wir leben, werden immerdar in den Tod gegeben um Jesu willen, auf dass auch das Leben Jesu offenbar werde an unserm sterblichen Fleisch. Darum so ist nun der Tod mächtig in uns, aber das Leben in euch. Dieweil wir aber denselbigen Geist des Glaubens haben, (nachdem geschrieben stehet: ich glaube, darum rede ich,)

so glauben wir auch, darum so reden wir auch, und wissen, dass der, so den Herrn Jesum hat auferwecket, wird uns auch auferwecken durch Jesum, und wird uns darstellen samt euch. Ja, auch mitten unter den Stürmen der Trübsal bleibt der Gläubige, an seines himmlischen Vaters Brust gebettet, von ihnen unberührt. – Aber freilich die äußeren Trübsale sind es nicht allein, welche den Frieden der Gläubigen stören. Ach nein, alle äußere Not, wie sie Folge des inneren Verderbens ist, ist zugleich Bild des tief innerlich verborgenen Schadens, der an des Menschen Frieden zehrt, ein Bild der geistlichen Anfechtung, der er alle Zeit seines Lebens ausgesetzt ist. Redet David Ps. 91 von Stricken des Jägers, so denken wir dabei an des Teufels Stricke, in der so viele gefangen werden; redet er von der Pestilenz, die im Finstern schleicht, so denken wir an das große Verderben, von dem wir alle umgeben sind. Bei dem Grauen der Nacht, denken wir an die Sünden vergangener Tage, die in einsamer Nacht, vom Gewissen heraufbeschworen, wie Gespenster vor unsere Seele treten, uns zu schrecken; bei der Seuche, die am Mittage verderbt: an die verführerische Macht böser Beispiele, an die Gräuel sündhafter Leidenschaften, bei den tausend und zehntausend, die zu seiner Rechten und Linken fallen: an die Unglücklichen, die ohne Versöhnung mit Gott eine Beute des ewigen Todes werden, bei dem Stein, über welchen uns die Engels tragen sollen: an die Verführungen, welche auf unsere Seele lauern und bei den Löwen, Ottern und Drachen: an den, der wie ein brüllender Löwe umhergeht, an die alte Schlange, den Mörder von Anfang. Das sind Gefahren, ernster, drohender als alle äußere Not, die uns daher auch mehr mit Schrecken und Furcht erfüllen als äußerliche Trübsal, die dem sterblichen Leibe gilt. Aber auch hier kann der getrost sein Haupt emporheben, welcher unter dem Schirm und Schatten des Allmächtigen wohnt. Er erlöst uns von den Stricken des Satans und von aller Schuld. Seine Wahrheit, seine Treue und Gnade mit all' ihren Verheißungen ist unser Schirm und Schutz, dass wir nicht zu erschrecken brauchen vor den Sünden vergangener Tage, vor den giftigen Pfeilen des Argen, vor der Macht böser Beispiele, vor dem eigenen armen Herzen voll sündlicher Leidenschaften. – Und wenn wir auch mit betrübtem Herzen Tausende dem Verderben preisgegeben sehen; wir sind geborgen. Gottes Engel behüten uns und tragen uns über alle Versuchungen hinweg, ja besiegt liegt der Feind schon zu unsern Füßen, siegreich schreitet Gottes Kind über ihn hinweg. O selige Kindschaft!

1. Wer unterm Schirm des Höchsten sitzt, Der ist sehr wohl bedeckt; Wenn Alles donnert, kracht und blitzt, Bleibt sein Herz ungeschreckt. Er spricht zum Herrn: du bist mein Licht, Meine Hoffnung, meine Zuversicht, Mein Turm und starke Feste. Du rettetest mich von Jägers Strick, Und treibst des Todes Netz zurück, Und schüttest mich aufs Beste.

2. Frisch auf, mein Herz Gott stärkt dich Mit Kraft auf allen Seiten. Schau her, wie seine Flügel sich Ganz über dich ausbreiten! Sein Schirm umfängt und deckt dich gar, Sein Schild fängt auf, was hier und dar Von Pfeilen fleucht und tobet; Der Schild ist Gottes wahres Wort, Der Schirm ist, was der starke Hort Versprechen und gelobet.

3. Wenn dich die schwarze Nacht umgibt, Kannst du fein sicher schlafen; Des Tages bleibst du unbetrübt Von deines Feindes Waffen. Die Pest, die nun im Finstern schleicht Und des Mittages umher kreucht, Wird von dir abgeführt; Und wenn gleich tausend fallen hier, Und zehen tausend hart bei dir, Bleibst du doch unberührt.

4. Hingegen wirst du Lust und Freud' An deinen Feinden sehen, Wenn ihnen alles Herzeleid Vom Höchsten wird geschehen, Wer Gott verlässt, wird

wiederum Verlassen und mit großem Grimm Zu seiner Zeit geschlagen; Du aber, der du bleibst bei Gott, Findst Gnad' und darfst in keiner Not Ohn' Hülf und Trost verzagen.

5. Kein Übels wird zu deiner Hütt' Eingehn und dir begegnen. Gott wird all' deine Tritt' und Schritt Auf deinen Wegen segnen; Denn er hat seiner Engelschar befohlen, dass sie vor Gefahr Dich gar genau bewahren, Dass dein Fuß möge sicher sein, Und nicht vielleicht an einen Stein Zu deinem Schaden fahren.

6. Du wirst auf wilden Leuen stehn, Und treten auf die Drachen: Du wirst ihr Gift und scharfe Zähn' In deinem Sinn verlachen; Das macht, dass Gott will bei dir sein, Der spricht: mein Knecht begehret mein, So will ich ihm beispringen; Er kennet meines Namens Zier, Drum will ich ihm auch nach Begier Mein' Hilf und Rettung bringen.

7. Er ruft mich an, so will ich ihn Ganz gnädiglich erhören; Wenn sein Feind auf ihn aus will ziehn So will ich stehn und wehren. Ich will ihn reißen aus dem Tod, Ich will ihn nach erlitt'ner Not, Mit großer Ehr ergötzen, Ich will ihn machen lebenssatt, Und wenn er gnug gelebet hat, In's ew'ge Heil versetzen.

17. November

Der Herr ist deine Zuversicht, der Höchste ist deine Zuflucht. Es wird dir kein Übels begegnen, und keine Plage wird zu deiner Hütte sich nahen. Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.

Psalm 91,9 – 11

Wo Sieg ist, da ist Kampf und ohne ihn kein geistliches Leben. Wer aber des Herrn begehrt, dem hilft er aus, wer seinen Namen kennt, den will er schützen, den will er sättigen mit langem, ja mit ewigem Leben und ihm zueignen sein Heil, seine Herrlichkeit. So steht der Gläubige mit seinem Vater auf einem hohen Fels, dahinan die Brandungen des stürmischen Meeres, Menschenleben genannt, nicht reichen, und ob sie auch seine Füße netzen, Herz und Mund atmen Friedensluft! Heil uns, wenn auch unsere Füße gestellet sind auf diesen Fels. Frei von aller Angst und Sorge wie ein Kind in des Vaters Schoß ruhen, wer möchte sich das nicht wünschen? Wir hören viele Klagen, über Armut, Krankheit, Tod, über gescheiterte Hoffnungen und Anschläge, über allerlei Kummer und Herzeleid. Möchte man nur auch Klage vernehmen über den Schaden der Seele, über die Sünde, die in allerlei Gestalt unser öffentliches und Einzelleben verunstaltet, über die Macht des Satans, über die Verführungen und Anfechtungen, die von allen Seiten uns bedrohen und über das eigene Unvermögen, so wäre mehr Hoffnung auf Besserung. – Die meisten Menschen aber leben so ganz ins Äußerliche hin und suchen da die Ruhe und Frieden; aber das ist vergebens. Erkennen wir doch, dass das Sehnen des Herzens nach Frieden ein Zug des Vaters zum Sohne ist. Wie freundlich ladet er durch seinen Sohn alle Mühseligen und Beladenen ein, um sie zu erquicken. Aber freilich, die Sünde scheidet uns von Gott und so lange wir ihr Gehorsam leisten, können wir unter dem Schatten und Schirm des Allmächtigen nicht sicher wohnen; sie wehrt uns dieses Paradies wie ein Cherub mit dem Flammenschwert. Aber erkennen wir doch den Reichtum der Barmherzigkeit, mit welchem der Sohn Gottes uns entgegenkommt, auf dass unsere Sünde gesühnt und wir in Ihm gerecht, mit Gott vereinigt werden und einen freudigen Zugang gewinnen zu seiner Gnade. Kommen sollen und dürfen wir mit unserm ganzen Elende, nicht stolz, sondern in unserer Sündergestalt, ohne Heuchelei, so wie wir es sind vor sein allsehendes Auge, damit er uns reinige von unserer Untugend und bekleide mit dem Unschuldsgewande seiner Heiligkeit. Dann wird je länger, je

fröhlicher das Abba, lieber Vater, in unserm Herzen erklingen, dann wird unsere Freude, unter dem Schirm und Schatten des Allmächtigen zu wohnen, immer völliger werden und wir werden Ähnliches erfahren wie David, da er den 91. Psalm sang, schon in diesem Leben, bis wir endlich durch seine Gnade in das Land des ewigen Friedens kommen, wo wir ohne alle Störung von außen und von innen den Gott unserer Zuversicht als unsere Burg, als unsern treuen Bundesgott preisen und niemand uns aus seiner Hand reißen kann.

1. Verkauf dich nicht der Welt, mein Herz, Mit deinen zärtern Trieben! Sie beut nur Täuschung dir und Schmerz Für Alles treue Lieben. Sie ist so arm, sie ist so leer; Wo nähme sie die Güter her, Die dein Verlangen stillten Und dich mit Fried' erfüllten?

2. Sie achtet nur, was sichtbar ist, Verstehet nicht dein Sehnen; Und ob dein Auge Tränen gießt: Sie spottet dieser Tränen. Verzicht' auf ihr Lieb' und Gunst! Sie sind nur bunter, leerer Dunst, Der plötzlich dir entweicht, Wenn deine Sonn' erbleichet.

3. Nur einer ist, der Deiner wert, Der ewig dich erfreuet. – O würd' er heiß von dir begehrt, Ihm jede Kraft geweiht! Er ist so groß, er ist so reich, Nichts ist an Lieb' und Macht ihm gleich; Dem tiefsten Geistesleben Kann er nur Gnüge geben.

4. Hier hast du mich, mein Herr und Gott, Mit allen meinen Trieben! Der Sünd' und Welt, mir selber tot, Begehrt' ich dich zu lieben! Mein Geist ist göttlicher Natur, Ihm gnüget keine Kreatur; In deines Wesens Gründen Kann er nur Ruhe finden.

5. Ich lege mich an deine Brust Mit kindlichem Vertrauen; Da lässest du mit sel'ger Lust Dein Herz mich offen schauen; Da wird die Lieb' mir offenbar, Die schon für mich geschäftig war, Eh' deine Macht das Leben, Den Odem mir gegeben.

6. Da wird mein Herz von Lieb' entbrannt, Durch Kälte nicht verletzen Nicht missverstanden, nicht verkannt, Mein Tun nicht überschätzt; Da geht für eine höh're Welt Der Sinn mir auf, – wie Schuppen fällt Es von des Geistes Augen, Dass jenem Licht sie taugen.

7. So seh' ich meine Richtigkeit Mein sündliches Verderben; Ich seh den Herrn der Herrlichkeit Um meine Seele werben; Ich fühle seines Wortes Reiz, Umfasse glaubensvolls sein Kreuz, Und stehe sonder Mängel Im Lichtgewand der Engel.

8. Wie weicht der Erde Lust und Leid, Wie weicht da Welt und Sünde, Dass ich das Glück der Ewigkeit Im Vorschmack schon empfinde! O Gotteslieb o Gottesruh! Dir sag' ich mich auf ewig zu! Wie reich kann dein Ergötzen Der Welt Verlust ersetzen!

18. November

Er kam in sein Eigentum und die Seinigen nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.

Johannes 1,11.12

Es könnte auffallend erscheinen, dass von einer Macht der Kinder Gottes die Rede ist. Ein Kind sein und Macht haben, wie klingt das so widersprechend! Ein Kind ist ja ein schwaches, hilfloses Geschöpf, der beständigen Aufsicht und Pflege bedürftig und in allen Dingen von andern abhängig. Wenn aber ein Menschenkind zugleich Gottes Kind ist, wenn es Den zum Vater hat, dessen Allmacht, Barmherzigkeit, Treue und Liebe unermesslich ist und der alles schenken kann und will, was es selig macht in Zeit und Ewigkeit, ist das nicht eine große Macht? Wo gibt es eine Würde wie diese, da man den König aller Könige, den allgenugsamen, herrlichen Gott seinen Gott und Vater nennt? Welches Bedürfnis kann unbefriedigt, welches Verlangen ungestillt, welches Gebrechen ungeheilt, welche Hoffnung unerfüllt bleiben, wenn wir als versöhnte Gotteskinder das selige und erhabene Recht besitzen, Ihn mit freudiger Zuversicht Abba, unsern lieben Vater zu nennen? Da besitzen wir ja eine unvergleichliche Macht! Nichts haben wir zu fürchten, alles zu hoffen, wir sind der fröhlichen Zuversicht, dass kein Haar von unserm Haupte kann fallen ohne seinen Willen, dass uns alles ohne Ausnahme zur Seligkeit dienen muss, ja Er versichert uns durch seinen heiligen Geist des ewigen Lebens und nichts aus der sichtbaren und unsichtbaren Welt kann und wird uns aus seiner Hand reißen. Mit Recht kann man also sagen, dass es keine größere Macht gibt, als die, welche mit der Würde der Gotteskindschaft verbunden ist und wer sie wahrhaftig erlangt hat, so dass er in dem seligen Bewusstsein lebt: Ich habe nicht einen knechtlichen Geist empfangen, dass ich mich stets auf's Neue fürchten müsste, sondern den kindlichen Geist, durch welchen ich rufe: Abba, lieber Vater, der ist ein wahrhaft gesegneter Mensch. Betrachten wir nur die mächtigen Glaubenshelden, welche uns in der Geschichte der christlichen Kirche entgetreten aus dem Gesichtspunkte als Kinder, so haben wir einen Schlüssel, der uns ihr Innerstes ausschließt. Was war es, was die heiligen Apostel so mutig und so gewaltig, ohne andere Wehr und Waffe als die geistliche Rüstung, einer Welt voll Bosheit und Feindseligkeit entgetreten und sie besiegen ließ? Was war es, das einen Luther so stärkte, dass er mit

Heldenmut und Gotteskraft hintrat zu Worms vor Kaiser und Reich« die heilige Sache des Evangeliums zu verteidigen und seinen Glauben an das Wort des lebendigen Gottes zu bekennen? Was gibt heutzutage den Boten Mut, unter die entartetesten, grausamsten Völker, in die heulendsten Wüsteneien zu gehen, um den armen Menschen das Kleinod des Evangeliums, die Botschaft der Gnade zu bringen? Die Kindschaft ist es, welche ihnen diesen tapfern Mut verleiht; es ist das lebendige Bewusstsein: „der Herr ist mein Gott und Vater, der mich behütet, stärkt, begleitet, bei mir bleibt, mit mir geht und alles ohne Ausnahme zu meinem Besten lenket. Was können mir Menschen tun, was können die feindseligsten Gewalten ausrichten, wenn Der auf meiner Seite ist, dessen Allmacht und Treue allen feindseligen Kräften unendlich überlegen ist?“ Wir sehen daraus ganz offenbar alles wahre Heldentum wurzelt in der echten Kindlichkeit. Wenn es uns darum an Mut und Glaubensfreudigkeit gebricht, so ist das eine Folge davon, dass wir noch nicht in dem rechten Kindesverhältnisse zu unserm Gott und Vater stehen.

1. Wer ist der Braut des Lammes gleich? Wer ist so arm? und wer so reich? Wer ist so hässlich Und so schön? Wem kann's so wohl und übel gehn? Lamm Gottes, Du und deine sel'ge Schar Sind Menschen und auch Engeln wunderbar!

2. Aus Gnaden weiß ich auch davon; Ich bin ein Teil von deinem Lohn, So elend, als man's kaum erblickt, So herrlich, dass der Feind erschrickt, So gottlos, dass wohl Alle besser sind, Und so gerecht, als du, des Vaters Kind.

3. Ein Wurm, bis in den Staub gebeugt, Der auf den Thron des Königs steigt; Bekümmert, trübe, bloß und krank, Und doch voll lauter Lobgesang; So schwach, dass meine Kunst in Nichts besteht, So stark, dass Satan aus dem Wege geht.

4. Wer bin ich, wenn es mich betrifft? Ein Abgrund voller Sündengift. – Wer bin ich, Lamm, in deiner Pracht? Ein Mensch, der Engel weichen macht, So weiß, so rein, so schön, so auserwählt, Dass mir's an Worten zur Beschreibung fehlt.

5. O Sündenschuld, wie beugst du mich! O Glaube, wie erhebst du dich. Wer fasst hier den geheimen Rat? – Nur, wer den Geist des Glaubens hat, Der durch des Lammes Blut zusammenschreibt, Was sonst wohl himmelweit geschieden bleibt.

6. Das ist der Gottheit Wunderwerk, Und seines Herzens Augenmerk, – Ein Meisterstück, aus Nichts gemacht; So weit hat's Christi Blut gebracht. – Hier forscht und betet an, ihr Seraphim, Bewundert uns, und jauchzt und, danket Ihm!

19. November

Der Gottlose hat viele Plage; wer aber auf den Herrn hoffet, den wird die Güte umfassen. Freuet euch des Herrn und seid fröhlich ihr Gerechten und rühmet alle, ihr Frommen.

Psalm 32,10.11

Für Gottes Kinder gibt es kein Unglück. Darum sagt David: „ob ich schon wanderte im finstern Tale fürchte ich kein Unglück.“ Es müssen ja denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Sie stehen unter der Zucht, unter dem erziehenden Walten eines Herrn, der nie andere als die weisesten, zweckmäßigsten, notwendigsten und förderlichsten Erziehungsmaßregeln in Anwendung bringt. Und das ist ein großer Trost, ein kostbares Bewusstsein, ein erhabenes Vorrecht, welches auch in den dunkelsten Tagen des Lebens, bei den unbegreiflichsten Führungen die gläubigen Christen getrost und ruhig machen soll. Aus diesem seligen Bewusstsein rief auch der Apostel Paulus seinen Thessalonichern das Wort zu: „Seid allezeit fröhlich!“ – Es hat Leute gegeben und gibt ihrer auch heutzutage eine große Menge, welche die Meinung aufstellten, als mache das Christentum traurig und melancholisch. Man kann sich's gar nicht anders denken, als dass mit der gründlichen Belehrung, mit dem Wandel auf dem schmalen Wege, mit dem Leben in Christi Gemeinschaft und mit dem Trachten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit ein sehr trübseliges und freudenleeres Dasein verknüpft sein müsse und gewiss auch aus diesem Grunde fliehen viele Menschen vor dem Christentume als vor einem Feuer, in welchem alle Lebensfreude unausbleiblich in Flammen aufgehen müsse. Ein Christ werden im vollen Sinne des Wortes, das heißt, wie sie meinen, nichts anderes, als der Freude, der Fröhlichkeit auf ewig Lebewohl sagen. Es hat ja auch, wie wir wissen, große zahlreiche Mönchsorden gegeben, welche das wahre Wesen des Christentums darein setzten, sich von der ganzen Welt in die schweigsamste Einsamkeit zurückzuziehen, gar nichts zu sprechen, die elendesten, dürftigsten Nahrungsmittel zu genießen, kein Wort außer das: Memento mori, Bedenke, dass du sterben musst, zu reden und in einem Sarge zu schlafen. Durchaus nichts Irdisches glaubten sie besitzen, keine Erdenfreude genießen und ihre notwendigsten Bedürfnisse nur erbetteln zu dürfen; ja es gingen manche dieser Verblendeten so weit, dass sie tagtäglich ihren Leib auf die schmerzvollste Weise kasteiten, geißelten und bis zur Entkräftung

abmarterten. Und diese falsche Auffassung war etwa nicht nur eine augenblicklich erscheinende und eben so bald wieder verschwindende Erscheinung, nein, es zieht sich diese Verirrung durch mehrere Jahrhunderte der christlichen Kirchengeschichte hindurch. Welch einen schneidenden Kontrast bildet nun gegen diese Verirrung das Wort des Apostels: Seid allezeit fröhlich! Aber wie verstehen wir diese apostolische Mahnung? Besteht das Wesen dieser Fröhlichkeit darin, dass man nur so recht lustig und leichtfertig in den Tag hineinlebe? Dass man alle ernsten, an die Notwendigkeit der Buße, an Grab, Tod, Ewigkeit und Gericht mahnenden Gedanken verscheuche und den Wahlspruch zu dem seinigen mache: „Lasset uns essen und trinken, nach dem Tode gibt es keine Becher mehr?“ Wie? Sollen wir auf die Seite derer treten, welche den ganzen übrigen Inhalt der Bibel an die Seite schieben und nur in fleischlicher Auffassung und Deutung dieses Wortes die Quintessenz des Christentums gefunden zu haben glauben? O, sehen wir doch ja zu, was wir tun! Es ist im Worte Gottes von Leuten die Rede, die hier lachen und dort heulen. Es gibt einen Frohsinn, von dem geschrieben steht: du bist toll. Denken wir nur an den König Belsazer. Der war auch auf seine Art froh, schweigte mit seinen Gewaltigen und Zechbrüdern in den üppigsten Genüssen, aber da gingen plötzlich Finger hervor als einer Menschenhand, die schrieben an die Wand: Mene, mene, tekel upharsin, gewogen, gewogen und zu leicht erfunden! Denken wir an den reichen Mann im Evangelio, der lebte alle Tage herrlich und in Freuden, aber wie erging es ihm zuletzt und in der Ewigkeit? Denken wir an jenen Scheunenbauer, der sich vorgenommen, nun, nachdem er alle seine Schätze in Sicherheit gebracht, ein recht fröhliches, bequemes, sorgenfreies Leben zu führen; aber da hieß es plötzlich zu ihm: du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern und wes wird es sein, das du bereitet hast. Nein, zu solcher fleischlichen Fröhlichkeit ermahnt uns das Wort Gottes nirgends, verdammt sie vielmehr. „Wer auf sein Fleisch säet, wird vom Fleische das Verderben ernten.“ „Die fleischlichen Lüste,“ sagt Petrus, „streiten wider die Seele.“ Freut euch in dem Herrn allewege, sagt der Apostel Paulus.

1. Die Frucht der Freude wächst
nicht Im Sandgrund der Natur; Ein Leben
außer Christi Licht Ist Müh und Elend nur.

2. Wo aber Gnad' im Herzen blüht Und
Jesu Liebesschein, Da wird auch Frieden
im Gemüt Und Himmelswonne sein.

3. Die Liebe fühlen, die verzeiht, Aufs
blut'ge Kreuz ein Blick, Und Hoffnung, die
kein Sterben scheut: Das ist ein göttlich
Glück.

4. Im Glauben durch den Vorhang
sehn, Und wissen: Gott ist mein! Das ist
ein Freudenquell, so schön, Der fließet
ewig rein.

5. Das sind die Freuden, die das Herz
Frei machen fromm und fest, Dass es sich
schwingt aus allem Schmerz, Und diese
Welt verlässt.

6. Beklagt nicht, Christen euer Los,
Doch wenn des Herrn ihr seid, So lasst der
Welt, die blind und bloß, Den Tand der
Sterblichkeit!

20. November

Seid allezeit fröhlich.

1. Thessalonicher 5,16

Seid allezeit fröhlich!“ – Wem gilt das Worte – Lebendige Christen hat der Apostel bei dieser Ermahnung im Auge, denen es ein aufrichtiger Ernst ist, dem Herrn ihr Leben zu weihen. Er schrieb an die Gemeinde zu Thessalonich diese Worte und was das für eine Gemeinde war, wissen wir. Der Apostel konnte ihr ein herrliches Zeugnis geben. Er konnte ihr schreiben: Wir danken Gott allezeit für euch alle, und gedenken eurer in unserm Gebet ohne Unterlass; und gedenken an euer Werk im Glauben, und an eure Arbeit in der Liebe, und an eure Geduld in der Hoffnung, welcher ist unser Herr Jesus Christus, vor Gott und unserm Vater. Denn, lieben Brüder, von Gott geliebet, wir wissen, wie ihr auserwählet seid; dass unser Evangelium ist bei euch gewesen, nicht allein im Wort, sondern beides in der Kraft und in dem heiligen Geist; und in großer Gewissheit; wie ihr wisset, welcherlei wir gewesen sind unter euch um euretwillen. Und ihr seid unsere Nachfolger geworden und des Herrn, und habt das Wort aufgenommen unter vielen Trübsalen mit Freuden im heiligen Geist; also, dass ihr geworden seid ein Vorbild allen Gläubigen in Mazedonien und Achaja. Denn von euch ist erschollen das Wort des Herrn, nicht allein in Mazedonien und Achaja, sondern an allen Orten ist auch euer Glaube an Gott ausgebrochen, also, dass nicht Not ist, euch etwas zu sagen. „Denn sie selbst verkündigen von euch, was für einen Eingang wir zu euch gehabt haben, und wie ihr bekehret seid zu Gott von den Abgöttern, zu dienen dein lebendigen und wahren Gott.“ – Solche liebe und vortreffliche Leute waren es also, welchen der Apostel zurief: Seid allezeit fröhlich! Und da konnte er ganz sicher sein, dass sie dieses Wort nicht auf eine fleischliche Weise missbrauchen und ins Fleisch ziehen würden. Er weiß im Voraus, dass sie das Wörtlein ergänzend hinzufügen würden, was wir Phil. 4,4 lesen: in dem Herrn. Und zu solcher Freude in dem Herrn, das heißt in seiner Nähe, in seiner Gemeinschaft, im dankenden, flehentlichen Ausblick zu Ihm haben wahre Christen allerdings allen möglichen Grund, ja die aller stärkste Aufforderung. Wie sollten sie nicht fröhlich sein? Haben sie doch den Heiland gefunden und in Ihm einen Freund, dessen Treue unwandelbar ist, einen Bruder, der mit der innigsten Teilnahme in allem Leid ihnen zur Seite steht, einen Bürgen, der alle ihre Schulden auf sich nimmt, einen großen Hohenpriester, der sie nicht nur

mit seinem Blute von allen Sünden reinigt, sondern sie in das fleckenlose Gewand seiner Gerechtigkeit hüllt, – wie sollten sie da nicht einstimmen in das Wort: „Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott: denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet; wie einen Bräutigam mit priesterlichem Schmuck gezieret, und wie eine Braut in ihrem Geschmeide pranget.“ Ist das kein Grund zur stetigen Freude, wenn man sagen kann: Der Herr ist mein Hirte? O ja, wer das aus wahrhaftiger Herzenserfahrung bezeugen kann, der fahre nur fröhlich fort: „Mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue, und führet mich zum frischen Wasser; er erquicket meine Seele, er führet mich auf rechter Straße, um seines Namens willen. Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn Du bist bei mir; dein Stecken und Stab tröstet mich. Du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl, und schenkest mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.“ Wie sollte der nicht allezeit fröhlich sein, der da weiß: der treue barmherzige Gott, dessen Reichtum unausforschlich, dessen Gnade unermesslich ist und dessen Friedensbund nicht hinfällt, wenn auch Berge weichen und Hügel hinfallen, ist mein lieber Vater, gegen dessen Liebe alle Liebe irdischer Väter und Mütter, wie flammend sie auch sein möge, nur ein glimmendes Fünklein ist. Mit vollem Rechte ist der Christ allezeit fröhlich. Er findet, wenn er seine Augen auftut vielfache Veranlassung zur Freude. Lässt uns der treue Gott eine irdische Freude, eine Wohltat, eine Segensspendung zu Teil werden, o wohl uns, das ist ein Gruß aus dem Himmel. Wird uns im innern Leben eine besondere Freudigkeit des Glaubens, eine neue Einsicht in Gottes Wort überhaupt, oder in irgend einer Schriftstelle, oder eine Freimütigkeit im Hinzunahen zum Gnadenstuhle oder eine selige Inbrunst im Gebete zu Teil, da nimmt uns der Vater an sein Herz, und wie sollten wir da nicht fröhlich sein? Ja, noch mehr: Der wahre Christ vernimmt alltäglich die zur herzlichen Freude auffordernde Sprache Gottes. Sieht er die Vögel des Himmels, wie sie nicht säen, nicht ernten, wie sie nicht sammeln in die Scheunen, und der himmlische Vater nähret sie doch und sie sind doch viel mehr denn sie; sieht er die Lilien des Feldes, wie sie nicht arbeiten und nicht spinnen und wie sie doch herrlicher bekleidet sind als Salomo mit all' seiner Herrlichkeit, so weiß er wohl, was der Herr ihm damit sagen will, nämlich, dass er alle seine Sorgen, welchen Namen sie auch haben mögen, auf Ihn werfe; und wie manche Ereignisse seines Lebens in den täglichen Vorkommenheiten reden eine ähnliche Sprache. Dazu kommen endlich noch die herrlichen Aussichten, welche der Christ in das selige Jenseits, in das himmlische Vaterhaus hat, wo er nach dieser kurzen Erdenwallfahrt ewig wohnen soll.

Wohl brechen auch oftmals Kummernisse über den Christen herein, o ja, es kommen in ihrem Leben Zustände vor, da ihnen zu Mute ist, als schlugen die Wogen des Jammers über ihrem Haupte zusammen und drohten sie in die Untiefen des Grams zu versenken. Aber da begleitet sie das große Wort des Trostes: „alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein, aber danach wird sie geben eine friedsame Furcht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind.“ Sie wissen, dass der Herr einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt, stäupet und dass er lieb hat, die er züchtigt Ihre Leiden sind keine Zornesruten, sondern Liebesschläge und darum können sie in ihrem Maß dem Apostel nachsprechen: „Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um. Und tragen um allezeit das Sterben des Herrn Jesu an unserm Leibe, auf dass auch das Leben des Herrn Jesu an unserm Leibe offenbar werde,“ und: „Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare, denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.“ Ja selbst im letzten Stündlein können wahre Christen fröhlich sein: denn Christus ist ihr Leben, Sterben ihr Gewinn. Gerade der Tod, der dem unbekehrten Menschen so grauenvoll und entsetzlich ist, gestaltet sich ihm zu einem Botschafter des ewigen Lebens, zu einem Geleitsmann zur namenlosen Himmelsherrlichkeit.

1. O wie selig lebt schon hier Eine Seele für und für, Wenn sie liebet Jesum Christ, Und mit ihm verbundene ist!

2. Sie besitzt das beste Teil, Hat ein unvergänglich Heil; Gottes eingeborner Sohn Ist ihr Schild und großer Gnade Lohn.

3. Ihn hält sie im Glauben fest. Wenn sie alle Welt verlässt, Ist und bleibt er ihr Freund, Der's mit ihr am treusten meint.

4. Sie hat hier den Himmel schon, Und im Glauben auch die Kron', Die ihr der getreue Hirt' Dort im Schauen geben wird.

5. Soll sie denn nicht fröhlich sein? Bricht auch eine Not herein: Gott, sie im Herzen hat, Weiß zur Stunde Hilft und Rat.

6. Wird ihr Glaube klein und schwach Trägt sie Christi Kreuz und Schmach: Jesus eilet bald herbei, Schafft ihr Mut und Kräfte neu.

7. Wandert sie im finstern Tal: Jesus ist doch überall. Zaget sie: er tritt herzu, Bringt sie bald zur süßen Ruh'.

8. Wie ein Stern durch Wolken bricht, Leuchtet ihr sein treues Licht, Und der milder Tau Schwindet nie von ihrer Au'.

9. Darum hat sie guten Mut Weil sie stets in Jesu ruht; Und aus seiner Liebe quillt Alles, was ihr Dürsten stillt.

10. Alles, was der Welt gefällt Ehre, Wollust, Tand und Geld, schätzt sie mit Freuden hin; Jesus nur ist ihr Gewinn.

11. Wohl ihr, dass sie Jesum hat! den Seine Fülle macht sie satt; Darum folgt sie seinem Zug, Darum dankt sie nie genug.

12. O der Lust und Seligkeit! Jesus stillt alles Leid, Alle Tränen wischt er ab, Führt sie herrlich übers Grab.

21. November

Die göttliche Traurigkeit wirkt zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet; die Traurigkeit aber der Welt wirkt den Tod.

2. Korinther 7,10

Ist es einem irdischen Vater schon eine Herzensfreude, wenn seine Kinder allezeit in der rechten Weise fröhlich sind, o so mögen wir nur dreist glauben, dass es auch dem himmlischen Vater keine Freude ist, wenn seine Kinder verdrießlich, mürrisch und kopfhängerisch ihre Straße ziehen. Er will vielmehr, dass sie allezeit fröhlich seien. Aber wie gelangen wir dahin? Wie werden alle Freudenhindernisse gründlich aus dem Wege geräumt? Wo sprudelt die unversiegliche Quelle stetiger Freude? Auf welche Weise werden wir tüchtig, aus dem geöffneten reichen Born der Freude allezeit zu schöpfen? Es kann doch unmöglich genug sein, dass wir wissen: wir sollen uns allewege freuen, wir müssen doch erfahren, wie wir es können. – Nun, der Weg zu der wahrhaft durchhaltigen Freude führt durch das dunkle Tal der göttlichen Traurigkeit, wie der Apostel sagt: „Die göttliche Traurigkeit wirkt zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet; die Traurigkeit aber der Welt wirkt den Tod.“ Unter dieser göttlichen Traurigkeit haben wir aber nicht eine oberflächlich auftauchende und eben so bald wieder verschwindende Reue über eine einzelne Sünde, nicht eine Betrübnis über die durch die Sünde herbeigeführte Strafe, nicht auch die Traurigkeit über den Verlust der Gewissensruhe, nicht einen Ärger und Verdruss über nachteilige, unangenehme Folgen der Übertretung zu verstehen; nein, es ist eine göttliche, eine von Gott durch seinen Geist gewirkte Traurigkeit, ein tief innerliches Weh darüber, dass wir mit unseren Missetaten den treuen Gott beleidigt, Christum gekreuzigt, den heiligen Geist betrübt haben. Da kann man sich nicht durch einige gute Vorsätze beruhigen, da helfen keine, noch so gut gemeinten menschlichen Tröstungen, da muss man der Gnade Gottes versichert, mit ihm versöhnt, durch Christum angenommen und von Sünden erlöst werden. So lange dies nicht geschehen ist, hat man nicht die geringste Ursache, nur einen Augenblick fröhlich zu sein, so lange ist der Kern unsrer Freude Verblendung und Leichtsinn. Ist es nicht schrecklich, wenn ein Kind, das sich von seinem Vater getrennt, in sündlichen Zerstreuungen sich umhertreibt, und während des seine Eltern vergisst, fleischlich in den Tag hineinlebt? Ist es nicht ein Zeichen tiefer Versunkenheit, wenn ein solches Kind fröhlich sein kann? Nun, was sind wir denn anders als

solche Kinder? Auch in unserm Fröhlichsein liegt etwas Wahnwitziges und Schauerliches, ehe wir wieder heimgekehrt sind zum verlassenen Vaterhause. Wohl uns deshalb, wenn wir uns nicht eher zufrieden geben, als bis der von uns schnöde verlassene Vater im Himmel uns selbst tröstet, und das geschieht unausbleiblich, wenn jene göttliche Traurigkeit über unsere Seele kommt. Sobald unser Herz zerschmilzt über unser tiefes Sündenelend, naht sich der Seelenarzt, unsere Wunden zu verbinden. Da werden wir gewahr, wie bei Ihm viel Vergebung ist; sehen, wie Er an unsere Stelle trat, wie er unsere Sünden büßte, und erblicken ihn in seiner Martergestalt. Der Glaube ergreift das Verdienst des Mittlers und das Herz vernimmt die unzweideutige Sprache Christi: „sei getrost, ich tilge deine Sünden, gehe hin in Frieden.“ Entzwei bricht er nun die Bande der Sünde, er überschüttet uns mit seiner Gnade und Huld und nun erklingt in dem begnadigten Herzen der selige Abbaruf. Ja, der Vater heilt uns entgegen, herzt und segnet uns, und alle Engel Gottes freuen sich über den Sünder, der Buße tat. Und nun? geht ein neues Leben. an in seiner Gnadengemeinschaft. Wir, die wir ferne waren, sind nahe geworden durch Christi Blut, sind nicht mehr Knechte bloß, Pilger und Fremdlinge, sondern Bürger des Himmelreichs und Gottes Hausgenossen. Das ist viel, das ist groß, das können wir nie vergessen, das treibt uns ins Danken und Anbeten; wir können nicht anders, wir werden gedrungen im Innersten, Ihn zu lieben, der uns so sehr zuerst geliebet. In seinem Umgange, im dankenden, betenden, lobenden Aufblicke zu Ihm zu leben, das ist unseres Herzens innigster Wunsch, und je mehr wir kosten von diesem Himmelsmanna, desto heißer verlangt unser Innerstes danach, in seiner Furcht geheiligt und durch seinen Geist geleitet zu werden auf rechter Bahn. O, wie viel größer würde die Zahl der von Herzen allezeit fröhlichen Christen sein, wenn man diesen Weg, den einzigen aber auch den sicheren zur wahren Freude, beträte und wandelte!

1. Mein Friedefürst! dein freundliches
Regieren Stillt alles Weh, das meinen Geist
beschwert. Wenn sich zu dir die blöde
Seele kehrt, So gibt sich bald dein
Friedensgeist zu spüren; Dein Gnadenblick
zerschmelzet meinen Sinn, Und nimmt die
Furcht und Unruh' von mir hin.

2. Gewiss, mein Freund gibt solche
edle Gaben, Die alle Welt mir nicht
gewähren kann. Schau' an die Welt, schau
ihren Reichtum an! Sie kann ja nicht die
müden Seelen laben! Mein Jesus kann's; er
tut's im Überfluss, Wenn alle Welt
zurückestehen muss!

3. O Seelenfreund! wie wohl ist dem
Gemüte, Das im Gesetze sich ermüdet hat,
Wenn es zu dir, der Lebensquelle, naht,
Und schmeckt in dir des Vaters ew'ge
Güte, Die alle Angst und alle Not
verschlingt, Und unsern Geist zur sanften
Ruhe bringt!

4. Und nun, je mehr es sich zum Vater
kehret: Je mehr es Kraft und Seligkeit
genießt, Dass es der schnöden Eitelkeit
vergisst, Die sonst den Geist gedämpft
und beschweret. Je mehr das Herz des
Vaters Liebe schmeckt, Je mehr wird es zur
Heiligung erweckt!

5. Wenn so in mir sich deine Klarheit
spiegelt Und deines Angesichtes milder
Schein: Dann wird das neue Leben recht
gedeih'n; Der Weisheit Tiefen werden mir

entsiegelt, Es wird mein Herz in Gottes Bild
verklärt, Und alle Kraft der Sünde
abgewehrt.

6. Was dem Gesetz unmöglich war, zu
geben, Das bringt nun deine Gnade selbst
herfür: Sie wirkt Lust zur Heiligkeit in mir,
Und ändert nach und nach mein ganzes
Leben, Indem sie mich aus Kraft in Kräfte
führt, Und mit Geduld und Langmut mich
regiert.

7. Es müsse doch mein Herz nur
Christum schauen! Besuche mich, du
Aufgang aus der Höh', Dass ich das Licht in
deinem Lichte seh', Und könne ganz auf
deine Gnade bauen! Kein Fehler sei so
groß und schwer in mir, Der mir die Tür
verschlösse, Herr, zu dir!

8. Wenn meine Schuld vor dir mich
niederschläget, Und deinen Geist der
Kindschaft in mir dämpft; Wenn das Gesetz
mit meinem Glauben kämpft, Und lauter
Angst und blöde Furcht erreget, So lass
mich doch dein treues Herz noch seh'n,
Und neue Kraft und Zuversicht erlehn,

9. So ruh' ich nun, mein Heil, in
deinen Armen! Du selbst sollst mir mein
ew'ger Friede sein! Ich hülle mich in deine
Gnade ein; Mein Element ist einzig dein
Erbarmen; Und weil du selbst mir Eins und
Alles bist, So ist's genug, wenn dich mein
Herz genießt!

22. November

Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, zu dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, dass ich Gottes Angesicht schaue?

Psalm 42,2.3

Wei einer nach dem lebendigen Gott dürstenden Seele kann es beim Blick nach innen und nach außen, ja auch beim Blick empor gewaltig stürmen, während es doch tief unten in der Seele, wenn sie sich nur sammelt und besinnt und in sich geht, Friede ist. Das sehen wir an David, als er den zwei und vierzigsten Psalm sang. „Wie der Hirsch schreiet“ so beginnt er sein herrliches Lied, „nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele Gott, zu dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, dass ich Gottes Angesicht schaue?“ Kennen auch wir diese Seelenstimmung? Ach, von Natur kennt der Mensch sie nicht. Wohl dürstet seine Seele nach eitlen Dingen, nach irdischem Gut, nach zeitlicher Ehre, nach Freuden und Vergnügungen für das Fleisch und dessen Begierden, aber nach Gott dürstet seine Seele nicht: denn dann würde sie ihn suchen, zu ihm beten, sein Wort betrachten und mit Ernst und Eifer fragen: Wie gelange ich zur Gemeinschaft mit ihm, wie überwinde ich die Hindernisse derselben? Aber nein, satt für den Herrn und alles Himmlische, Göttliche und Ewige, brennt nur ein Durst nach solchen Dingen im Herzen, die es nicht stillen und befriedigen können. Der Durst nach dem lebendigen Gott erwacht erst dann in der Seele, wenn der Mensch durch Gottes Gnade zu fühlen bekommt, wie die ganze Welt mit all' ihren Gütern, Freuden und Ehren viel zu klein ist, als dass sie die Bedürfnisse des Geistes und Herzens zu stillen vermöchte; erst dann, wenn der Mensch sich seiner Bestimmung bewusst wird und ihm seine Sünden auf das Herz und Gewissen fallen. Ja, wenn es uns im Lichte Gottes eindrücklich wird, dass wir unsern Gott und Schöpfer verlassen und verachtet, seine Gebote übertreten, seine Wege verschmäht, seine Verheißungen und Drohungen in den Wind geschlagen und seinen Gnadenzügen widerstrebt haben, wenn wir inne werden, dass unser ganzes Leben ein Leben ohne und außer Gott, also ein gottloses Leben ist, weshalb wir nichts anderes verdient haben, als verbannt zu bleiben aus Gottes Gemeinschaft und wir in einen Zustand geraten, da wir bekennen müssen: Wir sind und haben nichts, womit wir vor Gott bestehen könnten, sind verlorene Sünder und, uns selbst gelassen, rettungslos: dann erwacht dieser Durst, dieses heiße Sehnen nach

Gott, nach dem lebendigen Gott. – O ja, auch der natürliche Mensch glaubt an Gott, aber was ist das für ein Gott? Sein Gott ist ein Gott, der weder hört noch sieht, er ist fern von Ihm und Gott ferne von ihm. Der Mensch aber, welcher sich seiner Bestimmung bewusst wird, seine Sünden, sein Gnadenbedürfnis fühlt, sehnt sich nach einem Gott, der ihn aufrichte, tröste, stärke und leite und o wie selig ist der Mensch zu preisen, in dem sich ein solches Dürsten regt. Kennen wir es nicht, so mögen wir wohl vor uns selbst erschrecken: denn dann sind wir dem verlorenen Sohne ähnlich, der mutwillig und trotzig, weil er der natürlichen Zucht überdrüssig war, das Vaterherz und Vaterhaus verlassen und sich in der Ferne von ihm auf Wegen herumtreiben konnte, die nicht taugen. Je vergnügter, je ruhiger und sorgloser wir da sind, desto beklagenswerter sieht es um uns aus. Kennen wir aber dieses Dürsten, dieses stets auf's Neue durchbrechende Verlangen und Seufzen und Schreien nach dem lebendigen Gott, o so mögen wir uns von Herzen freuen und dankbar sein: denn diesen Dürstenden sind große Verheißungen gegeben: sie sollen satt werden. Ist doch schon dieses Dürsten Gottes Gnadenwerk, er hat's entzündet durch seinen heiligen Geist. Und Er, der treue Gott, sollte uns durstig machen, ohne unsern Durst zu stillen? Nein, Er gibt uns ein wundersames Lebenswasser, das allen Durst von uns nimmt, all unser Seufzen und Sehnen völlig stillt.

1. Wie der Hirsch in Sommerschwüle,
Dass er seine Zunge kühle, Lechzend an
das Bächlein kommt: So mit brennendem
Verlangen Komm ich, Herr, zu dir
gegangen, Mich zu laben, wie mir's
frommt.

2. Laben und recht wohl erquicken
Herzen, die zu dir sich schicken, Ist von
Alters her dein Brauch – Als bald wird mein
Herz lebendig, Wenn es spüret tief
inwendig Deines Mundes Lebenshauch

3. Schwer leb' ich in Kümmernissen,
Weil ich dich muss ferne wissen, Tränen
sind mein täglich Brot. – Dazu mich die
Feinde plagen. Welche stündlich höhrend
fragen: Sag' uns an, wo ist dein Gott?

4. Wenn ich ihrer Hohngebärde, Ihrer
Falschheit inne werde, Schütt ich aus vor
dir mein Herz: Lass dich finden, lass dich
finden! Wer, als du kann mir verbinden
meine Wunden, meinen Schmerz?

23. November

Meine Brüder, achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet, und wisset, dass euer Glaube, so er rechtschaffen ist, Geduld wirkt. Die Geduld aber soll fest bleiben, bis ans Ende, auf dass ihr seid vollkommen und ganz, und keinen Mangel habet.

Jakobus 1,2 – 4

Wo findet dann die nach Gott, nach dem lebendigen Gott durstende Seele die wahre Stillung ihres Durstes? Wo anders, als bei Dem, welcher zu jener Samariterin sprach: „Wer aber das Wasser trinken wird, das Ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten; sondern das Wasser, das Ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet.“ Jesus Christus ist es, der den Durst des Herzens stillt, Er der mit seinem Blute uns von Sünden reinigt und durch seine Genugtuung uns mit Gott versöhnt, Er, der nicht nur unsere Strafe getragen, sondern uns eine vollkommene, göttliche Gerechtigkeit erworben hat. Alle andere Brunnen sind löcherige Brunnen, die kein oder nur schmutziges Pfützenwasser bieten. – Aber freilich zwischen der Wiege und dem Sarge liegt mancher saure Schritt und Tritt. Der Weg des Lebens ist oft reich an herben Prüfungen, tobenden Stürmen, heißen Kümmernissen. Als David den zwei und vierzigsten Psalm sang, da stürmte es bei ihm innerlich. Seine Seele war unruhig wie ein stürmisches Meer. „Deine Fluten,“ so klagt er, „rauschen daher, dass hier eine Tiefe und da eine Tiefe brausen; alle deine Wasserwogen und Wellen gehen über mich. Ich sage zu Gott, meinem Fels: Warum hast du meiner vergessen? Warum muss ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich dränget? Es ist als ein Mord in meinen Beinen, dass mich meine Feinde schmähen, wenn sie täglich zu mir sagen: Wo ist nun dein Gott?“ Auch jetzt noch kommen Gottes Kinder zu Zeiten in Umstände, da der Boden auf dem sie stehen, zu schwanken und das Fundament ihres Friedens zu wanken beginnt. Da wird ihnen ihr ganzer Gnadenstand zweifelhaft. Da kommen sie in eine Lage, da sie weder beten, glauben, hoffen, ja nicht einmal recht seufzen können. Wohl hält man sich da die Verheißungen des Evangeliums vor, aber man kann sie sich nicht zueignen. Wohl erinnert man sich da der erfahrenen Gnadenerweisungen seines Gottes, aber sie machen keinen tröstenden Eindruck auf das Herz; man fühlt sich wie verstoßen, wie verbannt aus dem Lande des Friedens, man ist innerlich zerrissen und zerschlagen, ganz dürre und elend wie eine Haut im Rauche und die Seele ist

voll Jammers. Und nicht bloß innerlich tobt und stürmt es, sondern auch von außen. In welcher Jammerlage befand sich David, als er den 42. Psalm sang? Er wurde nicht nur von seinem Sohne auf das entsetzlichste gekränkt, der ihn vom Throne stürzen wollte, sondern auch seine Feinde spotteten sein und sprachen: „Wo ist denn nun sein Gott?“ Und das war ihm wie ein Mord in seinen Gebeinen. Und wenn er nun noch zu Gott als zu seinem Gott Zuflucht gehabt hätte. Aber da hatte nun auch sein Gott ihm das Angesicht verhüllt. Wohl sah er schwarze Donnerwolken über seinem Haupte, die ihm Tod und Verderben dräuten, wohl rollten, gleich Donnerschlägen, die Flüche des Allmächtigen über ihm, wohl ängsteten ihn seine verfolgenden Feinde, wohl brannten die feurigen Pfeile des Bösewichts in seiner Seele, aber Gottes Antlitz war ihm verhüllt. Welch' ein jammervoller Zustand! Aber so pflegt der Herr nicht selten seine Kinder zu führen. In ihnen, rings um sie her, über ihnen ist es statt heiterer Himmel starre, schauerliche Nacht und es heulen die Stürme heißer Anfechtung, dass man auch einstimmen muss in die Worte: „Meine Seele ist voll Jammer und mein Leben ist nahe bei der Hölle. Ich liege unter den Toten verlassen, wie die Erschlagenen, die im Grabe liegen, derer du nicht mehr gedenkest, und sie von deiner Hand abgesondert sind. Du hast mich in die Grube hinuntergelegt, in die Finsternis und in die Tiefe. Dein Grimm drückt mich und drängt mich mit allen seinen Fluten, Sela. Meine Freunde hast du ferne von mir getan, du hast mich ihnen zum Gräuel gemacht. Ich liege gefangen, und kann nicht auskommen. Meine Gestalt ist jämmerlich vor Elend. Herr, ich rufe dich an, täglich, ich breite meine Hände aus zu dir. Warum verstößest du Herr, meine Seele, und verbirgest dein Antlitz vor mir? Ich bin elend und ohnmächtig, dass ich so verstoßen bin, ich leide deine Schrecken, dass ich schier verzage.“

1. Geh' und säe Tränensaat, Streu' ihn aus, den edeln Samen! In das Buch der Mutterstadt zeichnet Jesus deinen Namen Mit der Tränen Perlen ein; Treuer Dulder, geh' und wein'!

2. Jedes Zährlein hier geweint, Wird zum Edelstein der Krone, Die am Wonnetag dein Freund Dir verleiht von seinem Throne, Wann du Priester einst und Fürst über Himmelsheere wirst.

3. Alle Seufzer, hier entflohn Deinem Busen, dem gepressten Steigen auf, und Gottes Sohn sammelt sie dort zu den Festen, Wo sie wieder deine Brust Atmen darf mit ew'ger Lust.

4. Sieh', die Saat der Trauer sprießt Fröhlich auf, und grünt und blühet, Süßen Arbeitslohn genießt Hier schon, wer sich redlich mühet. Sieh' das Feld zur Ernte weiß! Lohnt sie Mühe nicht und Schweiß?

5. Aber welche Seligkeit! Harrt erst dein am Tag der Garben! Hin ist dann des Kummers Zeit; In des Morgenrotes Farben, Um die Stirn' den Erntekranz, Schwebst du auf zum ew'gen Glanz.

6. Deine Garben bringest du: „Herr, sieh' mich und meine Kinder!“ „Komm!“ ruft er, „geh' ein zur Ruh', Treuer Knecht und Überwinder, Palm' und Krone seien dein! Komm, bei mir daheim zu sein!“

24. November

Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichtes Hilfe und mein Gott ist.

Psalm 42,12

Wenn wir die vielen heißen Trübsale und Anfechtungen der Kinder Gottes ins Auge fassen, so könnten wir auf den Gedanken kommen, Jesajas habe Unrecht gehabt, wenn er alle Evangelisten auffordert: „Prediget von den Gerechten, dass sie es gut haben.“ Aber nicht also, es bleibt dabei. – Die Kinder der Welt, wenn sie sich tief besinnen, büßen freilich allen Trost, alle Beruhigung ein, Gottes Kinder aber, wenn sie recht tief in sich gehen, finden reichen, festen, starken Trost und selige unerschütterliche, herrliche Hoffnungen. Wohl gehen die Kinder der Welt größtenteils sehr heiter und wohlgenut durch das Leben. Sie machen sich keine Sorgen um's Seligwerden, man sollte sagen, sie wären mit allen ihren geistigen Angelegenheiten ganz im Reinen. Aber wenn sie sich besinnen, wenn es ihnen zum Bewusstsein kommt: Das Wort Gottes, welches du verachtetest, der Jesus, an dem du vorübergehst kalt und gleichgültig oder gar feindselig, ist dein Richter; die Drohungen, welche die Apostel über die Unbußfertigen aussprechen, treffen dich; wenn es ihnen aufs Herz füllt: du bist ein Sünder, musst sterben, kommst vor Gericht, wanderst zur Ewigkeit, ach wo bleibt da die Ruhe? Sie verschwindet augenblicklich und an ihrer Stelle fängt das Gewissen an zu toben, die Gebeine beginnen zu zittern und alle bisher gehegte oberflächliche Hoffnung vergeht in nichts und verwandelt sich in schauerliche Seelenangst. O wie ganz anders verhält es sich da bei Gottes Kindern. Wenn sie sich recht sammeln und besinnen, so finden sie auch mitten in den Stürmen des Lebens die köstlichsten Tröstungen, ja dann können auch sie sich wie David einst, zusprechen: „Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichtes Hilfe und mein Gott ist.“ Mag es denn auch jetzt, will er sagen, in mir, über mir und rings um mich her stürmen und toben, donnern und blitzen, es kann und wird nicht immer so bleiben. Die Sonne der Gnade und Freundlichkeit geht wieder auf: denn Gott kann nicht ewiglich zürnen, er wird mich herausreißen aus meiner Angst und Not, und alle Leiden, was sind sie im rechten Lichte angeschaut? Heilmittel, Arzneien, Gnadenführungen. Da muss die Zeit kommen, wo ich ihm auch

dafür danken werde! – So ist's noch immerdar. Je tiefer die Not einer nach Gott, dem lebendigen Gott schreienden Seele zum Bewusstsein kommt, desto größere Ursache findet sie, sich in Ihm zu ermannen. Je tiefer ein Mensch sein Sündenelend fühlt, desto gewisser liegt darin der Trost, dass der Herr auch den vornehmsten Sünder selig macht. Je schmerzlicher wir die Anläufe und Pfeile des Satans empfinden, desto klarer wird es uns, dass Christus dem, der des Todes Gewalt hat, die Macht genommen. Sei uns auch zu Zeiten das Wort Gottes dunkel und verschlossen, es bleibt doch unseres Herzens Trost. Scheint uns auch Gott verlassen zu haben, Er kann uns noch weniger als ein Weib ihres Kindleins vergessen. Brechen auch Trübsale und Anfechtungen über uns herein, aus der Tränensaat erwächst eine herrliche Freudenernte, und droht der Tod, so wissen wir doch, es ist ihm der Stachel weggebrochen und der Hölle der Sieg entrissen. Wenn wir nur ausharren in der Kreuzeschule, dann werden wir endlich nicht nur gutheißen die Wege des Herrn, sondern gedrungen werden, ihm zu danken, das er unseres Angesichtes Hilfe und unser Gott ist.

1. Was von außen und von innen Täglich meine Seele drückt, Und hält mir Gemüt und Sinnen Unter seiner Last gebückt: In dem Allen ist dein Wille, Gott, der aller Unruh wehrt, Und mein Herz hält in der Stille, Bis es deine Hilf' erfährt.

2. Herr! du bist mein Fels auf Erden, Da ich still und sicher steh; Deine Hilfe muss mir werden, Wenn ich aufwärts zu dir seh; Dein Schutz ist mein Trutz alleine Gegen Sünde, Not und Spott, Denn mein Leiden ist dass deine, Weil ich dein bin, o mein Gott!

3. Auf dich harr' ich, wenn das Leiden Nicht so bald zum Ende eilt; Dich und mich kanns nimmer scheiden, Wenns gleich noch so lang verweilt. Und auch dies, mein gläubig Hoffen Hab ich nur allein von dir; Durch dich steht mein Herz dir offen, Dass du solches schaffst in mir.

4. Bei dir ist mein Heil und Ehre, Meine starke Zuversicht; Willst du, dass die Not sich mehre, Weiß ich doch, du lässt mich nicht. Denket mich der Feind zu fällen Und zu treten unter sich, Will ich auf den Fels mich stellen, Der erhält und schirmet mich.

5. Liebe Seelen, traute beständig Eurem ewig treuen Hort! Er ist Gott und ist lebendig, Bleibt euch nah an jedem Ort. Ist euch irgend

Hilfe nötig; Klopft nur an, er ist zu Haus Und zu jeder Hilf' erbötig, Schüttet euer Herz nur aus!

6. Aber wie kann's dem gelingen, Der aufs Fleisch die Hoffnung stellt? Bei den Hohen und Geringen Ist kein Trost, der Probe hält; Traut doch lieber auf den Einen, Welcher Lieb' und Allmacht hat; Dass er helfen kann den Seinen, Das beweist er mit der Tat.

7. Eins mit dir, Gott meine Feste, Geh ich in der Stille hin, Denn zuletzt kommt doch das Beste, Und das End' ist mein Gewinn. Deine Allmacht hilft mir tragen, Deine Lieb' versüßet mir Alles Bittre, alle Plagen; Darum bin ich still zu dir.

8. Lass es nur, o Seele, gehen, Wie es geht, und Sorge nicht; Endlich wirst du dennoch sehen, Dass Gott übt ein recht Gericht. Hier schon ist er deine Stärke, Dass dir gar nichts schaden kann, Dort vergilt er alle Werke, Die du hier in ihm getan.

9. Breit', o Herr, doch deine Güte Über mich, nimm mich in dich, So wird hinfert mein Gemüte Stille bleiben ewiglich! Werde Alles und in Allen! Gib uns, dass wir dir allein Trachten allzeit zu gefallen; So wird Alles stille sein!

25. November

Wir wissen, so unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird, dass wir einen Bau haben von Gott erbauet, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel.

2. Korinther 5,1

In allen wahren Christenherzen regt sich von Zeit zu Zeit ein Sehnen aus der Fremde ins Vaterland, aus der Pilgrimschaft in die himmlische Heimat. Und das ist kein Wunder: denn das Pilgern in dem dunkeln Erdentale hat sein Beschwerliches und oftmals ist der Lebensweg dornig und steil, und das nicht bloß für die Kinder der Welt, sondern auch für Gottes Kinder, die nicht bloß äußerliche Lasten, als Krankheit oder Armut oder Trennung von ihren Lieben, sondern manches außerdem zu leiden haben, wovon die Welt nichts ahnt. Wie müssen sie oft so tief aufseufzen unter dem Druck ihrer Sünden, unter den Banden der Ohnmacht, unter dem Gesetz in ihren Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetze in ihrem Gemüte. Wie oftmals wird ihnen ihr Kleinglaube, ihr Sorgengeist zur schweren Last und wie müssen sie im Glutofen der Anfechtung oft laut aufschreien um ein Tröpflein Linderung. Kein Wunder, wenn sie sich da sehnen nach dem Lande, wo keine Sünde, und kein Leid noch Geschrei mehr wohnt, nach dem Vaterhause droben, wo sie Den sehen werden, den sie nicht sahen und doch lieb hatten. Nach diesem herrlichen Dasein schaut auch der heilige Apostel Paulus aus, wenn er 2. Kor. 5,1 ausruft: Wir wissen, so unser irdisches Hüttenhaus zerbrochen ist, dass wir einen Bau haben von Gott, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel und über demselben seufzen wir und sehnen uns, mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet zu werden. Ein Hüttenhaus nennt der Apostel unsern brechlichen Leib. Er gibt ihm nicht einmal den Namen: Haus. Ein Haus kann Jahrhunderte stehen, aber ein Hüttenhaus nicht. Und wie bald kann unser Leib in Staub zerfallen! Eine brechliche Hütte hält weder Regen, Kälte noch Wind ab, und o wie bald ist unser Leib geknickt. In einer Hütte lebt man eingeschränkt und unbequem und wie manche Fesseln legt uns unser Leib an. Dieweil wir in der Hütte sind, sind wir beschwert, müssen wir ja mit Paulus bekennen. Wie oftmals stört der Leib den Geist in seinen geistlichen Geschäften. Man will voll Andacht den Herrn loben und anbeten, aber der Körper zieht wie ein schweres Bleigewicht den Geist zur Erde nieder. Der Geist will sich der köstlichen Verheißungen des Herrn erfreuen, aber das körperliche Leben, die Nerven, das Blut, befindet

sich in solchem Zustande, dass auch das Gemüt davon zerrissen und niedergedrückt ist. Der Geist möchte so gerne freundlich und leutselig sein, aber da entstehen in dem Nervensystem, im Blute, solche krankhafte Bewegungen, dass man wider Willen zur Unfreundlichkeit hingerissen wird, ja wohl gar zum Zorn, wenn man nicht aus aller Macht den Herrn um Bewahrung anruft. Und wie so gar manche andere Reizungen und Versuchungen zum Bösen gehen nicht von dem Leibe des Todes aus! – Das verursacht aber den Kindern Gottes großes Herzeleid. Es ist ihnen ein Schmerz, wenn sie durch körperliche Verstimmung lahm für das Gute, für den Herrn sind. Ach, da müssen sie gar oftmals an ihrem Gnadenstande, an dem Dasein ihres geistlichen Lebens irre werden. Doch ob auch die Seele bisweilen nichts davon merkt, es ist bei allein Druck des Geistes und bei aller körperlichen Hemmung und Verstimmung ein Sehnen da nach Freiheit, Licht und Leben. Müssen wir auch mit Paulus seufzen: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Todesleibe, und ist auch uns, wie ihm, gegeben ein Pfahl ins Fleisch, endlich schlägt die Stunde der Erlösung, da auch wir, wie er, frohlocken: Ich danke Gott durch Jesum Christum, meinen Herrn. Die Stunde der Errettung hat freilich der Herr seiner Macht vorbehalten und ganz vollständig erscheint sie erst im Tode, weshalb es kein Wunder ist, wenn die vom Leibe des Todes Geplagten nach Befreiung aus der Leibeshütte seufzen und Heimweh empfinden, zumal nicht bloß das geistliche Leben durch den Todesleib beschwert und niedergehalten wird, sondern auch das körperliche Leben. Kein Geschöpf gibt es, das so vielen Krankheiten, Schmerzen und Gebrechen unterworfen wäre, als der Mensch. Da gibt es kein körperliches Organ, kein Glied, kein Nerv und keine Sehne, kein Zahn und kein Nagel, kein Teil der Eingeweide, der nicht allerlei Krankheiten und oft den heftigsten Schmerzen unterworfen wäre, so dass die Ärzte diese tausende von Krankheiten kaum zu zählen und zu benennen wissen. So gebrechlich ist der Mensch, die Krone der Schöpfung, der König der Erde, der Mensch, der vor allen Geschöpfen mit einer vernünftigen Seele begabt und nach dem Bilde Gottes geschaffen ist, so gebrechlich ist er geworden, nachdem ihn die Sünde vergiftet hat. Auch der Christ hat an dieser Gebrechlichkeit zu tragen. Das soll freilich zur Förderung seines innern Lebens, zu seiner Demütigung dienen, dass er abnehme und Christus in ihm wachse. Es sind diese körperlichen Gebrechen Todesstöße für den alten Menschen, sie sollen zur Kreuzigung des Fleisches dienen. Aber ist's dem Christen zu verdenken, wenn er den Wunsch hegt, endlich von dem Todesleibe erlöset zu werden und wenn er sich aus der Lazarettluft heraussehnt? – Nun geschieht aber die vollkommene Erlösung erst dann, wenn die nichtige und zerrüttete Leibeshütte abgebrochen wird. Ist's da ein Wunder, wenn diese Beschwerten sich nach Befreiung sehnen, zumal da sie

die Hoffnung haben, dass sie nach Ablegung dieser Leibeshütte eine herrliche, himmlische Wohnung beziehen werden!

1. O wie unaussprechlich selig Werden wir im Himmel sein! Da, da ernten wir unzählig Unsers Glaubens Früchte ein, Da wird ohne Leid und Zähren Unser Leben ewig währen. Gott, zu welcher Seligkeit Führst du uns durch diese Zeit!

2. Dann wirst du dich unsern Seelen Offenbaren wie du bist; Keine Wonne wird uns fehlen, Da wo alles Wonne ist; Zu vollkommenen Seligkeiten Wird uns dort der Mittler leiten, Der uns dieses Glück erwarb, Als am Kreuz er für uns starb.

3. Da wird deiner Frommen Menge Ein Herz, eine Seele sein, Dienst und Dank und Lobgesange Dir, erhabner Gott zu weihn, Dir, und dem, der selbst sein Leben Willig für uns hingegeben; Mit ihm, unsrem größten Freund, Sind wir ewig dann vereint.

4. O wer sollte sich nicht sehnen, Aufgelöst und da zu sein, Wo nach ausgeweinten Tränen Ew'ge Güter uns erfreun, Wo sich unser Kreuz in Palmen, Unser Klagelied in Psalmen, Unsre Last in Lust verkehrt, Die forthin kein Kummer stört!

5. Sei, o Seele, hoch erfreuet über das erhabne Glück, Das dir einst dein Gott verleihet; Richte deines Glaubens Blick Oft nach jener Stadt der Frommen, Mit dem Ernst, dahin zu kommen; Trachte, weil du hier noch bist, Nur nach dem, das droben ist!

6. Ohne Heiligung wird keiner, Herr, in deinen Himmel gehn; O so mache immer reiner Hier mein Herz, dich einst zu sehn; Hilf du selber meiner Seele, Dass sie nicht den Weg verfehle, Der mich sicher dahin bringt, Wo man ewig dir lobsingt!

26. November

Und über demselbigen sehnen wir uns auch nach unserer Behausung, die vom Himmel ist, und uns verlanget, dass wir damit überkleidet werden; so doch, wo wir bekleidet, und nicht bloß erfunden werden. Denn dieweil wir in der Hütte sind, sehnen wir uns, und sind beschweret; sintemal wir wollten lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden, auf dass das Sterbliche würde verschlungen von dem Leben. Der uns aber zu demselbigen bereitet, das ist Gott, der uns das Pfand, den Geist, gegeben hat. Wir sind aber getrost allezeit, und wissen, dass, dieweil wir im Leibe wohnen, so wallen wir dem Herrn. Denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. Wir sind aber getrost und haben vielmehr Lust, außer dem Leibe zu wallen und daheim zu sein bei dem Herrn. Darum fleißigen wir uns auch, wir sind daheim, oder wallen, dass wir ihm wohlgefallen.

2. Korinther 5,2 – 9

Finst sollen wir einen Bau haben, von Gott erbaut, der ewig ist im Himmel. Aber wie? Haben wir nicht auch diesen Leib von Gott? Wohl das, aber er ist von der Erbsünde vergiftet, verderbt, dem Tode unterworfen. Der Leib, den wir dort empfangen, ist ein unmittelbares Werk Gottes, nicht verderbt und sündhaft, nicht dem Tode unterworfen. Gott ist sein Erbauer, Er ist es, der die in der Erde und in allen Weltteilen zerstreuten Bestandteile der verweseten Körper sammelt und sie durch seine Allmacht mit der Seele zu seiner Person vereinigt. Einen ewigen, verklärten Leib sollen wir im Himmel haben. Für den Himmel würde sich dieser irdische Leib nicht eignen. Und doch wird dieser neue Leib unser Leib sein, aber angetan mit ganz neuen Eigenschaften, wie das Saatkorn in der Ähre wieder aufgeht. Es ist dasselbe, aber doch auch ein anderes, ein neues. Die groben Teile des Samenkorns verwesen, die edleren Bestandteile keimen und erstehen. „Es wird gesäet verweslich, aber es wird auferstehen unverweslich. Es wird gesäet in Unehre und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesäet ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Hat man einen natürlichen Leib, so hat man auch einen geistlichen Leib.“ In Herrlichkeit, Glanz und Klarheit, den Engeln gleich, keiner Unterstützung bedürftig und keiner Nahrungsmittel, keines Schlafes, keinem Hunger und Durst unterworfen, geistlich, mit den Eigenschaften des Geistes angetan, von keiner Schranke gehemmt, nicht mehr von Frost und Hitze geplagt, dem Leibe Christi

gleichförmig, so wird der Leib der Auserwählten beschaffen sein. Welch ein Tausch ist also jener herrliche Gottesbau des verklärten Leibes gegen diese elende, gebrechliche Leibeshütte, in der wir hienieden wohnen? Ist's da ein Wunder, wenn ein Paulus ausruft: Wir sehnen uns, mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet zu werden? Wann aber wird die Seele dieses Haus beziehen? Am Tage der Auferstehung. Wo wird sie aber in der Zwischenzeit sein? Wird sie da wie Manche meinen, schlafen im Scheol? Nein, die Schrift sagt das Gegenteil. Was ruft der Herr dem Schächer zu? „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein;“ und Paulus bezeugt, dass das Sterben ihm Gewinn sei, weshalb er den Wunsch ausspricht, abzuschneiden und bei Christo zu sein. So hätte er nicht reden dürfen, wenn er geglaubt, hätte, dass seine Seele bis zum Auferstehungstage, ihrer selbst unbewusst, schlafen werde; aber er wusste, dass auf das Abscheiden der Seele vom Leibe das Sein bei Christo unmittelbar folgen werde. Und allerdings, die Seele wird unmittelbar nach dem Tode mit Jesu, mit Gott, mit den Vollendeten Gerechten, mit den heiligen Engeln den seligsten Umgang pflegen. Ob sie bis zum Tage der Auferstehung mit einem körperlichen Organe bekleidet sein wird, das wissen wir nicht, aber das wissen wir, dass sie mit seliger Freude, sich auf den Tag der Auferstehung freuen wird, da sie, verbunden mit dem verklärten Leibe, in diesem neuen Hause, das ewig ist im Himmel, wohnen wird. Auf diesen neuen Gottesbau, nicht mit Händen gemacht, sondern ewig im Himmel, freute sich Paulus und darauf freuen sich alle Kinder Gottes, die hier mit der elenden Leibeshütte, mit dem armen gebrechlichen Körper oft so viel zu schaffen haben. Sie gehen einer ewigen Gesundheit entgegen. Darum getrost ausgeharrt im Pilgerlande, es geht nach Hause. Wenn wir nur Glieder sind an Ihm, dem auserwählten Haupte, so ist sein Schicksal das unsrige: denn wie könnte das Haupt von den Gliedern geschieden bleiben? Auf die Höllenfahrt der Buße und der Selbsterkenntnis folgt die Himmelfahrt der Gotteserkenntnis und seines seligen Anschauens. Sind unsere Leiber nur hienieden schon dem Anfange nach Gottestempel, Tempel des heiligen Geistes, Wohnungen des Dreieinigen, dann mögen sie zusammenbrechen und vermodern, wir haben einen Bau von Gott, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel.

1. Herr, deine Toten werden leben, Mit neuen Leibern auferstehn. Du hast dein Wort von dir gegeben, Das steht,, wenn Sonn und Mond vergehn. Einst geht ein Morgen auf mit Pracht, Dann ist vorbei die Todesnacht

2. Allmächtiger, du kannst erwecken; Allgütiger, du wirst es tun! Was sollten uns noch Zweifel schrecken, Wenn wir in deiner Gnade ruhn? Einst wacht, wer hier sich Christo weihet, Auch mit ihm auf in Herrlichkeit

3. Er starb, errang das Leben wieder Und lebt für uns im Himmelslicht; Er ist das Haupt, wir seine Glieder, Drum zagen wir im Tode nicht. Sein Leben, seine Gotteskraft Ist's, was uns ew'ge Freiheit schafft.

4. Den unsre Seele ewig liebet, Des Tempel selbst ihr Körper war, Du bist's, der, ob er gleich zerstiebet, Ihn auferwecket schön und klar; So weicht von ihm der Sünden Sold; Verwesung reinigt ihn wie Gold.

27. November

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.

Johannes 8,51

Dieses Wort aus dem Munde des treuen, wahrhaftigen Zeugen, dessen Verheißungen untrüglich sind, ist einem Brunnlein gleich, das auch in die brennendste Trübsalshitze Ströme der Erquickung in Fülle entsendet und unversieglich ist. Es ist ein Balsam, der die klaffenden Wunden heilt, die der Tod geschlagen und verwandelt die Gräber der selig Entschlafenen in sanfte Ruhekammerlein, ja es wandelt gar den Tod, den König der Schrecken in einen Spender des ewigen Lebens. Es ist ein Verheißungswort für alle, die dem Herrn angehören, Ihm von Herzen anzugehören begehren. Wer mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. – Also sein Wort halten, das ist's. Da könnte man stutzen und achselzuckend fragen: „Ja, wer mag diese Bedingung erfüllen und wer hätte sie je erfüllt? Dazu ist ja ein heiliges, unsträfliches, dem Gesetze Gottes vollkommen gleichförmiges Leben nötig!“ – Und freilich, wäre der Ausspruch des Herrn im gesetzlichen Sinne aufzufassen, so würde er kein Fünkchen Trostes enthalten. Aber wer heißt uns aus Christo einen Moses machen? Wäre er weiter nichts, so wäre ja überhaupt seine Erscheinung im Fleische und sein Tod am Kreuze unnütz. Aber es heißt ja ausdrücklich: das Gesetz sei durch Moses gegeben, die Gnade und Wahrheit sei durch Christum geworden. Wir haben also den Ausspruch des Herrn im evangelischen Sinne zu fassen. Den armen Sündern zu Liebe ist der Heiland gekommen, ihnen zu lieb ist er arm geworden und am Kreuze zu ihrer Versöhnung gestorben. Und nun ruft er die Mühseligen und Beladenen, um sie zu erquickern, trägt ihnen die Sündenvergebung entgegen und schenkt ihnen sein Verdienst; nichts verlangt er von ihnen, als dass sie in Demut hinnehmen, was er ihnen umsonst anbietet, Und wenn ein Sünder, hingenommen von dieser Liebe, die wiedergebährende, heiligende, von Sünden abschreckende und zum Guten kräftigende Macht des heiligen Geistes erfährt und in seiner Kraft kämpft den guten Kampf des Glaubens und beharret bis an's Ende, so gehört er zu denen, die sein Wort halten und dann geht auch an ihm in Erfüllung die große, teuer wertete Verheißung: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Freilich vom leiblichen Tode bleiben auch die Gläubigen nicht verschont Alle Menschen

müssen sterben, alles Fleisch vergeht wie Heu. Was da lebet muss verderben, soll es anders werden neu. „Wie durch einen Menschen die Sünde ist gekommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben,“ aber dennoch jauchzt der Apostel über die Gräber, über den Moder der Verwesung hin: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Aber der Stachel des Todes ist die Sünde, die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern Herrn Jesum Christum.“ Für alle, die an Jesum glauben, hat der Tod seine schaudererregende Schreckensgestalt verloren, ja er ist für sie seines Amtes entsetzt, er kann sie nicht erwürgen, er muss ihnen ein Geleitsmann zum Frieden, zur ewigen Wonne werden. Wohl uns darum, wenn wir im Hinblick auf unsere entschlafenen Lieben die Zuversicht haben, dass sie Jesu Wort hielten und ihm treu blieben, dann war ihnen der Tod nichts anderes als ein Eingang ins ewige Leben, als eine Wallfahrt zur himmlischen Heimat, ja er war ihnen ein Gewinn. Nichts haben sie verloren, aber Herrliches gewonnen. Los sind sie vom Leibe der Sünde, von der argen Welt, los von den Anfechtungen des Satans, los von Trübsal, Angst und Schmerzen, dagegen sind sie zu des Herrn Freude eingegangen, sind bei ihm allezeit und jetzt verstehen sie ganz seine Liebe, sein Erbarmen, sein Opfer, sein Wunderföhren und dienen ihm als Priester und Könige im Allerheiligsten. Das Lamm ist bei seinem Hirten, der verlorene Sohn im Vaterhause, der müde Wanderer in der Vaterstadt, in dem Jerusalem das droben Gott selbst als eine feste Stadt auf Bundesblut gegründet hat. Da schauen sie ohne Hülle von Angesicht zu Angesicht den sie hienieden nicht sahen und doch lieb hatten, da stehen sie im seligen Verkehr mit allen vollendeten Gerechten, da begrüßen sie die heiligen Patriarchen, Propheten und Apostel und singen mit ihnen und den heiligen Märtyrern und Reformatoren frohlockend durch alle Himmel das neue Lied dem Lammes das erwürget ward. Angetan mit den Heilsgewändern, gewaschen mit dem Blute Christi, geschmückt mit der Krone der Gerechtigkeit, Palmen des Friedens in den Händen tragend, sind sie vor dem Stuhle Gottes und es wird sie nicht hungern noch dürsten; es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze. Denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen. Doch hier reicht die menschliche Sprache nicht zu. Es ist unaussprechlich und unausdenklich, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. – Ist aber die Herrlichkeit des ewigen Lebens so groß, o! wie große Ursache haben wir dann, im Blick auf unsere im Herrn entschlafenen Lieben getrost und stille zu sein. Wer sollte sich nicht freuen, dass ihnen jetzt nach der sauern Arbeit der liebe Feierabend angebrochen ist, da sie ruhen von aller Arbeit; wer sollte sich nicht freuen, dass sie nach so vielen heißen Kämpfen überwunden haben und jauchzend

triumphieren, wer sollte sie nicht selig preisen, dass sie jetzt durch ihren himmlischen Josua über den Jordan des Todes in das himmlische Kanaan eingegangen sind?

1. Die Seele ruht in Jesu Armen, Sanft schläft der Leib im Erdschoß; Am Herzen darf das Herz erwärmen, Die Ruh ist unaussprechlich groß, Die sie nach wenig Kampfesstunden Bei ihrem holden Freund gefunden; Sie schwimmt im stillen Friedensmeer. Gott hat die Tränen abgewischt, Ihr Geist wird durch und durch erfrischt, Und Licht ist alles um sie her.

2. Sie ist nun aller Not entnommen, Ihr Schmerz und Seufzen ist dahin; Sie ist zur Freudenkrone kommen, Sie sieht als Braut und Königin Im Golde ew'ger Herrlichkeiten Dem großen Könige zur Seiten, Und sieht sein klares Angesicht Sein freudevoll und lieblich Wesen Macht sie im tiefsten Grund genesen; Sie ist ein Licht im großen Licht.

3. Das Lamm ist nun bei seinem Hirten, Der es mit seinem Blut gewann, Und der so viele der Verirrten Zurück rief auf die rechte Bahn. Sein Lieben ist so unermessen, Es muss von seinem Bissen essen, Und trinkt aus seinem Becher mit; Es liegt in seinem Schoß und Armen, Und schmeckt des Göttlichen Erbarmen, Der für sein Schaf den Tod erlitt.

4. Nun kann das Kind den Vater sehen, Es fühlt den sanften Liebestrieb; Nun kann es Jesu Wort verstehen; Er selbst der Vater, hat dich lieb! Ein unergründlich Meer des Guten, Ein Abgrund ew'ger Segensfluten Entdeckt sich dem verklärten Geist. Er schauet Gott von Angesichte, Und weiß, was Gottes Erb' im Lichte Und ein Miterbe Christi heißt.

5. Nun ist der Seele ganz erschienen Er, der ihr Eins und Alles war, Das große Wort: „Ich bin bei ihnen,“ Ist ihr nun völlig offenbar. Hier hat sie ewig-frische Weide, Das ew'ge Himmelsbrot der Freude, Den allerseligsten Genuss Mit denen, die vorangegangen, Hat sie von ihrem Gott empfangen Den allerhöchsten Überfluss.

6. Wir, die noch durch die Wüste reisen, Wir sehnen uns im Glauben nach, Wenn wir das Tränenbrot noch speisen, In jenes himmlische Gemach, Wo wir mit allem Heer der Frommen – Wer weiß wie bald? – zusammenkommen Und bei dem Herrn sind allezeit, Da wollen wir ihn ewig sehen, Wie wohl, wie wohl wird uns geschehen! Herr Jesu, komm, mach' uns bereit!

28. November

Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe. Und wer da lebet, und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das?

Johannes 11,25.26

Wir wallen noch im Pilgertale. Wie lange? Das wissen wir nicht; ehe wir uns dessen versehen, kann unser Abschiedsstündlein schlagen. Und dann? Ja dann möchten wir zu des Herrn Freude eingehen und auch versammelt werden, zu den vollendeten Gerechten, die uns vorangegangen sind, möchten sie wiedersehen die geliebten teuern Seelen, die wir hier so schmerzlich vermissen. Wohlan, dieser Wunsch kann erfüllt werden. Auch uns hat der Herr die Stätte bereitet in des Vaters Hause, wo der Wohnungen viele sind, auch uns will er zu sich nehmen, auf dass wir seien, wo Er ist. „Vater,“ hat er gesprochen, „ich will, dass, wo Ich bin, auch die bei mir sein, die du mir gegeben hast, dass sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet ward.“ Und wie lautet die Überschrift über der engen Pforte, die zu seiner Herrlichkeit führt? „Wer mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Ist dieser Ausspruch tröstvoll im Hinblick auf die selig Entschlafenen, so hat er zugleich eine ernste, mahnende Bedeutung für uns, die wir noch im Pilgerlande leben. – Der Tod, sowohl der geistliche, als der zeitliche und ewige ist eine Folge und Strafe der Sünde und ohne Jesum und außer ihm gibt es nichts Schreckhafteres als ihn. Wir können aber seinem Schrecken entgehen. Unsere Vernunft freilich vermag uns nicht zu sagen, wie? Für unsere Vernunft, sofern sie sich selbst überlassen ist, bleibt das Sprichwort wahr: Für’n Tod kein Kraut gewachsen ist, das merke dir mein lieber Christ. Wer aber durch Gottes Gnade Dem im Glauben einverleibt ist, der dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen an’s Licht gebracht hat durch sein Evangelium, darf mit Frohlocken rühmen: Es war ein wunderlicher Krieg, da Tod und Leben rungen; das Leben, das behielt den Sieg, es hat den Tod verschlungen; die Schrift hat verkündet das, wie ein Tod den andern fraß; ein Spott aus dem Tod ist worden. Wer als ein armer Sünder, betend, glaubend, zu ihm seine Zuflucht nimmt, hinnehmend in demütiger Dankbarkeit, was Er errungen; lebend, liebend, wandelnd und kämpfend den guten Kampf des Glaubens in seiner Gemeinschaft steht, wird nicht nur der tyrannischen Macht des geistlichen Todes entrissen, sondern

auch der leibliche Tod hört auf für ihn Strafe zu sein, er wird zur seligen Vollendung der innerlich angefangenen Erlösung, er wird zu einem Fortschritt des Lebens. – Wohl uns, wenn auch die Unsrigen am Grabe sich sagen können: Er hat Jesu Wort gehalten, darum hat er den Tod nicht gesehen. Wohl uns, wenn sie sich freudig berechtigt sehen, uns sich zu denken als verklärte Gotteskinder, als Erben der ewigen Herrlichkeit. – Nur nicht leichtfertig und oberflächlich hinweggedacht über die Notwendigkeit der Buße! Es werde uns ein rechter Ernst um's Seligwerden. Ihm wollen wir täglich aufs Neue unser ganzes Herz und Leben zum Eigentum verschreiben. Ihm wollen wir, aufblickend zu seinem Gnadenthron, treu verbleiben, dann werden wir auch hier in der Zeit schon und am Ende unseres Lebens und dereinst in alle Ewigkeit die Wahrheit des Wortes erfahren: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So jemand mein Wort wird, halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.

1. O Seelen, die ihr Christo lebet Und seinem Herzen nahe seid, Die ihr in seiner Liebe schwebet Am guten Tage, wie im Leid: Welch göttliches Verheißungsmeer Fließt schon auf Erden um euch her!

2. O glaubt es: euch ist schon beschieden Des Glaubens ew'ger Freudenlohn, Zu herrschen dort im tiefsten Frieden Mit Christo auf des Vaters Thron, Wie Er's nach seinem Liebesrat Selbst in dem Wort versprochen hat.

3. Wann alle Feinde sind bezwungen Und ihm zu seinem Fuß gelegt, Wann aller Tod im Sieg verschlungen, Und keine Schlange mehr sich regt: Dann lebt in stiller Ewigkeit Gott und die Kreatur erfreut.

4. Dann wird das Reich beständig blühen, Das euch von Gott bereitet ist; Dann wird die Liebesflamme glühen In jedem Geist vor Jesus Christ; Dann brennet stets die heil'ge Glut Auf dem Altar dein höchsten Gut.

5. Da werdet ihr das Leid vergessen, Das euch hienieden einst gedrückt; An Gottes Tische sollt ihr essen, Bis ihr von Wonne seid entzückt. Denn Gott, an Huld und Liebe reich, Umfasst und tröstet ewig euch.

6. Die letzte Träne wird er wischen Von euren Augen väterlich, Kein Schmerz mehr wird sich drunter mischen, Und keine Trauer nahen sich, Weil Christi Hand im Friedenszelt In Ewigkeit euch trägt und hält.

7. In weißen Kleidern werden wandeln Die neuen Leiber, die er gibt, Dass ihr könnt himmlisch, heilig handeln, Wie er, der göttlich, heilig liebt. Dafür erhöht im Heiligtum Ihr kindlich seines Namens Ruhm.

8. Dort werdet ihr als Priester stehen, Als Himmelsfürsten vor dem Thron, Und freudig durch die Welten gehen, Dem Sohn zu sammeln weitem Lohn, Das aus der Sünde Todesnacht Noch And're werden freigemacht.

9. Da werdet ihr vom Strome trinken, Der von dem Throne sich ergießt, Und desto tiefer niedersinken, Je Höheres der Geist genießt. Ihr bleibet in euch selber klein, – Was euch erhöht, ist Gad' allein!

10. Wie hell wird jene Leuchte scheinen Wenn Gott euch Sonne ist und Schild! O lasset gern das Trauern, Weinen, Und denkt an Christi Ebenbild, Das wenn ihr seiner Leiden voll, Dort endlich an euch schimmern soll.

29. November

Danach sah ich, und siehe, eine große Schar, welche niemand zählen konnte, aus allen Heiden, und Völkern, und Sprachen, vor dem Stuhl stehend, und vor dem Lamm, angetan mit weißen Kleidern, und Palmen in ihren Händen.

Offenbarung 7,9

Welch' ein Schmerz es ist, wenn wir von unsern Liebsten auf Erden Abschied nehmen müssen, wie da das Herz so krampfhaft zusammengepresst und die Erde zu einer wüsten Einöde wird, das wissen wohl gar manche aus eigener Erfahrung. O das dringt durch Mark und Bein, da öffnen sich die heißen Tränenbrunnen, das erschüttert unser Innerstes in allen seinen Fugen. Und sind sie nicht berechtigt unsere Schmerzenstränen, wenn die zartesten Bande reißen, die Gott selbst geknüpft hat? – Aber das trägt süße Beruhigung in unsern Schmerz und selige Hoffnung in unsern Kummer, wenn wir wissen, die lieben Unsrigen sind in dem Herrn entschlafen. Ja, wenn wir das wissen, dann wissen wir auch, dass das herrliche Gesicht, welches der heilige Johannes erblickte und von welchem er uns Bericht gibt im siebenten Kapitel der Offenbarung, in Erfüllung gegangen ist. Abgelegt haben sie ganz den befleckten Rock des Fleisches und angetan mit dem weißen Gewande der Gerechtigkeit Christi, rufen sie mit seliger Himmelswonne aus: „Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott: denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet; wie einen Bräutigam, mit priesterlichem Schmuck geziert, und wie eine Braut in ihrem Geschmeide pranget.“ Ausgekämpft ist der ernste Kampf wider Sünde, Welt und Teufel, alle Feinde, welche von innen und außen wider sie zu Felde lagen, sind besiegt und statt des Schwertes ruhen Palmenzweige in ihren Händen als Symbole des Sieges und des Friedens. Sie stehen vor dem Stuhle des Lammes, befinden sich in der beseligenden Nähe dessen, den sie nicht sahen und doch lieb hatten und freuen sich mit herrlicher und unaussprechlicher Freude. Durch alle Ewigkeiten genießen sie den Anblick dieses Lammes, das sie bis zum blutigen Verscheiden geliebet hat. Jetzt sehen sie vor Augen, wie es Christi freie Gnade war, die sie rettete, behütete und festhielt von Tage zu Tage, von Stunde zu Stunde bis an ihr Lebensende. Da stimmen sie ein in die brausenden Lobgesänge der vollendeten Gerechten, welche dem erwürgten Lamme allen Ruhm zu Füßen legen. Nun

ist ganz erfüllt das Gebet des Herrn: „Vater, ich will, dass, wo Ich bin, auch die bei mir sein, die du mir gegeben hast, dass sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet ward. Nun wissen sie, dass alles, was du mir gegeben hast, sei von dir. Und alles, was mein ist, das ist dein, und was dein ist, das ist mein, und ich bin in ihnen verkläret, und ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit die du mir gegeben hast, das sie eins sein, gleichwie wie wir eins sind, Ich in ihnen, und Du in mir, auf dass sie vollkommen sein in eins, und die Welt erkenne, dass Du mich gesandt hast, und liebest sie, gleichwie du mich liebest. Und ich habe ihnen deinen Namen kund getan, und will ihnen kund tun, auf dass die Liebe, damit du mich liebest, sei in ihnen, und ich in ihnen.“ Nun wohnen sie zusammen mit Allen denen, die im Glauben an den Heiland vorangegangen sind und Alle sehen sie wieder, mit denen sie im Glauben und in der Liebe verbunden waren. Nun kennen sie kein süßeres Geschäft als Tag und Nacht Ihm zu dienen, Ihn zu verherrlichen, der so Großes an ihnen und für sie getan hat. Jetzt hindert sie nicht mehr der Leib des Todes, nicht mehr die arge Welt mit ihren Versuchungen, Zerstreungen und ihrem Geräusche. Rein von Sünden, befreit von allen hemmenden Banden, erfüllt mit heiliger Liebe angetan mit den Kräften der zukünftigen Welt, sind sie ein ganz und gar lebendiges Lob- und Dankopfer des Herrn. All ihr Sehnen ist gestillt. Es hungerte sie nach der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nach dem Frieden Gottes, nach der ununterbrochenen Gemeinschaft mit Ihm, nach der durchgreifenden Heiligung ihres Wesens; jetzt ist dieser Hunger gestillt. Hier im Lande der Vorbereitung mussten sie oft durch dürre Wüsten gehen, hier konnten sie oft nicht beten, ihr Glaube war erschüttert, ihr Herz blutete oft unter dem Druck der Sünde, ja sie waren oft im Ofen des Elendes, jetzt aber sind sie in dem Lande, wo kein Leid und kein Geschrei mehr ist, kein Ach und Weh, sondern Friede, Freude und Wonne und liebliches Wesen zur Rechten Gottes ewiglich! Jetzt erblicken sie auch in den dunkelsten Fügungen ihres Lebens die weisesten und liebelichsten Veranstaltungen des erziehenden Gottes, und in den heftigsten Schmerzen die auf ihnen lagen, gnadenreiche Arzneien zur Genesung. Alle Tränen, die sie weinten hienieden, die Tränen des Schmerzes über ihre Sünden, die Tränen der Sehnsucht nach der Gemeinschaft mit Gott, die Tränen des Trennungsschmerzes von den Ihrigen, sie sind nun auf ewig abgewischt, und Alles, was ein Menschenherz an Seligkeit aufnehmen kann, unendlich mehr, als ein Menschengest auch bei dem höchsten Aufschwunge ahnen kann, das ist ihnen für alle Ewigkeiten zu Teil geworden.

1. Der Trennung Last liegt schwer auf mir; Ich liebe sie, die Meinen: Lass einen Lichtstrahl mir von dir, Herr, auf die Frag' erscheinen: „Werd' ich nach meinem Tode gleich In deinem ew'gen Königreich Die Meinen wiedersehen?“

2. Ich höre schon von deinem Thron Des Geistes Stimm' ausgehen; Sie zeuget mir: Durch Gottes Sohn Wirst du Sie wiedersehen! Wenn du durch ihn bist Gottes Kind, Wenn sie in ihm gestorben sind, So findet ihr euch wieder.

3. Die fromme Seele trennt sich nicht Von gleich gesinnten Frommen Sie werden all' in Gottes Licht Auf's neu' zusammen kommen, Von keinem Tode mehr getrennt Denn Gottes Engel, der sie kennt, Versammelt die Erwählten.

4. Der Fromme sieht den frommen Mann, Der Christ den Christen wieder; Das Weib trifft ihren Gatten an, Der Bruder seine Brüder; Die fromme Mutter küsst ihr Kind; Denn alle Auserwählten sind in Gottes Stadt beisammen.

5. Zum Berge Zion kommen wir, Zu Gottes Stadt im Himmel, Wo Engel stehen, Herr, vor dir Im jauchzenden Gewimmel! Zu der Gemeinde Strahlenchor, Zu Geistern steigen wir empov Vollendeter Gerechten.

6. Doch Frommen nur wird's Freude sein, Wenn sie sich wieder sehen; Gottlose häufen nur die Pein Mit ihrer Brüder Wehen. Dort fühlt der, Lüstling sein Gericht, Und er verlangt die Brüder nicht Zu sehn im Feuerpfuhle.

7. Drum bitt' ich dich durch Christi Blut, Erbarmer in der Höhe. Mach meine Lieben fromm und gut. Dass ich sie wieder sehe! Auch mich erhalte dir getreu; Dann, Vater, bin ich auch dabei, Wann sich die Lieben finden.

8. O Jesu, welch ein Tag für dich, Ein Festtag voll Erbarmen, wenn so die tausend Seelen sich Vor deinem Thron umarmen! Dann bluten Herzen nimmermehr, Dann ist das Aug' von Tränen leer, Denn du hast sie getrocknet.

30. November

Und er sprach zu mir: Diese sind gekommen aus großer Trübsal, und haben ihre Kleider gewaschen, und haben ihre Kleider helle gemacht im Blut des Lammes. Darum sind sie vor dem Stuhl Gottes, und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel. Und der auf dem Stuhl sitzt, wird über ihnen wohnen. Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten, es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze. Denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden und leiten zu dem lebendigen Wasserbrunnen, und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.

Offenbarung 7,14 – 17

Es ist ja unsers Herzens inniger Wunsch, unsere vorangegangene Geliebte wiederzusehen und mit ihnen an Jesu Anblick uns zu weiden und geweidet zu werden auf den Auen des ewigen Lebens. Nun, Gott sei gelobt, der Weg zur seligen Wiedervereinigung mit unseren vorangegangenen Lieben ist gebahnt. Als Johannes jene selige Schar erblickte vor dem Throne Gottes, da gab ihm einer der Ältesten, die vor dem Stuhle stehen, Aufschluss, wer diese seien. „Diese,“ sprach er, „sind gekommen aus großer Trübsal.“ Und müssen nicht alle Gotteskinder durch viele Trübsal ins Reich Gottes eingehen? Das Maß derselben ist freilich verschieden, aber das bleibt nicht aus, alle Gotteskinder müssen oft Tränen seien und an keinem geht der Leidenskelch ganz vorüber. Wie unser Herr, so müssen auch wir durch Leiden zur Herrlichkeit eingehen. Aber wohl uns, wenn aus der Trübsal uns die friedsame Frucht der Gerechtigkeit erwächst. Wohl uns, wenn wir durch die Trübsale zu Dem geführt werden, der uns züchtigte, damit wir aus der Tyrannei der Sünde in das Reich der Liebe und des Friedens gerettet würden. Die Leiden dieses Lebens an sich geben dem Menschen keinen Rechtsanspruch auf die Seligkeit des Himmels, aber wenn wir dadurch aufgeweckt werden, zu trachten nach dem Reiche Gottes und dessen Gerechtigkeit, wenn wir dadurch zur Selbsterkenntnis, zur Buße, zum Glauben erzogen werden: dann werden auch wir erleben was im 126. Psalm geschrieben steht: „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen, und tragen edlen Samen, und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.“ – Die Seligen, welche Johannes erblickte, hatten ihre Kleider gewaschen im Blute des Lammes. – Auch unsere Kleider sind befleckt; nicht mit Unrecht sagt das Wort Gottes, dass unsere Gerechtigkeit wie ein besudeltes Kleid sei. Damit dürfen wir vor Gottes Thron

nicht erscheinen. Heil uns, wenn wir das mit tiefem Leidwesen erkennen und unsere Sünden uns zentnerschwer auf unser Herz fallen, dass wir nicht mehr aus noch ein wissen. O, es ist ein freier offener Born da wider alle Sünde und Unreinigkeit. Und wo strömt er uns unversieglich entgegen? Auf Golgatha im Blute des Lammes. Dieses Blut, welches bessere Dinge redet als Abels Blut, das um Rache schrie, dieses Blut, welches eine erweckende, versöhnende; heiligende Kraft hat, macht uns rein von aller Sünde. Ja, wer dieses Blutes Kraft erfährt, der wird selig inne, dass alle seine Sünden auf ewig getilgt sind und dass der große Hohepriester und Bürge ihm eine Gerechtigkeit schenkt, mit welcher er fröhlich vor Gott erscheinen kann. Es heißt aber nicht umsonst, dass die selig Vollendeten nicht bloß gewaschen haben ihre Kleider, sondern dass sie sie auch helle gemacht haben im Blute des Lammes. Das weist nachdrucksvoll auf die wichtige Wahrheit hin, dass mit der Rechtfertigung die Heiligung verknüpft ist. Es reicht nicht hin, dass wir ein für allemal zu dem Brunnen der Versöhnung im Blute des Lammes unsere Zuflucht nehmen, wir sollen vielmehr alle Tage unsere durch die Sünde befleckten Kleider im Blute des Lammes helle machen und wenn wir im Lammesblute wahrhaftig die Versöhnung gefunden haben, dann ist es uns auch ein heiliges Anliegen, die heiligende Kraft dieses Blutes tagtäglich zu erfahren. Und dann? Dann bleibt es nicht aus, wir gehen besprengt mit diesem teuern Blute ein in das Allerheiligste und werden hinzugetan zu dem seligen Chor der vollendeten Gerechten. Hilfe uns Gott dazu!

1. Wer sind die vor Gottes Throne?
Was ist das für eine Schar? Träget jeder
eine Krone, Glänzen wie die Sterne klar;
Hallelujah singen All', Loben Gott mit
hohem Schall.

2. Wer sind die, so Palmen tragen,
Wie ein Sieger in der Hand, Wenn er
seinen Feind geschlagen, Hingestreckt in
den Sand? Welcher Streit und welcher
Krieg Hat erzeugt diesen Sieg?

3. Wer sind die in reiner Seide, Welche
ist Gerechtigkeit Angetan mit weißem
Kleide, Das bestäubet keine Zeit Und
veraltet nimmermehr? – Wo sind diese
kommen her?

4. Es sind die, so wohl gerungen Für
des großen Gottes Ehr' Haben Welt und
Tod bezwungen, Folgend nicht dem
Sünderheer, – Die erlanget in dem Krieg
Durch des Herren Arm den Sieg.

5. Es sind Zweige eines Stammes, Der
uns Huld und Heil gebracht, – Haben in
dem Blut des Lammes Ihre Kleider hell
gemacht; Nun sind sie erlöst vom Leid Und
geschmückt im Ehrenkleid.

6. Es sind die, so stets erschienen Hier
als Priester vor dem Herrn, Tag und Nacht
bereit, zu dienen, Leib' und Seel' geopfert
gern; Nunmehr stehen sie All' herum Vor
dem Stuhl im Heiligtum.

7. Wie ein Hirsch am Mittag lechzet
Nach dem Strom, der frisch und hell: So
hat ihre Seel' geächzet Nach dem rechten
Lebensquell, Wo ihr Durst gestillet ist;
Denn sie sind bei Jesu Christ.

8. Dahin reck ich auch die Hände, O
Herr Jesu, zu dir aus! Mein Gebet ich zu dir
wende, Der ich noch in deinem Haus Hier
auf Erden steh' im Streit: Treibe, Herr, die
Feinde weit!

9. Hilf mir in dem Kampfe siegen
Wider Sünde, Höll und Welt; Lass mich
nicht danieder liegen, Wenn ein Sturm
mich überfällt. Führe mich aus aller Not –
Du, mein Fels, mein Herr und Gott!

10. Gib, dass ich sei neugeboren, An
dir als ein grünes Reis Wachse, und sei
auserkoren in des ew'gen Vaters Preis;
Dass ich mich bewahre rein, Meide jeden
falschen Schein.

11. Dass mein Teil sei bei den
Frommen, Welche, Herr, dir ähnlich sind,
Und auch ich der Not entnommen, Als ein
treues Gotteskind Dann genahet zu dem
Thron, Nehme den verheißenen Lohn.

12. Welches Wort fasst diese Wonne,
Wenn ich mit der Heil'gen Schar In dem
Strahl der reinen Sonne Leuchte wie die
Sterne klar! Amen, Lob sei dir bereit, Dank
und Preis in Ewigkeit!

IV.

Die heilige Adventszeit.

1. Dezember

Ich muss heute in Deinem Hause einkehren.

Lukas 19,5

Ich.“ Wer ist der? Kennst du ihn? – die Himmel kennen ihn und beten ihn an. Die Engel Gottes verkünden sein Lob. Die vollendeten Seligen singen ihm feurige Psalmen vor seinem Thron. Es ist der Sünder Gott, der Sünder Heiland, dem das Herz in heißer Retterliebe brennt, seitdem es Sünder gab. Abraham sah seinen Tag und freute sich, Jakob ward von Ihm gesegnet; und sein Name ist Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewigvater, Friedensfürst. Schon in den Tagen des alten Bundes rauschten seine Füße über Israels Bergen und er verkündete den Frieden, den sehnsuchtsvollen Herzen. Und als die Zeit erfüllet war, da hat er als ein kleines Kind in die Sünderwelt hineingelächelt, und ist umhergegangen und hat wohlgetan und Segensströme ausgegossen über die verfluchte Erde. Zuletzt hat er sich gar büßend hineingestellt in die Zornesgluten der ewigen Gerechtigkeit, damit die Sünde gesühnt, die Strafe getragen und die Missetat ausgetilgt würde. Und das hat ihn sein Leben gekostet und hat ihn tausend Höllenqualen gekostet. Kennst du ihn? Lerne ihn kennen. Was dir fehlt, was dir wünschenswert erscheint, das findest du bei ihm in überreicher Fülle. Alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis Gottes,“ ja, die „Fülle der Gottheit“ wohnt in ihm leibhaftig. Er ist unsere Gerechtigkeit und Stärke und bedeckt alle unsere Sünden und Ohnmacht. Er gibt einen Reichtum, der köstlicher ist als alle Kostbarkeiten der Erde; den Himmel mit seiner großen Seligkeit, mit den ewigen und wahrhaftigen Gütern kann er spenden; er gibt ein Ansehen, eine Herrlichkeit, die alle, auch die glänzendste Erdenpracht unendlich überstrahlt; eine Weisheit, die weiser ist als alle Menschen sind, Schutz und Schirm wider alles Ungemach, Mut und Kraft zum Sieg über die Feinde, Trost für allen Jammer des Lebens, Licht selbst in der Mitternacht der Todesstunde. Das Alles spendet der Herr; das schenkt er den Seinigen, das wird dereinst heraustreten, wenn sie fröhlich und unsträflich erscheinen werden vor Gottes Angesicht am Tage des Gerichtes. Jetzt ist ihr Leben noch verborgen mit Christo in Gott; wenn aber Christus ihr Leben offenbar werden wird, dann werden sie mit ihm offenbar werden in seiner Herrlichkeit, und ein großes Staunen wird die ganze Geisterwelt ergreifen und alle Knie werden sich beugen, und alle Zungen werden bekennen, dass Er der Herr zur Ehre Gottes, des Vaters.

Siehe, dieser majestätische Herr sei der Herrlichkeit voller Gnade und Wahrheit, der zugleich der aller mitleidigste und liebeichste Freund der Sünder ist, und keine größere Freude kennt, als wenn er ein armes Menschenkind lebendig und selig machen kann, dieser huldreiche Jesus, der an alle die armen Seinen gedachte, ehe sie waren, der uns tausend und aber tausend Wohltaten erwiesen hat, für die wir Ihm nicht dankten, und der uns noch viel größere Dinge zeigen und schenken will, der tritt uns heute in seiner ganzen Retterliebe entgegen, ja heute, das merke dir. Warum gibt er uns das Wort zu bedenken, das er an Zachäus richtete? Warum lässt er uns erzählen von seiner Liebe, von seiner Bereitwilligkeit, die Sünder selig zu machen? Geschieht das von ohngefähr? Geschieht das ohne die bestimmte Absicht, uns zu beseligen? Nein, es ist dem Herrn ein Ernst mit deiner Beseligung; er wirft das Netz der Gnade aus, um uns darin zu fangen; er steht heute vor uns, damit wir heute in uns gehen, heute entgegennehmen, was er uns darbeut: Vergebung der Sünden; Frieden mit Gott, neues Licht und neues Leben. Er will nicht, dass wir bis morgen warten, er will noch weniger, dass wir bis an das ungewisse Ende unserer Lebenszeit oder gar bis in die Todesstunde aufschieben, was heute geschehen kann. Heute, an dem heutigen Tage, will er an dir und mir seine Herrlichkeit offenbaren. Siehe nicht auf dich und deine Sünden, trage dich nicht mit allerlei Bedenklichkeiten, bilde dir nicht ein, es sei heute zu früh oder heute zu spät, heute ist die rechte Zeit, heute ist der Tag der Gnade, heute kann dir Jesus den neuen Namen an die Stirn schreiben, den niemand kennt, als der ihn empfängt, heute will er dir den Brunnen seiner versöhnenden Liebe eröffnen, heute will er dir in die Seele rufen: „Sei getrost mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben.“

1. So zeuch denn ein! So soll es sein,
Herr Jesu Christ, du König aller Ehren!
Herr Zebaoth, Du starker Gott, Komm, alle
Not in Freude zu verkehren!

2. So zeuch denn ein, Du
Wunderschein Des Gnadensonnen
Aufgangs aus der Höhe, Dass alle Welt,
Rat, Kraft und Held, In dir das Licht des
Lebens wiedersehe!

3. So lass dein Wert Von Ort zu Ort
Mit Himmelsklang durch alle Völker

klingen, Und wo man dir Tut auf die Tür,
Den armen Sündern die Erlösung bringen!

4. O segne heut Mit neuer Freud'
Manch Häuflein, das dich kennt, in allen
Landen! Lass Freiheit sehn, Und
auferstehn Manch Herze, das noch liegt in
Satans Banden.

5. Führ' aus den Streit zur Herrlichkeit,
Bis selig dir dein Volk am Herzen lieget, Bis
du regierst, O Friedefürst, Und deine Lieb'
auf Erden hat gesieget!

2. Dezember

Zachäe, steig eilend hernieder!

Lukas 19,5

Zachäe!“ Mit diesem namentlichen Zuruf beginnt der Herr. Der kleine Mann entgeht dem scharfen Auge des Sünderfreundes keineswegs, ob er auch noch so tief in den Zweigen des Maulbeerbaumes versteckt sei. Er kennt ihn sogar mit Namen und das ist freilich, wenn wir an seine Allwissenheit gedenken, kein Wunder: denn Er kennt die Sterne mit Namen. Aber, dass er arme Sünder, verwüstete Kreaturen, Gesetzesübertreter, dass er die Verächter seiner Gnade und Wahrheit mit Namen kennt, das ist doch, bei Lichte besehen, etwas ganz Erstaunenswertes, zumal wenn wir bedenken, dass er diese besudelten Sünder wirklich lieb hat und sie gar zu gerne rettete und beseligte. Ja, wenn wir das recht bedenken, dass der große Gott, unser Heiland, der ja uns sündige Erdenwürmer zu seiner Herrlichkeit und Seligkeit gar nicht bedarf, auf jeden Einzelnen der Seinigen das Auge seiner Barmherzigkeit gerichtet hat, so fallen uns billig die Hände am Leibe nieder, und, wir fühlen uns gedrungen zu frohlocken: O Abgrund der Barmherzigkeit! Was kümmert sich wohl ein König um die geringen und gemeinen Rebellen einer fernen Provinz! Höchstens doch nur in sofern, als er über diese Majestätsverbrecher den Stab der Verurteilung bricht. Unser Himmelskönig aber, dessen Krone durch alle Äonen hindurchleuchtet, dessen Thron der Himmel und aller Himmel Himmel ist, und dessen unermessliches Reich ewiglich währet. Er kümmert sich um die allergeringsten seiner rebellischen Untertanen und ist mit aller Macht darauf aus, um sie für Zeit und Ewigkeit zu begnadigen, zu beglücken und zu segnen. Du irrst dich also sehr, bekümmerte Seele, wenn du dir einbildest, als wärest du dem Heilande gleichgültig oder unbekannt. Nein, du schlägst deinen Wert viel zu geringe an. Du bist dem Herrn unaussprechlich viel wert; dein unsterblicher Geist hat eine gar große Kostbarkeit in seinen Augen. Und wenn dich alle Welt über die Schultern ansieht und an dir vorübergeht, als an einem höchst unbedeutenden Gliede in der Kette der menschlichen Gesellschaft, wenn du so arm, so gering, so dürftig, verachtet und verborgen dahinlebst, dass man kaum von deinem Dasein weiß: Jesus übersieht dich nicht; glaube nur, er hat dich lieb und alle deine Angelegenheiten Leibes und der Seele sind ihm so wichtig, ja viel wichtiger als dir selber. – Er kennt uns mit Namen wie den Zachäus. Von ihm hieß es auch nicht: die Tat stimmt mit dem Namen ein. Er

hieß ein Gerechter und war ein betrügerischer Zöllner. Dennoch rief ihn der Herr bei diesem Namen, um ihn zu demütigen, um ihn zu Erheben. Wir Menschenkinder tragen verschiedene Namen, aber einen gemeinschaftlichen, sehr erhabenen, köstlichen und großen Namen: wir heißen Christen: Gesalbte mit dem heiligen Geist. So viele unser getauft sind, die haben den Herrn Jesum Christum angezogen, die sind zu seiner Liebe, zu seinem Dienste, zum Glauben an Ihn, zum Leben und Wandel in seiner Gemeinschaft auf's Heiligste verbunden. Bei diesem Namen, bei dieser erhabenen Würde, zu der wir in gewisser Hinsicht alle gelangt sind, ob wir sie würdigen oder nicht, – beschwrt uns nun der Herr, dass wir seine Stimme hören, dass wir seine Liebe und Treue zu Herzen fassen, und uns in den Besitz der Güter und Vorrechte setzen, welche damit verbunden sind. Ob wir auch, statt mit dem heiligen Geiste gesalbt, angefüllt sind mit vielerlei Unreinigkeiten, darauf nimmt der Herr bei den Seinen keine Rücksicht; er beruft sich auf die erhabene Würde, die wir besitzen könnten, er nennt uns Christen, er erinnert uns eben damit an unsere heiligen Verpflichtungen, damit wir inne werden, wer wir sind und wer wir sein sollten, sein könnten. Er will uns eben durch diese freundliche unverdiente Ansprache demütigen, wie den Zachäus.

1. O nimm ihn heut' mit Freuden an,
Mach ihm in deinem Herzen Bahn, Auf
dass er komm' in dein Gemüt, Und du
genieest seine Gt'!

2. Wenn du dies tust, so ist er dein,
Bewahrt dich vor der Hlle Pein; Wo nicht,
so sieh dich eben für! Denn er schließt dir
die Himmelstür.

3. Zur ersten Zukunft in der Welt Ward
er sanftmütig dargestellt; Die andre wird

erschrecklich sein, Der sichern Welt zu
großer Pein.

4. Die aber hier in Christo stehn Die
werden dann zur Freud' eingehn, Dort, wo
der Friedefürst regiert, Wo sie kein bel
mehr berührt.

5. Dem Vater in dem höchsten Thron
Mit seinem eingebornen Sohn, Dem
heil'gen Geist in gleicher Weis Sei ewig
Ehre, Lob und Preis!

3. Dezember

Der Herr hat Zion erwählet, und hat Lust daselbst zu wohnen. Dies ist meine Ruhe ewiglich, hier will ich wohnen, denn es gefällt mir wohl.

Psalm 132,13.14

In deinem Hause muss ich einkehren, sprach der Herr zu Zachäus. Siehe, Du bist gemeint, kein anderer, kein dritter, nicht dieser und jener, welcher frömmer und besser ist als du, sondern du selbst, als wärest du ganz allein auf der Welt, als gäbe es außer dir keinen erlösungsbedürftigen Sünder weit und breit. O fasse das Wörtchen „Dein“ vor allen Dingen ins Auge. Beziehe es nachdrücklich auf dich selbst, auf deine eigene Sünde. Lasse deine Gedanken nicht herumschwärmen auf andere Leute, sondern sprich dir nur allen Ernstes zu: mich, mich will Jesus selig machen, mich will er begnadigen, freisprechen, reinigen, heiligen, mich will er mit seiner Gerechtigkeit bekleiden, mit seiner Seligkeit überschütten. Meinst du aber, du seiest solcher Gnade nicht wert, du habest dich zu oft und zu lange versündigt, als dass du solchen süßen Gedanken Raum geben dürftest, o so verkündige ich dir im Namen des Herrn, dass der Heiland mitnichten nach Verdienst und Würdigkeit fragt. Wäre das der Fall, Zachäus wäre nimmer selig geworden, kein Paulus und Petrus wäre in den Himmel gekommen.

Nein, Er ist gnädig, barmherzig, geduldig, von großer Güte und Treue. – Arme Sünder hat er im Retterauge, arme Sünder, die um und um besudelt sind und auf tausend nicht Eins antworten können, die sind das Augenmerk seiner Barmherzigkeit. Darum ziehe nur fröhlich den Schluss: „Jesus ist für Sünder da, ich bin ein Sünder, folglich ist er auch für mich vorhanden.“ Ja, er stehet an der Tür und klopft an, Er hat tausend Mal angeklopft, Er klopft heute an, Er klopft an bei dir, an deinem Hause. So lange dieser teilte Gast nicht unter unserm Dache wohnt, ach, so lange ist unser Haus keine Friedenshütte, sondern eine betrübte Sündenherberge. Es fehlt die rechte Liebe, die wahre Freude, es fehlt die Tempelgestalt und Tempelweihe. Wir wollen nicht reden von den Jammerhöhlen, da die Fleischeslust, die Zanksucht, die Bosheit und der Frevel der Gottlosigkeit einheimisch geworden ist. Ach, wenn wir in die Kammern gar mancher Häuser hineinblicken könnten, welch' ein namenloser Jammer würde uns aus tausend Familien entgegenschreien. O welche Bosheiten, welche Teufeleien oft unter den nächsten Anverwandten! Aber auch in solchen Häusern, wo es besser

aussieht, wo man freundlich, stille, einträchtig, fleißig und sittsam lebt, ist die Glückseligkeit ohne Jesum nur eine scheinbare. Die Sünde ist ja nicht gesühnt, die Macht der Launen und Leidenschaften ist ja nicht gebrochen, der Eigenwille regiert ja die Herzen; man lebt für die Erde und sucht auf der Erde das Heil. Da quälen bald die Sorgen das Herz, bald ist die Eitelkeit gekränkt, bald ist man hierdurch, bald dadurch verstimmt. Es ist ein Hunger in der Seele und kein Lebensbrot dafür; es ist ein Schmerz da und kein Balsam; es brechen Leidensströme ins Haus und es fehlt die dämmende Kraft des Glaubens; die Sünden regen sich, und ach, es fehlt der Hohepriester mit dem dorngekrönten Haupte. Es fehlt der Friedensschein aus seinem Angesichte, die Weihe aus seinem Heiligtum, der Trost aus seinen Wunden, der Blick in den geöffneten Himmel. Und wie kann da Friede, Heil und Segen sein, wo alles dieses fehlt? Das ist ja nicht möglich. – O wie ganz anders gestaltet sich unser Haus, wenn Jesus darinnen wohnt. Da wird der Hausvater ein Priester, der alle seine Hausgenossen, Weib, Kinder und Gesinde auf dem Herzen trägt; er betet für sie, er sorgt für ihre Seele; die Hausmutter schaffet wie Martha und ist stille in dem Herrn wie Maria, die Kinder denken und sinnieren darauf, Liebe zu üben, Freude zu bereiten, gehorsam zu sein allewege, und die Knechte und Mägde dienen außer der irdischen Herrschaft der Dreieinigen im Himmel. Ist's Werktag, so wird fleißig und munter gewirkt und gearbeitet: denn der Herr hilft und sein Segen bleibt nicht aus. Ist's Sonntag, da ist das Haus ein stiller Tempel des Herrn und auf allen Angesichtern liegt deutlich die Frage: Was muss ich tun, dass ich selig werde? und die Sehnsucht: „O, dass mein Leben deine Rechte mit ganzem Ernste hielte!“ Man ist geduldig in Trübsal, fröhlich in Hoffnung, man hält an am Gebet. Und was ehrbar ist, was gerecht, was keusch, was lieblich und wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denkt man nach. Sündigt der eine, so hilft der Andere mit sanftmütigem Geiste zurecht. Man weinet mit den Weinenden, man freuet sich mit den Fröhlichen, man ist täglich darauf aus, zu wachsen in der Gnade und Erkenntnis Jesu Christi, und der teure himmlische Hausgenosse gibt seinen Segen dazu und spendet alle Tage neue Gnadengaben. So ist man denn unter seinem Schirm und Schatten gar zufrieden, still und eingekehrt und singt mit David: „Der Herr ist mein Hirt, mir wird nichts mangeln.“ Das Haus ist auf einen Felsen gebaut. Lass toben die Wasserströme, lass brausen die Stürme und prasseln die Platzregen: es steht firm und fest, und die Engel Gottes schlagen eine Wagenburg rings umher. Darum wohl dem Menschen, an dessen Hausespforten man getrost stehen bleiben und ausrufen kann: Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschenkindern, siehe da ein Pniel, da man Jesum schaut von Angesicht zu Angesicht – ein Bethel, da Immanuel ein- und ausgeht!

1. Lieblich sind dein' edle Hütten,
Schön von Gnad und Himmelsgunst, Da du
pfliegst auszuschütten Deiner süßen Liebe
Brunst; Meine Seele, Gott, verlangst, Dass
sie fröhlich möge stehn, Und mit klaren
Augen sehn, Wie dein' hohe Wohnung
dränget Leib und Seel' erfreuen sich, Herr,
in dir ganz inniglich.

2. Machet weit die hohen Pforten,
Öffnet Tür' und Tor der Welt; Wünschet
Glück an allen Orten, Sehet, da kommt
unser Held! Sehet, er kommt, einzuziehen,

Wie ein Ehrenkönig pflegt, Wenn er seinen
Feind erlegt! Alles Volk soll sich bemühen,
Hoch zu preisen unsern Gott, Gott, den
Herren Zebaoth!

3. Hochgelobet, hoch geehret Sei des
Herren teurer Nam'! Herrlich sich sein
Reich vermehret. Das aus Gnaden zu uns
kam. Er ist Gott, der uns gegeben Seel,
und Leib, auch Ehr und Gut, Der durch
seiner Engel Hut Schützet unser ganzes
Lebens Danket ihm zu aller Frist, Weil der
Herr so freundlich ist!

4. Dezember

Also spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnet, des Name heilig ist; der ich in der Höhe und im Heiligtum wohne, und bei denen, so zerschlagenen und demütigen Geistes sind, auf dass ich erquicke den Geist der Gedemütigten, und das Herz der Zerschlagenen.

Jesaja 57,15

S teige eilend hernieder!“ Das hatte bei Zachäus zunächst die einfache geschichtliche Bedeutung: Klettere geschwind von dem Maulbeerbaum herab! – Lesen wir aber die Bibel und die einzelnen Geschichten derselben in steter Anwendung auf uns selbst – und so sollen wir ja immerdar die Bibel lesen, – dann haben die Worte noch eine andere Bedeutung, unserer sorgfältigen Beherzigung wert, – Nicht auf den Höhen des eigenen Wissens, Wollens und Könnens wird Christus gefunden, sondern im Tale der Demut und der Selbsterniedrigung. Während alle Menschenweisheit darauf aus ist, die natürlichen Kräfte der Menschen hinaufzuschrauben und jedermann gebietet, nach Tugend und Vollkommenheit zu streben, schlägt Gottes Weisheit bei dem Menschen einen andern, den entgegengesetzten Weg ein. Sie will, dass der Mensch ganz und gar an sich selber verzage und erkennen lerne, wie groß seine Sünde und Elend sei. Schwach sollen wir werden, damit Gottes Kraft in uns mächtig werde; elend, damit seine Herrlichkeit, sündig in unseren Augen, damit seine Heiligkeit uns erfülle. Siehe, dieser und jener z. B. ist ein braver Mensch, das spricht ihm keiner ab. Er erfüllt seine bürgerlichen und häuslichen Pflichten mit Gewissenhaftigkeit und mag mit der Gemeinheit gemeiner Menschen sich nicht befassen. Nun ja, das ist lobenswert, wer wollte sich darüber nicht freuen? Fahre fort, du tugendhafter Mann, fahre fort, dem Sittengesetze gemäß zu leben. Fahre also fort, dass du auch deinem Gott wohlgefällig wirst. Tust du das, was gilt's, du wirst allmählich geringe von dir halten und immer geringer. Dein Auge wird scharf, dein Herz gewissenhaft, du erblickst in deiner Sittlichkeit große Lücken, ungöttliche Beweggründe, Schäden hier, Schäden dort, bis dass du am Ende gar zu der Überzeugung gelangst: ich kann vor Gott nicht bestehen. Ja, du wirst zuletzt gar anerkennen müssen, dass du ein elender, verlorener und verdammter Mensch bist, der durch sich selber unmöglich gläubig und selig werden kann, sondern verloren gehen muss. Siehe, das heißt „herniedersteigen.“ Auf dieselbe Weise sollst du nun von den übermütigen Höhen deiner Vernunftweisheit, von den Höhen deiner

eigenen Kraft und des eigenen Willens herniedersteigen, also dass du zuletzt als ein ganz unmündiges Kind, als ein schwaches , ohnmächtiges Würmlein Jakob nach Jesu fragest. An solchen geringen, armen, demütigen Leuten, die sich selber nichts wissen und nichts rühmen, hat der Herr all sein Wohlgefallen, die will er mit der überschwänglichen Fülle seiner Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung benedeien. – Und so lange wir diese Demütigung unter die gewaltige Hand Gottes nicht erfahren und aufschieben, so lange bleiben wir ohne Christum d. h. sehr unglücklich. Der Heiland will uns aber gerne glücklich haben und es ist ihm gar nicht recht, dass wir's erst spät, etwa am Ende unserer Lebenszeit werden, sondern er möchte uns lieber heute als morgen mit seinen Gnadenbezeugungen überschütten. Darum ruft er: steig „eilend“ hernieder. Da könnte man freilich erwidern: „Aber Herr Jesu, großer, heiliger Himmelskönig, ich sehe, dass ich vor deinem Gesetze nicht bestehen kann, sondern zu Schanden werden muss. Ich finde diese Unart, jene Sünden an mir und passe ja noch nicht in deine Gemeinschaft hinein; ich muss mich zuvor ein wenig vorbereiten, habe Geduld; nach einiger Zeit will ich mich zu dir wenden.“ Aber diese fromme klingenden Redensarten, werden durch das Wörtlein eilend zu Boden geschlagen. Jesus begehrt keine tugendhaften und verdienstvollen Leute; er begehrt nichts weiter, als dass wir zu ihm kommen, wie wir sind, mit allen unsern Gebrechen und Sünden; nichts weiter als dass wir erscheinen mit dem aufrichtigen Seufzen, dass er selbst in uns wirkt: „Hier bin ich, wie ich bin, du kennst mich, ich kenne mich nicht, nimm mich an, arbeite an mir, rette, begnadige, heilige mich!“ Fürwahr, das rechte Christentum ist keine schwer zu begreifende Sache. Wenn wir nur aufrichtig wären, und nicht so viele Künste suchten, wie bald würden wir Christen, wahre Christen sein!

1. König der Könige, sei uns im Staube willkommen! Nicht bei den Engeln erscheinst du, nicht bei den Frommen; Sünder sind's nur, Wo du auf niedriger Spur Huldreich den Einzug genommen.

2. Heil uns! das Leben will arm und in Sanftmut erscheinen; Herrlichkeit will mit dem Elend sich liebend vereinen! Ehre sei dir! Anders, Herr, würden ja wir Ewiglich nimmer die Deinen.

3. Sel'ger Anblick! – Wie mild auf den irdischen Auen Lässt der Beherrscher der himmlischen Heere sich schauen! Seht, er empfäht Liebevoll Gruß und Gebet Aller, die kindlich ihm trauen!

4. Pflanze die Palmen des Glaubens im Grunde der Seelen, Wo mit den Blüten sich reifende Früchte vermählen, Frieden und Ruh', Siegende Hoffnung dazu, Lass dem Gemüte nicht fehlen!

5. Dezember

Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit, ja im Glauben will ich mich mit dir verloben und du sollst den Herrn erkennen.

Hosea 2,19.20

Das ist, bei Lichte besehen, etwas ganz Erstaunliches und Anbetungswürdiges! Denn ach, wer sind wir, und wer ist er, dass Er mit uns in einen solchen innigen zärtlichen Liebesbund treten will! – Der Brautwerber ist kein anderer, als der König aller Könige, der majestätische Herr aller Herren, durch den alle Dinge geschaffen sind. Es ist der, vor welchem auch die Himmel nicht rein sind, weshalb auch die Seraphinen den Glanz seiner Herrlichkeit und Heiligkeit nicht ertragen können, sondern mit ihren Flügeln ihr Antlitz verhüllen. Er ist der Allgewaltige, der Alleinselige, der Uranfängliche und Allgenugsame, dessen Macht, Weisheit und Majestät den ganzen Himmel mit der tiefsten Ehrfurcht, mit heiliger Anbetung und Lobpreisung erfüllt. Und wir? – Ach, wir sind ein ehebrecherisches Geschlecht, das den Bund gebrochen hat, von Gott abgefallen und andern Göttern nachgelaufen ist: Wurden wir nicht in der heiligen Taufe dem dreieinigen Gott geweiht? Wie schmähsch haben wir unsern Taufbund zerrissen und geschändet! – Wir sollten Kinder sein des treuen himmlischen Vaters, sollten Jesu Jünger und Jüngerinnen, sollten Tempel des heiligen Geistes, seine folgsamen, willigen, aufrichtigen und gereiften Zöglinge sein; aber wir sind Kinder des Argen geworden, die den Vater verlassen, den Heiland verachtet, den heiligen Geist betrübt haben. Die Raben am Bache hätten uns für unsere Undankbarkeit die Augen aushacken sollen. Oder haltet ihr das nicht für Götzendienst und Ehebruch, wenn man statt dem Herrn, den Gelüsten seines Fleisches und der blinden Vernunft folgt, wenn man, wie wir leider alle diese Schuld auf dem Gewissen haben, in Neid und Bosheit, in Wollust und Eitelkeit, in Hoffart und Prahlerei, in Schadenfreude und Ungehorsam ohne Gott, ohne Gebet, ohne Furcht des Herrn dahinrennt? – Freilich wir sind sehr geneigt, unsre Sünde gering anzuschlagen und ihnen allerlei gelinde säntlich klingende Namen zu geben, aber das Wort des lebendigen Gottes nennt jeden Abfall von ihm Hurerei und Ehebruch und nennt alles das, was wir mehr lieben als Ihn und woran unser Herz mehr denkt und hängt, unsern Götzen, dem wir nachbuhlen, nachhuren. So spricht die Schrift, die wahrhaftige; wie ungern wir's auch hören, wie sehr es auch

unsere verwöhnten Ohren ärgert und beleidigt. Und wer ist solchen Ehebruchs nicht schuldig? – Wer? – Ach, unser Schade ist verzweifelt böse, und unser Herz von Natur nichts anders als ein ungestümes Meer, das Kot und Unflat auswirft und nicht still sein kann. Und dennoch, ja dennoch geht uns der himmlische Brautwerber nach und lockt uns mit seiner Gnade; dennoch redet er freundlich mit uns mitten in der Wüste unserer Verirrungen. Dennoch spricht er gar: Ich will mich mit dir verloben? O, das ist ja zum Anbeten und Niederfallen! Wenn er sich noch nach uns umschaute, wenn er uns unsere verkehrten, ehebrecherischen Wege verrammelte, wenn er uns wie Rossen und Maultieren Zaum und Gebiss anlegte, wenn er uns, wie ein Herr seine Sklaven zwänge, ihm zu gehorchen, wenn er uns in seinen Dienst nähme und uns zu den geringsten seiner Knechte und Tagelöhner machte, so wäre ja das schon eine überschwängliche Gnade, eine Barmherzigkeit und Huld über Bitten und Verstehen. Aber nein, das ist ihm lange nicht genug; seine Gnade gehet weiter; er will sich sogar mit uns verloben, wie ein Bräutigam mit seiner Braut; er wirbt um uns mit der liebe eines Bräutigams, der den teuern Schatz durchaus besitzen will, ja er kommt uns, seinen Verächtern, seinen Feinden, die vollauf die ewige Verdammnis verdient haben, entgegen, mit der vollen, zarten, innigen brennenden Liebe eines Bräutigams zu seiner Braut. Und damit, doch ja alle Hindernisse dieser innigsten Liebesverbindung aus dem Wege geräumt werden, so stellt er sich selbst an die Stelle seiner armen, tiefverschuldeten Braut, bezahlt alle ihre Schulden, büßt alle ihre verdienten Strafen in heißer Leidenspein mit seinem teuern Blute und mit diesem Preise kauft er die arme Sklavin los von ihrem alten Herrn, dem sie sich preisgegeben, stellt sie ins Freie und wirbt um ihre Hand und um ihr Herz.

1. O Liebesglut die Erd und Himmel paaren O Wundersee, drein sich mein Herz versenkt, Dass Gott noch Huld für seinen Feind bewahret, Und seine Gnad dem schnödsten Sünder schenkst! Wie tiefer mich im Fluch und Blute fand, Sein ganzes All dringt in mein Nichts hinein, Er will in einem Wurm verkläret sein, Und ladet mich zu seinem Gnadenstand.

2. Hier staunt der Geister Schar, die Seraphinen Bedecken hier mit Flügeln ihr Gesicht; Der Ewigkeit Geheimnis ist erschienen, Hier kommt der Gottheit ganzer Rat ans Licht. Die Herrlichkeit, die mit dem Werkbund war Geschändet, bricht mit neuem Glanz hervor, Entriegelt stehts das goldne Lebenstor, Gott selbst stellt sich zum Gut des Sünders dar.

6. Dezember

Ich achte alles für Schaden gegen die überschwängliche Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf dass ich Christum gewinne.

Philipper 3,8

Wenn ein Sünder es nicht länger aushalten kann in seinen Sünden, in seiner unnatürlichen und schrecklichen Losgetrenntheit von dem lebendigen Gott, wenn er ihm dann zu Füßen fällt, und, überwältigt durch seine unaussprechliche Barmherzigkeit, vor ihm in den Staub sinkt mit Tränen der Buße und Heilsbegier, sich hingebend mit all seinem Jammer, dann will der himmlische Brautwerber alle begangenen Missetaten vergeben und vergessen, will sie tilgen wie eine Wolke und einen Nebel, dessen Stätte man nicht mehr kennet, – von uns nehmen will er dann alle Lasten, die uns drücken; – er kann es nicht mehr ansehen, dass wir uns in unserm Kummer verzehren, er redet freundlich mit uns und tröstet uns, wie einen seine Mutter tröstet, gar traulich und hold. O seht nur, wie so gar mildiglich er jene große Sünderin unter die Fittiche seiner Barmherzigkeit nimmt, da sie ihre Tränen der Bekümmernis weint zu seinen Füßen, – seht, wie er so freundlich in des Zachäus Haus eilt und wie er dem verlorenen Sohne, diesem ausgemachten Frevler, da er ihn von weitem kommen sieht, entgegengeht, wie er ihm um den Hals fällt, ihn küsst, ihm das beste Kleid schenket und einen Ring an seinen Finger und Schuhe an seine Füße gibt und nun ein Freudenmahl anstellt! O ja, seine Brautgeschenke sind groß: Vergebung der Sünden, Weisheit, Heiligung und Erlösung, ja das ewige Leben schenkt er uns. Sein Verdienst will er uns zueignen, als hätten wir selbst es geleistet, sein Blut will er uns schenken, das uns rein macht von allen unsern Sünden, seine Herrlichkeit soll die unsrige werden, wie er selbst spricht: „Vater, ich will, dass wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, auf dass sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast;“ – ein reines Herz will er uns geben, voll Friede und Freude und den gewissen Geist. O was ist dagegen alles Gold und Silber der ganzen Welt? Was geht über diese Brautgeschenke, über diese Kleinodien?

Und er will sich nicht etwa mit uns verloben für einige Jahre, nein, er wirbt darum um unsere Seele, weil er mit uns einen ewigen, unzerstörlichen, unauflöselichen Bund schließen will, einen Bund, den keine

Zeit trennen, den keine Ewigkeit auflösen soll, ja der bis in die endlosen Ewigkeiten immer fester wird. Und wenn er sich dann mit uns verlobt hat, o, wie beweiset er da seine felsenfeste Treue. Auch die Seinigen weichen ja leider! nur gar zu oft wieder von ihm und werden manchmal wieder lau und gleichgültig gegen ihren Seelenbräutigam, während ihr Herz sich an andere Dinge hängt und in allerlei Nichtigkeiten verwickeln lässt. Aber wie geht er ihnen dann nach! Wie sucht er sie dann ins Kämmerlein zu treiben, wie hält er dann Gericht mit ihnen und stellt ihre Sünde in das Licht vor sein Angesicht! Wie so unermüdlich ist er da geschäftig, das Band der Liebe wieder fester zu knüpfen, damit sie von Neuem die teuern Segnungen seiner Nahebeiheit genießen. – Und diese Nahebeiheit unsers Seelenbräutigams, wie ist sie so reich an Trost und Frieden, an Stärke und Hilfe. Was ist das für eine Wonne, wenn ihr ihn in seiner unaussprechlichen Liebenswürdigkeit, in seiner unveränderlichen Treue, in allen seinen herrlichen Eigenschaften und Ämtern, in seiner hohenpriesterlichen, für uns bittenden und segnenden Treue, in seinem königlichen Schutz und Schirm erkennen und dann ihm zujauchzen können, wie die Braut im Hohenliede: „Mein Freund ist mein und ich bin sein!“ Ja, das Heil einer Seele, die dem himmlischen Bräutigam Gehör gegeben, es ist auf Erden schon so groß, dass sie mit Recht sagen kann: Was ist, o Schönster, das ich nicht in deiner Liebe habe? Sie ist mein Stern, mein Sonnenlicht, mein Quell, da ich mich labe, mein Himmelbrot, mein Kleid vor Gottes Throne, meine Krone, mein Lebenswein, mein Schuh in aller Not, mein Haus, darin ich wohne! Ist er aber hienieden schon seiner Braut so viel, ei, was wird's im Himmel werden, wenn keine Sünde unser Herz mehr befleckt, wenn kein Leiden uns niederdrücken kann, wenn keine Welt uns hindert, kein Sturm uns beunruhigt, kein Satan uns nachstellt, – was wird es dann sein, wenn die Braut in den himmlischen Hochzeitssaal abgeholt wird! O das sagt kein Mund, das schildert keine Beredsamkeit. Es haben es zwar die Propheten und Apostel versucht, erleuchtet vom heiligen Geiste, diese namenlose Herrlichkeit zu schildern, allein auch sie haben es nur schwach andeuten, nur leise Umrisse geben können, weil alle Menschensprache viel zu arm und ungelenkig ist, um das Wesen dieser himmlischen Herrlichkeit nach Gebühr zu schildern.

1. Ach, mein Herr Jesu! dein Nahe sein Bringt großen Frieden ins Herz hinein, Und dein Gnadenanblick macht uns so selig, Dass auch's Gebeine darüber fröhlich Und dankbar wird.

2. Wir sehn dein freundliches Angesicht, Voll Huld und Gnade, wohl leiblich nicht; Aber unsre Seele kann's schon gewahren; Du kannst dich fühlbar g'nug offenbaren, Auch ungesehn.

3. O, wer nur immer bei Tag und Nacht Dein zu genießen recht wär' bedacht! Der hätt' ohn' Ende von Glück zu

sagen, Und Leib' und Seele müsst immer fragen: Wer ist wie du?

4. Barmherzig, gnädig, geduldig sein, Uns täglich reichlich die Schuld verzeihn, Heilen, stillen, trösten, erfreu'n und segnen, Und unsrer Seele als Freund begegnen, Ist deine Lust.

5. Ach gib an deinem kostbaren Heil, Uns alle Tage vollkommenen Teil, Und lass unsre Seele sich immer schicken, Aus Not und Liebe nach dir zu blicken Ohn' Unterlass!

7. Dezember

Warum stehst du draußen?

1. Mose 24,31

Siehe, der himmlische Brautwerber, der Gesegnete des himmlischen Vaters, gesegnet mit der Fülle eines unausforschlichen Reichtums, er steht nun, wie Elieser einst vor Betheuls Haus, vor deinem Haus, vor deinem Herzen und er wirbt um dich, wirbt um deine unsterbliche Seele. Und das tut er nicht etwa heute in dem Worte der Wahrheit zum ersten mal, – o nein, so hat er schon unzähligemal getan, was keiner ohne Ausnahme in Abrede stellen kann. So oft dir eine Einladung ward zu dein himmlischen Abendmahle, so oft du eine herzliche Predigt des Evangeliums vernahmst, so oft es in deinem Gewissen hieß: „Eile und errette deine Seele!“ so oft der Herr dir eine Wohltat, eine Rettung, eine Bewahrung zu Teil werden ließ, oder auch ein Kreuz, einen schweren Kummer, eine Krankheit, sei es in der Jugend, oder in deinen spätern Jahren – so oft er dich bitten ließ, wie am Tage deiner Konfirmation und sonst durch den Mund seiner Knechte und Diener: „Gib mir, mein Kind, dein Herz und lass deinen Augen meine Wege wohlgefallen,“ so oft hat er um deine Seele geworben. – Aber wie hast du dich nun gegen die Stimme dieses liebevollen Brautwerbers verhalten? Ach, die Meisten haben den Fürst der Finsternis lieber den Fürsten des Friedens; sie wollen von seinen Wegen; von seiner Wahrheit nichts wissen; sie wollen ihm ihr Herz nicht geben, sie weihen es lieber der Augenlust, der Fleischeslust, dem hoffährtigen Wesen. Leichtsinnig, gleichgültig und kalt gehen sie an dem einzigen Retter ihres Lebens vorüber, sie glauben ihn im Dünke der Selbstgerechtigkeit nicht nötig zu haben, und so stoßen sie ihn zurück in offenbarer und heimlicher Feindschaft bis sie dann endlich als Solche, die die allerhöchste Gnade und Seligkeit nicht achteten, in ihren Sünden dahin sterben, ewig verloren gehen und eine um so schwerere Verdammnis erleiden, je öfter, inniger beständiger und treuer der große himmlische Brautwerber um ihre Seele geworben hat. – Soll das auch unser Verhalten sein? Wollen wir ihn vergeblich werben, wollen wir ihn draußen stehen lassen? Sind wir der Meinung, dass wir auch ohne ihn fertig, ohne ihn gerecht und selig werden? Nun so beweisen wir damit eine Blindheit und Aufgeblasenheit, die nicht größer sein kann. Womit willst du denn, o armer, sündiger Mensch, deine Schulden tilgen, womit willst du die Gerechtigkeit erlangen, die vor Gott gilt? Mit deinen paar, von dir gut genannten Werken,

die in Gottes Augen faul und wurmstichig sind? – Oder tröstest du dich mit der Barmherzigkeit des Gottes, der ein verzehrendes Feuer ist aller Ungerechtigkeit? Das ist ein Lügentrost, das ist nichts als Verführung des Teufels. Denn es ist in keinem Andern das Heil und ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin sie sollen selig werden, als der Name: Jesus. – Aber siehe, du bist noch, leider! Ein satter, selbstgerechter Mensch, der noch nicht ein einziges Mal wahre Bußtränen geweint hat, du hast die Sünde, du hast das unbekehrte Wesen und Treiben lieb, du willst dich nicht selbst verleugnen, du fürchtest den Heiland, weil du bang bist, dass er deine Götzen zerbricht, deine Lieblingssünden dir vergällt, deiner schnöden Lust einen Damm setzt und dir dein fleischliches Taumelleben verbittert, darum machst du es wie jene Gergesener, die in der Trauer über den Verlust ihrer Sauherden den Heiland baten, dass er von ihren Grenzen weichen möchte; darum sprichst du licht pharaonisch: „Wer ist der Jehovah, dessen Stimme ich hören soll!“ und rufest ihm mit jenen Teufeln entgegen: „Halt, Jesus von Nazareth, was haben wir mit dir zu schaffen, du bist gekommen, uns vor der Zeit zu quälen?“ Da, da liegt der Grund, warum du den Heiland draußen stehen und vergeblich werben lässtest.

1. Warum willst du draußen stehen,
Du Gesegneter des Herrn? Lass dir, zu mir
einzugehen, Wohlgefallen, du mein Stern.
Du, mein Jesu, meine Freud, Helfer in der
rechten Zeit, Hilf, o Heiland, meinem
Herzen Von den Wunden, die mich
schmerzen.

2. Meine Wunden hat geschlagen Das
Gesetz mit seinem Fluch, Und es bringt
mich zum Verzagen Auch des Teufels Lug
und Trug, er mir Gottes Gnad' absagt Mich
bei Tag und Nacht verklagt, Und also mein
Herz zerschläget, Dass sich all, mein Blut
beweget.

3. Will ich dann mein Elend lindern,
Und erleichtern meine Not, Bei der Welt
und ihren Kindern, Fall ich nur in neue Not.
Da ist Freude, die betrübt, Trost, der nicht
Erquickung gibt, Helfer, die mir Herzleid
machen, Falsche Freunde, die mich lachen.

4. In der Welt ist Alles mächtig, Nichts
ist, das nicht kraftlos wär. Hab ich Hoheit,
die ist flüchtig, Hab ich Reichtum, was ist's
mehr Als ein Stücklein armer Erd? Hab ich
Lust, was ist sie wert? Was ist was mich
heut erfreuet, Das mich morgen nicht
gereuet?

8. Dezember

Komm' herein du Gesegneter des Herrn.

1. Mose 24,31

Trügest du wahrhaftig Leid über deine Sünden, wäre es dir ein aufrichtiger Schmerz, dass du deinen treuen Gott so unverantwortlicher Weise unzählige male beleidigt und gekränkt hast, hättest du dich mit wahrem Bußschmerz erkannt als das, was du bist, als einen schweren Schuldner vor Gott, als einen ohnmächtigen Menschen, als einen Rebellen wider seine heilige Majestät, als einen freventlichen Übertreter seiner Gebote; der auf tausend nicht Eins antworten kann, o wie bald würdest du dann in Labans Fußstapfen treten, und dem himmlischen Brautwerber entgegenrufen: „Komm herein, du Gesegneter des Herrn, warum stehest du draußen!“ – „Komm herein!“ würdest du sprechen und würdest die Türe deines Hauses und deines Herzens weit auf tun. Komm herein! Würdest du sagen, komm herein, du großer Bürge und Hohepriester, hier ist ein armer, zahlungsunfähiger Schuldner, komm herein, du Sonne der Gerechtigkeit, hier ist ein Herz voll Kälte, Unfruchtbarkeit und Finsternis; komm herein, du starker Erlöser und Bandendurchbrecher, hier ist ein Gefangener, komm herein du barmherziger Vertreter im Gericht, hier ist ein verdammungswürdiger Missetäter, komm herein, du Heiliger, der du mit deiner vollkommenen Unschuld unsere Sünde bedeckst, hier ist ein befleckter, über und über besudelter Mensch, – komm herein, Überwinder des Todes und des Teufels, hier ist ein mit Todes- und Finsternisbanden Gefesselter. Du würdest ihn keinen Augenblick länger um deine Seele werben lassen, sondern eilends, – heute, – augenblicklich in den Gnadenbund, den er mit dir schließen will, von Herzen einwilligen. – Und diese Einwilligung geschieht durch den Glauben, dadurch, dass wir uns ihm hingeben wie eine Braut dem Bräutigam mit Leib und Seele für Zeit und Ewigkeit, – dadurch, dass wir uns ihm so, wie wir sind, in die arme werfen, dass wir ihm unsere Seele ganz überlassen, ihm das aufrichtige Jawort geben, ohne Rück- und Vorbehalt, aus Herzensgrund. O, ein seliger Bund, wenn er in wahrer Herzensdemut, Aufrichtigkeit und im lebendigen Glauben geschlossen wird! Da grüßt uns Immanuel und segnet uns mit lauter Gnade und Barmherzigkeit, Huld und Freundlichkeit, Friede und Freude, da werden wir in der Tiefe unsers Wesens beseligt und genießen eine Wonne, die wahrer Vorgeschmack des Himmels ist.

1. Aller Trost und alle Freude Ruht in dir, Herr Jesu Christ. Dein Erfreuen ist die Weide, Wo man immer fröhlich ist. Leuchte du, o Freudenlicht, Eh mein armes Herz mir bricht, Lass an dir es sich erquicken, Jesu, komm, lass dich erblicken.

2. Freu dich, Herz, du bist erhöret, Denn er ziehet bei dir ein. Sein Gang ist zu dir gekehret, Heiß ihn nur willkommen sein, Und bereite dich ihm zu, Gib dich ganz zu seiner Ruh, Öffne ihm Gemüt und Seele, Klag ihm, was dich drück und quäle.

3. Nun hast du ein süßes Leben, Alles, was du willst, ist dem Christus, der sich dir gegeben, Lässt dich reich durch Gnade sein. Seine Gnad ist deine Kron, Und dein Heil sein schönster Lohn, Innig hält er dich umschlossen, Nennt dich seinen Reichsgenossen.

4. Seines Himmels goldne Decke Spannt der Heiland um dich her, Dass dich fort nicht mehr erschrecke Deiner Feinde großes Heer. Seine Engel stellen sich Dir zur Seite, wenn du dich Hier willst oder dorthin wenden, Tragen dich auf ihren Händen.

9. Dezember

Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch.

Psalm 24,7

Ist denn das so nötig? Sind denn die Tore und Türen in der Welt für ihren Schöpfer und Erbarmer zu eng, sind sie verriegelt? Versperrt man ihm den Zugang und will man nicht, dass er einziehe, der König der Ehren? O, schauet euch nur um in dieser armen, argen Welt und ihr werdet es eingestehen müssen: ja zu eng ist die weite Welt für den König der Ehren; die Tore sind ihm hart verriegelt, man versperrt ihm den Zugang. Wie ein verheerender Strom greift allenthalben der Weltsinn, die Weltliebe um sich, nach Reichtum, Ehre und schnöden Lüsten strecken sich viele Tausende aus, aber um den lebendigen Gott, um sein Wort und seine Gnade bekümmert man sich nicht. Fleischlich gesinnt sind die meisten Menschen und „fleischlich gesinnt sein ist eine Feindschaft wider Gott.“ Die Ungerechtigkeit hat überhand genommen; nicht mehr in herzlicher, tätiger Liebe sind die Völker, die Mitbürger und die Familien verbunden; der giftige Krebs der Selbstsucht hat um sich gefressen. Eidgenossen, Mitbürger, Nachbarn entzweien sich unter einander. Dazu herrscht in viel tausend Herzen der schreckliche Unglaube. Man will sie nicht mehr hören die Grundwahrheiten des Evangeliums; nicht Gottes Wort, nur die Gedichte der menschlichen Vernunft und der fleischlichen Eigenliebe sollen regieren. Und wo der Unglaube, die Zweifelsucht, die Krittellei nicht wütet, da sind die Menschen lau, weder kalt noch warm, lau zum Ausspeien. Es ist ihnen fast unbegreiflich, wie man von dem Jesus so viel Aufhebens machen könne, den sie doch längst an's Kreuz geschlagen. Und was ist dem großen Haufen der lebendige Gott? Ein toter, stummer Götze, der sich weder offenbart noch mitteilt, weder Gebet erhört noch einwirkt auf's Herz; ein Gott, der zu tausend Sünden und Schanden, wenn's nicht gerade Polizeivergehen sind, schweigt und allerlei fleischliche Lüste als unschuldige Vergnügungen passieren lässt; ein Gott, dem es so zu sagen, gleichgilt, was man denkt und glaubt, ein Gott, der mit einigen Ehrbarkeitslumpen zufrieden ist und der am Ende die losesten Buben in den Himmel nimmt, und vor dem man sich keines losen Geschwätzes, keiner sündlichen Lust, Lästerung und Zote zu schämen hat. Ach, wer kein Einsiedler ist, wer die Welt beobachtet wie sie ist, wer die Leib- und Seel-vergiftenden Anstalten zur Befriedigung der Augenlust, Fleischeslust und des hoffärtigen Wesens, wer die Unzahl der gottlosen, leichtsinnigen Schriften, wer die schändlichen Ausgeburten des Zeitgeistes, wer den ungeheuern Anhang des

Fürsten der Finsternis kennt, wie er bald durch gottlose Philosophie, bald durch die elendesten, abergläubigsten, mit Gottes Wort streitenden Menschensatzungen Finsternis und Jammer verbreitet: der muss es eingestehen, dass noch heutzutage der Menschensohn nicht findet, wo er sein Haupt hinlege, dass noch immer die Welt im Ganzen für den Herrn der Herrlichkeit und sein heiliges, lauterer Evangelium wie mit tausend Schlössern verriegelt ist.

1. Macht hoch die Tür, die Tore weit!
Es kommt der Herr der Herrlichkeit Ein
König aller Königreich, Ein Heiland aller
Welt zugleich, Der Heil und Leben mit sich
bringt. Derhalben jauchzt, mit Freuden
singt: Gelobet sei mein Gott, Mein
Schöpfer, reich von Gnad!

2. Er ist gerecht, ein Helfer wert,
Sanftmütigkeit ist sein Gefährt, Sein'
Königskron ist Heiligkeit Sein Zepter ist
Barmherzigkeit, all unsre Not zu End er
bringt, Derhalben jauchzt, mit Freuden
singt; Gelobet sei mein Gott, Mein Heiland,
groß von Tat.

10. Dezember

Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an.

Offenbarung 3,20

Nicht bloß die Welt im Großen und Ganzen, sondern auch die Häuser der Menschen sind dem Herzog der Seligkeit verrammelt und verschlossen. Zwar der himmlische Seelenfreund, dessen Lust es ist, bei den Menschenkindern zu wohnen, unterlässt es nicht, auf mannigfaltige Weise durch das Wort der Wahrheit, durch vielfache Segnungen und Hilfsbeweise, durch Kreuz und Rettungen an die Türen der Häuser anzuklopfen. Noch immerdar kommt er bald lockend und verheißend, bald warnend und drohend, bald helfend und segnend, bald rufend und flehend in sein Eigentum, aber die Seinen nehmen ihn nicht auf. Man will diesen Hausgenossen nicht, man will nicht gestört sein im Sündendienst, man will von der herzlichen Buße von dem Umgang mit dem Gekreuzigten nicht wissen, man will die fremden Götter nicht hinaustun. Lieber verbittern sich die Hausgenossen gegenseitig das Leben, lieber tragen sie schwere Sorgenpäckchen auf dem Rücken, lieber bleiben sie liegen unter dem Fluche des Gesetzes, unter der Geißel des bösen Gewissens, lieber öffnen sie tausendmal dem Verführer die Pforte, als dass sie einmal sprächen: „Warum willst du draußen stehen, du Gesegneter des Herrn?“ Mit einer oberflächlichen, kahlen Erkenntnis des Christentums, mit einem mäßigen Beifallgeben und Gutheißen der göttlichen Wahrheit, mit einigen frommen Rührungen, mit äußerlichem Gottesdienst oder gar mit verwerflichem Ablasskram und toten Gebetsformeln begnügt man sich, aber von einer Aufnahme des lebendigen Christus, von einer lebendigen Gemeinschaft mit ihm, ist nicht die Rede. Unglaube, Fleischeslust, Gleichgültigkeit, Trägheit, irdischer Sinn, Unbußfertigkeit, so heißen die Schlösser und Riegel, womit Tausende von Familien dem Herrn der Herrlichkeit die Tür versperren. Und wo hausen diese Gesinnungen? Im Herzen; die Menschen wollen nicht, dass Christus über sie herrsche, sie bitten ihn, wie jene Gergesener, die um ihre Sauherden besorgt waren, dass er von ihren Grenzen weiche. Sie fürchten gar zu schmerzliche Verluste für die sündlichen Triebe ihres Herzens zu erleiden, wenn Christus einkehre. Darum sind sie reich an allerlei listigen Entschuldigungen und wissen bald dies, bald jenes vorzubauen und vorzuschützen. Gar zu lieb sind ihnen ihre lange beherbergten Götzen geworden, als dass sie dieselben ohne Weiteres zerbrechen sollten. Gar zu groß scheint ihnen das Opfer der eignen

Gerechtigkeit, das Opfer des eignen Willens, der eigenen Kraft, als dass sie sich zur Darbringung desselben entschließen könnten. Die Fächer und Kammern ihres Herzens haben schon ihre finsternen Bewohner, es ist kein Raum mehr in der Herberge für den König des Himmels. Ach, dass uns der Herr doch einen andern Sinn verliehe!

1. Macht hoch die Tür, die Tore weit!
Eu'r Herz zum Tempel zubereit't! Die
Zweiglein der Gottseligkeit Steckt auf mit
Andacht Lust und Freud; So kommt der
König auch zu euch, Ja Heil und Leben mit
zugleich. Gelobet sei mein Gott, Voll Rat,
voll Tat, voll Gnad.

2. Komm, o mein Heiland, Jesu Christ,
Des Herzens Tür dir offen ist. Ach, zeuch
mit deiner Gnade ein, Dein Freundlichkeit
auch uns erschein', Dein heiliger Geist uns

führ und leit Den Weg zur ewgen Seligkeit,
Und deinem Namen Herr, Sei ewig Preis
und Ehr.

3. O wohl dem Land, o wohl der
Stadt, Die diesen König bei sich hat Wohl
allen Herzen insgemein, Da dieser König
ziehet ein! Er ist die rechte Freudensonn',
Bringt mit sich lauter Freud' und Wonn'.
Gelobet sei mein Gott, Mein Tröster früh
und spat!

11. Dezember

So jemand meine Stimme hören wird und mir auf tun, zu dem werde ich eingehen.

Offenbarung 3,20

Wie geschieht solches? Wie werden die Türen in der Welt hoch und die Tore weit, dass der König der Ehren einziehe? – Manchmal bricht mit einem male der starke Gottessohn die festen Herzensriegel zusammen und wie mit einem Schlage macht er Tore und Türe weit. Mit einem Donnerruf vom Himmel öffnete er jenen dreitausend Juden und Judengenossen das Herz, die am Pfingstfeste zu Jerusalem versammelt waren. Mit einem: „Saul, Saul, was verfolgst du mich!“ brach er dem Paulus das Herz auf, der ein Lästere, Schmäher und Verfolger war. Mit einem: „Folge mir nach!“ wusste er dem Matthäus beizukommen, dass die enge Zollbude seines Herzens ein Gottestempel wurde. Mit einem: „Ich bin es, der mit dir redet,“ hat er schon viel tausend Herzen aufgetan, dass er einkehren und das Abendmahl drinnen halten konnte. Doch das sind außerordentliche, wunderbare Erscheinungen; nicht immerdar werden die Türen und Riegel mit einem male gesprengt, oftmals dauert es lange und länger, bis das Herz sich zur Aufnahme des Himmelskönigs erweitert. – Und woher dies? Ach, unser Inneres ist von Natur dem Himmlischen und Ewigen eng verschlossen. O ja, nach irdischen und vergänglichen Dingen fragen wir wohl, aber nach dem Einen Notwendigen, nach dem besten Teile, das Maria erwählte, fragen wir gar nicht oder nur so halb und halb. Wenn aber der Gesichtskreis des Menschen sich zu erweitern und auszudehnen beginnt, dass er nicht mehr nach irdischen Dingen bloß, dass er nach dem zu fragen beginnt, was unsichtbar und ewig ist, wenn es ihm einleuchtend wird je mehr und mehr, dass dieses Leben in der Zeitlichkeit wie ein Dampf ist, der bald verschwindet, wenn ihm ein Strahl, ein Fünklein des Lichts aus der Ewigkeit in die Seele fällt, dass er erkennt, ich bin zu etwas Anderem und Besserem geschaffen und geboren, als wozu die Tiere des Feldes geboren sind, die für den Augenblick leben und nur für ihren Bauch, für ihr fleischliches Wohlbehagen Sorge tragen, wenn er anhebt, nachzudenken über seine Bestimmung, über seine Verantwortung vor Gott und über die großen Herz- und Seelbewegenden Rätsel des Menschenlebens und der Menschenwelt, wenn es ihm auf's Herz fällt, dass ein lebendiger Gott im Himmel wohnt, und dass eine Ewigkeit existiert, für welche seine unsterbliche Seele geschaffen

ist; wenn diese Gedanken und Betrachtungen das Gemüt und Geblüt des Menschen bewegen, beunruhigen, erfüllen und beleben, sehnet, das ist schon ein Merkmal, das der König der Ehren geschäftig ist, seinen Einzug vorzubereiten. Wo aber ein rechter, wahrhaftiger Anfang ist, da folgt auch die Fortsetzung und Vollendung, da bleibt man nicht bei dem bloßen Nachdenken und Überlegen stehen, da nimmt allmählich das Innerste Herz und Wesen an der Lösung dieser Fragen und Rätsel, an der Befriedigung dieser Bedürfnisse einen starken, unabweislichen Anteil: da heißt es allmählich, wie im 42. Psalm: „Wie ein Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott! Nach dir, meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott, wann werde ich dahin kommen, dass ich Gottes Antlitz schaue?“ Ist aber einmal ein solcher Sehnsuchtsschmerz, ein solches Heimweh im Herzen entbrannt, ein solches Verlangen entzündet, das im herzlichen Seufzen und Flehen emporringt zu Gott, o! dann währt es nicht lange mehr, so wird es dem Menschen im Lichte des Heiligtums offenbar, dass er ein Sünder ist. Das wusste man auch früher wohl, aber man wusste es nicht recht; man dachte darüber hin, man schlug die Sünde nicht an, man betrachtete sie als ein unbedeutendes, leicht zu hebendes Übel, als eine unverschuldete Krankheit, als ein allgemeines und darum entschuldbares Gebrechen. Nun aber hat der Herr durch die Wahrheit seines Wortes, durch Erleuchtung seines Geistes, durch das Gericht seines Mundes die Augen geöffnet, dass wir einen Blick bekommen haben in das schreckliche, finstere Wesen der Sünde. Wir wollten uns verstecken, aber es hieß: „Adam, wo bist du?“ Wir wollten uns verhüllen, aber die Schleier mussten hinweg; wir wollten uns falsch trösten und lügenhaft entschuldigen, – aber wir mussten Stand halten vor dem Throne der Allwissenheit und Heiligkeit. Nun ist es uns offenbar geworden, dass wir unser ganzes Leben an die Sünde vergeudet, dass wir unser Erbteil durchgebracht und Träberkost genossen haben. Nun erkennen wir allmählich, dass wir nicht bloß unsere arme Seele verwüstet und unglücklich gemacht, sondern dass wir unsern lieben Schöpfer und Vater im Himmel gekränkt, unserm himmlischen Erbarmer das Herz durchstoßen und den heiligen Geist betrübt haben. Nicht ihm, dem dreieinigen Bundesgott, ach nein, dem dreieinigen Abgott dieser Welt, der Augenlust, der Fleischeslust, dem hoffährigen Wesen haben wir unser Herz und Leben geopfert. Mit Füßen getreten haben wir die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes und Heilandes, die Finsternis haben wir mehr geliebt als das Licht, den Fluch haben wir erwählt und den Segen von uns gestoßen. Aber siehe, das ist ein großer Gottessegens vom Himmel, wenn der Sehnsuchtsschmerz einer nach Gott verlangenden Seele in solchen Sündenschmerz übergeht und in solche tiefe Beugung. Denn nun währt es nicht lange mehr, so erweitert sich das zerbrochene Herz je mehr und mehr und tief im Herzensgrunde wird die flehentliche Stimme laut: „Mein Herr und Gott, erbarme dich meiner!“ Man

fühlt sich verloren und schuldbeladen, man fühlt sich ohnmächtig, zerschlagen, hilflos, man muss Vergebung, Gnade, Erbarmen haben, nicht eher kann sich die weinende Seele zufrieden geben, nicht eher wird der tobende Sturm in der Sünderbrust geschweiget. Es ist ein Ach und Weh in der Seele geboren, das nicht stirbt, bis der Herr seinen Einzug hält. „Ach,“ heißt es, „dass du den Himmel zerrissest und führest herab!“ „Ach, dass die Hilfe aus Zion käme und der Herr sein gefangenes Volk erlösete, so würde Jakob sich freuen und Israel fröhlich sein!“

1. Mit Ernst, o Menschenkinder, Das Herz in euch bestellt! Es kommt das Heil der Sünder, Der große Wunderheld. Er, den aus Gnad allein, Der Welt zum Licht und Leben, Der Vater hat gegeben, Will bei uns kehren ein.

2. Bereitet doch fein tüchtig Den Weg dem großen Gast, Macht seine Steige richtig, Räumt fort, was ihm verhasst! Die Täler füllet aus, Erniedriget die Höhen, Und lasst ihm offen stehen Ein jedes Herz und Haus.

3. Ein Herz, das Demut übet, Bei Gott am höchsten steht: Ein Herz, das Hochmut liebet, Mit Angst zu Grunde geht. Ein Herz, das richtig ist, Und folget Gottes Leiten, Das kann sich recht bereiten, Zu dem kommt Jesus Christ.

4. Ach, mache du mich Armen, Zu dieser heiligen Zeit, Aus Güte und Erbarmen, Herr Jesu, selbst bereit. Zeich in mein Herz hinein, Mach es zu deiner Krippe, So werden Herz und Lippe Dir allezeit dankbar sein.

12. Dezember

Und sie baten ihn, dass er bei ihnen bliebe.

Johannes 4,40

Welches ist die Frucht des Einzugs des Herrn in unsere Herzen? O diese ist unaussprechlich köstlich: denn ist Jesus, ist der König der Ehren, ist der Herr, groß und mächtig im Streit, ist Er mein geworden durch den Glauben, dann habe ich nichts mehr zu fürchten, dann habe ich alles zu hoffen, was mich selig und heilig macht. Nun gehen wir nicht mehr, zerschlagen und zitternd einher als arme Sünder, die keine Hilfe haben und keine Hilfe wissen; nicht mehr verschlossen liegt hinter uns das Paradies, es ist aufgetan, das Schwert des Cherubs ist zerbrochen. Nicht mehr tobt die Wut der Sünde in unserm Busen, nicht mehr schreckt uns der rollende Donner in der Höhe, nicht mehr in der Ferne Tod, Gericht, Feuerglut und Hölle. Wir sind Gott versöhnt durch den Tod seines Sohnes; unsere Sündenschulden sind auf ewig abgetan, wir haben die Gerechtigkeit Gottes zum Schmuck und die Liebe des himmlischen Vaters zu unserm Lager. Die Macht und Herrlichkeit des großen Ehrenkönigs ist unsere Macht; Er geht als der Held im Streite voran, er erfüllt uns mit seiner Gotteskraft aus der Höhe und sorgt dafür, dass wir je mehr und mehr geheiligt werden durch und durch. In der Finsternis ist er unser süßer Gnadenschein, in dem Ofen der Trübsal steht er bei uns, ja, wenn Leib und Seele verschmachten, ist er unsers Herzens Trost und unser Teil. Befriedigt in der Tiefe sind alle Bedürfnisse unserer unsterblichen Seele, gelöst sind die Rätsel unseres Lebens; wir haben einen Freund gefunden, der sein Leben für uns geopfert hat und der uns treu ist und treu bleibt bis in den Tod. – Nun gestaltet sich auch unser Leben ganz anders. War früher unser Haus oft eine Sorgenhöhle oder eine Zankstätte oder ein Tempel der Weltgötzen, jetzt wohnt Friede und Freude darinnen. Reichlich lassen wir das Wort Christi in demselben wohnen, und erbauen uns mit einander durch geistliche, liebliche Lieder und Lobgesänge. Weggebetet werden die Sorgen, weggeliebt wird alle Uneinigkeit und unter die Füße getreten wird der Götze der schnöden Lust. Waren wir früher oft träg zu guten Werken, arm an Taten der Liebe, jetzt dringt uns die Liebe dessen, der in unserm Herzen wohnt, alle Menschen mit Liebe zu umfassen und insonderheit nach den Elenden und Armen die segnenden Hände auszustrecken. Freudig suchen wir, soviel an uns ist, in unserm Kreise das Reich des Herrn durch Wort und Beispiel auszubreiten und tapfer liegen

wir zu Felde wider die Sünde in uns und rings um uns her. In Geduld mit guten Werken trachten wir nach dem ewigen Leben und alle Tage erklingt die Frage in der Brust: „Wie soll ich dem Herrn vergelten alle Wohltat, die er an mir tut?“ und das Seufzen: „Ach,“ dass mein Leben deine Rechte mit ganzem Ernste halten möchte!“

1. Liebt ihr ihn das Herz gewinnen?
Nahmt auf euch sein sanftes Joch? Ist sein Reich bei euch darinnen, Oder widerstrebt ihr noch? Sagt, wem dient ihr überall: Christo oder Belial? O singt Christo: Hosianna! Er allein hat Lebensmanna!

2. Hosianna! Sei willkommen, Christe, kehre bei uns ein! Du sollst von uns aufgenommen, Herzlich aufgenommen sein. Sieh, zum Einzug öffnen wir Freudig unsre Herzen dir. Komm denn, komm, darin zu wohnen, Ja, als König d'rin zu thronen!

3. Ach, es hat uns nur zu lange Schon die Sünde übermocht, Und mit unbesiegtm Zwange Leib und Seele unterjocht. Wie war aller Kampf und Krieg Gegen sie doch ohne Sieg! Du nur kannst uns von dem Bösen Ganz uns ewiglich erlösen.

4. Drum, wie dir das Reich verheißen, Nimm das Reich bei uns auch ein; Denn dem Starken uns entreißen Kann der Stärkere allein. Mach uns selig, Gottes Sohn, Sammle deiner Liebe Lohn, Bis dir untertänig werden Alle Reiche hier auf Erden.

13. Dezember

Alle Täler sollen voll werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedriget werden, und was krumm ist, soll richtig werden, und was uneben ist, soll schlechter Weg werden.

Lukas 3,5

Es gibt unter den Christen gar manche Leute, von denen man nicht sagen kann, dass sie gegen die Sünde gleichgültig wären. Das Wort Gottes macht Eindruck auf ihr Herz. Sie erkennen, dass sie so, wie sie sind, nicht bleiben dürfen. Sie empfinden Unruhe über ihre Sünden. Die wilden Ausbrüche des Zornes, der Wollust, des Hasses haben aufgehört und darum stehen sie in der Meinung, als seien sie wahre Christen, die sich den Trost des Evangeliums zueignen dürften. Aber ist das nicht Täuschung und Selbstbetrug? Macht eine vorübergehende Rührung, ein Fürwahrhalten des göttlichen Wortes, ein zuweiliges Beten, eine oberflächliche Trauer über diese und jene Sünde das Wesen des Christentums aus? Kommt nicht alles darauf an, dass eine Erweckung aus dem geistlichen Todesschlaf, eine tiefe Herzenszerbrochenheit über die Sünde, eine Zufluchtnahme zum Heiland und eine Neugeburt des Herzens und Lebens innerlich erfahren werde? Seien wir doch auf unserer Hut. Nicht das ist Christentum, wenn unser alter Mensch fromm wird, es gilt, dass wir den alten Menschen, der sich durch Lüste und Irrtum verdirbt, ausziehen und den neuen Menschen anziehen, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Davon haben aber Manche nichts erfahren. Von einer gründlichen Herzensbekehrung, von der Verleugnung des ungöttlichen Wesens und der weltlichen Lüste, von dem Wandeln in Jesu Fußstapfen kennen sie nichts und mögen davon nicht hören. Es geht ihnen wie jenen törichten Jungfrauen, die wohl in mancher Beziehung eine sprechende Ähnlichkeit mit den klugen hatten, aber ob sie auch die Lampen trugen und dem Bräutigam entgegen gingen, es fehlte das Öl in den Lampen, sie waren nicht geistlich arm, nicht leidtragend, nicht hungernd und dürstend, ihrem ganzen Christentum fehlte der Geist, der Odem des lebendigen Gottes. Das Reich Gottes bestand bei ihnen in Worten und nicht in der Kraft. Wohl sprechen sie „Herr! Herr!“ aber vom Vollbringen des göttlichen Willens ist bei ihnen nicht die Rede und darum kann der Heiland nicht segnend zu ihnen kommen. Und ob sie auch anklopfen, so heißt es: „Ich kenne euch nicht. Weichet von mir.“ – Es gibt sogar erweckte Christen, die es erkennen, dass sie arme Sünder sind und

verloren gehen müssen, wenn der große Hohepriester sich ihrer nicht aus freier Gnade erbarmt, und dennoch haben sie keinen Mut das Evangelium sich freudig zuzueignen. Es ist eine Scheidewand da. Und welches ist diese? Es sind gewisse, nicht an's Licht gezogene Sünden, die man nicht aufrichtig bekannt hat. Aber vergibt denn der Heiland nicht alle Sünden? Nein, die bußfertig bereuten Sünden vergibt der Herr und nicht die unbußfertig verschwiegenen, nicht die im Verborgenen beibehaltenen. Auch die geheimsten Lieblingssünden müssen ihm bekannt und ohne alle Entschuldigungen ausgeschüttet werden. Geschieht das nicht, so scheiden uns unsere Untugenden von ihm und es bleibt ein Bann zurück, der uns jedes freudige Herzutreten zum Gnadenthron verbietet. – Wohl uns, wenn wir das uns recht ins Herz schreiben. Nirgends ist der Selbstbetrug so gefährlich, als auf dem Gebiete des geistlichen Lebens.

1. Brich, heller Morgenstern, herein,
Und lass uns deinen Freudenschein
In hellen Strahlen sehen. Ermuntre mich, du
Gnadenlicht, Und lass die arme Seele nicht
In Satans Stricken gehen. Ruf mich dass
ich in dem Herzen tiefe Schmerzen um die
Sünde, Die sich an mir zeigt, empfinde.

2. Ach, gieße deinen edlen Schein
In mein verfinstert Herz hinein, Und gib mir
reine Triebe. Vertreib die schwarze
Sündennacht, Die mir so angst und bange
macht, O zeig mir deine Liebe. Was mich
Ewig Sollte plagen, willst du tragen; zeig
die Wege, Wie ich zu dir kommen möge.

3. Bekehre meinen harten Sinn, Gib,
dass ich voller Reue bin, Um meine
schweren Sünden. Zerschlag, zerknirsche
Geist und Herz: Und lass mich wahren
Seelenschmerz Im Innersten empfinden.
Hier Gib du Glaubenstriebe, reine Liebe
und Verlangen, Dich, mein Heil, recht zu
umfassen.

4. Denn du bist ja in mein Gnadenlicht
Dem niemals Glanz und Schein gebricht,
Lass nur mit dir mich gehen. Herr wenn ich
dort den Richterschluss Vom ewigen
Throne hören muss, Kann ich mit dir
bestehen, Weil ich durch dich,
Gnadensonne, lauter Wonne dort erlange,
Und als ein Gerechter prange.

14. Dezember

Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn und machet seine Steige richtig.

Lukas 3,4

Die erste Gesinnung, welche dem Herrn Christo den Zugang versperrt, dass er nicht einziehen kann mit seinen köstlichen Gaben, Kräften und Segnungen, ist der so allgemein herrschende Leichtsinn, das Unglück der Menschen, da man nur auf das Sichtbare, nicht aber auf das Unsichtbare sieht; der fleischliche, irdische Sinn, der nur das begehrt, was vergänglich und nichtig ist, das Wohlergehen diesseits des Grabes, während er sich um das, was den Geist befriedigt, nicht kümmert. Es gibt ja unzählige Menschen, denen das Reich Gottes, die Ewigkeit und alles Himmlische ein unbekanntes Land ist. Es fällt ihnen nicht ein, mit Ernst an Grab, Tod und Gericht zu denken. Das Wort Gottes mit allen seinen Drohungen und Verheißungen Gottes ist ihnen gleichgültig; die Welt und was in der Welt ist, Ehre, Lust und irdisch Gut, das ist ihnen groß. Das Unsichtbare und Ewige, das Eine, was Not tut, das ist ihnen nichts. Die Predigt von der Notwendigkeit der Buße und Wiedergeburt erscheint ihnen als Torheit und nur das wollen sie glauben, was sie mit ihren Sinnen wahrnehmen können. Dabei schauen sie stolz und übermütig auf diejenigen herab, welchen die heilige Schrift einzige Regel und Richtschnur ihres Glaubens und Lebens ist, während sie sich selbst für Aufgeklärte halten, die zu geläuterten Religionsansichten hindurchgedrungen seien. Sie stellen sich äußerlich wohl liebenswürdig dar, aber tief in der Brust hauset der geistliche Tod und alle Auffassungen des göttlichen Wortes gleiten wirkungslos ab an diesem Panzer.

Nicht minder groß ist die Zahl derer, welche durch Selbstgerechtigkeit dem Herrn das Herz verschließen Sie meinen Christum, den gekreuzigten Bürgen, so wenig nötig zu haben, als der Gesunde den Arzt. Überflüssig erscheint ihnen die Predigt von der Buße. Diese gilt nach ihrer Meinung nur groben Missetätern und Verbrechern, die auch in der Menschen Augen schon gebrandmarkt sind. Sie glauben ihre Schuldigkeit getan zu haben. Sie befleißigen sich vielleicht einer gewissen Religiosität, gehen zur Kirche, lesen die Bibel, beten zuweilen und leisten ihren Nebenmenschen einige Dienste. Was will man mehr? Aber siehe, gerade dieser Hoffahrtsdünkel, dieser Tugendstolz ist der Riegel, welcher

Christo die Türe des Herzens versperrt. Wie würden sie verstummen diese Prahler, wenn sie einmal vor Gottes Augen nach seinem Gesetze sich erforschten. Aber das Gewissen dieser Pharisäer ist taubstumm und das Licht ihrer Augen ist verdunkelt. Darum flicken sie eine solche Gerechtigkeit zusammen, die vor Gott zu Schanden werden muss. O, es gibt kein größeres Hindernis für die Aufnahme des Herrn als diese Selbstgerechtigkeit. Sie macht das ganze heilige Evangelium zunichte, erklärt den Erlöser, seine Menschwerdung, seine ganze Retterarbeit für unnütz und überflüssig und macht das Herz unempfänglich für alle seine Anfassungen und Anerbietungen. Darum rief der Herr so oftmals sein Wehe aus über diese Selbstgerechten, darum hieß es zu dem Engel der Gemeinde zu Laodizäa: „Ich rate dir, dass du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist, dass du reich werdest; und weiße Kleider, dass du dich antust, und nicht offenbar werde die Schande deiner Blöße, und salbe deine Augen mit Augensalbe, dass du sehen mögest.“ Fürwahr, nur wer sich selbst anklagt, sich selbst verdammt und wie jener Zöllner von ferne steht und, an seine Brust schlagend, ausruft: Gott sei mir Sünder gnädig, ist zugänglich für den Herrn und seine Gnade, nur ein Solcher geht gerechtfertigt hinab in sein Haus.

1. Erleucht mich Herr, mein Licht, Ich bin mir selbst verborgen Und kenne mich noch nicht. Ich merke dieses zwar, Ich bin nicht, wie ich war; Indessen fühl ich wohl, Ich bin nicht wie ich soll.

2. Es ist der Seelen Pein, Es kommt mir aus dem Herzen, Und dringt durch Mark und Bein. Dies Eine liegt mir an, Dass ich nicht spüren kann, Ob ich ein wahrer Christ, Und du mein Jesus bist.

3. Es ist nicht so gemein, Ein Christ zu sein als heißen: Ich weiß, dass der allein Des Namens würdig ist, Der seine liebste Lust Durch Christi Kraft zerbricht, Und lebt sich selber nicht.

4. Es ist nur Selbstbetrug Mit diesem Wahn sich speisen, Als ob es schon genug Zur Glaubensprobe sei, Dass man von Lastern frei, Die auch ein blinder Heid' Aus Furcht der Schande meid't.

5. Der zieht recht Christum an, Der aus sich selbst gegangen, Des Fleisches eignen Wahn, Vermögen Lust und Rat,

Gut, Ehr und was er hat, Verlässt, verwirft und spricht: Nur Jesus ist mein Licht.

5. Dies ist des Glaubens Wort Und durstiges Verlangen; Herr Jesu sei mein Hort, Versöhner Herr und Schild Und führ mich, wie du willst. Dein bin ich, wie ich bin, Nimm mich zu eigen hin.

7. Wer dies nicht gründlich meint, Des Glaub ist noch untüchtig, Der bleibt noch Gottes Feind; Sein Hoffungsgrund ist Sand, Und hält zuletzt nicht Stand. Der eigne Glaubensgrund Ist dieser Gnadenbund.

8. Hier, sorg ich, fehlt es mir, Mein Trieb sei nicht so richtig, Den ich, Herr Christ zu dir Befinde, weil ich auch Nach Heuchelchristen Brauch Die Lust der Welt noch mehr Geliebt, als deine Ehr.

9. Mein Herz, entschließ dich nun Denn du musst jetzt es wagen. Du kommst sonst nicht zur Ruh. Sagst du hiermit der Welt Und was dem Fleisch gefällt Rein ab, und Christo an, So ist die Sach getan.

15. Dezember

Neiget eure Ohren her und kommt zu mir, so wird eure Seele leben.

Jesaja 55,3

Manche Christen meinen, es müsste ein gewisses Maß von Bußtränen geweint werden, um zu Jesu Zuflucht zu haben. Andere denken, es müsse ein gewisser Höhepunkt von Seelenangst eintreten. Wohl ist es eine große Gnade, wenn einem Sünder seine Sünden wie ein Berg auf die Seele fallen, so dass er vor innerlichem Schluchzen nicht aus noch ein weiß. Aber einzelne Christen wären zu einer ewigen Trostlosigkeit verdammt, wenn dieser heftige Seelenschmerz für alle unerlässliche Bedingung ihrer Begnadigung wäre. Nein, fühlst du dich nur von Herzen arm, hast du nur einen aufrichtigen Hass gegen alle Sünden und ein nicht nachgesprochenes, sondern selbst empfundenenes Bedürfnis deiner Begnadigung, so darfst du nicht nur, sondern du sollst dir kindlich den Heiland mit allen seinen Verdiensten und Gnaden zueignen. Er ruft nicht: Kommet her zu mir, die ihr im höchsten Grade mühselig und beladen seid; sondern spricht schlichtweg: wer nur mühselig und beladen ist, der komme zu mir.

Aber man fasst den Heiland nicht ins Auge als das was er ist. Man sieht anstatt auf Ihn allein, auf sich selbst – auf das eigne Tun und Frommsein. Fragt man diese und jene Christen, warum sie sich den Herrn Jesum nicht freudig zueignen können, so heißt es gewöhnlich: „ich bin zu untreu, sündige zu oft, habs zu arg gemacht und war nicht dankbar für seine Wohltaten. Ja wandelte ich treuer auf Seinen Wegen, kämpfte, betete ich fleißiger und gewissenhafter, dann würde ich freudig zu Ihm aufblicken, aber meine Untreue ist der Berg, der sich zwischen mir und Ihm erhebt.“ – So? also Jesus ist für die Treuen, Gerechten, Tadellosen da? Warum heißt er denn Jesus? Warum sagt Paulus, dass er für die Sünder gekommen sei? – Siehe, du machst dir ein verkehrtes Bild vom Heilande. Und willst du wissen, wo der Grund zu suchen ist? In einer feinen Selbstgerechtigkeit. Anstatt gerade dich durch die Wahrnehmung deiner Untreue zu Ihm, dem Treuen treiben zu lassen, dass Er dich heile, bleibst du bei dir selbst stehen und klagst, dass du keine Treue habest. Gerade der Schmerz deines Herzens, den der heilige Geist gewirkt, ist der Beweis, dass Jesus dein Heiland ist: denn für die Sünder ist er ja da. Es kommt freilich alles darauf an, ob das Bekenntnis deiner Untreue ein wahrhaftiges, aus tiefem Schmerz über

die Sünde hervorgegangenes ist. Ist es ein bloßes Lippengeschwätz, aus stolzer Demut hervorgegangen und heuchlerisch, dann ist's freilich kein Wunder, wenn der Genuss der Gnade dir versagt ist. – Möglich ist's ja leider, dass auch gläubige Christen wieder lau werden, so dass es von ihnen heißen muss: „ihr liefet einst fein, wer hat euch aufgehalten?“ Bei manchen schleicht sich unversehens ein leichtfertiges Weltwesen ein, sie lassen sich gehen, stellen sich der Welt gleich und schleichen matt und träge dahin auf einem Wege, der nicht gut ist. Dennoch stehen sie in der Meinung, als sei es mit ihrem Christentume rechter Art und halten die früheren Erfahrungen im Gnadenleben für ein Kapital, das von selbst seine Zinsen trage, ja sie trösten sich mit dem bedenklichen Satz auf eine beklagenswerte Weise, dass auch der gläubige Christ ein Sünder bleiben müsse. Aber wehe denen, die von der Wahrhaftigkeit weichen; bei ihnen kann Jesus nicht einkehren, vielmehr haben sie nichts zu erwarten als die Züchtigungen und Gerichte seiner Gerechtigkeit.

1. Mit Ernst, ihr Menschenkinder, Das Herz in euch bestellt, Damit das Heil der Sünder, Der große Wunderheld, Den Gott aus Gnad' allein Der Welt zum Licht und Leben Gesendet und gegeben, Bei allen kehre ein!

2. Bereitet doch fein tüchtig Den Weg dem großen Gast; Macht seine Steige richtig, Lasst alles was er hasst! Macht eben Bahn und Pfad Die Tale rings erhöhet, Erniedrigt was hoch stehet, Was krumm ist macht gerad.

3. Ein Herz, das Demut liebet Bei Gott am höchsten steht; Ein Herz, das Hochmut übet, Mit Angst zu Grunde geht. Ein Herz, das redlich ist Und folget Gottes Leiten, Das kann sich recht bereiten, Zu dem kommt Jesus Christ.

4. Ach mache du mich Armen In dieser Gnadenzeit Aus herzlichem Erbarmen Herr Jesu, selbst bereit! Zeuch in mein Herz hinein, Und wohn auf immer drinnen, So werden Herz und Sinnen Dir ewig dankbar sein.

16. Dezember

Jesu, du Sohn Gottes, was haben wir mit dir zu tun?

Matthäus 8,29

Das war die fürchterliche Rede der Besessenen, die aus den Totengräbern kamen und sehr grimmig waren, also dass niemand dieselbige Straße wandeln konnte. Noch jetzt ist die Gesinnung vieler Menschen der dieser Unglücklichen ähnlich. Merkwürdig ist es in der Tat, dass sie Jesum als den Sohn Gottes anreden. Wie? möchte man fragen, ist der Teufel so orthodox in diesem Haupt- und Grundartikel unseres allerheiligsten Glaubens und doch ist er der Teufel, der Vater der Lügen? Ja, das sehen wir hier vor Augen, weshalb auch Jakobus spricht: „Du glaubest, dass ein einiger Gott sei, du tust wohl daran, die Teufel glauben es auch und zittern.“ Auch unter uns sind viele jenen Besessenen ähnlich. Sie haben gegen die göttliche Wahrheit nichts einzuwenden. Sie sind weit davon entfernt, die Bibel mit ihren Wundern und Weissagungen zu verwerfen. Sie gehören keineswegs zu denen, welche über die göttlichen Geheimnisse spotten, sie erkennen an, dass in der Bibel Gott von Munde zu Munde mit den Menschen rede, es ist ihnen sogar ganz recht, wenn das Wort Gottes ernstlich, entschieden, mit Kraft und Nachdruck verkündigt wird und haben nichts dagegen einzuwenden, dass Jesus Christus der wahrhaftige Gott und das ewige Leben sei. Die Lehre von der freien Gnade Gottes, von der Rechtfertigung durch den Glauben, von der Wiedergeburt, Heiligung und Versöhnung durch Christi Blut, von der Stellvertretung Jesu Christi und alle Grundartikel des Glaubens, wie sie in den symbolischen Büchern der evangelischen Kirche enthalten sind, werden von ihnen anerkannt. Aber was ist diese Erkenntnis? Totes Buchstabenwesen, bei welchem von keiner Buße, keinem lebendigen Glauben, keiner Bekehrung, keinem Wandel in Gottes Wegen die Rede ist. Sie bleiben Jahraus Jahrein wie sie sind, orthodox aber geistlich tot. Ihre ganze Erkenntnis ist ein totes, müßiges Kapital. Da reden sie wohl von den heiligen Wahrheiten des göttlichen Wortes, geraten wohl gar in Eifer, wenn andere sich dagegen auslassen, aber auf ihr eigenes Herz hat diese Erkenntnis nicht den mindesten Einfluss zur Heiligung. Dennoch stehen sie in der Meinung, als wären sie mit Gott auf dem Reinen. Aber nicht also. So lange wir nichts weiter haben, als jenen toten Glauben, sind wir jenen besessenen Gergesenern ähnlich. Und darum helfe uns Gott, dass wir aus dem toten Wesen, aus dem elenden Namenschristentum, aus dem oberflächlichen

Jasagen zu Gottes Wort herausgerissen und in das lebendige Erfahrungschristentum hinein verpflanzt werden, da wir aus tiefstem Herzens- und Lebensgrunde sprechen können: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“

1. Nur ein ungewisses Hoffen Ist der Glaube dieser Welt; Jedem Zweifel steht er offen, Wenn das Herz auch stark sich stellt. Der Glaube des Christen kann nimmer verzagen, Mit seinem Erlöser kann Alles er wagen; Er hofft aufs Gewisseste, was er nicht sieht; Das Bangen verstummt und der Zweifel entflieht.

2. Glaube ist kein zagend Schweben, Nicht ein fragend: „Kann wohl sein!“ Solcher Glaube hat kein Leben, Ist nicht Wahrheit, sondern Schein. Der Glaube steht fest, wie ein Felsen im Meere, Und trotzet der Zweifel aufsteigendem Heere; Mag Himmel und Erde und Alles vergehn So seh'n wir die Fahne des Glaubens noch weh'n.

3. In dem Wust des Erdentandes Blähet die Vernunft sich auf; In den Fesseln des Verstandes Geht des Wissens matter Lauf. Der Glaube zersprengt die irdischen Ketten, Und weiß vom Gewirr der Vernunft sich zu retten; Er strebet zum Himmel, ein kräftiger Baum, Und lässt dem Verstande die Zeit und den Raum.

4. Erdenweisheit klebt am Staube, Und berechnet Zeit und Ort, Fällt dem Irrtum oft zum Raube, Und sie wechselt fort und fort. Der Glaube ergreift die ewige Wahrheit, Und strahlt im Gewande der göttlichen Klarheit, Erwählet ein Kleinod, das nimmer vergeht, Und über den Trümmern der Welt noch besteht.

5. Sieh', die Weisheit dieser Erde Fußt auf irrender Vernunft; Jeder ruft ein neues: Werde! Und wird Meister seiner Zunft. Vom heiligen Geist wird der Glaube entzündet, Und ist auf das Wort, auf das ew'ge, gegründet; Er tilget des Leidenden Sünden und Schmerz, Und trägt ihm den Himmel ins glückliche Herz.

6. Tot und kraftlos ist der Glaube, Wenn er nicht vom Geist entflammt; Liegt gefesselt in dem Staube, Wenn er von der Erde stammt. – Mein Jesus! o sende den Geist mir hernieder, Und stärk die in Sünden ermatteten Glieder! Fortan sei der Glaube der siegende Held, Erlegend die Selbstsucht, den Teufel, die Welt.

17. Dezember

Bist du hierher gekommen, uns zu quälen, ehe es Zeit ist.

Matthäus 8,29

So schreien jene unglücklichen Gergesener. Welche verkehrte Vorstellung! Sie sehen den Erlöser von allem Übel, den Herzog äußerer Seligkeit, den Friedefürsten, der alles Herzeleid von uns nimmt, als einen Quäler an. – Doch auch hier taten jene, was ihnen heutzutage viele nachtun. Es gibt der Ursachen viele, warum die Menschen die Gemeinschaft des Herrn Jesu fliehen, aber eine Ursache dieser Flucht ist offenbar der falsche Gedanke, der leidige Wahn, als ob man in der Gemeinschaft des Heilandes statt Friede und Freude, nur Qual und Jammer, Traurigkeit und Grämen zu erwarten habe. Was wird es werden, denkt man, wenn du dich gründlich zum Herrn wendest? Du wirst ein ganz trübseliger Mensch werden, der sein Haupt nicht mehr fröhlich emporheben kann und musst tausend Freuden entsagen, welche du jetzt unbefangen genießen kannst; jede Abweichung vom Wege des Lebens wird dir als ein Verbrechen angerechnet. Da soll ich in der Nachfolge des Herrn Jesu mein Fleisch kreuzigen samt allen Lüsten und Begierden, meinen Leib betäuben, das ärgernde Auge ausreißen, die ärgernde Hand abhauen, beten ohne Unterlass, dem Mammon entsagen, soll die Schmach Christi auf mich nehmen, ja sogar den rechten Backen darreichen, wenn ich auf den linken geschlagen werde, unaufhörlich mich selbst verleugnen, mein Kreuz auf mich nehmen und dem Herrn auf dem dunkeln, dornigen, steilen und schmalen Wege nachfolgen. Welch ein jammervolles Dasein!

So denken und sprechen Tausende und darum stimmen sie laut oder heimlich ein in die Rede jener Unglücklichen: „Jesu, du Sohn Gottes, was haben wir mit Dir zu tun. Du bist hierher gekommen uns zu quälen, ehe es Zeit ist.“ Dass der Herr Jesus den Sünder durch und durch selig macht, dass die Kreuzigung und Tötung des Fleisches samt den Lüsten und Begierden, je gründlicher sie geschieht, desto reichere Segnungen bringt, dass der Umgang des Herzens mit dem Herrn tausend Erquickungen bereitet, dass der Christ es ist, welcher allein die Berechtigung hat, sein Haupt fröhlich, ja jauchzend emporzuheben, weil er bei seinem Gott in Gnaden steht und weder das Gesetz, noch Tod, Ewigkeit und künftiges Gericht zu fürchten hat, das können jene Unglücklichen, weil sie nicht das Allergeringste davon

erfahren haben, nicht glauben und halten es für phantastische Übertreibungen. Zudem fassen sie nur diejenigen Aussprüche des göttlichen Wortes ins Auge, welche von dem uns verordneten Kampfe handeln, auf die Verheißungen aber, von welchen das Wort des Herrn so voll ist, auf die Seligkeiten, die es zusagt, auf die Offenbarungen seiner Herrlichkeit hier schon und droben vor allem, lenken sie ihre Blicke gar nicht oder glauben es nicht, dass dieser geistliche Friede, diese süße himmlische Freude ihren eiteln und sündlichen Ergötzungen die Waage halte. – Aber weit gefehlt!

1. Vor seinen Augen leben Ist wahre Seligkeit; Sich ihm zu eigen geben Ist was allein erfreut. Nichts können und nichts wissen, Nichts wollen und nichts tun Als Jesu folgen müssen: Das heißt in Frieden ruhn.

2. Der Christ steht aus dem Schläfe In Christi Freundschaft auf, Und fürchtet keine Strafe Im ganzen Tageslauf. Und ist der Tag vollendet, So legt er sich zur Ruh, Von Christo unverwendet Tun sich die Sinnen zu.

3. So geht er fest und stille Dahin bei Tag und Nacht; Auf Jesum ist sein Wille, Nicht auf die Welt bedacht. Er hört und sieht und fühlet, Hört, steht und fühlt doch nicht, Und weiß, vom Schmerz durchwühlen Kaum, dass ihm Weh geschicht.

4. Gewiss, wer erst die Sünde Getilgt durch Christi Blut, Und gleich dem frommen Kinde Auf ihn lenkt Sinn und Mut, Kann auch gottselig handeln, Und kann bald anders nicht. Herr Jesu, lehr uns wandeln In deiner Augen Licht.

18. Dezember

Ihr wollet nicht zu mir kommen, dass ihr das Leben haben möchtet.

Johannes 5,40

So muss der Herr Jesus auch heutzutage noch zu gar manchem sprechen. Viele stoßen ihn zurück und wollen gar nichts von ihm wissen. Wie damals in den Tagen seines Erdenwandels zwei Sekten sich Ihm feindselig entgegenstimmten, die Sadduzäer und Pharisäer, so zählen dieselben auch heute noch unzählige Anhänger.

Die Sadduzäer hielten sich für aufgeklärt, sie bildeten sich ein, mit ihren Religionsansichten hoch über die Volksreligion erhaben zu sein. Sie glaubten nicht an die höhere Geisterwelt, glaubten an keine Ewigkeit, an keine Auferstehung, alles was an die unsichtbare Welt mahnte, verwarfen sie aus Gottes Wort; sie bestritten das göttliche Ansehn fast aller alttestamentlichen Bücher; nichts wollten sie glauben, was in ihr selbstgemachtes System nicht hineinpasste und diesen ihren Fleischeswahn hielten sie für Weisheit und Aufklärung. Darum trachteten sie nach äußerer Ehre und Auszeichnung; die Welt und was in der Welt ist, achteten sie groß und hoch, das Unsichtbare galt ihnen nichts und so sehr sie sich ihrer freien und geläuterten Religionsansichten rühmten, so grob dienten sie dem Fleische und seinen verderblichen Lüsten. Ist es da ein Wunder, dass sie den Heiland verachteten und zurückstießen?

Dasselbe taten die Pharisäer, obwohl sie auf die Sadduzäer hochmüthig herabblickten. Und worin besteht denn das Pharisäertum? Antwort: in der Aufrichtung einer Scheingerechtigkeit. Es ist wahr, sie halten sich in den Schranken einer gewissen Sittsamkeit und Gottesdienstlichkeit, sehen aber das Äußere im Christentum als das Wesentliche an. Sie tun sich auf ihre bürgerliche und kirchliche Rechtschaffenheit viel zu gute und weil sie fleißig zur Kirche, zum heiligen Abendmahl gehen, ihre Gebete hersagen und von ihrem Überflusse Almosen geben, so halten sie sich für Christen und meinen, die Aufforderung zur Bekehrung ginge sie nichts an. Die Gerechtigkeit Christi und sein Verdienst scheint ihnen entbehrlich und darum ist ihnen die Lehre von der Rechtfertigung, das Wort vom Kreuze ein Ärgernis und eine Torheit, die sie schnöde von sich weisen. Dass ihre eigene Gerechtigkeit nichts ist als ein Gemisch von Gutmütigkeit, Stolz, Torheit und Unbekanntschaft mit Gottes Wort und Gesetz, fällt ihnen nicht ein; nein, sie glauben zu sein, was sie sein

müssen. Bei ihren Sünden, die sie Fehler nennen, haben sie es gut gemeint. Ist das Wort Gottes scharf, so denken sie, das bezieht sich auf Andere; ist es tröstlich, so gilt das ihnen redet es von Gläubigen, von Kindern Gottes, so sind sie gemeint; ist von Ungläubigen die Rede, so sind das Andere. So wird das Wort Gottes ganz an ihnen gebrochen. O der elenden Satttheit! Aber so stehts mit uns, so lange wir selbstgefällig sprechen: wir sind sehend. Jesus ist den Selbstgerechten ein Dorn im Auge. Aber auch Er hat mit ihnen nichts zu schaffen: denn er ist nicht gekommen ein Arzt für die Gesunden und ruft nicht die Gerechten zur Buße, nicht die sich selbstgefällig in ihren Tugenden spiegeln, sondern die Kranken, die es von Herzen und mit Schmerzen fühlen, dass sie es sind. Darum hat er auch so entsetzlich wehe! gerufen über diese Pharisäer. —

1. Jesu, du bist allen gütig; König! kehre ein bei mir, Komm voll Gnaden, komm sanftmütig, Denn mein Herz ergibt sich dir! Lass sich alle Unruh stillen In Begierden und im Willen; Lass des Leibes Hütte rein, Die Vernunft erleuchtet sein.

2. Du bist arm zu uns gekommen Mach' mich arm in meinem Geist! Du hast Sünder aufgenommen, Dass es recht Erbarmen heißt; Lass nach dir, dem Lebensfürsten, Mich recht hungern herzlich dürsten; Mach' mein Herz durch Buße weich, Und in dir auf ewig reich!

3. Komme zu mir, du Gerechter! Schenke mir Gerechtigkeit; War ich vormals ein Verächter, Gib mir nun dein Ehrenkleid! Du bist uns ja zur Genesung, Uns zur Heil'gung, zur Erlösung, Ja, uns zur Gerechtigkeit Von dem Vater selbst bereit't.

4. Sohn des Höchsten, sei gepriesen! Friedenskönig, komm herzu! Lass mein Herz in dir genießen Frieden, Freude, Trost und Ruh': Frieden, der da ewig währet, Ruhe, die kein Feind mehr störet; Lass mein Herze sanft und rein, Niedrig und erbarmend sein!

5. Du kannst meiner Seele raten; Gnadenkönig, komm zu mir, Und erfülle mich mit Gnaden, Noch in diesem Leben hier, Bis du mich nach diesen Zeiten Dort erfüllst mit Herrlichkeiten! Nimm indessen, was ich bin, Ganz zu deinen Gnaden hin!

6. Herr, ich schwör' zu deinen Fahnen! Ach, beherrsch' durch deinen Geist Mich als deinen Untertanen, Der ein Kind der Gnade heißt! Nicht dein Reich voll Kraft und Frieden, Das du deinem Volk beschieden, Auch in meinem Herzen an! Komm, o König, brich die Bahn!

19. Dezember

Gürte dein Schwert an deine Hüfte du Held und schmücke dich schön. Und es müsse dir gelingen in deinem Schmuck; ziehe einher der Wahrheit zu gut, die Elenden bei Recht zu behalten, so wird deine rechte Hand Wunder tun.

Psalm 45,5.6

Das ist ein adventliches Flehen aus dem Herzen des königlichen Sängers David. Als einen Helden begrüßt er im Geiste Den, der da kommen soll. So wurde Er auch von dem Erzvater Jakob genannt, der hinauschaute auf die Zeit, da der Held kommen werde dem die Völker anhangen würden. Auch Jesajas bezeichnet das Wunderkind zu Bethlehem als einen Helden. Alle die vielen Namen, welche unser Heiland trägt, sind ausgeschüttete Salben, so auch der Name Held. Soll es unter uns besser werden, so muss sich Jesus als Held beweisen. Er muss als der Stärkere über den Starken kommen, der uns gefangen hält. Er muss mit dem Hammer seines Wortes und Gesetzes unser hartes Herz zerschlagen. Er allein kann den geistlichen Tod besiegen. Auch unserer Zeit, die so traurige Erscheinungen bietet, muss der Held seine Gotteskraft beweisen, wenn es besser werden soll. Niemals flatterte frecher die Fahne des Satans von den Höhen der Erde, nie feierte die Hölle größere Triumphe. Das Wort des Lebens wird mit Füßen getreten, der Name Jesus verlästert. Als freie Geister werden sie anerkannt, welche die Grundwahrheiten des Evangeliums verwerfen, man stolziert mit seinen antichristlichen Ideen. Umstürzen möchte man alle göttliche und menschliche Ordnung; man spricht den Gesetzen Hohn, man will die Sünde rechtfertigen und das Fleisch auf den Thron heben, während man das Höchste und Heiligste in den Staub, in den Kot zieht. Gar zu gerne möchte man das alte Bibelchristentum mit Stumpf und Stil auf Erden ausrotten. Da bedürfen wir fürwahr eines Helden. Gottlob, er ist da, Christus der Herr, ein starker Held, der allen seinen Feinden gewachsen ist. Sein Arm ist Allmacht, sein Helm die Majestät Gottes, sein Panzer Gerechtigkeit. Als unser gewaltiger Held hat er dem Satan sein Zepter gebrochen und dem Tode die Macht genommen. Tausend Götzentempel hat er zertrümmert, unzählige Schlachten hat er siegreich bestanden. Er hat nicht nur die Sünde, sondern auch den Zorn Gottes hinweggebannt. Vor seinem Schelten sinken Ross und Mann ins Meer. Und sein Schwert? Es ist sein Wort, seine überwindende Macht, der Blitz seines Eifers. Er führt sein Schwert, wenn der Trotz des Sünders sich in Buße

verwandelt, wenn der starre Nacken sich in Demut beugt, wenn die Hochfahrenden von ihren Thronen herabsinken in den Staub, wenn er dem Lästere seinen Fuß auf den Nacken setzt und die welche schreien: „Wer ist der Jehovah, des Stimme wir hören sollen?“ zu einem: Erbarme dich o Jesu! gedrunen werden. Das lasse Er auch uns erfahren!

1. Wer ist wohl wie du, Jesu, süße Ruh? Von dem Vater auserkoren, Leben derer, die verloren. Von dir strömt uns zu Licht und süße Ruh.

2. Leben, das den Tod, Mich aus aller Not Zu erlösen, hat geschmecket, Meine Schulden zugedecket, Und mich aus der Not Hat geführt zu Gott!

3. Glanz der Herrlichkeit Du bist vor der Zelt Zum Erlöser uns geschenket, Und in unser Fleisch versenket In der Füll der Zeit, Glanz der Herrlichkeit!

4. Großer Siegesheld, Sünde, Tod und Welt Hast du mächtig überwunden, Und

ein ew'ges Heil erfunden Für die sünd'ge Welt Durch dein Blut, o Held!

5. Höchste Majestät, König und Prophet, Deinen Zepter will ich küssen, Ich will sitzen dir zu Füßen, Höre mein Gebet, Höchste Majestät.

6. Lass mich deinen Ruhm, Als dein Eigentum, Durch des Geistes Licht erkennen, Stets in deiner Liebe brennen, Als dein Eigentum, Du, mein höchster Ruhm.

7. Zeuch mich ganz in dich, Dass die Liebe mich Ganz durchdringe und erneue, Dass im Leiden ich mich freue, Das noch drücket mich; Zeuch mich ganz in dich.

20. Dezember

Schmücke dich schön, o Held. Zeuch einher der Wahrheit zu gut. Es müsse dir gelingen im heiligen Schmuck.

Psalm 45,4.5

Wohl hat unser großer Siegesheld des Schmuckes die Fülle, aber in den Augen der Welt hat er ihn verloren. Wir beten, dass er ihn wieder annehme vor der Welt. Seines Brustschildleins hat man ihn beraubt, er soll nicht mehr Priester sein, der mit einem Opfer in Ewigkeit vollendet hat, die geheiligt werden; seines Königszepters hat man ihn beraubt, man spricht: „wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche;“ ja, seine Gotteskrone hat man ihm entrissen und ihn entwürdigt zu einem Sohne Josephs, man reißt ihm die Schlüssel der Hölle und des Todes aus den Händen, man löset die Zügel des Weltregimentes von seinem Throne, man entreißt ihm das Schwert des Gerichtes und stempelt ihn zu einem jüdischen Rabbi. Da seufzen wir in unserm Adventsgebete: „Schmücke dich schön!“ O wie war er so schön geschmückt, als jene Dreitausend an ihre Brust schlugen und fragten: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir tun? Wie herrlich strahlte seine Gottesglorie, als jene armen Fischer und Zöllner zu Welteroberern wurden! Wie war er mit Majestät angetan, als diese schlichten Boten die Herrlichkeit Roms zu Boden stürzten, wie trat seine überschwängliche Herrscherkraft an's Tageslicht, als Jerusalem in Trümmer sank! Wie mächtig bewies er sich als den Helden sonder Gleichen, als jener Kaiser, mit dem Kreuzeszeichen in seiner Fahne, alle seine Feinde besiegte. Wie gewaltig hat er sich als Held bewiesen, als er in den Eisgefilden Labradors die Herzen mit seiner Liebe durchglühte und die Inseln des stillen Meeres von seinem Lobe widerhallten! Und dass er das ferner und reichlicher noch tue, das ist es, was wir begehren, wenn wir beten: Schmücke dich schön; es müsse dir gelingen in deinem heiligen Schmucke. Da denken wir an die Millionen Heiden, die noch im Todesschatten hausen, an das tief verkommene Israel, gedenken an Babel und seinen Taumelkelch und an die antichristischen Scharen und flehen: es müsse dir gelingen in deinem heiligen Schmuck! Senden möchten wir ihn allenthalben hin, wo noch der Arge Triumphe feiert, auf dass er dem Gewappneten seinen Raub nähme. „Zeuch einher der Wahrheit zu gute.“ Es liegt uns am Herzen, dass sich sein Wort bewähre den tausend Lügen und Verneinungen gegenüber, welche die Welt durchkreuzen. Noch bedeckt nicht die Erkenntnis seines Namens die Erde wie Wasser den Meeresgrund, noch

ist nicht der Herr Einer auf Erden, noch sind nicht alle Feinde besiegt. O, es fehlt noch viel an der Erfüllung seiner großen Verheißungen. Aber sie werden erfüllt. Endlich wird der Held erscheinen mit dem Schwerte seines Mundes und offenbar werden als der König aller Könige. Da wird er herrlich erscheinen mit seinen Heiligen und wunderbar mit allen seinen Gläubigen. Ja, endlich wird man jauchzen und frohlocken: Hallelujah, nun sind die Reiche dieser Welt unseres Gottes und seines Christus geworden. Mag auch diese Verheißung eine Zeitlang verziehen, wir harren ihrer und sie wird gewiss kommen. Recht wird er schaffen den Elenden und seine rechte Hand wird Wunder beweisen. Darum nicht verzagt, ob es auch noch so dunkel und wirre in der Welt aussieht. Er, unser Held und Löwe aus Juda's Stamme, wird alle Kriege zum Siege hinausführen. Und ob wir uns auch oft schwach und verzagt fühlen, Er zieht als Held voran, Er hilft durch und endlich muss es dahin kommen, dass Ihm alle Knie sich beugen und alle Zungen bekennen, dass er der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters.

1. Hundertfach gekrönter Streiter!
Unsre Siege zieren Dich, Dich, den
blutbespritzten Reiter Ritterlich, ja
königlich.

2. Wagenburg für unsre Rüstung
Drinnen unsre Seele hangt: Du bist eine.
Wehr und Brüstung, Die mit tausend
Schilden prangt!

3. Schutz, umzingle unsre Mauern,
Fels, sei Deiner Tauben Nest; Leben, lass
uns ewig dauern; Stärke, mach' uns
panzerfest!

4. Siegeschwert, hau' alle Kräfte
Finstre Geisterschaft entzwei, Und brich
durch zum Lichtgeschäfte, Bis des Kriegs
ein Ende sei!

5. Zeuch einher zum Dienst der
Wahrheit, Als der unbesiegte Held, Dessen
Weisheit, Kraft und Klarheit Stehen bleibt,
wenn alles fällt!

6. Rat' uns, wenn wir irre gehen,
Niemals übereilter Rat! Und damit wir wohl
bestehen, Unterstütz' uns mit der Tat!

7. Wir missgönnen auf der Reise Israel
sein Manna nicht, Wenn uns nur die

Geistesspeise, Brot vom Himmel! nicht
gebricht.

8. Kämpfender, und nach der Ruhe
Nun auf ewig muntre Leu: Wende dich
hierher, und tue Wunder nach der alten
Treu'!

9. Ernste Glut der Taubenaugen,
Dring' in unsre Augen ein, Dass sie nichts
zu sehen taugen, Als was dir gerecht kann
sein!

10. Zieh' an uns als schwachen
Kindern; Hilf bei unsern Fehlern ein; Siehst
du Flecken an uns Sündern, O so wasch
uns wieder rein!

11. Und wenn, um uns abzuschweifen,
Es das Wasser nicht mehr tut, Dann werd'
uns zu Wäscherseifen, Ja, ist's Not, zu
Goldschmiedsglut!

12. Freund und Schmelzer! du tust
treulich, Und probierst das Gold zur Kron':
Denn sobald wir rein und heilig, Wirst du
gerne unser Lohn.

13. Menschenfreund! Du bist so
brünstig; Lass uns wieder herzlich sein!
Sohn der Liebe, bleib' uns günstig Und
nimm uns ins Haus hinein.

21. Dezember

Schaffe Zion die Stadt unseres Stifts; deine Augen werden Jerusalem schauen.

Jesaja 33,20

Eine köstliche Weissagung von der Kirche des neuen Testaments. Der Prophet fordert uns auf, nicht auf diese und jene einzelne Kirche zu blicken, er will dass wir auf den Kern und nicht auf die Schale sehen. Vor Gottes Richterstuhl hat es kein Gewicht, welcher äußeren Kirche wir angehören. Unser Tauf- und Konfirmationszeugnis gilt da nicht; wir müssen bessere Atteste haben. Schau Zion! Aber wie kann man das? Ist nicht die Kirche unsichtbar? Freilich wohl, aber auch wieder nicht. Von je und je wurde die Kirche geschaut. Wie mag eine Stadt, die auf dem Berge liegt, verborgen bleiben? Die Juden schauten sie und schleppten ihre Bürger vor Gericht und vertrieben sie aus ihren Landen; die Heiden verfolgten Zions Kinder und brachten sie auf die Scheiterhaufen, die römische Kirche wurde trunken von ihrem Blute und die Welt rings umher schnitt sie und überschüttet ihre Bewohner mit Schmach und Hohn. – Willst du Zion schauen? Es ist kein Bauwerk aus Stein und Mörtel, es ist ein Gotteshaus, ein Gottesreich. Und wer sind die, welche diesen Gottesstaat bilden? Nicht die, welche mit Werken umgehen! Denn diese liegen unter dem Fluch. Verflucht ist, wer nicht alle Worte des Gesetzes hält. Wer hat das getan, wer kann es? Auch die sind es nicht, welche statt dem Worte Gottes dem Lichte ihrer Vernunft folgen: denn „wer nicht in der Lehre Christi bleibet, der hat keinen Gott.“ Auch die sind es nicht, welche auf äußere Gottesdienstlichkeit ihr Heil gründen. „Tut hinweg,“ spricht der Herr, „das Geplärre eurer Lippen, ich mags nicht leiden.“ Endlich auch die nicht, welche mit dem Verstande glauben, während ihr Herz mit den Banden des geistlichen Todes gefesselt ist. Zion ist die Gemeinde, welche Christi Geist besitzt und durch denselben ihr Elend erkannt hat. Sie hat sich mit der Sünde entzweit und ist dem Worte Gottes untertän geworden. In Christo und seinem Werke findet sie den einzigen Grund des Trostes und der Hoffnung. Sein Kreuz ist das Panier der Bürger Zions, sein Wort der Quell ihres Lichts, sein Blut ihr Rettungsborn. Von Grund des Herzens stimmen sie ein in Pauli Wort: „Es sei ferne von mir rühmen denn allein von dem Kreuze unseres Herrn Jesu Christi, durch welches mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt. Ich lebe, doch nein, nicht ich, sondern Christus lebet in mir,“ Siehe, das ist Zion, die Stadt Gottes. Es ist die

Gemeinde des Herrn. Die Stadt hat ihre Paläste, darin die Versicherten wohnen und jauchzen, sie hat auch dunkle Hütten, wo die Seufzenden weilen. Auf den Platz, wo man wohnt, kommt es nicht an, es gilt nur das Eine, dass man in die Bürgerlisten eingetragen sei, wohne man dann auch im Armenhause. Der Prophet nennt diese Stadt auch Jerusalem. Dort hatte der Herr den Tempel und pflegte über der Bundeslade sich zu offenbaren. Nur in Jerusalem wurde die priesterliche Absolution verkündigt. Der Prophet nennt sie die Stadt unseres Stifts, unserer Zusammenkünfte, unserer Vereinigung. Nur wer zu dieser Bürgerschaft gehört wird selig. „Wer an den Sohn nicht glaubt, hat das Leben nicht, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm.“ „Und es ist kein anderer Name den Menschen gegeben, darin sie selig werden, als Jesu hochgelobter Name.“ Sich der Sittlichkeit befleißigen, hilft nicht durch: wer nicht wiedergeboren wird, kann das Reich Gottes nicht sehen. So gibt's also doch eine allein seligmachende Kirche? Allerdings, Zion ist's, die Kirche des Gekreuzigten, und außer ihr ist kein Heil.

1. Lasst uns zum Berge Gottes gehn,
Und in dem Haus des Höchsten stehn!
Lasst uns die schöne Kirche schauen,
Die er auf einen Fels will bauen: Die Kirche, die
so er gegründet't, Dass sie nicht bebt im
Wetterwind, – Die Kirche, die auch nicht
der Höllen Empörte Pforten sollen fällen!
Halleluja! Halleluja!

2. Sie steht so herrlich schön bereit In
rechter Glaubenseinigkeit; Sie ist und
bleibt vom Anbeginne In einer Meinung,
einem Sinne; Sie folgt dem Hirten und dem
Haupt, Dem sie von Anfang hat geglaubt;
Sie ist die Stadt, die, oft gestöret, Doch nie
sich gegen ihn empöret. Halleluja!
Halleluja!

3. Schau, wie so heilig ihr Gehör, Wie
unverfälscht ist ihre Lehr'! Schau, wie viel
tausend edler Seelen Dem Lamme Gottes
sich vermählen! Wie viel in strenger
Einsamkeit Verzehren ihre Lebenszeit!
Schau, wie viel Tausend Blut und Habe
Hingeben um des höchsten Gabe! Halleluja!
Halleluja!

4. Schau, wie so weit und groß sie ist,
Wie nirgends man von einer liest! Sie
herrscht bis zu den fernsten Meeren, Die
Völker froh zu ihr sich kehren. Was sie
gebeut, ist fromm und rein, So heile, wie
der Sonnenschein. Zu jeder Zeit, an jedem
Orte Glaubt man in ihr dem Gottesworte.
Halleluja! Halleluja!

5. Sie steht auf der Apostel Grund, Auf
Gottes Schwur und Christi Bund, Auf dem
bewährten Fels und Steine, Den Gott, der
Herr, gelegt alleine. Der heil'ge Geist, den
er versprach, Ist's, der sie führt durch Ehr'
und Schmach; Er lässt sie nie in Irrtum
fallen, Und höret ihres Flehens Lallen.
Halleluja! Halleluja!

6. O Herr, lass mich auch einen Stein
An deiner heil'gen Kirche sein; Lass mich
auf dieses Felsens Höhen Ganz fest und
unbeweglich stehen! Treib' ab des Feindes
Grimm und List, Womit er sich auf uns
vermisst, Bis wir, was du hier wolltest
bauen, Im Himmel schön vollendet
schauen. Halleluja! Halleluja!

22. Dezember

Deine Augen werden Jerusalem schauen, eine sichere Wohnung, eine Hütte, die nicht weggeführt wird, welcher Nägel sollen nimmermehr ausgezogen und ihrer Seile keins zerrissen werden. Denn der Herr wird mächtig daselbst bei uns sein und werden weite Wassergraben sein, dass darüber kein Schiff mit Rudern fahren, noch Galeeren dahin schiffen werden. Denn der Herr ist unser Richter, – der Herr ist unser Meister, der Herr ist unser König, der hilft uns.

Jesaja 33,20 – 22

So lange jemand in der argen Welt seine Wohnung hat, ist er keinen Augenblick in Sicherheit. Ja, jeden Augenblick kann die Gnadenfrist zu Ende sein und die Seele von ihm gefordert werden. Aber in Zion ist man geborgen, da schlägt kein Wetter ein, da führt die Gnade das Regiment und selbst der Tod muss die Wand zertrümmern, die uns von der ewigen Heimat trennt. Alles muss in dieser Gottesburg zum Besten dienen. Es ist eine Wohnung die nicht weggeführt wird. Wohl ist dieses Zelt je und dann von Stürmen umtobt, so dass den Pilgern darüber angst und bange wird. Welche furchtbare Verfolgungen sind über Gottes Kinder unter der römischen Tyrannei hereingebrochen. Denken wir nur an die Waldenser, an die Hussiten, an die Reformierten in Frankreich, an die Lämmerherde auf Madagaskar und Otaheiti. Und welche Stürme mögen ihr noch bevorstehen! Aber dennoch, nicht verzagt! Das Zelt soll nicht weggeführt, seine Nägel sollen nicht ausgezogen, seine Stricke nicht zerrissen werden. Ob auch Berge weichen und Hügel hinfallen, seine Gnade kann nicht weichen, der Bund seines Friedens kann nicht hinfallen. Auch die Flammen sollen Zions Kinder nicht verzehren und die Ströme sollen sie nicht ersäufen. Seit 2000 Jahren hat es der Herr wahr gemacht, dass auch die Pforten der Hölle seine Kirche nicht überwältigen können. Denn der Herr wird, wie der Prophet sagt, mächtig daselbst bei uns sein. Er hält Tag und Nacht Wacht, dass der Stadt kein Schade geschieht; Er selbst, der Allmächtige ist Wall und Mauer. Er ist der Richter der Bewohner Zions, er richtet sie nach der für sie geleisteten vollkommenen Zahlung und darum in Huld und Gnade. Er der Herr ist ihr Meister, es ist ihm eine gelehrte Zunge gegeben, mit den Müden zur rechten Zeit zu reden, er kann helfen, wo alle Menschenhilfe aus ist. Der Herr ist ihr König, vor dessen Schelten die Berge zittern und die Grundfesten der Erde erbeben. Ist aber Gott für uns, wer mag wider uns sein? Darum können

Kinder Gottes ausrufen: Lasst sie ihre Stricke spannen. Der alten Schlange ist der Kopf zertreten, es ist ihr eine Grenze gestellt, über welche sie nicht kommen kann. Und wie herrlich sind die Güter und Schätze der Gottesstadt. „Dann wird viel köstlichen Raubes ausgeteilt werden, dass auch die Lahmen Beute machen werden.“ Das gilt im vollen Sinne von der Zeit, die noch zukünftig ist, aber es leidet auch Anwendung auf die Zeit, in der wir leben. Hat nicht der Herr schon alle Feinde besiegt und sie ihrer Waffen beraubt? Müssen wir nicht bei aller Gebrechlichkeit bezeugen, dass wir als eine köstliche Beute Friede, Freude und Gerechtigkeit und die seligen Hoffnungen hingenommen haben? O ja, im Blick auf uns selbst, auf die eigene Kraft und die eigenen Leistungen sind wir schwach, aber wenn wir bedenken, dass der Herr uns die Vergebung der Sünden geschenkt hat, werden wir da auch sagen: Wir sind schwach? O, was gibt es Köstlicheres? Ein geheiltes Gewissen, ein offener Zugang zum Gnadenthron, ja, da kann man sänftlich schlummern, getrost dulden, freudig arbeiten und kämpfen. Wer dieses Kleinod erbt, der wird stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. Wohl Allen, die in dieses Zoar eilen! – Aber der Aufschub der Buße ist frevelhaft; wir wissen nicht, ob uns morgen noch die Sonne strahlt.

1. Ich lobe dich, mein Auge schauet,
Wie du auf diesem Erdenkreis Dir eine
Kirche hast erbauet Zu deines Namens Lob
und Preis: Dass Alle sich zusammen finden
In einem heiligen Verein, Wo sie, erlös't
von ihren Sünden, Sich Jesu, deines
Reiches freun.

2. Du rufest auch noch heutzutage,
Dass jedermann erscheinen soll; Doch hört
man stets auch deine Klage: „Noch immer
ist mein Haus nicht voll!“ Zwar Viele sind
von dir geladen, Doch Wenige nun
auserwählt; Sie wandeln auf des Weltsinns
Pfaden, Und mancher, den du rufest, fehlt.

3. Herr, unter Völkern vieler Zungen
Hast du dein Haus nun aufgeführt, Indem
dein Preis dir wird gesungen. Das Glaube,
Lieb' und Hoffnung ziert; Wo Alle unter
Christo stehen, Die ihrem königlichen
Haupt, Auf den sie Alle freudig sehen, Sie,
deren Herz an Christum glaubt.

4. Nicht eigenem Werk gilt ihr
Vertrauen, Es ruht an dir und deinem
Sohn, Er ist der Fels, auf den sie bauen, Er
ist der Weg zu Sieg und Lohn; Er ist der
Weinstock, sie die Reben, In ihm nur reifet
ihre Frucht; Er ist ihr Licht, ihr Heil und
Leben Durch Wahrheit, Lieb' und fromme
Zucht.

5. Ein Herr, ein Glaub' und eine Taufe
Vereinigt sie zum heil'gen Bund; Ein ist Ziel
erglänzt dem Pilgerlaufe; Ein Fels ist ihres
Friedens Grund; Ein Vater, waltet über
Allen, Und Allen, Gott, bist Vater du; Dir
streben Alle zu gefallen, Und du gibst
ihnen Heil und Ruh.

6. So weih' uns denn zum neuen
Leben, Dass wir nur deine Wege gehn,
Zuerst nach deinem Reiche streben, Und
allen Lüsten widerstehn. Gib, dass wir als
getreue Glieder Festhalten an dem Haupt
und Herrn, Und dann auch allesamt als
Brüder In Lieb' ihm folgen treu und gern.

23. Dezember

Jauchze, du Tochter Zion! rufe, Israel! freue dich und sei fröhlich von ganzem Herzen, du Tochter Jerusalem! Denn der Herr hat deine Strafe weggenommen und deine Feinde abgewendet. Der Herr, der König Israel, ist bei dir, dass du dich vor keinem Unglück mehr fürchten darfst.

Zephanja 3,14.15

Unter der Tochter Zion haben wir nicht Israel nach dem Fleische, sondern die Nachfolger Jakobs zu verstehen, die auch im Kampfe mit Jehovah die Hüfte verrenkt, den neuen Namen empfangen und von Herzensgrund gesprochen haben und sprechen: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Sie sind ein armes, geringes Volk, voll Schulden, gebeugt, und nur von fremder Gerechtigkeit lebend. Aber dieses Volk soll jauchzen. Es hat die größte Ursache, sich Christi zu freuen, damals im Blick auf die Erfüllung der Verheißung dessen, der da kommen sollte, jetzt im Blick auf die geschehene Erfüllung: denn das Wort ward Fleisch. O, wie große Ursache haben wir, uns zu freuen dass der holdselige Himmelskönig erschienen ist. Wohl haben wir in unserm vergangenen Leben die Liebe unseres Heilandes oft mit schnödem Undank vergolten. Ach alles, was wir in unserm Naturzustande dachten, redeten, taten, es hatte seinen Ursprung und Ziel in der Selbstsucht des verderbten Herzens. Und selbst da, als das Herz im Schmerz der Buße zerbrach und ein neues Leben durch Gottes Geist in uns entzündet ward, haben wir ihn oft vergessen und sind trotz besseren Wissens, trotz der stärksten Beweggründe zur Dankbarkeit oftmals von ihm gewichen. Was wären wir, so reich begnadigte und doch so undankbare, Sünder da wert? Auch die treuesten Gotteskinder müssen es anerkennen, dass sie, nach Recht und Gerechtigkeit behandelt, nirgends anders hin gehören, als in den Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt. Aber freue dich, du Tochter Zions und jauchze! Der, dessen Ankunft wir bald feiern, hellt die Vergangenheit auf und spricht: Es werde Licht: da wird es Licht. Er hat die Strafe weggenommen, wie der Prophet sagt. Wir zittern nicht mehr, so wir anders gläubig sind, vor den Drohungen des Gesetzes, vor der Hölle, vor dem Richterstuhle des Allmächtigen. Der Herr hat alles gut gemacht, die Strafe lag auf ihm, auf dass wir Frieden hätten. Wird der Gehorsam des Bürgen mir zugerechnet, als hätte ich ihn vollbracht, wie soll ich da noch bebend in die Vergangenheit blicken? Ach, wenn es wahr ist, – und wer will's bestreiten? – dass der Herr Jesus als das Lamm Gottes alle meine Sünden getragen und

mich mit Gott versöhnt hat, so dass nun die Gnade alles, alles zudeckt, wer kann mirs da noch verdenken, wenn ich ein Loblied nach dem andern anstimme und mein ganzes Herz in Friede und Freude schwimmt! – Und wie Er die Vergangenheit aufhellt, so die Gegenwart. Der Herr, der König Israels, heißt es, ist bei dir, dass du dich vor keinem Unglück fürchten darfst. Gläubige Christen haben es gut, sie haben einen Geleitsmann bei sich, der alle Tage bis zum letzten Atemzuge bei ihnen bleibt. Die Macht dieses ihres Königs ist ebenso groß als seine Liebe und Weisheit. Irdische Könige sind abhängige Kreaturen, ein kleiner Umstand kann ihr Leben enden und das Zepter fällt ihnen aus den Händen, die Krone vom Haupte. Aber das Zepter unseres Königs ist ewig, unzerbrechlich. Dabei ist er die Liebe selbst, der auch auf die allergeringsten seiner Untertanen das Auge der Barmherzigkeit richtet und um die geringsten Angelegenheiten ihres Herzens mit wahrhaft mütterlicher Sorgfalt sich bekümmert. Kein Gebrechen, das uns drückt, kein Bedürfnis unsers Herzens gibt es, das er nicht kennt, er versteht das Seufzen unserer Brust und kann Mitleid haben mit unserer Schwachheit. Freue dich, Tochter Zions, Jesus ist bei dir, bei dir in den Tagen der Trübsal und des Kampfes, wenn du weinst oder Psalmen singst, wenn du durch Rosenauen oder durch finstere Täler wanderst, bei dir als dein Erzieher, der da weiß, was dir Not ist, bei dir als dein lieber Arzt, der sich in seinen Rezepten nicht vertut, bei dir als Höllen- und Feuersäule als dein Versöhner, als der Durchbrecher aller Bande, als Meister zu helfen, mit der ganzen Fülle seiner Herrlichkeit, dass du aus seiner Fülle schöpfest Gnade um Gnade. Und da sollten wir nicht fröhlich sein und jauchzen?

1. Nun jauchzet all', ihr Frommen, In dieser Gnadenzeit, Weil unser Heil ist kommen, Der Herr der Herrlichkeit! Zwar ohne Stolz und Pracht, Doch mächtig, zu verheeren Und gänzlich zu zerstören Des Teufels Reich und Macht.

2. Kein Zepter, keine Krone Sucht er in dieser Welt, Im hohen Himmelsthron Ist ihm sein Reich bestellt. Er will hier seine Macht Und Majestät verhüllen, Bis er des Vaters Willen Im Leiden ganz vollbracht.

3. Ihr Mächtigen auf Erden, Nehmt diesen König an! Soll euch geholfen werden, So geht die rechte Bahn, Die zu dem Himmel führt; Sonst, wo ihr ihn

verachtet, Und nur nach Hoheit trachtet, Des Höchsten Zorn euch rührt.

4. Ihr Armen und Elenden In dieser bösen Zeit, Die ihr an allen Enden Müsst haben Angst und Leid: Seid dennoch wohlgemut, Lasst eure Lieder klingen, Und loben Gott mit Singen, Der euer höchstes Gut!

5. Er wird nun bald erscheinen In seiner Herrlichkeit, Und euer Leid und Weinen Verwandeln dann in Freud'; Er ist's, der helfen kann; Macht eure Lampen fertig, Und seid stets sein gewärtig: Er ist schon auf der Bahn!

24. Dezember

Zu derselbigen Zeit wird man sprechen zu Jerusalem: Fürchte dich nicht! Und zu Zion: Lass deine Hände nicht lass werden! Denn der Herr, dein Gott, ist bei dir, ein starker Heiland; er wird sich über dich freuen, und dir freundlich sein, und vergeben, und wird über dir mit Schalle fröhlich sein.

Zephanja 3,14.15

Auch die Zukunft der Kinder Gottes erhellt der Herr der Herrlichkeit. Sind auch der Feinde, Gefahren, Versuchungen und Verlegenheiten viele, Er hat sie alle abgewandt, so dass wir kein Unglück zu fürchten haben. Will die Welt die Christen bestürmen und verderben, so tönt's aus Jesu Munde: Seid getrost, ich habe die Welt überwunden. Will Moses als Verkläger wider sie auftreten: Christus ist des Gesetzes Ende, wer an den glaubt, der ist gerecht. Will der Satan uns in Angst und Schrecken jagen: dazu ist der Sohn Gottes erschienen, dass er die Werke des Teufels zerstört und er hat einen Triumph aus ihm gemacht. – Freilich ja der Weg zum Leben ist oft ein Dornenweg, welcher durch dunkle Wüsten äußerer und innerer Trübsal führt, Aber wahr bleibt's doch: Christen haben kein Unglück zu fürchten. Unter Unglück verstehen wir etwas, was dem Menschen Schaden, Verderben, Untergang bringt, aber so etwas kann sich im Leben des Christen nicht ereignen. Auch der bittere Kelch, welchen der Heiland den Seinigen reicht, ist ein Kelch der Liebe, der ihnen zum Heile, zur Genesung gereichen soll, auch die heftigen Schläge seiner Hand sind Liebesschläge zur Seelenrettung, auch das Feuer der Trübsal, welches sie umlodert, ist das Feuer eines Schmelzers, der das Gold des Glaubens von den Schlacken säubern will. O darum jauchze du Tochter Zions und freue dich! Auch die Zukunft leuchtet dir hell entgegen: Gutes und Barmherzigkeit müssen dir folgen dein Leben lang. Selbst der Tod kann dich nicht töten, er muss dich lebendig machen, muss dich einführen in das selige Lebens- und Liebesland. „Wohl dir Israel, wer ist dir gleich, dir Volk, das durch den Herrn selig wird, der deiner Hilfe, Schild und das Schwert deines Sieges ist, Deinen Feinden wird es fehlen, du aber wirst auf ihren Höhen einhertreten!“ Darum heißt es auch zum Volke des Herrn: Fürchte dich nicht! Ja, das ist der süße Freudenton, der durch das ganze Neue Testament mächtig hindurchdringt. Als unser Herr geboren ward, da tönte es vom Himmel her aus Engels Munde: Fürchtet euch nicht! Als seine Jünger auf dem galiläischen See schrien: Herr hilf, wir verderben, da hieß es zu ihnen: „O, ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam?“ Als Er

nach vollbrachtet Versöhnerarbeit am Kreuze, am dritten Tage wieder auferstand, da sprach der Engel: „Fürchtet euch nicht!“ Und als am Pfingstfeste der heilige Geist ausgegossen ward, da war es der Geist des Friedens, nicht der knechtliche, sondern der kindliche Geist, welcher rufet: Abba, lieber Vater! Das ganze Erlösungswerk Christi, alle Worte, alle Wunder, die er vollbracht, die Leiden, welche er erduldet, sie haben keinen andern Zweck, als alle Furcht mit der Wurzel aus unsern Herzen herauszureißen und uns aus dem Zustande der von ferne stehenden Knechte in den Zustand zu bringen, wo wir als Kinder fromm und fröhlich sind. Hinwegbannen will er alle Sorgen, alles Zagen, freuen sollen wir uns allewege. Anerkennen sollen wir, dass wir im Dienste eines Herrn stehen, der uns das Leben nicht sauer, sondern fröhlich macht. Anschauen soll man's uns allewege, dass er unsere Gebrechen geheilt, die Sünden vergeben hat und darum soll unsere Seele loben den Herrn und alles was in uns ist, seinen heiligen Namen. Wenn wir aber knechtisch zittern wegen der Sünde, der Strafe, des Todes und des Gerichts, dann verleugnen wir den Herrn, der ja alles das aus dem Wege geräumt. Darum soll statt der Furcht in den Kindern seines Reiches die kindliche Zuversicht herrschen. Es ist nichts mehr abzumachen, es ist nichts mehr auszutun, und bei allen unsern Sachen lassen wir die Hände ruhn. Freilich nicht also, als ob wir uns nun der Trägheit hingeben dürften: Es heißt zu Zion: Lass deine Hände nicht sinken! Je tiefer die Gnade des Herrn uns beseligt, desto mehr züchtigt sie uns, alles ungöttliche Wesen zu verleugnen. Das Leben des Christen ist ein tätiges, wirksames Leben. Nicht lass sind seine Hände, sondern er reicht sie den Verirrten, den Hilfsbedürftigen, den Armen und Bedrängten. Hat sich aber ihm die Hand des Herrn so reichlich aufgetan, o so tut sich auch seine Segenshand auf, um seinen Brüdern, besonders den Armen und Elenden, nicht bloß leiblich, sondern auch geistlich zu helfen. Wahre Christen sind Säeleute, Streiter, Krieger, Pilger und Gottes Haushalter. Nun, zu solchem Frieden, zu solchem Jauchzen in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke ver helfe uns der Herr in den festlichen Tagen, die uns jetzt bevorstehen.

1. Aller Trost und alle Freude Ruht in dir, Herr Jesu Christi Nur bei dir ist Volle Weide, Reichtum, der genügend ist. – Leuchte mir, o Freudenlicht, Ehe noch das Herz mir bricht! Jesu, komm, lass dich erblicken! Komm, o komm, mich zu erquicken!

2. Freu' dich, Herz, du bist erhöret! Jetzo zieht er bei dir ein; Sein Gang ist zu dir gekehret, Lass ihn nur willkommen sein, Und bereite dich ihm zu; Gib dich ganz zu seiner Ruh', Öffn' ihm dein Gemüt und Seele, Klag' ihm, was dich drück' und quäle!

3. Dann hast du ein süßes Leben; Alles, was du willst, ist dein, Christus der sich dir ergeben, Legt sein Alles bei dir ein; Seine Gnad' ist deine Kron', Ja, dein Herze wird sein Thron; Er hat dich in sich geschlossen, Nennt dich seinen Hausgenossen.

4. Seines Himmels güldne Decke Spannt er um dich her zum Schutz, Dass hinfort dich nicht erschrecke Deiner Feinde Grimm und Trutz. Seine Engel stellen sich Dir zur Seite; wenn du dich Hier willst oder dorthin wenden, Tragen sie dich auf den Händen.

5. Was du Böses hast begangen, Das ist alles fortgeschafft; Gottes Liebe nimmt gefangen Deiner Sünden Macht und Kraft. Christi Sieg behält das Feld, Und was Böses in der Welt Sich will wider dich erregen, Wird zu lauter Glück und Segen.

6. Alles dient zu deinem Frommen, Was dir bös' und schädlich scheint, Weil dich Christus angenommen, Und es treulich mit dir meint. Bleibst du Ihm nur wieder treu, Ist's gewiss und bleibt dabei, Dass du mit den Engeln droben Ihn dort ewig werdest loben.

25. Dezember

Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobeten Gott, und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.

Lukas 2,13.14

Uns zu lieben kommst Du hier
In das nied're Tal der Erde,
Ach, dass Herz und Zunge Dir
Ewig, ewig dankbar werde!
Jauchzt' ihr Völker, rühmt und preist
Den, der euch nur leben heißt!

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen! So lautet das Lobgetön der himmlischen Heerscharen in der heiligen Weihnacht, wo das selige, freudenreiche Ereignis geschah, welches heute viele Millionen weit und breit auf dem Kreise des Erdbodens in Gottes Heiligtum versammelt. – Hinauf zu Gott, dem Vater der Barmherzigkeit schwingt sich zuerst ihr Geist, zu dem Gott, der also unbegreiflich und unaussprechlich die Welt, die arge, abgefallene, gottlose, fluch- und verdammungswürdige Welt geliebet, dass er das teuerste Kleinod seines Herzens, seinen eingeborenen Sohn, den Unschuldigen, den Hoherhabenen, dahingab in ein Leben voll Angst und Not und in den bittersten, schmach- und schmerzvollsten Kreuzestod, auf dass alle, auch die tief verkommensten Feinde und Verächter ihres Gottes nicht, wie sie es tausend und aber tausendfach verdient, verloren gingen, sondern das ewige Leben, das herrliche und unvergängliche und unbefleckte Erbe erlangen möchten! Sehet, wollen diese himmlischen Heerscharen uns zurufen, mit dem lieben Johannes, sehet, welch' eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, dass wir sollen Gottes Kinder heißen! Und nachdem sie zuerst, wie sich's gebührt, dem großen Gott alle Ehre zu Füßen gelegt, blicken sie zur Erde nieder und es stellt sich ihrem Blicke die Glückseligkeit Derer dar, welche den erschienenen Friedefürsten im Glauben umklammern und in Ihm den Frieden finden werden, der da höher ist denn alle Vernunft, den Frieden, der auch in den Tagen des Sturmes, ja in der Stunde des Todes nicht weicht, sondern mit hinübergeht aus der Zeit in die

freudenvolle Ewigkeit. Sie sehen im prophetischen Geiste vor Augen, wie endlich durch den erschienenen Friedefürsten die herrliche Zeit anbrechen wird, da seine Erkenntnis die Erde bedecken wird wie Wasser den Grund des Meeres, da alle Reiche dieser Welt Gottes und seines Christus geworden sind. Aber nicht bloß auf die Erde hernieder richtet sich ihr Blick, noch tiefer hinunter schauen sie auf die Menschen; aber ach! sie sind abgefallen von ihrem Gott, sie haben zerrissen das Band, welches sie als Kinder mit dem Vater, als Geschöpfe mit dem Schöpfer verknüpfte, sie haben der Sünde ihr Herz, dem Fürsten der Finsternis ihr Leben verkauft, sie sind eine Beute des Todes geworden, vollkommen wert, auf ewig von Gott und der himmlischen Seligkeit ausgeschlossen zu werden. – Aber was verkünden diese seligen Geister? Nein, rufen sie vom Himmel hernieder, nein, ihr armen unglücklichen Sünder, ihr sollt nicht verloren werden, der liebe Sohn Gottes ist geboren und an ihm hat Gott all sein Wohlgefallen und um des Wohlgefallens willen an diesem Einen will er auch an euch all' sein Wohlgefallen haben. Schenken will er euch alles, was diesen Eingeborenen so liebenswürdig macht in seinen Augen, ja alles, was dieser Jesus besitzt, seine Gerechtigkeit und Heiligkeit, seinen vollkommenen Gehorsam, besitzt er für euch, er will es euch zutragen und zueignen; in Ihm, dem Geliebten des Vaters, sollt auch ihr angenehme und Gott wohlgefällige Kinder und Erben der ewigen Seligkeit werden. – Ist das nicht groß? Ist das nicht über Bitten und Verstehen? Ist's da ein Wunder, wenn der ganze Himmel darüber in Alarm gerät und alle die seligen Geister vor dem Throne Gottes ihre jauchzenden Chöre anstimmen? Und da sollten wir schweigen und nicht einstimmen in dieses feierliche Lobgetön? Nein unser ganzes Herz werde voll Lobens, unser ganzes Herz werde von heißer Gegenliebe entzündet gegen Den, der uns zuerst geliebet hat!

1. Gelobest seist du, Jesu Christ, Dass du Mensch geboren bist, Von einer Jungfrau, das ist wahr; Des freuet sich der Engel Schar. Halleluja!

2. Des ew'gen Vaters einig Kind Jetzt man in der Krippe find't. In unser armes Fleisch und Blut Verkleidet sich das ew'ge Gut. Halleluja!

3. Den aller Welt Kreis nie beschloss, Der liegt in Mariens Schoß; Er ist ein Kindlein worden klein, Der alle Ding' erhält allein. Halleluja!

4. Das ew'ge Licht geht da herein, Und gibt der Welt einen neuen Schein; Es

leucht't wohl mitten in der Nacht, Und uns des Lichtes Kinder macht. Halleluja!

5. Der Sohn des Vaters, Gott von Art, Ein Gast in der Welt hier ward; Er führt uns aus dem Jammertal Und macht uns Erben in seinem Saal. Halleluja!

6. Er ist auf Erden kommen arm, Dass er unser sich erbarm', Und in dem Himmel mache reich, Und seinen lieben Engeln gleich. Halleluja!

7. Das hat er alles uns getan, Sein' große Lieb' zu eigen an. Des freu' sich alle Christenheit, Und dank ihm des in Ewigkeit. Halleluja!

26. Dezember

Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt Davids.

Lukas 2,10.11

Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt Davids.“ Da haben wir die lieblichste Botschaft, die je aus eines Herolds Munde erschollen ist. Der Heiland ist geboren. O, süßester Name, der von nichts als Heil und Heilung zeugt. O, dieser Name bringt alle Stürme zum Schweigen, trägt Sieg in unsern Kampf, Frieden ins Herz. Mit diesen Namen können wir Taten tun, mit ihm überwinden wir Tod und Teufel. Nichts, nichts geht über diesen Namen. Der Heiland ist da. Ist die Welt ein Lazareth, hier ist der Arzt sonder Gleichen; ist sie ein Schuldturm, hier ist der Bürge, eine Behausung des Todes, hier ist der Fürst des Lebens. Nicht ein Heiland ist gekommen, sondern der Heiland und es ist in keinem andern Heil und es gibt keinen andern. Das beseligt die Seligen im Himmel und die Gläubigen auf Erden. O, küsset dem Sohn, dass er nicht zürne, übergebet Dem das Herz, der es allein, aber durch und durch begnadigt und beseligt. Christus nennt ihn der Engel, hebräisch: Messias. – So hieß der Ersehnte in den Tagen der Verheißung. Es lenkt dieser Name den Blick rückwärts in die Tage der Vergangenheit, stellt uns den Heiland dar als den, in welchem alle Gottesverheißungen ja und Amen sind und bezeichnet ihn als Den von Gott gesalbten, zu unserer Seligkeit verordneten Propheten, Hohenpriester und König. Christus der Herr. Diese Benennung hebt von der Erde unsern Blick und öffnet den Himmel, wo die Seraphim ihr Antlitz vor Ihm verhüllen. Von diesem Hohen und Erhabenen, dessen Angesicht leuchtet wie die Sonne, vor dessen Schelten die Grundfesten der Erde erzittern, sagt der Engel, er sei geboren, heute geboren, euch, euch geboren. O selig sind wir, wenn es uns gegeben wird, dieses „Euch“ auf uns zu beziehen, dann strömt der Friede Gottes in unsere Brust, der Friede, den die Welt nicht geben, aber auch nicht nehmen kann und uns hinüber geleitet dorthin, wo wir Ihn sehen werden, den wir nicht sahen und doch lieb hatten. Dann werden wir uns freuen mit herrlicher und unaussprechlicher Freude. – Gar merkwürdig und lieblich ist die Weisung, welche nach Verkündigung ihrer seligen Botschaft die lieben Engel den Hirten gaben, die Weisung, wohin sie ihren Gang zu richten

und woran sie den Heiland erkennen könnten. „Das habt zum Zeichen“ sprachen sie, „und ihr werdet finden ein Kind, in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend.“ Also so klein und niedrig, so ganz im Gewande der Knechtsgestalt erscheint der himmlische Retter? Ja, er will noch niedriger werden, er wird arm und oft hat er nicht, wo er sein Haupt hinlege, er wird verfolgt, geschmäht, verlästert, verspien, zerschlagen, gekreuzigt, aber gerade durch diese Kleinheit und Niedrigkeit strahlt die Größe und Herrlichkeit seiner Liebesgedanken hindurch. So tief wollte Er herabsteigen, so sehr wollte er die Strahlen seiner Majestät verhüllen, damit wir ohne Furcht und Zweifel zu ihm als unserm Bruder ein traulich Herz fassen möchten. – „Ihr werdet finden.“ O wohl uns, dass Er sich von uns finden lässt. Jahrtausende hindurch haben die Menschen gerufen: Herr, lass Dich finden, ach dass Du den Himmel zerrissest und führest herab: da erscheint endlich auf Bethlehems Fluren der liebe Himmelshero und ruft es aus: Der Herr hat sich aufgemacht aus seiner heiligen Wohnung und ist ein Kindlein geworden an der Mutterbrust, und doch so groß und der Retter aller Welt! Als Kind musste er erscheinen, so war's ja verheißen durch den Evangelisten des Alten Bundes, in dem siebenten und neunten Kapitel seiner Weissagungen. Siehe, es ist geschehen. Das Wunderkind ist da, ein Kind wie andre Kinder auch, schwach, klein, zart, hilfsbedürftig, an dem nichts besonders zu sehen, desto mehr zu glauben: denn in Ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, es ist Jehovah, hochgelobt in Ewigkeit. Nennst du's Torheit? Ja, aber es ist göttliche Torheit und weiser als alle Menschen sind. Die Vernunft lehnt sich dagegen auf, aber der Glaube spricht: ja, Amen, dieses Kind ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben! Und wäre es nicht also, so gäbe es keine Versöhnung armer Sünder, keine Zufluchtsstätte, Tod, Sünde, Teufel und alle Mächte der Finsternis stürmten in unbezwinglicher Wut auf uns ein. Aber wohl uns, diese Zuversicht ist fest gegründet auf ein untrügliches Wort, auf eidliche Beteuerungen des Sohnes Gottes, auf seine Gottestaten und Wunderwerke, auf seine Auferstehung, auf die Kirche Gottes und ihre Geschichte. – Auch die Krippe in Bethlehem ärgert uns nicht, nein, so arm musste er werden, um uns ewig reich zu machen, und so leidend musste er werden, weil er an unsere Stelle treten und sich als Opfer für uns dargeben wollte. Wenn in unser Herz sich der Sündenschmerz lagert und uns dürstet nach der Gnade, o, dann haben wir auch einen Engel, der uns sicher zu Christi Krippelein geleitet, dann erkennen auch wir in dem Kindlein zu Bethlehem den Trost Israels und finden mit den Hirten den Schatz, der über alle Schätze ist.

1. Fröhlich soll mein Herze springen
Dieser Zeit, Da vor Freud' Alle Engel
singen. Höret's Alle, die verloren!
Jauchzend ruft Alle Luft: Christus ist
geboren!

2. Heute geht aus seiner Kammer
Gottes Held, Der die Welt Reißt aus ihrem
Jammer. Gott wird Mensch, dir, Mensch, zu
Gute; Gottes Kind, Das verbind't Sich mit
unserm Blute.

3. Sollt uns Gott nun können hassen,
Der uns gibt Was er liebt Über alle Maßen?
Gott gibt, unserm Leid zu wehren, Seinen
Sohn Von dem Thron Seiner Macht und
Ehren.

4. Sollte von uns sein gekehred Der
sein Reich Und zugleich Sich uns selbst
verehret? Sollt' uns Gottes Sohn nicht
lieben, Der erschien, Und nimmt hin, Was
uns will betrüben?

5. Er nimmt auf sich, was auf Erden
Wir getan; Gibt sich an, Unser Lamm zu
werden; Unser Lamm, das für uns findet,
Und bei Gott Für den Tod Leben uns
erwirbet.

6. Nun, er liegt in seiner Klippen, Ruft
zu sich Dich und mich, Spricht mit süßen
Lippen: Lasset fahren, liebe Brüder, Was
euch quält! – Was euch fehlt, Bring' ich
Alles wieder.

7. Ei so komm mit offenen Händen!
Stellt euch ein, Groß und Klein, Kommt von
allen Enden! Liebt ihn, der von Liebe
brennet; Schaut den Stern, Der euch gern
Licht und Labsal gönnet.

8. Die ihr schwebt in großen Leiden:
Sehet, hier Ist die Tür' Zu den wahren
Freuden. Fasst ihn wohl! er wird euch
führen An den Ort, Da hinfort Euch kein
Kreuz wird rühren

9. Wer sich fühlt beschwert im Herzen,
Wer empfind't Seine Sünd, Und
Gewissenschmerzen, Sei getrost: Hier
wird gefunden, Der in Eil Machtet heil Auch
die tiefsten Wunden.

10. Süßes Heil! lass dich umfassen,
Lass mich dir, Meine Zier, Unverrückt
anhangen! Du bist meines Lebens Leben;
Nun kann ich Mich durch dich Wohl
zufrieden geben.

27. Dezember

Und das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Johannes 1,14

Mit diesen Worten beschreibt der heilige Johannes in seinem Evangelio die Geburt und Menschwerdung unseres Heilandes Jesu Christi. Tiefe, inhaltsschwere Worte, die wir nicht ausstudieren. Unter dem Ausdrucke Wort versteht er, wie wir aus dem Anfange des Evangeliums sehen, die zweite Person in der Gottheit, den Sohn Gottes. Warum nennt er ihn das Wort? Nun, durch das Wort offenbaren wir unsere verborgenen Gedanken, Gesinnungen, unsere Ratschlüsse und Urteile, unsere Liebe und unsern Abscheu; das Wort ist das wundersame Band der Mitteilung zwischen denkenden Wesen. – Wollen wir einander das Herz ausschütten, wollen wir Andere belehren, trösten, ermuntern: nur durch das Wort kann es geschehen. Nun ist Christus der ausgesprochene Gott, der Geoffenbarte, in ihm hat sich Gott uns fasslich gemacht. Als ein unendlicher, unfassbarer Gedanke würde uns Gott verschwimmen, wenn das Wort nicht wäre. Darum sprach Philippus, als er zu Jesu sagte: „Herr, zeige uns den Vater!“ ein tiefes Bedürfnis des menschlichen Herzens aus. Wir bedürfen eines hörbaren, sichtbaren Gottes. „So lange bin ich bei euch,“ erwiderte der Herr, „und du kennst mich noch nicht? Philippe, wer mich siehet, der siehet den Vater, wie sprichst du denn: zeige uns den Vater? Glaubst du nicht, dass ich im Vater und der Vater in mir ist?“ – Diesem tiefen Bedürfnisse des menschlichen Herzens wurde abgeholfen, als der sich offenbarende Gott sich in unser Fleisch und Blut kleidete. Jetzt heißt es zur Tochter Zion: Siehe, Siehe da ist dein Gott. – in der Krippe, am Kreuz, zur Rechten der Majestät – Gott und Mensch in Einer Person! Und er wohnete unter uns, sagt Johannes; er besuchte uns nicht bloß auf einige Augenblicke, um dann wieder von dannen zu ziehen, wie zur Zeit des alten Testaments, wo er sich je und dann von den Vätern in Menschen- oder Engelgestalt erblicken ließ, aber alsbald wieder verschwand; nein, er schlug seinen festen Wohnsitz auf unter den Sündern, lebte, wandelte, aß, trank, litt und starb mit den Sündern und wir sahen seine Herrlichkeit nicht bloß auf dem Berge der Verklärung, in seinen Wundern, in seiner Auferstehung und am Pfingstfeste, sondern alle Tage auf's Neue, und diese Herrlichkeit blendete uns nicht: denn

es war eine Herrlichkeit voller Gnade und Wahrheit. – Aber nicht bloß mit den leiblichen Augen sah Johannes den Eingebornen vom Vater (ach, so sahen ihn wohl Manche und hatten doch keinen Teil an ihm!) er sah ihn mit den Augen des Geistes, mit dem Glaubensauge, und solche Augen wolle der Herr auch uns verleihen. Dann werden wir nicht mehr lange draußen stehen bleiben vor Bethlehems Stall, dann wird es auch von uns heißen: „Und gingen in das Haus und fanden das Kindlein mit Maria seiner Mutter und fielen nieder und beteten es an.“ Auch wir werden alsdann nehmen aus seiner Fülle Gnade um Gnade, unsere Seele wird den Herrn erheben, und unser Geist wird sich freuen Gottes, unsers Heilandes.

1. Das Wort, das ewig vor der Welt den Schoß des Vaters zierte, Und das, als Gott sie aufgestellt, Das Schöpfer-Machtwort führte, Das Wort, des Vaters Sohn, Auch Gott mit auf dem Thron, Wo Vater, Sohn und Geist regiert, Das Wort, dem ew'ger Preis gebührt!

2. Das Wort ward Fleisch! Ihr Engel hört! Ihr hört, und staunt gebücket Das Wort hält unsre Menschheit wert, Uns Menschen hat's geglückt! Das Wort verlässt den Thron, Wohnt, wo der arme Ton, Der Sünder, mit der Sünde ringt, Den Zorn und Fluch und Tod verschlingt.

3. Das Wort wird Fleisch, so schwach als wir, So nackt, so klein wie Kinder. Nicht gottgleich steht und prangt es hier, Nein, arm und matt wie Sünder. Wahrhaften Menschenmut Hat er, wie Fleisch und Blut. Die Gottheit dünket ihm kein Raub, Er wird, wie Adam, Erd' und Staub.

4. Seht in den Windeln eingehüllt, In Heu und Krippe liegen; Seht ihn, mit wenig Milch gestillt, Sich an die Mutter schmiegen, Von Unschuld eingewiegt, Im dunkeln Stall vergnügt! Seht ihn, das freundliche Gesicht! Wer sieht das Kind, und liebt es nicht?

5. Ja, dränge dich an Jesu Brust, Du Schoßkind seiner Liebe! O wer in deine Himmelslust Mit eingeschlungen bliebe! O dränge dich wohl an! Glückselig, wer es kann! Und fange Gad' und Wahrheit ein, – Dann wirst du recht Johannes sein.

6. Nimm meiner Schulden Last auf dich, Und senke mich in Gnade! Dein Wort, o Wort, durchleuchte mich, Und zeichne meine Pfade! So groß du, Gott, Herr Christ, So süß du Jesus bist, Dies Heil der Welt, du Himmelszier, So völlig sei mein Herz an dir!

28. Dezember

Und sie sagten ihm: Zu Bethlehem im jüdischen Lande. Denn also steht geschrieben durch den Propheten: Und du Bethlehem im jüdischen Lande, bist mitnichten die kleinste unter den Fürsten Juda; denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein Herr sei.

Matthäus 2,5.6

Das war das theologische Gutachten jener Schriftgelehrten, welche der erschrockene König Herodes versammelte, als jene Magier aus dem fernen Morgenlande nach Jerusalem kamen und fragten: Wo ist der neugeborne König der Juden? Einhellig fiel die Entscheidung dahin aus, zu Bethlehem im jüdischen Lande müsse Christus geboren werden: denn also stehe geschrieben bei dem Propheten Micha im 5. Kapitel im ersten Verse. – Es muss uns ja eine Herzensfreude sein, bei diesem Geburtsorte unseres Heilandes zu verweilen und die geschichtliche sowohl als die geistliche Bedeutung von Bethlehem Ephrata mit stiller Andacht zu erwägen. – Bethlehem Ephrata, obzwar ein kleines Städtchen unter den Tausenden in Juda, ist unstreitig der bedeutungsvollste Ort für uns auf der ganzen Erde, dem wir nur noch Golgatha an die Seite stellen können, wo fast noch größere Dinge zu unserm Heile geschahen. Schon aus der Weissagung des Propheten Micha, welche doch mehrere Jahrhunderte vor der Geburt des Heilandes geschah, können wir auf die Wichtigkeit dieses Städtchens schließen; nicht minder aus manchen vorbildlichen Begebenheiten, die sich im alten Testamente zu Bethlehem ereigneten. Hier in Bethlehem war es, wo Rahel über der Geburt des Benoni, des Schmerzenskindes starb. Zu Bethlehem war es, wo die Ruth, eine Heidin zwar, aber von dem Herrn gezogen, des Boas Herz gewann. Und siehe, diese Moabitin wurde die Mutter Obeds und Obed war Isais, Isai aber Davids Vater und aus Davids Geschlecht kam der große Davidssohn, über dessen Geburt wir uns freuen. – Auf Bethlehems Fluren tönten Davids Harfenklänge, und als er später seinen Hirtenstab mit dem Königszepter vertauschte, da holten drei seiner Helden, als den König dürstete, aus dem Brunnen zu Bethlehem einen frischen Wassertrunk, den aber David dem Herrn zum Trankopfer opferte. Auch diese Begebenheit hat eine tiefe, vorbildliche Bedeutung, bei deren näherer Erklärung wir aber heute nicht länger verweilen. Wir überlassen die Deutung und Anwendung dem eigenen Nachdenken. Nur so viel sehen wir aus allen diesen Begebenheiten: Gott stellte schon lange zuvor, ehe der Heiland geboren

ward, seinen Geburtsort als wichtig und höchst merkwürdig in den Vordergrund. Und als nun endlich der Herzog unserer Seligkeit in Bethlehem geboren ward, o, zu welcher Ehre gelangte da diese Kleinste unter den Tausenden Juda's! Siehe, alle himmlischen Heerscharen versammelten sich über diesem Städtlein und stimmten ihre wunderlieblichen Lobgesänge an: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen!“ Und wenn wir an dem heiligen Weihnachtsfeste wandern durch das ganze Vaterland, durch die ganze Christenheit, durch alle Weltteile hin, in die viel tausend mal tausend Tempel und Bethäuser, siehe, da hören wir allenthalben den süßen Namen Bethlehem, und alle Lobgesänge, die angestimmt werden, sie werden im Geiste über dem Städtlein Bethlehem gesungen. Unübersehbare Christenscharen wallfahrten im Geiste dahin. Hier fließen dann unzählige Dankestränen, hier werden zahllose Herzen erquickt und durchdrungen von der Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unseres Heilandes. – Und mit Recht, denn die geschichtliche Bedeutung von Bethlehem Ephrata ist über alle Maßen groß.

Nicht minder bedeutungsvoll ist der Name: Bethlehem; denn, Bethlehem heißt Brothaus. Wer wird hier nicht augenblicklich und fast zwingend erinnert an jene Rede des Herrn bei Johannes im 6. Kapitel. Da fragte ihn das Volk: „Was tust du für ein Zeichen, auf dass wir sehen und glauben dir? Was wirkst du? Unsere Väter haben Manna gegessen in der Wüste, wie geschrieben steht: Er gab ihnen Brot vom Himmel zu essen.“ Da antwortete Jesus und sprach: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Moses hat euch nicht Brot vom Himmel gegeben; sondern mein Vater gibt euch das rechte Brot vom Himmel. Denn dies ist das Brot Gottes, das vom Himmel kommt, und gibt der Welt das Leben. Da sprachen sie zu ihm: Herr, gib uns allewege solches Brot. Jesus aber sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“ Und wiederum spricht er in demselben Kapitel: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubet, der hat das ewige Leben. Ich bin das Brot des Lebens, Eure Väter haben Manna gegessen in der Wüste und sind gestorben. Dies ist das Brot, das vom Himmel kommt, auf dass, wer davon isset, nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brot vom Himmel gekommen. Wer von diesem Brot essen wird, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches Ich geben werde für das Leben der Welt.“ Mag es nun sein oder nicht, dass der Herr Jesus bei dieser Rede an seinen Geburtsort: Brothaus dachte, jeder wird zugeben müssen, dass diese Beziehung sich jedenfalls ganz ungezwungen und von selbst ergibt. Der Heiland in Brothaus geboren, nennt sich das Brot des Lebens, das Brot vom Himmel.

1. O Bethlehem! o Bethlehem! Was ist in dir geschehen? O Schwester von Jerusalem, Lass mich dein Wunder sehen! O Ephrata, o Davids Stadt! Was sich in dir begeben hat, Das kann kein Mensch verstehen.

2. Nun ist erfüllt die lange Zeit, Nun ist das Heil geboren: Nun endet alles Herzeleid, Nun lebet, was verloren. O große Freud'! o große Freud'! Was sollt' ich mich nicht freuen heut'? Nun bin ich auch erkoren!

3. Ich saß gehüllt in dunkle Nacht, Wie einst die armen Hirten; Die Nacht, das war der Sünden Macht, Die Lüste, die mich kirrten. Da blitzte plötzlich weit und breit Das milde Licht der Herrlichkeit Herab auf mich Verirrten.

4. Und als mir ward so wohl und weh, Da hört' ich süß erschallen: „Gott sei die Ehre in der Höh', Den Menschen Wohlgefallen! Und Friede sei auf Erden

hier Den Seelen, die voll Heilsbegier Zu Gottes Kinde wallen!“

5. Drum komm' auch ich aus dunkler Nacht; Doch, wie die armen Hirten Hab' ich Nichts für Dich mitgebracht, Kann dich mit Nichts bewirten; Hab' auch nicht Gold und Weihrauch, Herr! Mein Herr, nur hab ich, und nichts mehr, Das Herz des oft Verirrten.

6. Du nimmst mein schlechtes Opfer an? Du gibst mir deinen Frieden? O Wunderkind aus Kanaan! Was fühl' ich mir beschieden! O Friedefürst! Held, Kraft und Rat! Den Frieden, den die Welt nicht hat, Fühl' ich auch mir beschieden!

7. Wie nun mich lockt der Sünden Macht: Sie soll mich nicht verlocken. Wenn nun mich schreckt die Todesnacht: Sie lässt mich unerschrocken. Ob Sünde, Trübsal, Grab und Tod Fahr' auf dich, wie das Morgenrot, Mit ewigem Frohlocken!

29. Dezember

Lasset uns nun gehen gen Bethlehem.

Lukas 2,15

Wir können uns noch nicht trennen von Bethlehem, dem Brothause, wo wir Ihn erblicken, der da spricht: Ich bin das Brot des Lebens. Ja, er ist das rechte Brot vom Himmel und dieses Brot ist ein unentbehrliches Brot. Wenn wir im gewöhnlichen Leben einen hohen Gipfel der Armut bezeichnen wollen, so pflegen wir zu sagen: dieser und jener Mensch hat kein Brot. Damit wollen wir sagen, es fehlt ihm an den unentbehrlichsten Bedürfnissen des Lebens, er ist in größter Not, er weiß nicht aus noch ein, seine Lage ist im höchsten Grade kummervoll und dürftig. Wir denken auch bei dem Ausdruck Brot nicht bloß an die notdürftigste Speise, wir fassen damit vielmehr alles dasjenige zusammen, was der Mensch zur Erhaltung seines zeitlichen Lebens unumgänglich nötig hat. – Was will nun unser Heiland sagen: wenn er sich selbst das Brot des Lebens nennt? Das springt von selbst in die Augen. Sagen will er uns, dass Er für unsern inwendigen Menschen das unentbehrlichste Gut sei, und dass wir ohne Ihn sehr beklagenswerte, arme, bedrängte Menschen sind, die einem ewigen Hungertode entgegen gehen, einem Sterben, und doch nicht Sterben können. Und fürwahr, wir sind die Ärmsten unter allen Armen, wenn wir Jesum, das Brot des Lebens nicht haben. Da sind wir verdammungswürdige Sünder und haben keinen Heiland, der uns die Sünden vergibt; da sind wir tausendfach belastete Schuldner, und haben keinen Bürgen; da sind wir krank vom Haupte bis zu den Fußsohlen und haben keinen Arzt, da sind wir lahm und ohnmächtig und haben keinen Meister zu helfen, sind des Teufels Gefangene und haben keinen Durchbrecher aller Bande, der uns die Ketten zerreiße, da gehen wir dem Tode, der Ewigkeit entgegen und haben keinen Tröster, der uns zur Seite steht, müssen nur Gericht erscheinen und haben keinen Fürsprecher. Da verdammt uns das Gesetz zur untersten Hölle, und wir haben keinen Retter, der uns wider die Flüche des Allmächtigen schirmt. Kurz und gut, Alles, was uns friedlich, getrost, stille macht, alles, was wir nötig haben zur Befriedigung unserer heiligsten, tiefsten, unabweisbarsten Bedürfnisse, alles, was uns in Zeit und Ewigkeit wahrhaft selig machen kann, das fehlt uns, so lange wir Jesum, das Brot des Lebens nicht haben. Er ist ein unentbehrliches Brot. – Brot, wenn es nähren, stärken, sättigen soll, darf nicht bloß angeschaut oder gelobt oder im Schrank aufbewahrt werden, es

will, wenn es anders wirken soll, genossen sein. Gerade so verhält es sich mit dem Brote, das vom Himmel gekommen ist und gibt der Welt das Leben. Es will genossen sein. Das wird aber von vielen nicht gehörig bedacht und zu Herzen genommen. Denn warum gibt es doch so wenige Menschen, die da freudig jauchzen können: „Mir ist Barmherzigkeit widerfahren, Jesus ist mein Heiland, mein Hort und der Fels meines Heils! Er hat mir alle meine Sünden vergeben, meine Gebrechen geheilt und mich gekrönt mit Gnade und Barmherzigkeit! Alles, was sein ist, das ist mein!“ Warum kann nur hier und da eine gläubige Seele frohlocken: „Mir auch ist der Sohn gegeben, durch den Glauben ist er mein, ja, ich weiß, ich werde leben, und in Ihm einst selig sein!“ Warum gehen die bei weitem meisten Menschen so arm, so hungrig, so trostlos, so ohne den Frieden der Versöhnung, so ohne die Freudigkeit im Herrn dahin? – Darum, weil sie wohl den Herrn Jesum und seine Wunderliebe anschauen, weil sie sich wohl davon vopredigen lassen, weil sie wohl einen Schatz der Erkenntnis Jesu Christi und seines Evangeliums besitzen und seinen Namen, seine Gnade, seine Treue, sein Verdienst rühmen, aber sie genießen ihn nicht, sie eignen sich Jesum nicht zu durch den wahren Glauben, sie bleiben außer seiner Gemeinschaft, sie glauben sich nicht in den Herrn der Herrlichkeit hinein, sie stehen draußen, außer dem Gnadenreiche und haben keinen Teil an Jesus keinen Teil an Seinem Opfer. Nein, nein, nicht zum Anschauen ist uns das Brot des Lebens gegeben, davon werden wir nicht satt. Nicht das erquickt und stärkt unsere Seele, dass wir bloß mit den Lippen die Trefflichkeit dieses Brotes rühmen, oder dass wir dasselbe wie einen toten Schatz in dem kalten Gedächtnisschrank aufbewahren, – gegessen will es sein dieses Brot vom Himmel, es will in unser Blut und Leben aufgenommen werden, wir sollen seine stärkende, erquickende, nährnde Wunderkraft an unserm inwendigen Menschen lebendig erfahren. Und das werden wir, so wir anders wahrhaftig dieses Lebensbrot im Glauben genießen. Nicht umsonst hat der Heiland gesagt, dass Er, das Brot vom Himmel, der Welt das Leben gibt, und dass, wer zu ihm komme, nicht hungern werde. Schauet nur die heiligen Apostel an, welchen Jesus das tägliche Brot war. O, wie sind sie, mitten unter allen Bedrängnissen, Gefahren, Verfolgungen, mitten unter allen Kummertränen, die sie weinten, mitten unter allen Anfechtungen, die sie von der Welt und dem Teufel auszustehen hatten, so sehr getrost und freudig, so munter, mutig und glücklich. Es fehlt ihnen nichts. „Ich habe alles, ich habe überflüssig,“ ruft der Apostel Paulus aus, „ich bin überschwänglich in Freuden!“ Ganz gesättigt ist seine unsterbliche Seele, – er freuet sich im Herrn und ist fröhlich in seinem Gott; denn er hat ihn angezogen mit Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit umgürtet. Wie es auch gehe, er ist gewiss, dass der Herr ihm seine Beilage bewahren wird bis an jenen Tag. Nichts kann ihn, den Auserwählten Gottes, beschuldigen, denn Gott ist

hier, der ihn gerecht macht. Nichts kann ihn verdammen, denn Christus ist hier, der gestorben, ja vielmehr auferweckt ist, welcher, zur Rechten Gottes sitzend, ihn vertritt. Nichts kann ihn überwinden, weder Trübsal noch Angst; Verfolgung, Hunger, Blöße, Fährlichkeit oder Schwert, – er überwindet in allem weit um deswillen, der ihn geliebet hat, ja er ist gewiss, dass nichts, weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentum und Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur ihn scheiden mag von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, seinem Herrn. So vollkommen für Zeit und Ewigkeit sind alle seine heiligsten und tiefsten Bedürfnisse gestillt, so vollkommen ist sein sehnsuchtsvolles Herz gesättigt. – Und woher dies? Er ist ins Brothaus gegangen, nach Bethlehem, er hat das Brot des Lebens nicht bloß angeschaut und gepriesen, er hat es genossen und da ist seine Seele satt geworden! Und wer war Paulus? Wer waren alle die andern Apostel? Wer waren sie, die viel tausend mal tausend gläubige Seelen, die nun zum Schauen gelangt sind. – Arme Sünder, Kreaturen, wie wir, besudelt und der Verdammnis wert, in sich verloren. Ach, warum können wir nicht auch so frohlocken? Weil wir nicht gen Bethlehem gehen, weil wir das Brot aus dem Brothause nicht essen, weil wir's nicht in Saft und Leben übergehen lassen.

1. Dein holder König kommt zu dir; O Zion, freue dich! Sein Herz entbrennt in Lieb'sbegier; Umfass ihn inniglich!

2. Er kehrt bei dir als Heiland ein Mit seinem Hab' und Gut; Er selbst, und was er hat, ist dein, Sein Leib, sein Fleisch und Blut.

3. Er ist dein Hirte, Brot und Quell, Dein Schmuck und Ehrenkleid; In Freud' und Leiden dein Gesell, Ja, deine Herrlichkeit.

4. So schaue doch dies Kindelein Mit rechten Augen an! Willst du nicht ganz dein eigen sein, Und ihn im Geist empfahn?

5. Lab' dich an seinem Bruderherz Vertraut und brüderlich; Er kennt und fühlet deinen Schmerz, Gewiss er liebet dich.

6. Er macht dich heilig durch sein Blut, Von Sünden rein und los; Er setzt dich in das höchste Gut, In seines Vaters Schoß.

7. Ach, hör' aus seinem süßen Mund, wie dich der Vater liebt, Wie er aus eben diesem Grund Dir seinen Liebling gibt!

8. Sprich: König, komm! Besitze mich, Beherrsche Leib und Seel', Und nimm mich ewig hin in dich, O mein Immanuel!

30. Dezember

Da sprachen sie zu ihm: Herr, gib uns allewege solches Brot. Jesus aber sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und, wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.

Johannes 6,34.35

So unvergleichlich die Eigenschaften sind des wahrhaftigen Brotes, das vom Himmel gekommen ist, so leicht ist es zu erlangen. Wir brauchen, um es zu erhalten, keine großen Geldsummen hinzuzählen, es heißt vielmehr: Warum zählet ihr Geld dar? – Es werden uns keine schweren Opfer und Mühseligkeiten auferlegt, um dieses Brotes teilhaftig zu werden, wir werden nicht angehalten, irgend eine besondere Heiligkeit an den Tag zu legen; auch steht es nirgends geschrieben, dass man erst eine gewisse Stufe der Gottwohlgefälligkeit erreicht haben müsste, um mit diesem Brote gespeiset zu werden. Nein, es heißt ganz unbedingt und allgemein: „Kommet, es ist alles bereit! Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen. Kommt her zum Wasser und die ihr nicht Geld habet, kommet, kauftet und esset.“ Umsonst, ganz umsonst wird uns die aller köstlichste Himmelsgabe entgegengetragen, und die ärmsten, die verkommensten, die jämmerlichsten Sünder, die Leute auf den Gassen, an den Landstraßen, an den Zäunen, die mit tausend Schulden und Wunden beladen sind, sie sollen kommen und den Reichtum der Barmherzigkeit Jesu Christi dahinnehmen. Auch brauchen wir keine weite Reise zu machen, um nach Bethlehem hinzukommen. O nein, wenn wir nur ein Bedürfnis haben für das Brot des Lebens, so ist das Brothaus nicht schwer zu finden. Siehe, deine Bibel ist ein Bethlehem – schlage sie nur auf, lies nur betend um Gottes erleuchtenden Geist, so wirst du alsbald das Brot des Lebens finden. Auch unser Gotteshaus ist ein Bethlehem, in der Verkündigung des heiligen Evangeliums wird dir das Brot des Lebens entgegengetragen, das Sakrament des heiligen Abendmahls ist ein Brothaus und in dem gebrochenen Brote empfangen wir Ihn, der der Welt das Leben ist. Von allen Seiten umtönt uns das Wort der freundlichen Einladung: „Kommet, esset, werdet satt!“

Allenthalben vernehmen wir, wenn wir anders nicht mit Taubheit geschlagen sind, die freundlichen Lockungen des Herrn und die nachdrücklichsten Warnungen, nicht ferne zu bleiben von Ihm. – Und wie werden wir dieses wunderbaren Brotes teilhaftig? Durch den Glauben,

durch den lebendigen Glauben. Der Glaube ist gleichsam der Mund, damit wir Christum genießen, – nicht der kahle, tote Maul- und Kopfglaube, da man sich ein Gericht vom Glauben in den Kopf setzt, wobei man tot in Sünden ist und bleibt, sondern der durch Gottes Geist gewirkte, lebendige, frische Herzensglaube, da man ein ganz anderer Mensch, eine neue Kreatur wird. Der Glaube ist gemeint, da man mit einem sehnsuchtsvollen Herzen den unsichtbaren Jesus fasst, umklammert und ergreift, so als stände er mit allen seinen Gütern und Gaben sichtbar und lebhaftig vor uns. O, um diesen Glauben ist es etwas unaussprechlich Großes, Wichtiges und Unentbehrliches! Wer diesen Glauben hat, der danke Gott von ganzer Seele und mit voller Inbrunst. Wer sein entbehrt, der werfe sich zu Jesu Füßen und schreie unablässig: „Den rechten Glauben, Herr, ich mein' den wollest du mir geben!“ Ja, wenn dieser Glaube im Herzen angezündet wird, dann wird uns das Brothaus samt dem Brote vom Himmel der kostbarste Schatz und das herrlichste Kleinod und wir können nicht aufhören, über das unverdiente Heil, das uns geworden ist, stets auf's Neue zu danken und zu frohlocken. Denn freilich, wenn wir so glücklich sind, dass wir das Brot des Lebens unser nennen können, wenn wir, um mit andern Worten es zu sagen, den Glauben haben, so ist dies nicht unser Verdienst, o nein, es ist uns dann die heilsame Gnade Gottes erschienen. Wir greifen daher gewaltig fehl, ja wir versündigen uns schwer, wenn wir aus dem Glauben, der uns innewohnt, ein Verdienst machen. Es ist Gottes Gabe, Gottes freie Gnadengabe und wir haben uns auf den Glauben, womit wir Christum gleichsam essen, eben so wenig etwas einzubilden, als auf den Besitz des Mundes, mit welchem wir die irdische Speise genießen. Das ist aber unausbleiblich, wo das Brot des Lebens im Glauben genossen wird, da wirkt es auch kräftiglich, da macht es in der Zeit schon geistlich und dereinstens ewig gesund, da stärkt, belebt und erquickt es wunderbarlich, da bleibt der Mensch nicht, der er ist und war, ein lahmer, toter Sündendiener, ein launiger verkehrter, fleischlich gesinnter Welt- und Satansknecht, nein, heißt es erst: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir,“ dann heißt es auch weiter: „Denn was ich jetzt lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet, und sich selbst für mich dargegeben hat.“ Hast du das Brot vom Himmel genossen, so sind dir die Träger der Welt- und Fleischeslust zuwider; hast du von diesem verborgenen Manna gekostet, so wirst du die Pfützen der Sünde ernstlich meiden. Jesus lebt, Jesus regiert in deinem Herzen. Seine Nähe ist es, nach welcher deine Seele hungert und dürstet, seine Liebe ist es, woran sich deine Augen weiden, seine Gebote sind deine Lust und Wonne und nichts liegt dir so innig am Herzen, als dass du in ihm und durch ihn geheiligt werdest durch und durch, auf dass dein Geist ganz, samt Seele und Leib unsträflich bewahrt werde auf den Tag seiner Zukunft. Gekräftiget wirst du durch dieses Lebensbrot, den Teufel, die Welt und deine

Lieblingssünden zu bezwingen; wacker wirst du durch dasselbe, deinem irdischen und himmlischen Berufe gemäß zu leben; Freudigkeit und Mut gewinnst du, zu streiten wider alles, was dich anficht und geduldige Ergebung, auszuharren in dem Tale der Tränen und dir wohlgefallen zu lassen die Wege des Herrn. Mit einem Worte, Heiligung des Herzens und Lebens, das ist die unausbleibliche Frucht von dem Genusse des Brotes, das vom Himmel kommt.

1. Er neigt sich zu der Erde, Zu Sündern ohne Zahl, Da leuchtet seine Herde, In seines Hauptes Strahl. Das Licht, das ihn umflossen, Hat sich auf uns ergossen, – In ihm liebt Gott die Welt.

2. Fasst ihn nur bei den Händen Mit frohem Glauben an, Bei seines Kleides Enden, Beim Schimmer seiner Bahn! Drängt euch in seine Nähe, So segnet aus der Höhe Euch Gottes Vaterherz.

3. Wir sehn ihn an, und knien Und sehn zu ihm empor; Da muss die Furcht entfliehen, Die Liebe bricht hervor. Uns

hüllet seine Seide, Und unter diesem Kleide Jauchzt Abba! unser Herz.

4. In seiner Gnade leben, In seinem Bunde stehn, Nach seinem Bilde streben, In seinem Lichte gehn, Ihm dienen und ihn leben, Ihm einst mal gleichen droben: O schöner Weg des Heils!

5. Du, arme dunkle Erde, Sollst herrlich wieder blühn, Und du verlorne Herde, Durch grüne Auen ziehn! Die Gnade will dich wecken Und ewig sollst du schmecken, Wie Gott leutselig ist!

31. Dezember

Und ich kehrte mich zu Gott, dem Herrn, zu beten und zu flehen, mit Fasten, im Sack und in der Asche. Ich betete aber zu dem Herrn, meinem Gott, bekannte und sprach: Ach, lieber Herr, du großer und schrecklicher Gott, der du Bund und Gnade hältst denen, die dich lieben und deine Gebote halten, wir haben gesündigt, Unrecht getan, sind gottlos gewesen, und abtrünnig geworden; wir sind von deinen Geboten und Rechten gewichen. Wir gehorchten nicht deinen Knechten, den Propheten, die in deinem Namen unsern Königen, Fürsten, Vätern und allem Volk im Lande predigten. Du, Herr, bist gerecht, wir aber müssen uns schämen; wie es denn jetzt gehet denen von Juda, und denen von Jerusalem, und dem ganzen Israel, beide denen, die nahe und ferne sind in allen Ländern, dahin du uns verstoßen hast um ihrer Missetat willen, die sie an dir begangen haben. Ja, Herr, wir, unsere Könige, unsere Fürsten und Väter müssen uns schämen, dass wir uns an dir versündigt haben. Dem aber, Herr, unser Gott, ist die Barmherzigkeit und Vergebung. Denn wir sind abtrünnig geworden.

Daniel 9,3 – 9

Wir scheiden von dem alten Jahre. Nur noch wenige Stunden, dann ist auch dieses Jahr mit seinen 365 Tagen und Nächten, mit seinen Wohltaten und Segnungen, mit seinen Tränen und Seufzern, mit seinen Sünden und Vergehungen hingerauscht in das Meer der Ewigkeiten. Es war uns das verflossene Jahr ein treuer Freund, der uns mit so vielen Wohltaten erfreute, dass wir sie nicht zählen können. Sollen wir ihn ziehen lassen? Nein er blickt uns gar zu ernst, zu durchdringend an. Wir stehen still. Zum Stillstand findet uns die Markscheide unseres Lebens auf, an der wir stehen. Sie fordert uns aus, zurückzublicken in die Tage und Stunden des verrauschten Jahres, hineinzublicken in unser Herz und Wesen und hinauf zu dem Gott unsers Lebens. Sie mahnt uns an die Rechenschaft, die wir auch für dieses Jahr unseres Lebens zu bestehen haben. Wollen wir denn in die Fußstapfen der Kinder dieser Welt treten, welche den letzten Abend eines scheidenden Jahres in rauschenden Zerstreungen verbringen, um nur nicht an die schnelle Flucht der Zeit und an die Notwendigkeit der Buße und Bekehrung gemahnt zu werden? Nein, Daniels Gebet sei das unsrige an dem letzten Jahrestage. Zur Rechenschaft mahnt es uns vor Gottes Angesicht. Bilanz muss gezogen werden. Unser himmlischer Kreditor ist der lebendige Gott und wir sind seine Knechte, seine Haushalter und als solche

heilig verbunden, seine uns anvertrauten Güter nach seiner Vorschrift zu Verwalten. Wir sind in der heiligen Taufe und bei unserer Konfirmation dem Herrn zum Eigentum geweiht. Durchleuchten wir mit der Fackel unserer feierlich dargebrachten Gelübde das verflossene Jahr! Haben wir die Tage und Stunden desselben als Solche verübt, die dem Herrn treulich anhängen und nachfolgten? War unser Leib, den er uns gegeben, stets ein Tempel des heiligen Geistes, nie entweiht und verunreinigt durch sündliche Begierden, Unmäßigkeit, und alle Glieder unseres Leibes, waren sie stets Waffen der Gerechtigkeit? Unsere irdischen Güter, haben wir sie weder zusammengeheizt, so dass wir die Unglücklichen darben ließen, noch leichtsinnig verschwendet, um unsern Lüsten zu frönen? Wir besitzen das Wort des Herrn, welches Tausende entbehret haben wir's gebraucht mit wahrer Heilsbegier, war es allewege unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unserm Wege? Hörten wir allsonntäglich mit Treue die Predigt des heiligen Evangeliums und erschienen wir in dem rechten Festesschmuck eines demütigen, gnadenhungrigen Herzens bei dem heiligen Abendmahle? Hat uns der Reichtum der Langmut und Güte des Herrn, mit welcher er bei uns anklopfte, kalt und hart gelassen und haben die vielfältigen Bewahrungen des Herrn vor tausend und aber tausend Gefahren uns zur täglichen tätigen Dankbarkeit gedrängt, und haben die Leiden des verflossenen Jahres die friedsame Frucht der Gerechtigkeit in unserer Seele hervorgerufen? Haben wir gewirkt für Gottes Reich, betend und darreichend, und mit Ernst und Eifer Andere zu gewinnen gesucht für den Herrn und sein heiliges Reich? – O, es sind nur wenige Fragen, die wir da vernommen haben. Stundenlang, Tagelang könnte der Herr fortfahren, uns zur Rechenschaft zu ziehen. Werden wir vor dem Richterthron des allwissenden Herzenskündigers bestehen können? Nein, ach nein, unsere Schuld geht über unser Haupt. Mit Daniel müssen wir sprechen: „Ach Herr, du großer und schrecklicher Gott, der du Bund und Gnade hältst denen, die dich lieben und deine Gebote halten. Wir haben gesündigt, Unrecht getan, sind gottlos gewesen und abtrünnig geworden, wir sind von deinen Geboten und Rechten gewichen. Wir gehorchten nicht deinen Knechten, den Propheten, die in deinem Namen unsern Königen, Fürsten, Vätern und allem Volk im Lande predigten. Du Herr, bist gerecht, wir aber müssen uns schämen.“

Wohin nun? Wegleugnen können wir unsere Schulden nicht. Sie stehen verzeichnet in den Büchern des Ewigen. – Sollen wir uns damit trösten, dass wir nicht allein als Schuldner dastehen? Dadurch werden unsere Schulden nicht verringert, dadurch werden die Wunden unseres Gewissens nicht heil, durch solche Bandagen kann der kalte Brand hinzutreten. – Wollen wir die im verflossenen Jahre gehäuften Schulden im folgenden Jahre tilgen? – Und wenn wir von heute an 20, 40 Jahre schuldlos blieben, dadurch würde die alte Schuld nicht getilgt. Was beginnen wir denn? – Nieder, nieder in

den Staub. Hin mit dem Propheten Daniel zum Herrn, zu seiner Barmherzigkeit. Aber Gott ist ein gerechter, ein heiliger Gott. – Das ist recht gesprochen. Ja, Recht bleibt Recht. Bezahlt muss sie werden die schwere Schuld. Aber vernehmet es und freuet euch: die Schuld ist bezahlt, sie ist getilgt und abgetragen, die Strafen sind gebüßt, der Gerechtigkeit Gottes ist genug geschehen. Der, dessen Zukunft Daniel ahnte, hoffte, glaubte, ersehnte, Er ist erschienen, wir, haben ihn in der Krippe Bethlehems begrüßt; er ist gestorben am Stamme des Kreuzes. Sehet da unsern Bürgen, unsern Loskäufer, er bricht in Gethsemane unter unserer Schuldenlast zusammen, er haucht sein Leben aus am Holze des Fluches. Und sein Verdienst deckt unsere Schuld, seine Gnade umfängt uns und seine Gerechtigkeit wird unser Schmuck und Ehrenkleid. Dünkt dir das zu viel, du gebeugtes Herz? – Es ist also. So groß, so unbegreiflich groß ist sein Erbarmen. Darum nieder zu seinen Füßen, damit du von ihm als ein begnadigtes Gotteskind aufgerichtet werdest. Ohne diese Gnade aus dem alten in das neue Jahr hinübertreten, – ach davor behüte uns der treue Gott!

1. So seid ihr tausend Gnadenstunden
Geworden zur Vergangenheit,
Unwiederbringlich hingeschwunden In's
tiefe Meer der Ewigkeit! Kein
Schmerzensruf bringt euch zurücke, Kein
banger Seufzer hemmt den Flug, Der nun
im eil'gen Augenblicke Dich, altes Jahr, zu
Grabe trug!

2. Noch einmal blickt auf deine
Stunden Mein Auge still und prüfend hin;
Hab' ich in dir das Heil gefunden? Ward
mir das Leben zum Gewinn? – Fand ich in
diesem Tal der Tränen Den einz'gen Ruhm,
der emsig gilt, – Ach, oder war mein
Glaube Wähnen, Mein Hoffen leeres
Traumgebild?

3. Du weißt es, Herr! – ach, dir
vertraue Auch heut' ich meine Seufzer an;
Nicht heucheln will ich, dass ich baue Auf
das, was du für mich getan. Ich bin nicht
rein; ach, tausend Flecken Entdeckt dein
Flammenaug' in mir; Doch will mich meine
Sünde schrecken, Blick ich nur gläub'ger
auf zu dir.

4. Es mahnet mich des Jahres
Scheiden So tief und ernst, wie
Geistergruß, Dass auch für mich nach
Freud' und Leiden Die letzte Stunde
schlagen muss! Mein Auge sieht mit
inner'm Bangen, Wie Tropfe hin auf
Tropfen fließt, – Wie manches Herz schon
heimgegangen, Das seinen Aufgang froh
begrüßt.

5. Was mag mich trösten? welcher
Glaube Stillt mir den bangen Tränenguss,
Wenn, was da lebt, hinab zum Staube,
Vergehen und verwesen muss? Er ist das
Wort, das du gesprochen, Da dich umfing
des Todes Nacht, Da meine Not dein Herz
gebrochen, Das Lebenswort: „Es ist
vollbracht!“

6. Ach, seh' ich nur auf mich, so finde
Ich nichts als Schwachheit, nichts als
Schuld; Groß ist mein Jammer, viel die
Sünde, – Doch wohl mir, größer deine
Huld! – O lass mich dein Erbarmen finden,
Eh' dieses Aug' im Tode bricht, Dann
bleibet, wenn die Jahre schwinden, Dein
Sterben Leben mir und Licht!